8° Dipl. A 1018

5 fl
H. mon. 735 c
-1

Pragmatiſche Geſchichte der vornehmſten Mönchsorden

aus ihren eignen Geſchichtſchreibern
von einem ungenanten Franzoſen geſamlet
und
in einem deutſchen Auszuge ſo vorgetragen,
daß der Geiſt
und
die innere Verfaſſung des Mönchsweſens
daraus erhellet.

Erſter Band

mit Herrn Conſiſtorialrath Walchs Vorrede.

Leipzig
in der Weygandſchen Buchhandlung. 1774.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

ERZIEHER AKADEMIE
DER
ADOLF-HITLER-SCHULEN

44/231

Vorrede.

Mönche, Mönchsweſen, Kloſtergeſellſchaften, Orden, ihre Verfaſſungen, ihre Reichthümer, ihre Verhältniſſe gegen den Staat und gegen die ganze Hierarchie der römiſchen Kirche, dieſes ſind ſeit mehr denn zehen Jahren Gegenſtände der Aufmerkſamkeit von ganz Europa worden. Ganz unerwartete Revolutionen dieſer Religionspartheyen haben von Orden ihren Anfang genommen, und wenn gleich Mönche und Nonnen zu allen Zeiten ihre Feinde gehabt; denn nie iſt der geſunde Menſchenverſtand, nie iſt die Kenntniß der Sittenlehre Chriſti und ſeiner Apoſtel, nie iſt das Gefühl der ver-

nünftigen Staatskunſt, auch in den finſterſten Jahrhunderten, ſo unterdrückt, ſo verdrungen worden, daß nicht Einſichten in den Fanaticismum der Einſiedler und der Kloſterleute, und die ſchädlichen und gefährlichen Folgen deſſelben, daß nicht Erfahrungen des Uebels, das er wirklich geſtiftet, bald ſtille Seufzer, bald laute Klagen ausgepreſſet: bald Vorſtellungen der Lehrer, bald Verfügungen der Obern in der gottesdienſtlichen und bürgerlichen Geſellſchaft veranlaſſet; dennoch erinnere ich mich keiner Periode in der ganzen Kirchenhiſtorie, in welcher das Geſchrey wider die Mönche von Gliedern der römiſchkatholiſchen Kirche ſo allgemein in Abſicht auf die verſchiedene Gattungen dieſer Leute, ſo laut, ſo einmüthig, ſo wirkſam und geſchäftig geweſen; als jezt. Natürlich erweckt dieſe Erſcheinung bey nachdenkenden Zuſchauern die vernünftige Begierde, ihre Urſachen zu wiſſen. Wir würden nun freylich unſere Welt und uns Menſchen ſelbſt ſehr wenig kennen, wenn wir uns einbilden wollten, daß entweder nur eine Urſach alle dieſe Bewegungen hervorgebracht, unterhalte und verbreite: wir würden gewis irren, wenn wir annehmen wollten, daß eine ſo große Menge von Menſchen, die entweder die gänzliche Vertilgung des

Mönchs-

Mönchsweſens, oder die Aufhebung ganzer Klaſſen von Ordensleuten, oder die Verminderung der Zahl ihrer Glieder und Wohnungen: oder die Einſchränkung der von ihnen bishero genoſſenen Rechte und Freyheiten anrathen, verlangen und bewirken, ohne alle tadelhafte Abſichten, nur aus erleuchteter Liebe zur Religion, nur aus ächtem Patriotismo arbeite. Es iſt und bleibt Wahrheit, daß bey dem reichen Vorrathe von Nachrichten, die wir, zum Beyſpiele, von den Schickſalen der Geſellſchaft Jeſu haben, dennoch vieles von den wahren Urſachen, von den Kunſtgriffen, von den Triebfedern, noch mehr von den Abſichten einzelner Perſonen, die recht im Verborgenen ihre Rollen meiſterhaft geſpielet, uns Geheimniß ſey, und wie wenig iſt uns von dem bekannt worden, was mit andern Orden ſchon vorgenommen oder doch zur Ausführung in aller Stille zubereitet worden. Wer hätte vor wenig Jahren nur vermuthen können, daß der Scherz, den der Verfaſſer des Trop eſt trop damahls vortrug, ſich in Ernſt verwandeln würde, nur mit dem Unterſchiede, daß nicht Frankreich, ſondern Spanien der erſte Schauplatz dieſes neuen Auftritts wird.

Demungeachtet wird es eben ſo leicht einge- ſtanden werden, daß in dem Mönchsweſen ſelbſt, in ſeiner ganzen Natur, eine gewiſſe allgemeine Ur- ſach liegen müſſe, ohne welche alle andere Bewe- gungsgründe entweder gar nicht entſtehen, oder doch nicht in einem ſo großen Umfang wirkſam ſeyn können. Die Klagen mögen gegründet ſeyn, oder nicht: ſie mögen rühmliche, oder verwerfliche Quellen, reine oder unlautere Abſichten haben, ſo ſind es allemal Klagen über den Mönch, über ſeinen Stand und deſſen Folgen. Sind es Kla- gen über einzelne Gattungen von Mönchen, ſo betreffen ſie gewis Umſtände, die nicht ſtatt ha- ben, oder doch nicht die Geſtalt haben könnten, wenn ſie nicht Mönche wären: man mag das, was man tadelt, Ausartungen, Mißbräuche, zu- fällige Mängel einer an ſich nützlichen Lebensart nennen, ſo iſt es doch nur dieſe Lebensart, welche ſo unangenehme Beſtimmungen erhalten, ſo aus- arten, ſo gemißbrauchet, ſo mangelhaft werden können. Ich bin durch dieſe Betrachtungen überzeuget, daß eine gründliche Kenntniß des Mönchsweſens ſelbſt einem ieden unentbehrlich und dieſe zu erlangen, wenn man auf die erſten und wahren Quellen des jetzigen Zuſtandes kommen will, die Hiſtorie deſſelben das einzige wahre

Hülfsmittel ſey. Ohne dieſe iſt es ſchlechterdings unmöglich, von den Mönchen und ihren angenehmen und unangenehmen Veränderungen eine richtige Vorſtellung ſich zu machen, vielweniger ein gegründetes Urtheil zu fällen. Hieran wird niemand zweifeln; das dürfte aber wohl eine andere Frage ſeyn, ob eine richtige und genaue Kenntniß alles deſſen, was unter dieſem Nahmen Hiſtorie des Mönchsweſens begriffen werden muß, ihrer ſo verſchiedenen, ſo mannigfaltigen Theile und ihres Zuſammenhangs eben ſo allgemein ſeyn dürfte. Und dennoch wird es jede Bemühung, dieſe Hiſtorie ſelbſt zu erlernen, ungemein erleichtern und fruchtbar machen, wenn man durch einen ſo allgemeinen Unterricht vorbereitet, nicht allein das Ganze gleichſam überſiehet und diejenigen Stellen kennet, welche unſere Aufmerkſamkeit verdienen, zu deren Unterſuchung wir unſere Beobachtungen vorzüglich zu lenken haben. Es iſt das um deſto nützlicher, da die Menge von Büchern, ganze Reihen von Folianten, mit denen ganze Bibliotheken und mit deren Titeln wiederum ganze Bücher gefüllet werden können, und durch innern Werth, äuſſere Geſtalt und Sprache entſtehende Verſchiedenheit von ſolchen Schriften, die zur Mönchshiſtorie gehören, einen jeden, der nicht an

Zeit und an Gedult einen Ueberfluß hat, ſich in ein ſolches Labyrinth zu begeben, abſchrecken kann, wenn ſie nicht vorher mit dem Allgemeinen, mit den Brauchbaren derſelben einige vorläufige Bekanntſchaft errichtet.

Vielleicht wird es einigen Leſern nicht unangenehm ſeyn, daß ich mich entſchloſſen, in dieſer Vorrede einen Verſuch zu wagen, einen ſo nützlichen Zweck zu befördern, und, wenn mir der Ausdruck erlaubet iſt, den Geiſt der Mönchshiſtorie zu ſchildern. Meine Abſicht, nur einen Verſuch zu wagen, nur die erſten Linien eines Entwurfs zu ziehen, wie die Mönchshiſtorie anzuſehen, wenn ihre Kenntnis nützlich werden ſoll, und die engen Gränzen meiner Vorrede verſtatten keine kritiſche Unterſuchungen, nicht einmal hiſtoriſche Beweiſe meiner Angaben. Dem ungeachtet bitte ich, dieſe letztere nicht vor Raiſonnements, vor hiſtoriſche Möglichkeiten, ſondern vor Folgen vorhergegangener Beobachtungen, und vor Begebenheiten zu halten, von deren gutem hiſtoriſchen Grund ich überzeuget bin.

Die erſte Anmerkung, die nicht genug empfohlen werden kann, iſt dieſe. Die Mönche, von denen die Hiſtorie redet, haben gar verſchiedene Geſtalten, die nicht auf einmal, ſondern nach und

nach

nach entſtanden, und es iſt Pflicht, die Perioden ſorgfältig zu unterſcheiden, in denen das geſamte Mönchsweſen ſolche Veränderungen erlitten, daß es neue Beſtimmungen erhalten, in neue Verhältniſſe bald gegen die Kirche, bald gegen den Staat, bald unter ſich ſelbſt getreten. Mit dieſen Verhältniſſen wollen wir den Anfang machen.

Gewiſſe, entweder ganz unrichtige, oder doch ſehr übel verſtandne, und noch übler angewandte Grundſätze von der moraliſchen Natur des Menſchen, gaben in den Morgenländern einer Moral ihr erſtes Entſtehen, aus welcher das Mönchsweſen ſeinen wahren Urſprung erhalten. Man beobachtete richtig, was die hertſchende Sinnlichkeit für Unordnungen in den Sitten der Menſchen anrichte und ſchloß daraus, daß die Vermeidung ſinnlicher Luſt, und die Erweckung ſinnlicher Unluſt das beſte Mittel ſey, moraliſchgut zu werden. Hieraus entſtanden allerley Uebungen, eine Fertigkeit in beyden zu erhalten. Die recht natürlichen und allgemeinen angenehmen Empfindungen, zu denen der Schöpfer der Menſchen in ihnen ſelbſt die Begierden weislich geleget, um durch ihre Befriedigung vor jeden Menſchen und vor die ganze Geſellſchaft der Menſchen die heilſamſten Abſichten zu erreichen, wurden am

doxen, daß deſſen Beſtreitung einigen einſichts-vollen Männern zur Ketzerey angerechnet wurde. Hieraus mußten neue Begeiſterungen entſtehen. Ein Mönch zu werden, wurde faſt ſo hoch gehalten, als der Märtyrertod, und in noch ſpätern Zeiten wurde die Ergreifung dieſes Standes mit den geheiligten Namen der Wiedergeburt, und der Taufe beleget, um nun alle göttlichen Zuſagen, die den Wiedergebornen in der Schrift ertheilet ſind, dem Mönch wo nicht allein zuzueignen, doch in einer vorzüglichen Größe beyzulegen. Ich glaube, daß ſich dieſes alles aus dem Verhältniſſe der Mönche herleiten laſſe, welches ſie als Asketen haben. Nicht alle Asketen ſind Mönche, aber alle Mönche ſind Asketen; ihr Stand muß dieſe erſte und allgemeine Beſtimmung haben, daß ſie Asketen ſeyn ſollen, und die drey Gelübde, des Kloſtergehorſams, der Kloſterkeuſchheit, und der Kloſterarmuth haben keine andere Quelle, als dieſe moraliſchen Grundſätze.

Es iſt leicht begreiflich, daß eine Lebensart, wie ſie jetzt vorgeſtellet worden, die Entfernung von aller übrigen menſchlichen Geſellſchaft ſo wenig, als die Unterlaſſung aller Arbeit mit den Kräften des Leibes, nicht nothwendig erfordere.

Und

Und die Erfahrung lehret, daß auch unter den Chriſten die erſten Asketen keines von beyden gethan. Allein wahr iſt es, daß Einſamkeit ſich dazu vortreflich ſchickt. Nach der Hiſtorie wird es, ſoviel ich davon einſehe, immer zweifelhaft bleiben, ob Grundſatz, oder Zufall die einſame Lebensart, die Vermeidung des geſellſchaftlichen Umgangs und dadurch auch der Geſchäfte dieſes Lebens mit den übrigen Uebungen verbunden. Genug, ſehr früh fiengen die Asketen an, ſich nicht blos dem großen Geräuſch in den damals ſo volkreichen Städten, ſondern auch der ſtillen Frundſchaft zu entziehen. Hieraus entſtand das zweyte Verhältniß der Mönche, welches ihnen ihren eigenthümlichen Namen gegeben. Mönche ſind einſame Leute. Ich weiß zwar ſehr wohl, daß dieſe Idee durch verſchiedene Urſachen, von denen ich einige ſelbſt bemerken werde, ſeltſame und ſich ſehr widerſprechende Beſtimmungen erhalten; dem ungeachtet iſt ſie und bleibet eine wahre Idee, ein Punkt, den wir bey der Betrachtung des Mönchsweſens nie aus dem Geſichte verlieren dürfen. Die erſten Mönche waren **Einſiedler**, im eigentlichen Verſtande: durch ſie entſtanden erſt Geſellſchaften von Einſiedlern: aus dieſen bildeten ſich Kloſtergeſellſchaf-

erſten vermieden. Faſten, Wachen und Enthaltung vom Eheſtande, dieſes waren die erſten und gemeinſten Uebungen, auf welche dieſe Leute nach ihrem erſten Grundſatze natürlich fallen muſten, und die daher bey allen Arten von Asketen, unter allerley Völkern, unter allerley Religionspartheyen, obgleich unter mancherley Beſtimmungen und unüberſehlichen Stufenverſchiedenheiten auch die gemeinſten waren. Zu dieſen kamen rohe und oft unnatürliche Nahrungsmittel, ſchlechte, zerriſſene und zweckwidrige Kleidung, Vermeidung bequemer Wohnungen, Unterlaſſung nöthiger Pflege der Geſundheit und des Leibes überhaupt; welches alles oft ſo weit getrieben wurde, daß, je mehr die Lebensart des Menſchen ſich einer viehiſchen Lebensart näherte, deſto kräftiger dieſes Tugendmittel ſeyn ſollte. Wenn man ſich erinnert, daß diejenigen Völker, unter denen dieſe fanatiſche Uebungen zuerſt entſtanden, in einem hohen und ausſchweifenden Grad wollüſtig waren, ſo wird man leicht begreifen, was vor Bewunderung die neuen Heldentugenden erweckt und was dieſe Bewunderung wieder vor einen Einfluß gehabt, dieſe Uebungen zu erweitern und zu verbreiten. Es gab noch andere angenehme und unangenehme Empfindungen, die in

Betrachtung gezogen werden konnten. Der Trieb der Freyheit ſollte durch mehr, denn ſklaviſche Unterwerfung, nicht allein des Willens; ſondern auch der Vernunft, unter die Befehle anderer Menſchen: die Freude am Beſitz irdiſcher Reichthümer, durch Armuth: der Trieb nach Ehre, Beyfall, Ruhm, Macht, durch ſich zugezogene **Verachtung**, und Vermeidung aller mit jenen verbundenen Geſchäften, gehemmet und unterdrückt werden. Alle dieſe Uebungen ſind nachhero in Tugenden verwandelt und als Tugenden bewundert und verehret worden. Sehr früh, früher, als die Mönche ſelbſt, verbanden auch **Chriſten** mit den übrigen Theilen der Religion, dieſe Uebungen: es entſtand dadurch die widerſinniſche Abtheilung der Sittenlehre, in die Moral der Vollkommenen und Unvollkommenen: die troſtvollen Verheißungen der Belohnungen der Werke der Gottſeligkeit in der Ewigkeit, erhielten die neue Beſtimmungen, daß wie die Tugend der Mönche außerordentlich ſey, ſie auch außerordentliche Belohnung zu erwarten, ein Lehrſatz, der ſchon zu **Hieronymi** und **Auguſtini** Zeiten mit ſolchem Eifer vertheidiget wurde, und zwar von ketzeriſchen Partheyen, wie die **Manichäer** waren, ſo gut, als von der orthodoxen,

ſchaften und dieſe veranlaßten erſt den Unterſchied unter Einſiedlern und Kloſterleuten, der im Anfange nur darinnen beſtand, daß jene allen Umgang mit Menſchen, dieſe allen Umgang mit andern Menſchen, die nicht ſelbſt Mönche waren, flohen. Ein jedes Kloſter, das in den folgenden Zeiten nicht blos in abgelegenen Gegenden, ſondern auch in großen und kleinen Städten, in Städten, deren Einwohnerzahl an die Million ſtieg, wenigſtens nach hundert Tauſenden berechnet werden konnte: ein jedes Kloſter, wenn es auch mehr denn hundert Bewohner hatte, war und ſollte ſeyn ein Ort der Einſamkeit, und wer ein Mönch oder Nonne wurde, von dem wurde geſaget, daß er die Welt verlaſſen, weil er in ſeinem Kloſter eingeſperret wurde. In unſern Tagen wird es zwar oft ſchwer ſeyn, zu erklären, worinnen die Einſamkeit dieſer abgeſonderten Menſchen beſtehe, aber ſehr leicht, einzuſehen, daß alle einſam ſeyn wollen und in keiner Gattung, in keinem Kloſter es an ſehr deutlichen Spuren dieſer alten Eigenſchaft fehle; noch mehr aber, daß die Vorſteher der Kirche, ganze Verſammlungen von dieſen, römiſche und andere Biſchöffe dieſe Idee unverrückt beybehalten und den Geiſt des Mönchsweſens darinnen geſetzt und noch ſetzen.

Aus

Aus der Einſamkeit entſtand ein drittes Verhältnis, welches bey dem Mönchswesen ebenfals zu beobachten. **Mönche und Nonnen ſind Müſſiggänger.** Vielleicht iſt dieſer Ausdruck zu hart; er wird aber von ſeiner Härte verlieren und die Richtigkeit der Idee, die ich damit verbinde, klar werden, wenn ich mich darüber erkläre. Daß ein Einſiedler nicht vor andere arbeiten könne, das iſt wohl über allen Zweifel. Er arbeitet nur für ſich und wie wenig braucht ein Mann, der ſich den Gebrauch aller Bequemlichkeit verſaget, und ſeine Nothdurft ohne Mühe befriediget. Die Kloſterleute arbeiteten für ſich, nicht für die Welt, die ſie verlaſſen hatten. In den mitlern Zeiten rühmet man die Verdienſte ſehr arbeitſamer Mönche. Dieſe Leute arbeiteten aber dennoch nur für ihr Kloſter, und wenn das verſorget genug war und die nöthigen Arbeiten durch Welthände verſorget werden konnten, denn erhielten die Mönche ihren Charakter wieder: ſie waren Müſſiggänger. In der chriſtlichen Moral wurde gar bald die göttliche Vorſchrift, durch welche Beten und Arbeiten unzertrennlich verbunden, getrennet: dem Mönch das **Beten**, dem Mann in der Welt das Arbeiten zugetheilet. Die ſüſſe Hofnung, daß das wohlbezahlte Beten der

Mön-

Mönche den andern Menſchen eigne Befreyung von dem beſchwerlichen Gebet und nach dem Tode den Himmel verſichere, verbreitete gar bald eine gemeinſchaftliche Zufriedenheit über die betenden und über die arbeitenden Chriſten. Wie das Gebet, verbunden mit andern Uebungen der Kloſterleute, ſehr verdienſtlich war, ſo war hingegen die Verſorgung der Leute, die, weil ſie beten ſollten, nicht arbeiten konnten, eben ſo verdrüßlich vor den, dieweil er arbeiten ſollte, nicht beten zu können glaubte. Ich überlaſſe hier meinem Leſer, die Folgen, die aus dieſem allen entſtehen müſſen, ſelbſt zu ziehen und zu beurtheilen, ob nicht in ihnen ein großer Theil der Klagen über die Mönche gegründet ſind.

Ein vollkommener Müſſiggang, eine gänzliche Unterlaſſung der Beſchäftigung iſt zu ſehr wider die Natur des Menſchen, als daß ſie lange dauern könnte, vielweniger bey einem Haufen von Menſchen. Wenigſtens muß der Geiſt des Menſchen beſchäftiget ſeyn, wenn auch der Leib und deſſen Glieder einer trägen Ruhe überlaſſen ſind. Es lehret die Erfahrung, daß in einem ſolchen Fall entweder tiefſinniges Nachdenken über höhere und ſehr abgezogene Gegenſtände; oder Spiele einer lebhaften Einbildungskraft, und wie

leicht

leicht werden nicht beyde verbunden? dem einſamen Manne die angenehmſten und faſt natürlichen Beſchäftigungen werden. Wenn der Verſtand vorhero mit nützlichen Kenntniſſen bereichert iſt: wenn hinreichende Hülfsmittel, dieſe zu berichtigen und zu vermehren: wenn die Einbildungskraft der Leitung einer geſunden Vernunft und eines eben ſo geſunden Geſchmacks unterworfen bleibet; denn kann die Einſamkeit großen Nutzen ſtiften und doch darf ſie auch alsdenn nicht lange anhalten, vielweniger immer und ununterbrochen fortdauern. Dieſes war aber der Fall der Mönche nicht; vielmehr gerade zu das Gegentheil mußte alle ſchädliche Wirkungen der Einſamkeit, bey den Geſchäften der Seele zeigen. Daher entſtand der **Enthuſiasmus**, der in den ältern und mittlern Zeiten unter den Mönchen vor die Religion ſo großen Schaden gethan, und die Neigung zur **Myſtik**. Juſt die Periode, in welcher die Mönche entſtanden, war ſehr reich an philoſophiſchen Schwärmereyen, und noch dazu in Verbindung mit den Lehren des Chriſtenthums. Ich ſage nichts neues, aber was wahres, daß bey allem Eifer der alten Kirchenlehrer gegen gnoſtiſche und manichäiſche Moral, Geiſterlehre und Theologie, dennoch im Mönchs-

weſen eben die Grundſätze verborgen gelegen und nur ihre Folgerungen etwas anders modificiret, und dieſe Modifikationen wieder auf mancherley Art verändert worden. Dieſe Veränderungen haben nun zwar veranlaſſet, daß in unſern Tagen die Spuren dieſer erſten Quellen unſichtbar zu ſeyn ſcheinen, und ſelten nur einzelne Perſonen unter den Mönchen, und vielleicht noch mehr unter den Nonnen ſo ſchwärmen, daß man es ſehen kann, (und alsdann gewis mit Beyfall anderer Mönche: man denke hier an die Nahmen der **Brigitta**, der **Katharina** von Siena, der **Thereſia**, der **Maria** von **Agreda** und an die Wuth der Franciskaner im achtzehnten Jahrhunderte vor die Ehre der letztern) dennoch getraue ich mir zu behaupten, daß keine Mönchsgeſellſchaft, vielleicht kein Kloſter iſt, wo nicht eben ſolche Spuren ſich entdecken laſſen, wenigſtens in gewiſſen Uebungen, die in der Kloſterſprache ſo viele Benennungen, z. E. der **Meditation**, der **Rekollektion**, des **heiligen Stillſchweigens** hat. Und dieſe **fanatiſche Myſtik**, in der Theorie und in der **Praxi**, iſt das **vierte** Verhältniß des Mönchsweſens, welches in Betrachtung gezogen werden muß.

Nicht

Nicht alle, ſondern nur ſehr wenige Menſchen ſind zu ſolchen Beſchäftigungen des Geiſtes, zumal wenn ſie lang fortdauern und gar bis an das Ende des Lebens fortgeſetzet werden ſollen, aufgeleget. Natürlicher Weiſe mußten daher, da ganze Heere von Mönchen die Wüſten, und nachhero die Klöſter fülleten, andere Geſchäfte der Mönche entſtehen. Keine Art ſchien ihnen und ihrer Lebensart mehr angemeſſen zu ſeyn, als die Theologie. Und hier kommen wir auf das fünfte Verhältnis, welches eines des allerwichtigſten iſt und wohl verdienet, recht ſorgfältig beobachtet zu werden. Sehr früh wurden die Wohnungen der Mönche Schulen vor die zukünftigen Lehrer der chriſtlichen Religion. Die größten Männer, welche gegen das Ende des vierten und fünften Jahrhunderts ſich in den wichtigſten Kirchenämtern Verdienſte und noch fortdauernden Ruhm erworben, haben ſich dazu unter den Mönchen gebildet. Man merke wohl, dieſe Leute waren ſelbſt keine Mönche, welche dieſe Lebensart bis an den Tod fortſetzen wollten (noch war es Regel, daß das Lehramt in der Kirche und der Mönchsſtand ſich widerſprechen, und da noch Niemand ſich durch Gelübde die edle Freyheit nahm, der Welt nützlich zu ſeyn, ſo konnte

weſen eben die Grundſätze verborgen gelegen und nur ihre Folgerungen etwas anders modificiret, und dieſe Modifikationen wieder auf mancherley Art verändert worden. Dieſe Veränderungen haben nun zwar veranlaſſet, daß in unſern Tagen die Spuren dieſer erſten Quellen unſichtbar zu ſeyn ſcheinen, und ſelten nur einzelne Perſonen unter den Mönchen, und vielleicht noch mehr unter den Nonnen ſo ſchwärmen, daß man es ſehen kann, (und alsdann gewis mit Beyfall anderer Mönche: man denke hier an die Nahmen der **Brigitta**, der **Katharina** von Siena, der **Thereſia**, der **Maria** von **Agreda** und an die Wuth der Franciskaner im achtzehnten Jahrhunderte vor die Ehre der letztern) dennoch getraue ich mir zu behaupten, daß keine Mönchsgeſellſchaft, vielleicht kein Kloſter iſt, wo nicht eben ſolche Spuren ſich entdecken laſſen, wenigſtens in gewiſſen Uebungen, die in der Kloſterſprache ſo viele Benennungen, z. E. der **Meditation**, der **Rekollektion**, des **heiligen Stillſchweigens** hat. Und dieſe **fanatiſche Myſtik**, in der Theorie und in der **Praxi**, iſt das **vierte Verhältniß** des Mönchsweſens, welches in Betrachtung gezogen werden muß.

Nicht alle, ſondern nur ſehr wenige Menſchen ſind zu ſolchen Beſchäftigungen des Geiſtes, zumal wenn ſie lang fortdauern und gar bis an das Ende des Lebens fortgeſetzet werden ſollen, aufgeleget. Natürlicher Weiſe mußten daher, da ganze Heere von Mönchen die Wüſten, und nachhero die Klöſter fülleten, andere Geſchäfte der Mönche entſtehen. Keine Art ſchien ihnen und ihrer Lebensart mehr angemeſſen zu ſeyn, als die Theologie. Und hier kommen wir auf das fünfte Verhältnis, welches eines des allerwichtigſten iſt und wohl verdienet, recht ſorgfältig beobachtet zu werden. Sehr früh wurden die Wohnungen der Mönche Schulen vor die zukünftigen Lehrer der chriſtlichen Religion. Die größten Männer, welche gegen das Ende des vierten und fünften Jahrhunderts ſich in den wichtigſten Kirchenämtern Verdienſte und noch fortdauernden Ruhm erworben, haben ſich dazu unter den Mönchen gebildet. Man merke wohl, dieſe Leute waren ſelbſt keine Mönche, welche dieſe Lebensart bis an den Tod fortſetzen wollten (noch war es Regel, daß das Lehramt in der Kirche und der Mönchsſtand ſich widerſprechen, und da noch Niemand ſich durch Gelübde die edle Freyheit nahm, der Welt nützlich zu ſeyn, ſo konnte

auch der Mönch aufhören, ein Mönch zu ſeyn, um ein Lehrer zu werden) wol aber waren Mönche ihre Lehrer, ihre Führer und Rathgeber, und erweckten in ihnen eine zu große Ehrerbietung gegen ſich und ihre Lebensart, die nur oft zur Begeiſterung ausartete. Daß ſchon damals die Mönche ordentlich Unterricht ertheilet, iſt unerwieſen; ja ſehr unwahrſcheinlich, und wir werden von dieſem Verhältniſſe nachhero reden. Hier wollten wir nur erinnern, daß man ſich unter den Mönchen mit der gelehrten Kenntnis der Theologie beſchäftiget. Ihre ganze Einrichtung ſchien dazu viel Bequemlichkeit zu verſprechen; ſie hatte aber auch ihre ſehr ſchädliche Seiten. Eine Folge davon war dieſe, daß die Mönche nun ſelbſt Theologen vorzuſtellen anfiengen. Müſſige Leute, noch dazu mit einem fanatiſchen Stolze belebet, fangen gar bald an, ſich den Ruhm der Orthodoxie zuzueignen; Richter über anderer Leute Religionslehren zu werden und denn zu zanken. Vom Anfange des fünften Jahrhunderts an, iſt in den Kirchen, wo Mönche waren, ſchlechterdings keine Religionsſtreitigkeit geführet worden, an welcher nicht Mönche Antheil genommen, mit aller Wuth, die nur möglich war. Hier iſt ein Charakter der Mönche, der ſich immer erhalten; die furchtbaren

Heere

Heere, die in den Kriegen mit Neſtorio und Eutyche, über den Bilderdienſt, u. ſ. w. Millionen Menſchen unglücklich gemacht, ganze Gegenden verwüſtet, Mord und Todſchlag veranlaſſet, durch Rebellionen die Thronen erſchüttert, und Regenten davon geſtoſſen, haben an den Dominikanern, die als Ketzerrichter Scheiterhaufen durch ganz Europa angezündet, an den Franciskanern, die ſelbſt Päbſte verketzert, weil ſie nicht das geglaubet, was ſie glaubten, und an den Jeſuiten? nur ihre Nachfolger unter veränderter Geſtalt, gehabt. Die Anmerkung iſt richtig, daß ſo allgemein der falſche Religionseifer und der Verfolgungsgeiſt auch unter andern Menſchen iſt, dennoch er unter den Mönchen ſeine ganz eigne Geſtalt habe, und nie fürchterlicher, als unter den müſſigen, fanatiſchen und fanatiſchſtolzen Mönchen. Sie erhielten auch bald und noch mehr in den mitlern Zeiten den Ruhm, daß in den Klöſtern gelehrte Theologie eingeſchloſſen ſey. In der griechiſchen Kirche wurde es Gewohnheit, die noch jetzt beybehalten wird, die Biſchöfe nur aus den Mönchen zu wählen. Und in der römiſchen Kirche behaupteten ſie dieſe Ehre, vor die geſchickteſten Theologen gehalten zu werden, zwar nicht ohne Widerſpruch, jedoch mit ſehr großem

Glücke, bis auf die Zeiten, da die Wiſſenſchaften in Europa wieder hergeſtellet und nirgends mehr gehindert wurden, Barbarey zu vertreiben, als in den Mönchsgeſellſchaften.

Sollten ſolche Leute keine Begierde haben, andere zu lehren? Das iſt das ſechſte Verhältnis, welches wir empfehlen. Das geſammte Mönchsweſen in allen Gegenden hat keine merkwürdigere Veränderung recht in ſeinen innerſten Weſen erlitten, und zu gröſſern, allgemeinern Klagen, bis auf unſere Zeit die Veranlaſſung gegeben; als dieſe, daß Mönche, und zwar als Mönche anfiengen, Unterricht zu ertheilen. Die Welt verlaſſen zu haben, und doch die Welt lehren wollen? Einſam ſeyn, und doch öffentliche Aemter verwalten, die nicht verwaltet werden können, ohne einen täglichen Umgang mit ſehr vielen Menſchen zu haben? Durch die ſtrengſten Geſetze den Mönchen beynahe auch nur den Anblick eines Frauenzimmers zu verbieten, und denn ſie zu Beichtvätern, zu Gewiſſensräthen ganzer Frauenzimmergeſellſchaften zu beſtellen, und jedem Frauenzimmer die Freyheit zu geben, einſame Unterredungen mit ihnen zu halten? welche Widerſprüche! Noch zu Hieronymi, eines Mannes, der ſelbſt ein Mönch war und den Geiſt

des

des Mönchswesens vortreflich kannte, zu Hieronymi Zeiten war die Regel: monachi eſt, plorare, non docere, ein allgemein Geſetz, das nicht ohne Schande übertreten werden konnte. Aber wie bald wurde es doch vergeſſen? Der Mönch drang ſich in Kirchenämter, von den gröſten bis zu den kleinſten, und wohin er ſich drang, begleitete ihn ſein Kloſtergeiſt, ſein Fanaticismus. In der Hiſtorie der Päbſte hat man richtig bemerket, daß diejenigen unter dieſen Biſchöffen, welche durch Herrſchſucht, Unbiegſamkeit in ihren Meynungen, Härte in Feſtſtellung und Grauſamkeit in Vollziehung der Strafen, durch Verachtung anderer Chriſten, die in der Welt waren, und der erſten unter ihnen, der Fürſten: durch Unterſtützung aller Mönchsthorheiten, ſo viele Klagen über ſich gehäufet, aus dem Kloſter mittelbar oder unmittelbar auf den Thron geſtiegen. Wenn nicht durch glückliche Vorſicht zuweilen dieſe Reihe von Päbſten, die Mönche geweſen, wäre unterbrochen worden, ſo wäre entweder die Kloſterdiſciplin, die Diſciplin von Europa, oder der päbſtliche Stuhl ganz umgeſtoſſen worden. Wenige machen hier eine Ausnahme, und dieſe ſind die beyden, obgleich ſich ſonſt unähnliche, doch darinnen einander ſehr ähnliche Franciskaner,

ner, daß ſie wiſſen, weder die Welt, noch die römiſche Kirche ſey ein Kloſter, der Pabſt kein Abt, und die Könige keine Mönche, die beyden Franciskaner, Sixtus V. und Klemens XIV. Was dieſe Kloſterbrüder zu Rom im Großen gethan, das haben andere als Erzbiſchöffe und Biſchöffe im Kleinern, ja jeder Dorfpfarrer, der zugleich Mönch iſt, im Kleinſten gethan. Man muß ſich nicht wundern, daß ſelbſt in den finſterſten Zeiten die feinſten Mittel der Klugheit angewendet worden, Mönche von wichtigen Aemtern in der Kirche auszuſchlieſſen; noch weniger aber, daß jetzt eine ſolche Geſchäftigkeit herrſchet, den Mönchen alle Seelenſorge zu nehmen. Wie wichtig iſt es nicht, den Mönch von dieſer Seite zu kennen? Demungeachtet iſt das nicht der einzige, und doch immer der ſeltenſte Fall, durch welchen die Kloſterleute Antheil an den öffentlichen Aemtern genommen; oder die dieſen eigne Geſchäfte und Verrichtungen an ſich gezogen. Die ſchrankenloſe Privilegien, welche die römiſche Päbſte, zumal den Bettelmönchen, ertheilet, die verſchiedenen Handlungen des öffentlichen Gottesdienſtes und noch dazu mit Befreyung von der geſetzmäßigen Aufſicht der ordentlichen Vorſteher: die ganz zweckwidrige Verwandelung der

Klo-

Kloſterkirchen in Pfarrkirchen, oder doch der, den Laien verſtattete Zutritt zu jenen, um daſelbſt den Gottesdienſt abzuwarten: die durch Aberglauben und fromme Betrügereyen bewirkte Einbildung, daß der Mönch kräftiger predige, gültiger von Sünden ꝛc. losſpreche, daß der Todte in einer Kloſterkirche, oder doch im Kreuzgange eines Kloſters ſanfter ruhe, als auf den gemeinen Kirchhöfen, die ſeit Jahrhunderten an den Höfen der Könige und Fürſten den Mönchen übertragene Beichtväterſtellen, dieſe ſind merkwürdige Veränderungen, die dem Mönchsweſen eine ganz beſondere Beſtimmung gaben. Der Mönch, der ein Prieſter iſt, der prediget, der Beichten höret, der das Abendmahl reichet, der an den Betten der Kranken ſitzet, und den Miſſethäter zu ſeiner Hinrichtung begleitet, iſt der wol noch vor einen Nachahmer des Paul von Theben zu halten? Dieſes gab zwar nicht allen, aber doch den meiſten Kloſteranſtalten eine ganz neue Richtung; den Mönchen aber neue Beſchäftigungen, und ſetzte beyde mit der Kirche, und, welches ich wohlbedächtig ſchreibe, mit dem Staate ſelbſt in neue Verbindungen. Es iſt wahr, daß dadurch die Klage über Müßiggang der Mönche gemindert wurde: man darf bey allen Fehlern die Verdienſte nicht verkennen, die

dadurch von vielen Mönchen erworben worden, zumal von einigen, die Wiſſenſchaft und Eifer vor Gottſeligkeit, obgleich oft übel verſtandne Gottſeligkeit, mit einander verbanden und ohne Widerſpruch höhere und richtigere Tugend kannten, als bloße Kloſtertugend. Allein im Ganzen, war es doch ſchädlich und trug nicht wenig bey, die Mönche verhaßt zu machen. Es erweckte und unterhielt den ſehr allgemeinen und unauslöſchlichen Haß zwiſchen der Sekular- und Regulargeiſtlichkeit der römiſchen Kirche: eine Abtheilung, die erſt dadurch entſtanden: es führte unter einem guten Scheine die Leute, welche die Welt verlaſſen, wieder in die Welt zurück, ja einige gar in die Kabinete der Großen: es iſt ſo weit gegangen, daß, wo man Mönche am wenigſten ſuchte, bey den Armeen im Felde der Gottesdienſt von ihnen verrichtet wurde, wie denn in Frankreich die Geſellſchaft der Rekollets in dem Beſitze der Stellen des Aumoniers bey den Regimentern ſich befindet: es gab die Veranlaſſung, daß der Mönch ſeine Mönchstheologie, ſeine Kloſterſittenlehre unter den andern Chriſten zu verbreiten, und, wenn nichts weiter geſchehen konnte, Ehrfurcht vor ſeinen Stand und denn vor ſeinen Orden, und Mildthätigkeit gegen gan-

ze

ze Kloſtergeſellſchaften, oder einzelne Glieder derſelben, zu predigen, die bequemſte Gelegenheit hatte. Und, wer ſollte das wol glauben? welches doch einige neuere franzöſiſche Schriftſteller mit allem Ernſte verſichert, es ſchlug andere, die keine Mönche waren, danieder, dämpfte allen Fleiß, ſich der Theologie und der Kanzel zu widmen, und beläſtigte die Kirche mit untüchtigen Lehrern; jetzt andere Folgen dieſes einzigen Umſtandes, daß Mönche öffentliche Diener der Religion wurden, zu übergehen.

Als einen Anhang, als eine Folge davon müſſen wir aber dieſes ausdrücklich empfehlen, daß Mönche ſich zum Mißionsgeſchäfte brauchen laſſen. In den ältern Zeiten werden zwar Bekehrungen heidniſcher Völker durch Perſonen, die unter den Mönchen gelebet, bemerket werden; ſie waren aber nicht mehr Mönche, wie ſie ſich dieſer Arbeit unterzogen. In den mittlern Zeiten war es vielleicht Noth, daß man in Ermangelung anderer tüchtiger Männer ſich des Dienſtes der Mönche bedienet. Und ſehr oft waren es ebenfalls mehr Schüler der Mönche, als Mönche ſelbſt, worüber ſich noch manche Unterſuchung anſtellen ließ. Aber ſeit dem dreyzehnten Jahrhunderte wurde es recht eigentlich Mode.

Der

Der Dominikaner bekehrte Ketzer, der Franciſkaner Tartarn und Türken. Auch dieſes an ſich ſehr gute Werk ſtimmte ſehr wenig mit der erſten Beſtimmung des Mönchsſtandes überein; wurde aber doch unter den verſchiedenen Orden epidemiſch, und endlich machten es gewiſſe Geſellſchaften, wie die Jeſuiten, zu einem ihrer Hauptzwecke, zu einer Pflicht, welche ſie durch Gelübde übernahmen. Die Frage, ob es gut ſey, beantwortet die Geſchichte der Streitigkeiten zwiſchen den Mißionarien von ſo verſchiedenen Geſellſchaften, das iſt, von ſo verſchiedenem und ſich entgegenſtehendem Intereſſe, die in Oſtindien, in China, in Amerika ſo viel Unruhe und in Europa ſo viel Aergerniſſe geſtiftet, die beyde gewiß unterblieben wären, wenn die Mißionarien keine Mönche geweſen, oder Mönche keine Glaubensboten geworden wären.

Die Mönche wurden aber nicht nur Diener der Religion, Päbſte, Biſchöffe, Prieſter, Glaubensboten; ſondern auch Schullehrer. Der Unterricht der Jugend in der Religionskenntniß war das erſte und vornehmſte, worauf man zu K. Karls des Großen Zeiten die Brauchbarkeit der ſonſt müßigen Leute gründete. Ihre Kloſterſchulen ſtanden nicht allein den zukünftigen Mönchen,

chen, ſondern auch den zukünftigen Lehrern und Dienern der Religion offen. Davon ſind denn nach und nach einige Orden ganz abgekommen, und man wird bey einer nähern Unterſuchung zweyerley finden, einmal, daß die reichſten Mönchsorden (hier macht die Geſellſchaft der Jeſuiten eine wichtige Ausnahme) den Schulunterricht entweder ganz unterlaſſen, oder doch nur auf die jungen Mönche eingeſchränket; hernach, daß oft zur Urſache angegeben worden, die Schulen verknüpfen den Mönch mit der Welt, die er vermeiden ſoll. So klar, ſo richtig dieſes war; ſo entſtanden doch vor die Mönche aus dem Schulunterrichte zu große Vortheile, als daß er nicht von andern beybehalten wäre worden. Keine Geſellſchaft hat ſich hier in der Hiſtorie mehr ausgezeichnet, als die Jeſuiten; ſie waren aber auch keine Mönche, und nie ließ ſich ein Jeſuit in den Sinn kommen, auch nur vorzugeben, daß er die Einſamkeit ſuche und die Welt, ſo weit ſie im Umgange mit andern ehrlichen Leuten zu ſetzen, verlaſſen habe. Der Mönch alſo als Schullehrer, machte in der ehmaligen Welt allerdings eine Figur, und dieſes Geſchäfte ſetzte ihn abermals auf einen Platz, wo der allgemeine Geiſt des Mönchsweſens ſehr wirkſam ſeyn konnte und wirkſam

war;

war; ſo daß in unſern Tagen viele einſichtsvolle Glieder der römiſchen Kirche es als eine Regel der Klugheit empfehlen, alle Mönche aus den Schulen zu verbannen.

Doch auch dieſes war nicht genug. Schulen ſind vor manchen Orden wichtig und vortheilhaft; Univerſitäten aber noch wichtiger, noch vortheilhafter. Kein Wunder, daß Mönche ſo eifrig ſind, akademiſche Katheder zu füllen, und eben ſo kein Wunder, daß die übrigen Lehrer auf Univerſitäten eben ſo eifrig ſind, Kollegen aus den Klöſtern zu verbitten und ſich lieber, wie **Wilhelm von St. Amour** gethan, die Ungnade des Pabſtes zuziehen. Was zu dieſes Mannes und in den folgenden Zeiten zu **Paris**, und zu **Wiclefs** Zeiten zu Oxford, mit den Bettelmönchen und ſeit der letzten Hälfte des ſechszehenden Jahrhunderts, wo nicht auf allen (denn wenn einige fehlen, ſo ſind es gewiß wenige) doch den allermeiſten römiſchkatholiſchen Univerſitäten mit den Jeſuiten vorgefallen, das giebt unwiderſprechliche Beweiſe, wie gern der Mönch Profeſſor ſey, und wie ungern der Mönch als Profeſſor geſehen werde. Demungeachtet haben doch die Mönche, ſo wie die Jeſuiten, immer geſieget, ſo geſieget, daß noch jetzo wol wenig römiſchkatho-

tho-

tholiſche Univerſitäten ſeyn werden, auf denen nicht die theologiſchen und die meiſten philoſophiſchen Profeſſionen mit lauter Mönchen beſetzt ſeyn ſollten. Es iſt zu bekannt, was dadurch vor Schaden geſtiftet worden. Die Theologie erhielte vollkommen das Kloſterkleid und den Kloſterton: die große Armuth an nützlichen philologiſchen und hiſtoriſchen Kenntniſſen; die ohne Vorrath zum Theil koſtbarer Hülfsmittel nicht erlanget werden können, war der Armuth der Bettelmönche ſehr angemeſſen, hingegen die äuſſerſt ſubtile Philoſophie ſchickte ſich eben ſo gut vor die einſamen Leute, und die Heftigkeit im Widerſprechen und Unbiegſamkeit in Vertheidigung ſeiner Meynungen war ehemals wenigſtens eine Folge der Erziehung, welche dieſe Lehrer nicht in der Welt, ſondern im Kloſter erhalten hatten. Und dieſe Lehrer waren es, deren mündlicher Unterricht und zahlreiche Schriften die gemeinſchaftliche Erkenntnisquellen beynahe aller theologiſchen und philoſophiſchen Gelehrſamkeit in der römiſchen Kirche geweſen und zum Theil noch ſind.

Um dieſe Charakter, als Lehrer auf den Kanzeln, unter den Ungläubigen, in Schulen, auf Univerſitäten zu behaupten, mußten freylich die

Mönche ſelbſt ihren Fleiß den Wiſſenſchaften widmen, die ſie andere lehren wollten. Und das iſt das ſiebende Verhältniß der Mönche. Ob überhaupt Studieren, in dem Verſtande, wie wir es hier nehmen, ſich mit dem Mönchsſtande vereinigen laſſe, iſt allerdings eine unter den Mönchen noch nicht entſchiedene Frage. Gehen wir auf das erſte Entſtehen zurück und betrachten da die Beſtimmung und Lebensart des Mönchs, ſo wird de la Rance immer Recht behalten; ſehen wir aber auf das, was nachhero geſchehen iſt und noch geſchiehet, ſo iſt ein wohlhergebrachtes Herkommen völlig auf Mabillons Seite. Es werden aber doch immer Geſellſchaften von Mönchen übrig bleiben, die Unwiſſenheit zu den Heldentugenden des Kloſters rechnen, und Unterlaſſung der Kultur der edelſten Kräfte unſerer Seele als Selbſtverleugnung vorſchreiben. Entſtehet daraus ein gänzlicher Mangel der Brauchbarkeit für die Welt, ſo können ſie ſich allemal mit Grunde darauf berufen, daß der Mönch beſtimmt ſey, nicht für die Welt, ſondern für ſich zu leben, und daß das Beten für andere genug ſey, der Welt nützlich zu werden. Unterdeſſen ſind das immer die wenigſten unter den Mönchen in der römiſchen Kirche geweſen.

Bey

Bey den allermeiſten wird Fleiß in Wiſſenſchaften geehret und die Geſetze erlauben es ihnen, alsdenn etwas zu lernen, jedoch mehrentheils mit Ausnahme ſolcher Theile der menſchlichen Gelehrſamkeit, die ſo recht eigentlich nur für das Wohl dieſes Lebens beſtimmt ſind. Am meiſten ſind ihnen die theologiſchen und ſo genannten kirchlichen Wiſſenſchaften angewieſen, und wegen jener auch die Philoſophie und Philologie, und wegen dieſer die Hiſtorie; doch finden ſich auch zuweilen Männer unter ihnen, die andern Theilen der Gelehrſamkeit ihren Fleiß gewidmet. Man würde ſehr unrecht urtheilen, wenn man nicht eingeſtehen wollte, einmal, daß dieſer Fleiß der Mönche der Erhaltung, Verbeſſerung und Verbreitung gelehrter Kenntniſſe ſehr nützlich geweſen, daß wir auch in den barbariſchen Zeiten, wo nicht allemal den Einſichten und dem Geſchmacke, doch den guten Fingern und der Gedult der Mönche und Nonnen viel zu danken haben, und daß in den neuern Zeiten in der römiſchen Kirche, Frankreich ausgenommen, immer mehr theologiſche Gelehrſamkeit in den Klöſtern, als außer ihnen zu finden geweſen; hernach, daß allerdings in der ganzen Einrichtung des Kloſterlebens ein Grund liege, wodurch ſie dem Studieren vortheilhaft wer-

werden kann. Dieſer Grund iſt kein anderer, denn daß die Mönche müſſige, ſorgenfreye und nach einem großen Theil mit den Nothwendigkeiten und Bequemlichkeiten dieſes Lebens, ja öfters auch mit den Hülfsmitteln der Gelehrſamkeit wohl verſehene Leute ſind. Demungeachtet aber ſind auch die Klagen über die Gelehrſamkeit der Mönche nicht übelgegründet.

Bis hieher habe ich ſolche nach und nach entſtandene Eigenſchaften und Verhältniſſe der Mönche zu ſammlen und anzuzeigen geſucht, welche die Wichtigkeit ihrer Geſchichte auf mancherley Seiten begreiflich machen. Sie ſind aber auch ſo beſchaffen, daß ſie ſehr ins allgemeine gehen können; doch bey unſern abendländiſchen Mönchen am meiſten beyſammen angetroffen werden.

Ich gehe nun zu einer zweyten Klaſſe von Verhältniſſen, welche bey der Unterſuchung der Mönchshiſtorie beobachtet werden müſſen, und wol mehrentheils aus den vorhergehenden entſtanden, wenigſtens ohne dieſelbe nicht entſtehen noch beſtehen können.

Achtens, nicht alle, ſondern die meiſten Geſellſchaften der Mönche ſind ſehr reiche Geſellſchaften. Man kann nicht einmal davon alle diejenigen ausnehmen, welche **Bettelorden** heißen.

Denn

Denn bey einigen wird nicht gebettelt, weil ſie nichts haben; ſondern weil Betteln Demuth heiſſen ſoll. Schon lange iſt Kloſterarmuth ein Wort von ſehr zweydeutigem Begriffe. Sie gehöret zu den weſentlichen Eigenſchaften eines Mönchs, nicht aber einer ganzen Geſellſchaft, oder eines Kloſters. Wie iſt es zugegangen, daß die armen Leute zu ſolchen Reichthümern gelanget? Dieſe Frage beantwortet die Geſchichte ſehr deutlich. Auf der einen Seite die einträgliche Lehre, daß ein jedes Geſchenk an dieſe Leute ſehr verdienſtlich ſey, und das reiche Gegengeſchenk, welches die Mönche mit ihrem Beten, überverdienſtlichen guten Werken und Leiden an ihre Wohlthäter machten; auf der andern Seite die Gabe, als Arme mit Anſtand und als heilige Arme mit Eindruck zu betteln: auf der dritten die groſſen Vorſtellungen von der Brauchbarkeit der Mönche in der Kirche und in den Schulen verſchafte ihnen milde Stiftungen, welche ihnen Beſtätigungen der geiſtlichen und weltlichen Obrigkeit verſicherten und die damit verknüpften Befreyungen von allen Abgaben, dem innern Wehrte und dem reinen Ertrage nach, ſehr vermehrten. Daß die Mönche gottesdienſtliche Perſonen und zu den gottesdienſtlichen Handlungen,

 beſon-

beſonders an den Betten der Kranken, berechtiget wurden, und dadurch Gelegenheit bekamen, die Kraft der Vermächtniſſe an Klöſter zur Erleichterung der Fegfeuerspein, den Sterbenden anzupreiſen, dieſes eröfnete denn eine ſehr reiche Quelle. Es waren auch diejenigen, welche Glieder ſolcher Geſellſchaften wurden, nicht immer Bettler; ſie brachten oft ihr ganzes Vermögen, oft einen ſehr anſehnlichen Theil deſſelben mit in das Kloſter: ſehr viele ſetzten ſogar eine Summe feſt, unter welcher ſie kein neues Mitglied aufnahmen. Und der Handel, zu dem die Miſſionen den Weg eröfneten? Daß ihn die Jeſuiten betreten, iſt gewis. Sind andere davon ganz frey geweſen? Im Kleinen gewiß nicht. Dieſes alles machte ſchon im dreyzehnten Jahrhunderte Amortiſationsgeſetze nothwendig, welche aber Liſt und Betrug, wo nicht ganz entkräftete, doch in ſehr vielen Fällen vereitelte. Die großen Reichthümer der Mönche ſchufen Ueberfluß: der Ueberfluß den Verfall der Kloſterzucht: der Verfall Reformationen: die Reformationen neue Orden und dieſe neue Geſchenke, neue Reichthümer und neuen Verfall ꝛc. und das immer in einem böſen Zirkel. Noch eines; die großen Reichthümer veranlaßten Zänkereyen un-

ter

ter den Mönchen, ſowol wenn einige arm ſeyn und die andern nicht gern verhungern wollten, wenigſtens dafür ſorgten, daß ſie nicht verhungern möchten, wie unter den Franciskanern; als wenn eine Geſellſchaft ſich auf Koſten der andern zu bereichern ſuchte, wie der Fall zwiſchen den Mönchen von Klugny und von Citeaux war: Zänkereyen, welche die Welt ärgerten, die Päbſte in Furcht brachten und ſich im erſten Falle durch förmliche Spaltungen endigten. Kurz die Reichthümer der Mönche und Nonnen müſſen in der Geſchichte der Mönche mit aller Aufmerkſamkeit betrachtet werden, wenn wir die Urſachen der merkwürdigſten Begebenheiten entdecken wollen.

Neuntens, haben wir die Verbindung zwiſchen dem römiſchen Stuhle und den Mönchen als ein neues und ſehr wichtiges Verhältniß anzuſehen. Durch die Mönche iſt der Pabſt groß, und durch den Pabſt ſind die Mönche das worden, was ſie ſind. Und hier iſt ein unüberſehliches Feld vor den Geſchichtforſcher. Wie ſorgfältig die Päbſte geweſen, das irdiſche Glück der Mönche und ihrer Geſellſchaften zu bauen, davon haben wir nicht eben unrichtige, doch oft dunkle, noch mehr unvollſtändige Ideen. Es haben einige Orden angefangen, die Bullen

der römiſchen Päbſte, die er ihnen ertheilet, zu ſammlen: nur der neue Kapuzinerorden, der nicht viel über zweyhundert Jahre beſtehet, hat eine ſolche Sammlung von ſieben Folianten herausgegeben: wenn wir nun von allen Orden ſolche Sammlungen hätten, und nun aus ihnen die Verdienſte der Päbſte um ſie, recht einzeln erzählen könnten, denn würde es ſich zeigen, wie mangelhaft unſere Kenntnis hierinnen ſey? Doch auch das, was wir wiſſen, iſt ſchon hinreichend genug, begreiflich zu machen, daß, ohne auf dieſe Verbindung zu ſehen, das europäiſche Mönchsweſen nicht gekannt, nicht beurtheilet werden könne. Hier muß zuerſt die Brauchbarkeit der Mönche vor dem Pabſt in Betrachtung gezogen werden. Ihr ganzes Wohl hänget ſchlechterdings von der Erhaltung des Lehrbegrifs der römiſchen Kirche ab. Daher ſind auch die Mönche in den Augen des römiſchen Stuhls allezeit die orthodoxeſten Theologen. Und das iſt ſchon ein wichtiger Vortheil, den Rom gewinnt. Das ſchon oben berührte unvermeidliche Misverſtändnis zwiſchen der Sekular- und Regulargeiſtlichkeit, wird immer den Mönch nöthigen, die Oberherrſchaft des Pabſtes in dem ſchrankenloſeſten Umfange zu vertheidigen, und zwar beſonders zum Nachtheile der

Rech-

Rechte der Biſchöfe, und als Kanzelredner, oder Beichtvater auch den Fürſten predigen. Das iſt ein zweyter Vortheil vor den Stuhl zu Rom. So lange Mönche in der römiſchen Kirche die vornehmſten Lehrer bleiben, ſo lange kann man in Rom ſicher ſeyn, daß Febroni Syſtem nicht die Oberhand behalte und nach dem Verhältniſſe des Beyfalls, welchen jenes erhalten, verhalten ſich auch die Aktien des Mönchsweſens. Der Mönch läſſet ſich zu Miſſionen gebrauchen, und als Mönch iſt er dazu geſchickter, als der Weltgeiſtliche, zumal der gehorſame Mönch, der die Befehle vom Pabſte erwartet, ehrerbietig annimmt und genau befolget, nicht der Jeſuit, der nur die Befehle beobachtet, die er dem Pabſte ſelbſt vorgeſchrieben. Endlich ſind auch die Reichthümer der Mönche dem Pabſte ſehr brauchbar, dem jene aus ſehr guten Urſachen das Obereigenthum zugeſtehen. Das neuere Verbot der Rep. Venedig, daß kein Kloſter Gelder an fremde Oerter (und in Venedig iſt in einem ſolchen Falle kein Ort ſo fremd, als Rom) ſchicken ſoll, giebt auch neue Ausſichten. Alles dieſes trift mehrentheils alle, es haben aber auch viele Orden noch beſondere Brauchbarkeiten, wenigſtens ehemals gehabt. Welche Verdienſte um Rom erwar-

ben ſich die Dominikaner durch Uebernehmung der Kezzermeiſtersgeſchäfte, durch welche die unglücklichen Leute, die den Pabſt nicht vor einen untrüglichen Geſetzgeber des Glaubens halten konnten, entweder bekehret oder verbrannt; zugleich aber, welches wohl zu merken, die Biſchöffe gedemüthiget wurden, und unvermerkt einen Theil ihrer Rechte verloren. Der Pabſt iſt aber auch den Mönchen ſehr brauchbar. Alle ihre Freyheiten, alle ihre Rechte, der bishero ruhige Beſitz ſo großer Reichthümer, die freye Ausübung ihrer ehrenvolleſten und einträglichſten Geſchäfte, haben einen einzigen Grund, in den Bullen der Päbſte, die ihnen dieſe Privilegien ertheilet. So feſt iſt das Band, das zwiſchen dem päbſtlichen Anſehen und dem Mönchsweſen eintritt, und der vornehmſte Knoten, der dieſes Band unauflöslich zuſammenziehet, iſt das Geſetz des dreyzehnten Jahrhunderts, daß keine Mönchsgeſellſchaft in der römiſchen Kirche ohne päbſtliche Beſtätigung beſtehen kann. Dieſes Geſetz giebt aber auch dem Pabſte zugleich die Macht, ſolche Geſellſchaften aufzuheben, und vor kurzem hat Klemens XIV. aus der Hiſtorie einen unwiderleglichen Beweis geführet, daß er nicht der erſte ſey, der dieſe Macht in einen actum ſecundum, in eine

That=

Thathandlung übergehen laſſe. Kann nun der Mönch, der wenigſtens die Erhaltung ſeines Ordens zum letzten Ziele ſeiner Wünſche macht, was klügers thun, als dem fürchterlichen Mann recht treu, recht gehorſam, recht brauchbar, mit Mund und Feder, mit Händen und Füſſen brauchbar zu ſeyn, der ſo gut die Welt mit Exdominikanern, mit Exkapuzinern, mit Exkarthäuſern bevölkern kann, als er ſie mit Exjeſuiten bereichert hat.

Doch Mönche ſind auch Menſchen und die Päbſte auch; beyde ſind daher dem gemeinen Schickſaale unterworfen, daß ſie nicht immer ihren eignen Vortheil beherzigen; noch mehr aber einem andern Uebel ausgeſetzet, daß die Vortheile beyder Theile wenigſtens in ihren Augen zuſammenſtoßen, einander widerſprechen, und nicht wohl anders vereiniget werden können, als durch Nachgeben und Verluſt auf der einen Seite. In Rom kann man ſehr ſelten nachgeben, ohne zu viel zu verlieren, ohne ein böſes Exempel zu geben, welches unzählige Bitten um Nachgeben erwecken würde; die Mönche aber und Orden wollen nicht nachgeben. Alsdenn ſtehet Gewalt gegen Gewalt. Die Kirchenhiſtorie liefert uns allerdings ſehr merkwürdige Beyſpiele von den Irrungen zwiſchen dem römiſchen Stuhle und

ganzen Mönchsgeſellſchaften, welche wir als das zehende Verhältniß empfehlen. Man kann leicht erwarten, was die Erfahrung beſtätiget, daß die treuen, gehorſamen Kinder, dieſe verpflichtete Diener ſeiner Ehre, nicht ehe ſich ihrem Vater widerſetzen werden, als in Sachen, die nach ihrem Urtheile ihnen ſehr wichtig ſeyn müſſen; worinnen aber nun das Gewicht liege, das iſt oft ein Geheimnis, das nur aus den innerſten Grundſätzen einer Geſellſchaft erkläret werden kann. Eiferſucht zwiſchen zwey Orden iſt eine, aber nicht allgemeine Urſache ſolcher Händel. Uneinigkeit in einer Geſellſchaft, die ſich mit Trennung geendiget, ſind eine andere, beyde begreiflich. Es können freylich Kleinigkeiten ſeyn, wie eine gemahlte Kutte des heil. Franciſci den ſeraphiſchen Krieg entzündete, der den Kapuzinern ihr Entſtehen geſchenket, aber auch Kleinigkeiten können einer Geſellſchaft, die vom Beyfalle, von Bewunderung und von Mildthätigkeit anderer abhängt, eben ſo wichtig ſeyn, als einer Stadt die Grabung eines Kanals, welcher ihre Schiffarth in eine andre Gegend lenket, oder ihren Mühlen das Waſſer entziehet. So ſind auch die Urſachen, warum die Jeſuiten ſo oft ungehorſam worden, leicht einzuſehen. Es giebt aber

andere Fälle, wo unſere Augen ſo weit nicht reichen. Man kennet ganze Orden, die niemals in einer genauen Verbindung mit dem römiſchen Stuhle geſtanden, deren Glieder auch eben kein Bedenken tragen, Lehrſätze in Schutz zu nehmen, die deſſen Vortheilen ſehr nachtheilig ſind. Die **Serviten** in Italien, eine kleine Geſellſchaft, hängen ſo feſt an ihres Mitgliedes, **Paul Sarpi**, Meynungen, als die **Dominikaner** am **Thomas**, und die **Franciskaner** am **Duns**. Und ſollten wol die Benediktiner, wenigſtens in Frankreich, den Gehorſam gegen den Pabſt in einem ſolchen Umfange vor Pflicht halten, wie andere? Hier liegen noch manche Geheimniſſe verborgen. Eben ſo iſt begreiflich, daß von der einem jeden Orden eignem Macht und politiſchen Stärke hier vieles abhange, und recht im eigentlichen Verſtande die erſte Regel der römiſchen Politik, in Abſicht auf die Mönche, dieſe ſey, ſie nicht höher wachſen zu laſſen, als es mit der Abhängigkeit von Rom beſtehen kann, und die verſchiedenen Geſellſchaften in einem Gleichgewichte zu erhalten, daß keine die andere unterdrücke. Offenbar hat man dieſe Klugheit in Abſicht auf die Jeſuiten eine lange Zeit vernachläßiget, oder durch ihr ſchon erhaltenes Uebergewicht

wicht nicht brauchen können, und offenbar war nunmehro kein Mittel übrig, dem tiefgewurzelten Baume das fernere Wachsthum und Ausbreiten ſeiner Zweige und Blätter zu benehmen; als ihn ganz umzuhauen.

Es iſt nöthig, das Mönchsweſen noch auf einer andern Seite zu betrachten. Alle ſind Mönche, aber nicht alle von einer Gattung. Und das iſt unſre zweyte Anmerkung. Die Menge und Mannigfaltigkeit von Ordensgeſellſchaften eröfnet uns eine Ausſicht in ſo wichtige Verhältniſſe des Mönchsweſens, daß man kein Ende abſehen kann. So bald man die erſten Grundlagen des Mönchsweſens betrachtet, die Uebungen der Kloſtertugenden, ſo bald wird man leicht begreifen, daß ſie ganz verſchiedener Beſtimmungen und Modifikationen fähig ſind. Die Entbehrungen des ſinnlichen Vergnügens leidet wenigſtens eine Stufenverſchiedenheit. Der Mönch in der ägyptiſchen Wüſte entbehrte alles, was nur den Sinnen angenehm ſeyn kann, von dem der Mönch, der zu Antiochien, oder zu Konſtantinopel lebte, ſehr vieles genießen mußte. Und welch ein verſchiedener Anblick zwiſchen der Geſtalt eines Benediktiners und eines Kapuziners: eines Jeſuiten und eines Karthäuſers, der uns gewiß

durch

durch ſein hageres Geſicht kräftiger an den Tod erinnert, als durch ſeinen Gruß: memento mori. Die Kreuzigungen des Fleiſches; oder, wie ſie in der Kloſterſprache genennet werden, die Mortifikationen ſind nicht allein der Größe, ſondern auch der Art nach, gar ſehr verſchieden. Wenn einmal der Gedanke herrſchet, daß man ſich dadurch den Weg zum Himmel öffne, daß man dem Leibe ſeine Ehre und Pflege verſaget, denn wird der Witz erfinderiſch genug ſeyn, neue Künſte, ſich ſelbſt wehe zu thun, aufzuſuchen; und der fanatiſche Aberglaube und Stolz ſtark genug, dieſe Barbareyen an ſich ſelbſt zu vollziehen. In den alten Zeiten hatten dieſe beyden Gattungen von Verſchiedenheiten allerdings unter den Mönchen ſtatt; deswegen aber gab es noch keine Orden. Vielmehr wurde das einem jeden überlaſſen. Jeder hatte Freyheit, ſich ſelbſt ſo viel zu entziehen und ſo viel zuzufügen, als er glaubte. Doch erhielt der, welcher die ſtärkſten Uebel übernahm, zugleich die meiſte Bewunderung, den meiſten Ruhm und gewiß Nachfolger, ſollte auch die Strenge der Uebungen bis zum ſinnloſen Säulenbewohnen gegangen ſeyn. Unterdeſſen lieget doch hier immer der erſte Grund der Verſchiedenheit der Orden, den wir nicht aus dem Geſichte

ſichte laſſen müſſen. Was vor leibliche Uebungen, was vor geiſtliche Uebungen (denn dieſe können eben ſo verſchieden ſeyn, und ſind auch den Stufen und der Art nach verſchieden) ſind den Gliedern vorgeſchrieben? muß immer die erſte Frage ſeyn, die man thun muß, einen Orden kennen zu lernen.

Ehemals gab es nicht allein verſchiedene Mönche, ſondern auch verſchiedne Geſellſchaften von Mönchen, die dennoch noch keine Orden waren. Das Zuſammenwohnen mehrerer Mönche an einem Orte in den Wüſten, wo oft viele hundert beyſammen lebten, und hernach in den Klöſtern, gab die erſte Veranlaſſung zu ſolchen Geſellſchaften, und geſellſchaftlichen Verbindungen. Die Ordnung konnte nicht ohne Aufſicht erhalten werden: es entſtanden alſo Aebte und Archimandriten: ſehr natürlich wurden gemeinſchaftliche Uebungen eingeführet. Allein eine jede Kloſtergeſellſchaft blieb vor ſich. Und dieſe Verfaſſung hat ſich bis auf unſere Zeiten in der morgenländiſchen Kirche erhalten. Man will zwar vorgeben, daß ſchon Auguſtinus, Hieronymus und andere Alten ihre eigne Orden geſtiftet, es iſt aber wol ohne Zweifel, daß das Vorgeben ungegründet ſey. Erſt Benedikt war der wahre Stif-

ter

ter einer eigentlichen Ordensgeſellſchaft. Er gab eine Regel, oder ſchrieb den Mönchen, die in ſeine Geſellſchaft traten, Geſetze vor: noch ehe er ſtarb, war die Anzahl der neuen Klöſter, welche dieſe Geſetze angenommen, anſehnlich: ſeinem Beyſpiele folgten andere: gaben neue Regeln und richteten neue Kloſtergeſellſchaften darnach ein. Kurz, die Regel, die beſondere Geſetze in ſich faßt, dieſe macht die Seele einer Ordensgeſellſchaft aus und keine Ordensgeſellſchaft kann davor angeſehen werden, wenn nicht mehrere Kloſtergeſellſchaften in einer ſolchen Verbindung ſtehen, daß ſie eine Regel beobachten und zuſammen ein politiſches Ganzes ausmachen. Es iſt beynahe unbegreiflich, wie eine ſo große Anzahl von dergleichen Orden entſtehen, und ſich ſo große Körper, wie zwar nicht alle, doch viele von ihnen ſind, bilden können. Es iſt der Mühe wohl werth, daß wir hierüber einige Betrachtungen anſtellen. Die erſte, allgemeine aber doch nicht in gleichem Grade überall wirkſame Urſache iſt billig in der kurz vorhero gedachten Grundidee des Mönchsweſens zu ſuchen. Da einmal der ſtrengen Asketik ein ſo großer Werth beygeleget war, ſo konnte es nicht fehlen, daß nicht neue Geſetze der harten Lebensart erfunden

wur-

wurden. Kann man die Idee, daß ſchlechterdings nur Bettelbrod zu eſſen, eine Stufe der Vollkommenheit ſey, eine Tugend, die nur der Himmel belohnen kann, wol aus einer andern Quelle herleiten? Iſt etwas widerſinnigeres an ſich, und doch aus eben dieſem Grunde völlig zu erklären, als daß man die Verleugnung der Vernunft in Geſchäften dieſes Lebens zur Heldendemuth machte, und einen recht heuchleriſchen Stolz durch den ungereimten Eifer erwies, entweder ſichtbare Thorheiten zu begehen, wie **Franciskus**, und **Anton von Padua**, wenn ſie unvernünftigen Thieren das Evangelium predigten, oder ſich in die Klaſſe der Eſel und Ochſen zu ſetzen, wenn ſie dieſe Thiere ihre Brüder nannten, und in der Geſtalt der Thiere auf Händen und Füſſen krochen und ſo Holz in die Stadt brachten. Die barbariſchen Leibesübungen, die der Art und den Stufen nach ſo verſchieden ſeyn können, beſtimmen einen großen Theil der Verſchiedenheit der mancherley Ordensregeln. Und die Uebungen des Geiſtes, der Andacht, des Gebets, des Geſanges, welche Verſchiedenheiten können da nicht eintreten, zumal in den Zeiten der Unwiſſenheit. Recht eigentliche Widerſprüche gegen die chriſtliche und vernünftige Sittenlehre, wurden zu Tu-

gen-

genden gemacht. Je unerwarteter der Widerſpruch war, deſto leichter konnte er ein Geſetz werden, welches Bewunderung erweckte und Beyfall erhielte. Die Kloſterkeuſchheit, wenn wir auch annehmen, daß ſie aufs ehrlichſte und genaueſte beobachtet wird, iſt ſchon an ſich ein ſolcher Widerſpruch gegen natürliche und bibliſche Geſetze Gottes. Sie iſt aber allen Kloſterleuten gemein und deswegen zwar ein Vorzug des Mönchs vor andern Menſchen, nicht aber vor andern Mönchen. Aber einem Mönche es zur Pflicht machen, unter einem ganzen Haufen von Frauenzimmern zu leben und mit ihnen einen vertrauten Umgang zu unterhalten, dieſes war eine Kreuzigung des Fleiſches, die etwas mehr, als jene, zu bedeuten hatte. Bey dieſem allen iſt wohl zu bemerken, daß, da einmal ſolche Uebungen durch die Regel zum Geſetz gemacht wurden, ihre genaue Beobachtungen nicht allein an ſich; ſondern auch als Gehorſam gegen die Regel einen neuen moraliſchen Werth und daher einen höhern Grad der Verdienſtlichkeit erhalten. Dieſes begünſtigte bey fanatiſchen Leuten das Ordensſtiften noch mehr und jeder ſuchte es beſſer zu machen, als die andern.

Dieſe Quelle veranlaßte aber nicht allein neue Orden, ſondern auch Reformationen älterer, in denen die Kloſterzucht verfallen war. Und daraus entſtanden Familien eines Geſchlechtes, die mit einander bald in näherer, bald entfernterer Verbindung blieben.

Sie war aber nicht die einzige Schöpferin neuer Geſellſchaften. So bald ſich die Mönche zu gewiſſen Geſchäften in der Kirche, oder in Schulen brauchen ließen; ſo entſtanden neue Abſichten ſolcher Geſellſchaften, mithin auch ſehr natürlich neue Geſellſchaften ſelbſt. Dominikus prediget unter den Ketzern, und das nicht ohne Beyfall, auch nicht ohne Fortgang, dieſer mag nun entſtanden ſeyn, woher er wolle, und ſtiftet nun einen Predigerorden. Er hat nicht zur erſten Abſicht, ſtrenger zu leben, als andere Mönche, ſondern zum Lehramte geſchickter, gelehrter und eifriger zu ſeyn, als andere Mönche. Ueberhaupt muß damals die Meynung geweſen ſeyn, daß gute Abſichten ohne ſolche geſellſchaftliche Verbindungen nicht erhalten werden können. Wie viele Ritterorden ſind nicht damals entſtanden, als wenn die Vertheidigung des Vaterlandes nicht könnte bewirket werden, als durch ſolche Geſellſchaften. Unter den geiſtlichen Orden treffen wir

ſehr

ſehr viele an, deren Abſichten bey ihrem erſten Entſtehen, rühmlich und Beyfalls werth waren. Konnten denn wohl nicht Kranke gepfleget, Todte begraben, Gefangene losgekaufet, oder andere ſolche Werke der Liebe verrichtet werden, ohne deswegen ſolche Geſellſchaften zu errichten. Etwas läſſet ſich wohl vor dieſen Geſellſchaftsgeſchmack ſagen, und die damaligen allgemeinen Religionsgeſinnungen müſſen natürlich ihn ſehr empfehlen. Dennoch aber iſt es gewis, daß das Gute wirklich ohne ſie geſtiftet werden kann, Aufſicht, Ordnung und Harmonie der Verrichtungen, dazu ſich dieſe geſelligen Leute unter einander verbanden, wird durch ſolche Einrichtungen allerdings befördert, aber wozu die Gelübde überhaupt, wozu das Gelübde der Keuſchheit vor einen Soldaten, der es nicht hält, oder vor einen Krankenwärter, vor einen Leichenbeſtatter, vor einen Schulmann, die wenigſtens durch ihren Beruf in beſtändiger Gefahr ſind, es nicht zu halten, wozu Privilegien von Rom, wozu Unterwerfung unter Rom? Solche beſondere Abſichten, wo ſie ſtatt haben, müſſen ſorgfältig aufgeſucht werden, beſonders wenn ſie durch den Verfall im Orden ſelbſt anfangen, unſichtbar zu werden. Sie lehren, nicht den Mönch; ſondern

den Dominikaner, den Benediktiner, den Jeſuiten und den Geiſt ihrer Geſetze, ihrer Verfaſſung kennen.

Ich muß noch eine Urſach anzeigen, wodurch in den mittlern Zeiten und beſonders in der Periode, in welcher die meiſten ſolcher Geſellſchaften entſtanden, vielleicht nicht die Orden, doch ihre beſondern Beſtimmungen, große und wichtige Theile ihrer Verfaſſungen veranlaſſet worden. Dieſe Urſach lag in den Bewegungen, welche die Waldenſer, und andere durch ihren Widerſpruch gegen den herrſchenden Lehrbegrif und Verfaſſung der römiſchen Kirche, gegen die Tyranney der Geiſtlichkeit und gegen den ungöttlichen Wandel der Chriſten erweckten. Ihre Sittenlehre war durch übelverſtandne Schriftſtellen, ſtreng, und ihr Betragen mit dieſer übereinſtimmend. Dieſes ſchafte ihnen Achtung, Liebe, Bewunderung, vermehrteihre Parthey, und veranlaßte bittere und gegründete Vorwürfe gegen die Lehrer, andere Glieder, und ſelbſt gegen die Mönche der herrſchenden Kirche. Dieſe abzulehnen, war kein beſſeres Mittel, als ſie nachzuahmen. Wahrſcheinlich ſind die überaus harten Geſetze, welche die Bettelmönche ſich vorſchreiben, zum Theil durch dieſe Nachahmung entſtanden.

Die

Die verſchiedenen Orden wurden bald, nicht blos moraliſche, ſondern auch politiſche Körper. Jeder ſetzte die Regierungsart feſt, durch welche er erhalten und zu ſeinen Zwecken gelenket werden ſoll. Keiner blieb ohne Oberhaupt, nur deſſen Macht war nach einer Stufenverſchiedenheit bald mehr, bald weniger eingeſchränkt. Es gab unter ihnen monarchiſche und ariſtokratiſche Regirungsformen, und alle noch ſo feine Vorſchriften der Politik wurden genau beobachtet. Die Vorſteher der Kloſtergeſellſchaften ſtanden in einer Subordination, die Gehorſam lehrte. Je größer die Anzahl der Klöſter, oder je ausgebreiteter der Orden war, deſto mehr Sorge mußte angewandt werden, dieſe Subordination und durch dieſe die Einigkeit der Geſellſchaft zu erhalten. Nicht blos die Jeſuiten, ſondern auch andere Mönchsorden theilten aufs neue die Reiche der Welt, in größere und kleinere Abſchnitte: daraus entſtand die Mönchsgeographie und die Kloſtercharten, auf denen der Umfang und die Gränzen der Provinzen, die zum Staate des ganzen Ordens gehörten, genau bezeichnet ſind.

So hatte denn auch jeder Orden, außer der Regel des Stifters des ganzen Geſchlechts, die

aber allen dazu gehörenden Familien gemeinſchaftlich waren, noch ſeine eigne Geſetze, Statuten, Konſtitutionen, allen bekannte und geheime. Wo Geſetze ſind, da müſſen auch Strafen ſeyn. Es iſt dieſes in unſern Tagen ein ſehr wichtiger Artikel. Man giebt gern zu, daß ohne Strafen, ohne Züchtigung der Klostergehorſam nicht beſtehen kann, und wer eine zahlreiche Kloſtergeſellſchaft von Mönchen, die an Alter, Denkungsart, Leidenſchaften ſo verſchieden und einer übertrieben ſtrengen Regierung ihrer Vorſteher gemeiniglich unterworfen ſind, wer eine ſolche Geſellſchaft betrachtet, der wird die Nothwendigkeit des Zwanges, jeden in ſeinem Gehorſam zu halten, bald begreifen. Demungeachtet iſt das Strafen wegen Uebertretung der Kloſterpflichten ſchon an ſich den erſten Ideen des Mönchswesens gerade entgegen, weil der Zwang der Freyheit widerſpricht, von welcher doch die Heldentugenden ihren vornehmſten Wehrt erhalten ſollen. Entlaſſung aus der Geſellſchaft iſt das einzige rechtmäßige Mittel, das die Alten kannten; das aber bey dem ganzen Ordenswesen ſehr gefährlich ſeyn würde. Man erfand andere Strafen, die oft unerhört grauſam waren, Leibes- und ſelbſt Lebensſtrafen, bey denen nur das Blutvergießen vermieden wird, die aber deswegen

wegen noch peinlicher ſind, weil ſie den Tod verziehen. Man hat in unſern Tagen ſolche Beyſpiele von Martern und Hinrichtungen, die in den Klöſtern vorfallen, bekannt gemacht, welche ohne Schauder nicht geleſen werden können. Dieſe Strafen werden vor jeden, der noch ein Gefühl der Menſchlichkeit hat, deſto verabſcheuungswürdiger, wenn man die Verbrechen, die man beſtrafet und die Art des Proceſſes, der dabey beobachtet wird, kennet. Der letztere iſt vollkommen nach den Geſetzen des Ketzergerichts eingerichtet. Die peinliche Rechtsgelehrſamkeit der verſchiedenen Orden verdienet unſere ganze Aufmerkſamkeit. Sie iſt ein wahrer Schlüſſel zu ſehr vielen ſonſt geheimnißvollen Erſcheinungen in dem Mönchsweſen. Mit Recht iſt es ein Räthſel, daß nicht mehr Mönche und Nonnen ihre Freyheit zu ſuchen wagen, zumal da jene öfters Gelegenheit dazu leicht finden können: ein Räthſel, das der Aberglaube allein nicht auflöſet; aber das Einmauern der Apoſtaten, auch wohl unter freyem Himmel nur halb begraben werden, und das auf die ganze Lebenszeit, die dabey noch lange dauern kann, das ſind die kräftigſten Kloſterriegel, die gewis ſchon Tauſende abgeſchreckt haben, einen Sprung zu wagen, zu dem ſonſt ſo viele Reizung da iſt.

Die Orden erhalten durch ſolchen Zwang, durch ſolche Strafen große Vortheile: kein Verbrechen wird härter geſtrafet, als die Apoſtaſie, und daher bemerket man auch wohl bey andern Geſellſchaften, ſelbſt bey den Soldaten, wo doch andere und erhebliche Urſachen eintreten, nie einen ſo großen Eifer, die Ausgetretenen aufzuſuchen und zu beſtrafen, als bey den Mönchsorden und wenn gegentheilige Beyſpiele vorkommen, ſo ſind ſie ſehr ungewöhnliche Ausnahmen von der Regel. Von ſolchen Fällen, da Mönche mit höherer Erlaubniß ihren Stand, oder Orden verlaſſen, iſt hier nicht die Rede.

Ich kehre zum peinlichen Rechte der Orden zurück, um eine andere Anmerkung darüber zu machen. Solche fürchterliche Macht würden die Mönche nie erhalten haben, wenn keine Orden entſtanden. Freylich lag eine entfernete Urſache darinnen, einmal, daß die Perſonalimmunität der Geiſtlichen, oder ihre Befreyung von der bürgerlichen Gerichtsbarkeit der Obrigkeit, durch die Päbſte eingeführet und unter vielem Widerſpruche, aber auch mit ganz verſchiedenem Fortgange behauptet wurde, hernach, daß nun der ganze Haufe der Mönche zur Kleriſey gerechnet und ihnen alle Rechte der gottesdienſtlichen Perſonen, mit-

mithin auch die gedachte Perſonalimmunität zugeſtanden wurden. Die wahre und nächſte Urſache gaben die ausſchweifenden Privilegien, welche der römiſche Stuhl den Orden, als Orden ertheilte, beſonders die Befreyung von der Gerichtsbarkeit nicht allein der Obrigkeit, ſondern auch der Biſchöffe. Dadurch wurde Freyheit, Geſundheit und Leben vieler tauſend Menſchen in die willkührliche Gewalt von wahren Deſpoten geliefert und ihnen alle Hülfsmittel, aller Schutz, geradezu abgeſchnitten. Man wird ſich auch nicht wundern, daß die Orden über dieſes Recht von aller Exemtion ſehr eiferſüchtig ſind, und alle von einigen Unglücklichen gemachte Verſuche, obrigkeitliche Hülfe zu ſuchen, als die gröbſten Verbrechen geſtrafet. Dieſes Uebel wird deſto größer, da ſogar der Weg, an die höhern Obern des Ordens ſelbſt ſich zu wenden, oft verſperret wird; daß aber jemals ein Mönch Gelegenheit gefunden, ſeine gerechten Klagen vor den Pabſt; denn dieſen Richter müſſen doch alle erkennen, zu bringen, davon glaube ich nicht, daß ein einziges Beyſpiel vorhanden.

Es iſt wahr, daß ſolche Privilegien auch wol den Mönchen und ihren Klöſtern gegeben werden können; dennoch aber würden ſie nicht ſo vollzo-

gen, nicht ſo gegen die Obrigkeit behauptet werden können, als, da ſie ganzen Orden gegeben ſind. Eine Kloſtergeſellſchaft hat durchaus nicht die Macht, mithin auch nicht das Anſehen, das eine Ordensgeſellſchaft haben muß.

Allerdings, wie ich ſchon oben erinnert, lieget die Seele und ganze Kraft eines ſolchen Ordens in den Privilegien, die ihnen der Pabſt ertheilet. Ich will jetzt nicht das wiederholen, was ich von der Verbindung des römiſchen Stuhls mit dem Mönchsweſen geſaget habe; aber das muß ich hier empfehlen, daß die Vortheile, welche der römiſche Stuhl von Mönchen, als Mönchen hat, gröſſer und leichter durch die errichtete gröſſere Geſellſchaften erhalten, ſo wie hingegen die Verdrüslichkeiten auch gröſſer und wichtiger werden. Man denke ſich jetzt eben ſo viele Kloſtergeſellſchaften in Europa, als jetzt wirklich ſind, aber ohne geſellſchaftliche Verbindungen, wie würde es doch der Pabſt anfangen, alle in ſeinem Gehorſam, wie er ihn verlanget, zu erhalten; oder zu verſchaffen, daß in allen die Lehre vom Pabſte ſo übereinſtimmend gelehret würde. Jetzt iſt er ſicher, daß die beſtätigten Geſetze der Orden ihm allen Vortheil gewähren. Er befiehlet einem Manne, der General heißet, und in kurzer Zeit

wird

wird dieſer Befehl von Tauſenden anerkannt und pünktlich befolget. Man denke ſich die wirklichen Vorfälle, da ganze Orden bey entſtandenen Irrungen zwiſchen dem römiſchen Stuhle und den europäiſchen Höfen, der erſtern Parthey ergriffen, wie die Dominikaner zu den Zeiten des P. Johannis XXII. gegen K. Ludewig aus Bayern, oder die Jeſuiten, Theatiner und Kapuziner zu den Zeiten P. Paul V. gegen die Republik Venedig, und urtheile ſelbſt, ob eine ſolche Einigkeit, ſich verweiſen zu laſſen, unter vielen nicht vereinigten Klöſtern wohl zu erwarten geweſen wäre. Hingegen muß ſich auch der Pabſt wohl vorſehen, nicht einmal einen Mönch zu beleidigen, wenn ſein Orden es für gut hält, deſſen Sache zur Ordensſache zu machen. Hierinnen lag die Stärke der Jeſuiten. Sie konnten zwar einen ihrer Glieder tadeln und ſtrafen, wenn es aber der Pabſt thun wollte, ſo war es Schande für ihre ganze Geſellſchaft, welche von dieſer abzuwenden, alles in Bewegung geſetzt wurde. Kurz, der Mönch iſt dem Pabſte brauchbar, der Orden unendlich brauchbarer; der Orden kann dem Pabſte furchtbar werden, der Mönch nicht. Nur ein Mönch in der ganzen Kirchenhiſtorie konnte, ohne alle Theilnehmung ſeines Ordens, dem

Pabſte

Pabſte furchtbar werden, D. Luther; dieſer hörte aber auch auf, ein Mönch zu ſeyn und erſchütterte zugleich den Pabſt, die Orden, die Mönche durch einen unerſetzlichen Verluſt von Millionen.

Bishieher von Orden an ſich. Noch etwas von der Menge der Orden. Die erſten Folgen von Vervielfältigung der Orden, waren unſtreitig die Vergröſſerung der Zahl der Mönche und Nonnen ſelbſt: die Vergröſſerung der Summe des Vermögens, welches die müſſigen Leute zur wahren Laſt des Staats, dem arbeitenden Theile des Volks entzogen, hingegen in das Gebiete eines fremden Fürſten, des Pabſtes, oder in die Kirche hinüberbrachten, und die Vermehrung der Macht eben dieſes Fürſten, den man doch ſo oft als Feind des Staats anſehen muſte. Jeder neue Orden war ein neu Regiment, welches dieſer gefährliche Feind ohne alle Koſten durch einen Federzug, womit er die Beſtätigungsbulle unterſchrieb, errichtete: welches, um ſich die Ewigkeit zu verſchaffen, ſich ſelbſt rekrutirte: in den Landen des Feindes auf ſeine Koſten ſich unterhielte und zu allen, auch gefährlichen Angriffen deſſelben bereit war. Dieſe Folgen fallen einem jeden nachdenkenden Manne ohnehin in die Augen.

gen. Nur einen Zweifel müſſen wir heben. Hätte dieſes nicht auch geſchehen müſſen, wenn nicht die Ordensgeſellſchaften, ſondern nur die Kloſtergeſellſchaften eines und eben deſſelben, oder doch einiger wenigen Orden ſich in eben dem Verhältniſſe vermehret hätten? Die Hiſtorie lehret uns zweyerley Umſtände, die den Unterſchied zwiſchen beyden Fällen aufklären. Der erſte iſt dieſer: Die Neigung des Menſchen zum Neuen und der Geſchmack an der Varietät, haben hier ihre Wirkungen gethan. Ein neuer Orden erhielt auch neuen Beyfall, erweckte neue Mildthätigkeit und verbreitete neuen Eifer, entweder in das Kloſter zu gehen, oder an der Unterſtützung deſſelben Antheil zu nehmen. Ein alter Orden verfällt, und verliehret dadurch die Achtung: es iſt ſchwer, ihn alsdenn zu verbeſſern, und wenn es geſchehen, ſo koſtet es Mühe, die Leute zu überzeugen, daß er wirklich beſſer ſey; hingegen der neue iſt begeiſtert, Zucht und Ordnung zu erhalten, und begeiſtert andere, dieſes alles zu bewundern. Vielleicht herrſchten Vorurtheile, ſie ſind aber doch nicht allemal ungegründet geweſen. Der neue Mönch von Klugny war im Anfange wirklich beſſer, als ein anderer Benediktiner, und nach einem Jahrhunderte war

ein

ein Bruder von Citeaux wirklich beſſer, als einer von Klugny. Und noch eines! Die ältern Orden haben ein ihnen ſehr nachtheiliges Vorurtheil wider ſich, daß ſie ſchon reich genug wären, daß es überflüßig ſey, ihnen noch mehr zu ſchenken; hingegen der neue war arm, und verdiente den Vorzug. Dieſes galt ſelbſt bey den Bettelorden; der neue Bettler hatte allemal in den Augen des Volks dadurch ein Verdienſt, daß er ein neuer Bettler war, und dieſes durch einen noch ungewöhnlichen Strick, oder durch einen neuen Zuſchnitt der Kutte bewies. Der zweyte lieget in der Politik des römiſchen Stuhls. Divide et imperabis. Durch die Menge von Orden wird die Macht getheilet, die Eiferſucht ſehr heilſam unterhalten und von allen Seiten der Gehorſam leichter erzwungen. Was würden doch die Franciskaner, was würden die Jeſuiten dem Pabſte vor noch viel gröſſere Sorgen gemacht haben, wenn keine Dominikaner geweſen wären? Entweder keine, oder viele Orden. Das war Klugheit in Rom.

Die Eiferſucht unter den verſchiedenen Mönchsorden, deren ich jezt gedacht habe, verdienet noch eine beſondere Betrachtung. Freylich lebt der Mönch nicht für die Welt; aber

doch

doch in der Welt, und von der Welt. So bald mehrere Mönchsorden einen und eben denſelben Anſpruch an die Welt machen, von ihr geehret und von ihr ernähret zu werden, ſobald zeigt ſich auch die Begierde, nicht allein dieſes zu genießen, ſondern auch in einem höhern Grade, als die andern. Nun beruhete dieſes auf Vorzüge, die einen Orden vor den andern empfehlen konnten. Dieſe Vorzüge, und zwar nach dieſer Abſicht zu kennen, iſt ein wichtiges Stück der Mönchskenntniß. Einige Orden ſetzen dieſen Vorzug in dem Alter ihres Daſeyns, keiner unter dieſen mit mehr Unverſchämtheit, als die Karmeliter; andere in der Strenge ihrer Lebensart, wie die Karthäuſer; andere in den Verdienſten ihrer Stifter und ältern Mitglieder. Dieſe Verdienſte ſind entweder Heiligkeit, im kanoniſtiſchen Verſtande; daher denn ſo anſehnliche Folianten von Heiligen, von Märtyrern, ſeligen und heiligen Jungfern, von Wunderthätern eines Ordens; oder Gelehrſamkeit, Arbeiten zum Dienſte der Kirche; daher die ungleich brauchbarere Bibliotheken von Schriftſtellern eines Ordens. Man muß, wenn man den ganzen Umfang ſolcher Geheimniſſe kennen will, mit den, in der römiſchen Kirche allgemein herrſchen-

den

den Vorſtellungen und Geſchmacke an ſolchen Dingen, mit dem, dem Mönch und dem Ordensbruder noch eignen Geſchmacke in genaue Verbindung ſetzen. Ein Franciskaner lobet ganz gewiß ſeinen Patriarchen in einem andern Tone, als er den Dominikum preiſet, ob er gleich ihm die Ehre, heilig zu ſeyn, nicht abſprechen wird, beſſer, nicht abſprechen darf. Erzählet ein Dominikaner die Schriftſteller ſeines Ordens, ſo wird gewiß alles gelobet, und aller Tadel widerleget. Die Vorzüge müſſen, wenn ſie etwas helfen ſollen, recht geltend gemacht werden. Und hier tritt denn eine Menge von Kunſtgriffen ein, die zumal in den mitlern Zeiten und wenigſtens in gewiſſen Gegenden noch itzt, angewandt werden, bald die Groſſen, bald den Pöbel zu überzeugen, daß dieſer Orden der beſte, daß er Gott der angenehmſte, daß die ihm erwieſene Wohlthaten recht große Belohnungen zu erwarten. Daß gar viele ſolcher Kunſtgriffe am Ende auf Betrug hinauslaufen, iſt eine Erfahrung, die nicht geleugnet wird. Solche Betrügereyen ſind zuweilen blos perſönliche Handlungen, und können den ganzen Orden ohne Ungerechtigkeit nicht zur Laſt fallen, und von den iſt nicht die Rede; es giebt aber Fabeln, Erſcheinungen, Wunder, die der

ganze

ganze Orden in Schutz nimmt; deren letzte Abſicht immer der Vortheil des ganzen Ordens iſt.

Aus dieſer Begierde nach Vorzug, entſtehet natürlich Neid und Mißgunſt. Es iſt erwieſen, daß dieſer unmenſchliche Charakter dem Verhältniſſe ſo vieler Orden gegen einander anklebet und von Zeit zu Zeit erhalten, fortgepflanzet und vermehret wird. Alle auch niedrige Künſte werden von einem gebraucht, den andern um ſeine Achtung, und, wenn es möglich wäre, um ſein Brod zu bringen. Nur die zwey groſſen Orden, die Dominikaner und Franciskaner, liefern davon entſetzliche Beyſpiele. Nicht blos gegenſeitige Verketzerungen, dieſes in der römiſchen Kirche beydes recht anſtändige und recht fruchtbare Mittel, einen jeden Menſchen, noch mehr aber einer ganzen Geſellſchaft zu ſchaden; ſondern auch Aufruhr des Pöbels, Plünderung der Klöſter, Mord und Todſchlag ſind Folgen dieſer elenden Leidenſchaften geweſen. Die Jeſuitenhiſtorie giebt rühmliche Exempel, Hobb's Grundſatz: bellum unius contra omnem. Et omnium contra unum, in volles Licht zu ſetzen. Und wenn zwey Orden mit einander in gutem Vernehmen zu ſtehen ſcheinen, wie Franciskaner und Jeſuiten, ſo iſt

gewis der Haß gegen einen dritten, wie hier gegen die Dominikaner, das Band, welches jene verknüpfet. Allerdings giebt es hier eine Stufenverſchiedenheit und bey einigen ſind die Wirkungen des Neides ſichtbarer, als bey andern. Einige Orden ſcheinen ſich ihrer Stärke ſo bewußt zu ſeyn, daß ſie wenigſtens öffentlich ihren Feind, der ihnen nicht ſchaden kann, mehr verachten, als angreifen. In dieſem Falle, glaube ich, iſt der reiche Benediktinerorden. Andere aber ſind zu klein, und haben zu wenig Macht, andern zu ſchaden. Es iſt nur Schwachheit, die ihnen Ruhe ſchenket, und ſie nöthiget, andern die Ruhe zu laſſen.

Eine ganz beſondere Gattung von Eiferſucht entſtand unter den verſchiedenen Orden durch das Geſchäfte, andere zu unterrichten, beſonders in Schulen und auf Univerſitäten. Die ganze Welt kennet den Unterſchied zwiſchen den beyden Schulen, in welche ſich die Lehrer der römiſchen Kirche in den vorigen Zeiten getheilet, und einem großen Theile nach, noch theilen, der thomiſtiſchen und ſkotiſtiſchen; die Welt weiß es aber auch, daß Neid und Eiferſucht die wahre Quelle dieſes Unterſchiedes ſey. Seitdem aber die

Je=

Jeſuiten ſich in den Beſitz der niedern Schulen geſetzt, ſich mit Gewalt auf Univerſitäten Katheder verſchaffet und eigne Jeſuiteruniverſitäten geſtiftet, ſeitdem ſind neue Auftritte hierinnen geſchehen. Sehr bemerkenswehrt iſt, daß die Schulen der Jeſuiten, die am meiſten unter den andern Mönchsorden Nacheiferung erwecken ſollen, es am wenigſten gethan, vielmehr dieſe ſo nützliche Beſchäfftigung unter ihnen außer der Mode gebracht, bis auf die Piariſten, ein neuer Orden, der aber auch die Eiferſucht der Jeſuiten ſtark genug erreget.

Aus dieſer Eiferſucht der verſchiedenen Mönchsorden, entſtanden denn andere Folgen, welche wichtige Begebenheiten in der römiſchen Kirche veranlaſſet. Unter dieſen ſind die ebengedachten Irrungen zwiſchen dem römiſchen Stuhle und ganzen Mönchsgeſellſchaften die wichtigſten. Die meiſten entſtanden geradezu aus Geſellſchaftskriegen, die der Pabſt durch Machtſprüche nicht entſcheiden konnte: in andern Fällen war es gewis, daß ein jedes Urtheil des Pabſtes, wenn es einen Orden betraf, entweder dieſem, oder ſeinen eiferſüchtigen Brüdern mißfällig war. Die beſte Auskunft war Nichtsa-

 gen,

gen, und Auflegung des Stillſchweigens, das nicht gehalten werden konnte; aber eben dieſe Auskunft ſetzte denn die Lehre von der Untrüglichkeit des Pabſtes in die äußerſte Gefahr, eine Lehre, welche von Niemand eifriger mit Worten vertheidiget, und zugleich mit Thathandlungen beſtürmet worden, als von Mönchen.

Ich könnte noch mehr Beobachtungen dieſer Art mittheilen, um die Merkwürdigkeiten der Geſchichte der Mönchsorden zu bezeichnen; breche aber hier ab, um noch einige allgemeine Umſtände der Mönche und Mönchsorden zu berühren, worauf ich meine Leſer recht gern aufmerkſam zu machen wünſche. Ganz recht rühmen ſich die neuern Mönche ihrer Abkunft von den ältern Mönchen, ſie vergeſſen aber die Ausartungen zugleich zu berühren, ſie vergeſſen den Unterſchied zwiſchen beyden Gattungen, der groß und wichtig iſt. Dieſen müſſen nun wir aufſuchen, auf die Perioden, auf die Urſachen und Folgen der Abänderungen Acht haben. Ich will nur einige dieſer Abänderungen anzeigen: erſtlich, die alten Mönche waren ſchlechterdings nicht gebunden, ihre harte Lebensart beyzubehalten, bis an den Tod; die neuern alle: zweytens

tens, die åltern Mönche wußten ſchlechterdings nichts von Gelübden; dieſe Gelübde ſind nur Mittel, die erfunden worden, eben einen jeden zur beſtändigen Beybehaltung dieſes Standes zu verbinden: drittens, ein großer Theil der rechtmäßigen Beſchwehrden über dieſe durchs ganze Leben zu tragenden Feſſeln, fielen bey den alten Mönchen ſchlechterdings weg, durch die Geſetze, welche ein gewiſſes Alter beſtimmten, unter welches keiner zu einem beſtåndigen Mönchs- und Nonnenſtande ſich verbinden durfte. Es war Misverſtand, wenn man Pauli Vorſchrift vor die, welche gottesdienſtliche Frauensperſonen zu wählen hatten, auf die Nonnen anwandte; es war doch aber die daraus gezogene Regel, eine Nonne müſſe ſechszig Jahr alt ſeyn, vernünftig und erträglich. Die Verminderung dieſer Zahl der Jahre, und ihre Stufen verdienen eine beſondere Aufmerkſamkeit. Die Erneuerung dieſer Geſetze in einigen römiſchkatholiſchen Staaten, ob ſie gleich noch nicht zu ihrer ehemaligen Vollkommenheit zurückgekommen, iſt ein Beweis dieſer Angabe: viertens, in der alten Zeit wurde es vor Schwärmerey gehalten, den Mönch, oder die Nonne von natürlichen, åltern und höhern Pflichten gegen Ehegatten, gegen Eltern, gegen

 Kin-

Kinder, gegen Herrſchaften loszuſprechen, ob es gleich nicht an ſolchen Schwärmern fehlte, ſo wie es auch nicht verſtattet wurde, den ehrloſen Deſerteur deswegen vor ehrlich zu halten, weil er unter die Mönche gieng, obgleich ſchon Gregorius der Große es ſehr mißbilligte, den Soldaten den Weg zum Himmel zu verſperren.

Daß die Mönche, noch mehr die Mönchsorden dem Staate ſchädlich geweſen, iſt eine längſt bekannte Wahrheit. Was ihnen dabey zu Schulden gekommen, iſt oben ſchon geſaget worden. Dieſes alles wäre, ohne eigne Fehler der Obrigkeiten, nicht möglich geweſen. Es iſt daher wichtig, dieſe Fehler zu kennen. Freylich ſind es nur perſönliche Fehler eines Regenten geweſen; oft aber auch eigentlich falſche Grundſätze der herrſchenden Politik. Beyde müſſen entdeckt werden. Oben habe ich den Fleis auf päbſtliche Bullen und Koncilienſchlüſſe von Mönchen zu lenken, empfohlen; hier empfehle ich, eben ſolchen Fleis auf Geſetze, Privilegien und Schenkungsbriefe zu wenden, welche die bürgerliche Obrigkeit ganzen Orden, oder einzelnen Kloſtergeſellſchaften ertheilet, und verſpreche, daß dadurch recht verborgene Schätze

zu

zu unſerm Zwecke entdeckt werden müſſen. Mit groſſem Rechte beklagen ſich alle über die von den Päbſten den Mönchen ertheilte Exemtionen; ſie ſind auch eine unerſchöpfliche Quelle von Uebeln geweſen; war denn aber das Ius mundiburdii, welches Karl der Große und ſeine Nachfolger, ſo vielen Klöſtern ſchenkten, wol heilſamer; oder vielmehr noch ſchlimmer? Sollten die Päbſte, oder die Regenten die ſonderbarſte Erſcheinung in der Mönchshiſtorie zu bewirken fähig geweſen ſeyn, daß Klöſter an der Regierung der Reiche und Fürſtenthümer Antheil genommen und noch jetzt nehmen, daß ihre Aebte die Reichs- und Landſtandſchaft erhalten und zum Theil ſelbſt den Nahmen der Fürſten führen und alle ihre Rechte genießen. Hier lieget eine Quelle der Größe und Reichthümer der Mönche verborgen.

Endlich iſt auch noch die Hauptfrage in Betrachtung zu ziehen, wie ſich das geſammte Mönchsweſen zu ſeinem erſten und vornehmſten Zwecke vom Anfange an und durch alle Perioden verhalten? Man kann hier folgendes bemerken: erſtlich, iſt die Tugend eines Mönchs, oder einer Nonne wirklich durch ihren Stand befördert worden? Wenn wir ſetzen, daß die

Enthaltung vom Eheſtande, daß ewige und vollkommen reine Jungfrauſchaft von beyden Geſchlechtern eine ſolche Heldentugend ſey; ſo wird nur gefraget, ob der Mönchsſtand überhaupt, ob die beſondere Einrichtung dieſes und jenes Ordens in der That was dazu beygetragen, daß ſie ausgeübet worden? Zweytens, hat nicht vielmehr juſt der Mönchsſtand, oder dieſer und jener Orden der Tugend neue Hinderniſſe, oder dem Laſter manche Reize verſchaffet, die der Menſch außer dem Kloſter nicht vor ſich findet? Drittens ſind nicht dadurch, daß man gewiſſe Tugenden befördern wollen, recht eigentliche Kloſterſünden veranlaſſet worden? Ueber die entſetzlichen Sünden der Unzucht, laſſet den Vorhang zugezogen! Aber der feine Selbſtmord, den der Aberglaube zeuget, kann hier nicht unberühret bleiben. Er iſt deſto gefährlicher, je mehr er den Glanz einer Heldentugend hat, und je weniger er verhindert wird. Und Faulheit, die in verſchiedenen Orden dahin getrieben wird, daß ſelbſt die Beſchäftigung des Geiſtes mit den Wiſſenſchaften zu den Arbeiten gehören, deren Unterlaſſung Pflicht iſt, und der Müſſiggang, der unnütze und unfruchtbare Geſchäfte wählet? Viertens, da nicht geleugnet werden darf, daß

man-

manche Mönche, auch wol Geſellſchaften von Mönchen, der Welt, und der Religion, nützliche Dienſte geleiſtet, was iſt davon durch ihre Lebensart, durch ihre Ordensverfaſſung bewirket, oder erleichtert worden: was haben dieſe Arbeiten vor Mängel, vor Fehler dadurch erhalten, daß ſie Mönche verrichtet, in wie weit hätte das Gute geſchehen können, wenn diejenigen, die es gethan, keine Mönche, keine Ordensleute geweſen wären? Fünftens, wie verhält ſich der Mönchsſtand an ſich, wie jeder Orden, gegen die menſchliche und bürgerliche Geſellſchaft: welche Folgen ſind weſentlich, oder nur zufällig? Alle dieſe und dergleichen Unterſuchungen und Beobachtungen haben denn den moraliſchen Werth des Mönchsweſens zum Reſultat, und dieſer enthält die Grundſätze, wornach ein jeder urtheilen kann, ob es vor die römiſche Kirche und die ihr beypflichtende Staaten ein Glück ſey, ſolche Heere von Mönchen zu haben? wie ſehr wir Proteſtanten Gott zu danken haben, daß unſer Religionslehrbegrif und unſere gereinigte

Sittenlehre weder den Weg zur Tugend, noch weniger zum Himmel an Klöſter und Mönchsgeſellſchaften bindet.

So weit gehen diejenigen Anmerkungen, durch welche ich die Merkwürdigkeiten des Mönchsweſens auszuzeichnen und zu empfehlen geſucht, um nunmehro darauf den Schluß zu bauen, daß weil ſchlechterdings von allen dieſen Verhältniſſen des Mönchsweſens keine andere Erkenntnißquellen ſich denken laſſen, als ſeine Hiſtorie, eben dieſe Hiſtorie ſo unterſuchet, ſo getrieben werden müſſe, daß eben dieſe nützliche Kenntniß dadurch entſtehen kann. Es iſt kein Zweifel, daß vernünftige Kenner der Sache ſolches eingeſtehen werden; es wird ſich aber aus der Vorſtellung des gegenwärtigen Zuſtandes der Mönchshiſtorie ergeben, ob ſie ſo getrieben worden, daß es jetzt leicht ſey, dieſe vortheilhafte Kenntniß ſich zu verſchaffen.

An Quellen der Mönchsgeſchichte iſt durchaus kein Mangel, ſondern ein ſo reicher Vorrath, als wenig andre Gattungen von Begebenheit in der Kirchenhiſtorie ſich rühmen können, und wenn ſie mit einem kritiſchen Geiſte gebrauchet werden, ſo kann es gar nicht fehlen, daß ſich nicht zu allen meinen Angaben hinreichende Erfahrungen, als Beweiſe finden ſollen. Schon in den älteſten Zeiten waren die größten Männer beſchäftiget, das Andenken berühmter Mönche, die Beſchaffenheit ihrer Lebensart dem Andenken der Welt zu empfehlen. Es zeigen ſich zwar in ſolchen Schriften merkliche Spuren der Leichtgläubigkeit, womit alle Erzählungen der fanatiſchen Leute aufgenommen worden; ich glaube aber, daß juſt ſolche Fabeln, nicht eben aus Betrug erſonnene Unwahrheiten, ſondern durch Einbildung unrichtige Vorſtellungen ſehr brauchbar ſind, den myſtiſchen Geiſt dieſer Leute kennen zu lernen und dadurch auf die erſten Grundſätze ihrer Moral zurückzukommen. In den mittlern Zeiten waren in Europa die Mönche ohnehin die

Depo-

Depoſitaires der Geſchichte. Sie ſchrieben theils Legenden und Lebensbeſchreibungen, und von wem lieber; denn von ihren Brüdern, von ihren Lehrern, freylich als Heiligen und Wunderthätern, aber auch als Mönchen, als vollkommenen Mönchen, nach den Ideen, die wir eben zu wiſſen, wünſchen; theils Welthiſtorien und Chroniken, da denn der fleiſſige Mann ſein Kloſter ohne Streit vor einen wichtigen Theil der Welt und die Reihe der Aebte deſſelben vor eben ſo merkwürdig hielt; als die Reihe der Kaiſer, Könige und Päbſte. In den neuern Zeiten haben wol die allermeiſten Orden davor geſorget, den Vorrath ihrer Quellen, den ſie in Händen hatten, der Welt mitzutheilen, auch ihre Regeln, Geſetze und Statuten, ihre Privilegien, abdrucken zu laſſen. Vielleicht ſind einige Geheimniſſe zurückbehalten worden; dieſe können aber doch im Ganzen wenig aufhalten. Kompilationen von den Kloſtergebräuchen gehören auch hieher.

Sind aber auch dieſe Quellen gebraucht worden? Hierüber muß ich einzelne Anmerkungen

ma-

machen. Die älteſte Mönchshiſtorie iſt nach meiner Einſicht am ſchlechteſten bearbeitet. Die meiſten Schriften ſind von Gelehrten der römiſchen Kirche und haben bey ihren Arbeiten ſolche Geſichtspunkte, die uns wenig wichtig ſind. Ich halte den Bulteau immer vor einen ſehr fleißigen und gelehrten, mithin auch vor den beſten Schriftſteller dieſer Gattung, er erzählet aber immer mehr Lebensgeſchichte von Mönchen und Nonnen, als Hiſtorie des Mönchsweſens. Andere, z. E. Alteſerra, liefern Sammlungen von Anmerkungen, die aufs Ganze gehen ſollen; erſchöpfen aber mit aller Gelehrſamkeit das nicht, was wir wollen; nichts von der Theorie der Mönchsmoral, nichts vom Charakter der Mönche nach Nationen und Perioden, nichts von ihrem Antheile an Religionsſtreitigkeiten. Proteſtanten haben noch vielweniger gearbeitet, ob ſie gleich viel gute Entdeckungen gemacht; ſie arbeiten zu viel mit polemiſchen Abſichten und beſtimmen darnach den Werth ihrer Beobachtungen;

gen; oder, wenn ſie ſelbſt Freunde der Myſtik ſind, denn ſuchen ſie nur, hiſtoriſche Moral nach ihren Ideen zu ſchreiben.

Die mittlere und neue Mönchshiſtorie hat zwey Hauptgattungen von Schriftſtellern. Einige beſchäftigen ſich gleichſam mit der hiſtoriſchen Kenntnis der Mönchsorden im Großen und Kleinen. Hier haben die Proteſtanten aus ſehr begreiflichen Urſachen wenig, ja ehrlich die Wahrheit zu ſagen, nichts gethan, was wir erheblich oder doch zureichend nennen können. In der römiſchen Kirche iſt mehr geleiſtet worden, und da iſt Helyot immer der vornehmſte, der auch, ſo viel ich weiß, keinen Nachfolger, der ihn vermehrt, oder verbeſſert hätte; wohl aber einige Abſchreiber gehabt. Dieſer Schriftſteller iſt ein glücklicher Sammler: ſeine Arbeit wird unentbehrlich bleiben, weil es gewiß nicht zu erwarten, daß ſo bald ein vollſtändigeres Buch wird geſchrieben werden; aber ſein Plan und deſſen Ausführung iſt unſern Abſichten nicht gemäß.

mäß. Er erzählet das Entſtehen eines jeden Ordens, bemerkt die vornehmſten Veränderungen, die er in ſeiner Einrichtung erlitten, beſchreibet die Kloſterpflichten, denen er unterworfen, und fällt bey dem allen in den Ton des Lobredners. Es iſt ihm zu verzeihen; er ſchreibet, wie ein Mönch ſchreibet, der den Mönchsſtand vor den Stand der Vollkommenheit hält. Andere ſind eigentliche Geſchichtſchreiber, und zwar einzelner Orden. Ihre Abſicht gehet auf die äuſſerliche Veränderungen ihrer Geſellſchaften, auf merkwürdige Begebenheiten, welche ihre Brüder verrichtet, oder daran Antheil genommen. Dadurch iſt ihr Werth ſehr verſchieden. Wenn die Mönche wirklich merkwürdige Perſonen geweſen, an wichtigen Veränderungen in der Kirche oder in Staaten Antheil gehabt, denn iſt ihre Hiſtorie auch wichtig, und wenn ſie von geſchickten Männern ausgearbeitet worden, ſehr nützlich, wie Mabillons Benediktinerjahrbücher, die zwar unvollendet ſind; es dürfte aber eine große Frage ſeyn, ob die Geſchichte der Benediktiner

diktiner, in den fehlenden Jahrhunderten ſo wichtige Begebenheiten liefern könne, als in denen, die bearbeitet ſind. **Wadding** und ſeine Fortſetzer ſind zwar nicht **Mabillon**, daß die großen Bewegungen, welche die Franciskaner in der Kirche veranlaſſet und der Reichthum an Urkunden, mit denen **Wadding** ſeine Erzählung beleget, macht das koſtbare Buch dem Forſcher der Kirchengeſchichte unentbehrlich. Hingegen wenn ein Orden ſeine Merkwürdigkeiten in Lebensbeſchreibungen der Kloſterhelden und ihrem Fanaticismo ſetzen muß, ſo iſt eine Hiſtorie deſſelben unfruchtbar vor andere Theile der Geſchichte, deſto lehrreicher aber vor den, der ſo das Innere kennen lernen will.

Eine beſondere Art von hiſtoriſchen Hülfsmitteln ſind Streitſchriften, die Orden gegen Orden, Klöſter gegen Klöſter verfertigen laſſen, polemiſche Bücher, die ſo gerade den Zweck haben, einer Geſellſchaft Uebungen und Anſtalten zu vertheidigen u. d. gl.

Allein bey dem allen iſt eine ſolche Hiſtorie des Mönchsweſens und der Orden nicht vorhanden, welche zur Aufklärung der von mir erzählten Verhältniſſe beſtimmt wäre. Es iſt alles, was dazu gehört, zu ſehr zerſtreuet; doch iſt Fleiß im Sammlen nicht hinreichend, es gehören viele Kenntniſſe dazu, die Brauchbarkeit jeder Nachricht, jeder Begebenheit richtig zu ſchätzen, eine Uebung, auch nicht immer ungezeigten Zuſammenhang der Urſachen, Abſichten und Mittel nicht zu muthmaſen, ſondern hiſtoriſch zu erweiſen, Uebung, die Charakters ſolcher Geſellſchaften, ungefähr wie die Nationalcharakters, zu beſtimmen, die nur durch Ueberſchauung ihrer ganzen Hiſtorie erlanget wird, und viel richtig gedachte Moral. Daß man die Kirchenhiſtorie der mitlern und neuern Zeiten, die Geſchichte der Päbſte, die Geſchichte der Glaubenslehre und Religionsſtreitigkeiten vorauszuſetzen habe, iſt noch eine Forderung, die ſich ohnehin von ſelbſt verſtehet.

Man wird das gern einräumen, daß kein anderer Weg ſicher zu einem ſolchen Zwecke führe, als durch Theile zum Ganzen. Billig wird der Anfang mit einzelnen Orden gemacht, und wenn dieſe Erfahrungen genug geliefert, denn laſſen ſich erſt Schlüſſe daraus ziehen, und leicht das Allgemeine, das Beſondere, und das Ganzbeſondere von einander abſondern. Nur eine Frage erweckt eine Schwierigkeit. Soll ſich dieſer Fleiß auf alle und jede Arten von Mönchsgeſellſchaften erſtrecken? Daß es wünſchenswerth ſey, iſt eben ſo gewis, als daß es moraliſch unmöglich ſey, da es eines jeden einzelnen Menſchens Kräfte, Vorrath an Hülfsmitteln und Lebenszeit überſteigen würde. Sollte Jemand dieſes Urtheil vor übertrieben halten, den bitte ich nur Helyots acht Quartanten, und das ihnen vorgeſetzte Verzeichnis von Schriftſtellern, das noch dazu gewis Lücken hat, auch nur flüchtig durchzuſehen, und die Menge und Mannigfaltigkeit der Geſellſchaften und die Menge und

Größe

Größe der hiſtoriſchen Werke, welche alle durchgeleſen werden müſſen, zu berechnen. Es iſt aber auch dieſer Grad der Vollkommenheit nicht nöthig, er kann und darf nie bey dem Anfange geſucht werden. Es iſt genug, daß man die merkwürdigſten Orden erwähle, und dieſe ſind diejenigen, welche entweder durch ſehr ungewöhnliche Einrichtung, durch die ſtrengſten Geſetze, durch recht grobe, oder recht feine Kunſtgriffe ihre gemeinen und beſondern Abſichten zu erreichen, ſich auszeichnen, deren ganze innere und äußere Verfaſſung ſehr viele wichtige Umſtände des Mönchsweſens in ſich vereiniget, die an den andern gleichſam nur zerſtreuet ſichtbar ſind; oder, durch ihren Einfluß in das geſammte Religionsweſen der römiſchen Kirche, nach ſeiner Theorie und Ausübung: durch ihren Antheil an merkwürdigen Veränderungen in der gottesdienſtlichen und bürgerlichen Geſellſchaft, oder an Veränderungen der Wiſſenſchaften, Künſte und Sitten; durch eigene in-

nere große Revolutionen, oder äußere Bewegungen ſich entweder eines rühmlichen, oder auch eines nachtheiligen Andenkens wehrt gemacht. Wenn dieſe Beſtimmungen vor gut befunden werden, ſo iſt kein Zweifel, daß eine ſolche Arbeit möglich und dem Zwecke angemeſſen ſeyn werde.

Ich begleite mit dieſer Vorrede den erſten Theil eines Buchs, welches einen ſolchen Verſuch einer pragmatiſchen Hiſtorie des Mönchsweſens nach den von mir jetzt entwickelten Ideen enthalten ſoll. Zum Grunde iſt dabey das vortrefliche franzöſiſche Buch geleget worden, welches unter dem vollſtändigen Titel: Ordres monaſtiques, Hiſtoire extraite de tous les auteurs qui ont conſervé a la poſterité ce qu' il y a de plus curieux dans chaque ordre; enrichie d'un tres grand nombre de paſſages des memes auteurs pour ſervir de demonſtration que ce qu'on y avance, eſt egalement veritable et curieux, zu Berlin, oder beſſer zu

Paris

Paris im Jahre 1751. herausgekommen. Ob es gleich in Deutſchland nicht unbekannt geblieben, wie denn in des ſel. D. Krafts theologiſchen Bibliothek einige Theile angezeiget worden, ſo glaube ich doch, ſelbſt in den vielen Schriften, die wider das Mönchsweſen bishero herausgekommen, bemerket zu haben, daß es weniger in den Händen unſerer Gelehrten iſt, als es zu ſeyn, wirklich verdienet, und hoffe daher, durch eine zweckmäßige Nachricht von deſſen Inhalte und Beſchaffenheit keine überflüſſige Arbeit zu thun. Der Verfaſſer iſt mir ganz unbekannt geblieben, ob er andern auch ſo unbekannt ſey, weiß ich nicht; werde es aber mit Dank erkennen, wenn ich ihn erfahre. Sein Nahme verdienet unſer dankbares Andenken. Er zeiget ſich durch ſein Werk, als einen, ſeiner Arbeit vollkommen gewachſenen Mann, und dieſe zeichnet ſich von allen übrigen Mönchshiſtorien ſo vortheilhaft aus, daß ich große Luſt habe, zu behaupten,

haupten, durch ſie fange eine neue Epoche unſerer Kenntnis des Mönchsweſens an. Das ganze Werk beſtehet aus ſieben kleinen Oktavbänden, die aber von dem Verfaſſer ſo abgetheilet worden, daß der erſte, vorläufige Abhandlungen über das Mönchsweſen überhaupt, über die Natur und Folgen des geſellſchaftlichen Lebens der Mönche, und über den librum conformitatum, und denn eine Sammlung von Kloſterbriefen: der zweyte und dritte, als der erſte Theil, nach einer ſehr kurzen Nachricht von dem Urſprunge der Mönche, die Hiſtorie der Karmeliter: der vierte, oder zweyter Theil, die Hiſtorie der Väter des Todes, der Kamaldulenſer, der Karthäuſer, der Ciſtercienſer, des Ordens von Fontevraud, der reformirten Benediktiner von der Schädelſtätte (le Calvaire) der Brüder von der Barmherzigkeit, der Mathurinen, der Prämonſtratenſer; der fünfte, oder dritter Theil, die Hiſtorie der Franciskaner über-

haupt,

haupt, beſonders der ordentlichen Franciskaner, der Minimen, der Kapuziner und der Rekollekten: der ſechſte, oder vierter Theil, die Hiſtorie der Dominikaner, der Antonsbrüder, der Cöleſtiner, der regulirten Chorherren, der Auguſtiner, der Brüder der Liebe (charité), die Väter der chriſtlichen Lehre, der Theatiner, der von der Verkündigung Mariä, des Kloſters Portroyal des Champs, der Hoſpitaliter, der von der Heimſuchung Mariä, der Urſulinernonnen, der Töchter des heiligen Maglorius und der Magdalenenſchweſtern, endlich der ſiebende Band; oder fünfte Theil, die Hiſtorie der Jeſuiten und der Lazariſten in ſich faſſen.

Die Anzahl der Artikel iſt gewiß nicht zu groß und dadurch noch größer, daß bey manchem Hauptgeſchlechte Nebenfamilien zugleich mit in Betrachtung gezogen worden; ſie iſt aber

nach meinen Einſichten hinreichend, die wichtig-ſten Erſcheinungen bey dem Mönchswesen daraus herzuleiten und kennen zu lernen. Dem erſten Anſcheine nach, iſt dieſes Buch nur Kompilation; bey einer genauern Unterſuchung aber, wird dieſe Kompilation das Werk eines vernünftigdenkenden Mannes seyn und bleiben. Er hat ſich das zur Regel gemacht, nur die Geſetze und Geſchichtſchreiber eines jeden Ordens zu ſeiner Quelle zu nehmen und daher nur einheimiſche Zeugen zu hören, die von dem, was man hier gern lernen wollte, am beſten unterrichtet ſeyn konnten. Es lag dem Verfaſſer nicht ſo wohl an, die äuſſerliche Geſchichte, als vielmehr die innere Verfaſſung, die Grundſätze eines jeden Ordens zu entdecken. Es iſt nicht zu leugnen, daß ſein Vortrag oft die Geſtalt einer Satyre erhält; davor kann er aber nichts; denn die Ausſchweifungen des Fanaticiſmus, die Thorheiten, über welche ein Theil der Leſer lachen, ein empfindſames Herz aber mit-

mitleidig weinen muß, werden von ihm nur ſo erzählet, wie ſie der Bewunderer und Nachahmer dieſer Thorheiten zuerſt erzählet: nichts wird erzählet, was nicht bewieſen wird, und das ohne Zuſatz fremden Salzes. Daß der Verfaſſer nicht ſelbſt Mönch ſey, daß er nicht alle Thorheiten, wie Helyot, im andächtigen und empfehlenden Tone, lobet, das iſt kein Fehler; ſondern vielmehr Tugend; hingegen iſt er auch kein Proteſtant und dadurch fällt er auch nicht in polemiſche Betrachtungen, die nach ſeinem Zwecke übel angebracht ſeyn würden.

Dieſes Werk des Franzoſen iſt bey der gegenwärtigen deutſchen Mönchshiſtorie zum Grunde geleget worden. Man wird ſich weder an die Ordnung binden, noch viel weniger eine bloße Ueberſetzung liefern; ſondern vielmehr es als eine vorgearbeitete Sammlung von Nachrichten anſehen, aus welcher nichts ungenutzt bleiben wird; die aber doch mit Zuzie-

hung anderer Hülfsmittel, ſonderlich des helyo-tiſchen Werkes, ergänzet, berichtiget und unſern deutſchen Leſern brauchbarer gemacht werden ſoll. Aus dieſer Urſache iſt auch nicht mit dem erſten, oder vorläufigen Bande der Anfang gemacht worden. Was darinnen von der ſo berufenen Schrift, in welcher der Franciskaner Ausſchweifungen in Vergötterung ihres Patriarchen geſammlet ſind, geſaget worden, das kann füglicher in den Artikel von dieſem Orden eingerückt, oder ihm angehänget werden; alles übrige, von Mönchen und Mönchsgeſellſchaften überhaupt, bleibet nach unſerm Plane, dem letzten Bande vorbehalten, welcher eine Philoſophie der Mönchshiſtorie, als Folgerungen der gelieferten hiſtoriſchen Erzählungen, und mit Zuziehung anderer Nachrichten enthalten wird, um die ganze moraliſche Natur dieſer Anſtalten zu überſehen und zu beurtheilen.

Dieſe

Dieſe Arbeit hat der Herr Rektor Crome zu Eimbek übernommen; ich bin aber erſucht worden, ihn nicht allein mit gutem Rathe zu unterſtützen, ſondern auch ſeine Aufſätze vor dem Abdrucke derſelben zu leſen, und, wenn mir dabey Erinnerungen, oder Zuſätze nöthig ſcheinen, ſolche ihm mitzutheilen. Ich muß dieſe mir übertragene Gattung von Aufſicht vor nichts anders halten, als vor ein Werk der Beſcheidenheit, womit ein Schriftſteller ſeine Arbeit der Prüfung eines andern unterworfen, der ſchon durch andere Schriften erwieſen, daß ſie keiner fremden Aufſicht bedürfe, und zugleich der rühmlichen Begierde ſo wohl des Hrn. Verfaſſers, als der Weygandſchen Buchhandlung, dieſes Werk mit möglichſter Treue andern in die Hände zu geben. Dieſe Abſicht haben wir beyde, die Kräfte, die uns der Herr dazu geſchenket, zur Ausführung dieſer Wünſche angewandt und werden uns freuen, wenn unſere gemeinſchaftliche Abſicht, lehrreiche Kenntniſſe von Gattungen von Men-

ſchen

ſchen, auszubreiten, erreichet wird, von Gattungen von Menſchen, die in der Geſchichte des Menſchen, noch mehr des Chriſten, allezeit merkwürdige Phänomene bleiben werden.

Nicht blos der Liebhaber der Geſchichte, nicht blos der Mann, der große Veränderungen ſeiner Zeit recht einſehen und gründlich beurtheilen will, ſondern auch der Philoſoph, der die Geheimniſſe, ſonderlich die Schwachheiten der menſchlichen Seele aus ihren Wirkungen, unter die der Fanaticiſmus mit allen Folgen gehöret, ausforſchen will, und der Moraliſt, der Theolog, finden hier Erfahrungen erwieſen, die man oft nicht glauben würde, wenn ſie nicht erwieſen wären.

Am Fleiße, die Fortſetzung zu beſchleunigen, ſoll es nicht fehlen; doch ſoll und muß

billig

billig alle Art von Uebereilung vermieden werden: Gott wird dazu die benöthigten Kräfte verleihen. Er laſſe nur dieſe Arbeit ſeiner Ehre heilig und jedem, der ſie brauchet, geſegnet ſeyn, zur Erweckung der demüthigſten Dankbarkeit vor das uns Proteſtanten geſchenkte Licht, den Ungrund dieſer fanatiſchen Sittenlehre einzuſehen: zu inniger Beſchämung der herrſchenden Weltliebe und Trägheit in chriſtlichen Uebungen, durch das Beyſpiel des bey ſo viel tauſend Unglücklichen und Irrenden gewiß wohlgemeynten Eifers, ſich durch leibliche Uebungen die Welt zu verbittern und Fertigkeiten in ihrem ſelbſterwählten Gottesdienſte zu erwerben, und zum herzlichen Mitleiden mit den Verführten und Fürbitte um ihre Erlöſung aus dieſen Feſſeln durch richtige Einſichten in die wahre Moral des Chriſten. Unter dieſen eignen Empfindungen, ſchlieſſe ich dieſe Vorrede mit der Bitte an meine Leſer, ſich dieſen nützlichen Gebrauch

Pragmatiſche

Geſchichte

der vornehmſten

Mönchsorden.

Erſtes Kapitel.

Vorläufige, kurze und wahre Geſchichte des Karmeliterordens.

Ehe ich den Geiſt dieſes Ordens zeigen kan, finde ich nöthig, dieſe kurze Nachricht als eine Einleitung voranzuſchicken. Vorläufig nenne ich ſie, weil ſie mir den Weg bahnen ſoll, das folgende recht zu verſtehen: Kurz; weil ſie nicht länger zu unſerm Zwecke erforderlich iſt und ich keine ausführliche Geſchichte deſſelben ſchreiben will: Wahr aber; weil die Geſchichte dieſes Ordens, wie ſogleich erhellen wird, wol ſo ſehr als irgend eine andere, mit vielen Fabeln vermiſchet, und in viele Dunkelheit eingehüllet iſt.

Nicht deutlicher zeiget ſich dieſes, als gleich anfangs in der Geſchichte ſeines Urſprungs, oder ſeiner eigentlichen Stiftung. Drey verſchiedene Nachrichten finde ich davon, unter denen man wählen mag. Alle drey ſtimmen darin überein, daß ſie in Anſehung des Orts, den Berg Karmel, von welchem daher auch der Orden ſeinen Namen führet; in An=

ſehung der Zeit der Stiftung aber, ungefähr die Zeit des zweyten Kreuzzuges angeben. Auf dieſe Weiſe fällt ſein Urſprung in die Mitte des zwölften Jahrhunderts; und der Orden iſt mithin nicht älter, ſo viel man auch ſein hohes Alterthum gerühmt haben mag, als der Prämonſtratenſer, oder der von Fontevraud. Zwey unter dieſen Berichten ſind aber ferner auch noch darin einſtimmig, daß ſie einen gewiſſen Berthold als den Stifter angeben.

Die erſte Nachricht meldet, daß ſich unter den Rittern, welche den berühmten Gottfried von Bouillon auf dem erſten Kreuzzuge begleitet hatten, auch ein gewiſſer Berthold, ein Sohn des Grafen von Limoges, einer Nebenlinie des alten königlichen Hauſes Salomons von Ungarn befunden habe; welcher ſich durch ſeine Tapferkeit und übrigen guten Eigenſchaften vor allen andern auszeichnete. Das blühende Glück, welches das neuerrichtete chriſtliche Königreich von Jeruſalem gegen das Ende des eilften und zu Anfange des zwölften Jahrhunderts genoß, fieng bald an, wieder krebsgängig zu werden. Denn, nicht nur die innerlichen Unruhen und andere widrige Zufälle, ſchwächten das Reich ſchon ſehr genug; ſondern es wurde auch von den Saracenen auf alle Weiſe gedrückt und angefeindet. Es erhob ſich ein blutiger Krieg gegen dieſe, mitten im Lande der Ungläubigen geſtiftete chriſtliche Kolonie: der grauſame Atabeck Zenghi nahm ihnen eine Stadt nach der andern; er eroberte nach einer langwierigen Belagerung, Edeſſa; und drohete ſchon Antiochien mit gleichem Schickſale; ſo daß die Chriſten in ihrer Noth ſich ſehnlich nach Hülfe von Europa umſehen mußten.*) In dieſer

*) *Mosheim Hiſt. eccl.* Saec. XII. P. I. cap. 1. §. 8. p. 387. Helmſt. 1764. in 4. und *Ordres monaſtiques* etc. Tom. I. Part. 2. pag. 430.

ſer gefährlichen Lage der Stadt Antiochien war dem tapfern Berthold die Vertheidigung der Veſtung aufgetragen: er that alles, was man von einem weiſen General in ſolchem Falle erwarten konte. Allein, als er endlich ſahe, daß alles vergeblich war: indem die Feinde die Stadt von allen Seiten eingeſchloſſen hielten, und ſie ſich nicht länger würden halten können; ſo wandte er ſich, weil keine menſchliche Hülfe zu hoffen war, zu Gott: er that ein Gelübd, daß er ein Karmeliter (beſſer, ein Mönch) werden wolte; *) wenn Gott die Chriſten diesmal aus ihrer großen Angſt erretten würde. Kaum hatte er ſein Gelübde ausgeſprochen, als ihm Jeſus Chriſtus ſelbſt, in Begleitung der Jungfrau Maria und des heil. Petrus, erſchien, und ſprach: Gehe hin, und ſage in meinem Nahmen dieſem meinem Volke: meidet die Hurerey und die unzüchtigen Häuſer, fliehet und werfet von euch eure Sünden und Miſſethaten; ſo will ich euch erretten. Berthold gieng ſo fort und verkündigte den Heerführern der chriſtlichen Armee ſein himmliſches Geſicht und den Befehl Chriſti. Man ver-

*) *Paradiſus Carmelitici decoris, autore P. Marco Antonio Alegre de Caſenate, 1627. aetas 13. fundatae Religionis, anno 2034. c. I. anno 1121.* (nach C. G.) De ſancto *Bertoldo,* Priore generali, primo e Latinis in ordine electo. . . . Quae Antiochiae vouit, adimplevit in Carmelo. . . . Man wundere ſich nicht über das ſeltſame Gelübde: ein Karmeliter zu werden, ehe Karmeliter in der Welt waren; noch über das Ungereimte in der gleich folgenden Erzählung von Erfüllung deſſelben. Ich erzähle hier mit den eignen Worten von Schriftſtellern, die glauben, daß der Karmeliterorden damahls ſchon über tauſend Jahre alt geweſen: folglich dieſen Berthold auch keinesweges für den erſten Stifter halten; ſondern nur für den erſten Ordensgeneral in der Reihe der lateiniſchen Generale ausgeben.

verordnete ſogleich Faſttage und öffentliche Gebete durch die ganze Stadt. Der Himmel ließ ſich bewegen. Der heil. Apoſtel Andreas erſchien einem gewiſſen Pater Karmeliterordens, und zeigte ihm den Ort, wo das Speer oder die Lanze verborgen läge, mit welcher Jeſu Chriſto die Seite durchſtochen worden. Mit dieſer heil. Lanze konte es den Chriſten freylich nicht fehlen, gar bald einen ganz entſcheidenden und vollkomnen Sieg über die Saracenen davon zu tragen. *) Nach einer ſo herrlichen Errettung verzog nun auch Berthold keinen Augenblick länger, ſein Gelübde zu erfüllen. Er gieng auf den Berg Karmel, zog ſeine Rüſtung aus, legte ſie auf dem Altar der heil. Jungfrau nieder, und ließ ſich zum Mönch einkleiden. Nicht lange darnach wurde er Pater, und endlich gar General des Ordens, und zwar der erſte in der Reihe der ſogenanten lateiniſchen d. i. abendländiſchen.

Die

*) *Fontaine d'Elie, arroſant le parterre de l'Egliſe et des ames dévotes, diviſée en quatre canaux, par le R. P. Touſſaint Faucher, Docteur en Théologie, Religieux de l'Ordre, 1614. 3 Canal, c. 4. p. 162.* Son voeu ne fut pas plutôt fait, que Jeſus-Chriſt lui apparut avec la Vierge Marie et S. Pierre. Il ſe jetta aux pieds de notre Seigneur, le priant de mitiger ſon ire; le quel lui répondit: *Vade dic populo meo: Lupanar, et proſtibulum, et omnem a vobis abuſum projicite, et vobis praeſtabo auxilium.* Ce qu'il révela aux Chefs de l'armée; lesquels ſe mettant en priéres, un Religieux eut révélation de S. André l'Apôtre, que la lance de laquelle notre Seigneur fut percé, étoit en l'Egliſe de S. Pierre, où allant leur enſeigna l'endroit où elle fut trouvée; laquelle portant à la guerre, elle fut cauſe de la victoire, qu'obtinrent les Chrétiens.

Die andere Nachricht giebt gleichfalls einen Berthold als den wahren Stifter dieſes Ordens an. Sie ſagt aber bloß: um die Mitte des zwölften Jahrhunderts ungefähr, habe ein Mann dieſes Namens, aus Kalabrien gebürtig, in Begleitung einiger wenigen Gefährten als ein Pilgrim eine Wallfahrt nach dem Berge Karmel gethan, um nach den Begriffen jenes Jahrhunderts, dadurch ein ſo genantes gutes Werk, oder eine Andachtsübung zu verrichten. Hier habe es ihm nun ſo wohl gefallen, daß er ſich daſelbſt, und zwar auf derſelben Stelle, wo der Prophet Elias, der gemeinen Sage nach, gewohnet haben ſoll, *) eine kleine ſchlechte Hütte, nebſt einer daran ſtoſſenden Kapelle gebauet, worin er mit ſeinen Geſellen ein einſiedleriſches, ſtrenges und arbeitſames Leben geführet. Die kleine Kolonie erhielt ſich glücklich und wuchs an: die Stellen der Abgehenden wurden nicht nur bald wieder erſetzt; ſondern ihre Anzahl vermehrte ſich in kurzer Zeit ziemlich. **)

Eine dritte, von dieſen verſchiedene, Erzählung ſtehet und fällt mit der Glaubwürdigkeit eines einzigen Zeugen; aber eines Augenzeugen, Namens Phocas. Dieſer Johann Phocas war ein Soldat geweſen, und hatte anfänglich unter dem Kaiſer Emanuel Comnenus gedienet. Darnach verließ er die Waffen, ward ein Mönch, beſuchte im Jahre 1185. aus Andacht die heiligen Länder, und ſetzte eine Nachricht von dieſer ſeiner Reiſe auf. Er meldet, daß er auf ſeiner Reiſe nach dem gelobten Lande unter andern auch den Berg Karmel beſucht, und

*) Nehmlich nach 1 Kön. 18. und 2 Kön. 2, 25. u. a.

**) *Moshem.* Hiſt. eccleſ. Saec. XII. Part. II. cap. 2. §. 21.

daſelbſt die Hőle oder Grotte des Elias geſehen habe. Es wäre vor einigen Jahren ein gewiſſer Mönch, welcher mit der Prieſterwürde bekleidet, wegen ſeiner weißen Haare aber ein ſehr ehrwürdiges Anſehen gehabt, und aus Kalabrien gebürtig geweſen, dahin gekommen, nachdem er vorher eine Offenbahrung von dem Propheten Elias gehabt. Dieſer hätte eine kleine Verſchanzung oder Umzäunung um einen Platz gemacht, wo man noch die Spuren von einem Kloſter habe ſehen können. Nachdem er daſelbſt eine kleine Kirche und einen Thurm gebauet; ſo wäre er in dieſem Bezirke mit zehn andern Mönchen, die ſich zu ihm geſellet hätten, verblieben. . . . So weit Phocas in ſeiner Reiſebeſchreibung. . . .

Ein Manuſkript von dieſer Reiſegeſchichte fand Leo Allatius, und ſchickte eine Ueberſetzung davon an ſeinen guten Freund Berthold Nihuſius in Amſterdam, welcher ſie im Jahr 1653. drucken ließ. Man findet ſie vor den kleinen Werken des Leo Allatius; wie auch zu Anfang des zweyten Theils des Maymonats von der Fortſetzung des Bolland. So berichtet davon, nach dem gelehrten P. Papebroch, der hierin wenigſtens unverdächtige Helyot. *)

Soll man über dieſe drey verſchiednen Nachrichten urtheilen: ſo kan man von der erſten ohne Bedenken ſagen, daß ſie fabelhaft, oder beſſer, mit Fabeln vermiſchet ſey; denn ſie trägt alle Merkmahle eines andächtigen Mährchens jenes Jahrhunderts an ſich: Gelübde, Erſcheinungen, Wunder, und die h. Lanze! Allein mitten

*) Helyots ausführliche Geſchichte der Kloſter- und Ritterorden, u. ſ. w. deutſche Ueberſ. Leipzig 1753. in 4. Band I. S. 349. und 350.

mitten unter dieſen Erdichtungen ſcheinet doch, wie mich dünkt, folgendes wahre Faktum hervor, daß Berthold wirklich jenes Gelübde gethan, und endlich aus Andacht ein Mönch oder Eremit auf dem Berge Karmel geworden ſeyn mag; weil Gott den Chriſten gegen die Ungläubigen Sieg verliehen. Alles übrige ſcheint in der Folge hinzugedichtet zu ſeyn, oder der Aberglaube ſich eingebildet zu haben.

Die zweyte Nachricht iſt, eben ſo wie die dritte, ungleich glaubwürdiger: alles iſt der Denkungsart jener Zeit gemäß, den Umſtänden angemeſſen, und alſo an ſich ſehr wahrſcheinlich. Aber mich dünkt, nicht undeutlich zu merken, daß dieſe beyden letztern Berichte im Grunde eine und eben dieſelbe Begebenheit erzählen; die aber durch die Länge der Zeit nur ein wenig verſtellet worden iſt, und folglich einander beſtätigen. Die zutreffende Einſtimmung der Zeit ſowol, als des Vaterlandes dieſes Mannes und andere Umſtände, machen dieß ſehr glaublich. . . . Und wiederum ſcheinen alle drey, bey allem Fabelhaften, doch dieſes Wahre zu verrathen: daß der Berg Karmel ſchon vor dem zwölften Jahrhunderte als ein heiliger Ort betrachtet, oft beſuchet, und von Eremiten oder Einſiedlern bewohnt geweſen ſeyn müſſe. Hievon wird Kap. 2. und 4. noch etwas mehreres beygebracht werden.

Dem ſey aber wie ihm wolle, ſo iſt ſo viel gewiß, daß die kleine geiſtliche Pflanzſtadt auf dieſem heil. Berge in kurzer Zeit ſtark angewachſen ſeyn muß. Nach Bertholds Tode wird ein gewiſſer Brocard, als deſſen Nachfolger, oder als das zweite Oberhaupt und Superior dieſer Karmelitermönche angegeben; und der iſt der erſte, von dem man etwas zuverläßigeres weiß. Zu Anfange des dreyzehnten Jahrhun-

Nicht lange genoß dieſer junge Orden das Glück, auf ſeinem urſprünglichen Boden, dem Berge Karmel, ungeſtöhrt zu bleiben und fortzuwachſen. Denn als der, vorher vom Pabſte zum Kreuzzuge gereizte Kaiſer Friedrich II. ſich endlich wider ſeinen Willen dazu entſchloß, und Beſitz von dem Königreiche Jeruſalem nahm, indem er ſich ſelbſt die Krone aufſetzte; dabey aber ſich genöthiget ſahe, im J. 1229 einen zehnjährigen Waffenſtillſtand mit den Saracenen einzugehen; ſo hatte dieſer für die Ungläubigen ſo vortheilhafte, für die Chriſten aber ſo nachtheilige Friede, auch für die Karmeliter dieſe unangenehme Folge daß ſie ſeit dieſer Zeit auf ihrem Berge ſehr beunruhiget und verfolget wurden. In dieſen bedenklichen Umſtänden fand der damalige General des Ordens, Alanus der fünfte aus dem Occident, zufolge der Ordensgeſchichtſchreiber, ſich gedrungen, ein Generalkapitel, oder eine allgemeine Verſamlung, anzuſtellen, um einen gemeinſchaftlichen Schluß zu faſſen. Die Meynung ſeiner Brüder war getheilt. Einige wollten lieber das Aeuſſerſte wagen, als ſich von ihrem lieben Berge, dem heiligen Orte ihrer urſprünglichen Stiftung, vertreiben laſſen. Andre meynten, man müſſe hier der Vermahnung Chriſti folgen: wenn ſie euch in einer Stadt verfolgen, ſo fliehet in eine andere. Alanus beſaß ohne Zweifel Klugheit genug, unter dieſen beyden Meynungen die letztere zu ergreifen; aber den Geſchichtſchreibern des Ordens dünkt es ſchöner, hier gelegentlich ein Wunder einzuſchalten, und zu erzählen, wie dem zweifelnden Generale die heil. Jungfrau erſchienen ſey, und befohlen habe, außerhalb dem gelobten Lande Klöſter anzulegen. *) Dies geſchahe denn auch.

Der

*) Helyot, Th. I. S. 389.

Der Orden zog nach und nach aus dem Morgenlande in die abendländiſchen Gegenden, und von dieſer Zeit an iſt der Berg Karmel wie ein alter Bienenſtock zu betrachten, der eine Menge junger Schwärme von Zeit zu Zeit ausſchickte, die ſich in den europäiſchen Reichen niederließen, und ſo geſchwind ausbreiteten, daß der alte Stock beynahe darüber ausſtarb. Der erſte Zug gieng alſo im Jahre 1238. nach der nahegelegenen Inſel Cypern, und um dieſelbe Zeit ein andrer nach Sicilien; zwey Jahre darnach zog eine dritte Kolonie nach England, welche ſich in den alvenicſchen und aylesfordiſchen Gehölzen niederließ, und im Jahre 1244. eine vierte nach der Provence in Frankreich, welche in einer Einöde bey Aignalates, nicht weit von Marſeille, ſich anbauete. *) Man muß merken, was ich gleich anfänglich zu erinnern faſt vergeſſen habe, daß alle dieſe Karmeliterkolonien, ſo wie ſie aus dem Morgenlande ankamen, und zufolge ihrer erſten urſprünglichen Stiftung, eigentliche wahre Eremiten oder Einſiedler waren, d. i. die nur in Wüſteneyen oder Einöden wohnen durften, und auch hier muſte ein jeder ganz alleine, in einer von den übrigen abgeſonderten Zelle oder Hütte, ohne Geſellſchaft leben. Dieſe Pflanzſtädte breiteten ſich dann ſo ſtark und geſchwind aus, daß ſie ſchon im J. 1245 ihr erſtes Generalkapitel in Europa zu Aylesford in England halten konten, auf welchem der berüchtigte Simon Stock zu Alans Nachfolger gewählet wurde. **)

Unter dieſem General, und einige Zeit nach ihm, ſcheint der Orden ſein güldenes Zeitalter gehabt zu haben. Simon Stock wirkte Empfehlungsſchreiben

*) Helyot ebendaſelbſt.

**) Helyot a. a. O.

derts, als dieſer Brocard ſahe, daß die Anzahl ſeiner Brüder ſich von Zeit zu Zeit verſtärkte, fand er nöthig, auf eine ordentliche Regel oder Lebensvorſchrift für dieſe ſeine Geſellſchaft zu denken. Er wandte ſich zu dem Ende, der Gewohnheit und Ordnung jener Zeiten völlig gemäß, an den Biſchof, in deſſen Sprengel der Berg Karmel gehörte, nemlich an den Biſchof oder Patriarchen von Jeruſalem, welcher aber damals ſeinen Sitz ordentlicher Weiſe zu Acra in Phönicien, ſo ehedem Ptolomais hieß, hatte; als welches Biſthum von Acra, Pabſt Urban IV. nachmals mit dem Patriarchat von Jeruſalem vereinigte.*) Der damahlige Patriarch, Albrecht, ein in der Kirchenhiſtorie und auch ſonſt nicht unberühmter Prälat, war, nach verſchiednen andern geiſtlichen Bedienungen, im Jahre 1204. zum Patriarchen von Jeruſalem gewählet worden: er trat dieſes Amt im Jahre 1206. an, und ſtarb 1214.**) Brocard erſuchte ihn im Jahre 1209. um eine Vorſchrift für ſeine Eremiten, die mit ihm bey dem ſogenanten Eliasbrunnen auf dem Berge Karmel wohnten; die ihm auch Albrecht ertheilete.***) Dieſe Regel beſteht aus ſechzehn Artikeln; in welchen den Mönchen Subordination und Gehorſam gegen ihre Obern geboten: ihre Wohnungen in abgeſonderten Zellen angewieſen, ihre Gebete vorgeſchrieben, die Bet-

oder

*) Helyot, Th. I. S. 386. 387.

**) Mehr von ihm findet man bey dem Helyot Th. I. Kap. 42. ganz.

***) Das erhellet ſchon aus dem Titel: Albertus, Dei gratia Hieroſolymitanae Eccleſiae vocatus Patriarcha, dilectis in Chriſto filiis, Brocardo et ceteris Eremitis, qui ſub eius obedientia juxta fontem in Monte Carmeli morantur, ſalutem in Domino, etc. Helyot Th. I. S. 372.

oder Andachtſtunden (Horä) beſtimmet, ein gemeinſchaftliches Bethaus, wie auch ihre Zucht und Straſen, angeordnet: Eigenthum unterſaget; dagegen Handarbeit, Faſten, und zu gewiſſen Zeiten das Schweigen auferleget und geboten wird. Das iſt der kurze Inhalt dieſer erſten Regel, die unten vollſtändiger angezeiget werden ſoll. *) Dieſe Vorſchrift gab Albrecht im Jahre 1209. und nicht 1205. oder gar ſchon 1171. wie einige Geſchichtſchreiber dieſes Ordens behaupten, die hier gern alles älter haben wollen, als es wirklich iſt. **) Sie iſt als die einzige wahre urſprüngliche Regel dieſes Ordens zu betrachten; nicht aber, als eine Samlung, Erneuerung oder Aenderung ſchon vor ihr längſt vorhanden geweſener älterer Vorſchriften; wie gleichfalls die alterthumsſüchtigen Verheidiger dieſes Ordens vorgeben.***) Beſtätiget und gebilliget wurde ſie zuerſt vom Pabſt Honorius III. im Jahre 1224. *,*) Es irren demnach die Freunde dieſes Ordens, wenn ſie behaupten: dieſe Regel ſey ſchon in einer zu Rinti datirten Bulle unterm 30. Januar 1216. beſtätiget worden.****) Und dieſer, zuerſt vom Albrecht gegebenen, und nachmals von Honorius III. beſtätigten Regel haben die Religioſen bis gegen die Mitte des dreyzehnten Jahrhunderts nachgelebet.

Nicht

*) Ebendaſ. S. 374. f. iſt ſie ausführlich zu leſen.

**) Ebendaſ. S. 372⸗374.

***) Z. E. *Hiſtoire générale des Carmes déchauſſés*, l. 2. c. 15. pag. 184.

,) Helyot Th. I. S. 379.

****) *Fontaine d' Elie* etc. *par le R. P. Touſſaint Faucher, Docteur en Théologie, Religieux de l' Ordre, 1624-3me Canal*, c. 6. p. 195.

Nicht lange genoß dieſer junge Orden das Glück, auf ſeinem urſprünglichen Boden, dem Berge Karmel, ungeſtöhrt zu bleiben und fortzuwachſen. Denn als der, vorher vom Pabſte zum Kreuzzuge gereizte Kaiſer Friedrich II. ſich endlich wider ſeinen Willen dazu entſchloß, und Beſitz von dem Königreiche Jeruſalem nahm, indem er ſich ſelbſt die Krone aufſetzte; dabey aber ſich genöthiget ſahe, im J. 1229 einen zehnjährigen Waffenſtillſtand mit den Saracenen einzugehen; ſo hatte dieſer für die Ungläubigen ſo vortheilhafte, für die Chriſten aber ſo nachtheilige Friede, auch für die Karmeliter dieſe unangenehme Folge daß ſie ſeit dieſer Zeit auf ihrem Berge ſehr beunruhiget und verfolget wurden. In dieſen bedenklichen Umſtänden fand der damalige General des Ordens, Alanus der fünfte aus dem Occident, zufolge der Ordensgeſchichtſchreiber, ſich gedrungen, ein Generalkapitel, oder eine allgemeine Verſamlung, anzuſtellen, um einen gemeinſchaftlichen Schluß zu faſſen. Die Meynung ſeiner Brüder war getheilt. Einige wollten lieber das Aeuſſerſte wagen, als ſich von ihrem lieben Berge, dem heiligen Orte ihrer urſprünglichen Stiftung, vertreiben laſſen. Andre meynten, man müſſe hier der Vermahnung Chriſti folgen: wenn ſie euch in einer Stadt verfolgen, ſo fliehet in eine andere. Alanus beſaß ohne Zweifel Klugheit genug, unter dieſen beyden Meynungen die letztere zu ergreifen; aber den Geſchichtſchreibern des Ordens dünkt es ſchöner, hier gelegentlich ein Wunder einzuſchalten, und zu erzählen, wie dem zweifelnden Generale die heil. Jungfrau erſchienen ſey, und befohlen habe, außerhalb dem gelobten Lande Klöſter anzulegen. *) Dies geſchahe denn auch.

Der

*) Helyot, Th. I. S. 389.

Der Orden zog nach und nach aus dem Morgenlande in die abendländiſchen Gegenden, und von dieſer Zeit an iſt der Berg Karmel wie ein alter Bienenſtock zu betrachten, der eine Menge junger Schwärme von Zeit zu Zeit ausſchickte, die ſich in den europäiſchen Reichen niederließen, und ſo geſchwind ausbreiteten, daß der alte Stock beynahe darüber ausſtarb. Der erſte Zug gieng alſo im Jahre 1238. nach der nahegelegenen Inſel Cypern, und um dieſelbe Zeit ein andrer nach Sicilien; zwey Jahre darnach zog eine dritte Kolonie nach England, welche ſich in den alvenicſchen und aylesfordiſchen Gehölzen niederließ, und im Jahre 1244. eine vierte nach der Provence in Frankreich, welche in einer Einöde bey Aignalates, nicht weit von Marſeille, ſich anbauete. *) Man muß merken, was ich gleich anfänglich zu erinnern faſt vergeſſen habe, daß alle dieſe Karmeliterkolonien, ſo wie ſie aus dem Morgenlande ankamen, und zufolge ihrer erſten urſprünglichen Stiftung, eigentliche wahre Eremiten oder Einſiedler waren, d. i. die nur in Wüſteneyen oder Einöden wohnen durften, und auch hier muſte ein jeder ganz alleine, in einer von den übrigen abgeſonderten Zelle oder Hütte, ohne Geſellſchaft leben. Dieſe Pflanzſtädte breiteten ſich dann ſo ſtark und geſchwind aus, daß ſie ſchon im J. 1245 ihr erſtes Generalkapitel in Europa zu Aylesford in England halten konten, auf welchem der berüchtigte Simon Stock zu Alans Nachfolger gewählet wurde. **)

Unter dieſem General, und einige Zeit nach ihm, ſcheint der Orden ſein güldenes Zeitalter gehabt zu haben. Simon Stock wirkte Empfehlungsſchreiben

*) Helyot ebendaſelbſt.

**) Helyot a. a. O.

ben und Breven von dem Pabſt Innocenz IV. aus, und verſchafte ſeinem Orden allenthalben die günſtigſte Aufnahme. Die Mönche in Cypern ſtifteten dort viele Klöſter: die in Sicilien breiteten ſich in Italien weiter aus: die in Provence giengen weiter, nach Narbonne und Guienne: die in England nach Schottland und Irland; in Frankreich aber ſtiftete König Ludwig IX. (nachmals der Heilige) ſelbſt, nachdem er im Jahre 1254. vom Karmel zurückgekommen war, das erſte Karmeliterkloſter zu Paris im Jahre 1259; *) und dieſes iſt als das Stammhaus der ſämtlichen in Frankreich und Deutſchland befindlichen Karmeliterklöſter anzuſehen. Noch mehr aber hat der Orden eben dieſem General Stock wegen der herrlichen Erfindung des Scapuliers der Karmeliter zu verdanken (wenn anders dieſe Erfindung, die ſo viel zur Ehre und Förderung des Ordens beygetragen hat, ihm ſelbſt wirklich gehöret, und nicht vielmehr eine ſpätere bloße Erdichtung iſt.) Es ſoll ihm daſſelbe der Angabe nach, zwey Jahre vor ſeinem Tode, im Jahre 1263, vom Himmel gebracht worden ſeyn; und gleichwohl iſt es erſt eine ziemliche Zeit nach ſeinem Tode bekant geworden; **) denn man hat es nicht eher zu tragen angefangen, als im Jahre 1287. ***) Dieſer heilige und wunderthätige Habit ſoll darnach durch eine eben ſo verdächtige, und vielleicht gar erdichtete Bulle Johann des XXII, die Sabbathsbulle genant, beſtätiget, empfohlen, und

*) Helyot, Th. I. S. 389. 390.

**) Helyot, ebend. S. 394. und 461. Von dieſer Fabel hat niemand beſſer geſchrieben, als Launoi de Simonis Stochii viſo, de ſabbatinae bullae privilegio et de ſcapularis Carmelitani ſodalitio, *Diſſert. V.* die am beſten in deſſen Oper. Tom. II. p. 404 ſqq. ſtehen.

***) Helyot, Th. I. S. 394.

und mit den herrlichſten Privilegien beſchenket worden ſeyn. *) Von allem dieſen habe ich unten gehörigen Orts mehr zu ſagen; hier führe ich es nur im Vorbeygehen an, um damit zu bemerken, daß von dieſem Scapulare oder Schulterkleide, eine gewiſſe Brüderſchaft, oder abſtammende Unterordung des Karmeliterordens, ihren Namen bekommen hat: nemlich die Scapulierbrüderſchaft, eine geiſtliche Geſellſchaft, die ſich nachmals erſtaunlich ausgebreitet hat; die man aber mit den Tertiariern unſers Ordens, oder dem ſogenanten dritten Orden des Karmels nicht vermiſchen darf, wie Helyot ſorgfältig anmerkt. **)

Die übrigen Unterabtheilungen des Ordens, oder die verſchiedenen Kongregationen deſſelben, nebſt den Veranlaſſungen, wie jede entſtanden, vornehmlich die nach und nach geſchehenen Reformationen deſſelben, ſind kürzlich noch hinzuzuſetzen. Denn eben dadurch werden zugleich die vornehmſten Veränderungen, Schickſale und Begebenheiten deſſelben berühret, und wird folglich meiner Abſicht ein Genüge geleiſtet.

Als dieſe Mönche zuerſt aus Paläſtina nach Europa hinrüber giengen, waren ſie einer ſtrengen eremitiſchen Lebensart gewohnt, die beynahe an die alte anachoretiſche reichte; denn ſie folgten bis dahin, wie geſagt, der urſprünglichen Regel Albrechts. Nachdem ſie nun, gegen die Mitte des dreyzehnten Jahrhunderts, ſchon in den weſtlichſten Reichen von Eu-

*) Helyot, ebend. S. 383. *Rivii Puritani Hiſtoria monaſtica* p. 278. . . . Die Geſchichtſchreiber des Ordens ſetzen das Datum dieſer Bulle in das Jahr 1320. angeführt in *Ordres monaſt.* T. I. p. 449. 451.

**) Helyot, Th. I. S. 460 f.

Europa ſich niederzulaſſen und auszubreiten anfien= gen; ſo wird man ſchon von ſelbſt erachten, daß eine ſolche Verpflanzung von einem morgenländiſchen Gebirge in ſo ganz abendländiſche Gegenden, ohne Zweifel einen großen Einfluß auf den Orden gehabt: und daß die Veränderung des Klima auch Aenderun- gen, und vielleicht gänzliche Ausartungen des Or= dens nach ſich gezogen habe. So war es in der That. Als ſie in Europa ſich hie und da erſt recht feſtgeſetzt und ausgebreitet hatten, erkanten ſie bald, daß manche Artikel der albrechtiſchen Regel einer großen Aenderung und Milderung unumgänglich be= dürften. Zwey Mönche dieſes Ordens wurden alſo an den damahligen Pabſt Innocenz IV. abgeſchickt; und dieſer verordnete zwey Kommiſſarien, die Regel zu unterſuchen und nach Befinden zu ändern. Die Aen= derungen, welche dieſe machten, ſind kürzlich folgen- de. Zu dem erſten Artikel der albrechtiſchen Regel, vom Gehorſam, ſetzten ſie noch hinzu das Gelübde der Keuſchheit und Entſagung des Eigenthums. Ferner änderten und milderten ſie den Punkt der Wohnung ſo: daß ſie nicht bloß in Einöden, ſondern an allen Orten wohnen und Klöſter haben dürften, wenn nur ihre ordentlichen Pflichten dadurch nicht geſtö- ret würden. Sie erlaubten auch das Eſſen in einem ge= meinſchaftlichen Speiſeſaale (Refekter) und in gewiſſen Fällen auch das Fleiſcheſſen. Sie vergönneten ih= nen, Mauleſel zu ihrem Gebrauch zu halten: ſie mil= derten das Stillſchweigen, und machten noch einige Anordnungen wegen des Gottesdienſtes. Dieſe al- ſo von den Kommiſſaren geänderte und gemilderte Re= gel beſtätigte hernach Innocenz IV. im J. 1247. und nächſtdem noch andere Päbſte. *) Und diejeni= gen,

*) Helyot, Th. I. S. 379 f.

gen, welche ihr folgen, heißen eigentlich, und im Gegenſatz der übrigen, Obſervanten. *)

Die ſogenante heilige Scapulierbrüderſchaft iſt eine erſtaunlich weit reichende und freye Konfraternität, die wenig oder gar keine ſonderliche Verpflichtungen und Angelöbniſſe mit ſich führt; dagegen aber das unſägliche Segensgut des heil. Scapuliers, oder, wie es auch ſonſt heißt, des kleinen Habits der Maria, **) für alle diejenigen Chriſten mit ſich bringt, die dieſes ſonderbare Kleidungsſtück tragen, oder doch wenigſtens darinnen ſterben. ***) Der Urſprung und die Stiftung deſſelben (denn von ſeiner eigentlichen Beſchaffenheit unten ein mehres) iſt, wie ſelbſt Helyot geſtehet, dunkel. ****) Nur ſo viel iſt gewiß (die Verfechter des Ordens mögen das Alterthum dieſes Nebenzweiges auch ſo hoch hinauftreiben, als ſie immer wollen): daß nicht eher als nach Simon Stocks Tode, im Jahre 1265, das Geſchrey über das Scapulier, erſt recht laut geworden: weil man ferner auch nicht die geringſte Spur findet, daß die Karmeliter ſelbſt es eher zu tragen angefangen, als im Jahre 1287: *****) weil endlich die verdächtige ſabbatiſche Bulle Johann des XXII. welche das Scapulier eben erſt gleichſam recht öffentlich feil geboten

*) Ebend. S. 380.

**) Le petit habit de Marie.

***) *Succeſſion du S. Prophéte* Elie en l'Ordre des Carmes en la Reforme de S. Therése, par le *P. Louis de Sainte Therése*, premier Définiteur des Carmes déchauſſes en la Province de France, 1612. cap. 222ſqq. und Helyot Th. I. Kap. 52. ganz.

****) Helyot Th. I. S. 461 u. f.

*****) Ebend. S. 394.

boten und angeprieſen hat, angeblichermaßen erſt 1320. herausgekommen ſeyn ſoll; *) ſo folget ſonnenklar, daß eine dergleichen Brüderſchaft, vor Anfange des vierzehnten, höchſtens zu Ende des dreyzehnten Jahrhundertes, unmöglich ſchon könne vorhanden geweſen ſeyn; folglich alle Angaben von höherm Alter als bloße Fabeln mit Recht zu verwerfen ſind.

Vermuthlich iſt eben, theils dieſe ſtarke Ausbreitung und Gemeinheit des Ordens, theils das außerordentliche Glück, und der große Beyfall, den er allenthalben fand, eine von den Urſachen des Verfalls und der Ausartung von der alten Strenge, die ſich in den nun folgenden Jahrhunderten ereignete; und dieß war es wiederum, was darnach hie und da allerhand Reformatoren derſelben erweckte. Die erſte Spur von einer ſolchen Ordensreformation, Verbeſſerung oder Herſtellung der alten Strenge, findet man in einigen Klöſtern dieſes Ordens in Oberitalien um das Jahr 1424 oder 1425. **) Der in der Kirchenhiſtorie nicht unbekante Thomas Connecte iſt, nach aller Wahrſcheinlichkeit, der Urheber dieſer Verbeſſerung geweſen. Dieſer eifrige Prediger und ſtrenge Moraliſt erſchien um das Jahr 1428. in den franzöſiſchen Niederlanden, und auch in andern Städten Frankreichs: zog auf einem Eſel reitend umher, hielt ſtrenge Bußpredigten, bekehrte auch wirklich manche Ruchloſe, und fand einen unglaublich großen Beyfall und Anhang. Allein, als die-

*) *Hiſtoria Carmelitani* Ordinis ab Elia S. S. Patriarcha, per R. P. *Philippum a S. S. Trinitate*, Carmelitam diſcalceatum 1656. l. 1. cap. 6. 5to. Ioannes XXII. — in Bulla, data Lugduni 3 die menſis Mart. anno 6. ſui Pontificatus.

**) Helyot, Th. I. S. 404.

dieſer eifrige Bußprediger ſeine Strafreden, im J. 1432, auch gegen den Pabſt und die Kardinäle richtete, hatte er das traurige Schickſal, daß er verklaget, und endlich 1433. zu Rom öffentlich verbrannt wurde. *) Es leidet keinen Zweifel, daß er noch vor dieſer Reiſe in einem Kloſter ſeines Ordens zu Girone, des Kirchſprengels Sitten in den Alpengebürgen; und nach dieſem auch in dem ſogenanten Waldkloſter in Toſcana, ſchon eine Reform angefangen und daß das Karmeliterkloſter zu Mantua gleichfalls dieſe Verbeſſerung angenommen hatte. Dieſe drey ſo reformirten Klöſter vereinigten ſich nun, und machten eine, von den andern abgeſonderte Geſellſchaft aus, die von dem zu Mantua, als dem vornehmſten, ihren Namen, die Kongregation von Mantua, bekam. **) Dieſe Kongregation, weil ſie eben wegen der, unter ſich eingeführten Beſſerung von den übrigen, wie gewöhnlich, bald beneidet und vielfältig verfolget wurde, wandte ſich an den P. Eugen IV, und erhielt von ſelbigem die Beſtätigung oder Billigung ihrer Reform, die Befreyung von der Unterwerfung unter die Provincialen (oder die Unmittelbarkeit) nebſt dem Rechte, ſich einen eigenen Generalvikarius zu wählen; der hernach ſogar die Beſtätigung des Generals dieſes ganzen Ordens nicht bedurfte; ſondern völlig unabhängig war. ***) Er erlangte auch noch andere Freyheiten und Privilegien mehr, laut einer Bulle dieſes Pabſtes vom Jahre 1433. . . . Seit der Zeit macht dieſe Kloſtergeſellſchaft, unter dem Titel der verbeſſerten oder reformirten Karmeliter von der Kongregation von Mantua, einen eigenen

B 2 von

*) Helyot Th. I. Kap. 45. S. 400 ff. *Ordres monaſt.* Tom. I. p. 472.

**) Helyot Th. I. Kap. 45. ganz S. 401. und 404.

***) Helyot Th. I. Kap. 45. S. 404.

von den übrigen Karmelitern abgeſonderten Körper, aus. Sie iſt 45 bis 50 Klöſter ſtark, hat auch einige Nonnenklöſter, und ihren eigenen Generalvikarius. *) Wie ſie in Kleidung und Obſervanzen von den übrigen, jedoch nicht ſehr, verſchieden iſt, **) werde ich unten genauer anzeigen. ***)

Unterdeſſen war bey den übrigen Karmelitern die alte Zucht und Strenge deſto mehr verfallen; und Nachſicht, Bequemlichkeit und Abfall von der Regel, allgemein geworden. Zur Vermehrung dieſes Uebels und zu einer beynahe gänzlichen Ausartung des Ordens trug die um dieſe Zeit, in dem vierzehnten und funfzehnten Jahrhunderte, ſich ereignende große Trennung oder Spaltung der ganzen abendländiſchen Kirche, ein Großes mit bey. Denn als es mit dieſem ärgerlichen Bruche ſo weit gekommen war, daß man eine geraume Zeit zwey Päbſte zugleich hatte, von welchen ein jeder monarchiſch regieren wollte; ſo trug ſich in dieſer geiſtlichen Monarchie gerade das zu, was zur Zeit des Verfalls des alten römiſchen Staats in der politiſchen geſchahe. Unſer

*) Helyot ebendaſ. und S. 390.

**) Ebendaſ. und S. 406. 407.

***) Zum Stifter dieſer Kongregation geben übrigens andre einen andern an, wie man bey dem Helyot (a. a. O. S. 403.) nachſehen mag. Vermuthlich eben deswegen, weil man ſich ſchämte, einen öffentlich als Ketzer verbranten Menſchen zum Stifter zu haben. Das iſt aber gewiß ungegründet, wenn Rivius Puritanus (Lauterbach iſt der wahre Name) den Soreth dafür ausgiebt. Siehe *Gregorii Rivii Puritani monaſtica hiſtoria occidentis* etc. Lipſ. 1737. in 8. pag. 280. Er vermiſchet offenbar drey verſchiedne Dinge: nehmlich die Obſervanten, und die Karmeliter von der ſtrengen Obſervanz, und die Kongregation von Mantua, mit einander.

Unſer Orden, welcher damals ſehr angewachſen war, mithin unter den Trouppen des Pabſtes ſchon eine ganz beträchtliche Figur machte, blieb bey dieſem innerlichen Kriege nicht lange neutral; ſondern ergrif eine Parthey. Erſt hielt es der ganze Orden bald mit dem Pabſte in Italien, bald mit dem Pabſte in Frankreich; dann ergrif ein Theil des Ordens die Parthey dieſes, der andere jenes Pabſtes Parthey; und ſo zerfiel darüber endlich der Orden ſelbſt in zwey ſtreitende Partheyen, deren jede ſich ein eignes Oberhaupt wählte, und man ſahe zwey Ordensgenerale zu gleicher Zeit. Daß nun dieſe innerliche Spaltung gewiß keinen vortheilhaften Einfluß auf das Wohl des Ordens haben konte, mag ein jeder vor ſich ermeſſen. Jeder von dieſen Gegengeneralen, daß ich ſie ſo nenne, um ſich in Liebe, Ehre und Anſehen zu erhalten, machte ſich eine ſträfliche Gelindigkeit in der Regierung des Ordens zum Grundſatze, und verſtattete Nachſicht in genauer Beobachtung der Regel, der Zucht und der Strafen, um nur ſeine Mönche deſto gewiſſer auf ſeiner Seite zu behalten, und dem ſchon zur Gewohnheit gewordenen Ueberlaufen zur andern Parthey vorzubauen. Hiedurch gerieth denn, gegen Anfang des funfzehnten Jahrhunderts, die vormahlige Zucht, Ordnung und Regelmäßigkeit ſo ſehr in Verfall; und Unordnung und Verwilderung nahm ſo überhand, daß man die ehemals ſo ſtrengen Karmelitermönche nur noch kaum an ihrer Kleidung; aber gar nicht mehr an ihrer Lebensart erkante. *) Es war alſo hohe Zeit, daß man auf Mittel bedacht war, dieſem Uebel abzuhelfen. Das geſchah durch ein im Jahre 1430. gehaltenes Generalkapitel des ganzen Ordens. Hier wurde nun, entweder um nicht gleich von einer unerhörten Nachſicht

*) Helyot, Th. I. S. 390 f.

auf die äußerſte Strenge zu verfallen, oder auch, um das Gewiſſen bey der bisher gewohnten Lebensart beſſer zu beruhigen, beſchloſſen, den Pabſt um einige Erlaſſungen in Faſten und Wohnung zu erſuchen. Pabſt Eugen IV. erlaubte alſo: wöchentlich dreymal Fleiſch zu eſſen: er erlaubte ihnen ferner die ſogenanten Rekreationen, oder Erholungsſtunden nach dem Eſſen, und in dem Bezirke ihrer Klöſter zu ſchicklichen Zeiten ſpazieren zu gehen. Das geſchah im Jahre 1431. oder 1432. Und weil der Punkt der Faſten nicht völlig entſchieden war; ſo überließ P. Pius II. im Jahre 1459.*) deſſen gänzliche Einrichtung und Anordnung der eigenen Klugheit und dem Gutdünken des jedesmaligen Ordensgenerals. Diejenigen Karmeliter nun, welche der, von Eugen IV, und Pius II, alſo gemilderten Regel nachleben, heißen eigentlich und zum Unterſchiede der übrigen, Konventualen, die gemilderten oder beſchuheten Karmeliter; **) im Gegenſatz der unbeſchuheten oder Barfüſſer.

Eine zweyte Reform des Ordens fällt in die Mitte des funfzehnten Jahrhunderts. Soreth (Jean Baptiſte Soreth) General des Ordens, der 25ſte in der Reihe, welcher im Jahre 1451. gewählt worden war, beſuchte beynahe alle Klöſter ſeines Ordens in Europa, und fieng eine Verbeſſerung derſelben durch allerhand gute Verordnungen an, welche im Jahre 1462. in einem Generalkapitel zu Brüſſel gebilliget; und 1466. durch eine Bulle von P. Paul II, beſtätiget wurden. Er hatte aber weniger Glück, als ſein Eifer verdiente. Denn die übrigen, über ſeine Reformation längſt mißvergnügten Karmeliter verfolgten ihn auf alle Art und Weiſe; und, als er ſie endlich auch in einem Kloſter zu

*) Helyot, Th. I. S. 391.

**) Ebendaſ. S. 380. Franzöſiſch les grands Carmes.

zu Nantes einführen wollte, ſetzte man ihm, dem Provinzial, und dem ernanten neuen Prior, vergiftete Maulbeeren vor, wovon er daſelbſt im J. 1471. ſtarb.*) Merkwürdig iſt er außerdem noch, als der wahre erſte Stifter der Nonnenklöſter dieſes Ordens, oder der Karmeliterinnen, deren Stiftung in Frankreich, und Beſtätigung durch eine Bulle P. Nicolaus V, in das Jahr 1452. fällt. **)

Eine dritte, und weit ſtrengere Reform aber, finden wir in dem folgenden Jahrhunderte, in den gewaltſamen Verbeſſerungen, welche eine gewiſſe Theresia von Cepeda in Spanien, eine große Schwärmerin, aber eine ſehr heldenmüthige und nicht dumme Schwärmerin, d. h. in der römiſchen Kirche eine groſſe Heilige, in dieſem Orden angefangen und ausgeführet; und damit die beſondere Kongregation der Karmeliterbarfüſſernonnen und Mönche, oder der unbeſchuheten Karmeliter, geſtiftet hat; gerade um die Zeit, da die Kirchenreformation Lutheri ſich auszubreiten anfieng. Dieſe fanatiſche Perſon hatte es ſich in ihrer früheſten Kindheit ſchon eingebildet, ſie müßte eines Märtyrertodes ſterben: ſie entlief in ſolchen Gedanken wirklich aus ihrer Eltern Hauſe: wurde aber entdeckt und zurückgebracht: ſie bauete ſich in ihrem Garten Eremitagen, und wohnete darinnen als eine Einſiedlerin. Ihr Vater gab ſie erſt in einem Kloſter in die Koſt, und darnach ließ ſie ſich in einem Karmeliterkloſter der Menſchwerdung zu Avila in Kaſtilien 1536. einkleiden; ***) wo ſie in kurzer Zeit zu einem hohen Grade klöſterlicher Vollkommenheit,

*) Helyot, Th. I. Kap. 44. ganz. *Ordres Monaſtiques* T. I. p. 472 ſq. *Greg. Riv. Purit.* monaſt. hiſt. p. 280.

**) Helyot a. a. O. S. 395. und 398.

***) Helyot, Th. I. S. 418.

in Andachtsübungen, Kaſteyungen und Strenge gelangte: auch bald, bey einer beſtändigen Kränklichkeit ihres Körpers, Geſichte und Erſcheinungen vom Himmel in Menge hatte. Durch ſolche vorzügliche Gnade des Himmels gedrungen, hielt ſich Thereſia verpflichtet, mehr zu thun, als andere: ſie ſann auf eine abermalige gründliche Reformation ihres Ordens, zu einer Zeit, da einmahl das Reformiren in der Kirche zur Mode geworden zu ſeyn ſchien: vielleicht um den, der römiſchen Kirche durch Luthern und Kalvin zugefügten Schaden einigermaſſen zu erſetzen. *) Den Anfang machte ſie alſo gleich mit einem Kloſter zu Avila; erſt ganz im Kleinen, durch vielfältige Verfolgungen und Bedrückungen ihrer eigenen Ordensſchweſtern und Brüder, die der Neid erregte, zwar ſehr gehindert und gequälet; doch auch wieder durch fromme und mächtige Gönner unterſtützet. Dieſes kleine Kloſter, ſo dem heil. Joſeph geweihet war, beſtund anfänglich nur aus vier Nonnen, die alle Waiſen waren: worüber die Thereſia zur erſten Superiorin ernennet wurde. Sie ſtiftete hernach noch eins zu Medina del Kampo, und an andern Orten mehr. Und weil ihre Verbeſſerung unter den Schweſtern ſo glücklich von ſtatten gieng; faßte ſie endlich ſogar den dreiſten Entſchluß, auf eine ähnliche Reform auch unter den Brüdern bedacht zu ſeyn. In dieſem kühnen Unternehmen, welches ſie mit vielem Muth fortſetzte, fand ſie den erwünſchteſten Beyſtand an einem gewiſſen Johann von d. heil. Matthias, der nachmals unter dem Religioſen-Namen Johann de la Croix bekant geworden: einem Karmelitermönch, deſſen Seele recht ſehr harmoniſch mit Thereſiens Seele geweſen ſeyn muß. Denn ihn deuchte eben auch die damahls unter den Karmelitern gewöhn-

*) Wie Helyot ſelbſt ſagt, ebendaſ. S. 421.

gewöhnliche Lebensart bey weitem nicht ſtrenge und regelmäßig genug; er hatte eine ſo ausnehmende Gnadengabe von Mortification und Bußübungen, daß er ſchon lange willens geweſen war, ſeinen Orden zu verlaſſen, und zu den Karthäuſern, als einer ſeiner Neigung zur Strenge gemäſſeren Ordensgeſellſchaft überzugehen; als er Thereſien fand, und beyde ſich ihre heiligen Entwürfe und Abſichten eröfneten. Dieſer ſtand nun unſerer heil. Reformatorin treulich bey: ordnete das erſte Karmeliterbarfüſſerkloſter (denn das Barfußgehen war eins der vornehmſten Geſetze der Reform) zu Durvelle, einem durch Schenkung ihnen vermachten Landgute, an: wurde darauf Novizenmeiſter zu Paſtrane, des zweyten; aber hernach des allerberühmteſten Kloſters von dieſer Reform, oder ſogenanten ſtrengen Obſervanz; und dann, Prior des neuen Kloſters zu Alcala. Bey allen dieſen treuen Bemühungen hatte der gute Johann de la Croix ſowol, als auch ſeine heil. Anführerin ſelbſt, erſtaunlich viele und theils recht grauſame Verfolgungen von den über dieſe Reform neidiſchen gemilderten Karmelitern auszuſtehen, die ihn beynahe bis zum Märterthum brachten. Dem ungeachtet aber ſetzten ſie doch ihr Werk mit Eifer und glücklichem Erfolge fort. Thereſia war zu dem eben genanten Avila in Altkaſtilien, im Jahre 1515. gebohren und ſtarb 1582. zu Alba nicht weit von Burgos; und Johann de la Croix erblickte in eben derſelben Provinz 1542. das Licht dieſer Welt, und ſtarb faſt als ein Märtyrer durch ſeine Feinde, 1591. Von beyden, und von ihrer Ordensreformation, wird unten mehr zu ſagen ſeyn: man leſe indeſſen die angeführten Schriftſteller nach. *) Vor jezt ſetze ich

*) Helyot, Th. I. Kap. 47. und 48. *Ordres monaſtiques*

nur noch hinzu, daß ſich diejenigen Religioſen, welche nach dieſer Verbeſſerung leben, die unbeſchuheten Karmeliter und Karmeliterinnen, oder die Barfüſſer, wie auch, die Karmeliter von der ſtrengen Obſervanz, oder von der alten urſprünglichen Regel, oder endlich die Verbeſſerten (Reformirten) nennen. Die Regel, der ſie nachleben, iſt aber keine andere, als die, von Innocenz IV. erklärte oder gemilderte, alte albrechtiſche Regel; *) folglich eben dieſelbe, ſo die Obſervanten haben. Sie ſind zum Theil, der Lebensart nach, ſtrenge Eremiten, oder wahre Einſiedler. **) Als ſie anfiengen, ſich beträchtlich auszubreiten, wurden ſie bald von den Gemilderten gänzlich abgeſondert; indem ihnen die Päbſte nach und nach, erſt einen eigenen Provincial: darnach einen Generalvikarius: und ſodann im Jahre 1593. ſogar einen eigenen General verordneten; bis endlich im Jahre 1600 Klemens VIII. gar zwey verſchiedene Kongregationen der Barfüſſer, nemlich die von Spanien, und die von Italien, machte, und jeder einen eignen General vorſetzte. Letztere nennet ſich auch ſonſt die Kongregation vom heil. Elias, die ſich erſtaunlich ausgebreitet hat. ***) Was die unbeſchuheten Karmeliternonnen beſonders betrift; ſo ſind ſie zu Anfange des ſiebzehnten Jahrhunderts nach Frankreich gekommen, und wurden nach vielen heftigen Streitigkeiten endlich exemt, d. i. blos dem apoſtoliſchen Stuhle unmittelbar unterworfen. ****) Dieſer verſchiedenen Kongregationen Regimentsform, Ob-

ques etc. pag. 475 ff. und *Gregor. Rivius Puritanus.* p. 282 ſq.

*) Helyot, Th. I. S. 380. und 423.

**) Helyot, Kap. 49.

***) Ebendaſ. S. 435 u. f.

****) Ebend., Kap. 50. S. 454.

Obſervanzen und Lebensart, wird in der Folge mehr gedacht werden.

Um eben dieſe Zeit lebte in Spanien eine andre, noch ärgere Schwärmerin, Namens Katharina von Kardone, von Geburt eine Italienerin aus einer vornehmen Familie in Neapel; welche, vermuthlich durch eine verunglückte Liebe, im Kopfe verrückt geworden zu ſeyn ſcheinet. Denn ſie war, durch allerhand ſonderbare Schickſale und Ebentheuer, zuerſt ſchon im vierzehenden Jahre ihres Alters, die Verlobte eines vornehmen neapolitaniſchen Edelmannes: weil aber dieſer ihr Bräutigam vor dem Beylager mit Tode abgieng; wurde ſie eine Kapucinerin. Nach einiger Zeit kam ſie wieder als Hofmeiſterin der Prinzen des Königs Philips des II. an den ſpaniſchen Hof; und endlich begab ſie ſich auf Zureden zweyer Minoriten verkleidet in eine Einöde, und lebte daſelbſt viele Jahre in einer Grotte als der ſtrengſte Eremit und Anachoret; oder beſſer, in einer ganz unſinnigen und unmenſchlichen Strenge unter beſtändigen Bußübungen und Selbſtpeinigungen, beynahe wie ein unvernünftiges Thier. Nach einer ſolchen Lebensart war ſie denn ohne Zweifel zu mancherley Geſichten, Offenbarungen und himmliſchen Erſcheinungen reif; und unter dieſen erhielt ſie auch endlich, angeblichermaſſen, den gebührlichen göttlichen Ruf zum Karmeliterorden. Demſelben gehorſam, verließ ſie ihre liebe Höle, gieng nach Paſtrane, hielt daſelbſt ihr Noviziat aus, und ließ ſich endlich in dieſem Kloſter unbeſchuheter Karmeliter, dem damahls berühmteſten und ſtrengeſten von der Reform Thereſiens, aufnehmen und einkleiden; und dieſes geſchahe noch dazu in Mannskleidern, ohnerachtet man ihr Geſchlecht längſt entdeckt und ſie desfalls zur Rede geſtellet hatte. . . . Doch dieſe enthuſiaſtiſche Italienerin geht

mich hier nur in ſo fern an, da ſie auch als Stifte-rin zu betrachten iſt; indem ſie, mit ihres Superiors Erlaubnis, wieder zu ihrer alten Wohnung zurückkehrte, und auf eben dem Platze dieſer ihrer lieben Grotte ein Karmeliterbarfüſſer Kloſter, unter dem Titel: Unſer lieben Frauen Hülfe oder zur Hülfe *) geſtiftet hat. Gebohren iſt ſie im J. 1519 zu Neapel; und ſtarb in dieſem Kloſter 1577. **)

Die übrigen, gelindern und minder merkwürdigen Reformationen aber, die von Zeit zu Zeit, hie und da, in dem Karmeliterorden vorgegangen ſind, und zum Theil wieder beſondere Kongregationen deſſelben gebildet haben, will ich hier nur nennen, als, die Karmeliter von der ſtrengen Obſervanz, oder die Kongregation von Albi, die verbeſſerten Karmeliter von Touraine, die verbeſſerten in Sicilien (oder von der Provinz Monte Santo, oder die Reformirten von der erſten Stiftung) die verbeſſerten von Turin, und die von der erſten Stiftung in Frankreich. ***) Sie haben ſich aber nicht lange in ihren Abſonderungen erhalten; ſondern ſie vereinigten ſich nach einiger Zeit entweder unter einander ſelbſt; oder mit dem Hauptkörper des Ordens. Uebrigens ſind ſie nie ſo beträchtlich, als die bereits angezeigten Reformen geweſen.

Die Tertiarier dieſes Ordens, oder der ſogenante dritte Orden vom Berge Karmel, iſt im Grunde nichts anders, als eine Nachahmung der bekanten Erfindung des heil. Franciskus in dem ſeinigen,

*) Notre Dame du Secours.

**) Siehe *Hiſtoire generale des Carmes et des Carmelites dechauſſées, par le P. François de Sainte-Marie, traduite de l'Eſpagnol par le P. Gabriel de la Croix, Carme déchauſſé*, Paris 1655. liv. 5. faſt ganz, c. 4-21.

***) Helyot, Th. I. S. 408-415.

gen, die nach der Zeit bey vielen andern Orden großen Beyfall gefunden hat. Das weſentliche davon läuft darauf hinaus, daß allerhand Perſonen, ohne Unterſchied des Geſchlechts, Alters und Standes, geiſtliche und weltliche, Unverheyrathete und Verheyrathete, Frauen und Witwen, das regulirte Kleid oder den Habit, und die Regel, nach zurückgelegtem Probejahre und geleiſteter Profeß, bey welcher nach der Regel des dritten Ordens, ein bis in den Tod beſtändiger Gehorſam und Keuſchheit angelobet wird, überkommen können. Die übrigen Erforderniſſe und Bedingungen mag man im Heylot nachleſen. *) Sie haben ihren Urſprung nicht eher, als um das Jahr 1476. durch eine Bulle Pabſts Sixtus des IV. genommen; nach der Hand aber, außer der alten albrechtiſchen, die ſie mit dem ganzen Orden gemein haben, eine eigene Regel bekommen, die ihnen der General Stratius um das Jahr 1635 aufgeſetzt hat und im Jahre 1678 verbeſſert worden iſt. **)

Das ſind nun die verſchiednen Unterarten oder beſondern Kongregationen unſers Ordens alle. Ich füge zum Schluß nur noch hinzu, oder wiederhole vielmehr: daß es überhaupt vier Generale giebt, die ſich von dieſem Orden nennen: dieſe ſind, der große General der gemilderten Karmeliter oder der Obſervanten (dieſer wird aller ſechs Jahre gewählt, und hat gemeiniglich ſeinen Siz in Rom,) ferner der Generalvikarius der Kongregation von Mantua (welcher aber immediat iſt) dann, der General der Barfüſſer oder unbeſchuheten Karmeliter in Spanien; und endlich der Barfüſſer in Italien, oder der Kongregatien vom heil. Elias. Der erſte ſoll

*) Helyot, Th. I. Kap. 52. ganz. S. 463 : 467. 469.

**) Ebend. S. 463. und 464.

ſoll an die vierzig Provinzen zu regieren haben: die zweyte Kongregation aus 45 bis 50 Klöſtern beſtehen: die Barfüſſer in Italien ſollen 17 Provinzen inne haben, und über 3000 Religioſen ausmachen; die in Spanien aber eben ſo zahlreich ſeyn, und aus 6 Provinzen beſtehen. So giebt zum wenigſten Helyot, der zu Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts ſchrieb, den damaligen Zuſtand des Ordens an; *) und man kan hieraus die Stärke und Ausbreitung deſſelben ungefähr ermeſſen.

Zweytes Kapitel.

Grundſätze des Ordens. Angebliches hohes Alterthum; erſter Hauptgrundſatz.

Ein Hauptgrundſatz, welchen man bey allen Schriftſtellern, Freunden und Vertheidigern des Karmeliterordens recht vorzüglich herrſchend findet, iſt dieſer: daß ſie das Alterthum deſſelben ſo hoch als möglich hinauf zu treiben, und dadurch in den Augen der Welt ſich recht ehrwürdig zu machen ſuchen. Sobald dieſe Mönchsgeſellſchaft anfieng, ſich durch ganz Europa auszubreiten, und beträchtlich zu werden; ſo entſtand natürlicherweiſe bald ein gewiſſes Bedürfnis, ihre Ehre und ihr Anſehen und zwar auf etwas Unterſcheidendes und Eigenthümliches, das ihr von andern Orden nicht konte geraubet werden, feſt zu gründen. Als ſie, neben ihren vielen andern Schweſtern, beträchtlich heranwuchs, mußte ſie allerdings ſuchen, ſich durch irgend einen Vorzug

*) Helyot, Th. I, Kap. 43. S. 390 und 435 ff.

zug vor allen andern auszuzeichnen. Eine Situation, die ſie faſt mit allen übrigen gemein hat, und die daher auch, wie wir weiter unten ſtückweis ſehen werden, bey allen Orden dieſen Grundſatz zur Folge gehabt hat: daß ein jeder vor ſich durch etwas Eigenes den Vorzug vor allen andern zu erjagen trachtete. Und da war es nun, bey dem unſrigen, nach allen Regeln einer klöſterlichen Politik allerdings klug gehandelt, daß man zu ſolchem Hauptprincipio nichts anders, als die Behauptung des höchſten Alterthums nahm. Die erwünſchteſte Gelegenheit, ſich recht in Anſehen zu ſetzen, gab eben der heilige Berg, wovon der Orden ſeinen Nahmen hat, nämlich der Berg Karmel; ja gewiſſermaſſen die Bibel ſelbſt, durch eine kluge Behandlung derſelben zu ihren Abſichten. Den gewiſſen Vorrang vor allen andern an ſich zu reiſſen, dazu war unſtreitig der ſicherſte Weg dieſer, daß man geradezu behauptete; dieſer Orden ſey der allerälteſte von allen: und das nicht allein; ſondern alle übrige Orden in der ganzen Welt ſtammten von dieſem, als ihrem gemeinſchaftlichen Stammvater ab. Ich getraue mir ſogar zu behaupten, daß dieſer angebliche Vorrang des Alters: oder beſſer, dieſer thörigte Stolz, ſich von der Seite der alten ehrwürdigen Stiftung, über alle andere zu erheben, der erſte, vornehmſte und herrſchende Grundſatz, aus welchem die andern alle gewiſſermaſſen herflieſſen: folglich auch der eigentliche Geiſt des Karmeliterordens ſey. Es iſt wahr, es giebt noch mehrere Grundſätze, wovon die Vorſteher und Oberhäupter, die Helden und Heiligen, die Reformatoren, die Geſchichtſchreiber und die Vertheidiger dieſes Ordens bald dieſen, bald jenen Grundſatz vorgezogen und angenommen haben. Man behauptet eine gewiſſe Allgemeinheit dieſes Ordens, und eine Abſtammung aller übrigen von ihm: man

will eine ununterbrochne Erbfolge der Generale, und eine ewige Dauer derſelben beweiſen: man prahlet mit Wundern, mit Geſichten, und mit Erſcheinungen: man reißt fremde Empfindungen und berühmte Namen an ſich, um die Ehre davon zu haben: man ſucht in gewiſſen Kleidungen eine unglaubliche Heiligkeit und Wunderkraft (lauter Grundſätze die wir im Verfolg ſtückweiſe ſehen werden): aber alles dieſes, dünkt mich, vereiniget ſich gewiſſermaſſen auf den einzigen Punkt des behaupteten Vorranges des Alterthums. . . . Sogar das, was der höchſte und eigenthümliche Grundſatz der nachmaligen Reformatoren des Ordens geweſen zu ſeyn ſcheint: nämlich Strenge, grauſame, unmenſchliche Strenge, ihre Raſerey von Kaſteyungen und Selbſtpeinigungen, widerſpricht dieſem gar nicht. Wenn z. E. eine heilige Thereſia, aus Andacht, wie ſie vorgab, ſich ſelbſt ſo unvernünftig marterte: wenn ſie mit Hülfe ihres getreuen Johann de la Croix, die äuſſerſte Strenge durch Exempel und durch Vorſchrift einführte; ſo ſcheint mir ſolche unerhörte Strenge doch noch nicht der letzte Zweck und die endliche Abſicht; ſondern nur Mittel darzu zu ſeyn. Bey den Helden und Heiligen andrer Orden, die ebenfalls in der Strenge und in der ſogenanten Fleiſcheskreuzigung bis zur Raſerey geſtiegen ſind, mag wol dieſe groſſe Strenge an ſich der letzte Zweck geweſen ſeyn. Sie kaſteyeten ſich, um des Verdienſtes willen, das in ſolchen Mortificationen liegen ſoll: d. h. um den Ruhm eines übernatürlichen Grades von Selbſtverleugnung und Heiligkeit am Ende zu erlangen: um ſich hiedurch Vorzug, Ehre und Anſehen, und Reichthümer zu erwerben. Dieſe Abſichten aber haben die Karmeliter nicht; ſondern ihr hohes Alterthum, ihre ehrwürdige alte Stiftung, dadurch um

ſo viel glaubwürdiger zu machen. Zum wenigſten ſagen ſie ja ſelbſt, ihr Zweck ſey, ihre Religioſen auf den Geiſt der alten urſprünglichen Stiftung und Regel wieder zurück zu bringen: einer Regel, die ihrem Vorgeben nach, von Johann von Jeruſalem, der im vierten Jahrhunderte lebte, *) oder gar, wie viele behaupten, von dem Propheten Elias ſelbſt herrühren ſoll. **) Sie nennen ſich ſelbſt Karmeliter von der ſtrengen Obſervanz, oder von der urſprünglichen Regel und Stiftung. Ich gebe gerne zu, daß dieſe ſchwärmeriſchen Verbeſſerer wol nicht allemal dies zum letzten Zweck bey ihren Reformen haben mochten. Aber es war und blieb doch immer dem Geiſte des Ordens ſehr gemäß, daß die nachfolgenden Oberhäupter und Regierer, Geſchichtſchreiber und Vertheidiger deſſelben, ihr Verfahren ſo auslegten und von ſolcher Seite vorzuſtellen ſuchten, als wenn dieſe auſſerordentliche Strenge einen neuen Beweisgrund für die Glaubwürdigkeit des vorgeblichen hohen Alterthums abgäbe.

Man muß indeſſen das nicht ſo verſtehen, als ob ſolcher Anſpruch auf einen Vorrang des Alters etwas ganz eigenthümliches unſers Ordens, und bey ihm allein anzutreffen ſey. Es giebt mehrere, die auf Alterthum ihr Anſehen zu gründen geſucht haben: z. E. die regulirten Chorherren, die Einſiedler des heil. Auguſtins, die Baſilianer, die Hieronymianer, die Hoſpitaliter. Und weil denn dieſe alle auf ein gar unglaublich hohes Alterthum ihrer Stiftung Anſpruch machten, und einer den andern darin zu übertreffen ſuchten; ſo entſtanden daraus heftige Streitigkeiten, theils jener unter einander, theils faſt

*) Helyot, Th. I. S. 369.

**) Wie wir unten ſehen werden.

faſt aller mit den Karmelitern; wovon nur eine kurze Anzeige bey dem Helyot ſchon viele Seiten füllet.*) Allein kein Orden hat doch dieſe Thorheit ſo weit getrieben, und ſo ſehr eine Ehre darin geſucht, als der unſrige. Vielleicht haben die Karmeliter dieſen Grundſatz den Stiftern der alten Staaten, den Geſetzgebern und Staatsklugen der älteſten Welt abgelernet; bey denen es bekantlich eine Maxime war, ihren Urſprung in das tiefſte Alterthum der fabelhaften Zeiten hinauf zu ſetzen, oder gar den Göttern zuzuſchreiben. Oder, wenn das nicht iſt, ſo hat es ihnen wenigſtens derſelbe Geiſt der Politik, des Eigennutzes, des Stolzes und der Ehrſucht eingegeben, der es jenen eingab.

Unſer Orden heißt mit ſeinem ganzen Titel: der **Orden Unſer Lieben Frauen vom Berge Karmel.** Was war alſo natürlicher, als daß die Schriftſteller deſſelben, da ſie es doch einmahl darauf geſetzt hatten, ihn ſo alt als möglich zu machen, ſich des Vortheils zu bedienen ſuchten, den ihnen der Berg Karmel ſelbſt zu dieſem Zweck an die Hand gab? Wären ſie in ihren Anſprüchen einigermaſſen bey der Beſcheidenheit; und in ihren Behauptungen bey einiger Wahrſcheinlichkeit geblieben; ſo hätten ſie ſich begnügen können zu ſagen: der Berg Karmel ſey ſchon in den erſten Jahrhunderten nach Chriſto von einem oder dem andern Einſiedler bewohnt worden: und ſolche Eremiten hätten ſie alsdenn mit einigem Schein als Stifter ihres Ordens, oder wenigſtens als ihre Vorfahren, vorſtellen können. Dann hätten ſie zum wenigſten etwas an ſich mögliches; ja ſogar etwas wahrſcheinliches geſagt; wenn es ſich auch ſchon nicht hiſtoriſch erweiſen lieſſe. Sie hätten anführen mögen, daß dieſer heilige Berg ſchon in jenen

*) Helyot, Th. I. Vorrede S. 16. 24.

nen früheſten Zeiten von manchen aus Andacht, oder vielmehr aus Aberglauben beſucht worden ſey, (denn davon findet man Spuren in der Hiſtorie) und ſolche Reiſen hätten ſie für Walfahrten ausgeben können, woraus ein hohes Alterthum ihres Ordens folge. Dann hätten ſie wenigſtens einen Scheingrund gehabt, ſo etwas zu behaupten. Aber das war ihnen ohne Zweifel nicht genung. Sie wollten ſchlechterdings vor allen andern Orden den Vorrang des Alterthums haben, und faßten alſo den verwegnen Entſchluß, ihren Urſprung weit über die chriſtliche Zeitrechnung hinaus, in die Zeiten des A. T. zu ſetzen. Nun ſchien ihnen zu dieſer Abſicht in der ganzen Hiſtorie des A. B. nichts erwünſchter, als die Geſchichte des groſſen Propheten Elias, der, wie die Schrift ſelbſt erzählet, auf dem Berge Karmel gewohnet hat. Alſo mußte denn der Prophet Elias ſich gefallen laſſen, ein **Karmeliter** zu werden; und zwar der erſte Karmeliter; folglich der Stifter dieſes hochberühmten alten Ordens. *) Elias iſt mehrmals

*) „Anno ab orbe condito 4269, a diluvio 2227. — „ante Chriſti Domini Nativitatem 930. — ſurrexit „Elias Propheta quaſi ignis, et verbum ipſius quaſi fa„cula ardebat:„ *Hiſtoria Carmelitani Ordinis ab Elia ſanctiſſimo Patriarcha inſtituti in honorem et obſequium B. Virginis ac Dei Genitricis Mariae, ipſi revelatae per R. P. Philippum a S. Trinitate, Carmelitam diſcalceatum. Lugduni ſumptibus Antonii Iulieron et Antonii Baret* 1656. l. I. cap. 4.

Paradiſus Carmelitici decoris, autore P. Marco Antonio Alegre de Caſenate, Lugd. Proſt. 1629. cap. I. „de S. Elia Propheta Carmelitarum principe.„

„L'an — avant Jeſus-Chriſt 926. notre S. Pere „Elie reçut commendement expres de Dieu de fonder „une congrégation de perſonnes qui feroient voeu de „pauvreté, de chaſteté et d'obéiſſance.„ *Succeſſion du S. Pro-*

mahls auf dem Berge Karmel geweſen: er hat ſich lange daſelbſt aufgehalten, und vielleicht gar da gewohnet: Wunder und Zeichen darauf verrichtet: und die Baalspfaffen darauf geſchlachtet; wie das alles in den Büchern der Könige erzählet wird. . . . Aber folget denn hieraus nun gleich, wird man ſagen, daß er alſo auch ein Mönch, daß er ein Karmelit geweſen ſey? Wird man denn gleich dadurch ein Mönch, wenn man einmal auf dem Berge Karmel iſt? oder ein Karmelit, wann man auch wol darauf wohnet? — Dieſem Einwurf begegnen die Geſchichtſchreiber des Ordens nach allen Regeln der Kunſt, indem ſie einen ſchulgerechten Beweis führen, daß der Prophet Elias ein wahrer Mönch geweſen, und zwar der vollkommenſte Mönch, der Mönch aller Mönche. *) Zu einem rechten Mönch, ſagen ſie, ſind hauptſächlich dieſe drey Stücke erforderlich: erſtlich, daß

S. Prophéte Elie en l'Ordre des Carmes en la réforme de S. Theréſe, par le R. P. Louis de S. Theréſe, premier Définiteur des Carmes déchauſſés en la Province de France, chez Guillaume Saſſier 1662. premier Siecle, c. 26. pag. 58.

Diſſertatio hiſtorico-Theologica, in qua patriarchatus celeberrimi Ordinis Carmelitarum Sacratiſſimi Prophetae Eliae vindicatur, autore R. P. F. Thoma Aquinate a S. Ioſeph. Carmelita excalceato. Colon. Agripp. Sumt. Iodoci Kalcoven 1645. Edit. 2.

*) „Notre S. Pere Elie a été veritable Moine.„ *Succeſſion du S. Proph. etc. c. 22. p. 50.* „Le S. Proph. Elie a été Moine et le plus parfait de tous les Moines„ *ibid. c. 23. pag. 54.*

Diſſertatio hiſtorico-theologica, etc. *Part. 3. Sect. 1. p. 150. Coroll. primum:* „Sanctiſſimus Propheta Elia „fuit vere Monachus„ und da führt denn dieſer Verfaſſer nicht weniger als eilf Beweisgründe ſeines Satzes an.

daß er einen wahren göttlichen Ruf *) habe: zweytens, daß man das Weſentliche des Mönchsſtandes, nemlich die drey groſſen Gelübde, an ihm wahrnehme; und dann drittens, auch das Außerweſentliche oder Zufällige eines Mönchs, nemlich die Kleidung, Obſervanzen, Lebensart u. ſ. f. bey ihm antreffe. Nun aber finden wir alle dieſe drey Merkmale an unſerm heiligen Vater, dem Propheten Elias; alſo folget, daß er ein wahrer Mönch geweſen ſey. — Wir wollen die weitere Beſtätigung des Unterſatzes doch in etwas unterſuchen. Erſtlich, ſagen ſie, hat Elias einen förmlichen göttlichen Ruf gehabt. Und woher beweiſen ſie das? Es wird den Leſer befremden, daß die Antwort aus der Bibel iſt. In der Bibel ſelbſt, wer ſollte das denken? finden ſie den klaren Beweis von Eliä göttlichem Rufe zum Mönchsleben. Denn 1 Kön. 17, 3. leſen wir folgende Worte: Das Wort des Herrn kam zu ihm, und ſprach: Gehe weg von hinnen, und wende dich gegen Morgen, und verbirge dich am Bach Krith, der gegen den Jordan fleußt. Das heißt, nach der Erklärung unſerer Schriftſteller ſo viel: „verlaß die „Welt mit allen ihren eitlen Ehren und irdiſchen „Gütern: entſage deinem eignen Willen, und unter„wirf dich um Gottes willen in Gehorſam dem Be„fehle deines Superiors bis in den Tod. Lebe in ei„ner Einöde, weine und wehklage über deine, und „über anderer Sünde; ſo wirſt du die Pflichten eines „Mönchs erfüllen. Es dienet zur Vollendung deines „prophetiſchen Amts, daß du von aller menſchlichen „Geſellſchaft entfernet und getrennet, und im ehelo„ſen Stande, lebeſt.„ **) Ein ähnliches Meiſterſtück

*) Vocatio divina.

**) *Succeſſion du S. Prophéte Elie etc. c. 26. p. 57.* Elie eſt le ſeul qui commença à introduire parmi ſes congrégations

ſtück der Auslegungskunſt giebet Philipp von der heil. Dreyeinigkeit in ſeiner Geſchichte des Karmeliterordens;*) wenn er in der Stelle 1 Kön. 19, 16, wo Gott dem Elias befiehlt, Eliſam zum Propheten an ſeine ſtatt zu ſalben, einen klaren Beweis findet, daß alſo Elias eine unmittelbare Offenbarung, und einen form=

tions les trais voeux de religion, et inſtituer de nouvelles demeures, dans lesquelles on garde les trois voeux, de pauvreté, de chaſteté et d'obéiſſance. Dieu lui enſeigna cette maniére de vie, quand il lui dit: *Recede hinc, et vade contra orientem, et abſconde te in torrente Carith, qui eſt contra Iordanem*, 3 Reg. c. 17. v. 3. (1 Reg. 17, 3.) Par ces paroles Dieu lui preſcrivit la ſubſtance de l'inſtitut monaſtique; comme ſ'il eút dit à notre S. Prophéte: „Recede hinc a rebus mundi caducis, relinquendo corde et opere omnes mundi poſſeſſiones terrenas, et facultates propter me; voluntatem tuam propter me prorſus relinquens, et recto Superioris arbitrio propter me uſque ad mortem humiliter ſubmittens: debes ſolitarius pavere et flere, id eſt, officium monachi exercere, tua ſcilicet et alterius peccata lugens: ſolitarius, expedit ad tui propheticam perfectionem, ut ita abſconſus ſis ab humano et diviſus conſortio, quod etiam mulieri non jungaris conſortio.„ Dieſe herrliche Auslegung giebt der berüchtigte Johann von Jeruſalem in ſeinem angeblichen Buche: De inſtitutione Monachorum cap. 2 ſq. welchen der Verf. der Succeſſion anführt, ebendaſelbſt.

*) „Nec ſola inſpiratione Dei ſecreta, nec etiam ſolo particulari Dei mandato, noſter Elias ſtatum incepit religioſum; opus fuit expreſſo et formali Dei mandato, ab Eccleſia publice et canonice recepto et approbato. Expreſſum Dei mandatum Eliae factum de inſtituenda religione continetur libro 3 Regum cap. 19. (1 König. 19, 15. 16.) ubi praecipitur ei, ungere Eliſaeum, filium Saphat, Prophetam poſt ſe.„ *Hiſtoria Carmelitani Ordinis ab Elia S. S. Patriarcha, per R. P. Philippum a S. S. Trinitate, Carmelitam diſcalceatum 1656. l. 1, cap. 3.*

förmlichen Befehl von Gott bekommen habe, den Mönchsſtand auf Erden zu ſtiften.

Zu dem Weſentlichen dieſes Standes gehören die drey Hauptgelübde: der Armuth, der Keuſchheit und des Gehorſams. Alle dieſe drey Gelübde ſoll der Prophet Elias abgeleget haben. „Unſer Pro„phet Elias that das Gelübde der evangeliſchen Ar„muth, das Gelübde der Keuſchheit, und das Gelübde „des Gehorſams„ ſagt der Verfaſſer der Succeſſion *) ohne ſich um den nähern Beweis weiter zu bemühen. Ohne Zweifel deswegen, weil ihm derſelbe ſo leicht und handgreiflich ſchien, daß er ihn lieber dem weitern Nachdenken des verſtändigen Leſers ſelbſt überlaſſen wollte. Dann nach den Grundſätzen jener vortreflichen Exegeſis wird es freylich ein leichtes ſeyn, ihn ſo auszufüllen: Elias hat manchmal, wie die Schrift erzählt, gefaſtet: er hat oft kein Brod, und kein Eigenthum, gehabt; alſo folgt natürlich, daß er das Gelübde der Armuth gethan. Wir finden, daß er weder Weib noch Kind gehabt; alſo hat er Keuſchheit gelobet. Er hat oft und viel und ſtrengen Gehorſam geübet, obgleich nicht gegen ſeinen Superior; denn es war damals noch keiner; ſondern gegen Gott, den Stifter dieſes Standes; indem er, nach dem Bericht der Bibel, oft Befehle, ſtrenge Befehle von dem Höchſten bekam, zu faſten, zu reiſen, Gottes Aufträge auszurichten u. ſ. f. (d. i. nach unſern jetzigen Vorſtellungen nichts anders, als: indem er das heilige Gebot **) empfieng:) und ſolchen

*) Notre Prophéte Elie fit voeu de pauvreté évangelique: *Succeſſion, cap. 19. p. 44.* Outre le voeu de pauvreté, ce S. Patriarche fit celui de virginité: *ibid. cap. 20.* Venons au troiſiéme voeu d'obeiſſance, que notre S. Prophéte fit: *cap. 21. p. 48.*

**) Il reçût *la ſainte Obédience.*

Befehlen allemal ſehr gehorſam war. Folglich iſt der Schluß richtig, daß er auch das dritte Gelübde, das Gelübde des Gehorſams abgelegt haben müſſe.

Durch einen eben ſo unumſtößlichen Schluß wird aus einigen auſſerweſentlichen und zufälligen Umſtänden gefolgert, daß Elias ein wahrer Mönch geweſen. Dieſe Zufälligkeiten betreffen ſeine Tracht und Kleidung, die Andachtsübungen *) ſo er angeſtellet haben ſoll; endlich ſeinen ganzen Wandel und Lebensart. **) Erſtlich, mit der Tracht und Kleidung des Elias hat es ſeine völlige Richtigkeit, daß ſie die ordentliche Mönchstracht geweſen iſt, ſagt Thomas von Aquino. Er trug ein rauches Fell, oder einen Pelz, und um denſelben einen ledernen Gürtel: eine Kleidung, wodurch er ſich von allen unterſchied, einen förmlichen Mönchshabit. Denn ſo erzählt wiederum die Bibel ſelbſt, 2 Kön. 1, 2 ſ 8. Als der kranke König Achasja die unverrichteter Sache zurückkehrenden Boten ausfragen wollte, wer denn der ihnen unbekante Mann seyn möchte, auf deſſen Wort ſie umgekehret waren; ſo ſprach er: Wie war der Mann geſtalltet, der euch begegnete, und ſolches zu euch ſagte? Sie ſprachen zu ihm: Er hatte eine rauche Haut an, und einen ledernen Gürtel um ſeine Lenden. Er aber ſprach: Es iſt Elia der Thisbiter. . . . Was iſt hieraus deutlicher, als dieſes, daß Elias nicht allein einen ordent=

*) ἀσκητήρια.

**) Ex iis potiſſimum, quae in monacho ſpectari debent, quaeque illius eſſentialia ſunt, monachum fuiſſe Eliam oſtendimus. Superſunt autem aliae circumſtantiae, quibus monachiſmus illius nec leviter colligi, nec parum illuſtrari poteſt. — Circumſtantias illas ad quatuor reſtringo: capillitium, veſtimenta, ἀσκητήρια ſeu collegia, inſtituta vitae, denique converſationem. *Diſſert. hiſt. theol. part. 3. Sect. 2. pag. 183.*

dentlichen Mönchshabit getragen; ſondern daß er ſich auch durch dieſe ſonderbare Tracht vor allen andern ausgezeichnet habe? ſo, daß ihn jederman daran erkante? *) So weit iſt es noch ſo ziemlich bey einigem Schein der Wahrheit geblieben. Ludwig von der heil. Thereſia aber dachte ohne Zweifel dieſen herrlichen Einfall noch weiter zu treiben und zu verſchönern, wenn er, mit wahrem Kloſterwiz, nicht allein die drey Stücke des Habits Eliä; ſondern auch dieſes darin zu finden wußte, daß Elias ſeinen Pelz zugleich als ein Cilicium oder Härenhemd gebraucht habe. **) Ein ſchöner Kunſtgrif, das hochgerühmte, heilige, und verdienſtvolle Cilicium, die Erfindung der melancholiſchen Andacht und des blinden Aberglaubens der finſtern Jahrhunderte, ſo alt zu machen, als Achasja, den König von Iſrael!

*) „Ex prima et ſecunda circumſtantia (capillitio et veſtimento) monachiſmum Eliae collegiſſe et agnoviſſe Samariae Regem, dum famulis interrogatis, cujus figurae et habitus eſſet vir ille, qui eis accurrerat . . . . reſpondentibus, eum eſſe virum piloſum, et Zona pellicea accinctum, addidit: *Elias Theſbites eſt.*„ *Diſſertat. ibid. p. 183.* —— —— „Iam vero, quae de veſtibus monachalibus, ut ita loquar, Eliae, idem ſcriptor (*Bertius*) eadem epiſtola . . . . habet, ſubnecto. —— —— Agnovit ſcilicet prophetam Rex ex habitu, dixitque protinus: *Elias Theſbites eſt.* Non potuit eſſe habitus communis omnium, qui Eliam ab omnibus diſtinxit.„ *ibid. pag. 186.*

**) „Les peaux de chévre lui ſervoient de robe pour couvrir ſon corps. Cette robe étoit ceinte d'une ceinture velue, et par deſſus il avoit un manteau fait de peau de brebis. Voilà ſon vêtement: *voilà les trois habits d'Elie.* . . . Elie mettoit immédiatement ſur ſon corps les poils piquans de la chévre, en ſorte qu'elle lui ſervoit d'un très-âpre *cilice.*„ *Succeſſion pag. 83.* . . . Eine recht würdige Mönchserfindung.

Aber was will doch Thomas von Aquino noch mit ſeinem *Capillitio?* einer beſondern und auszeichnenden Tracht der Haare, woraus wiederum folgen ſoll, daß Elias ein Mönch geweſen ſey? . . . . Man muß wiſſen, daß er nichts weniger damit meynt, als die leibhafte Tonſura monachalis, oder die geſchorne Krone, das heilige Abzeichen auf den Häuptern aller Mönche, womit angezeiget wird, daß ſie dem Herrn angehören, und Geweihete, Verlobte und Vermählte des Höchſten ſind! Es iſt richtig, daß der Prophet Elias die Tonſura monachalis gehabt hat. Dieß weiß abermahls die Auslegungskunſt eines Mönchs da zu finden, wo wir übrigen Sterblichen es in der heiligen Schrift wol nicht ſuchen ſollten. Der Beweis ſtehet 2 Kön. 2, 23. „Eliſa gieng hinauf gen Bethel; und als er auf dem „Wege hinan gieng, kamen kleine Knaben zur Stadt „heraus, und ſpotteten ihm, und ſprachen zu ihm: „Kahlkopf, komm herauf! Kahlkopf, komm herauf! „Und er wandte ſich um, und da er ſie ſahe, fluchte „er ihnen im Namen des Herrn. Da kamen zween „Bären aus dem Walde, und zerriſſen der Kinder „zwey und vierzig.„ Nun iſt es gar nicht wahrſcheinlich, ſagt Thomas von Aquino, daß die Urſache, warum dieſe muthwilligen Knaben den guten Eliſa ſo verſpottet, und ihn einen Kahlkopf geſcholten haben, dieſe ſey, daß er wirklich einen kahlen Kopf, oder eine Glatze, gehabt habe; denn dergleichen Leute gab es ohne Zweifel in jener Gegend mehr, und es war alſo nichts neues oder ungewöhnliches in Samarien. Vielmehr ſtelle man ſich vor, daß Eliſa die Tonſura monachalis gehabt, daß ſein Haupthaar zu einer Krone geſchoren geweſen, gerade ſo, wie es heut zu Tage unſere Mönche tragen; ſo wird mit einem mahle alles leicht und deutlich, und die ganze Stelle

erhält ein neues vortrefliches Licht! Die gottloſen ſamaritaniſchen Knaben, die Feinde der wahren Kirche, und alſo auch Feinde dieſes von Gott eingeſetzten heil. Standes, waren, ſpotteten nicht über das Alter, nicht über einen Naturfehler des Eliſa; ſondern über ſeinen heil. Ruf, über die Profeß ſpotteten ſie: ſie lachten nicht über ſeinen kahlen Kopf; ſondern darüber, daß ſein Haar beſchoren, d. h. daß er ein Prophet und Mann Gottes war; denn ſolche waren den Samaritern verhaßt. . . Nun aber, ſo ſchließt der Verfaſſer weiter, wenn Eliſa die Raſur gehabt hat; ſo iſt es eine unleugbare Folge, daß noch vielmehr Elias ſie auch ſchon müſſe gehabt haben. *) Und

*) Ex utraque vero circumſtantia, capillitio nempe, ſeu potius *raſura*, et veſtibus, monachiſmum Eliae longe eruditius et uberius illuſtrat (*Petrus Bertius* ſecunda Epiſtola *ad filium Eliae ſectatorem in diſcalceatorum familia*, quam citavi, verbo ejus do ſigillatim.) Caput Eliae ego quidem primus crediderim *raſum*, *quomodo apud nos ſunt capita Monachorum*; atque huc traho illud, quod quarto libro Regum, capite ſecundo (d. i. 2 Kön. 2, 23.) legitur de Eliſaei calvitie, de qua, pueris Bethel per ludibrium acclamantibus, *Aſcende, calue* etc. . . . Eſt ergo veriſimile, pueros illos profanos et Samaritanos, Eccleſiaeque hoſtes, illuſiſſe potius ſanctae Eliſaei vocationi et profeſſioni, quam aetati vel naturae. . . . Videntur igitur pueri iſti Eliſaeum deriſiſſe, et calvum vocaviſſe, non quod pili de capite fluxiſſent, tales enim in tota Samaria non deerant; ſed quod *raſus* et *tonſus* eſſet, h. e. quod vir Dei eſſet et Propheta; nam hi Samaritanis exoſi. Iam ſi Eliſaeus *raſus*, conſequens eſt *quoque Eliam raſum fuiſſe. Diſſertat. hiſtor. theol. pag. 184.* . . . Der gelehrte Exeget beſtätiget dieſe ſeine ſcharfſinnige Erklärung aus der Etymologie des Worts in der Grundſprache, welches hier Kahlkopf überſetzt iſt, nehmlich קרח; dieſes Wort bezeichne nicht blos einen natürlichen Mangel der Haare; ſondern auch einen künſtlichen: es heiße nicht

Und alſo iſt erwieſen, welches zu erweiſen war! nemlich daß Elias und Eliſa Mönche geweſen ſind; und zwar erwieſen aus der heil. Schrift!

Ohne Zweifel muß es für einen rechten Karmeliter eine recht erquickende Vorſtellung ſeyn, daß ſchon der Prophet Elias die heilige Raſur, den unauslöſchlichen Charakter eines Mönchs, an ſich getragen: und für einen Orden, welcher gerade in der Ehre des Alterthums den Vorrang vor den übrigen ſo eifrig behauptet, muß es ſehr ſchmeichelhaft ausfallen, daß nun alſo die Benedictiner, die Karthäuſer, die Ciſtercienſer, und ſo viel andere Orden, bey denen dieſer heilige Gebrauch gleichfals eingeführet iſt, ihn nirgends anders her bekommen und gelernet haben können, als eben von dieſen ihren weit ältern Brüdern, oder vielmehr Lehrern und Vorfahren, den uralten, ſchon im A. T. geſtifteten Karmelitern! Und noch dazu, daß alles dieß unumſtößlich erwieſen iſt, und ſich ſelbſt in der heil. Schrift gegründet findet; womit alſo den Layen ein deſto ſchöneres Blendwerk vorgemacht werden konte. Weil denn nun aus der ächten Erkentnißquelle, die jeder Chriſt verehren muß, ſchon ſo vieles von dem wahren Mönchsſtande des Elias erwieſen war; ſo war es unſtreitig billig, daß auch hier, wie ſonſt, die Tradition freundſchaftlich zu Hülfe käme, und die dienſtfertige Legende

nicht blos kahl ſeyn, ſondern auch beſchoren ſeyn; in welcher Bedeutung auch daſſelbe Wort קרח, in der Stelle Ezech. 7, 18. nach Hieronymi Erklärung, zu nehmen ſey: „Ipſe Eliſaeus ſic raſus fuiſſe creditur, *ut corona appareret*; atque hoc voluit beatus Hieronymus commentario in 7. cap. Ezechielis (Ezech. 7, 18.) Eliſaeus licet corporis haberet calvitium, tamen quia Nazarenus erat, *cincinnis capitis* fruebatur:„ *Diſſert. ibid. pag. 185.*

Legende die Hiſtorie ein wenig verſchönerte. Daß ein ſo großer Prophet; und was noch weit mehr iſt: daß der erſte große Stifter des heiligen Mönchsſtandes, gebohren ſeyn ſollte, wie alle Sterbliche gebohren werden: daß nichts außerordentliches, nichts übernatürliches, nichts wunderbares bey ſeinem Eintritte in die Welt vorgegangen ſeyn ſollte, das wäre in Wahrheit Schade! Unſere Geſchichtſchreiber erzählen alſo, daß Elias ſchon im Mutterleibe dem Herrn geweihet worden. Als ſeine Mutter, ſagen ſie, mit ihm ſchwanger gieng; ſo hatte ſein Vater Sabach oder Sabacha (denn ſie haben Nachricht, daß dieß der Name ſeines Vaters geweſen *)) eine himmliſche Erſcheinung. Er ſahe Männer in weiſſen Kleidern, welche den noch ungebohrnen Knaben grüßten, ihn in Flammen, als in Windeln einwickelten, und anſtatt der Milch ihn mit Feuer tränkten.**) Noch geſchäftiger aber bewieſen ſich die himmliſchen Boten bey ſeiner Geburt. So bald der kleine Jaberſchyt (denn

*) „Quid autem per *Sabachum* aliud intelligitur, quam reticulum ſanctae religionis, in quo multi ſalvandi capiuntur?„ Iſt die ſchöne Erklärung, welche Tritheim davon macht, in *Tractatus Ioannis Trithemii Abbatis Spanheimenſis*, *Col. Agripp. 1643. l. I. cap. 2. p. 14.* Das hebräiſche Wort iſt שְׂבָךְ oder שְׂבָכָה, welches ein Nez heißt.

**) *Sabach* aut *Sabacha* fuit pater ejus. Cum adhuc Elias in utero matris geſtaretur, apparuerunt homines niveum habitum ferentes, *Ordinem Carmeliticum praeſignantes*, qui puſionem ſalutabant, deinde flammis quaſi pannis involuebant, ac ipſum loco lactis igne paſcebant. Arridet mihi opinio valde probabilis, aſſerens: *Eliam in utro matris fuiſſe ſanctificatum....* Theſes a Carmelitis Biterris (d. i. Beziers in Languedoc) A. 1682. propugnatae. Poſitio I. Dieſe Theſes ſollen, wegen ihres erbaulichen Inhalts, unten ganz eingerückt werden.

(denn ſo ſoll er zuerſt geheiſſen haben; und Elias ſoll vermuthlich ſein Mönchs- oder Religionsname ſeyn, den er erſt nachher bekommen *)) auf die Welt kommt, erſcheinen dieſelben Männer in weiſſen Kleidern wieder, und zwar noch dazu mit dem Scapulier bekleidet, völlig wie Karmeliter. Sie machen dem Knaben, ſo wie er aus ſeiner Mutter Schoos komt, tiefe Verbeugungen, und geben ihm mit einem Löffel Feuer zu trinken. Dieſes merkwürdige Wunder verdiente gewiß, auch durch die Kunſt verewiget zu werden. Daher ſieht man ein ſchönes Titelkupfer vor des P. Daniels Karmeliterſpiegel, **) auf welchem dieſe rührende Begebenheit abgebildet iſt. ***) Die Unverſchämtheit, mit welcher ſolche läppiſche Fabeln als Evangelia gepredigt, und in einer öffentlichen Diſputation im Namen des ganzen Ordens vertheidiget worden ſind, will ich dießmahl nicht rügen; nur aber den Kunſtgrif bemerken, der hier ziemlich ſichtbar iſt, den Kunſtgrif, hiedurch zugleich das Anſehen, die Heiligkeit und das Alterthum des Karmeliterhabits recht feſt zu gründen. Und man irret wol nicht, wenn man glaubet, daß eben dieß vielleicht ein Hauptzweck bey dieſer dummen Erdichtung mag geweſen ſeyn. *₊*) Zum wenigſten

*) Sein nom de religion.

**) Miroir du Carmel, par le R. P. Daniel de la S. Vierge Marie, Anvers 1680. iſt der Titel.

***) Helyot ſelbſt kan ſich nicht enthalten, darüber zu lachen, Band I. Vorrede S. 24. 25. Thomas von Aquino, in ſeiner oben angeführten Diſſertatio hiſtorico-theologica, erzählt dieſelbe Geſchichte, und beſtätiget ſie mit Autorität des heil. Dorotheus des Syrers (de vita et morte Prophetarum) und des heil. Epiphans, (de vitis Prophetarum.) Siehe auch den oben bereits angeführten *Tractatus Ioannis Trithemii Abbat. Spanh.* 1643. l. I. cap. 2. pag. 14.

₊) Cet habit avoit été montré au pere du Prophete, nommé

ſten iſt es nur gar zu merklich, daß eines andern Geſchichtſchreibers Meynung dahin abzielet. Denn, nachdem er dieſelbe Begebenheit auch erzählet hat, füget er hinzu: Sabach, über dies Wunder erſtaunt, erholete ſich Raths bey den Prieſtern, oder gieng, nach den damahligen Sitten, den Herrn zu fragen, was dieß Wunder zu bedeuten habe. Er erhielt zur Antwort: es bedeute, daß von dieſem Knaben Männer herkommen würden, die in dieſer Farbe gekleidet giengen (d. i. die zahlreiche ſchneeweiſſe Brüderſchaft U. L. Frauen vom Berge Karmel *)). Doch von dieſer Tracht und Kleidung unten ein mehrers.

Auf dieſem guten Grunde weiter zu bauen, und nach einer gleichen Auslegungskunſt aus der Bibel zu beweiſen, daß Elias Schüler und Anhänger gehabt; folglich eine Schule, ein ἀσκητήριον, ein Kloſter geſtiftet habe, das war nun wohl nicht ſehr ſchwer. Erſtlich und vor allen Dingen kennet man ja ſchon aus der bibliſchen Geſchichte den Eliſa; von welchem ausdrücklich erzählt wird, daß er ein treuer Diener, Jünger, Gefährt und Anhänger des großen Propheten geweſen ſey. Aber noch mehr. Die heil. Schrift bezeuget auch mit klaren Worten, daß ſeine Aufnahme in den Orden Eliä ſo förmlich und ſo feyerlich geſchehen ſey, als man nur verlangen kan, nem=

mé *Sabach*, avant ſa naiſſance, lorsqu'il vit des hommes vêtus de blanc ſalver l'enfant, le nourrir et le vêtir de flammes de feu. *Succeſſion du S. Prophête Elie* etc. cap. 35. p. 83.

*) Sur ſa viſion il eut réponſe des prêtres qu'il tint cette choſe ſecrette; que celà vouloit dire, que de lui (Elie) ſortiroit des hommes vêtus de cette couleur. *Fontaine d'Elie, arroſant le parterre de l'Egliſe et des ames dévotes, diviſée en quatre canaux, par le R. P. Touſſaint Faucher, D. en Théologie, Religieux de l'Ordre, Paris 1614. c. 2. p. 16.*

nemlich durch eine ordentliche Inveſtitur oder Einkleidung. Dieſe Einkleidung lieſet man, wie unſre Schriftſteller ſagen, mit klaren Worten erzählet 1 Kön. 19, 16-21. „Salbe Eliſa, den Sohn „Saphat, von Abel-Mehola, zum Propheten an „deine ſtatt. — Und Elias gieng zu ihm, wie er „pflügete, und warf ſeinen Mantel auf ihn. — „und er folgete Elia nach, und dienete ihm.„ Da ſehen wir nicht allein die Salbung; ſondern auch die leibhafte Einkleidung zum Mönch. *) Es hat alſo ohne Zweifel auch mit den bekanten drey Gelübden ſeine Richtigkeit. **) Auch wird ein herrliches Wunder erzählt, mit welchem Eliſa Geburt verſchönert worden ſeyn ſoll. ***)

Um dem Propheten Elias mehr Schüler zu verſchaffen, zog man die Chronologie zu Rathe, und ſah ſich nach allen Propheten und Prophetenkindern in Juda und Iſrael um, die ihm ungefähr gleichzeitig gewe-

*) Ipſum Eliſaeum *conſecravit Prophetam religioſum, ei tradendo habitum poenitentiae, ſive melotem* (den Pelz) *religioſo habitui propriam: Hiſtoria Carmelitani Ordinis* etc. l. I. c. 3. — Eliſaeus ſpeciali hac *vocatione* - - - ſucceſſor in praelatione totius Ordinis deſignatur, nemlich durch das, was 1 Kön. 19, 19. erzählet wird. *Ibid. cap. 5.*

**) S. Eliſée a fait voeu de *virginité*, et ne ſ'eſt jamais marié, *Succeſſion etc. c. 44. p. 103. 104.* - - - Du voeu *d'obéiſſance*, qu' Eliſée fait à notre S. P. Elie, *ibid. p. 106.*

***) En la naiſſance et nativité duquel (d'Eliſée) arriva un grand prodige, et une choſe extraordinaire, comme le rapporte le Maitre des hiſtoires: c'eſt que l'un des veaux d'or, qu'avoit fait dreſſer Ieroboam, meugla d'une ſi horrible façon, que tout le peuple en fut étonné; ce qui donna une grande idée d'Eliſee. *Fontaine d'Elie, arroſant le parterre* etc. *premier Canal.* c. 4. p. 26.

geweſen ſind. Nun fand man in der Bibel einen Obadja, der zur Zeit Elias gelebet haben muß, der des Königs Ahab Bedienter oder Rath geweſen, der eine Menge Propheten vor der Verfolgung der Iſebel geſchützt hatte; und ſogar einmal vor Elia, als er ihm begegnete, niederfiel, und ihn ſeinen Herrn nannte. *) Das war unſtreitig ſchon genug, und mehr als genug, um auch dieſen für einen Schüler des Elias, d. h. für einen Karmeliter auszugeben; und alſo ihn für eine Perſon mit dem unter den kleinen Propheten befindlichen Mann dieſes Namens zu halten. **) Aber man weiß auch noch allerhand Anekdoten von dieſem Obadja. Man weiß nemlich (oder man räth es vielmehr aus dem Umſtande, daß er ein königlicher oder Hofbedienter geweſen) daß er ſchon als ſolcher, alſo vor ſeiner förmlichen Einkleidung und Entſagung der Welt, in einer Art von Vorbereitungsſtande, oder Noviziat, noch am Hofe des Königes gelebet habe: nemlich als ein Tertiarier; ***) und damit iſt denn das Alterthum der Tertiarier oder des ſogenanten dritten Ordens vom Berge Karmel, gelegentlich tapfer hinausgetrieben. Ferner wiſſen ſie (vermuthlich auch aus jenem Grunde) daß Obadja verheirathet geweſen: daß

*) Man ſehe 1 Kön. 18, 1-9.

**) Inter quos numerare poſſumus *Abdiam*, qui fuit unus ex tribus Ochoſiae quinquagenariis (nehmlich nach 1 Kön. 18, 3.) *Theſes a Carmelitis Biterris* etc. *Poſit. V.* De Abdia Propheta, anno 3243. *Paradiſus Carmelit. decoris.* cap. 6. Abdias quitte tout, pour ſuivre Elie, il quitte ſa femme: *Succeſſion du S. Proph. Elie* etc. c. 47. pag. 111.

***) Manuale, autore Didaco Coria, Hiſpali 1592. welches eine eigene Abhandlung von den Tertiariern iſt; angeführt von Helyot B. I. S. 462.

daß dieſe Frau Obadja bald hernach dem Exempel ihres gottſeligen Gemahls nachgefolget ſey: daß ſie ſich einkleiden laſſen: daß ſie die allererſte Nonne, und nachmals Superiorin dieſes Ordens geworden; mithin als die wahre Stifterin aller Karmeliterinnen anzuſehen ſey. *) Weil es ihnen hier vermuthlich noch an einer Autorität der heil. Schrift zu fehlen ſchien; ſo erdichteten ſie, dieſe Frau Obadja ſey eben die Propheten-Witwe, von welcher 2 Kön. 4, 1-7. erzählt wird, daß Eliſa ihr das Oehl ſo wunderthätig vermehret habe. **) Der Prophet Micha, nebſt noch einem andern Micha, einem Sohn Jemſa, wird auch herbeygezogen; ich weiß ſelbſt nicht recht wie? Vielleicht bloß nach dem Synchronismus: und von beyden wird behauptet, daß ſie nach einander Schüler Elias, und alſo Karmeliter, geworden.***) Aber noch erwecklicher iſt die Erfindung, den Propheten Jonas zum Karmelitermönch zu machen. Er iſt ungefähr des Eliſa Zeitgenoß, oder ein wenig jünger; ſo viel iſt richtig. Nun, die glückliche kritiſche Konjektur unſrer Schriftausleger! Sie vermuthen, als ſehr wahrſcheinlich, daß jener Sohn der Witwe zu Zarpath (Sarepta) welchen Elias ihr wieder lebendig machte, (1 Kön. 17, 10-24.)

*) *Annales ſacri Prophetici et Eliani Ordinis B. V. Mariae de M. Carmelo, autore P. Ioanne Baptiſta de Lezana, ejusd. Ord.* 4 vol. in fol. Romae 1656. und eben ſo beynahe alle übrige Geſchichtſchreiber des Ordens. Siehe Helyot, Th. I. S. 395 f.

**) Laut 2 Kön. 4, 1-7. nehmlich: *Succeſſion du S. Proph. Elie* etc. cap. 47. p. 111.

***) Michaeum filium Jemſa: *Theſ. Biterr. propugn. Poſit. V.* — *Succeſſion c. 47. p. 109.* — De Michea a Jembſa, anno orbis 3226. *Paradiſ. Carmelit. cap.* 4. De Michaea Moraſthite, anno 3240. *Ibid.* cap. 7.

10=24.) wol niemand anders ſeyn möchte, als eben unſer Jonas, der zwölf kleinen Propheten einer. *) Ohne Zweifel deswegen, weil er ſprach: Gieb mir her deinen Sohn, nach V. 19. Aber das iſt noch nicht genug. Die erleuchteten Augen unſrer Schriftſteller, welche Erſcheinungen haben: welche Klöſter, und Mönche, und Nonnen ſehen, wo kein geſunder Verſtand ſie ſehen kan, finden auch gar deutlich in der Bibel, daß dieſe Witwe zu Sarepta eine Hoſpitaliterin geweſen ſey: daß ſie in ihrem Hauſe einen Konvent, eine barmherzige Brüderſchaft gehalten habe. **) Vielleicht hat wiederum hierzu die Spur nichts anders gegeben, als das, was 1 Kön. 17, 19. 20. erzählet wird, nemlich, daß Elias bey ihr gewohnt habe. Und damit iſt auch die Antiquität des Ordens der Hoſpitaliter ſchon im A. T. gegründet. . . . Jonas, Eliſa, Micha, Obadja ſind alſo alle vier, Karmelitermönche geweſen.

Aber eine noch viel herrlichere Fundgrube, dem Propheten Elias Schüler und Nachfolger herbeyzuſchaffen, oder beſſer anzudichten, glauben unſre gelehrten Alterthumsforſcher an den ſogenanten Prophetenkindern entdeckt zu haben, deren in den Bü-

*) Le ſecond diſciple d'Elie ſelon la dignité, quoique *le premier en la vocation*, eſt le S. Prophete *Ionas*, *fils de la Veuve de Sarepte* . . . Cette mere voyant ſon très-cher fils reſuſcité par Elie, le lui donna pour être ſon diſciple - - - il pouvoit avoir alors environ dix ans. *Succeſſion*, *c. 46. pag. 108.*

**) Siccato torrente, Sareptam contendit, viduae filium ſuscitat; quem ex devotione matris ſibi traditum, erudit, *primus* Elianae religionis alumnus: *Theſ. Biterr. Poſit. II.* Siehe auch Paul von dem heiligen Sebaſtian (Hoſpitalitermönchs von dem Orden des heil. Johannes von Gott) Epiſtola ad Generalem ſcripta, menſe Octobri 1696. angeführt von Helyot, Th. I. Vorrede S. 19. und 20.

chern der Könige oft gedacht wird: ferner an den Rechabiten, und endlich an allen Propheten des A. T. überhaupt. Das erſte iſt allerdings merkwürdig, und hat einigen Schein. Man findet, daß zur Zeit Eliſä (und vermuthlich auch einige Zeit vorher und nachher) unter dem Volke Gottes eine Art von geiſtlichen Geſellſchaften nicht ungewöhnlich geweſen ſey, die wirklich eine unterſcheidende und beſondere Lebensart geführet, zum Theil vermuthlich eben auf dem Berge Karmel, und Unterricht und Vorübungen getrieben haben, die ſie zum Prophetenamte vorzubereiten gedienet zu haben ſcheinen. Sie kommen unter dem Namen der Prophetenkinder oft vor; und ich verweiſe nur auf die unten ſtehenden Schriftſtellen;*) weil eine genauere Unterſuchung von der eigentlichen Beſchaffenheit dieſer Geſellſchaften nicht hieher gehöret. — Aber genug, daß unſre Geſchichtſchreiber dieſe Prophetenſchulen in der Bibel vorfanden, und zu gebrauchen wußten. Sie machen ſie alſo alle zu eben ſo vielen Häuſern des erdichteten Eliasordens, oder zu lauter Pflanzſtädten von dem alten Stammhauſe, dem Berge Karmel. Sie geben ihnen den Namen des Prophetenordens;**) und

*) Man leſe nach, 2 Kön. II. IV, 1. V, 22. und VI.

**) Quod *antiqui Prophetae* ac extraordinarii poſt Eliam majori ex parte fuerint alumni *Ordinis prophetici*, oſtenditur 1) quidem authoritate S. Scripturae l. 3. Regum cap. 19. — Vnde ſpiritus prophetiae videtur quaſi tunc fuiſſe appropriatus *Ordini prophetico*, *ſive diſcipulis Eliae* - - - 2) Probatur authoritate S. S. Patrum, et inſignium doctorum, qui hanc veritatem expreſſe docent, ut *Theodoretus* quaeſtione 14. in libr. pr. Regum, et in vita S. Martiani, et *D. Thomas* 2a 2ae qu. 172. art. 4. ubi rationem aſſignans, ſic ait: „Nam ad prophetiam requiritur maxima mentis elevatio, ad ſpiritualium contemplationem, quae quidem impeditur per vehe-

und durch dieſe Vorausſetzung iſt mit einemmahle für die ganze übrige Geſchichte des A. T. erſtaunlich viel gewonnen. Denn nun folget durch einen richtigen Schluß der Satz daraus: Alles, was im A. T. ein Prophet iſt, das iſt auch zugleich ein Karmeliter; und wenn alſo z. E. bewieſen werden kan,

vehementiam paſſionum, et per inordinatam occupationem rerum exteriorum.„ *Hiſt. Carmel. l. 2. cap. 8. p. 133.* . . . Poſſent et alii S. S. P. P. adduci. . . . 3) *Triplici ratione* generaliter oſtenditur. *Prima* petitur ab etymologia nominis. Nam prophetae extraordinarii dicebantur Prophetae, et ita inſigniebantur eodem nomine, quo alumni Ordinis prophetici, quod indicat, eos ſaltim majori ex parte ex eorum fuiſſe numero et familia. *Secunda* ſumitur ab habitu. Nam prophetae extraordinarii, ut plurimum, erant induti melote et pellibus caprinis, ut aſſerit S. Paulus ad Hebr. XI. (nehmlich V. 37.) qui habitus proprius Ordinis prophetici ab Elia introductus, ut dictum eſt. *Tertia* tandem procedit ex conjectura, quam divus Thomas adducit. Nam licet Deus poſſit ad libitum, ad prophetiae donum elevare quemcunque voluerit, ſicut elevavit Amos paſtorem, quem, juxta ſuam confeſſionem, fatemur non fuiſſe alumnum Ordinis prophetici; ipſe namque dicit: ſe non eſſe Prophetam, nec filium Prophetae (die Stelle iſt Amos 7, 14.); quia tamen via ordinaria ſuaviter agit, i. e. modis proportionatis. „Cum ad donum prophetiae maxima requiratur mentis elevatio ad — (wie oben) — rerum exteriorum:„ inde ſequitur quod, ut plurimum, Deus ad donum prophetiae alumnos Ordinis prophetici elevabat, qui continuo religioſorum actuum exercitio moderatas habebant paſſiones, et a ſecularium ac exteriorum rerum occupatione et ſtrepitu per religioſam ſolitudinem remote vivebant; et ſic *antiqui Prophetae extraordinarii poſt Eliam* majore ex parte *fuerunt alumni Ordinis prophetici.* . . . pag. 134. *Quarta* declaratur inductione ſpeciali fere per ſingulos Prophetas extraordinarias, quorum mentio habetur in S. Script. Z. E. Jeſaias, Ezechiel, Daniel u. ſ. f. *ibidem.*

Daniel ſey ein Prophet; ſo iſt auch hiemit ſchon erwieſen, daß Daniel ein Karmelitermönch geweſen. Die Beweisgründe ſind aus der heil. Schrift hergeholet (weil aus 1 Kön. 19, nach ihrer Erklärung, folgen ſoll, daß der Geiſt und die Gabe der Weiſſagung gleichſam ein Vorrecht oder Eigenthum der Jünger Eliä, d. h. bey ihnen, der älteſten Karmeliter, geweſen) ferner aus Autorität der Kirchenväter: aus der Benennung: aus der Kleidung: und endlich aus der Wahrſcheinlichkeit, daß Gott bey Austheilung der Wundergabe des Geiſtes der Weiſſagung, ſich unſtreitig mehrentheils des ordentlichen Weges bedient haben werde; nemlich, daß er ordentlicherweiſe eins von den Prophetenkindern, irgend einen aus dieſer Schule der Weiſſagung, d. h. alſo, einen Karmelitermönch, vielmehr als andere, wählte. Denn wo hätte man beſſere Gelegenheit zur Uebung in jener Erhebung der Seele, in der Entfernung von der Welt, in der Verleugnung des Irdiſchen, die zu einem Propheten erforderlich iſt, finden können, als eben in der Stille und Heiligkeit des Mönchslebens? Doch dieß mag man ausführlicher in der Note leſen. Nach der Vorſtellung dieſer Schriftſteller hatte alſo Gott dieſem Orden gleichſam das Monopolium der Weiſſagung gegeben; und eine Kentniß von den zukünftigen Begebenheiten war gleichſam das Ordensgeheimniß, welches durch getreue Tradition ſich beſtändig darin erhielt, und fortpflanzte. *) Lächerlich

*) *Hiſtoria Carmel. pag. 177. c. 4.* A temporibus Eliae alumni Ordinis prophetici ab eo inſtituti de adventu Meſſiae per continuam traditionem ſpeciali modo fuerunt inſtructi. Vnde plures talis adventus circumſtantias prae aliis noverant, quas velut *arcana quaedam* ipſi Ordini commiſſa cuſtodiebant, etc. Propterea prae caeteris ſcrutabantur omnes Prophetas a Samuel et deinceps,

lich iſt hiebey auf der einen Seite, der aus dieſen Schlußfolgen hervorleuchtende Stolz, und die meiſterhafte Auslegungskunſt; aber auf der andern iſt der mit der h. Schrift getriebene Mißbrauch gewiß nichts weniger als lächerlich.

Die Erfindung, die Rechabiten auch hieher zu ziehen, und gleichfals zu Karmelitern zu machen, hat einen noch viel betrüglichern Schein. Von dieſen Rechabiten, oder von den Kindern Rechab, erzählt nemlich die heil. Schrift mit ausdrücklichen Worten: daß ſie eine ganz beſondre, eine ſich gänzlich auszeichnende, eine dem neuern Mönchsſtande ziemlich ähnliche Lebensart geführet haben. Oder vielmehr, wenn dieß zu viel geſagt ſcheinen möchte; wir finden, daß die Rechabiten, auf Befragen über ihre Lebensart, ſelbſt ſo ausſagen: daß ſie ſich des Weintrinkens enthielten: keine Häuſer, keine Aecker, keine Weinberge, kurz, kein Eigenthum hätten; und zwar alles dieſes, nach Gebot und Vorſchrift ihres Vaters Jonadab, des Sohns Rechab.*) . . . Was iſt hieraus klärer, ſagen unſre feinen Schriftforſcher, als daß dieſe Rechabiten wahre Mönche müſſen geweſen ſeyn? **) Die drey Gelübde fallen ja ſogleich in die Augen: Armuth, weil ſie „kein Haus baueten,

inceps, qui locuti ſunt, et annunciaverunt dies feliciſſimos redemptionis humanae per Meſſiam tunc futurum implendae, ut ait B. Petrus Apoſtolus, Act. 5. et proſequitur Epiſt. I. cap. I. v. 1. *De quarum animarum ſalute exquiſierunt atque ſcrutati ſunt Prophetae, qui de futura in vobis gratia prophetaverunt.*

*) Jerem. 35, 6 : 10. „Wir trinken nicht Wein. Denn unſer Vater Jonadab — geboten hat.„ Die Stellen, wo ſonſt noch ihrer gedacht wird, ſind 2 Kön. 10, 15. 23. und 1 Chron. 2, 55.

**) *Paradiſ. Carmel. cap. 7.* de Rechab et Rechabitis.

„keinen Saamen ſäeten, keinen Weinberg pflanzten „noch hatten; ſondern in Hütten wohnten ihr Leben=„lang.„ Keuſchheit, oder doch Enthaltung; weil ſie „keinen Wein tranken ihr Lebenlang.„ Gehor=ſam aber, weil ſie alles dieſes ſo thaten „wie ihnen „ihr Vater Jonadab, der Sohn Rechab, geboten „hatte.„ Von dieſem Jonadab aber finden wir noch erzählet, daß er damals mit zugegen geweſen ſey, auch vielleicht mitgeholfen habe, als Jehu den Baalsdienſt ausrottete; *) alſo folget denn: weil dieſer Jehu ungefähr mit Eliſa gleichzeitig iſt, daß auch Jonadab, und die Rechabiten ungefähr in jene Zeit fallen. Aber unſre gelehrten Karmeliter, die immer mehr wiſſen, als wir, wiſſen auch hier, daß Jonadab nicht als Stifter; ſondern eigentlich nur als Reformator des damahls ſchon lange vor ihm geweſenen Rechabitenordens, zu betrachten ſey. **) Sie haben Nachricht (vermuthlich durch ihren getreuen Johann von Jeruſalem) daß Jonadab ein ſehr ſpecieller Freund und Bekanter von Eliſa geweſen: ***) nemlich, weil ſie beyde Stifter oder Vorſteher geiſtlicher Brüderſchaften waren; ja daß er endlich mit Eliſa ſich brüderlich vereiniget, und dahin ver=

*) Nach 2 Kön. 10, 15.23.

**) *Paradiſ. Carmel.* de Ionadab Rechabitarum reformatore. . . *Hiſt. Carmel. l. 2. cap. 6. p. 119.* De Rechabitis alumnis ordinis prophetici. . . Sed cum humana conditione propter bella a primo fervore defeciſſent, a Ionadab viro ſancto, *ſed jam facto diſcipulo Eliſaei,* reformati ſunt, ut docet noſter *Ioannes Ieroſolymitanus c. 25. de inſtitutione Monachorum.*

***) *Succeſſion du S. Proph. Elie c. 64. pag. 147.* La familiarité qu'il y eut entre Elie et les Rechabites, fit, qu'auſſitôt qu'ils eurent appris, qu' Elie avoit inſtitué une congrégation beaucoup plus parfaite que la leur, à cauſe des trois voeux de religion, ils ſe réſolurent d'embraſſer l'inſtitut d'Elie.

verglichen, daß ſie ihre beyderſeits Orden auf ewig zu Einem Ordenskörper aufs genaueſte verbunden: auch zu Vermeidung aller zu beſorgenden Rangſtreitigkeiten, ſich freundſchaftlich vereinbaret und ausgemacht, daß aufs künftige die Namen Rechabiten, und Elianer, oder Eliſäer, oder Karmeliter, oder Prophetenorden, als völlig ſynonymiſch, von dieſer nunmehr ſo vereinigten Kongregation, ſollte gebraucht werden können. *)

Aber weil nun die Rechabiten ordentliche Mönche, recht nach dem jetzigen chriſtlichen Fuße, geweſen ſeyn ſollen: folglich auch die drey großen Kloſtergelübde gethan haben müſſen; ſo entſteht hier eine nicht geringe Schwierigkeit für unſere Alterthumsforſcher, in Anſehung des Gelübdes der Keuſchheit. Wie können ſie Keuſchheit, oder welches hier eben ſo viel iſt, eheloſen Stand, gelobet haben; wenn ſie Weiber und Kinder hatten, wie ſie doch in der angeführten Stelle ſelbſt ſagen? **) Dieſer Zweifelsknoten

D 5 macht

*) *Boulduc Ordo Eccleſiae a mundi principio uſque ad Moyſen l. 3. cap. 6.* angeführt in der *Hiſt. Carmel. l. 2. cap. 6. p. 119.* Ab illo ergo die nomen *Rechab* honorabile factum eſt; ita ut praecipuus filiorum Prophetarum archimandrita, qui hoc munere ſucceſſit Eliſaeo, filius Rechab, quaſi utriusque *Rechab*, nempe Eliae et Eliſaei diſcipulus appellatus ſit; et omnes ſodalitatis illius alumni, qui *Enoſcaei*, deinde *Cinaei*, poſtea *Cenezaei*, adhuc *Hebraei*, et *Nazaraei*, et *filii Prophetarum* nuncupati fuerunt, deinceps *Rechabitae* ſunt (ſint) appellati, quod idem eſt ac ſi *Eliceitae vel Eliſceitae* dicerentur. *Succeſſion etc. c. 64. pag. 148.* Je crois que ce fut pour cette raiſon que les ſaints Peres Elie et Eliſée furent auſſi nommé *Rachab* ou *Réchab*.

**) *Succeſſion etc. c. 67. p. 153.* Ce n'eſt pas une petite difficulté de ſçavoir, ſi les Réchabites ont fait voeu de chaſteté, vûque notre S. Prophete dit (Jerem. 35, 8.) qu'ils

Einrichtung ſehr viel ähnliches mit einer gewiſſen Einrichtung des neuern Mönchsweſens, nemlich mit den Tertiariern der Franciskanermönche: *) einer Erfindung, urſprünglich von dem heil. Franciskus; deren Alterthum alſo auch beyläufig hiedurch, wie ſchon oben bemerkt worden iſt, erſtaunlich hinaufgetrieben, und zugleich durch dieſe Erdichtung dem Karmeliterorden angemaßet wird.

So viel vorerſt von den Rechabiten und von den Prophetenkindern. Denn, weil doch in der That dieſe beyden Arten von geiſtlichen Geſellſchaften oder Schulen (ſie mögen nun auch eigentlich beſchaffen geweſen ſeyn, wie ſie wollen) älter zu ſeyn ſcheinen, als Elias ſelbſt; und zwar viel älter; ſo wird doch unten wieder davon zu reden ſeyn, wenn man die alleräleſte Geſchichte, oder die fabelhafte Archäologie des Mönchsweſens, nach dem ungeheuern Syſtem des oben angeführten Boulduc auseinander ſetzen wird.

Was noch die letztern, ich meyne die Prophetenkinder, beſonders betrift; ſo iſt aus der Erzählung der heil. Schrift ſo viel klar, und leidet keinen Zwei=

aptius ac S. Scripturae convenientius de Rechabitis dici poteſt. *Succeſſion c. 67. p. 153.* Néanmoins je dis, que tous les Réchabites n'étoient point mariés. Quelques uns à tous les exercices ſusdits ajoutoient la continence et vivoient enſemble ſeparés de ceux, qui avoient femmes et enfans.

*) *Hiſt. Carmel. l. 2. cap. 6. p. 119.* Vnde colligitur, quod ex duplici congregatione, nempe *filiorum Prophetarum*, ſeu Eſſenorum, qui vota religionis eſſentialia (nehmlich alle drey Gelübde) ſervabant, et ex *familia Rechabitarum*, qui votum caſtitatis non emittebant, fiebat quodammodo *una* religio; ſicut nunc in Ordine ſancti Franciſci, ex Religioſis mendicantibus et ex *Tertiariis* conjugatis.

Zweifel: daß damahls dergleichen Schulen oder Geſellſchaften, erſtlich unter einer gewiſſen Aufſicht oder Regierung Eliſä geſtanden: ferner, daß ſie alſo auch mit ihm, wenigſtens zum Theil, im Anfang auf dem Berge Karmel gewohnt: *) drittens, daß ſie, weil ihnen dort der Raum zu enge geworden (und daraus kan man ſchon ihre damahlige große Anzahl abnehmen) nach dem Jordan hinziehen und ſich dort ordentlich anbauen und niederlaſſen; **) und endlich, daß außerdem noch eben dergleichen oder ähnliche Schulen auch zu Bethel, zu Jericho, auf dem Gebürge Ephraim und überhaupt in Samarien, geweſen ſeyn müſſen.***) . . . Welch eine erwünſchte Gelegenheit zu Erdichtungen für unſre erfinderiſchen Schriftforſcher! Denn dieſe, wie leicht zu erachten, erblicken nun an allen jetzt genanten Orden nichts anders, als lauter junge Pflanzſtädte des alten urſprünglichen Stammhauſes, nemlich des Berges Karmels: Fundationen, neue Stiftungen, Miſſionen, die von dort, nach und nach ausgegangen ſind: Zweige des alten erſten Stammes: ſo wie Klairvaux, La Ferte, und La Trappe, Zweige des alten Stammhauſes Citeaux geweſen ſind. Sinnreich iſt die Umſchreibung, die ſie von jener Stelle, 2 Kön. 6, 1=7. geben: „Der Orden unſers heil. Vaters Elias wuchs und mehrete ſich erſtaunlich: kein Tag vergieng, da ſich nicht auf dem Karmel ein Poſtulant meldete, oder eine Novize aufgenommen wurde, oder eine Einkleidung vorgieng, oder irgend einer Profeß that, u. ſ. f.„ Kurz, der Karmel, ſo groß er iſt, wurde der anwachſenden Menge bald zu enge. Man hielt alſo

*) 2 Kön. 6, 1=7. Vergl. Kap. 4, 25. und Kap. 2, 23.

**) 2 Kön. 6.

***) Wie aus 2 Kön. 2, 3. 5. 7. und Kap. 5, 22. unleugbar erhellet.

macht zwar unſern Exegeten viel zu ſchaffen; aber ſie meynen ihn doch glücklich aufgelöſet zu haben. Sie theilen ſich in zwey verſchiedne Meynungen. Die eine Parthey will alles figürlich erklärt haben. Die Stelle 1 Chron. 2, 55. wird ſo ausgeleget: Dieſe ſind die Kinim oder Cinäer (gleichfalls eine Art von Mönchen nach ihrer Auslegung) welche gekommen ſind, von der Hitze oder Wärme (und das ſoll heißen, von der Wärme oder dem Eifer des heil. Mönchslebens) des Hauſes (d. i. der Kloſtergeſellſchaft) Rechab. **) Nach dieſer feinen Erklärung, welche den fabelhaften Johann von Jeruſalem zum Gewährsmann hat, werden ſich auf gleiche Weiſe, unter den Weibern und Töchtern der Rechabiten, die Karmeliterinnen, die Schweſtern jener Frau Superiorin Obadjas; unter den Kindern aber die Novizen, und jungen Profeſſen des Ordens gar füglich verſtehen laſſen. . . Aber die andere Parthey glaubt einen beſſern Weg einzuſchlagen. Sie nimmt an, daß Jonadab, als er ſich mit ſeinen Rechabiten zum Eliſa und zu deſſen Anhängern geſellet, zwar die beyden Gelübde der Armuth und des Gehorſams feyerlich abgeleget; aber das Gelübde der Keuſchheit ausdrücklich ausgenommen habe; und auch das iſt eine

qu'ils avoient des femmes et des enfans: Non bibere- mus vinum cunctis diebus noſtris, nos et mulieres noſtrae, filii et filiae noſtrae.

**) *Hiſt. Carmel. p. 120.* De quibus (Rechabitis) in libro Paralip. legimus: *Hi ſunt Cinaei, qui venerunt de calore* (i. e. de fervore vitae religioſae) *domus Rechab*; und führt dieſe Erklärung wiederum unter Johanns von Jeruſalem Namen an. — Wer den Text nachſiehet, wird wol mit dieſer Auslegung nicht ſehr zufrieden ſeyn können. Denn, ſoll das מחמת nicht als ein Nomen Proprium genommen werden; ſo möchte wol eine ganz andre Wärme zu verſtehen ſeyn.

eine Erklärung, die dem Johann von Jeruſalem zugeſchrieben wird. *) Alſo entſtand nun hieraus, nach unſrer Schriftſteller Vorſtellung, folgende Verfaſſung. Die Rechabiten (die man hier mit den Kinim oder Cinäern für dieſelben hält) vereinigten ſich unter ihrem Oberhaupte Jonadab, mit dem Orden Eliſä, und begaben ſich unter des leztern Gehorſam, führten auch denſelben Namen mit jenem; doch ſo, daß ſie, oder ein Theil von ihnen, an das Gelübde der Keuſchheit nicht gebunden waren, ſondern die Ehe ihnen erlaubt blieb. **) So hatte denn dieſe Ein=

*) *Succeſſion c. 67. p. 153.* Jean Jeroſolymitain dit, que Jonadab fils de Rechab ſe préſentant à S. Eliſée pour ſe ſoumettre à garder entierement ſon inſtitut, excopta la chaſteté, ne ſe trouvant pas aſſez fort avec ſa famille pour la pouvoir garder. *Hiſt. Carmel. l. 2. c. 6. pag. 120.* Vt aliquid certius et evidentius de Rechabitis adducamus, neceſſe eſt ſequi noſtrum Ioannem Ieroſolymitanum in omnibus, et maxime, quae ad Ordinem propheticum attinet, doctiſſimum, ut ipſo duce ſecure procedamus. Capite ergo 25. ſic ait: „Cinaei vero progenitores *Rechab* ſeminis Dei, qui ab inclyto Iabes, legis doctore, fuerunt profunde in lege Dei eruditi, ſuos poſteros legem Dei canere et laudes ejus reſonare docuerunt (das alles findet er vermuthlich in 1 Chron. 2, 55.) Ionadab autem in his omnibus plane inſtructus ad majorem perfectionis cumulum fuit; Eliſaeum Prophetam imitatus in monaſtica vita eremitica, et quamvis in virginali caſtitate Eliſaeum non fuerit ſecutus, volens propter carnis fragilitatem, tam ſe, quam ſuos, vti conjugio, et prolem ad cultum Dei licite procreare; tamen exemplo Eliſaei, relictis omnibus, extra urbes cum *Cinaeis* ab eo diſcendentibus habitavit.„

**) *Hiſt. Carmel. ibid. p. 124.* Rechabitae igitur, etſi votum caſtitatis non emitterent, multum tamen probabile eſt, quod vota obedientiae ac paupertatis juxta praedictas obſervantias emittebant, ut ſupponit *Concilium Senonenſe, de votis monaſticis, decreto nono.* Nihil aptius

alſo deshalb ein Generalkapitel, und es wurde beſchloſſen, eine ſchickliche Anzahl Fratres auf Miſſion an den Jordan zu ſchicken, und dort einen Konvent zu ſtiften. Eliſa, der damalige Ordensgeneral, gab ſeine Einwilligung dazu, begab ſich auch in Perſon dahin, und ſetzte dem neugeſtifteten Kloſter, wie ſichs gebühret, einen Prior oder Superior u. ſ. f. *) Auf gleiche Weiſe wiſſen ſie mit den geſchärften Augen ihrer neuen Auslegungskunſt lauter Karmeliterklöſter zu entdecken, zu Bethel, zu Jericho, zu Samarien, auf dem Berge Ephraim und Gilead. **) Der beſon-

*) *Hiſt. Carmel. l. 2. cap. 3.* Ueberſchrift: *Eliſaeus fundationes Conventuum et diverſas miſſiones inſtituit.* — Ideo filii Prophetarum, inito conſilio de Ordinis propagatione, praedictorum devotione miraculorum permoti, aquarum opportunitate tracti, naſcentium ibi ſponte herbarum ad victum commoditate, ac tandem loci receſſu perſuaſi, dixerunt S. Eliſaeo, tamquam a *ſuo Praelato Generali facultatem poſtulantes:* Eamus uſque ad Iordanem, et tollant ſinguli de ſylva materias ſingulas, ut aedificemus nobis ibi locum ad habitandum. . . Qui cum facultatem conceſſiſſet, noluerunt absque eo ad fluenta Iordanis ire. Vnde ad ſupplicem eorum petitionem cum eis abiit: ejus namque praeſentia judicabatur neceſſaria, tum ad ſpiritualem omnium conſolationem, tum ad agendorum diſpoſitionem, tum ad operis benedictionem, tum ad neceſſariorum ſubminiſtrationem, tum denique ad capiendam loci poſſeſſionem, ac novi *Superioris* illius *conventus electionem:* quod inſpiratione divina procuratum eſt, ut miraculis ab Eliſaeo factis promoveretur opus, et conventus qui futurus erat illuſtriſſimus, ac S. Ioan. Bapt. praecurſoris habitatione, et Chriſti Domini illuc accedentis viſitatione ſacratus, non ab alio quam a S. Eliſaeo fundaretur, ac miraculis initiaretur.

**) *Succeſſion, cap. 52. p. 123.* Elie et Eliſée batiſſent des monaſtéres ſur le mont Carmel, en Bethel, Iericho, Samarie, ſur les montagnes d'Ephraim, le rivage du Jour-

ſonders glückliche Beweis für Gilead ſoll auf das folgende verſparet werden.

Das bisher Geſagte noch einmahl kürzlich zu überſehen; ſo läuft dieſer Mönchsroman, oder vielmehr dieſe Verdrehung und Umkleidung der bibliſchen Geſchichte, ungefähr ſo: zu allererſt ſtiftete Vater Elias, auf unmittelbaren Befehl Gottes, ein Kloſter am Waſſer Crith; weil aber dieſes bald zu enge wurde, verpflanzte er ſeinen jungen Orden auf den zu ſeinen Abſichten weit bequemer gelegenen Berg Karmel. *) Hier nehmen ſie nun alles zu Hülfe, was ſich aus der Geſchichte, und aus der Erdbeſchreibung herbey ziehen laſſen will: die wirklich ſehr ſchöne und bequeme Lage dieſes berühmten Berges: ſeine Fruchtbarkeit und Anmuth; **) die merkwürdigſten Oerter deſſelben, die noch bis auf dieſen Tag bey den jetzigen Bewoh-

Jourdain, et Galaad. *Hiſt. Carmel. l. 2. c. 3. p. 104.* Sub Eliſaeo fit mentio conventus Ordinis Prophetici in monte Ephraim. . . Und zwar zu Samarien iſt Prior geweſen der Prophet Obadias; das weiß der P. Philipp: „Ille Abdias in pace quievit, et ſepultus eſt in conventu Samariae. Forte tunc erat Superior conventus Samaritani, conſtitutus ibi ad aedificationem totius curiae Regis Iſrael, in qua notiſſimus erat, ac valde venerabilis, cum prius fuiſſet diſpenſator regis Achab.„ (nach 1 Kön. 18, 1-9. nehmlich). *Hiſt. Carm. c. 11. p. 145.*

*) *Hiſt. Carmel. l. I. c. 5.* Quamvis, ut dictum eſt, Elias propheta religioſum vivendi modum in torrente Carith inchoaverit; montem tamen Carmelum ad perfectam ejus ſtabilitatem, tamquam magis idoneam elegit, unde congregatis ibidem diſcipulis, vitam religioſam ac ſolitariam incepit, et, quamdiu vixit, frequentius habitavit.

**) *Ibidem:* Carmelus noſter amoeniſſimus, fertiliſſimus, et ſua varietate ac majeſtate pulcherrimus, etc.

Bewohnern, Arabern, durch Tradition berühmt ſind; wie z. E. Mocata, welches der Ort ſeyn ſoll, wo Elias die Baalsprieſter geſchlachtet hat; *) und den ſogenanten Eliasbrunnen, eine Quelle, deren unglaubliche Schönheit und Wunderkraft ſehr herausgeſtrichen wird. **) Es giebt auf dieſem Berge eine große Menge Hölen; beſonders an einer Stelle, die noch jetzt von den Einwohnern Schef Rueban d. i. Mönchshölen, genant wird. Auch dieſe Sage wird zu Hülfe genommen; und unſre Schriftſteller erblicken in dieſen Reihen von Hölen (die vielleicht von der Natur angelegt, hernach durch Kunſt erweitert, und Wohnungen vor jene alten Eremiten nach Berthold, oder gar Räuberwinkel mögen geweſen ſeyn:) nichts anders als Klöſter, Kirchen, Kapellen, Kapitelhäuſer, Schlafzimmer, Speiſeſäle, Zellen, Bethäuſer, Einſiedeleyen, u. ſ. f. welches alles der Stifter des Ordens, Elias ſelbſt, ſo angeleget haben ſoll. ***) Sie wiſſen auch auſſerdem noch, daß er

*) *Ibid.* Ad incolarum utilitatem et delicias in toto monte ſunt plures aquarum origines ac delicioſi fontes. Ad radices orientales montis eſt fons magnus ſubter locum ſacrificii, dictus *Mocata* ab incolis Arabibus, quod idem eſt latine *locus occiſionis*, ubi S. P. N. Elias prophetas Baal occidiſſe traditur.

**) *Ibidem:* In parte occidentali montis ad unum circiter milliare a promontorio Carmeli eſt *fons celeberrimus Eliae.* — Ejus aquae criſtallinae ac dulciſſimae etc. werden ſehr gerühmet. — Siehe auch die jetzige Tradition der Morgenländer hievon bey *d'Herbelot*, Biblioth. orient. Artikel Elia. . . . Und ihre Wunderkraft ſoll unter andern dieſe geweſen ſeyn, daß ſie allemahl verſiegete, wenn die Karmelitermönche nicht zugegen waren: *Succeſſion*, *c. 28. pag. 68:* La fontaine d'Elie — ne coule point, quand nos Religieux ſont abſents.

***) *Hiſtoria Carmel. l. I. c. 5.* In toto Carmelo ſunt plus-

er eine ſehr prächtige Kirche zur Ehre der heiligen Jungfrau, die dereinſt (den Meßias) gebähren würde, errichtet, eingeweihet, und Semnium oder Semnäum genannt: *) daß er ſeinen Religioſen, wie

plusquam mille cavernae, a diſcipulis Eliae quondam habitatae: nullibi tamen tot unitae videntur, quot in memorabili quodam loco, quem incolae vocant *Schef* et *Rueban*, i. e. *cavernae Religioſorum*. Hic locus eſt in occidentali tractu montis, diſtans quinque circiter milliaribus a fonte Eliae; vallem multum diffuſam continens, cui ex utraque parte prominent rupes quadringentis circiter perforatae cavernis, ubi ſunt feneſtrae et lecti in rupe exciſi . . . Antequam ad hunc locum perveniatur in dextera ingredientium vallem, in ſummitate rupis eſt caverna alia maxima, rupem ipſam totaliter penetrans, minoribus circumdata cavernis, quae pro centum ſufficiunt Religioſis. — *Ibid.* Cavernae ſic reperiuntur diſpoſitae, ut appareant Eccleſiae: nam ex utroque latere duae ſunt quaſi capellae collaterales, et alia major in extremitate. . . *Succeſſion du S. Proph. chap. 34.* iſt überſchrieben: „Logemens des Religieux du mont Carmel décrits par S. Paul. Hebr. 11, 32 ſq.„ wovon unten noch beſonders.

*) *Succeſſion c. 30. p. 69.* S. Elie ebatit ſur le mont Carmel un Oratoire, pour y prier Dieu, et pour enſeigner le peuple, nommé *Semnaeum* (σεμνεῖον) — *Ibid. p. 77.* . . *Hiſt. Carmel. l. 3. c. 8. p. 197.* Primum quidem (oratorium) dictum *Semnium*, ab ipſo Elia conſtructum. . . *Succeſſion c. 31. p. 75.* L'oratoire, qu'Elie batit — fut dedié par lui à la Vierge, qui devoit enfanter, *Virgini parituræ*, comme rémarque expreſſement *Vaſtellius* ſur le chap. 19. de Jean de Jeruſalem — *Semnaeum* — veut dire: lieu conſacré à une Empériére, qui ne peut être que Marie empériére du Ciel et de la terre. — Und dieß wird auch zur Urſache angegeben, warum der Orden ſo ganz beſonders und vorzüglich der heil. Jungfrau gewidmet ſey. — *Succeſſion c. 31. p. 73.* N. S. P. Elie dédie ſon ordre à Notre Dame, qui pour celà eſt appellé *l'Ordre de Notre Dame*

wie ſich für einen Ordensſtifter gebühret, eine ordentliche Regel gegeben habe; *) die zum Theil auf den ſchon vorhandenen ältern Gebräuchen und Obſervanzen der Naziers oder Nazaräer, gegründet geweſen; **) (in der That aber blos aus der wahren alten Regel Bertholds oder Albrechts, geſtohlen, und dem Propheten angedichtet iſt,) ferner, daß ſein Nachfolger, das heißt, der zweyte Ordensgeneral, Eliſa, demſelben zu Ehren und zum Gedächtniß, eine Kapelle auf dem Berge Karmel, unter dem Namen eines Dominicum errichtet, nach welcher viele Pilgrimme gewalfahrtet hätten: ***) daß endlich unter letzterm, wie auch unter dem Generalat des nachfolgenden Jonadabs (denn dieſer ſoll Eliſä Nach=

Dame du Mont Carmel, der Orden Unſrer Lieben Frauen vom Berge Karmel. . . *Hiſt. Carmel. l. I. c. 26. p. 26. et 28.* auch *Succeſſion cap. 31. pag. 75.*

*) *Succeſſion, chap. 33* ganz, welches den Titel hat: des obſervances régulières gardées par Elie et ſes diſciples.

**) *Succeſſion c. 37. p. 76.* La régle des Nazaréens, qui leur défendoit de boire du vin, et leur commandoit de porter de grands cheveux, introduite au Carmel par le S. Prophete Elie. — Von den Nazaräern oder Naziers mehr in der Archäologie nach dem Syſtem Boulducs.

***) *Hiſt. Carmel. l. 3. c. 8. p. 197.* Quamvis tunc forte tria in Carmelo eſſent oratoria, diverſis temporibus a Carmelitis aedificata; primum quidem dictum *Semnium* ab ipſo Elia conſtructum. — Secundum autem *ipſi dicatum Eliae, et vocatum Dominicum. Ibid. l. 2. c. 2. p. 97.* Sunt qui credunt, Eliſaeum, vel Succeſſores filios Prophetarum, *oratorium* Eliae poſt raptum aedificaſſe. — Hoc in honore Eliae dedicatum oratorium maximae fuit inter Carmelitas devotionis, ut non ſolum ab illis frequentatum, ſed etiam ab exteris; ita ut in Sabbathis, Calendis, et aliis ſolemnitatibus Iudaei ad illud, *cauſa devotionis, accederent*, etc.

Nachfolger geweſen ſeyn,) der Orden durch den Zuwachs der Rechabiten, der Propheten und der Prophetenkinder ſich ſo ſtark vermehret geſunden habe, daß er, wie geſagt, ſchon viele Kolonien, Mißionen, und neue Fundationen in benachbarte Länder ausſchicken konte. . . . Aber wem eckelt nicht, lauter kindiſche Fabeln weiter zu hören?

Der Leſer wird ſchon von ſelbſt erachten, daß nach einer ſo ſchönen Vorbereitung, die übrigen Propheten, groß und klein, bis an die Zeit des N. T. hinan, keine ſonderliche Schwierigkeit mehr machen konten. Nach dem großen Grundſatze: **Wer ein Prophet iſt, der iſt auch ein Sohn des Eliasordens,** das iſt, ein Karmeliter, *) hat es mit der ächten rechtskräftigen Karmeliterſchaft aller dieſer Männer Gottes ſeine völlige Richtigkeit, dafern anders das Kretitiv ihrer göttlichen Sendung richtig iſt. — Eine ſo lächerliche als ſtärfliche Verwegenheit, dieſe Geſandten Gottes zu Scapulierträgern umzukleiden! — Dies gilt, wie geſagt, von allen; aber ſie wiſſen doch von einigen beſonders ſo artige Legenden, und haben von den mehrſten ſolche Anekdoten, daß ich ſie billig nicht ganz mit Stillſchweigen übergehen darf.

Der Prophet Jonas mußte, wie bekant, auf göttlichen Befehl nach Ninive gehen, und Buße predigen. Das iſt unſern Geſchichtſchreibern wiederum eine herrliche Gelegenheit, die Erzählung der heil. Schrift nach ihren hochmüthigen Abſichten zu verdrehen. Jonas, ſagen ſie, der damahls ſchon lange ein Karmeliter geweſen war, (denn ſie wiſſen, wie oben geſagt, daß er der Sohn der Witwe zu Sarepta

*) *Paradiſ. Carmel. decoris p. 125.* Omnes fere Prophetae hujus religionis filij (d. i. Karmeliter) fuerunt.

ta geweſen, den Elias erweckte: und daß dieſer ſchon ihn in den Orden aufgenommen.) Jonas zeigte ein beſonderes Talent zu Mißionsgeſchäften: er bekam alſo von ſeinem Superior das heil. Gebot in Miſſion nach Ninive zu gehen. *) Es wird dabey die glückliche Konjectur geäuſſert, daß er auch wol vor ſeinem Ende in ſeinem Vaterlande ein Mißionshaus oder Hoſpitium des Karmeliterordens geſtiftet haben möchte. **) Von Nahum, Joel, Zephanias, und Habakuck begnüge ich mich, blos das Citatum anzugeben. ***) Micha wird vorzüglich noch wegen der Auslegung einer gewiſſen Stelle ſeiner Weiſſagung hieher gezogen, die man ihrer Schönheit halben unten noch beſonders entwickelt finden wird. *⁎*) Von dem Propheten Amos aber, welcher von ſich ſagt: (Amos 7, 14.) „Ich bin kein Prophet, noch keines „Propheten Sohn; ſondern ich bin ein Kühhirt,„ hat der ſcharfſinnige Kaſenate den glücklichen Gedanken, daß er alſo vermuthlich ein Layenbruder, und zwar Frater Oekonomus, des Kloſters geweſen ſeyn möge; ****) wiewol andere ihm hierin widerſpre-

*) *Hiſt. Carmel. p. 115.* Ionas — magis ad miſſiones pro gloria Dei magno zelo ſuſcipiendas, aptus videbatur — *Succeſſion c. 46. p. 109.* Il avoit reçu ordre d'aller prêcher à Ninive agé alors d'environ cent ans. Siehe auch *Hiſt. Carmel. l. 2. cap. 11. pag. 146.*

**) *Hiſt. Carmel. ibid.* Moritur et ſepelitur in *Geth* ſua patria, ubi concurrente dulci amore patriae, credendus eſt *miſſionem* inſtituiſſe, ad concivium ſuorum converſionem, et ad hunc finem aliquod *hoſpitium Ordinis prophetici fundaſſe.*

***) *Paradiſ. Carmel. c. 8. ann. 3245.* Nahum. *ibid. cap. 19.* Ioel. *cap. 13.* Habacuc.

⁎) *Succeſſion du S. Proph. cap. 6. pag. 141.*

****) *Paradiſ. Carmel c. 10. anno 3251.* Amos Propheta etc. und da wird mit vielen Gründen bewieſen, daß die Stelle,

ſprechen. *) Jeſaias, wird namentlich von allen unſern Schriftſtellern auf den Karmel gezogen, **) beſonders wegen einiger ſeiner Weiſſagungen, deren Auslegung unten vorkommen wird; und aus einer gleichen Urſache Jeremias; ***) von welchem noch insbeſondre Ludwig von der heil. Thereſia die drey groſſen Gelůbde ſtůckweis in allem Ernſt beweiſet; *.*) und welcher endlich in Egypten zu Tode geſteiniget ſeyn ſoll.****)

Stelle, Amos 7, 15. ſo zu verſtehen ſey; auch die dagegen gemachten Einwůrfe widerleget.

*) Hiſt. Carmel. l. 2. c. 8. p. 134. Amos paſtor, quem juxta ſuam confeſſionem, fatemur non fuiſſe alumnum Ordinis prophetici; ipſe namque dicit, ſe non eſſe Prophetam nec filium Prophetae.

**) *Paradiſ. Carmel. cap. 12. anno 3340.* Ieſaia Proph. *Theſ. Biterr. propugn. Poſit. V. . . Hiſt. Carmelit. l. 2. p. 117. et cap. 12. p. 154. et 155. . . Succeſſion du S. Proph. Elie, chap. 58. pag. 134.*

***) *Hiſtoria Carmel. l. 2. c. 6. p. 124. cap. 12. p. 157.*

.) *Succeſſion* etc. c. 62. woſelbſt der Verf. die angeblichen drey Gelůbde Jeremiá, mit Beweisſtellen der heil. Schrift fórmlich beleget. Das Gelůbde der Armuth nemlich, mit Klagl. 3, 1. das Gelůbde des Gehorſams mit Jerem. 26, 14. Son obéiſſance paroit à la diſpoſition de ſon état, qui étoit de ſe laiſſer conduire à tout ce qu'on vouloit; il la ſpécifie par ces paroles: *Ego autem, ecce in manibus veſtris* etc. Ierem. 26, 14. — Und in ſeinen Klagliedern ſoll er zumahl auch den damahligen klåglichen Zuſtand des Karmeliterordens beweinen, Hiſt. Carmel. c. 11. l. 2. p. 151.

****) *Paradiſus Carmel.* c. 14. Ieremias Lunae in Aegypto lapidibus obrutus periit apud Tephnas . . . prima ſepultura decoratus loco, quo dudum Pharao rex habitarat. Tandem ab Alexandro M. corpus ejus Alexandriam delatum eſt.

Die beyden Propheten Ezechiel und Daniel müſſen ſich gleichfalls gefallen laſſen, auf den Berg Karmel gezogen zu werden; *) erſtlich freylich, aus dem allgemeinen Grunde, weil ſie Propheten waren; und dann noch, wegen der bekanten, auch von andern Gelehrten geäuſſerten Vermuthung, daß der Philoſoph Pythagoras, welcher ungefähr um dieſe Zeit nach Babylon eine Reiſe gethan haben ſoll, vielleicht dieſe beyden Männer, oder den Daniel zum wenigſten, dort geſprochen haben möchte. **) Von Pythagoras aber, (wie unten gezeiget werden ſoll,) haben unſere Schriftſteller zuverläßige Nachricht, daß er ein Karmeliter, und zwar ein recht angeſehener Karmeliter geweſen ſey. So viel aber den Daniel beſonders betrift, bemühen ſie ſich vorzüglich; deſſelben Karmeliterſchaft aus mehr als einem Grunde förmlich zu erweiſen. Daniel, behaupten ſie, hat den Ordenshabit getragen; er iſt ein wahrer Karmeliter geweſen, ***) und das nicht allein überhaupt des-

*) *Paradiſ. Carmel. cap. 17.* de Ezechiele, anno Orb. cond. 3463. *Theſ. Biterr. propugn. Poſit. V.* Inter quas (Carmelitas) numerare poſſumus Ezechielem, filium Buzi, ſacerdotem, quem quidam falſo exiſtimant eumdem fuiſſe ac *Pytagoram.*

**) Z. E. *Huetius Demonſtr. Evangel. propoſ. 4. c. 2. n. 8.* Adde et veri perſimilem conjecturam, Serdeni et Vendelici, qui mirificam illam *Pytagorae* Τετράκτυν, ipſum eſſe ſuſpicantur Dei nomen τετραγραμματον, *Jehovah*, atque ejus notitiam a Daniele jam ſene *Pytagoram*, cum in Babylonia degeret, accepiſſe.

***) *Theſ. Bitterr. Poſit. V.* Cum iis cenſendus eſt etiam Daniel Propheta de regio Iudaeorum ſanguine. — *Fontaine d'Elie, l. 1. c. 7. p. 57.* Le S. Prophéte Daniel a porté l'habit des Carmes. — *Succeſſion, c. 71. p. 160.* Daniel a porté l'habit des Carmes, wie auch, *ibid. p. 162.*

deswegen, weil er ein Prophet; ſondern auch beſonders erſtlich, weil er (nach Dan. Kap. 1.) am Hofe Nebukadnezars ein Eunuchus geweſen; von dieſen Eunuchis, oder ſogenanten Verſchnittenen (סריסים) aber, machen ſie die ſchöne Erklärung, daß geiſtliche Verſchnittene, das heißt Eliasſchüler oder Karmeliter darunter zu verſtehen wären: *) vors zweyte, weil er eine Art von Faſten, oder Enthaltung von gewiſſen Speiſen, beobachtet habe; wie ſolches aus ſeinem eignen Zeugniß, Dan. 1, 8 ff. erhelle; **) denn ſo verdrehen ſie auch dieſe, wie viele andere Stellen der heil. Schrift. Den

*) Hiſt. Carmel. lib. 2. c. 8. p. 156. Iſaias, cap. 56. conſolatur *eunuchos ſpirituales*, qui juxta communem expoſitorum ſententiam, Eliae diſcipuli fuerunt, de quibus etiam dictum Chriſti intelligitur, aſſerentis: *Sunt eunuchi, qui ſeipſos caſtrauerunt propter regnum coelorum*, non quidem mutilatione carnis, ſed voto caſtitatis, unde videtur colligi, quod ſuos fratres religioſos conſolatur. — Im Grunde iſt alles falſch. Denn erſtlich ſteht im Daniel blos, daß er, nebſt noch drey ſeiner Geſellen, unter der Aufſicht des שַׂר־סריסים oberſten Hof- oder Kammerbedienten des Königes, geſtanden; und zweytens bedeutet סריס gewiß nicht immer nothwendig einen wirklichen Verſchnittenen; ſondern oft nur einen Hofbedienten.

**) Hiſt. Carmel. lib. 2. c. 8. p. 135. S. Ambroſius, *epiſtola ad Vercellenſes*, eidem Ordini Danielem cum ſociis attribuit; ait enim: „Monachi, inter condenſa „montium pelliceis tunicis induti, Elias, Elizaeus, Da„niel, Ananias, Mizael, Azarias, Ioannes Baptiſta, „quorum converſatione orbis terrarum dignus non erat.„ De Daniele ac ſociis triplici via confirmatur. *Prima* quidem ex hoc, quod Danielis capite 3. referens Canticum trium Sociorum, inducit eos ſic concludentes: Benedicite, Anania, Azaria, Miſael, Domino: benedicite omnes *religioſi* Domino. . . Ecce tunc agnoſcunt eſſe *religioſos*, et ſe in eorum numero computant. *Secunda* vero via eſt, quia translati Babylonem noluerunt

dritten Grund giebt ein, wie es ſcheint, ausdrücklich blos zu dieſer Abſicht erſonnenes Märchen, von einer Erſcheinung des Propheten Daniel in ordentlicher Karmelitertracht, welches ſo albern iſt, daß ich es nicht nacherzählen will. *) Was nun von Daniel behauptet wird, das gielt eben auch von ſeinen dreyen Gefährten Hananja, Miſael, und Aſarja; und mich wundert nur, daß man nicht darauf gefallen iſt, die neuen Namen, die ſie am Hofe bekamen, Beltſazar, Sadrach und Abednego, auch etwa zu ihren Mönchsnamen (noms de religion) zu machen. . . . Endlich werden auch Haggai und Zacharias ausdrücklich Söhne dieſes Ordens genant; **) der

veſci cibis regiis, ſed cibo tenui ac *religioſo*, ſcilicet leguminibus: quod ſatis indicat, ipſos alumnos fuiſſe Ordinis prophetici, tali cibo veſci ſolitos.

*) *Ibid. pag. 136.* Tertia denique via eſt, quod habetur ejusdem Danielis revelatio facta anno 1478. *Ioanni Boſcono* (Jean Dubois, Prêtre et Sacriſtain de l'Egliſe paroiſſiale de S. Michel de Bordeaux im April deſſelben Jahres) relata in libro geſtorum Tholoſanorum, quia ipſi ſub habitu Carmelitano apparens dixit attonito, „ ſe ſumſiſſe habitum Ordinis prophetici et Carmelitani, Babylone tempore captivitatis. *Succeſſion, c. 71. p. 162.* Dixit mihi: Ego ſum Daniel. Cui ego: Alienum eſt mihi credere, quod tu ſis Daniel, cum videam te Carmeli habitu indutum, et de tali habitu nihil in Daniele reperi: miror te Carmelo veſtitum. Et ille inquit: Ego accepi habitum hunc tempore, quo captivatus fui in Babylone. *Paradiſ. Carmel. p. 125.* Apparuiſſe — cuidam Epiſcopo Carmelitano Danielem Prophetam, habitu indutum Eliae, et interrogatum, ut quid ſic indutus incederet, reſpondiſſe: Omnes fere Prophetae, hujus religionis fuimus filii a tempore Samuelis.

**) Hiſt. Carmel. lib. 2. c. 11. p. 153. Eodem tempore captivitatis apparuerunt ſancti Prophetae Aggaeus et Zacha-

der Prophet Maleachi aber, welchen unſre Verfaſſer mit Esra, und mit dem apokryphiſchen heiligen Angelus *) völlig für eine und dieſelbe Perſon ausgeben, ſoll gar zu ſeiner Zeit des Ordensgeneral geweſen ſeyn.

So reichet denn dies Antiquitätenmährchen bis nahe an die Zeit Chriſti. Denn die phariſäiſche und einige andere, in dieſen Zeitraum noch gehörige, jüdiſche Sekten, welche gleichfalls in dies Syſtem hineingeflochten werden, ſollen unten beſſer angezeiget werden, wo von der Erbfolge des Ordens zu handeln ſeyn wird.

Drittes Kapitel.

Verdrehungen bibliſcher Stellen.

In dieſem Abſchnitte werden, theils ähnliche Auslegungen von andern Stellen des A. T. zumahl von Weiſſagungen, welche, nach der Karmeliter ungereimten Behauptung, Beweiſe für ihr ungeheures Antiquitätenſyſtem ſeyn ſollen, nachgehohlet: theils, die noch abſcheulichern Mishandlungen des N. T. angeführet werden.

Man muß daher zur Geſchichte des Eliſä zurückkehren. In der bibliſchen Erzählung von dieſem Propheten komt eine gewiſſe Sunamitin und ein ſo

charias, quos ſupra diximus ex traditionibus hebraicis *alumnos fuiſſe Ordinis prophetici.* Siehe auch c. 8. *p.* 136. und *Paradiſ. Carmel. cap.* 28.

**) *Paradiſ. Carmel. cap.* 21. Esdras et Malachias unus et idem, non duo viri diverſi. Verglichen Helyot Th. I. S. 352.

genanter Knabe Gehaſi, vor. (2 Kön. 4. 5. u. 6.) Beyde wiſſen unſere Geſchichtſchreiber vortreflich zu ihrer Abſicht zu gebrauchen. Von der erſtern erzählt die heil. Schrift ſo viel: daß eine gewiſſe reiche Frau zu Sunem den Propheten Eliſa aufgenommen, ihn bewirthet, und, weil er öfters bey ihr ſich aufzuhalten pflegte, ihm ein eignes Zimmer eingeräumet oder zubereitet habe; (2 Kön. 4, 22.) ferner, daß, da ihr hernach ihr einziger Sohn geſtorben, ſie nach dem Karmel gezogen ſey, um bey dieſem Manne Gottes, der ſich damals dort aufhielt, Hülfe zu ſuchen; wobey aber ihr Mann ſeine Verwunderung bezeuget habe, wie ſie doch zu einer ſo ungewöhnlichen Zeit nach dem Karmel wollte, da es doch heute, ſpricht er, weder Neumond noch Sabbath iſt? 2 Kön. 4, 23. . . . Was iſt aus dieſen Worten klärer, ſagen unſre Schriftforſcher, als dies, daß es damahls etwas ſehr gewöhnliches geweſen ſeyn müſſe, aus frommen und gottſeligen Abſichten, aus Andacht, oder zur Zeit der Noth, nach dem Karmel zu reiſen, und Hülfe zu ſuchen; das heißt mit andern Worten, und nach unſern heutigen Begriffen Walfahrten nach dem Karmel zu thun? Iſt aber dieſes, ſchließen ſie weiter, ſo muß auf dieſem Berge irgend ein heiliges Gebäude, Bethaus, Kapelle, oder ſonſt ſo etwas geſtanden haben, wo man ſolche Andacht verrichtete: vermuthlich eine Kapelle zum Andenken und zur Ehre Eliä. *) Und dergleichen Walfahrten müſſen nur an

*) Hiſt. Carmel. l. 2. c. 2. p. 97. Sunt qui credunt Eliſaeum, vel Succeſſores, filios Prophetarum, oratorium Eliae (nemlich die zur Ehre Eliä gebauete Kapelle, Dominicum, wovon oben,) poſt raptum aedificaſſe. — Hoc in honore Eliae dedicatum oratorium maximae fuit inter Carmelitas devotionis, ut non ſolum ab illis frequentatum; ſed etiam ab exteris; ita ut in Sab-

an heiligen Tagen üblich; zu anderer Zeit aber ziemlich ungewöhnlich, geweſen ſeyn; denn ſonſt wäre nicht zu begreifen, wie der Sunamitin Mann ſo hätte fragen können . . . Gut; man hat alſo damahls nach dem Berge Karmel gewalfahrtet, und das vornehmlich am Sabbath und Feſttagen. Ferner wird erzählt, daß ſie eine kleine Kammer, ein Bette, Tiſch, Stuhl, und Leuchter für Eliſa bereitet habe (v. 10.) folglich iſt ihnen hieraus ſonnenklar, daß die Sunamitin eine wahre Hoſpitaliterin geweſen: daß ihr Haus wahrſcheinlich ein Konvent dieſes Ordens: daß ſie ſelbſt ohne Zweifel Superiorin deſſelben geworden; daß mithin der Hoſpitaliterorden auch ſchon erſtaunlich alt ſey. *)

Der Knabe Gehaſi ſcheinet, nach der bibliſchen Erzählung von ihm, nicht allein ein Bedienter des Eliſa geweſen zu ſeyn; ſondern auch insbeſondere die Beſorgung des Haushalts für die unter Eliſa ſtehenden Prophetenkinder unter Händen gehabt zu haben; wie aus, 2 Kön. 4, 38. und Kap. 5, 22. nicht undeutlich erhellet. . . . Das iſt für die Einbildungskraft unſrer Karmeliter genug, ihm ein geziemendes Amt anzudichten. Sie, die lauter Geſchöpfe ihrer Art erblicken, wo keine ſind, und die Prophetenkinder für Karmeliter, und Eliſa für des Ordens-

Sabbathis, Calendis, et aliis ſolemnitatibus Iudaei ad illud, cauſa devotionis, accederent, ut ex 4 Reg. c. 4. manifeſte colligitur. Nam cum mulier *Sunamitis* a marito petiiſſet, ut eam ſineret in Carmelum ad Eliſaeum ire, reſpondit ei: „Quam ob cauſam vadis, „cum hodie non ſunt Calendae neque Sabbathum?„

*) Epiſtola ad Generalem ſcripta menſe Octobri 1696. a Fr. Paulo de S. Sebaſtiano, Hoſpitali Ordinis S. Ioannis a Deo; angeführt im Helyot, Th. I. Vorrede, S. 20.

dens General, halten, machen nach einer eben ſo ſinnreichen Dichtung dieſen Knaben Gehaſi zum Prokuratur des Kloſters, oder zu einem Domprokureur. *) Dabey ſcheinen ſie den ſchalkhaften Streich, den er dem Naeman ſpielte, als eine Veruntreuung der ihm anvertraueten Kloſtergelder und Güter auslegen zu wollen; **) und hinzu zu dichten (wovon übrigens die Bibel nichts ſagt) daß er am Ende in das ſchwere Verbrechen einer völligen Kloſterapoſtaſie verfallen: daß er ſogar eine Menge Fratres zu gleichem Abfall verführet habe: daß dieſe Apoſtaten eben jene ſogenannten falſchen Propheten am Hofe des Königs Ahabs wären, wovon 1 Kön. 22. erzählt wird (ein mächtiger Anachronismus, dünkt mich) und daß endlich das, von dieſen Abtrünnigen den wahren Propheten (d. h. den ächten Karmelitern) zugefügte Unrecht und Verfolgung, zuletzt durch Jehu, welchen Jonas (denn dieſer ſoll das, im 2 Kön. 9, 1, vorkommende Prophetenkind ſeyn:) zum König in Israel geſalbet habe, gerächet worden ſey. ***)

Sie

*) *Succeſſion c. 51. p. 125:* Les convents étoient ſon la direction du S. Prophéte Eliſée. Ce S. Prophéte étoit obligé de leur procurer le néceſſaire à la vie; et cela ſervit de fondement à *Giézi* (Gehaſi) pour demander à Naaman de l'argent et des habits. - . - *Ibid. c. 77. p. 170:* Les enfans des prophétes exerçoient une grande hoſpitalité envers ceux qui gardoient leur même inſtitut: cela ſervit de prétexte à *Giezi* pour aller demander à *Naaman* de l'argent et des habits, pour pourvoir à la néceſſité de deux religieux des montagnes d'Ephraim, qui l'étoient venu voir en Samarie.

**) Denn dies erzählt der Verfaſſer der *Ordres monaſtiques* vor ſich; hat es aber nicht, wie ſonſt, mit Beweisſtellen beleget. Ob ich nun gleich nicht zweifle, daß er Ideen jener Schriftſtellen vorträgt; ſo forderte doch die Unpartheylichkeit, daß ich es anzeigte.

***) *Hiſt. Carmel. l. 2. cap. 11. p. 146.* Ionas ab Eliſaeo in

Sie wiſſen aus der heil. Schrift herauszuforſchen daß es auch zu Gilead ein Kloſter U. L. Fr. vom Berge Karmel gegeben habe; und zwar ſoll dies im Geiſte von dem weiſen Könige Salomon in ſeinem hohen Liede vorausgeſehen und geweiſſaget worden ſeyn. Denn daſelbſt heißt es in der Beſchreibung der ſchönen Freundin, Kap. 4, 1. unter andern alſo: „Dein Haar iſt wie die Ziegenheerde, die (hinauf„ſteigen, nach der Vulgata; oder beſſer, ſich gelagert „haben) weiden auf dem Berge Gilead.„ Nun, dieſe Ziegenheerde, ſagen ſie, iſt nicht im buchſtäblichen Sinn zu verſtehen (denn der Buchſtab tödtet!) ſondern im geiſtlichen Verſtande. Es ſind geiſtliche Ziegen — Ziegenböcke vielleicht beſſer? — d. h. die Prophetenkongregationen, oder die alten Karmeliter auf dem Berge Gilead: *) mit Ziegen ſchön verglichen wegen der weiſſen Farbe ihrer Habite oder Mäntel!

Aber auch zu Baſan iſt es voller Karmeliter geweſen. Das finden ſie gar deutlich in Michä 7, 14. „Weide dein Volck mit deinem Stabe, die Heerde „deines Erbtheils, die da wohnen im Walde allein, „mitten auf dem Karmel.„ **) (Dieſe Worte, ſprach

in Ramoth Galaad miſſus eſt, ut ait noſter Ieroſolymitanus, capite 12. unxit Iehu in Regem Iſrael ad ulciſcendam necem Prophetarum Eliae diſcipulorum.

*) *Ibidem l. 1. c. 10. p. 50.* Quod etiam fuerunt conventus Ordinis prophetici in Galaad, colligunt aliqui ex illo Canticorum 4. ubi dicitur: *Capilli tui ſicut greges caprarum, quae aſcenderunt de monte Galaad.* Aſſerunt enim, non greges caprarum materialium ſed ſpiritualium, id eſt, congregationem Prophetarum intelligi.

**) „Paſce populum tuum in virga tua, gregem hereditatis tuae, habitantes ſolos in ſaltu *in medio Carmeli*„ ſo lautet dieſe Stelle nemlich nach der Vulgata (nicht nach

ſprach der Prophet, ſagen ſie uns dabey,) von den Zeiten der babyloniſchen Gefangenſchaft, und betet nun zu Gott, daß er doch nicht zugeben möge, daß über ſein Volk, das Volk der Mönche auf dem Berge Karmel — wie auch über die geiſtlichen Ziegenböcke des Landes Gilead ohne Zweifel! — gleiche Strafgerichte ergiengen, wie über das ganze übrige jüdiſche Volk; ſondern, daß er ſie wiederum gnädiglich weiden wolle, wie in vorigen Zeiten, mit heilſamer Lehre und Zucht unter ihrer Ordensregel. *) Dieſes demüthige Gebet erhöret nun Gott auch alſobald; und die gnädige Antwort darauf, iſt in den gleich unmittelbarfolgenden Worten enthalten, (welches alſo Worte Gottes ſind:) „Ja, ſie ſollen geweidet „werden zu Baſan und zu Gilead, wie vor Al„ters.„ **) Hieraus iſt alſo ſonnenklar, daß es auch zu Baſan ein Karmeliterkloſter gegeben habe.

Ein

nach unſerer lutheriſchen Ueberſetzung) und ſo führt ſie auch der Verf. der *Succeſſion c. 6. p. 141.* an; dieſer aber muß ich hier folgen. . . . Uebrigens beruhet alles darauf, ob das im Grundtext befindliche Wort כרמל hier recht überſetzt iſt. Dieß iſt nemlich nicht allein ein Nomen proprium; ſondern auch ein appellativum: es kan, nicht allein den Berg Karmel bedeuten; ſondern auch oft Acker, Feld, Weinberg oder bebauetes Land wie hier Luther, und ohne Zweifel mit Recht.

*) *Succeſſion ibid. c. 6. p. 141.* nachdem der Verfaſſer jene Stelle aus dem Micha angeführt, erkläret er ſie ſo: Propheta vero orat Deum, ne populus monachorum montis Carmeli concludatur ſimili ſententia cum Iudaeis, ſed paſcatur ut prius doctrina religionis ſub regula ſua.

**) *Succeſſ. ibid.* ſo leget er die gleich folgenden Worte aus: Paſcentur Baſan et Galead juxta dies antiquos; *ibid.* Mich. 7, 14.

Ein ähnliches Exempel einer vortreflichen Auslegung giebt derſelbe Verfaſſer über die Stelle, Hoſ. 5, 1. „Ihr ſeyd ein Fallſtrick geworden für „die Betrachtung.„ *) Dieſe Betrachtung oder Spekulation iſt ihm offenbahr wiederum nichts anders als das beſchauliche Leben (vita contemplativa oder ſpeculativa) jener Mönche, oder das Mönchsleben überhaupt. Und der Fallſtrick oder das Nez ſoll ohne Zweifel eine eben ſo erbauliche und geiſtliche Bedeutung haben, als oben der Name Sabach, den Eliä Vater geführet. **)

Gleiche Verdrehung, welche wiederum, wie die obige, hauptſächlich auf der Auslegung des Worts כרמל beruhet, iſt mit der Stelle Jeſ. 32, 15 ff. vorgenommen. Jenes Wort, welches hier dreymal vorkomt, giebt die lateiniſche Ueberſetzung jedesmal, wie man in untenſtehender Note ſehen mag, nicht Acker, ſondern Karmel. Daher macht denn nun Philipp von der heiligen Dreyeinigkeit eine ſolche Auslegung von dieſer Stelle, nach der ſie nicht allein auf

*) *Succeſſion*, *c. 55. p. 130.* nachdem der Verfaſſer die Worte Hoſ. 5, 1. angeführt: Laqueus facti eſtis ſpeculationi (מצפה); ſetzt er hinzu: Or le S. Prophéte, par le mot *Spéculation*, parle de ceux qui ſ'adonnoient à la vie contemplative. Cela ſe trouvoit dans les maiſons et convents batis par Elie.

**) Weil denn nun der Verfaſſer das Wort מצפה (der lateiniſchen Ueberſetzung zu folge) hier auch zum appellativo; und nicht, wie unſere deutſche Ueberſetzung zum nomine proprio Mizpa, macht; ſo iſt mir faſt unbegreiflich, und ein wirklicher Widerſpruch, wie er denn doch noch ein eigenes Kloſter zu Maſpha, wie er ſagt, im Lande Gilead, dichtet, wovon Hoſeas insbeſondere erwähnen ſoll: *Oſée* parle en particulier du convent de *Maſpha*, ſitué en la terre de Galaad.

auf den Karmeliterorden gehen; ſondern ſogar eine Weiſſagung von deſſen Schickſalen enthalten ſoll. Jeſaias, ſagt er, ſieht im Geiſte alle die Strafgerichte Gottes voraus, welche über das jüdiſche Volk verhänget waren, und verkündiget ſie ſeinen Ordensbrüdern; dabey verſichert er aber zugleich leztere, daß ſie und ihr ganzer Orden beſtändig auf dieſem heil. Berge in Sicherheit wohnen; und wenn ſchon in Judäa alles verwüſtet und zerſtöret würde, auf dem Karmel Friede und Ruhe herrſchen würden. *)

Noch witziger iſt die Erfindung, die Nazaräer **) oder Verlobten des Herrn; und die ſogenanten Verſchnittenen, ***) gleichfalls auch in dieſes Syſtem zu ziehen, und zu Karmelitern zu machen. Wie man dies leztere Wort, vielleicht ganz mit Unrecht, zu ähnlicher Abſicht gemißbrauchet, haben wir bereits oben, in der Geſchichte Daniels, geſehen. Eben ſo ſpringen unſere Schriftſteller damit um bey

Jeſ.

*) *Hiſt. Carmel. l. 2. p. 117.* Quod totum, ſo redet er nach dem Johann von Jeruſalem, deſſen Worte er anführt, bene ſignificavit Propheta Ieſaias c. 5. 6. et 32; dum in perſona Domini captivitatem, et terrae diſſipationem populo Iudaeorum venturam vaticinaretur. . . Et paulo poſt *de monachis Carmelitis illius temporis* contrariam ſententiam ſubdens, Propheta in perſona Domini ait: „Et erit deſertum in Carmelo, et Carmelus in ſaltu reputabitur; et habitabit in ſolitudine judicium, es juſtitia in Carmelo ſedebit: et erit opus „juſtitiae pax, et cultus juſtitiae ſilentium et ſecuritas „usque in ſempiternum: et ſedebit populus meus in „pulchritudine pacis. et in tabernaculis juſtitiae erit requies ſempiterna„ (Kap. 32, 15 ff.) Siehe auch *ibid. cap. 12. p. 155.* wo daſſelbe wiederholet, und mit andern Stellen aus dem Jeſaias beſtätiget wird.

**) Beſſer Naziers נְזִירִים

***) Ἐυνουχοι סָרִיסִים

Jeſ. 56, 3. 4. und 5. „Der Verſchnittene ſoll nicht „ſagen: ſiehe ich bin ein dürrer Baum. Denn ſo „ſpricht der Herr u. ſ. f. meinen ewigen Namen will „ich ihnen geben, der nicht vergehen ſoll.„ Die Verſchnittenen, ſagen unſere klugen Ausleger, ſind hier die geiſtlicherweiſe Verſchnittenen, d. i. die Jünger Eliä, oder die Karmeliter, *) und ſie wiſſen ſogar recht genau die Veranlaſſung dieſer Worte Jeſaiä. Als nemlich Nebukadnezars Trouppen ganz Judäa, folglich auch die Wohnplätze unſerer Mönche überſchwemmten, verwüſteten und zerſtörten, ſo ſpotteten dieſe ungläubigen Soldaten manchmal grauſam über die armen Eremiten des Karmels, nanten ſie Tagediebe, Taugenichts, unnütze Schlingel, unfruchtbare Bäume u. ſ. f. ſo daß auch der Satan nicht wenige von ihnen hiedurch wirklich zur Ordensapoſtaſie verführte. **)

Von

*) Hiſt. Carmel. l. 2. p. 154. Iſaias, cap. 56. conſolatur *eunuchos ſpirituales*, qui juxta communem expoſitorum ſententiam *Eliae diſcipuli* fuerunt; ſo auch cap. 12. p. 155.

**) *Succeſſion c. 58. p. 134.* über die Worte Jeſaiä 56, 3 ff. Non dicat Eunuchus: Ecce ego lignum aridum; quia haec dicit Dominus eunuchis: Qui cuſtodierint Sabbatha mea, et tenuerint foedus meum, dabo eis in domo mea et in muris meis locum, et nomen melius a (prae nomine e) filiis et filiabus; nomen ſempiternum dabo eis, quod non peribit, macht der Verfaſſer folgende ſchöne Auslegung: Ceci étoit pour conſoler les Carmes, qui ne pouvoit ſupporter les moqueries des ſoldats infidéles, qui, ne les voïant pas mariés, les regardoient comme des gens inutiles, et comme des arbres incapables de porter du fruit; ſi bien que le diable ſe ſervant de cette occaſion, leur donnoit du dégout de leur voeu de chaſteté. . . . Wer den Grundtext mit Verſtande lieſet, wird nichts alberners als dieſe Erklärung finden können.

Von eben ſo feiner Erfindung ſind auch die Nazaräer oder Verlobten des Herrn, d. i. wiederum der Propheten- oder Karmeliterorden. Jeremias, ſagt man, beweinet überhaupt in ſeinen Klagliedern, neben dem allgemeinen Elende der ganzen jüdiſchen Nation, auch das geiſtliche Elend, den verächtlichen Zuſtand, und die Zerrüttung, die der heil. Karmelorden in den damahligen Kriegsunruhen zugleich litte; vorzüglich aber bejammert er in den rührendſten Klagetönen die Noth ſeiner geliebten Ordensbrüder (denn Jeremias war wenigſtens Superior, wo nicht gar General, des Ordens) in der Stelle, Klag. 4, 7. durch Gegenhaltung ihres vormaligen glücklichen und blühenden Zuſtandes. *)

Mit ſolchen ſträflichen Verdrehungen eines heiligen Buches ſcheint es unſern Schriftſtellern doch noch nicht genung zu ſeyn; ſondern ſie wollen in der heil. Schrift ſogar Weiſſagungen von den Schickſalen ihres Ordens, und beſonders von deſſen Unvergänglichkeit und ewigen Dauer, finden. So, wenn Gott (Jerem. 35, 19.) verheißt: „Es ſoll „dem

*) Hiſt. Carmel. c. 11. l. 2. p. 151. Librum lamentationum ſuper Ieruſalem lachrymis ſuis compoſuit (Ieremias); ibique deflet miſeriam tam temporalem totius ſtatus Iudaici, quam ſpiritualem Ordinis prophetici, in majori parte alumnorum ipſius deſpecti, et in bellicis tumultibus valde deordinati: unde cap. 4. primum eorum decorem cum miſerabili conditione comparans, flens ait: „Candidiores *Nazaraei* ejus (praeſertim Eliae diſcipuli ejusdem Ordinis prophetici, cum ipſo Ieremia; fraternus enim amor ad deflendas urgebat Fratrum ſuorum miſerias ſpirituales) „nive; nitidiores „lacte, rubicundiores ebore antiquo, ſaphyro pulchrio- „res: denigrata eſt ſuper carbones facies eorum, et „non ſunt cogniti in plateis: adhaeſit cutis eorum oſ- „ſibus, aruit et facta eſt quaſi lignum.„

„dem Jonadab, dem Sohn Rechab, nimmer feh-„len, es ſoll jemand von den Seinen allezeit vor mir „ſtehen;„ ſo iſt hierunter, ihrer Meynung nach, nichts anders zu verſtehen, als des Jonadabs geiſtliche Nachkommenſchaft, oder Söhne, d. i. aber, wie oben bewieſen worden, die Schüler Eliä und Eliſä, oder der alte Karmeliterorden. Und es wird alſo hier, ſagen ſie, geweiſſaget, was ſchon zum Theil wirklich erfüllet iſt, nemlich daß der heil. Orden des Bergs Karmel bis auf dieſen Tag beſtändig erhalten worden iſt; und wird zum Theil noch erfüllet werden, nemlich, daß derſelbe bleiben werde bis ans Ende aller Zeiten. *) Noch weit herrlicher wiſſen ſie dieſelbe Prophezeihung auch in dem 89ſten Pſalm zu finden. Denn dieſer ganze Pſalm enthält, ihrer Meynung nach, nicht allein eine ſehr deutliche Weiſſagung von der unvergänglichen ewigen Dauer des Karmeliterordens; ſondern auch ſogar Worte Jeſu Chriſti ſelbſt, die er bey ſeiner Verklärung auf dem Berge Tabor, zu Elias, dem groſſen Anfänger und Patron des Ordens,

*) Hiſt. Carmel. l. 2. c. 6. p. 124. Confirmatur ex promiſſione Dei per Ieremiam ipſis facta in praemium ſuae obſervantiae. Nam cap. 35. habetur hoc: „Dicit Do-„minus exercituum, Deus Iſrael: non deficiet vir de „ſtirpe Ionadab filii Rechab, ſtans in conſpectu meo „cunctis diebus.„ Quod non aptius intelligi poteſt, quam de diſcipulis Eliae et Eliſaei, alumnis Ordinis prophetici, qui ex illo tempore hactenus perſeveravit, et usque ad finem mundi perſeverabit. . . Und eben-daſelbſt cap. 12. p. 157. über dieſelbe Stelle Jeremiä, ſezt er hinzu: Intellexit autem Deus non quidem principaliter carnalem ipſius Ionadab generationem; ſed potius noſtrae religionis eremiticae genus, cujus Ionadab factus eſt alumnus, et poſtea Superior. Neque enim filii carnales ipſius Ionadab, aut ab eis geniti, ſed ſolum monachi in hac religione eremitica eis ſuccedentes, ſteterunt in conſpectu Dei cunctis diebus.

geredet, und ihn damit getröſtet; der Verfaſſer des Pſalms aber im prophetiſchen Geiſte vorausgewußt und verkündiget haben ſoll. Aber man leſe dieſe ſchöne Erfindung des Caſenate ausführlich in unten ſtehender Note; *) und im folgenden, wo von der ewigen Dauer des Ordens zu handeln iſt, wird ſie nochmals berühret werden.

Wenn

*) *Paradiſ. Carmel. cap. 123.* Haec eſt duratio illa, quam ſuo ſenſu regius cecinerat Pſaltes, Deum ſine dubio in vertice Thaboris ſic alloquentem introducens, et ad poſtulata magni Prophetae reſpondentem in haec verba: *Diſpoſui teſtamentum electis meis, usque in aeternum praeparabo ſemen tuum. . . et ego primogenitum ponam illum excelſum prae regibus terrae . . . et ponam in ſaeculum ſaeculi ſemen ejus, et thronum ejus ſicut dies coeli;* praedicta et multa alia, quibus eadem in ſpiritu promiſſio Eliae facta firmatur in eodem Pſalmo, ac ſi reſpondiſſet Chriſtus: *Diſpoſui teſtamentum electis meis.* Iam electi ſunt, *electis meis*, Chriſti coadjutores facti, et ſocii unici. Et jam quid ſua ſtatuerit voluntate et teſtamento Chriſtus, aperiamus in Propheta, et ad Prophetam alloquens Eliam: *Vsque in aeternum praeparabo ſemen tuum*, gentem tuam, tuos Heliades, et primogenitum Synagogae et Eccleſiae meae, Ordinem tuum, quem poſſedi, tamquam mihi ab initio ſelectum, ut eſſet initium viarum ad me. . . . *Excelſum ponam prae regibus terrae*, faciens in noviſſimo die ſedere viros eius ſuper ſedes duodecim, judicantes duodecim tribus Iſrael; *et ponam in ſaeculum ſaeculi ſemen ejus*, in Carmelo plantatum, Carmelitas regeneratos ex aqua et ſpiritu ſancto: *et thronus ejus*, h. e. totus Eliae magni Ordo, qui celſioris gloriae ejus celſior thronus fuit, quam igneus currus, quo vectus fuit cherubicis alis Pater Elias, erit ſicut dies, qui ſolis indeficientis curſu usque ad finem mundi pervolaturo metiuntur, ut

Dum fluet unda maris, curretque per aethera Phoebus,
Vivet Carmeli candidus Ordo Eliae.

Wenn die angeführten Auslegungen auf der einen Seite einen recht närriſchen Stolz der Schriftſteller dieſes Ordens beweiſen; ſo beſtätigen ſie auf der andern gewiß auch den Satz, daß wol nicht leicht ein Buch zu finden, das ſo ſchädlich gemisbrauchet, und auf ſo vielfache Weiſe verdrehet worden, als gerade dasjenige, welches es am wenigſten ſeyn ſollte, nämlich die Bibel.

Noch ärger aber iſt in der That der Misbrauch, den man von dem N. T. gemacht hat. Hier iſt es erſtlich und vornemlich Johannes der Täufer, den man mit Gewalt zum Karmeliter machen will. Und in der That, was die heil. Schrift ſelbſt von dieſem Vorläufer Chriſti erzählet, giebt der Sache einen ziemlichen Schein. Er lebte in der Wüſte, ſagt ſie: er aß Heuſchrecken und Wildhonig: er trug ein Kleid von Kameelshaaren, und einen ledernen Gürtel. Da iſt Wohnung, Koſt und Kleidung vollkommen mönchsmäßig! Unſere geſchäftigen Ausleger helfen denn weiter durch noch andere herbeygerufene Gründe. Es war ſogar vorher ſchon geweiſſaget worden, ſagen ſie, daß er ein Karmeliter werden würde. Denn der Erzengel Gabriel, als er deſſelben Geburt verkündigte, ſprach zu Zacharias: **er wird vor ihm** (dem Meßias) **hergehen im Geiſte und Kraft Elias** Luc. 1, 17. Ja Chriſtus ſelbſt zeuget von ihm: **er iſt Elias**, Matth. 11, 14. Es iſt aber offenbar, ſagen ſie, daß die Worte **Geiſt und Kraft Elias** und **Elias ſelbſt** hier wol nichts anders bedeuten können, als daß er ein rechter Schüler und Nachfolger Elias, d. h. ein ächter Karmeliter, geweſen ſey. ....*)

*) Hiſt. Carmel. l. 2. c. 10. p. 144. Oſtenditur, ipſum Ioannem fuiſſe alumnum Ordinis prophetici. — *Ibid. l. 3. c. 2. p. 164.* Dicimus igitur quod Ioannes Baptiſta prae-

Scheinbar genug, für einen mit Vorurtheilen erfüllten Verſtand. . . . Ferner berufen ſie ſich dann auf das Zeugnis der Kirchenväter, welche ſagen, er ſey ein Mönch, und ſogar das Oberhaupt der Eſſener jener Zeit geweſen (denn auch dieſe jüdiſche Sekte iſt ihnen nichts anders, als eine Gattung des alten Karmeliterordens:*)) und alſo wird denn richtig geſchloſſen, daß er, wo nicht gar General des ganzen Ordens, zum wenigſten Superior eines an dem Jordan befindlichen Karmeliterconvents müſſe geweſen ſeyn **)

Auch

praecurſor fuerit Domini, alumnus Ordinis prophetici, qui perſeverat hactenus in Carmelitis . . . . *pag. 165.* Haec veritas multiplici via demonſtratur; primo quidem authoritate S. Scripturae. Habetur enim *Lucae* ſecundo, dictum illud Archangeli Gabrielis ad patrem ejusdem ſanctiſſimi praecurſoris: *Ipſe praecedet ante illum in ſpiritu et virtute Eliae.* Et Matthaei 11. habetur dictum Chriſti de S. Ioanne: *Ipſe eſt Elias.* Quae duo vix aliter poſſunt exponi, quam ſi dicatur, quod Ioannes imitatu ſit modum vivendi poenitentem et religioſum Eliae. Sic enim exponunt *Lyranus Abulenſis*, et alii illis locis.

*) *Ibidem 2do*, Sancti Patres, tam graeci, quam latini, qui docent, quod Ioannes Baptiſta fuerit monachus, *princeps Eſſenorum monachorum*, ac proinde alumnus Ordinis prophetici ab Elia inſtituti, qui tunc unicus erat Ordo. . . p. 166. hier führt er den heil. Onufrius an der des heil. Antons und Paphnucius Zeitgenoß iſt: ferner den Chryſoſtomus Homil. in Matth. . . Ambroſius epiſtola ad Vercellenſes. . . . Tritheim in libro de laudibus Carmelitarum: weiter ex ordine S. Dominici, *Dominicus Soto* et *Dominicus Gravina:* O Carmelitae diſcalceati, Angeli veloces, ſuperaedificati ſuper fundamentum Apoſtolorum et Prophetarum, inſtitutum veſtrum de Elia, *Ioanne Baptiſta*, Andrea Apoſtolo, Marco Evangeliſta, et aliis merito gloriatur!

**) *Parad. Carmel. cap. 2.* de S. Ioanne Baptiſta. *Hiſt.*

Car-

Auch ſelbſt die Perſon des groſſen Weltheilandes, iſt unſern Ordensgeſchichtſchreibern nicht zu heilig, ſie zu ihren ſträflichen Fabeln zu mißbrauchen. Er ſelbſt, Jeſus Chriſtus, iſt auch ein Karmeliter geweſen. — Das iſt der abſcheuliche Satz, den Philipp von der heil. Dreyfaltigkeit, auf ſeine Art ganz demonſtrativiſch, mit Gründen zu erweiſen ſich erdreiſtet. Sie lauten ſo: Erſtlich, beynahe alle Propheten des A. T. ſind, wie oben gezeiget iſt, Karmeliter geweſen; ſollte es Chriſtus, der gröſte Prophet, denn nicht auch ſeyn? *) Zweytens, Maria gieng gewiß mit Jeſu, ſchon in deſſen zarteſten Kindheit, oft auf den Berg Karmel, und gab Beſuche an die daſelbſt wohnenden Karmeliterpatres; alſo iſt höchſtwahrſcheinlich, daß dieſe die Mutter gewiß gebeten haben werden, ihnen das Kind zu geben, es zum Novizen zu machen, und einkleiden zu laſſen **) —

Carmel. l. 2. c. 10. pag. 146. Et quamvis forte Ioannes non eſſet Superior totius Ordinis prophetici; propter inſignem tamen Conventus, cui prope Iordanem praeerat, reformationem et ſanctitatem, hoc glorioſum nomen diſtinctivum ab ejus diſcipulis applauſu communi conceſſum eſt. Siehe auch *ibidem lib. 3. cap. 4. p. 177.* und *Fontaine d'Elie*, *arroſant le parterre* etc. *c. 4. pag. 90.* und *91.*

*) *Hiſt. Carmel. l. 2. cap. 11.* Praeter generales titulos, quibus probatur, omnes fere Prophetas alumnos fuiſſe Ordinis prophetici.

**) *Ibid. l. 3. c. 5. p. 181.* Ieſus et Maria ſaepe Carmelum viſitarant. . . *Ibid. pag. 183.* Ipſe noſter *Valdenſis de Sacramentis titulo 9.* Erat *hujus Ordinis ſoror* nomine *Maria*, quae dum de Nazareth in montem Carmeli conſcendere ſtatuerit, pluries dixit filio ſuo: *Vadam, et narrabo nomen tuum fratribus meis, patris Eliae filiis:* et quid, putas, Ordo Carmeli reſponderit? Vtique illius ſanctiſſimae Eliſabeth verbum: Vnde

ein würdiger Gedanke für einen Chriſten! — Zum wenigſten iſt Chriſtus oft hinaufgegangen, und hat mit den Ordensbrüdern einen vertraulichen Umgang gehabt. *) Drittens, liegt am Tage, daß wenigſtens Chriſti eigne Nation, ſein Volk, und ſeine Zeitgenoſſen, keine andere Idee von dieſem Chriſto gehabt haben, als dieſe, daß er ein Mönch, und zwar ein rechter Mönch, d. i. ein Karmeliter (denn ſonſt waren dazumahl keine) geweſen. So lautet ja die deutliche Ausſage der Jünger Jeſu ſelbſt, als ſie, auf ſein Befragen, was die Leute von ihm ſagten, oder wofür

de hoc mihi, ut veniat mater Domini mei ad me? atque illud verbum inſtitutoris Eliae: *Mulier, da mihi filium* etc. Und dieſe leztern Worte ſollen alſo den Sinn haben: Weib, gieb uns deinen Sohn! nemlich daß wir ihn einkleiden, und zum Karmeliter machen! — Und eine ſo gottſelige Bitte, meynt der Geſchichtſchreiber, kann ihnen Maria unmöglich abgeſchlagen haben.

*) *Hiſt. Carmel. l. 3. c. 5. pag. 181.* Convenientiſſimum fuit, ut frequenter ſanctos hos Religioſos viſitaret, et tam ſanctis viris non negaret viſitationis ſuae gratiam... *pag. 182.* Certum igitur, Chriſtum dominum non raro conſcendiſſe Carmelum, non ſolum prioribus annis vitae (ich verſtehe, in Geſellſchaft ſeiner Mutter, Maria, welche ihn als einen Novizen präſentirte); verum etiam cum mundo appareret, factus annorum triginta. . '. S. Ioannis beatus Didymus revelatione didicit, quomodo Chriſtus Dominus ipſum ad fluenta Iordanis manentem ſaepius in ſua ſpelunca viſitaverit, et ex conſequenti ejus diſcipulos informaverit. . . *Fontaine d'Elie, 2. canal. c. 6. p. 117.* Jeſus-Chriſt voyant davantage ces Religieux dédiés et conſacrés à ſon honneur et culte divin, il ne faut point douter qu'il ne les *aye* ſouvent viſités; et leur donnant des conſolations, leur montroit et enſeignoit, comment il falloit labourer et cultiver ſa vigne, de laquelle eſt dit: *Vinea Carmeli, vinea dilecta, et vinea coram me eſt*; etc.

wofür ſie ihn hielten? ihm antworten, Luk. 9, 19. *)... Dieſer feine Beweis wird zugleich durch Legenden und Mährchen beſtätiget, die man in der Note **) leſen kan. Vielleicht hat der Verfaſſer am Ende das Abſcheuliche ſeiner Erdichtung ſelbſt gefühlet; denn zuletzt mäßiget er ſeine Behauptung ſo: „Ob alſo „gleich Chriſtus nicht äußerlich als ein Karmelit ge„lebet, nicht alle Obſervanzen beobachtet; ſo hat er „doch wenigſtens alle Mönchstugenden, und zwar „im vollkommenſten Grade beſeſſen! ***)

Nach einer ſo höchſt anſtößigen, und den Namen unſers göttlichen Erlöſers verunehrenden Vorſtel-

*) Das allerſcheinbarſte Argument für den, der von Vorurtheilen eingenommen iſt: ein ſehr betrügliches; wenn erſt einmahl der Satz angenommen iſt: jeder Jünger Elias und jeder Prophet gehörte zu dem alten jüdiſchen Karmeliterorden.

**) *Hiſt. Carmel. l. 4. c. 12.* Jeſus-Chriſt lui apparut (à la bienheureuſe *Catherine de Cardonne*) en habit de Carme déchauſſé avec le Prophéte Elie, tenant en ſa main un habit de l'Ordre, qu'il lui préſenta. . . Das würde er ja aber nicht gethan haben, ſagt man, wenn er nicht einſt wirklich ein Karmelit geweſen wäre! . . Ein Gemählde von den nach Egypten fliehenden Joſeph und Maria, beyde in Karmeliterhabit, mit weiſſem Mantel, und dem Scapulier, auf dem Place Maubert zu Paris befindlich, führt mein Autor in der Note an, *Ordres monaſtiques*, *Tom. I. p. 262. Not. 28.*

***) *Hiſt. Carmel. l. 3. c. 5. p.* 181. Chriſtus Dominus, utpote communis ſalvator - - - - non debuit vitam ſingularem in externis obſervantiis ducere - - - - et propterea non debuit continuo cum viris religioſis tunc exiſtentibus (das ſind die alten Karmeliter) in deſertis remanere. - - - - Quamvis enim Chriſtus vitam exterius religioſam, ratione dicta, non profiteretur; *eminentiſſimo tamen modo cunctas virtutes religioſas continebat.*

ſtellung, wird man ſichs weniger Wunder nehmen laſſen, wenn man nun auch Maria, die Mutter Jeſu, die Jünger Johannis, und Jeſu Jünger, und kurz beynahe alle heilige Perſonen, deren im N. T. gedacht wird, auf den Karmel gezogen, und zu Mönchen und Nonnen umgekleidet, findet. Maria wenigſtens war, nach unſrer Geſchichtſchreiber Erzählung, ſchon von ihrer zarteſten Kindheit an gewohnt, den heil. Berg oft zu beſuchen: *) ſie hatte vielen Umgang mit den Karmelitern; nante ſie ihre Brüder, und wurde eine Schweſter; **) ja endlich gar Stifterin und Superiorin eines zahlreichen Nonnenkloſters dieſes Ordens. ***) Aber von ihr beſonders unten ein

*) *Nodus tertius.* Nota quod ipſa Deipara in vivis agens profeſſores hujus religionis multoties in monte Carmelo, cum adhuc parvula, comitibus parentibus, tum jam adulta cum filio ſuo viſitaverit. Siehe auch *Fontaine d'Elie lib. 2. pag. 102.* und *Hiſtoria Carmel. lib. 3. c. 5. p. 183.* Quod puriſſima virgo *Maria*, antequam mater Dei eſſet, et poſtquam dignitatem hanc infinitam conſecuta fuit, exemplum imitata ſanctae *Annae matris ſuae* ac beatae *Emerentianae aviae*, ſaepius anni ſolemnioribus diebus, Carmelum aſcenderit, ad viſitandos affectu plane materno Ordinis prophetici alumnos, refert *Armachanus* ex hiſtoricis fide dignis, et ipſe noſter *Valdenſis*, *de Sacramentis titulo 9.* etc. ſiehe oben die Stelle.

**) *Nodus quintus.* Quod viciſſim hujus religionis Patres ipſam beat. Virg. Mariam adhuc viventem multoties reviſerint, familiaritate ejus perfruiti fuerint, *ſororem* ſuam nuncuparint - - - - Enim vero ſi Domina mundi ſe Carmelitis *ſororem* exhibere voluit, quis ei contradicere poteſt? - - - Num reginam coeli prohibere poteſt, quin minus Carmelitas ſuos appellet *fratres* et *filios?* - - - Quod ipſa Deipara — Profeſſores hujus religionis — *fratres ſuos* appellaverit, in fide catholica erudierit, ſuis facultatibus adjuverit.

***) *Hiſt. Carmel. l. 1. c. 6. pag. 29.* Sic Ordinem prophe-

ein mehreres. Von den Jüngern Johannis mag man die Note nachſehen. *) Was aber die Jünger Jeſu betrift; ſo ſuchen unſere Verfaſſer das Karmelitat faſt von jedem insbeſondere zu erweiſen: **) ein gleiches behaupten ſie in Anſehung der Evangeliſten, der Apoſtel, und erſten Chriſten faſt überhaupt; insbeſondere aber des Agabus, deſſen in der Apoſtelgeſchichte gedacht wird; als welchen einige ſogar zum Ordensgeneral machen wollen. ***) Und damit die hiſtoriſche Schwierigkeit der neugeſtifteten Kirche weggeräumet, und auf einmahl viel gewonnen werde; ſo nimmt man an, daß die vermeynten Karmeliter, ſchon zu Chriſti Zeit, durch den Umgang Johannis des Täufers, Jeſu, und Mariä zur Annahme des chriſtlichen Glaubens vorbereitet worden; *₊*) und endlich

pheticum dilexit puriſſima Virgo, quod (*ut*) *conventum inſtituerit centum quinquaginta monialium*, *quibus praeerat.* Siehe auch *ibid. l. 3. c. 9. p. 102.* und *c. 13. p. 229.* . . . *Paradiſ. Carmel. cap. 19.* und *Carthagena cap. 10.*

*) *Fontaine d'Elie*, *2 Canal. c. 5. p. 95.* Le dévot et très-docte *Paleonydore* l. 2. cap. 2. en nomme pluſieurs qui vivoient ſous la profeſſion et l'habit des Hermites du mont Carmel, et qui avoient été diſciples de S. Jean, comme *Silas*, qui fut après compagnon de S. Paul, *S. Martial*, fils d'un Addus, parent de S. Pierre et de S. Eſtienne; *Saturnin* fils d'Egée roi d'Achaïe, *etc.*

**) *Paradiſ. Carmelit. cap. 17.* de S. Andrea Chriſti Apoſtolo, und die Note am Ende des Kapitels. . . *Hiſt. Carmel. lib. 3. c. 13. p. 227.* Multi tradunt autores, quamplurimos ex ordine prophetico fuiſſe primitivos Chriſti diſcipulos: jam diximus de S. S. Agabo, et Enoch de Amathin, S. Manahen, de quo fit mentio Actor. 13. . . inter quos numeratur S. Hierotheus, etc.

***) *Ibid. c. 12. p. 221.* Poſt S. Ioannis martyrium ſucceſſit in officio Generalis vel S. *Agabus* Propheta, quod probabilius eſt; vel S. Enoch de Amathin, *etc.*

₊) *Ibid. l. 3. c. 5. p. 181.* Non ſolum Ioannis Baptiſtae moni-

lich dichtet man, daß, bey der am Pfingſttage erfolgten wunderthätigen Ausgießung des heil. Geiſtes der ganze Orden in einem Generalkapitel beſchloſſen habe, die chriſtliche Religion anzunehmen: *) ja gar, daß nun in der Perſon der Apoſtel lauter Karmelitermönche als Miſſionaren in die ganze Welt geſandt wor=

monitis, ſed etiam ipſius Ieſu Chriſti, ejusque ſanctiſſimae matris Mariae ſemper Virginis familiaritate, fuerunt alumni Ordinis prophetici ad chriſtianam fidem amplexandam praeparati. — *Ibid. cap.* 1. *p.* 139. Concludamus igitur cum *noſtro* (Ioann.) *Ieroſolymiatano*, cap. 28. quod iidem ſunt monachi Carmelitae, qui Chriſti tempore praeceſſerunt, ac illi qui ſubſecuti ſunt - - - de quibus intelligit Salvator noſter, dum diſcipulis ait: *Amen dico vobis*, *quod multi Prophetae et Iuſti cupierunt videre*, *quae videtis*, etc.

*) *Hiſt. Carmel. l.* 3. *c.* 6. *pag.* 187. Praedicti Religioſi praeter alios in tota Palaeſtina conventus, habebant *manſionem* in Ieruſalem, quaſi praecipuum *novitiatum* Ordinis — Haec manſio Religioſorum Ordinis prophetici, ut noſtri referunt authores, — fuit vicina *coenaculo*, ubi erant congregati diſcipuli, cum Spiritum S. acceperunt. (Siehe *ibid. p.* 189. — *Ibid. p.* 188. Facta hac voce, ſive ſono ſpiritus vehementis — Religioſi — ad illud coenaculum Apoſtolorum acceſſerunt, et — tandem converſi ſunt — pag. 186. wird Apoſt. Geſch. Kap. 2. erklärt und umſchrieben: Hi *viri religioſi* (das ſind nemlich die ἄνδρες εὐλαβεῖς) ſtricte ac proprie ſumuntur, i. e. ſaeculo renunciantes per ordinis ingreſſum — *Parad. Carm. c.* 8. *not.* Certe nihil nobis ſuadibilius eſſe poſſet, quam ſi audiretur, quod omnes et quotquot illi ab Ieroſolymis profecti ſunt cum Apoſtolis Chriſti viri religioſi, de quibus loquitur S. Lucas in Actis, ex ordine fuiſſe prophetico, ſive Heliadum, ſive Carmelitarum. Hiſt. Carm. p. 188. 189. Omnium Palaeſtinae Conventuum Superiores, pro ſuprema eorum autoritate decreverunt, *Fidem chriſtianam in toto ordine ſuſcipiendam*. . . . Vnde ſuperiores — facile ſanctos illos Religioſos, majori ſaltem ex parte, converterunt.

worden, indem ſie von ihrem General oder Superioren das heil. Gebot empfangen, das Evangelium an allen Enden zu predigen. *) Eine Idee, welche bey allem Lächerlichen, welches ihr der, hierin recht ſichtbare Kloſterwitz giebt, doch im Grunde etwas recht Abſcheuliches hat; wenn man bedenkt, wie dadurch das große Werk Gottes hier entweder als eine Nebenſache betrachtet, oder gar zu Menſchenwerk verdrehet; und dieſe verehrungswürdigen Männer, beglaubigte Abgeſandte des wahren Gottes, in Patres Miſſionum verkleidet werden! — Und das alles aus närriſchem Stolz, Eifer und Ehrſucht für ein recht hohes Alterthum des Ordens!

Viertes Kapitel.

Mißbrauch der alten Profanſkribenten und der alten Hiſtorie zur Behauptung des angemaßten Alterthums.

So wie die Geſchichtſchreiber des Karmeliterordens die heil. Schrift misbrauchen, wie wir geſehen haben, um das angebliche hohe Alterthum ihrer Geſellſchaft glaublich zu machen; eben ſo mißbrauchen ſie auch die Profanſkribenten, und die alte Hiſtorie überhaupt. Oder vielmehr: da wo jene aufhört,

*) *Ibid. lib. 3. cap. 7. p. 191.* Non tantum alumni ordinis prophetici per tranſennam officio praedicationis fungebantur, deſcendentes videlicet e Carmelo ad vicinas regiones, et iterum ad Carmelum redeuntes; verum ex profeſſo ſe totos huic officio conſecrarunt. . . De S. Agabo duplex habetur in Act. Apoſtol. teſtimonium, cap. XI, 28. et XXI, 10. Siehe auch *ibid. p 189.* und *222,* und *Paradiſ. Carmel. cap. 3. 4. 7. 8.* und *16.*

hört, ihnen Materialien zu ihrem ſo ungereimten als abſcheulichem Gebäude an die Hand zu geben, da müſſen die leztern es wieder anfangen. Hievon ſoll in dieſem Abſchnitte das merkwürdigſte angeführet werden.

Pythagoras, dieſer eben ſo berühmte als ſeltſame Philoſoph, iſt aus der ältern Hiſtorie der erſte, den unſere Verfaſſer in ihr Syſtem hineinzuflechten ſuchen. Und in der That, wenn man die Beſchreibungen lieſet, die uns die Alten, zumahl Jamblichus, von dieſem ſonderbaren Manne machen; ſo konte keiner ihnen gewünſchter kommen, da ſie es doch einmahl darauf geſezt hatten, die eingebildete Allgemeinheit ihres Ordens, auch durch Aufhebung alles Unterſchiedes der Religionen, glaubhaft zu machen. Aber ſeine Geſchichte an ſich, ſeine Lehren, ſeine Moral, ſeine ſtrenge Zucht, ſeine Begebenheiten, alles das, ermuntert recht zu einer ſolchen Auslegung, daß er ein Karmeliter geweſen ſey. Es kommt der erwünſchte Umſtand hinzu, daß er, nach des Jamblichus Erzählung, den Berg Karmel wirklich einmahl beſuchet haben ſoll. *) Das iſt für unſre Schriftſteller ſchon genug

*) *Theſ. Biterr. propugn. Poſit. V:* Valde probabile eſt, *Pytagoram* Philoſophum etiam fuiſſe Carmelitam: erat enim natione Iudaeus, diu commoratus in monte Carmelo inter religioſos Carmelitas, et ab illis edoctus eſt. . . . Hiſt. Carmel. l. 2. c. 12. p. 158. Hic (Pythagoras) quodammodo ad Ordinem propheticum pertinet. Nam, ur ſcribit *Iamblicus*, ejus diſcipulus in vita ipſius c. 2. et 3. *Appellens ad montem Carmelum ibi et alibi egit cum Prophetis, a quibus plane de religione inſtructus fuit, cum eis apparuiſſet puer optimae indolis. . . Succeſſion p. 164.* Le philoſophe *Pytagore* viſite ceux, qui en ce Siécle demeuroient ſur le mont Carmel, et imite leur façon de vivre, qu'il fait pratiquer à ſes diſciples. *Ibid. p. 164. cap. 73.* und *cap. 30. p. 97.*

genug geſagt, um hieraus zu erzwingen, daß er ſeine ganze geheimnißvolle Weisheit eben von den damahligen Bewohnern dieſes Berges, d. h. bey ihnen, von den eingebildeten alten Karmelitern gelernet, ſie nachgeahmet, und in ſeinen Schulen fortgepflanzet habe. Oder, mit andern Worten: daß er erſtlich ein wirklicher Karmeliter geworden; und darnach an vielen Orten Klöſter geſtiftet habe, die Abdrücke des urſprünglichen Stammhauſes auf dem Berge Karmel, zum wenigſten ſeyn ſollten; wenn ſie gleich in der Folge verſchiedentlich ausgeartet wären.*) Dies ſuchen ſie denn weiter zu beſtätigen, indem ſie eine ziemlich zutreffende Parallele ziehen, zwiſchen den Sitten, Gebräuchen, Zucht, und Lebensart der Pythagoräer, und zwiſchen den Obſervanzen des Karmeliterordens.**) Pythagoras Schüler zu Krotona gingen weiß gekleidet; wie die Karmeliter thaten: ſie ſtellten oft gewiſſe Prüfungen oder Gewiſſensrügen an; wie die Karmeliter ihre Kapitelbeichten und Büſſungen anſtellen: ſie tranken bloßes Waſſer, ſie aßen ordentlich nichts, als rohes Gemüſe; gerade wie die Karmeliter: ***) ſie mußten eine Zeit lang bloß zuhören und ſchweigen; d. h. es war ihnen das Silentium, oder das klöſterliche Gebot des Schweigens auferlegt, gerade

*) *Hiſt. Carmel. l. 2. c. 12. p. 159.* Non dubium, quin *Pytagoras* multa ibi pietatis documenta et philoſophiae moralis arcana didicerit, quae peragrando mundum ſuis diſcipulis caute communicavit.

**) *Succeſſion cap. 23.* Inhalt. Que ce qui étoit obſervé par les diſciples de *Pytagore* étoit la même maniére de vie que gardoient les diſciples d'Elie.

***) *Ibid. c. 73. p. 164.* Leurs habits étoient blancs, ils faiſoient ſouvent leur examen de conſcience: ils n'y buvoient que de l'ean ſimple; leur manger ordinaire étoit quelques choux crus. Vergl. *Jambl. c. 21. p. 99.* und *Diog. Laert. pag. 217 ſq.*

gerade wie bey den Karmelitern. *) Kurz, wie geſagt, es fällt nicht ſchwer, die ganze Geſchichte des Pythagoras und ſeiner Sekte ſo umzukleiden, wenn man erſt einmahl den Kopf mit eiteln Vorurtheilen für das Alterthum des Ordens, und mit Kloſterideen angefüllet hat, und dann allen, noch ſo verdächtigen Nachrichten von ihm, Glauben beymiſſet. Pythagoras beſuchte den Berg Karmel; das heißt nun gleich, er ließ ſich zum Karmelitermönch einkleiden. Er war ſehr ſtreng gegen ſeine Schüler: er legte ihnen mancherley Enthaltungen und enkratiſche Uebungen auf; d. i. er war ein rechtſchaffener Novizenmeiſter, ein Pater Lehrmeiſter, der ſeinen Untergebenen Armuth, Keuſchheit, und Gehorſam nachdrücklich einkaſteyete, und ſie durch harte Proben in blindem Gehorſam übete. Er that Reiſen, das ſind Miſſionen. Er legte Schulen an; das heiſt er ſtiftete Klöſter. Er that Wunder, wie wenigſtens Jamblichus erzählet; alſo iſt er gar ein Heiliger geweſen!

Nur im Vorbeygehen iſt oben der Eſſener oder Eſſäer gedacht worden; wo man geſehen, daß man Gebrauch von ihnen machte, Johannes des Täufers Mönchsſtand mit daraus zu beweiſen. . . . Eine Gattung von Menſchen, die, entfernt vom Geräuſche der Welt, in Wüſten und Einöden lebten, An-

dachts-

*) Hiſt. Carmel. lib. 2. c. 12. Legitur etiam, quod *Pytagoras* diſcipulos habuerit, quos philoſophiam non tam ſpeculativam, quam moralem, ac religioſum vivendi modum edocebat. Sed non mirum, eum ipſe prius in noſtro Carmelo, ut in vita ipſius traditur a ſanctis illis Patribus noſtris, (*didicerit?* fehlt vermuthlich;) unde poſtea diverſas percurrendo regiones, etiam Europae, caeleſtem illam doctrinam praedicabat; ac maxime *religioſum ſilentium* ſuis imponebat diſcipulis.

dachtsübungen anſtellten, das ſogenante beſchauliche oder betrachtende Leben trieben, ſtrenge Enthaltſamkeit übten, und ihr Fleiſch kreuzigten, auch, wenigſtens zum Theil, im eheloſen Stande lebten (denn ſoviel weiß man doch von dieſer jüdiſchen Sekte mit Zuverläßigkeit). Kurz, eine Sekte, die ſo ungemein viel ähnliches mit dem Mönchsſtande der neuern Zeiten hat, die konte unſern Geſchichtſchreibern wol nicht anders als ſehr willkommen ſeyn, um ſie in ihr Syſtem mit hinein zu flechten. Dieſe Eſſener ſind demnach wahre Mönche geweſen: und weil ein jeder rechter Mönch ſeine drey Gelübde gethan haben muß; ſo wiſſen unſre Verfaſſer auch zuverläßig ein gleiches von den Eſſenern. *) Nun aber iſt damahls, ſagen ſie, noch kein andrer Orden in der Welt geweſen, als der Stammvater aller übrigen, der uralte Karmeliterorden; alſo folget unleugbar, daß die Eſſener Karmeliter geweſen, oder zum wenigſten eine Gattung dieſes Ordens, eine gewiſſe Kongregation deſſelben ausgemacht haben. **) Hiezu kommt, daß ſie, wie die Geſchichte ſagt, hauptſächlich am Jordan, oder doch in Syrien, ſich aufgehalten haben; alſo, bemerken unſere Verfaſſer, nicht fern von ihrem alten Stammhauſe, dem Berge Karmel; und daß ſie weiſſe Kleider trugen. ***) Ihre Geſellſchaft ſoll ſogar ſchon

*) *Succſſieon. c. 82. p. 181.* Les Eſſéens de la loi écrite ont fait voeu de pauvreté. c. 83. Les Eſſéens ont fait voeu de chaſteté. c. 84. Les Eſſéens gardoient le voeu d'obéiſſance.

**) Hiſt. Carmel. lib. 2. De Eſſenis, alumnis Ordinis prophetici. . . *Ibid. pag. 126.* I*mo* Servabant tria vota eſſentialia religionis. . . II*do* Novitiatum per tres annos integros faciebant, et ſolemnem emittebant profeſſionem.

***) *Ibid. lib. 2. c. 7. p. 131.* Quibus omnibus ſi addatur, quod Eſſeni ad ripas Jordanis morabantur, ubi filii Pro-

Bayerische Staatsbibliothek München

ſchon zu Eliſä Zeit geſtiftet worden ſeyn: ein Saz, der mit einer recht meiſterlichen Etymologie beſtätiget wird. *) Der Umſtand, der uns von ihnen erzählet wird, daß es zwey Klaſſen derſelben gegeben habe, eine ſtrengere und eine gelindere: daß jene ein eheloſes, einſiedleriſches und überhaupt ſtrengeres Leben geführet; dieſe aber in der Ehe, auch wol in der großen Welt, gelebet hätten, iſt wiederum für unſre Schriftſteller ſehr brauchbar. Er erläutert ſich gar vortreflich unter ihrer erfinderiſchen Feder dadurch, daß ſie annehmen, jene erſte Klaſſe wären zwar ordentliche Religioſen; dieſe leztere aber, gleichſam die Tertiarier, oder der ſonſt ſogenante dritte Orden des Berges Karmel damahliger Zeit, geweſen. **) Und unge-

phetarum coloniam ex Carmelo ſub Eliſaeo fundaverunt (wie oben geſagt) et quod induebantur albo pallio, ſive veſte candida, quae propria fuit ordinis prophetici; manifeſte demonſtratur et abſolute, quod *Eſſeni fuerunt alumni Ordinis prophetici, magni Eliſaei diſcipuli*, ac praedeceſſoris Carmelitarum, quorum regula nunc eſt eadem ſcripta, et prius continuata traditione ſervata. . . *Succeſſion c. 88. p. 193.* Succeſſion des Eſſéens en Judée ſur le mont Carmel. —— *Cap. 75.* Les Eſſéniens ont pris leur naiſſance ſur le mont *Carmel du tems d'Elie*, d'où ils vinrent ſ'établir ſur les rives du Jourdain avec la permiſſion d'Eliſée.

*) *Succeſſion, c. 75. p. 168.* Si l'on veut conſidérer de près le mot *Eſſaei*, on trouvera, qu'il vaut autant qu'*Eliſaei*, qu'il prend ſon etymologie du mot *Eliſaeus*, qui a été leur premier Supérieur, inſtitué par Elie.

**) *Boulduc, Ordo Eccleſiae a mundi principio usque ad Moyſen, l. 1. c. 12. p. 110.* Licet optime deducere rationem, cur *Enoſcaeorum* qui dicti ſunt *Eſſeni*, alii in tam ſtricta ſolitudine, abſtinentia, temperantia, vel etiam coelibes vivebant: alii gignendis vacantes filiis, bello et armis dediti, negotiisque ſaecularibus, ſub eodem mediocritatis nomine, mediocritatis viam in mundo

ungefähr von eben ſolcher Art müſſen ſie ſich auch die Phariſäer und Sadducäer vorſtellen; denn auch dieſe beyden Sekten werden gleichfalls bey dieſer guten Gelegenheit auf den Karmel gezogen; doch ohne Zweifel nur als Tertiarier; *) denn man weiß von beyden, oder doch von leztern gewiß, daß ſie gar nicht einſiedleriſch, ſondern mitten in der Welt, auch wol an Höfen gelebet haben. Mit unſern Eſſenern aber ſollen die Aſſidäer im Grunde vollkommen dieſelben ſeyn; **) eben

G 2 ſo

do ſectabantur; quales fuiſſe *Machabaeos* jam ſaepe diximus, *ſub Aſſidaeorum nomine*, et Abraham ſub Hebraeorum titulo, cum ſuis novitiis et torquatis, quos ad bellum, cum tempus eſſet, ducebat. . . . *pag. 111.* Ex duabus iſtis ſodalitatibus ab eodem patre *Enos* originem trahentibus facile fuerit, Eſſenos in duas hujusmodi Claſſes ſeparari, quarum una contemplativam, altera vitam profiteretur activam. . . Doch das ungeheure Syſtem dieſes Schriftſtellers, welcher das Alterthum der Orden noch weit höher hinauftreibt, ſoll unten beſonders vorkommen.

*) *Boulduc, Eccleſia ante legem. l. 1. cap. 11. pag. 93.* Filiorum Dei peculiares ſodalitates ſeu congregationes in Eccleſia Dei fuiſſe legimus . . . a Moyſe usque ad Chriſtum, quatuor ſcilicet, *Nazaraeorum*, *Filiorum Prophetarum*, *Rechabitarum* et *Eſſenorum*, quibus jungere poſſumus *Sadducaeos* et *Phariſaeos*, qui ejusdem erant inſtituti, et praeſertim *Phariſaei*, de quibus ait Chriſtus: *Super cathedram Moyſi ſederunt ſcribae et Phariſaei.*

**) Hiſt. Carmel. lib. 2. c. 9. p. 140. *Aſſidaei* ſic denominati ab *aſſiduitate* cultus divini, ut docet D. Thomas Lyranus, et alii, a voce Hebraea *haſid* ſeu *chaſid* (חסידים in der Grundſprache) quae ſignificat *ſanctum*, iidem penitus erant quod Eſſeni; quod multiplici via demonſtratur, et ex etymologia nominis — ſecunda via eſt identitas habitus — tertia via eſt uniformitas in modo vivendi religioſo . . . ex eo quod

ab

ſo auch die Makkabäer entweder alle, oder doch mindeſtens der Judas Makkabäus. *)

Wir haben an dem Exempel des Pythagoras geſehen, daß unſre Schriftſteller in ihrem lächerlichen Eifer für das Alterthum und die Allgemeinheit ihres Ordens, ſich von keinem Unterſchied der Nation und Religion, er ſey auch noch ſo groß, ſtören laſſen: daß ſie ſich kein Gewiſſen machen, auch Heiden zu Karmelitermönchen umzukleiden. Dem gemäß werben ſie auch Koloniſten des Berges Karmel in der Geſchichte des alten Galliens; und finden ſie glücklich in den Druiden, die uns aus den Beſchreibungen der Alten als Prieſter und Weiſen unſrer Vorfahren, um die Zeit Chriſti, bekant ſind. Ich will, ſtatt aller, die Nachricht, welche Julius Cäſar von ihnen giebt, hinſetzen; weil ſie doch in der Hauptſache mit der übrigen ihrer völlig übereinſtimmet. **) Es iſt nicht

ab aliis ſecta non ſunt diſtincti. Quinta denique via eſt, communis authoritas expoſitorum, qui Eſſenos et Aſſidaeos pro iisdem ſumunt. Ex quibus manifeſte concluditur, quod Aſſidaei fuerunt alumni Ordinis prophetici, cum iidem ſint ac Eſſeni.

*) *Succeſſion. c. 87. p. 191.* Succeſſion des enfans d'Elie et des Eſſéens, qui au tems des Machabées furent nommés Aſſidéens. *Ibid. c. 88. p. 193. Iudas* dont il eſt parlé dans la lettre, qui ſe trouve au commencement du ſecond livré des Machabées, eſt un certain *Iudas Eſſéen.*

**) *C. Iulius Caeſar, de Bell. Gall. lib. 6. cap. 13. et 14.* Illi rebus divinis interſunt, ſacrificia publica ac privata procurant, religiones interpretantur: ad hos magnus adoleſcentum numerus diſciplinae cauſa concurrit, magnoque ii ſunt apud eos honore. . . . Si quis aut privatus aut publicus eorum decreto non ſtetit, ſacrificiis interdicunt. Haec paena apud eos eſt graviſſima. Quibus ita eſt interdictum, ii numero impiorum et ſcele-

nicht zu leugnen, daß aus dieſen Beſchreibungen eine ziemliche Aehnlichkeit mit dem Mönchsleben in die Augen leuchtet; *) aber, wie unſtatthaft die Folge ſey, welche nun unſre Verfaſſer hieraus ziehen, nämlich, daß dieſe Druiden alſo wirkliche Karmelitermönche geweſen, **) iſt wol unnöthig, zu zeigen. Diogenes von Laerta erzählt noch, daß ſie auch den Namen Semnothei ***) geführt hätten; und über

ſceleratorum habentur, ab iis omnes decedunt, aditum eorum ſermonemque defugiunt, ne quid ex contagione incommodi accipiant; neque iis petentibus jus redditur, neque honos ullus communicatur. His autem omnibus Druidibus praeeſt unus, qui ſummam inter eos habet auctoritatem: hoc mortuo, ſi quis ex reliquis excellit dignitate, ſuccedit; at ſi plures ſunt pares, ſuffragio Druidum adlegitur, non unquam etiam de principatu armis contendunt. Ii certo anni tempore in finibus *Carnutum*, quae regio totius Galliae media habetur, conſidunt in loco conſecrato; huc omnes undique, qui controverſias habent, conveniunt; eorumque judiciis decretisque parent. . . Druides a bello abeſſe conſueverunt, neque tributa una cum reliquis pendunt, militiae vacationem, omniumque rerum habent immunitatem. Tantis excitati praemiis, et ſua ſponte multi in diſciplinam conveniunt, et a propinquis parentibusque mittuntur. Magnum ibi numerum verſuum ediſcere dicuntur. Itaque nonnulli annos vicenos in diſciplina permanent etc.

*) Lauterbach (*Greg. Rivius Puritanus*) hat daher in ſeiner *Monaſtica hiſtoria occidentis* 1737. *Lipſ. 8vo pag.* 4. eben dieſe Stelle des Cäſars eingerückt, und in den Noten die Parallelen mit dem chriſtlichen Mönchsweſen dazu gezogen.

**) *Theſes Biterr. propugn. Poſit. V.* Florebant tunc temporis in Gallia Religioſi nominatiſſimi dicti *Druidae*, quorum ſi vivendi genus et obſervantias regulares ſerio diſcuſſeris, reperies *viros Carmelitas fuiſſe.*

***) *σεμνόθεοι, Diogen. Laert. Prooem. pag.* 11.

dieſen Umſtand macht der gelehrte Ludwig von der heil. Thereſia eine ſo herrliche Auslegung, daß ſie billig dem Leſer nicht vorenthalten werden darf. Sie heiſſen ſo, ſagt er, weil ſie eifrige Verehrer und Anbeter — der heil. Jungfrau Maria waren. Denn dieſe Druiden in Frankreich, erzählt er, bewogen den damahligen König Priſkus, ſein Königreich ihr zu weihen. Und zum ewigen Andenken dieſer gottſeligen Handlung ließ er ein Bild der heil. Jungfrau machen, und ſolches in eine Kapelle ſetzen, mit der Inſchrift: Virgini pariturae. Dieſe Kapelle hieß auch ſonſt Semnäum; und weil die Druiden in derſelben den Dienſt verſahen; ſo komt es daher, daß ſie Semnothei genant wurden! *)

Jedoch, die Eſſener ſowol als die Druiden mögen ſichs gefallen laſſen, daß man ſie mit Gewalt zu Karmelitern machen will; denn am Ende waren ſie doch wirklich eine Art von Mönchen: jene eine jüdiſche, dieſe eine heidniſche Art; obgleich die hieraus gezogene Folge, daß ſie nun alſo eine Gattung von Karmelitern ſeyn, ſehr ungereimt iſt. Aber unſre Verfaſſer wiſſen zuverläßig, daß ſogar der Kaiſer Veſpaſianus eine heilige Reiſe, oder Walfahrt, nach

*) *Succeſſion, c. 31. pag. 76.* Les Druides; ſelon Diogenes Laerce, commençant ſon livre de la vie des Philoſophes, étoient nommés *σεμνόθεοι*, non pas tant à cauſe de la religion qu'ils rendoient aux Dieux, qu'à cauſe du culte, qu'ils rendoient à Marie. Ces gens demeuroient en notre France, et pouſſerent *Priſcus* roi des Chartrains à lui dédier ſon royaume. Et pour en rendre témoignage à la poſterité, il en fit faire l'image, qui fut poſée dans une chapelle avec cette inſcription: *Virgini pariturae.* Cette chapelle ſe nommoit auſſi *Semnaeum;* et à cauſe qu'elle étoit deſſervie par les Druides, ils furent appellés *Semnothei.*

nach dem Berge Karmel gethan, *) und daß um dieſe Zeit ein gewiſſer Baſilides gelebet habe, welcher ein beſonders heiliger und berühmter Mönch dieſes Ordens, wo nicht gar Ordensgeneral, geweſen ſey. **) Dieſe ſeltſame Behauptung gründet ſich auf eine von ihren gewöhnlichen Verdrehungen folgender Stellen des Tacitus und Suetonius, ***) welche erzählen: Veſpaſian, der ſein künftiges Glück zu wiſſen begierig war, habe unter andern auch, als er in Judäa geweſen, das Orakel auf dem Berge Karmel um Rath gefraget; und durch den Prieſter Baſilides die günſtigſte Antwort erhalten, nemlich, es würden ihm alle ſeine groſſen Anſchläge nach Wunſche von ſtatten gehen. Dieſe merkwürdige Erzählung ***) verdrehen

 nun

*) *Fontaine d'Elie*, *l.* 2. *c.* 6. *p.* 100. La Chronique Romaine et Suétone en la vie de cet Empereur nous aſſurent, que Veſpaſien venant aſſiéger Jéruſalem *fut au Carmel par dévotion.*

**) *Paradiſ. Carmel. c.* 15. *S. Baſilides Propheta.* — S. Baſilides Carmeli monachus, natione Graecus; et ut fertur non multum ſecure, ibidem archimandrita.

***) *Tacitus*, Hiſtor. l. 2. n. 78. Eſt Iudaeum inter Syriamque Carmelus; ita vocant montem deumque. Nec ſimulacrum Deo, aut templum (ſic tradidere majores) aram tantum et reverentiam. Illic ſacrificanti Veſpaſiano, cum ſpes occultas verſaret animo *Baſilides* ſacerdos, inſpectis identidem extis. *Quicquid eſt*, inquit, Veſpaſiane, *quod paras*, *ſeu domum extruere*, *ſeu prolatare agros*, *ſine ampliare ſervitia*, *datur tibi magna ſedes*, *ingentes termini*, *multum hominum*. *Suetonius in Veſpaſiano*, *n.* 5. Apud Iudaeam, Carmeli Dei oraculum conſulentem ita confirmavere ſortes, ut quidquid cogitaret, volueretque animo, quamlibet magnum, id eſſe proventurum, pollicerentur.

***) Merkwürdig, dünkt mich, kan man ſie in allem Betracht nennen. Denn ſie beweiſet doch unwiderſprechlich

nun unſre Ausleger ſo: Baſilides ſey ein vorzüglich heiliger Mönch Karmeliterordens, vielleicht auch gar der General jener Zeit, und zugleich ein Prophet geweſen. Denn daß er ein wahrer Prophet war, das iſt ihnen klar genug aus der erfolgten wirklichen Erfüllung ſeiner Weiſſagung. Zu dieſem begab ſich nun aus Andacht Veſpaſianus, um in der dort befindlichen Eliaskapelle (wovon oben) den Herrn zu fragen, und erhielt alſo jene günſtige Antwort. *) Sie bedauern

lich, daß dieſer heilige Berg ſchon in den erſten Jahrhunderten nach Chriſto, von einer Art Eremiten bewohnt worden (und zwar jüdiſchen ohne Zweifel; denn die römiſchen Geſchichtſchreiber reden, vermuthlich blos nach ihrem Sprachgebrauch, von extis und ſortibus) welche ſich für Wahrſager ausgegeben. Hätten die Karmeliterſchriftſteller dieſen Umſtand mit mehr Vernunft und Beſcheidenheit zu ihren Abſichten gebraucht; ſo würde es vielleicht ſo ſchwer nicht geweſen ſeyn, von dieſem Zeitpunkte an, bis da, wo der Berg in chriſtliche Hände gekommen iſt, eine ziemlich glaubhafte Succeſſion herauszubringen.

*) Hiſt. Carmel. lib. 3. c. 12. p. 222. Poſt S. Enoch ſufficitur in officio Generalis *Baſilides*, vir illuſtris et ſanctitate et prudentia. Legitur enim apud *Suetonium*, quod anno Chriſti 72. *regebat Carmelum* tempore belli Iudaici (das heiſt auslegen!) quo et Veſpaſiano filioque victoriam de Iudais praedixerit, imperiumque filio promiſerit. Ex quo patet, quod non ſolum in Carmelo tunc fuerunt Religioſi ſub uno Superiore, ſed etiam quod tales Religioſi erant ſancto Spiritu prophetice praediti, ac maximae venerationis apud omnes. Quod quidem Imperator ethnicus, tum reverentiae cauſa, tum conſulendo de futuris eventibus eos viſitaverit; ſic ait *Suetonius Tranquillus* de Veſpaſiano: *Apud Iudaeam* etc. Circa quod ait *Genebrardus l. 1. chronologiae* anno 3289 ei, poſt mortem Eliae, ſcilicet poſt raptum, Synagoga ſive ſacellum in Carmelo monte vulgato ipſius habitaculo dedicatum eſt, in quo vigebat oraculum, de quo *Sue-*

dauern dabey ſehr, daß man von dieſem Baſilides nicht mehr zuverläßiges wiſſe; ſtimmen doch aber alle darin überein, daß er wol ein vorzüglich frommer Mönch, ein Prophet; wo nicht ſelbſt Ordensgeneral müſſe geweſen seyn: und ſcheinen nicht abgeneigt, zu glauben, daß er im Himmel einen Plaz unter den Heiligen behaupte. *)

Von den Therapeuten, die man aus dem Philo kennet; von den morgenländiſchen Eremiten, Aſceten, und erſten Cönobiten, wird hier überflüſſig ſeyn, beſonders zu reden. Denn da es bekant und ausgemacht iſt, daß dieſe als die erſten und wahren Stifter des geſamten Mönchsweſens zu betrachten ſind: unſre Karmeliter aber ihren Orden weit älter machen,

 als

Suetonius in Veſpaſ. c. 5. Apud Iudaeam etc. Neque ea quae de hac Veſpaſiani conſultatione refert *Cornelius Tacitus* movere debent, ut de fide ac ſanctitate Baſilidis ſacerdotis dubitemus, et ipſum velut ethnicum ſacrificulum aeſtimemus. Ait enim: *Eſt Iudaeam inter etc.* . . . Ex quibus tantum admittimus nomen ſacerdotis ſancti, et ſacrificium, ſed Agni immaculati et piarum precum.

*) *Paradiſ. Carmel. c. 15.* Sanctiſſimum fuiſſe virum Baſilidem nobis in dubio non eſt, propheticoque ſpiritu fulſiſſe. Quod cum Veſpaſianus Romanum vellet capere imperium, deque divina ſuperum voluntate dubius eſſet, Carmelum adiit, Baſilidemque exorat, ut Deum orationibus et jejuniis ad ſuam divinam in re voluntatem deflectat aperiendam. Deo precibus a Baſilide caeteriſque Carmelitis exorato, lacrymis et jejunio devicto, perceptum eſt, eſſe Dei voluntatem, Veſpaſianum Romam ire coronandum, omniaque ille feliciter obventura fore. Fuit Baſilides vir inſigni religione praeclarus, cui Deus mira ſui pectoris arcana pandit. *Tanti patris* exitus, locus modusque nos latent. Sed crediderimus, *Coria teſte, inter ſuperos regnare*, felici morte in pace ſuſceptum, et inter ſuos in Carmelo fuiſſe ſepultum.

als auch die älteſten unter dieſen, und ohnehin immer ſo geneigt ſind, alle berühmte Stifter andrer Geſellſchaften von der ihrigen abſtammend zu machen; ſo wird man hieraus ſchon von ſelbſt erachten, daß ſie auch hier eben ſo verfahren, und alle dieſe morgenländiſchen Väter des Kloſterlebens als Abkömlinge des Karmeliterordens vorſtellen. *) Ohne uns hiebey länger zu verweilen, wollen wir jeẓt ſehen, wie ſie die berühmteſten Stifter aller übrigen älteſten Orden zu Schülern des ihrigen zu machen; mithin den Saẓ zu behaupten ſuchen, daß alle übrige Orden von dem ihrigen abſtammen, oder daß er allgemein ſey.

Fünftes Kapitel.

Vorgebliche Allgemeinheit dieſes Ordens. Abſtammung aller übrigen von ihm.

Aus dem bisher geſagten wird man nun ſchon ſo ungefähr merken können, wohin die Abſicht unſerer Schriftſteller ziele. Sie wollen uns glaubend machen, der Mönchsſtand ſey vor die Kirche Gottes eine gar zu wichtige Sache, ein zum Beſten der Welt gar zu unentbehrlicher Stand, als daß Gott die Zeiten des A. T. deſſelben hätte ſollen beraubet ſeyn laſſen. Es gab, ihrer Einbildung nach, einen Begrif von Größe und Allgemeinheit ihres Ordens, wenn er nicht, gleich den übrigen, nur in die Haushaltung des N. T. eingeſchränkt wäre; ſondern auch jüdiſche ſowol

*) *Theſes Biterr. propugn. Poſit. VI.* Dicti ſunt Patres noſtri in illa veluti ſecunda Religionis aetate, *Therapeutae, Eremitae, Solitarii, Aſcetae, Philoſophi* ac *Coenobitae.*

ſowol als heidniſche Sekten unter ſich faßte, welche Zweige, wiewol gewiſſermaſſen ausgeartete Zweige, jenes alten Stammes wären. Die göttliche Vorſehung, ſollte hieraus folgen, hat es alſo niemals und nirgends, auch unter Heiden nicht, an dem hellleuchtenden Lichte der klöſterlichen Tugenden fehlen laſſen. Wenn nun nach dieſem Syſtem auch die Reihe an Jeſum und ſeine Apoſtel kommt, und jene, wie man geſehen hat, in Miſſionaren umgekleidet werden, welche nach dem heil. Gebot ihres Generals oder ihrer Superioren das Evangelium aller Welt predigten: dieſer aber, der Sohn Gottes ſelbſt — ein Mönch werden muß, oder wenigſtens das Zeugnis von ſeinen ausgearteten Jüngern erhält, daß er alle Mönchstugenden im höchſten Grade beſeſſen habe; ſo will ich nicht von neuem das Abſcheuliche, die Frechheit, möchte ich ſagen, welche in dieſem Satze lieget, rügen: eine wirkliche Schändung Jeſu Chriſti, und ſeines Verdienſtes, meyne ich! denn das war doch wol nicht, glimpflich zu urtheilen, der eigentliche Zweck dieſer unbeſonnenen Schriftſteller. Ihre Hauptabſicht ſcheint geweſen zu ſeyn: die Größe, die Wichtigkeit, die Allgemeinheit ihres Ordens recht nachdrücklich einzuſchärfen. Juden, Chriſten, und Heiden hatten Karmeliter unter ſich: der Orden war alſo durch die ganze Welt verbreitet, er war allgemein. Selbſt das Erlöſungswerk, und die Verkündigung des Evangelii waren nicht ſo wichtige Gegenſtände der göttlichen Vorſehung, als die Erhaltung dieſes alten Ordens. Denn längſt vor Chriſto und ſeinen Apoſteln war er ſchon vorhanden; und er wird bleiben und blühen bis an das Ende der Zeiten! Doch dieß wird in dem nächſtfolgenden Abſchnitte beſſer zu ſehen ſeyn. Jetzt aber ſoll in engen Schranken gezeiget werden, wie unſre Verfaſſer, um die eingebildete

dete Allgemeinheit ihres Ordens deſto feſter zu gründen, behaupten, alle übrige Orden ſeyn, ihrem wahrem Urſprung nach, lauter Zweige und Abſtammungen von dem ihrigen: oder, welches eben daſſelbe iſt: die Stifter der übrigen Orden wären Schüler des ihrigen, oder wirkliche Mitglieder deſſelben, geweſen.

Schon im fünften Jahrhunderte, dichten ſie, zur Zeit, da Kapraſius General war, fieng der Orden an, ſich gegen Oſten, Weſten, Süden und Norden auszubreiten; und zwar zufolge der Verheiſſung, die Gott dem Abraham gethan; *) denn Abraham war auch eine Art von Mönch, wie unten zu ſehen ſeyn wird. Die Kartheuſer, die Benediktiner, die Franciskaner, ſind lauter Zweige vom Berge Karmel. **) Gerhard, der Stifter des Malteſerordens, ſoll ein Layen-

*) Paradiſ. Carmel. c. 15. anno 465. de S. Capraſio Priore generali Graecorum. - - - Dilataberis ad orientem, et occidentem, et ſeptentrionem et meridiem.

Non Syriae aut Solymae eſt tantum Carmelicus Ordo,
Splendor, ſed lumen totius orbis erit.

**) Ein ſo erhabener Gegenſtand begeiſtert unſre Verfaſſer bis zur Poeſie: (*Fontaine d'Elie etc. l. 2. c. 3. p. 80.*)

Toute la piété, que les autres montagnes
Ont reuçe du mont Carmel qui couvre les compagnes,
Et le lit le Thétis de ſes pampres feuillus:
D'icelui les *Chartreux*, dans leurs autres reclus,
Ont apprins d'obſerver un éternel Silence:
Puis le grand *S. Benoit*, d'une même cadence
Amaſſa maints troupeaux confuſément épars:
Auſſitôt *S. François* levant ſes étendars,
D'une corde noveuſe enceignit ſes diſciples.
Bref, les *pénitenciers* ſi parfaits et ſi ſimples,
Qui peuploient les deſerts et les lieux chaleureux,
Pour ſe regler, jettoient ſur les *Carmes* les yeux.

Layenbruder des Karmeliterordens geweſen; *) und ſeine Stiftung nicht anders als mit Genehmigung des damahligen Karmelitergenerals geſchehen ſeyn. Paul von Thebais, den man mit Recht für den erſten Anachoreten, und eigentlichen Stifter der Eremiten hält, **) kommt unſern Verfaſſern als ein reiner Karmeliter vor. ***) Anton, der erſte Cönobit oder Stifter der Mönchsgeſellſchaften, hat gar das Generalat des Ordens geführet. *,*) Pachomius, den Stifter der Kongregationen, halten ſie für einen Karmelitermönch, und zwar vor einen recht angeſehenen Abt oder

*) *Paradiſ. Carmel. c. 2. anno 1166. Gerardus* montis Carmeli monachus laicus, ex his quos in ordine iſto *Fratres de obedientia* vocant. - - - Is cum Procuratoris vices gereret pro Abbate Carmeli in coenobio ſanctimonialium Ieroſolymae, ut refert Paleonydorus - - - coenobia Carmelaei Ordinis duo vetuſta - - - de licentia Abbatis generalis Carmeli, in duo Xenodochia erexit. In iis ipſe a Calixto ſecundo Papa factus eſt rector, et magnus Magiſter nobiliſſimae militiae Hoſpitalariorum, quos nunc vocant *Milites S. Ioannis Baptiſtae in Melite ſeu Melita.* Hiſt. Carm. l. 4. p. 286 ſq. Alius Gerardus gubernator Hoſpitalis Ieroſol. et poſtea inſtitutor Hoſpitaliarum S. Ioann. Bapt. - - Is erat - - frater laicus, etc. - - Siehe auch Helyot, Th. I. S. 496 f. -

**) Helyot, Th. I. S. 82 f.

***) *Parad. Carmel. c. 67. anno Chr. 338.* S. Paulus natione Thebaeus Heremitarum Elianorum Sectator et magiſter, propheticique ordinis verus filius.

,) *Ibid. c. 77. anno 357.* S. Antonius Abbas, magnus nuncupatus, Carmeli nonus hic Generalis abbas a S. Ioanne Baptiſta cenſendus accedit. - - Vitam monaſticam in monaſterio prope Heracleam Heliotarum habitu indutus (egit) - - - poſtea ejusdem inſtituti Heliotarum aliquando collabantis Generalis, factus eſt in Aegypto reformator, etc. - - Helyot, Th. I. S. 89.

oder Superior. *) Aber vorzüglich nachdrücklich wird behauptet, daß auch Baſilius ein Sohn des Eliasordens geweſen; **) und dies hauptſächlich wegen der vielen Streitigkeiten, die unſre Schriftſteller mit den Baſilianern, theils über das Alterthum und die

*) *Parad. Carmel. c. 126. anno 398.* S. Pachomius natione Aegyptius - - - - monachus probatiſſimus Eliani dogmatis diſcipulus fuit, S. Antonii Abbas et monachorum ſui temporis generalis in Aegypto rector et dux - - - iis regulam ab Angelo dictatam exhibuit, fidiſſimus Eliae fuit aemulator et obſes. Helyot, Th. I. Kap. 14.

**) *Parad. Carmel. c. 103. anno 380.* S. Baſilius in monte Didymi in monaſterio ab Euſebio Caeſarienſi Epiſcopo conſtructo, cum aliis Carmelitis vitam egit ipſe ante inſtitutionem Ordinis ſui per annos quatuordecim, ſaltem inter viros Carmelitas (alſo wird er für einen Schüler dieſes Ordens ausgegeben). Carmeliticum inſtitutum, quod, ut jam viſum eſt, ante Baſilium exſtabat profeſſus eſt . . . . etſi poſtea, vocatis e Carmelo fratribus nonnullis, in monte Didymi monaſterium conſtituit, et duplici ſub forma inſtitutum monachum componens, regulam per modum dialogi dederit eis, qui in patronum eum eligentes, de Ordine ſancti Baſilii vocati poſtea ſunt; diverſam ex tunc a Carmelitis religionem inſtituentes, *Baſilianam a Carmelitis vere ortam.* Hiſt. Carmel. l. 4. p. 140. S. Baſilii regula continet obſervantias regulares Ordinis prophetici ab Elia inſtituti. *Succeſſion p. 353.* De tout ce que nous venons de dire en ce lieu, on verra les fondemens que l'Ordre des Carmes a de mettre ce S. Patriarche parmi ſes enfans, et que ce n'eſt pas en vain qu'ils admettent pour vraie révélation celle, que S. Baſile habillé en Evêque fait à S. Cyrille troiſiéme Général de notre Ordre depuis S. Bertholde, lui diſant qu'il étoit Baſile autrefois habitant du mont Carmel. Hiſt. Carmel. l. 1. c. 7. p. 31. S. Baſilius Caeſarienſis Epiſcopus revelavit S. Cyrillo quondam Ordinis Carmelitarum Praepoſito generali, quod inter Eremitas montis Carmeli fuerit inſtitutus.

die Stiftung, theils vorzüglich über beyderſeits Regeln geführet haben, *) wovon unten am gehörigen Orte ein mehreres. Der heil. Auguſtinus wird recht mit den Haaren herbeygezogen, indem man behauptet, der heil Simplicianus, den man zum Karmeliter macht, ſey ſein Lehrer geweſen.; **) und dieſe Behauptung gründet ſich blos auf das Wort einer alten Tradition. Nicht beſſer ſteht es mit dem Beweiſe für den heil. Benedikt. Der heil. Romanus hat einmahl den Berg Karmel beſucht; und daraus machen unſre Verfaſſer den Schluß, alſo iſt Romanus ein Karmeliter. Nun aber weiß man, daß eben dieſer Romanus ein Bekanter, und wie ſie ſagen, ein Lehrer und Führer des heil. Benedikts geweſen iſt; alſo folget hieraus, daß letzterer entweder ſelbſt auch ein Karmeliter geworden; oder doch ſeine Regel nach dem Rath und Unterricht des Romanus aufgeſetzt habe: mithin daß der ganze Benediktinerorden, mit allen ſeinen unzähligen Unterarten, nichts anders als ein Zweig von dem alten Karmeliterorden ſey. ***) Auch der h. Martin, welcher ohne Zweifel

*) Helyot, Th. I. Kap. 18. S. 217 ff. und 372 ⸗ 375.

**) *Paradiſ. Carmel. c. 150. anno 415.* S. Simplicianus, Auguſtini magiſter, Carmelitanus habendus eſt . . . et haec eſt Ordinis noſtri fundata traditio. Quid eſt quod quaeras, illa manente? Siehe auch Helyot Th. I. S. 66.

***) *Paradiſ. Carmel. aetas ſeptima fundatae religionis anno 1434. c. 37. anno 553.* S. Romanus Lugdunenſis, deſiderio terrae ſanctae videndae in Carmelum appulit, ubi Virginis habitum, (d. i. le petit habit de Marie ohne Zweifel, das Skapulier) a Capraſio, montis illius Abbate, ſuſcepit. . . . Conſtantinopolim ad praedicandum contra haereticos ab ipſo Priore Generali Capraſio, montis illius abbate, miſſus eſt . . . . Chalcedonenſi Concilio aſtitit cum Capraſio centenario majore. . . Sunt, qui

ſel als der erſte Urheber des Mönchsweſens in Frankreich, zu betrachten iſt, ſchien vermuthlich unſern Geſchichtſchreibern ein zu merkwürdiger Stifter, als daß ſie ihn nicht herbeyziehen ſollten; *) und eben ſo gewaltſam wird Cåſarius von Arles, zum Karmelitermönch gemacht. **)

Sechſtes Kapitel.
Ununterbrochne Succeſſion.

Ein andrer Hauptgrund, auf welchem die Karmeliter den Vorrang ihres Ordens vor allen andern zu ſtützen ſuchen, iſt die ſogenante Succeſſion, oder ununterbrochne Erbfolge. Sie verſtehen unter dieſer Erbfolge ſo viel als dieſen Saz: Daß nicht nur der Orden ſelbſt, von der Zeit ſeiner urſprünglichen Stiftung an, bis jezt, durch eine lange Reihe von Jahrhunderten, beſtändig fortgedauert, und erhalten worden:

qui dicunt, S. Romanum Benedictinum monachum egiſſe; ſed toto aberrant coelo; niſi affirment, aliquantulo tempore in Benedictina profeſſione tum reformatiſſima naſcente, *primum tamquam doctorem S. Benedicti patris, et fautorem coeleſtis illius propoſiti, militaſſe.*

*) *Ibid. c. 140. anno 410.* Iuxta Heliadum antiquam obſervantiam . . . nulla erat civitas ſive Eccleſia, quae non ſibi de *Martini* monaſterio *Carmelaeum Sacerdotem* cuperet habere. Is enim in diverſas orbis partes. . . monaſticum propagavit inſtitutum. Siehe auch Helyot, Th. I. S. 66 f.

**) *Paradiſ. Carmel. cap. 26. anno 499.* Caeſarius Arelatenſis a S. Porcario Lirinenſis coenobii Abbate monaſticis Heliadum diſciplinis imbutus. Siehe auch Helyot, Th. I. S. 68.

den: daß derſelbe, ohnerachtet verſchiedener von Zeit zu Zeit vorgegangener Veränderungen, ſich dennoch, wenigſtens in dem Weſentlichen, irgendwo ungeſtöhrt in ſeiner erſten Reinigkeit beſtändig erhalten habe; ſondern auch, daß die jedesmahligen Oberhäupter und Regenten deſſelben, von dem Stifter Elias an *) bis auf den jetzigen General des Ordens, in einer ununterbrochnen Reihe, durch alle Zeiten auf einander gefolget ſeyn: ſo daß die Regierung, von General zu General, unzertrennt fortgepflanzet, und gleichſam erblich überliefert ſey: folglich, daß der Geiſt Eliä, durch ſolche treue und unzertrennte Ueberlieferung, auf dem neueſten Generale noch eben ſo ruhe, wie er auf allen deſſelben Vorgängern in dieſer Würde, und auf Elias ſelbſt, geruhet habe.

Dieſe ungeheure, und in der That ganz unerweisliche Behauptung, welche aber, wie leicht zu erachten, nicht früher als hier vorgetragen werden konte, macht dennoch bey den Schriftſtellern dieſes Ordens einen recht vorzüglich herrſchenden Grundſatz, den ſie bis aufs äuſſerſte zu verfechten ſuchen: oder beſſer zu reden, eine rechte Hauptgrille, aus. Und warum? Das iſt nicht ſchwer einzuſehen. Was war dienlicher, dem Orden Glanz, Anſehen und Vorzug vor andern zu geben, als dieſe Idee: daß alle Häupter deſſel-

*) Ich weiß zwar wohl, daß Bouldut in dieſer närriſchen Behauptung noch viel weiter, über Elias hinauf, gegangen iſt, und die Einſetzung des Mönchsſtandes ſo alt, als das menſchliche Geſchlecht ſelbſt, macht. Allein, da dieß nicht ſowol unſern Orden beſonders, als vielmehr alle überhaupt betrift; ſo verſpare ich auf einen bequemern Ort, eine kurze Vorſtellung dieſes ungeheuren Alterthumſyſtems, welches ich kurz die Archäologie des Mönchsweſens nennen will.

deſſelben Söhne und Nachfolger Elias ſeyn: daß der Geiſt dieſes groſſen Propheten auf ihnen ruhe; daß er gleichſam in dieſem Orden fortgeerbet werde: und dadurch ſuchen ſie ſich in Anſehen zu ſetzen, beſonders bey dem gemeinen abergläubigen Haufen, bey welchem ja bekantlich das Vorurtheil der Autorität des Alterthums, und der Ueberlieferung, ſo recht tyranniſch herrſchet? Und das noch dazu in einer Kirche, deren ganzer Geiſt faſt nichts anders iſt, als eben jener Grundſatz von Alterthum, Ueberlieferung und Autorität. Gründet ſich doch ſogar die vornehmſte Unterſcheidungslehre der ganzen päbſtlichen Kirche, die Lehre von dem Primat des Pabſtes, hauptſächlich auf dieſem Satze, daß es eben auch ſo eine ununterbrochene Folge der römiſchen Biſchöfe, von dem heil. Petrus an, bis jetzt gäbe? Dieſen Grundſaz, welcher mit dem ganzen Gebäude des Pabſtthums ſo weſentlich zuſammenhängt, ſcheinen die Schriftſteller dieſes Ordens von den Vertheidigern jenes geiſtlichen Deſpotismus vortreflich gelernet zu haben. Und man muß ſich faſt wundern, daß ſelbſt der ſonſt vernünftigere, und nicht ſo von Vorurtheilen geblendete Helyot, eine ſolche Succeſſion, oder ununterbrochene Erbfolge des Mönchsweſens, wenigſtens von den Therapeuten an, bis auf den heil. Anton und Pachomius, dennoch im Ernſt behaupten will; *) eben als wenn das Anſehen dieſes Standes dadurch etwas gewönne, wenn man bewieſe, er habe ununterbrochen fortgedauert.

Nach dem obigen hängt dieſe eingebildete Erbfolge des Ordens, von ſeiner Stiftung bis jetzt, alſo zuſammen: Aus den Zeiten des A. T. ſind es die Jünger Eliä, die Rechabiten, die Prophetenkinder, und

*) Helyot, Th. I. Vorläufige Abhandl. 2 Abſchnitt. S. 12.

und alle Propheten: ferner die Nazarener, die Eſſener, Phariſäer, Sadducäer und Aſſidäer: desgleichen unter den Heiden, die Schule des Pythagoras und die Druiden, welche dieſe alte Stiftung bis an die Zeit des N. T. fortgepflanzt haben ſollen. Nach Chriſto aber kommen die Therapeuten in Paläſtina und Egypten, die Eremiten, die Anachoreten, die Aſceten, die Cönobiten, die ſogenanten chriſtlichen Philoſophen, und überhaupt alle älteſte morgenländiſche Einſiedler, welche dieſe Lebensart bis auf den heil. Anton und Baſilius gebracht haben ſollen; denn von dieſer Zeit an, iſt nun die weitere Erbfolge ihnen klar genug. Aber hiemit begnügen ſich unſre Schriftſteller nicht. Sie unterſtehen ſich, auch eine ſolche Erbfolge der jedesmahligen einzelnen Oberhäupter oder Generale des Ordens, nicht allein aus der Zeit des N. T. ſondern auch des A. B. zu erzwingen. Unter leztern ſind die vornehmſten: Eliſa, Jonas, Jonadab, Jeſaias, Jeremias, Daniel, Ezechiel, Pythagoras und Maleachi. Die drey erſtern getrauen ſie ſich zuverläßig ſo zu ordnen, daß nach Eliä Tode Eliſa General geworden; dieſem aber entweder der Prophet Jonas, oder Jonadab, der Stifter der Rechabiten, nachgefolget ſey; *) denn über dieſen Punkt ſind ſie nicht

*) Hiſt. Carmel. l. 2. c. 4. p. 112. wird erzählet, wie der ſterbende General Eliſa den verſammleten ganzen Orden zur Treue und Beſtändigkeit in ihren Gelübden, ſehr beweglich ermahnet, den Jonas und Jonadab empfiehlet, ihnen allerhand weiſſaget, und ſie ſegnet. *Ibid. c. 6. p. 114 ſq.* Dubitant authores; quis in tali regimine ſucceſſerit. Aliqui volunt, quod titulo antiquitatis *Ionas* ſucceſſerit, primus Eliae diſcipulus, antiquior Eliſaeo; ſed alii, et probabilius, dicunt quod ſucceſſit *Ionadab*. Hic erat tunc vir et maxime venerabilis, et magnae authoritatis, tam in Ordine quam in Republica. . . *p. 115.* Hic igitur *Ionadab* Eliſaeo cre-

nicht recht einig. Weiter zu gehen wagen es nur wenige, und geben etwa noch den Jeremias, Maleachi und Pythagoras für Ordensgenerale, wenigſtens für Superioren, aus; ſondern ſie begnügen ſich, zu behaupten: daß in ihrem ſogenanten Prophetenorden, als an einem geiſtlichen Leibe, beſtändig ein gewiſſes Oberhaupt (d. i. ein Ordensgeneral) geweſen ſey; wiewohl ſie wegen des hohen Alterthums ſich nicht getrauen könten, eines jeden Namen anzugeben. *) Klug genug, um ſich in dieſer Dunkelheit ſicher zu verſchanzen, damit der theure Punkt der ununterbrochnen Suceſſion unangefochten bliebe!

Aber deſto beſſer gehts in der Geſchichte des N. T. von der Zeit Johannis des Täufers bis an Bertholden. (d. i. bis an den wahren Stifter des Ordens, wie gleich anfangs gezeiget worden iſt) Aus den erſten zwölf Jahrhunderten, wiſſen ſie folgende, und zwar ununterbrochne Succeſſion, von Generalen zu nennen:

1. Johannes der Täufer.
2. Agabus, entweder (deſſen in der Apoſt. Geſch. gedacht wird) oder ein Enoch. **)

3. Fron-

creditur ſucceſſiſſe in ordinis prophetici regimine. Cum prius Rechabitarum familiam rexiſſet, ac ſanctis legibus rexiſſet, praelatus fuit Ionae, qui magis *ad miſſiones* (nach Ninive nemlich; eine ſchöne Auslegung!) pro gloria Dei magno zelo ſuſcipiendas, aptus videbatur.

*) *Ibid. cap. 12. p. 220.* Semper in ordine prophetico, tamquam in corpore myſtico, fuit aliquod caput, ſive Superior generalis; quamvis prae temporis antiquitate ſingulorum nomina ac res geſtae non habeantur, ſed plurimorum exciderint.

**) *Hiſt. Carmel. l. 3. c. 12. p. 221.* Poſt ſancti Ioannis martyrium ſucceſſit in officio Generalis *vel S. Agabus* Pro-

3. Frontonius, *) am wahrſcheinlichſten.
4. Serapion. **)
5. Der heil. Helenus. ***)
6. Die heil. Eugenia, (eine ſonderbare Erſcheinung in der Reihe der Ordensgenerale! — Nach den geheimen und unbegreiflichen Rathſchlüſſen Gottes, ſagt Caſenata wäre dieſes geſchehen. ⁂))

Propheta, quod probabilius eſt; *vel S. Enoch de Amathin*, qui fuerunt contemporanei.

*) *Paradiſ. Carm. c. 27.* S. Frontonius a Ioanne Baptiſta (*tertius*, etwa?) totius Ordinis in Carmelo generalis archimandrita. Scimus, inter Enochum et Frontonium unum intereſſe, cui nomen *Baſilides*, qui vices aliquando geſſit archimandritae, ut *Suetonius* et *Tacitus* inſinuant (daran haben die guten Römer wol nicht im Traume gedacht! Es iſt jener Opferprieſter Baſilides zur Zeit Veſpaſians, wovon oben.) Sed nobis non probant, illum ad generalem Carmeli recturam ex munere aſſumptum fuiſſe. Merito itaque *Frontonium* aſſignamus *tertium a Ioanne Baptiſta*.

**) *Ibid. cap. 30.* S. Serapion, Epiſcopus Thmuenſis, quartus a Ioanne Bapt. Carmeli archimandrita.

***) *Ibid. c. 31.* S. Helenus martyr, etc.

⁂) *Paradiſ. Carmel. c. 36. anno 257. aetas 4.* S. Eugenia virgo Alexandrina, ad Helenum, Alexandrini coenobii tunc praeſidem, et totius poſtea Generalem Carmeli Rectorem, cum duobus eunuchis, Protho et Hyacintho, qui poſtea Carmelitae fuere rectores, ſe contulit, mentito habitu foeminae. . . Poſt triennium profeſſionis ſuae monaſticae, Heleno aſſumpto, uno omnium rogatu et ore in Archiphylacium conventus Alexandrini et rectorem, divino ſic numine flante fuerit advocata. Nec mirere, candide lector, ſi legeris foeminam in prophetico Eliae praepoſitam virorum coenobio. Nam, ut divus aſſerit Hieronymus, haec fuit norma Scripturarum et ſacri teſtamenti Dei, ut virorum loco mulieres ſufficerentur. Haec ſunt enim ſecreta coeleſtia, haec abſcondita intimi pectoris Dei arcana!

7. Dionyſius, nachmahls Pabſt *)
8. Spiridion **)
9. Der heil. Antonius, ***)

Dieſen letzten behaupten ſie insbeſondere mit ſichtbarem Nachdruck. Denn da er ſonſt, wie bekant, als einer der erſten und vornehmſten Stifter der Mönche zu betrachten iſt, und das mit Recht; ſo iſt ihnen vorzüglich daran gelegen, ihn zum Sohn Eliä zu machen. *,*) Nun folget

10. Hilarion entweder, oder der heil. Eutychius (denn hier giebt es abermahl Zweifel. ****)
11. Der heil. Cyrill. *****)

12. Eu=

*) *Ibid. cap. 39. p. 272.* S. Dionyſius Papa ſeptimus fuit a Ioanne Baptiſta Carmeli Generalis Archiphylax.

**) *Ibid c. 40.* S. Spiridion — octavus fuit a S. Ioanne Baptiſta Carmeli Generalis.

***) *Succeſſion du S. Prophéte Elie etc. c. 144.*

,) *Parad. Carmel. c. 77. anno 357.* S. Antonius abbas, magnus nuncupatus, Carmeli nonus hic Generalis abbas a Ioanne Baptiſta cenſendus accedit. . . . . Vitam monaſticam in monaſterio prope Heracleam Heliotarum habitu indutus (*egit*). . . poſtea ejusdem inſtituti Heliotarum aliquando collabentis Generalis, factus eſt in Aegypto reformator, ut fatentur S. S. Athanaſius, Hieronymus, Nicephorus, Sozomenus, Dionyſius, et alii a chronico Ordinis vetuſto relati.

****) *Ibid. cap. 97. anno 372.* Poſſumus decimum *Hilarionem* aſſignaſſe noſtri Ordinis generalem Abbatem poſt Antonium immediatum; ſed placuit *Eutychio* iſtam concedere ſedem, utpote quem non tantum Cypri aut Palaeſtinae, ſed Carmeli invenimus generalem praefectum immediate poſt Antonium, *Paleonydorum*, ſupremum antiquitatum Carmeli indagatorem ſequentes . . . *Et cap. 102. anno 380. S. Euthychius*, natione Graecus, *decimus* Carmeli Abbas, Antonii magni ſucceſſor.

*****) *Ibid. cap. 115 anno 386.* S. Cyrillus - - - undecimus Generalis.

12. Euſebius, *) zu deſſen Zeit der berühmte Johann von Jeruſalem, der ſechs und vierzigſte in der Reihe der Patriarchen dieſes Orts, das groſſe Palladium der Mönche, gelebet haben ſoll.
13. Der heil. Kapraſius. **)
14. Der heil. Sabas. ***)
15. Theoktiſtus. *,*)

Von dieſem Theoktiſt, bis auf den wahren Stifter Berthold, verläßt unſre Geſchichtſchreiber das Licht der Geſchichte faſt gänzlich; d. i. von der Mitte des ſechſten Jahrhunderts bis zum zwölften; und ſie wiſſen in dieſem Zeitraume die Folge ihrer Generale nicht mit Namen zu nennen. Jedoch iſt, ihrer Meynung nach kein Zweifel, daß ſie beſtändig ununterbrochen aufeinander gefolget, auch ſelbſt mitten unter den Unruhen, die Mahomed, und die vielen Kriege damals dort verurſachet, gefolget ſind. Von Berthold aber fangen ſie nun eine neue Epoche der Geſchichte ihres Ordens an, und zählen ihn als den erſten in der Rei-

*) *Succeſſion c. 164.* Le ſuperieur du monaſtére de S. Elie nommé *Euſebe*, fondé ſur le mont Carmel, ſouſcrivit au Concile de Conſtantinople, l'an 448. par Flavien Archevêque de cette ville contre Eutychès.

**) *Paradiſ. Carm. c. 15. anno 465.* De S. Capraſio, Priore generali Graecorum.

***) *Ibid. c. 30. anno 510.* S. Sabas, natione Cappadox - - - Hunc primum invenimus S. Capraſii ſucceſſorem. . . . Generalem decimum quartum.

,) *Ibid. c. 36. anno 536. Teoctiſtus, Prior Generalis Graecorum.* Seine Würde wird dokumentiret mit folgender Unterſchrift: Teoctiſtus, natione Graecus, et Dei miſericordia Presbyter, Prior monaſterii S. Genetricis Dei ſemperque Virginis Mariae; welche in den Annalen jener Zeit vorkommen ſoll.

he der ſogenanten lateiniſchen (d. i. abendländiſchen) Generale. *) Auf dieſen folgte

2. Brocard. **)
3. Cyrillus.
4. Berthold, der II. ***)
5. Alanus. *⁎*)
6. Simon Stock, ****) der groſſe Erfinder des geprieſenen Scapuliers; u. ſ. f. bis 25. Soreth, der erſte merkwürdige Reformator des Ordens. Denn in dieſen neueren Zeiten iſt die Erbfolge der Generale gar keinen Zweifeln und Dunkelheiten mehr unterworfen. *****)

Und hier wird der Ort ſeyn, eine kleine aber merkwürdige Schrift, in welcher dieſe karmelitiſche Chimären von ununterbrochner Erbfolge, kurz aber nachdrücklich, behauptet iſt, ganz einzurücken. Es iſt eine Diſputation, oder ſogenante theologiſche Theſes, die im J. 1682 zu Beziers in Languedoc, öffentlich auf die feyerlichſte Art von den Karmelitern verfochten und vertheidiget ſind. Sie lauten von Wort zu Wort alſo:

THE-

*) *Paradiſ. Carmel. aetas 13. fundatae religionis*, anno 2034. c. 1. anno 1121. De S. Bertoldo Priore generali, primo e Latinis in ordine electo.

**) *Ibid. c. 3. anno 1166.* S. Brocard de Ieruſalem, ſecundus Prior.

***) *Ibid. cap. 9. anno 1229.*

⁎) *Ibid. cap. 14. anno 1237. cap. 20. anno 1270.* und *Fontaine d'Elie, 4 Canal. p. 443 ſq.*

****) *Succeſſion, c. 223.* S. Simon Stoch, Chef et Supérieur général de l'ordre de N. D. du M. C.

*****) *Parad. Carm. aetas 17. Religionis 2434. cap. 374.* u. d. ſſ. wo die fernere chronologiſche Folge der Generale zu finden iſt.

THESES A CARMELITIS BITERRIS PROPUGNATAE. *)

Illuſtriſſimo Eccleſiae Principi, Armando Ioanni *de Rotondi de Biſcaras*, Epiſcopo et Domino Biterrenſi, Abbati beatae Mariae Cendracenſis, Regi a Conſiliis.

HISTORIA CARMELITANA THEOLOGICE PROPUGNATA.

QUAESTIO THEOLOGICA:

Quis Prophetas facit ſucceſſores poſt ſe? Eccleſiaſtici c. 48. (Jeſ. Sirach 48, 8.)

Theſ. I.

Elias Theſbites de habitatoribus Galaad, de linea ſacerdotali Aaron, natus eſt annis octo ante mortem Salomonis. Primo, ſecundum aliquos Hebraeos, dictus eſt *Jaber - Schith*; verum ex acclamatione populi, poſt interfectos Prophetas Baal, dicentis: *Dominus ipſe et Deus*, vocatus eſt *Elias*. Iſidorus vult, ſtatim a nativitate ſua Eliam dictum. *Sabac* aut *Sabaccha* fuit pater ejus; cui dum adhuc Elias in utero matris geſtaretur, apparuerunt homines niveum habitum ferentes, Ordinem Carmeliticum praeſignantes, qui puſionem ſalutabant; deinde flammis quaſi pannis involuebant; ac ipſum, loco lactis, igne paſcebant. Arridet mihi opinio valde probabilis, aſſerens Eliam in utero matris fuiſſe ſanctificatum; decebat enim ultimi adventus praecurſorem iisdem titulis ac honoribus inſigniri, quibus praecurſor primi donatus eſt. De pueritia Eliae nihil habet Scriptura. Aſſerunt tamen Autores graviſſimi, parentum et pro-

*) Siehe von dieſen Theſen die *Nouvelles de la République des lettres*, Tom. I. Juillet 1684. p. 439. art. 1.

prio ſui ipſius voto, Nazarenum ſe exhibuiſſe, et fuiſſe primum in veteri Lege qui deſerta incoluit, et monaſticam in montibus vitam egit. Septem circiter annis commoratus eſt in monte ſancti Eliae, juxta urbem Sidon, ubi anachoreticae vitae dedit initium; deinde prope Hieruſalem; poſt modum in Damaſceno; deinceps iterum in Judaea, poſtremo in Carmelo, ubi Ordinis Carmelitarum fundamenta jecit. In rebus divinis praeceptorem habuit Ahiam Silonitem in Collegio Galaad, ubi florebat Samuelis inſtitutum: deinde ad compeſcendam impietatem Achab, Regis Iſrael, cui Jezabel innupſerat, evocatur a Deo, et fruſtra monitum regem miraculis coërcet; et pro tuenda fide zelo accenſus, metuque mortis intrepidus, praelia Domini contra tyrannidem praeliatur.

Theſ. II.

Omnipotentiae Dei Vicarius, in populos ſic citatem et famem inducit. Dei juſſu ad torrentem Carith ſecedens, corvo paſcitur. Eo loci ductis ab Angelis cuſtodibus diſcipulis inviſitur. Siccato torrente, Sareptam contendit. Viduae filium ſuſcitat, quem ex devotione matris ſibi traditum erudit. Is fuit *Jonas,* *) qui deinceps in Prophetam evaſit, primus Elianae religionis alumnus, ſed non praecipuus. Nam poſt interfectos Prophetas Baal, poſt miram immaculatae Conceptionis, caeterorumque beatae Virginis myſteriorum *in nubecula parva revelationem,* **) poſt fugam, poſt ſubminiſtratum ab Angelo cibum, poſt

*) Daß der Sohn der Witwe zu Sarepta, der Prophet Jonas ſey, iſt eine ſehr alte Tradition der Rabbinen, die ſchon Hieronymus, Epiphanius, u. a. anführen; auch Abrabbanel; Siehe *Carpzov. introd. in libros canon.* V. T. P. III. p. 346.

**) Was für eine kleine Wolke das ſeyn ſoll, in der dem Elias

poſt ſuavem Dei viſionem, qua potitus et in monte Horeb, poſt ſtabilitam in *Dei matrem ſpecialem devotionem* *) ſancto dictante et mandante Spiritu, Eliſaeum, filium Saphat de Abelmeula unxit Prophetam pro ſe, et deſignavit in generali Praelatione totius Ordinis ſucceſſorem. Multi erant jam conventus in Galgalis, Bethel, Jericho, Carmelo, etc. in quibus Elias diſcipulos ſuos ad omnem pietatem inſtituerat, quos Elias viſitavit, ut ſuos alumnos in vera fide et aſpero vitae eremitanae inſtituto confirmaret, ultimaque ſalutis et perfectionis monita eis daret, et Eliſaeum promulgaret ſucceſſorem. Plurimi ex illis ſpiritu prophetico noverant, parentem ſuum in paradiſum ſubvehendum: unde, praeter Eliae voluntatem, qui raptum ſuum humiliter celare volebat, **) ducti deſiderio videndi finem, longiuſcule ſteterunt a Jordane, et duos ſui Ordinis magiſtros abire paſſi ſunt. Cumque Elias et Eliſaeus pergerent, et incedentes ſermocinarentur, ecce currus igneus, et equi ignei diviſerunt utrumque, et aſcendit Elias per turbinem in coelum. Eliſaeus autem non vidit eum amplius, ſciſſisque veſtibus, orbitatem ſuam luxit, duplicis fundatoris ſpiritus ſucceſſor et haeres.

Theſ.

Elias ſo viel Wunder offenbaret worden, iſt in Wahrheit unbegreiflich; es müßte denn ſeyn, daß die Fabel ſich, lächerlich genug! auf die Stelle 1 Kön. 18, 44. gründen ſolle. Denn ſo ſagt wenigſtens der Verf. der Hiſt. Carmel. lib. 3. c. 8. p. 195. Eo in loco, ubi Elias ſanctiſſimam Virginem, *ſub typo nubeculae de mari in Carmelum procedentis*, divinitus ſibi demonſtratam contemplatus fuerat.

*) Eine Kapelle ſoll er ihr zu Ehren gebauet haben. Unten mehr von dieſem Mährchen.

**) In aller Demuth nemlich, wie ſich gebührt für einen jeden rechtſchaffenen Mönch. — Uebrigens giebt dieſe Vorſtellung von dem, was die Prophetenkinder thaten, vermuthlich nach unſrer Verfaſſer Meynung einen guten Schlüſſel zu dem was 2 Kön. 2. erzählt wird.

Theſ. III.

Merito damnatur Origines a Patribus; qui per terreſtrum Paradiſum coelum vult intelligi, quo raptus est Paulus Apoſtolus: et quaecumque de confitis illus *(illic?)* arboribus, de fluviis rigantibus a fferit ſcriptura, totum id in allegoriam male vertit. Eſt enim ſententia Autorum graviſſimorum, accedens proxime ad fidem, Enoch et Eliam noſtrum translatum eſſe in Paradiſum, unde expulſus fuit Adam. Refellendi ſunt etiam, qui aſſerunt, poſt Adae peccatum Paradiſum terreſtrem paulatim defeciſſe, et demum aquarum diluvii inundatione omnino ſubmerſum et ſublatum. Hujus opinionis princeps inter Catholicos fuit Auguſtinus Steuchus Eugubinus, qui vixit anno 1540. Verum ſtat traditio Eccleſiae, Enoch et Eliam adhuc vivos ibi habitare, et usque ad tempora Antichriſti reſervari, cum ad confirmandam veritatem evangelicam pro ſalute electorum mittentur. Interea agit Elias vitam in Paradiſo terreſtri, non quidem adeo felicem, ac Sancti; quando peracto operis die, denarium accepturi ſunt; vel adeo infelicem, quemadmodum homines, qui nondum ex hac vita migrarunt; de qua tamen ille, non morte, ſed translatione migravit. Iam itaque aliquid melius in hac vita habet, quam in *hac* vita poſſet; quamvis nondum habeat, quod ex *hac* vita recte geſta habiturus eſt. *) Ita cum divo Auguſtino communiter Theologi; quamvis Procopius, Gazaeus, Auguſtinus Eugubinus, Catharinus, Salmeronius, et Barradas, Eliam habituali et perenni viſione Dei potiri aſſeverarint, quam ipſi *per modum transeuntis* quandoque concedi cenſeo, ſicut

*) „Er iſt zwar in einem weit glückſeligern Zuſtande, als hier auf Erden; aber er hat doch noch nicht die ganze Seligkeit, die er durch ſein Leben hier auf Erden verdienet hat;„ ſoll der Sinn ſeyn.

ſicut et dotes aliquas glorioſorum corporum dotibus perſimiles, licet non omnino easdem: immortalitas enim eſt eſſentialis corpori glorioſo; et certum eſt de fide, Eliae corpus Antichriſti crudelitati, a dinuentis atrociſſimis ſuppliciis, vexandum reſervari.

Theſ. IV.

Quamplurimi Doctores aſſerunt multoties Eliam cum Chriſto fuiſſe converſatum non ſolum in monte Thabor, dum transfiguraretur Dominus,*) ſed etiam in Paradiſo terreſtri. Fluentibus enim 40 diebus poſt reſurrectionem, illud temporis, quod a reviſendis inſtruendiſque diſcipulis reliquum erat, impendit Chriſtus Eliae atque Enoch in Paradiſo praeſentia ſua recreandis, inſtruendiſque de omnibus quae olim ipſis adverſus Antichriſtum uſui eſſe poſſent. Et quia praeceptum baptiſmi obligavit omnes homines, qui eo tempore vivebant, quo Chriſtus legem hanc tulit quantumvis eſſent ſancti et juſti, ſicut obligavit Apoſtolos et beatam Virginem; ita obligavit Eliam et Enoch. Vnde certum mihi videtur, Patriarcham noſtrum, vel ab ipſo Chriſto, vel ab Angelis, vel ab Enoch fuiſſe baptizatum; cui etiam viciſſim gratiam baptiſmatis rependit. Nec inde ſequitur, caeteris omnibus Eccleſiae legibus illos fuiſſe obnoxios. Quod attinet ad ſanctiſſimum Euchariſtiae Sacramentum, veriſimile eſt, non negari amico Salvatoris, pro ipſius gloria fortiter quondam dimicaturo, panem illum coeleſtem, qui pleramque indignis conceditur; quinimo quidam apinati ſunt, Eliam, vel ab ipſo Chriſto, vel ab Angelis in Sacerdotem fuiſſe conſecratum; nec res eſt ſine exem-

*) Bey Chriſti Verklärung nemlich, auf dem Berge Thabor, woſelbſt er ihm unter andern eine ewige Dauer ſeines Ordens ſehr nachdrücklich verheiſſen haben ſoll; wie wir unten ſehen werden.

Theſ. III.

Merito damnatur Origines a Patribus; qui per terreſtrum Paradiſum coelum vult intelligi, quo raptus eſt Paulus Apoſtolus: et quaecumque de conſitis illus *(illic?)* arboribus, de fluviis rigantibus a ſſerit ſcriptura, totum id in allegoriam male vertit. Eſt enim ſententia Autorum graviſſimorum, accedens proxime ad fidem, Enoch et Eliam noſtrum translatum eſſe in Paradiſum, unde expulſus fuit Adam. Refellendi ſunt etiam, qui aſſerunt, poſt Adae peccatum Paradiſum terreſtrem paulatim defeciſſe, et demum aquarum diluvii inundatione omnino ſubmerſum et ſublatum. Hujus opinionis princeps inter Catholicos fuit Auguſtinus Steuchus Eugubinus, qui vixit anno 1540. Verum ſtat traditio Eccleſiae, Enoch et Eliam adhuc vivos ibi habitare, et usque ad tempora Antichriſti reſervari, cum ad confirmandam veritatem evangelicam pro ſalute electorum mittentur. Interea agit Elias vitam in Paradiſo terreſtri, non quidem adeo felicem, ac Sancti; quando peracto operis die, denarium accepturi ſunt; vel adeo infelicem, quemadmodum homines, qui nondum ex hac vita migrarunt; de qua tamen ille, non morte, ſed translatione migravit. Iam itaque aliquid melius in hac vita habet, quam in *hac* vita poſſet; quamvis nondum habeat, quod ex *hac* vita recte geſta habiturus eſt. *) Ita cum divo Auguſtino communiter Theologi; quamvis Procopius, Gazaeus, Auguſtinus Eugubinus, Catharinus, Salmeronius, et Barradas, Eliam habituali et perenni viſione Dei potiri aſſeverarint, quam ipſi *per modum transeuntis* quandoque concedi cenſeo, ſicut

*) „Er iſt zwar in einem weit glückſeligern Zuſtande, als hier auf Erden; aber er hat doch noch nicht die ganze Seligkeit, die er durch ſein Leben hier auf Erden verdienet hat;„ ſoll der Sinn ſeyn.

ſicut et dotes aliquas glorioſorum corporum dotibus perſimiles, licet non omnino easdem: immortalitas enim eſt eſſentialis corpori glorioſo; et certum eſt de fide, Eliae corpus Antichriſti crudelitati, a dinuentis atrociſſimis ſuppliciis, vexandum reſervari.

Theſ. IV.

Quamplurimi Doctores aſſerunt multoties Eliam cum Chriſto fuiſſe converſatum non ſolum in monte Thabor, dum transfiguraretur Dominus,*) ſed etiam in Paradiſo terreſtri. Fluentibus enim 40 diebus poſt reſurrectionem, illud temporis, quod a reviſendis inſtruendiſque diſcipulis reliquum erat, impendit Chriſtus Eliae atque Enoch in Paradiſo praeſentia ſua recreandis, inſtruendiſque de omnibus quae. olim ipſis adverſus Antichriſtum uſui eſſe poſſent. Et quia praeceptum baptiſmi obligavit omnes homines, qui eo tempore vivebant, quo Chriſtus legem hanc tulit quantumvis eſſent ſancti et juſti, ſicut obligavit Apoſtolos et beatam Virginem; ita obligavit Eliam et Enoch. Vnde certum mihi videtur, Patriarcham noſtrum, vel ab ipſo Chriſto, vel ab Angelis, vel ab Enoch fuiſſe baptizatum; cui etiam viciſſim gratiam baptiſmatis rependit. Nec inde ſequitur, caeteris omnibus Eccleſiae legibus illos fuiſſe obnoxios. Quod attinet ad ſanctiſſimum Euchariſtiae Sacramentum, veriſimile eſt, non negari amico Salvatoris, pro ipſius gloria fortiter quondam dimicaturo, panem illum coeleſtem, qui pleramque indignis conceditur; quinimo quidam apinati ſunt, Eliam, vel ab ipſo Chriſto, vel ab Angelis in Sacerdotem fuiſſe conſecratum; nec res eſt ſine exem-

*) Bey Chriſti Verklärung nemlich, auf dem Berge Thabor, woſelbſt er ihm unter andern eine ewige Dauer ſeines Ordens ſehr nachdrücklich verheiſſen haben ſoll; wie wir unten ſehen werden.

exemplo. Lubenter aſſentior opinioni illorum Theologorum, qui aſſerunt, Eliam in ſtatu, in quo nunc eſt, *mereri;* habet enim nunc omnes conditiones ad *merendum* requiſitas: Atque hinc eſt quod, infinitis prope modum *meritis*, ad excelſum evectus eſt faſtigium ſanctitatis: unde merito, tum in nova, tum in antiqua lege, a fidelibus, Sacellis et Eccleſiis ipſi conſecratis, orationibus et officiis ad ipſius honorem concinnatis, ipſius patrocinium ſummopere fuit concupitum. Nec defuit Propheta ſanctus interceſſionibus et praeſentia, plerumque ad ſe confugientibus, opitulari. Primus ipſum invocavit Eliſaeus, ut pallio Eliae, quod ceciderat ei, Jordanis aquas diuideret.

Theſ. V.

Deinde, ex ſacris antiquae legis Prophetis quamplurimi ipſum imitari in eodem religioſo et monaſtico vivendi inſtituto, ipſum colere, ipſum invocare ſtuduerunt; inter quos munerare poſſumus Michaeam filium Jemſa; Abdiam qui fuit *ex tribus Ochoſiae quinquagenariis unus,**) Iſaïam, *ſocerum Manaſſes regis Juda;***) Jeremiam de tribu Levi, Sacerdotem, filium Helciae; Ezechielem filium Buzi, Sacerdotem; quem quidam falſo exiſtimant eundem fuiſſe ac

*) Und zwar vermuthlich der letzte von dieſen drey Hauptleuten über 50, des Königs Ahaſia; weil die erſten beyden vom Feuer verzehrt wurden. Abermahls eine ſchöne exegetiſche Erfindung. Die Stelle 1 Kön. 1, 13 ff. gehörig zu verdrehen. Man wird ſich aus dem obigen erinnern, wie unſre Schriftſteller die Nachricht haben, daß er einer von Ahaſiä Hofbedienten geweſen ſey.

**) Gründet ſich wieder auf eine alte jüdiſche Tradition, die Jeſaiam zum Schwiegervater des K. Manaſſe macht. Siehe *Carpzov Introd. in libros canon. V. T. P. III. p. 96.*

ac *Pytagoram*, licet valde ſit probabile, *Pytagoram* Philoſophum etiam fuiſſe Carmeiltam; erat enim natione Judaeus, diu commoratus in mente Carmelo inter Religioſos Carmelitas, et ab illis edoctus eſt: ſicque diſcipulos ſuos inſtituit, ut victu, converſatione et veſtitu, Eliae diſcipulos omnino referrent. Cum iis conſendus eſt etiam Daniel Propheta de regio Judeorum ſanguine; ſicque novem ſaeculorum decurſu per Rechabitas, Eſſenes, Aſſidaeos, Nazarenos, perpetuos, Eliana Religio tranſiit ad praecurſorem Chriſti Domini Joannem Baptiſtam. Florebant tunc temporis in Gallia Religioſi nominatiſſimi, *Druidae* dicti; quorum ſi vivendi genus et obſervantias regulares ſerio diſcuſſeris, reperies, viros fuiſſe Carmelitas. Praecipuam ſuam ſedem habuere Carnuti. Interea vigebat in Baptiſtae diſcipulis ſpiritus Eliae, et primis Eccleſiae ſaeculis, ante ſanctorum *Antonii* et *Baſilii* inſtitutionem, *) omnes Monachi Chriſtiani, non ſolum imitatione (hoc enim diffitetur nemo) ſed etiam haereditaria ſucceſſione ab Eſſenis immediate ac directe, ipſisque mediantibus, a filiis Prophetarum, et ab Elia ipſorum Patriarcha proceſſerunt, veri alumni Religionis Carmelitanae, tunc abſque interruptione ac diviſione perſeverantis in ejus domibus ac bonis. Carmelitae enim, qui fuerunt Apoſtolorum praedicatione ad fidem Chriſti converſi, partim eorum coadjutores effecti, ac per totum orbem cum eis diſperſi, fideliter Evangelium praedicaverunt; partim ſolitudini ſuae profeſſionis aſſueti, deſerta quaeſierunt. Primi ſimul cum fide Religionis inſtitutum

*) An dieſem Satz iſt unſern Karmelitern viel gelegen; denn ſonſt iſt bekant, daß man dieſe beyden Eremiten für die allerälteſten Stifter dieſes Mönchsſtandes hält, und das mit Recht. Sie wollen aber den Vorrang des Alters haben.

tutum et obſervantias edocentes; ubique terrarum vitae religioſae ſemina reliquerunt.

Theſ. VI.

Alii vero in ſolitudinibus Palaeſtinae et Aegypti, praeſertim in Thebaïde, plurima prorſus innumerabilium Monachorum collegia fundaverunt, in quibus Carmelitana Religio perſeveravit, et ad haec usque tempora pervenit: quamvis poſtmodum inſignes viri ſurrexerunt, qui, ſervatis principalioribus obſervantiis Carmelitanae Religionis, maxime tribus votis, cum quibus etiam in antiqua lege, ſed non adeo perfecte, ſtetit illa noſtra Religio, adjunctisque aliis, novas Religiones, tam in oriente quam in occidente, fundaverunt. *) Dicti ſunt Patres noſtri, in illa veluti ſecunda Religionis aetate, Therapeutae, Eremitae, Solitarii, Aſcetae, Philoſophi ac Coenobitae: et ſicut in monte Carmelo, ſingulari Dei providentia, etiam tempore Judaicarum captivitatum, cum totus pene populos in Aſſyrios fuit translatus, Carmelitae natali Religionis ſolo potiti ſunt; ita etiam, Eccleſiae ſaeculis, usque ad annum 1290, quo ſcilicet a Saracenis e Carmelo expulſi ſunt, quem tandem noſtri diſcalceati anno 1631. recuperarunt, inderdum floruerunt Carmelitae quamplurimi, ut Ioannes vigeſimus-quartus, Patriarcha Ieroſolymitanus, Praeſul ſanae et orthodoxae fidei, Autor libri *de inſtitutione Monachorum*, qui habetur in Bibliotheca Patrum, Tomo 9. quicquid in contrarium dicant antiquitatis noſtrae aemuli, qui etiam *monachiſmum Cyrilli fabellam* male arbitrantur; fuit enim vere Carmelita, unde aſſumptus in Patriarcham Alexandrinum, et in Epheſino Concilio Caeleſtini primi legatus:

*) Welche alſo ſämtlich lauter Abſtammungen und Zweige von dem alten Prophetenorden ſeyn ſollen.

tus: S. Anaſtaſius Martyr, Petrus Eremita, S. Antonius Abbas, S. Hilarion, S. Baſilius, S. Pachomius, S. Simplicianus Martyr, Magiſter S. Auguſtini, S. Romanus monachus, director S. Benedicti, *) venerabilis Frater Gerardus, inſtitutor Hoſpitalariorum S. Joannis Baptiſtae, S. Hieronymus eccleſiae doctor, S. Honoratus fundator monaſterii Lirinenſis in Gallo-Provincia, S. Caſſianus fundator monſterii Maſſilienſis, S. Victoris, S. Palladius Scotorum Apoſtolus, Cyrillus Conſtantinopolitanus, et alii pene innumeri. Sed omittere non poſſum Simonem Stochium, cui beata Virgo ſacrum ſcapulare conceſſit, cujus devotae geſtationi deinde privilegium Bullae Sabbatinae voluit annexum, ut devotum ſibi Ordinem ſe ſpecialiter tueri demonſtraret, et per innumeros Carmelitanae, Propheticae, et Elianae vitae profeſſores, ad finem uſque mundi duraturos oſtenderet, *Patriarcham noſtrum Eliam eſſe, qui Prophetas facit ſucceſſores poſt ſe.* **)

Has Theſes, Deo dante, et auſpice Deipara Ordinis patrona, tuebitur in Comitiis Provincialibus Provinciae Tholoſae *Biterris* congregatis, die menſis Aprilis 1682, hora 2 pomeridiana, apud Carmelitas R. P. *Philippus Teiſſier* Carmelita ſacrae Theologiae Doctor.

Sunt autem defenſae hae Theſes per triduum.

Die wörtliche Einrückung dieſer theologiſchen Theſes iſt hier keinesweges überflüßig; indem dieſe Diſputation nicht allein das bisher vorgetragene Sy=

*) Und in dieſem Umſtande ſoll zugleich der Beweißgrund liegen, daß die beyden Orden von den alten Karmeliten abſtammen.

**) Q. E. D. in Antwort auf die Frage, oder das bibliſche Motto forn auf dem Titel der Diſputation.

Syſtem von ununterbrochener Erbfolge im kurzen Auszuge wieder überſehen läßt; ſondern auch in der That als eine öffentliche, im Namen des ganzen Ordens aufgeſetzte, und vertheidigte Schutzſchrift für dieſen ſo ungereimten Grundſatz mit Recht zu betrachten; und alſo hier deſto merkwürdiger iſt. Helyot meldet, daß ſie zwey Jahre darnach, durch ein Dekret vom 25ſten Jan. 1684. verworfen worden: *) vermuthlich deswegen, weil die darin enthaltenen ungereimten und anſtößigen Sätze entweder zu heftigen Widerſpruch erreget; oder vielleicht auch der vernünftigere Theil ſie endlich ſelbſt eingeſehen, und ſich geſchämet hat.

Siebendes Kapitel.
Ewige Dauer des Ordens.

Eine heilige Gemeinſchaft, deren Stifter Gott ſelbſt iſt: welche bey allen Veränderungen und widrigen Schickſalen durch ſo viele Jahrhunderte ſich dennoch beſtändig bis auf dieſen Tag erhalten hat: welche eine ununterbrochene Kette ihrer Oberhäupter oder Generale, von dem Stifter Elias an bis auf den jetzigen, glaubt: in welcher der Geiſt dieſes großen Propheten durch eine gerechte Erbfolge von Jahrhundert zu Jahrhundert überliefert worden: ein Orden, der ſich einer ganz beſondern Vorſorge Gottes rühmen kan; ein ſolcher Orden wird gewiß niemals untergehen; ſondern dauern bis an das Ende aller Zeiten. — Das iſt der Satz, den unſre Schriftſteller gewiſſermaſſen ſchon als eine unleugbare Folge aus dem obigen betrachten; den ſie aber durch neue Gründe noch mehr zu unterſtützen

*) Helyot Th. I. Vorrede S. 22.

zen und zu behaupten ſuchen. *) Ihre Meynung ſoll in dieſem Abſchnitte vorgetragen werden.

Eine treue väterliche Sorge für das Wohl des Ordens, folglich auch für deſſen beſtändige Erhaltung, lag ſchon lange, wie leicht zu erachten iſt, dem Stifter Elias ſehr am Herzen. Als er demnach bey der Verklärung Chriſti auf dem Berge Thabor zugegen war; (erzählen unſere Verfaſſer) ſo verſäumte er dieſe Gelegenheit nicht, ſeinen lieben Orden dem Herrn Chriſto beſtens zu empfehlen, und angelegentlich zu bitten, daß er ihn in ſeinen beſondern Schutz nehmen möchte. Chriſtus antwortete ihm in den gnädigſten Ausdrücken, und gab ihm die nachdrückliche Verheiſſung einer ewigen Dauer und unvergänglichen Herrlichkeit dieſes Ordens. Er bediente ſich dazu (denn das wiſſen unſre Geſchichtſchreiber vermuthlich aus einer Offenbarung) eben der Worte oder doch ähnlicher Ausdrücke, als im 89ſten Pſalm enthalten ſind; in welchem der göttliche Dichter dieſe gnädige Antwort Chriſti, welche dereinſt auf dieſem Berge bey der Verklärung geſprochen werden ſollte, im prophetiſchen Geiſte vorausgeſehen, und verkündiget hat. Ihre Auslegung lautet ſo: **) „Ich habe, „ſprach Chriſtus, dieſen deinen Orden, von Anfang „in Schutz genommen, und ich werde ihn ferner

*) Noch blendender wird dieſer Schluß, wenn man vorausſetzt, daß ſchon vor Elias, im patriarchaliſchen Zeitalter, der Mönchsſtand eingeſetzt worden, und zwar von Gott ſelbſt. Dieß iſt Boulduc's Syſtem. Aber weil es nicht unſern Orden allein, ſondern gewiſſermaſſen alle betrift, verſpare ich es an einen andern Ort.

**) *Paradiſ. Carmel. c. 123.* Haec eſt duratio illa, quam . . . in haec verba: *Diſpoſui teſtamentum electis meis etc.* — candidus Ordo Eliae. Siehe die Stelle ganz angeführt oben Kap. 3. in der Note.

„ſchützen, damit die Weiſſagungen der Propheten er„füllet werden. Ich habe mit meinen Auserwählten „einen Bund gemacht: deine Nachkommenſchaft ſoll „bleiben immerdar: deine Kinder ſind meine Erſtge„bohrne, ich will ſie erheben über die Könige. Dein „Saame ſoll dauern bis an das Ende der Zeiten, „und dein Stuhl (Thron) ſo feſt als der Himmel „ſeyn. Das iſt es, was David von mir geweiſſa„get hat, und was ich buchſtäblich erfüllen und hal„ten werde.„ — Sodann erklärte er ihm die Worte des Propheten: „Ja, ſprach er, ich habe ein Te„ſtament gemacht mit meinen Auserwählten, mit „meinen lieben Brüdern vom Berge Karmel, die „ich mir allein erwählet habe zu meinen Dienern, zu „meinen Gehülfen, ihnen meinen Willen zu offen„baren. Ich will deinen Saamen, dein Volk, „deine Karmeliter, deinen Orden, den erſten, der „geweſen iſt in dem A. und N. Bunde, zubereiten, „daß er mir ſey der Anfang meiner Wege. Ich will „ihn erheben über die Könige der Erden: ich will ihn „am Tage des (jüngſten) Gerichts ſetzen, zu richten „die zwölf Stämme Iſraels: ich will deinen auf dem „Karmel gepflanzten Saamen befeſtigen von Ewig„keit zu Ewigkeit. Deine aus dem Waſſer und „dem heiligen Geiſte wiedergebohrne Kinder, die „Karmeliter, dieſer Orden, dein überſchwenglich hö„her erhabener Thron, als der Feuerwagen, in wel„chem du vormahls weggerücket biſt auf den Fittigen „der Cherubim, ſoll ſeyn wie der Tag des Himmels, „welcher dauern wird bis ans Ende der Welt.„ — So ſprach Chriſtus zu Elias.

Und dieſe unverſchämte Erdichtung wird durch eine andere Fabel beſtätiget, nemlich durch eine himmliſche Erſcheinung, die einem heil. Peter Thomas oder Thomaſius, in Frankreich, wiederfahren ſeyn ſoll.

ſoll. Als dieſer fromme Mönch, erzählen die Legendenſchreiber, einſtens über den Verfall ſeines Ordens bekümmert, und um deſſen Erhaltung beſorget war: ſo erſchien ihm an einem Abend vor Pfingſten die heil. Jungfrau Maria und ſprach: „Was zweifelſt du „doch, o Kleingläubiger! ſtille deine Thränen, Pe„ter! und vertraue mir; dein Orden ſoll immerdar „bleiben und blühen in der Kirche Gottes. Elias, „euer Stifter, hat dieſe Gnade von meinem Sohne „auf dem Berge Thabor ſich erbeten, und iſt ihm ge„währet worden.„ *) Und darauf machte ſie ihm eine der obigen ähnliche Auslegung von den Worten des 89. Pſalms. **) Peter konte nicht unterlaſſen,

 die-

*) *Hiſt. Carmel. l. 1. c. 8.* Ordo propheticus, ab Elia inſtitutus, perſeverabit usque ad finem ſaeculi I. Habetur ex ipſa revelatione in ipſa nocte Pentecoſtes . . . Confidito, Petre, religio enim Carmelitarum in finem usque ſaeculi eſt perſeveratura: Elias namque ejus inſtitutor, jam olim a filio meo id etiam impetravit. Siehe oben die Stelle aus dem *Paradiſ. Carmel. Succeſſion c. 115.* Le Prophéte Elie avoit demandé et impétré cette faveur du fils de Dieu pendant qu'il aſſiſtoit à ſa Transfiguration.

**) *Paradiſ. Carmel. praeambulum 27. p. 66.* Cui enim, quae verſu primo praeceſſerunt: *Et aedificabo in generationem et generationem ſedem tuam;* et quae verſu 22. *Nihil proficiet inimicus in eo*; et quae verſu 25. *Ponam in mari manum ejus, et in fluminibus dexteram ejus*, quam Ordini Eliae - - - magis proprie accommodabuntur? Etenim praeparatum in aeternum quis non videt hoc ſacrum lumen Eliae aedificatum in generationem et generationem? Religioſam illius univerſam ſedem, et poſitam in mari manum ejus, et in fluminibus dexteram ejus: mira data poteſtate, mira extenſione religionis Eliadae in omni terrarum orbe, in mari, in flumine, in ſole et in ſalo: propterea dixit: *Et ego primogenitum*, Ordinem mihi *ponam excelſum prae regibus terrae;* in filiis ſiquidem Eliae viſus et primo-

dieſes himmliſche Geſicht einem ſeiner Mitbrüder, Johann Hildesheim, auf Verlangen, zu erzählen; und ſeit der Zeit iſt es eine angenommene ungezweifelte Tradition der Kirche geworden. *)

Aber

primogenitus Ordo iſte excelſior regibus terrae, cum de plurimis ſic fatus eſt Spiritus ſanctus: Quod nati ſint *ad faciendam vindictam in nationibus, increpationes in populis, ad alligandos reges eorum in compedibus, et nobiles eorum in manicis ferreis; ut faciant in eis judicium conſcriptum:* quod quidem ad hunc usque diem in jugi duratione Religionis Heliae, et aſſidua in Carmelo manſionis ſuae ſede oſtenditur aperte.

*) *Succeſſion c. 115. p. 255. Jean Hildesheim* raconte, que couchant proche la cellule de S. *Pierre Thomas*, il entendit la veille de la Pentecôte une muſique de voix harmonieuſes provenant de la chambre de ce Saint. Le Saint, preſſé et importuné, lui dit, qu'il ſ'étoit couché dans une extrême triſteſſe, cauſſée par l'appréhenſion qu'il avoit, que ſon Ordre ne périt: qu'en cette détreſſe il ſ'étoit adreſſé à Notre-Dame, afinquelle protegeât et conſervât ſon Ordre; que cette Mere de miſéricorde ſ'étoit apparue à lui cette nuit, et l'avoit aſſuré, que ſon ordre ſubſiſteroit jusqu'à la fin du monde, et que le Prophéte Elie, ſon inſtituteur, avoit obtenu et impétré cette faveur du fils de Dieu pendant qu'il aſſiſta à ſa Transfiguration. Cette a été reconnue pour véritable par l'Egliſe univerſelle, et elle eſt rendue croyable par la remarque d'Origenes ſur les Nombres. Hiſt. Carmel. l. 1. c. 8. Propterea in noſtra Religione pro conſtanti traditione habetur et circumfertur ſequenti diſticho, quaſi a beata Virgine Maria prolato, haec perſeverantia Ordinis prophetici Carmelitarum usque in finem mundi. Dum fluet unda maris cet. wie oben. Man hat auch eine eigene Vertheidigungsſchrift für dieſe angebliche Erſcheinung: Diſſertatio apologetica pro revelatione ac ſponſione ſanctae Virg. Deiparae, facta eidem *Petro Thomaſio*, de patrocinio ac *perpetua duratione* Ordinis Carmeli a Petro Daniele a Virgine Maria, Antverpiae 1659. in 8.

Aber die allerklärſte und nachdrücklichſte Verheiſſung von der ewigen Dauer und Unvergänglichkeit des Karmeliterordens gründet ſich auf eine angebliche Erſcheinung Cyrills, und auf die Weiſſagungen des Abts Joachim. Als Cyrill (ſo lautet das läppiſche Mährchen) der dritte Ordensgeneral, in der Reihe der lateiniſchen, und Brocards Nachfolger, im Jahre 1200, am Feſte des heil. Hilarion Meſſe las; ſo kam in einer lichten Wolke ein Engel vom Himmel: *) in der Hand hatte er eine Ruthe, und zwey ſilberne Tafeln mit griechiſcher Schrift, worin enthalten war (wie man nachher erfuhr) was in künftigen Zeiten geſchehen ſollte. Der Engel redete Cyrillen freundlich an, und ſprach: „Der allmächtige Gott ſendet „dir, ſeinem Freunde und treuen Herold, dieſe Ta„feln. Wenn du das Meßopfer wirſt vollendet ha„ben, ſollt du auf Pergament ſchreiben, was ſie ent„halten: darnach ſollt du einen Kelch und ein Räuch„faß daraus machen zum Dienſt des Frühmeßopfers. Worauf der Engel verſchwand. Cyrill nahm das himmliſche Geſchenk mit dem feurigſten Danke an. Er verſamlete ſeine Brüder und verkündigte ihnen die

*) *Annales Ciſtercienſes ad annum 1200. c. 8.* Die quodam huic *Cyrillo*, Miſſarum ſolemnia celebranti, in nubecula Angelus apparens, virgam et duas tabellas argenteas litteris graecis, futuri ſaeculi ſtatum continentes, attulit, ſic loquens; *Has tabulas miſit tibi Deus omnipotens*, *tamquam familiari ſuo et fideli praeconi*, *et cum ſacramentum compleveris*, *has Scripturas transſcribe in membrana*, *poſt haec formabis eas in calicem et thuribulum ad libanda et adolenda in ara ſacrificii matutini.* Quas acceptas cum gratiarum actione et reverentia non modica Cyrillus vir ſanctus, convocatis fratribus, juxta praeceptum Angeli transſcriptas conflavit. . . . Hactenus revelatio Cyrillo facta, illuſioni et phantaſiae eo minus expoſita, quod per tabulas ipſas poſt viſionem relictas in altari comprobatur.

die herrliche Erſcheinung. Jederman ſah die Tafeln, berührte ſie, bewunderte, verehrte und küßte die himmliſchen Tafeln! Sodann wurde die darauf befindliche Schrift abgeſchrieben; und die Tafeln ſelbſt, nach des Engels Befehl, zu einem Kelch und Räuchfaß umgeformt. . . . Das iſt die, dem Cyrill geſchehene Erſcheinung: eine deſto unverdächtigere und glaubwürdigere Erſcheinung, weil eben dieſe Tafeln, die lange Zeit auf dem Altare der Bewunderung aller Zuſchauer ausgeſtellet blieben und von jederman geſehen werden konnten, den unwiderſprechlichſten Beweis davon geben.

Freylich, einen recht unverdächtigen, glaubwürdigen, unwiderſprechlichen Beweis, daß die ganze Geſchichte eine unverſchämte Lüge ſey! Der Umſtand, daß man dieſe himmliſche Tafeln nicht eher zu ſehen bekommen, als bis ſie, ſchon zum Kelch und Räuchfaß umgeſchmolzen, auf dem Altar ſtanden: und denn der, daß das große Geheimnis, was doch dieſe Tafeln für herrliche Sachen und Weiſſagungen enthalten möchten, erſt ganze Jahrhunderte nachher (wie gleich hernach folgen wird) an das Tageslicht gekommen iſt: beyde Umſtände ſind recht ſo, daß die vernünftige Kritik alle erforderliche Zeichen eines frommen Betruges an ihnen deutlich wahrnimt.

Cyrill, heißt es nun weiter, machte auf Begehren ſeiner Brüder einen ſchönen Kommentarium über dieſe Offenbarung. „Ich habe dieſe meine geringen „Worte nöthig erachtet, den Worten des Allmächtigen, die er mir von ſeinem erhabnen Throne wunderbarerweiſe durch ſeinen Engel geſandt hat, beyzufügen; auf daß ein jeder deutlich leſe und verſtehe, „was uns vom Himmel geſandt iſt.„ *) So ſchrieb er

*) *Ibid.* Haec inquam, verbula mea quodammodo neceſſa-

er davon an ſeinen guten Freund den Abt Joachim, und bat denſelben, ihm ſeine Gedanken über dieſe Weiſſagung zu eröffnen, und ſeine Erklärung beyzufügen.

Dieſer Abt, ein frommer, heiliger und gelehrter Mann, welcher auch ein Prophet war, erkante bald in den Tafeln, oder vielmehr in der Schrift, den Finger Gottes. Er beſtätigte, billigte, und bekräftigte Cyrills Auslegung derſelben, und fügte neue Anmerkungen und Erklärungen von ſeiner eignen Hand hinzu, welche denn dieſe dunkeln Weiſſagungen in das helleſte Licht ſetzten. *) Sein Brief an Cy-

 rill,

ceſſaria (ut) ſum ratus, his ſermonibus Omnipotentis a regalibus ſedibus mire vectis praemiſi; ut, quae coelitus miſſa ſunt, per haec praecedentia clarius eluceſcant.

*) Man muß wiſſen daß das, was von dieſem Abt Joachim erzählet wird, ſehr zweifelhaft und voller Fabeln; daß er ſelbſt wenigſtens eine eben ſo verdächtige, und eben ſo faſt von allen Ordensleuten gemißbrauchte, Perſon iſt, als der bekante Johann von Jeruſalem. Er iſt der groſſe allgemeine Prophet beynahe aller Orden; Dominikaner, Auguſtiner, Franciskaner, Ciſtercienſer und Jeſuiten, berufen ſich auf ihn, eben ſo wohl wie unſre Karmeliter: zanken ſich um ihn, wollen ihn einander entreiſſen. Das wenige Wahre davon ſcheint nur ſoviel zu ſeyn: daß am Ende des zwölften Jahrhunderts ein gewiſſer Ciſtercienſerabt in Kalabrien, Namens Joachim, gelebet, welcher im J. 1188. mit des Pabſtes Bewilligung eine Einſiedeley zu Flora, der Diöces Konſenz, oder Koſſenza in Italien geſtiftet hat. Siehe *Rivii Puritani* (Lauterbachs) Monaſtica Hiſtoria Occidentis p. 216. cap. 105. *Mosh.* Inſtit. Hiſt. Eccleſ. Sec. XIII. P. II. cap. 2. §. 33 ſq. und die daſelbſt angeführten Schriftſteller. Erſt einige Zeit nach dem Tode dieſes Mannes, im Anfange des dreyzehnten Jahrhunderts, kam eine Schrift zum Vorſchein, unter dem Titel: das ewige Evangelium (nach Offenb. 14. 6.)

rill, oder beſſer ſeine Antwort an dieſen, hebt mit folgenden hochtrabenden Ausdrücken an: *) „Dem „Sterne, der in dem Orden der Heiligkeit wohnet, „und in der Regel der Tugend, in dem Neſt der „Armuth, bleibet: der die verfinſterte, entſtallte und „verderbte Welt mit ſeinen Tugenden erleuchtet, mit „ſeinen Sitten erziehet, durch ſein Exempel erleuchtet; „Cyrillo, dem Prieſter vom Berge Karmel, — — „Der Abt Joachim Gnade und Friede.„

Aber was für herrliche Weiſſagungen enthielten nun dieſe ſilbernen Tafeln? Dies Geheimnis ſollte erſt in der Fülle der Zeit offenbar werden. Nicht eher als nach Verflieſſung beynahe zweyer Jahrhunderte, war ein gewiſſer Teleſphorus, ein Prieſter und Eremit von Kaſſenze, auserſehen, das Werkzeug zu ſeyn, wodurch Gott dies Verborgene der Welt offenbaren wollte. Als dieſer Teleſphorus im J. 1386, am Oſtertage

oder das Evangelium des heil. Geiſtes, wie auch das Buch Joachims; eine Schrift voll fanatiſcher Irrlehren und ſchwärmeriſcher Prophezeyhungen. Dies Buch wurde (ob mit Recht, oder Unrecht? iſt zweifelhaft) jenem verſtorbnen Abt Joachim beygelegt; es fand groſſen Beyfall: zumahl bey dem gemeinen Manne, und bey den ſogenannten *Franciſcanis ſpiritualibus*; aber auch bey andern großen Widerſpruch; und erregte vielen Lermen. Endlich kam im J. 1250. eine Einleitung in dieſes Buch heraus, die einige einem gewiſſen Franciſcano Spirituali Gerhard; andre dem Franciskanergeneral Johann von Parma, andre noch andern, zuſchreiben. Etwas zuverläſſigeres läßt ſich von der ganzen Sache nicht herausbringen. Man ſehe Mosheim a. a. O. und Sec. XIII. P. II. cap. 2. §. 44. wie auch ibid. cap. 5. §. 13. und 15.

*) *Annales Ciſterc. ibid.* Stellae manenti in ordine ſanctitatis, in forula honeſtatis in nidulo paupertatis, orbem opacum, deformem et ſqualidum virtutibus illuſtranti, moribus informanti, exemplis illuſtranti.

tage früh, um die Zeit der Morgenröthe, in einem leichten Schlummer lag; ſo trat ein Engel des Herrn mit jungfräulichem Angeſicht vor ihn. *) Er war ungefähr nur zwey Ellen hoch, hatte zwey ſehr glänzende Flügel, und ein langes ſchneeweiſſes Kleid, das ihm auf die Ferſen reichte; und redete ihn freundlich alſo an: „Der Herr hat dein Gebet erhöret: er hat „mich zu dir geſandt dir zu ſagen, daß er vormahls „durch ſeinen heil. Geiſt ſeinen getreuen Knechten, dem „Cyrill, Presbyter und Eremiten des Berges Karmel, „dem Abt Joachim, und vielen andern, die bevorſte„hende Trennung (der Kirche) verkündiget habe. . . . „Darum ſollt du die Bücher und ſämtlichen Schriften „aufſuchen, worinnen ſolche hohe Prophezeyungen ent„halten ſind, und dieſelben alſobald zu deinem und zu dei„ner Brüder Heil und Wohlfahrt öffentlich bekant ma„chen und herausgeben.„ Dem Teleſphorus war es, wie leicht zu erachten, nicht gar ſchwer, dieſe Schriften aufzufinden. Das Original davon wird ſich ohne allen Zweifel in den Archiven des Karmels befunden haben, und Abſchriften werden gewiß bey vielen Klöſtern

*) *Annales Ciſtercienſes ad annum 1200. c. 8.* Anno a nativitate Domini 1386. circa auroram diei reſurrectionis, mihi dormienti leviſſime - - - unum extitit videre Angelum Domini virginei vultus, et altitudinis cubitorum duorum, ornatum duabus alis valde nitentibus, alba, lata, et talari veſte amictum, mihique dulciter alloquentem in haec verba: Dominus exaudivit preces tuas, dicens, quod ſervis ſuis dilectis, *Cyrillo* Presbytero et Eremitae in monte Carmelo, *Ioachim* Abbati, et multis aliis ſervis ſuis, inſtans ſchiſma futurum - - - per Spiritum ſanctum et Angelum jam diu indicavit et aperuit. Quaeres igitur praedictos libros et ſcripturas, et quod in ipſis reperies ſcriptum, et aliis, pro tua ſalute, indica et revela. . . Teleſphorus that das; und dies Buch des Teleſphorus iſt zu Venedig im J. 1516. bey Lazarus de Soardis gedruckt.

ſtern des Ordens in Menge anzutreffen geweſen ſeyn. Er ſchrieb alſo jene, dem Cyrill vom Himmel geſandten Tafeln, deſſelben davon gemachte Ueberſetzung, ſeinen Kommentarium, ſeinen Brief an den Abt Joachim, die Antwort dieſes letztern, nebſt ſeinen Prophezeyungen, ab; und gab von allem dieſem zuſammen ein Exemplar heraus, welches bald durch eine Menge Abſchriften ausgebreitet und jederman bekant gemacht wurde. Nach der Zeit haben verſchiedene Schriftſteller des Ordens neue Ausgaben davon veranſtaltet. *)

Was enthielt denn nun dieſe gerühmte Weiſſagung des Abts Joachim? — „Es wird ein Orden entſtehen, welcher neu ſcheinet; aber nicht iſt: „ſchwarz gekleidet und mit einem Gürtel darüber. „Sie werden wachſen und ſich mehren, ihr Ruhm „wird ſich weit ausbreiten, ſie werden das Evangelium predigen und verkündigen bis an das Ende der „Zeiten, im Geiſt und in der Kraft Eliä. Dieſer „Orden wird aus Eremiten beſtehen, die dem Leben „der Engel nachahmen, deren Wandel wie ein verzehrendes Feuer ſeyn wird.„ **) Das ſind die Worte,

*) *Succeſſion*, c. 114. *Annales Ciſterc. ad annum 1209*, c. 8. und die Autoren, welche ſie anführen.

**) *Succeſſion*, c. 114. p. 253. „Surget ordo, qui videtur „novus, et non eſt; indutus nigris veſtibus, et accincti deſuper zona. Hi creſcent, et fama eorum divulgabitur, et praedicabunt fidem, quam et defendent usque ad mundi conſummationem, in ſpiritu Eliae, „qui erit Ordo Eremitarum aemulantium vitam Angelorum, quorum vita erit quaſi ignis ardens.„ So lautet die Weiſſagung; und der Verfaſſer der *Succeſſion* ſetzt zur Erklärung folgendes hinzu: Ceci regarde les Carmes transplantés en occident, habilés de noir naturel (d. i. gries oder dunkelgrau) ou bien la reforme. Siehe auch ebendaſelbſt eine ausführlichere Erklärung dieſer Prophezeyhung.

te, in welchen unſre Verfaſſer den Habit ihres Ordens, ſein hohes Alterthum, ſeine Abſtammung von Elias, ſeine Ausbreitung, ſeine Verdienſte um das Evangelium, ſeine Wanderung nach dem Occident: die ſtrenge, ſtille, und büſſende Lebensart dieſer heil. Mönche, ihren Geiſt gleich einem freſſenden Feuer, wie den Geiſt ihres heil. Stammvaters Elias, ihre Kämpfe gegen den Antichriſt, ihre Unveränderlichkeit und ewige Dauer bis an das Ende aller Zeiten, und ich weis nicht was alles? geweiſſaget finden wollen.

Achtes Kapitel.

Fremde Vorzüge, und Erfindungen ſich zugeeignet.

Ein andrer nicht ungewöhnlicher Kunſtgrif, wodurch die ehrgeizigen Karmeliter ſich über andre Orden zu erheben ſuchen, iſt dieſer, daß ſie Vorzüge an ſich reiſſen, die ihnen nicht zukommen, oder Erfindungen ſich ſelbſt zuſchreiben, die andern ihren Mitbrüdern gehören. Beyſpiele von ſolcher Art ſind in den bishergeſagten ſchon mehrere vorgekommen; Man darf anjezo nur auf folgende vier Stücke ſeine Aufmerkſamkeit verwenden: auf die Stiftung der Tertiarier, auf den Roſenkranz, auf das beſondre Patronat der Maria, und auf ihr Haus zu Loretto.

Erſtlich die Tertiarier. . . . Daß der wahre Urſprung dieſer geiſtlichen Geſellſchaft, oder wie ſie auch ſonſt heißt, des dritten Ordens U. L. Frauen vom Berge Karmel, erſt in das Ende des funfzehnten Jahrhunderts falle: daß er im Grunde nichts anders ſey, als eine Nachahmung einer Anſtalt, die

die urſprünglich eine Erfindung des heil. Franciskus iſt, welche aber von mehren Orden nachgemacht, allgemeinen Beyfall fand, und eingeführet wurde: auch, worin das Weſentliche deſſelben beſtehe; das alles iſt ſchon oben geſagt. Ohne Zweifel ſahen es die ſtolzen Karmeliter mit neidiſchen Augen an, daß ihre Mitbrüder die Minoriten, ſich des Vorzuges ſollten rühmen können, daß ihr groſſer Stifter, der heil. Franciskus, Erfinder und Stifter einer geiſtlichen Brüderſchaft ſey, die darnach ſo allgemeinen Beyfall gefunden, und von ſo vielen andern Ordensgeſellſchaften, auch von ihrer eignen, nachgeahmet worden. Man ſann alſo darauf, dem heil. Franz dieſe Ehre der Erfindung zu entreiſſen. Und was war nach dem einmal angenommenen ungeheuren Alterthumsſyſtem leichter, als dieſes? Elias und Jonadab ſind gewiß älter als der heil. Franz; alſo wurde nun erdichtet, daß ſchon bey Lebzeiten jener Männer ein gewiſſer Tertiarierorden des Berges Karmel geſtiftet worden ſey. Und dieſe erdichteten Tertiarier ſind die aus der heil. Schrift bekanten Rechabiten. Denn, da man ſie doch einmahl mit Gewalt zu Mönchen machen, und in das närriſche Syſtem der älteſten Geſchichte des Berges Karmel einflechten wollte; die Bibel aber ſie uns allerdings als verheyrathet vorſtellet, und ihnen Weiber und Kinder giebt; ſo war nichts natürlicher, als eine Aehnlichkeit der Lebensart dieſer Rechabiten mit der Lebensart der jezigen Tertiarier zu entdecken. Und alſo erſcheinet denn Jonadab, ihr Stifter, oder wie ſie wollen Reformator, als der Erfinder des Tertiarierordens, des älteſten in der Welt! und mithin iſt dem heil. Franciskus dieſe Ehre geraubet. *) Daß man auch die

*) *Succeſſion, c. 67. pag. 153.* Ce n'eſt pas une petite difficulté de ſcavoir, ſi les Réchabites ont fait voeu de cha-

die Eſſener, wenigſtens einen Theil von ihnen, zu Tertiariern machen will, iſt ſchon oben geſagt, wo auch die Beweiſe zu finden ſind. *)

Die Ehre, den Roſenkranz erfunden zu haben, dieſe Andachtsübung, die, ſo ungereimt und unvernünftig ſie auch iſt, dennoch ein ſo groſſes Anſehen, Verdienſt und Heiligkeit erlanget hat, das iſt gewiß ſo etwas, das recht im Stande war, den ganzen Ehrgeiz eines Mönches in Bewegung zu ſetzen. Es tritt der Umſtand ein, daß der wahre Urſprung dieſes kindiſchen Andachtsſpiels in viele Dunkelheit eingehüllet iſt. Einige Forſcher der Kirchengeſchichte finden die erſten Spuren davon ſchon im zehnten Jahrhundert: andre in der Zeit der erſten Kreuzzüge: andre geben erſt den heil. Dominikus als den wahren Erfin-

chaſteté, vûque notre S. Prophéte dit, qu'ils avoient des femmes et des enfans: *Non biberemus vinum cunctis diebus noſtris, nos et mulieres noſtrae, filii et filiae noſtrae.* Jean Jeroſolymitain dit, quae Jonadab fils de Réchab ſe préſentant à S. Eliſée pour ſe ſoumettre à garder entiérement ſon inſtitut, excepta la chaſteté, ne ſe trouvant pas aſſez fort avec ſa famille pour la pouvoir garder. Hiſt. Cormel. l. 2. c. 6. p. 119. Vnde colligitur, quod ex duplici congregatione, nempe filiorum Prophetarum ſeu Eſſenorum, qui vota religionis eſſentialia ſervabant, et ex familia Rechabitarum, *qui votum caſtitatis non emittebant*, fiebat quodammodo una religio, ſicut nunc in Ordine *ſancti Franciſci* ex Religioſis mendicantibus et ex *Tertiariis* conjugatis. . . . Siehe auch Helyot Th. I. Cap. 52. S. 462 f.

*) *Boulduc, Ordo Eccleſiae a mundi principio usque ad Moyſen* l. 1. c. 12. p. 110. *Eſſeni*, alii in ſtricta ſolitudine, abſtinentia - - - vivebant: alii gignendis vocantes filiis - - - mediocritatis viam in mundo ſectabantur —— *p. 111*: Ex duabus iſtis ſodalitatibus facile fuerit *Eſſenos* in duas hujusmodi claſſes ſeparari, quarum una contemplativam, altera vitam profiteretur activam. S. oben.

Erfinder an; und zum wenigſten geſtehen die einſichtsvollen Männer, daß ſich nichts ganz zuverläſſiges davon beſtimmen laſſe. *) Jemehr Dunkelheit nun in der wahren Geſchichte; deſtomehr Anlaß zur Fabel und Betrügerey. Alſo wird auch der Ruhm dieſer ſchönen Erfindung ein Zanckapfel zwiſchen verſchiednen Ordensgeſellſchaften: beſonders zwiſchen den unſrigen und den Dominikanern. Die Dominikaner behaupten ſteif und feſt, daß dieſe Ehre niemand ſonſt als ihnen gebühre: ſie prahlen damit, daß der heil. Dominikanus, ihr Stifter, den Roſenkranz zuerſt aufgebracht: daß die heil. Jungfrau in eigner hoher Perſon zu ihm gekommen, und ihm die erſte Idee davon gegeben: daß ihre Brüderſchaft Jeſu und Mariä den Namen davon bekommen, die Roſenkranzbrüderſchaft, u. ſ. f. wie man an ſeinem Orte ausführlicher ſehen wird. **) Dagegen erheben ſich nun die Karmeliter gewaltig, und ſuchen dieſe Ehre an ſich zu reiſſen; und zwar in der Perſon des berüchtigtigten Peters des Eremiten, von Amiens. Von dieſem raſenden Schwärmer, d. h. bey ihnen ein groſſer Heiliger, wiſſen unſre Schriftſteller erſtlich zuverläſſig, daß er ein Mönch Karmeliterordens geweſen ſey (und

*) Siehe *Moſh. Inſtit. hiſt. eccl. Sec. X. p. 377.* auch *381.* und *517.* . . Andre vermuthen gar, daß der Roſenkranz von den Muhamedanern angenommen ſey, welche ihn wahrſcheinlich von den morgenländiſchen Heiden erhalten, da er unter den Chineſern und Japaneſern gebräuchlich iſt. Die verſchiednen Meynungen von dem Urſprunge deſſelben in der römiſchen Kirche hat Mabillon Praefat. in Sec. V. Act. SS. O. B. Z. 125 ſqq. am fleiſſigſten geſammlet und beurtheilet.

**) De fraternitatis Roſarii B. V. Mariae ortu, progreſſu, ſtatu, libri tres, autore R. P. F. *Ioanne Mandalenſi.* Ordinis Praedicatorum Theologo, 1613. l. 2. c. 3. pag. 125 ſqq.

(und dies ohne Zweifel blos auf den Umſtand hin, den man gewis von ihm weiß: nemlich daß er das heilige Land, folglich — ſetzen ſie hinzu — auch gewiß den Berg Karmel, beſucht habe; nicht nur als Anführer jenes verruchten Geſindels, das ſich Kreuzfahrer nante; ſondern auch ſchon vorher, er allein, als Walfahrter oder Pilgrim: *) und Kaſenate jauchzet recht für Freuden, Peter den Eremiten in Karmeliterhabit im Geiſte zu ſehen! **) Freylich wäre es Schade, wenn ein ſo raſender, d. h. ein ſo ganz von dem Geiſte des Berges Karmel getriebener Mönch nicht dieſes heiligen Eliasordens Mitglied geweſen ſeyn ſollte. Zweytens aber wiſſen nun auch unſre Verfaſſer uns zu verſichern, daß eben dieſer berühmte Peter der Eremit, ihr Eremit, Erfinder des heil. Roſenkranzes ſey. „Schon als Knabe, „erzählen ſie von ihm, war es ſeine liebſte Beſchäf„tigung (ohne Zweifel, auf beſondern Trieb des heil. „Geiſtes, ſetzt Kaſenate hinzu) kleine hölzerne Kü„gelchen zu nehmen, ſie an einem Faden zu ziehen, „und auf ſolche Weiſe einen Kranz daraus zu machen, „an welchem er nach der Zahl der Kugeln die Formel „des engliſchen Gruſſes wiederholte. ***) Da haben wir

*) *Fontaine d'Elie etc. 3 canal p. 163.* *Notre* Pierre l'Hermite - - - s'achemnia au mont Carmel, où il ſe fit Religieux.

**) *Parad. Carmel. c. 81. ann. 1100.* Cum ſanctiſſimos in Carmelo commorantes monachos beatiſſimae Virginis Mariae vidiſſet - - - beatiſſimae Virginis Mariae habitum enixe a Carmeli popoſcit Abbate: deſideri ſui compos effectus: *Ecce in Carmelo cucullo amictus Heliadum!* . . . Damus Carmelitam Petrum Ambianenſem!

***) *Parad. Carmel. c. 81. ann. 1100:* Petrus, dictus Eremita, natione Gallus, Ambianenſis patria, . . . coeleſti

„wir, fährt er fort, einen weit rühmlichern Urſprung „(weit rühmlicher als der vom Dominikus) des Ro„ſenkranzes der allerheiligſten Jungfrau, nemlich aus „Peters des Eremiten Zeit in Frankreich: eine Ehre, „die uns Karmelitern, unter unſern übrigen Vorzü„gen, ohne Zweifel mit allem Recht zuzuſchreiben iſt.„ *) Darnach unterrichtete dieſer große Mann auch andre, und zeigte den Karmelitern ſowol, als den Kreuzfahrern, den Gebrauch ſeiner herrlichen Erfindung. **)

Maria ſoll recht vorzüglich die groſſe Patronin und Beſchützerin des Karmeliterordens ſeyn; das iſt das dritte Stück, ſo ſie ſich zueignen. Es iſt bekant, daß der ganze Orden den Titel von ihr führet: der Orden Unſerer Lieben Frauen vom Berge Karmel; und daß die Karmeliter ſich im eigentlichen Verſtande Brüder der heil. Jungfrau, und das, wie ſie meynen, mit höchſtem Rechte, nennen; wovon man den eckelhaft langen Beweis hier in der Note leſen mag. ***) Da die Sache ſchon oben angeführt worden;

leſti ſine dubio ductu, quoſdam ligneos globellos ad formam Roſarii compoſuit, et filo illos attexens, recitatae ſalutationis Angelicae vices annumerabat.

*) *Ibid.* En igitur ſanctiſſ. Virginis Mariae Roſarii glorioſior primaeva Petri tempore in Galliae partibus origo: Carmelitis optimo jure, ſine dubio, inter caetera ſtemmata gloria aſcribenda!

**) Hiſt. Carmel. l. 5. c. 3. p. 325. wird ausführlich bewieſen, daß kein andrer als Peter der Eremit den Roſenkranz erfunden, und ihn die Karmeliter und Soldaten des Kreuzzuges beten gelehret habe.

***) Hiſt. Carmel. l. 9. p. 199: Alumni Ordinis prophetici juſtis titulis Fratres beatae Virginis nuncupantur. *Primarius* ac principalis titulus tam inſignis nomenclaturae fundatur in aedificatione praedictae capellae ſub invocatione

den; ſo kann es hier füglich übergangen werden, daß auch ſehr viele andre Orden gleichen Anſpruch auf dieſe mächtige Fürſprecherin machen. Auch dieſes braucht nicht angeführt zu werden, daß Maria mehr als einmal, in eigner Perſon (wie im folgenden Kapitel vorkommen wird) erſchienen ſeyn ſoll; und insbeſondre einmal ausdrücklich deswegen, um ſelbſt zu bezeugen, daß die Mönche dieſes Ordens ihre lieben Brüder ſeyn. *) Denn, welcher Orden iſt wohl, der ſich nicht einer gleichen Gunſt dieſer Königin des Himmels rühme? Oder prahlen nicht die Ciſtercienſer eben ſo groß mit dem Habit und Gürtel, den ſie ſelbſt vom Himmel gebracht haben ſoll, als die Karmeliter mit dem gleichfals von ihr geſchenkten Scapulier? Nur dieſes muß angeführet werden, was unſer Orden hierin vor allen andern voraus hat, oder voraus haben will. Er hat aber allerdings dieſes voraus: wenn anders jene Fabeln von ſeinem hohem Alter

tione et honore beatae Virginis Mariae p. 200: *Secundus*, quia Carmelitana religio fuit in honorem et obſequium beatae Virginis Mariae per Eliam inſtituta. p. 201: *Tertium* aſſignat hujus nominis titulum noſter Ierosolymitanus, c. 36. in conformitate alumnorum Ordinis cum beata Virgine propter votum primitivum ſpontaneae virginitatis — pag. 202: *Quartum* alii titulum in hoc fundant, quod beata Dei genetrix V. M. poſt paſſionem Chriſti Domini monaſterium centum quinquaginta monialium inſtituit, quibus praeerat. p. 203. Quintus titulus in hoc fundatur, quod Carmelitae totis veribus omni tempore beatam Virginem ſpeciali honore coluerunt, ejusque honorem contra haereticos defenderunt. *Fontaine d'Elie, 2 Canal. c. 8. p. 116.* Les Carmes ſont freres de la Vierge Marie. — *Ibid. p. 119.* wo Tritheim angeführet wird: Digni ſunt profecto fratres Carmel. ſanctiſſimae Virginis titulo inſigniri. Siehe auch ibid. p. 120. 121. und *Paradiſ. Carmel. cap. 8.*

*) Hiſt. Carmel. l. 3. p. 206. 207. Ausführlicher unten.

ter einigermaſſen wahrſcheinlich gemacht werden kön=nen; aus dem bisherigen von ſelbſt folge, daß die Maria ſchon bey ihren Lebzeiten die Karmeliter nicht nur gekant; ſondern im vertrauten Umgange mit ih=nen gelebet, ſie geliebet, geehret und oft beſuchet haben müſſe. Dies konte gewis kein andrer Orden von ſich rühmen; war demnach ein unſtreitiger Vorzug vor allen. Man dichtet noch hinzu, daß ſie endlich ſelbſt dieſen Orden angenommen, ſich einkleiden laſ=ſen, und Stifterin und Superiorin eines Nonnen=kloſters dieſes Ordens in Jeruſalem geworden, wel=ches nicht weniger als 120 oder mehr, Nonnen ge=habt, unter denen ſich auch Martha, Marcella, und Magdalena befunden. *)

Das

*) *Nodus* 4. Eadem Deipara Virgo, familiaritate prae-dicta hujus Ordinis Patrum non contenta, ipſum quo-que propheticum Carmeli Ordinem profiteri, ac ſub ejus nova lege prima inter foeminas; ſicut Elias primus veteris legis inter viros, fundatrix eſſe voluerit, ut ex diplomatibus ſummorum Pontificum, et doctorum vi-rorum authoritatibus probari poteſt. *Parad. Garmel. praeamb. 21. p. 51.* Etiam fuiſſe propoſitae vitae ma-trem et ſororem, immaculatam Virginem Mariam, ab eaque religioſas virgines tamquam virginitatis primipi-la ortum habuiſſe, probamus. Siehe auch Kap. I. ganz p. 130. und: *De ſacra antiquitate Ordinis B. M. de Monte Carm. authore R. P. F. Ioanne de Carthage-na Ord. Minor. de obſerv. Antverpiae 1610. cap. 7. p. 29. item cap. 10.* Hiſt. Carm. l. *1.* c. 6. p. 29. Sic ordi-nem propheticum dilexit puriſſima Virgo, quod Con-ventum inſtituerit *centum quinquaginta monialium, qui-bus praeerat. Ibid. l. 3. c. 9. p. 102.* und *Parad. Carm. c. 19. Hiſt. Carmel. l. 3. c. 13. p. 229.* Ordinis prophe-tici ſanctae Virgines: quarum prima ſit regina Virgi-num, Dei genitrix *Maria* —— —— deinde ponitur ſan-cta *Martha* Maſſilienſium Apoſtola. —— *Ibid. c. 19.* S. Martha cum pediſſequa *Marcella*, memorabilis mo-nialis Carmelita, fuit in illo *120. virginum* coenobio, a

Vir-

Das iſt aber noch nicht genung. Weil doch einmal die heil. Jungfrau Maria, als eine ordentliche Nonne unſrer Zeit, der Welt entſaget, und den Schleyer genommen haben ſoll; ſo wird nun auch dieſe Erdichtung hinzugefüget, daß ſie zuvor, ehe ſie dies gottſelige Vorhaben ins Werk gerichtet (wiederum völlig ſo, wie eine fromme Karmeliternovize des vierzehnten oder funfzehnten Jahrhunderts) erſt über ihre Haabe und Güter das Nöthige verordnet, oder ein Teſtament gemacht; und zwar, wie man ſchon errathen wird, zum Beſten ihrer lieben Getreuen, der Mönche des Berges Karmel. Sie machte, wie geſagt, ein förmliches Teſtament, Kraft deſſen ſie die Mönche dieſes Ordens zu Univerſalerben ihres ſämtlichen Vermögens und beſonders auch ihres Hauſes zu Nazareth (denn da hatte ſie ein eigen Haus) einſetzte. *) Die Apoſtel, d. i. Karmeliter, ermangelten nicht, aus dieſem Hauſe darnach eine Kapelle zu machen, und einen Altar darinne zu errichten. **) Und ſiehe! dieſes Haus, die ehemalige eigene Wohnung der heil. Jungfrau, eben daſſelbe Zimmer, in wel-

a Virgine Matre conſtructo. — *Ibid. c. 20.* S. Marcellam jure optimo inter Carmeli filias cenſeri duximus. . . S. Marcella, S. Marthae virginis fidelis illa pediſſequa, de qua S. Lucas refert, quod intrepide extulerit vocem, Virginis Mariae ventris puritatem collaudans. . . *Ibid. S. Maria Magdalena*, Mariae Virginis Sanctiſſimae monialis in *Conventu Sion Ieroſolymitano.*

*) *Nodus I.* Ipſa Deipara profeſſores hujus religionis haeredes paternorum bonorum, praeſertim Nazarethanae, id eſt, Loretanae domus, inſtituit.

**) *Réflexions ſur les Régles et ſur les uſages de la critique, par le R. P. Honoré de S. Marie, Carme déchauſſé, Paris 1717. l. 3. Diſſert. 1. art. 2 §. 1.* — *Hiſtoire de la translation de la maiſon de la S. Vierge en Italie :* — On croit que les Apotres firent une Chapelle de cette maiſon, et qu'ils y dreſſerent un autel. *p. 218.*

chem das Geheimnis der Menſchwerdung vorgegangen, und das Wunder der Empfängnis des Sohnes Gottes gewürket ſeyn ſoll; daſſelbe Haus iſt die weltberühmte Kaſa Sanda, oder das heil. Haus zu Loretto, welches bis auf dieſen Tag ſteht, und von der ganzen katholiſchen Chriſtenheit beſuchet, verehret, angebetet und beſchenket wird. *) Die heil. Engel ſelbſt

*) *Reflexions etc. ibid. p. 230.* L'an 1291. Jeraf Sultan d'Egypte, ſ'étant emparé de la Terre-Sainte. . . . cette ſainte maiſon fut transportée par les Anges, qui n'y laiſſérent que les fondemens, et enleverent l'édifice dans la Dalmatie, à huit cents lieves de Nazareth. Ils la poſerent ſur une colline, proche du rivage de la mer Adriatique. L'an 1294. trois ans et ſept mois après le premier transport, les Anges transporterent cette Chapelle en la Marche d'Ancone, traverſant la mer Adriatique, dont le trajet eſt d'environ cinquante lieves. Elle fut miſe dans un bois appartenant à une pieuſe Dame appellée Lorette, de laquelle elle prit le nom. Huit mois après, l'an 1295. cet édifice fut encore transporté par les Anges hors du bois, ſur une colline à demie lieve de là, vers le grand chemin. Cette colline appartenoit à deux freres, qui étoient prèts d'en venir aux mains pour la poſſeſſion de cette Egliſe, lorsque quatre mois après elle fut transportée ſur une autre colline à un trait d'arbalêtre de diſtance, en la même année 1295. Et c'eſt le lieu, où elle eſt à préſent. Boniface étoit alors ſur la Chaire de S. Pierre, Adolphe gouvernoit l'Empire, Philippe Wregnoit en France. §. 2. *p. 231.* führt der Verf. den Erweis von der hiſtoriſchen Richtigkeit dieſer Erzählung 1) aus dem Zeugniſſe derer, die dies Haus durch die Luft haben führen geſehen, 2) aus den Bullen der Päpſte und aus den Indulgenzen, 3) aus Offenbarungen, 4) aus Wundern. §. 3. *p. 234.* kommt ein vorzüglich triftiger Erweis aus vernunftmäſſiger Konjektur, und nach den Regeln der Kritik, welcher ſo lautet: Quique les conjectures tirées de la morale, pour autoriſer un fait, ne ſoiént guéres du goût de nos critiques éclairés, je ne puis pas me diſpenſer d'en rapporter une de cette nature, qui fait

ſelbſt nahmen, im Jahre 1291, dies heil. Haus von ſeiner Stelle in Nazareth weg, trugen es wunderbarer Weiſe durch die Luft, wie ſolches viele Augenzeugen ſelbſt geſehen haben; und ſetzten es anfänglich an der Küſte von Dalmatien nieder. Einige Jahre darnach hoben ſie es abermahls auf, flogen mit demſelben über das adriatiſche Meer hinüber, und ſetzten es nieder in einem Walde, der einer gewiſſen gottſeligen Lorette (oder Laura) gehörte, wovon noch jetzt der Name der Stadt Loretto herrühret. Noch einigemahl wurde es von neuem fortgerücket; bis es endlich im J. 1295 auf denſelben Plaz geſetzt wurde, wo es noch heut zu Tage ſteht. — Das läppiſche Märchen kan man ausführlicher in der Note leſen. — Allein im Beſitz, im eigenthümlichen und gleichſam rechtskräftigen Beſiz dieſes groſſen weltberühmten Heilig-

fait une eſpéce de démonſtration, que la Chapelle que l'on révere à Lorette, eſt la maiſon, où Dieu a operé le myſtere de l'Incarnation. Il ſemble que l'union admirable de la perſonne du Verbe avec la nature humaine, qui ſe fit dans ce ſaint lieu, y a laiſſé une impreſſion de ſainteté et de vertu céleſte, que l'on expérimente encore tous les jours dans l'auguſte Sanctuaire de Lorette. Quels ſentimens de tendreſſe, de dévotion et d'ardeur embraſent le coeur, éclairent l'eſprit de ceux, qui y entrent, ou qui s'approchent de cette vénérable maiſon! On ſe ſent pénetré d'une ſainte horreur, et d'une ſi vive préſence de Dieu, qu'on avoue nettement, qu'on n'a jamais rien expérimenté de ſemblable. Les plus grands pécheurs ſe ſentent ramollis; les plus endurcis ſont ébranlés; les herétiques même les plus obſtinés ſont émus. Ce ſont les prodiges qui arrivent tous les jours aux pélerins de N. D. de Lorette. Il ſort de ce ſaint lieu une qualité ſi céleſte, qui pénetre ſi vivement tous les coeurs, que quand nous n'aurions d'autre preuve de la vérité du fait, que celle que nous examinons, celle-là ſeule ſuffiroit pour nous convaincre, que la maiſon, où la ſainte Vierge conçut le Fils de Dieu, eſt préſentement à Lorette.

ligthums zu ſeyn, welch eine beneidenswerthe Ehre, welch ein Vorzug für unſre Karmeliter! So viel iſt wahr, daß der Kongregation von Mantua, einer Untergattung dieſes Ordens, zur Zeit Sixtus des IV. eine beſondre Sorge für die Kirche zu Loretto aufgetragen worden, und daß dieſe Mönche auch eine Zeitlang daſelbſt gewohnet haben; wie Helyot berichtet. *)

Neuntes Kapitel.

Wunder, Offenbarungen, Erſcheinungen, Geſichte, Legenden, Fabeln und Erdichtungen.

Wunder, Offenbarungen, Geſichte, Erſcheinungen, Träume welcher Orden der römiſchkatholiſchen Kirche rühmt die nicht von ſich? oder welche geiſtliche Brüderſchaft ſucht nicht eben hierin einen Vorzug vor allen andern? Es ſey ferne, dieſes für etwas Eigenthümliches des Karmeliterordens auszugeben; alle Mönchsgeſellſchaften beynahe ſind voll von ſolchen Mährchen. Auch nicht für etwas Vorzügliches; denn mancher andre Orden z. B. der Ciſtercienſer übertrift in dieſem Stücke den unſrigen gewiß. Alle Weitläuftigkeit kann daher vermieden werden; zumahl da auch in der That dergleichen läppiſche Fabeln und Legenden einer ausführlichen und genauen Erzählung kaum werth ſind. Man darf nur dasjenige herausheben, was mehr zweckmäßig ſcheint: d. i. was mehr und genauer mit dem großen Grundſatz des angemaßten hohen Alterthums zuſammenhängt. Doch muß kürzlich wieder berühret werden die Wundergeſchichte, womit unſre Schriftſteller die Gebuhrt des

*) Helyot, Th. I. S. 405.

des Propheten Elias ausſchmücken wollen; ohne Zweifel, weil ſie glaubten, der Wunder in der wahren bibliſchen Geſchichte dieſes Mannes Gottes wären noch nicht genung; als ſie günſtig beſchloſſen hatten, eben dieſen großen Propheten zu ihrem Stammvater, zum Stifter eines ſo großen und uralten Ordens zu machen! Es gehört gleichfals hieher die bereits oben erzählte himmliſche Geſandſchaft an den Cyrill, wodurch nachmals die ewige Dauer und Unvergänglichkeit dieſes Ordens ſo herrlich offenbaret wurde. Jezt ſind alſo nur hauptſächlich diejenigen Erſcheinungen zu erzählen, womit die Königin des Himmels (ſo nennen ſie die Jungfrau Maria) die heiligen Männer unſers Ordens von Zeit zu Zeit begnadigt haben ſoll.

Der Titel Unſerer Lieben Frauen Brüder, den ſich unſre Religioſen, wie wir geſehen haben, anmaßten, und mit höchſtem Rechte zu thun glaubten: dieſer große Ehrentitel erregte, wie man leicht erachten wird, Neid, gewaltigen Neid; zumahl bey den übrigen Ordensgeſellſchaften. Insbeſondere zu Cheſter, in England, gab es einige böſe Leute, die die guten Karmeliter wegen dieſes Namens verläſterten und verſpotteten, und meynten, daß dieſe Mönche eines ſolchen Namens unwehrt wären. *) Aber was

 ge-

*) Ob vielleicht auch ſo, wie die Bürger von Höchſtädt in in der Graſſchaft Mannsfeld? Denn als dieſe einſtens an D. Luthern geſchickt waren, ihn in einer gewiſſen Angelegenheit um Rath zu fragen; ſo erkundigte ſich der ſel. Mann beyläufig nach den bey ihnen befindlichen Karmelitermönchen; indem er ſagte: was machen denn unſrer lieben Frauen Brüder gutes? — Es iſt alles recht gut, antworteten ſie, wenn dieſe Mönche nur immer unſrer lieben Frauen Brüder blieben; aber wir fürchten ſehr, ſezten ſie dazu, daß ſie bisweilen

geſchah? Dieſe freventlichen Verläumder ſtarben zum Theil eines böſen ſchnellen Todes, und ſchrien in ihren letzten Stunden laut, und klagten ſich ſelbſt als Gotteslästerer an, welche nun für ihre ſchwere Sünde geſtraft würden. Noch mehr. Als man darnach, die erzürnte Königin des Himmels zu verſöhnen, eine allgemeine Proceſſion anſtellte, und die Karmeliter vor einem Marienbilde vorbey giengen, vor demſelben knieten, es grüßeten und ſprachen Ave Maria! ſiehe, ſo nikte das hölzerne Bild mit dem Kopfe, zeigte mit Fingern auf die Karmeliter, und ſprach: Siehe, das ſind meine Brüder! Solches wiederholte ſie zu dreyenmahlen, und dann ſetzte ſie hinzu: Wer da ſiehet einen von dieſen, der ſiehet einen von meinen Brüdern! Wie ſolche Wundergeſchichte in ſchönen lateiniſchen Verſen unter beſagtem Marienbilde zu Cheſter, zu jedermans Erbauung, zu leſen iſt. *) So rächete Maria, die große

len auch unſrer lieben Frauen Männer ſind. . . Siehe *Gregorii Rivii Puritani* (Lauterbachs) Monaſtica hiſtoria Occidentis pag. 277.

*) Hiſt. Carmel. l. 3. p. 206. Singularem hanc nomenclaturam (*Fratres P. M. V.* nemlich) ſaepius ipſamet beata Virgo confirmavit, ut referunt authores. Duplex maxime refertur occaſio. Prima quidem ſic in Anglia. In civitate *Ceſtria* erat monaſterium Fratrum Virginis Mariae de monte Carmelo. Quo nomine quidam ſaeculares offenſi, verbis injurioſis obloquebantur, dicentes eſſe hoc nomine indignos. Sed puniti ſunt. Nam multi eorum ſubito morientes, ſe ſacrilegos appellabant et ideo ſe mori fatebantur. Quare inſtituta fuit proceſſio generalis, et Carmelitae ante quandam imaginem ligneam, imagini ſe inclinantes, cum dicerent plerique *Ave Maria;* lignea imago capite inclinato, digito extenſo, ter dicit alta voce: *Ecce ſunt Fratres mei,* et tertia vice ſubjunxit: *Qui viderit unum ex eis, viderit*

große Patronin des Karmeliterordens, den ihm und ihr ſelbſt zugefügten Schimpf: ſo rettete ſie durch ein großes Wunder die Ehre dieſer ihrer lieben Brüder!

Eben ſo herrlich bewies ſie ſich bey einer andern, noch dringendern Gelegenheit.*) Die Neider und Feinde des Or-

viderit unum ex Fratribus meis. Unde illa carmina ante illam ſanctam imaginem appoſita ſunt:

Dicens angelicam Carmeli turba ſalutem,
Cantat *Ave:* fauſtamque humili cervice ſalutem
Reddit imago; manum ter dirigit, atque loquelam,
Ecce mei Fratres, inquit.

Fontaine d'Elie, *3 canal. c. 6. p. 212.* En la villé de *Ceſtrie* on diſputoit aux Carmes le nom de *Freres de la Vierge.* Il arriva que quelques uns moururent criant à haute voix, qu'ils mouroient pour cauſe de ce qu'ils avoient oppugné contre ces Religieux. . . L'Abbé de S. Bamberge fit une proceſſion générale: la proceſſion paſſant une image de la Vierge, qui étoit de bois, les Carmes la ſoluant, diſoient, *Ave Maria.* Mais il arriva par miracle que l'image immobile de ſoi ſe redreſſa devers eux, et avec le doigt les montrant parla ainſi; *Voilà mes freres;* repetant la parole par trois fois; ajoutant: *Voyant un d'iceux*, *vous voyez un de mes freres.*

*) *Ibid. p. 195.* Les Religieux jaloux contre les Carmes du beau nom qu'ils portoient, prétendoient, que leur religion étoit nouvellement inventée, et inſtituée par *Albert*, Patriarche de Jéruſalem (welches die reine Wahrheit iſt) ſous le nom et titre de *Freres de Marie l'Egyptienne*, et non point de *Freres de la Vierge Marie, Mere de Dieu.* Comme ils le diſoient, les Carmes eurent recours à *Honoré III.* Deux de ſes officiers, ennemis des Carmes, chargés de cette affaire, la remettoient. Ces peres ne pouvant avoir aucune ſatisfaction, la ſainte Vierge Marie, reine du Ciel, ayant été de tous tems tutrice et protectrice de cette ſainte Religion, ſe montra telle à cette fois et au beſoin, quand, toute pleine de ſplendeur divine, accompagnée, d'une mul-

Ordens warfen den Karmelitern vor: ſie wären kein ſo gar alter, ſondern ein neuer Orden, den der Patriarch Albrecht von Jeruſalem geſtiftet habe, und zwar unter dem Namen der Marie von Egypten; nicht aber, Marie der Mutter Gottes (das ſchlimſte war, daß alles dieß ſehr wahr ſeyn mochte!) Beyde

multitude d'Anges, ſ'apparut de nuit au Pape Honoré, étant dans un profond ſommeil, et lui dit ces mots: *Non eſt adverſandum in his dum jubeo, nec diſſimulandum, dum promoveo*, voulant dire: Il ne faut pas contredire à ce que je veux ni diſſimuler une choſe ſi juſte, et que j'approuve, en demandant l'avancement et la confirmation de la régle des Peres Carmes, laquelle j'approuve, et qu'on a voulu empêcher. Et pour te montrer la vérité de cette viſion, et de ce que je te dis, ceux qui ont oppugné ceci, et qui ont été cauſe que cette affaire a été prolongée, mourront une même heure cette nuit, et ce diſant diſparut. A laquelle parole ſ'éveillant le Pape Honoré fut ſaiſi d'etonnement, envoya ſubitement ſçavoir, ſi aucun de ſa Cour n'étoit point mort. On en trouva deux, qui étoient miſérablement morts en une même heure, toutefois d'une mort bien diſſemblable et différente. Le Papa, plein d'une grandiſſime crainte et frayeur, fit aſſembler le College des Cardinaux, auſquels il recommenda l'affaire, dont eſt queſtion, et leur racontant ce qui lui étoit arrivé, les admoneſta d'être dévots à la Vierge Marie, et étre affectionnés à ces Peres de l'Ordre du Mont Carmel, qui étoit l'Ordre de cette Vierge; et dès-lors il confirma leur Régle, les appellant *la famille de la Vierge*, *Virginis familiam;* fait et paſſé à *Réate* le 30 de Jan. vier 1216. (Wirklich iſt die hier gemeynte Bulle, die erſte Beſtätigung des Ordens, doch erſt im Jahre 1224. ausgegeben. S. oben Kap. 1.) Hiſt. Carmel. l. 1. c. 6. p. 29. et 30. Re ipſa beata Virgo miris modis Ordinem propheticum ſemper protexit, et maxime ſub Honorio III. ſummo Pontifice contra aliquos, etc. — Noctu aſtitit Pontifici, et — admonuit, dicens: *Non eſt adverſandum in his, cet.* — wird eben daſſelbe erzählt.

de Theile wandten ſich an den päbſtlichen Hof; der Proceß ſchien gefährlich für die Karmeliter ablaufen zu wollen. In dieſen großen Nöthen mußte ja billig die Königin des Himmels ſich aufmachen zu helfen. Sie erſchien alſo dem damaligen Pabſt Honorius III. des Nachts im Traum: befahl ihm, ſich der Karmeliter anzunehmen, und ihren Orden zu beſtätigen; und bekräftigte die Wahrheit dieſer himmliſchen Erſcheinung durch das Wunder, daß zwey päbſtliche Bedienten, welche bisher in dieſer Sache gerade den Karmelitern am ungünſtigſten geweſen waren, beyde zugleich eines plözlichen, doch verſchiedenen Todes ſterben mußten. — Abermahls, wie oben, ein Wunder, das nur gar zu handgreiflich zu dem ſchwärzeſten Verdacht Anlaß geben muß! — Honorius, zitternd und zagend, fertigte eilends eine Bulle aus, worin er den Orden beſtätigte, und dieſe Mönche, der heil. Jungfrau Familie, nante.

Ein gleiches Mährchen von Erſcheinung der Maria, aus welchem wiederum die Abſicht klar in die Augen leuchtet, daß es erſonnen ſey, jenen Titel, Unſer Lieben Frauen Brüder, zu behaupten, und ſich über andre Orden zu erheben, iſt folgendes: zu Montpellier hielten die Kanonici eine Proceſſion, um gewiſſe heil. Reliquien, die, bey einem ſich ereignenden Erdbeben, zerſtreuet worden waren, wieder aufzuſuchen. Alles fand man wieder; nur das Holz des heil. Kreuzes nicht, dann dies war ſo muthwillig, daß es die Proceſſion immer äffete: es hüpfte vor ihren Augen beſtändig daher; ließ ſich aber niemals greifen! Es erſchien endlich die Maria einem Karmelitermönch und ſprach: Jch will, daß meine Brüder das Kreuz meines Sohnes finden ſollen.. Nun gingen alſo die Karmeliter mit Proceſſion, und alsbald hielt das heil. Holz ſtill, und ließ ſich

grei-

greiſen.*) Auch dem Cyrill, der das himmliſche Geſchenk der ſilbernen Tafeln erhalten hat, erſchien zuvor Maria im Traum, und ſprach zu ihm: Cyrill, Cyrill! fürchte dich nicht. Wenn du dem Irſal der Griechen entfliehen wilſt; ſo gehe hin, und werde ein Eremit des Berges Karmel. **) Eine Legende, die ziemlich deutlich zu ſagen ſcheint, daß ſie blos erſonnen ſey, um Cyrillen, dieſen groſſen Mann des Ordens, gegen den bekanten Vorwurf zu ſichern, daß er von Konſtantinopel gebürtig, und in der damahligen Spaltung und Ketzerey erzogen, nicht davon angeſteckt, und alſo kein Irgläubiger ſey.

Niemahls herrlicher aber ſoll die Königin des Himmels erſchienen ſeyn, als damahls, da ſie dem General Simon Stock erſchien, und ihm das heil. Skapulier in eigner Perſon vom Himmel brachte. Von dieſem groſſen Palladio des Ordens wird unten noch ausführlicher zu reden ſeyn.***) Bey den darauf erfolgten Erſcheinun-

nun-

*) Hiſt. Carmel. l. 3. c. 9. p. 207. Exeunt ergo Canonici proceſſionaliter, et reliquias collegerunt, excepto ſanctae crucis ligno, quod ante eos ſaltabat et recedebat, cum illud colligere volebant: quod ſaepius evenit, tentantibus aliis, et clericis et religioſis. Habebant tunc Fratres noſtri ibi locum novum, et erant valde pauperes: et inter eos cuidam fratri noſtro facta fuerat revelatio, praecipiente ei et dicente Maria: *Volo quod Fratres mei tollant Crucem Filii mei.* Proceſſerunt igitur humili cruce et habitu, nec ſacratum lignum ut ante ſaltavit. Fratres itaque laeti Dominicum Crucis lignum cum Canonicis ad conventum portaverunt.

**) *Paradiſ. Carmel. aetas 14. fundatae Religionis anno 2134. c. 8. anno 1225.* —— —— Cum in ſomnis ſic eſt allocuta regina Maria: *Cyrille, noli trepidare; ſi Graecorum cupis aufugere errores; vitam in eremo monte Carmeli arripe ducendam.*

***) *Succeſſion c. 221.* Beata Virgo cum multitudine Angelorum, ipſi beato viro (Simon Stock) apparuit; Scapulare

pulare

nungen, womit ſie den Pabſt Johann den XXII. beehrte, iſt das artigſte dieſes, daß die heil. Jungfrau ſich genöthiget ſah, ihre nächtliche Beſuche einigemahl hinter einander zu wiederholen, ohne ihre Abſicht, nemlich eine Beſtätigung der Vorrechte eben dieſes heil. Skapuliers, bey dem Pabſte zu erreichen; bis ſie endlich bey dem dritten Beſuch die Verſprechung that: daß ſie den Pabſt gegen ſeinen Feind und Widerſacher (den Gegenpabſt; denn es war zur Zeit der Trennung der Kirche) ſchützen und behaupten, auch bey Gott für ihn bitten wolle. *) Dieſe Vorſtellung ſcheinet geſieget zu haben; und ſie wirkte endlich die eben ſo fabelhafte, als unſerm Orden günſtige und rühmliche ſabbatiniſche Bulle aus, von welcher anderswo mehr.

Nicht

pulare Ordinis in manibus tenens, etc. Hiſt. Carmel. l. 1. c. 6. p. 28. 4to. Sancta Virgo peculiarem ſacri Scapularis habitum Ordini prophetico in perſona ſui praepoſiti generalis S. *Simeonis Stoch* Anglici (*attulit*) — unde ei apparens, et ſacrum Scapulare tradens, ſic ipſum affectu matris alloquitur. etc.

*) *Succeſſion c. 232.* Mais cette promeſſe de N. D. lui fut faite à cette condition qu'il déclareroit par Bulles expreſſes les privilèges, qu'elle entendoit donner aux Religieux et confreres de l'Ordre du mont Carmel. *Compendium privilegiorum confraternitatis ſancti Scapularis, apud Vitemium, circa finem:* „Mihi flexis genibus ſupplicanti (ſo ſpricht der P. Johann XXII. ſelbſt) „viſa fuit Virgo Carmelita, ſequentem affata ſermonem: O Ioannes, Ioannes, vicarie mei dilectiſſimi „filii, audi cito, et votum meum comple: ſi te a tuo „vis ut eripiam adverſario et te ſolum Papam, meis „coadjuvantibus ſupplicationibus, faciam; et ſi quid ab „dulciſſimo filio meo petieris, gratioſe ac benigne impetrabis: ita ergo gratiarum amplam meo ſancto ac „devoto Carmelitarum ordini debeas confirmationem „pie concedere, per Eliam et Eliſaeum in monte Carmelo inchoato, et in terris aſcentiri iis, quae in coelis ſemel ſtatuit, et ordinavit Filius meus.„

Nicht ſowol zu den Wundern, als vielmehr zu den Mährchen und Legenden, wovon auch dieſer Orden voll iſt, gehören folgende Geſchichte von prächtigen Kirchen und Kapellen, die eben dieſer groſſen Patronin des Ordens zu Ehren, in den älteſten Zeiten, ja zum Theil ſchon lange vor ihrer Geburt, erbauet ſeyn ſollen. So bauete ſchon der gedichtete Stifter Elias ſelbſt auf dem Karmel ein Bethaus, welches er der Jungfrau, die gebähren würde *) weihete; und auch ſogar die Druiden im alten Gallien ſollen eine Kapelle (in eben ſo prophetiſchem Geiſte) der heil. Jungfrau zu Ehren errichtet haben; und das ſoll die Urſach ſeyn, warum dieſe galliſchen Weiſen auch den Namen Semnothei **) geführet. Beydes findet man ſchon oben. Weiter: als jene Kapelle des Elias vor Alter, wie leicht zu erachten, verfiel: war man bedacht, eine neue zu bauen. Das geſchah erſtlich, wie unſre Verfaſſer wiſſen, noch bey Lebzeiten der heil. Jungfrau im Jahr Chriſti 38, oder wie einige wollen 40: Der damahls regierende General

*) *Succeſſion c. 31. p. 75.* L'oratoire qu'Elie bâtit ſur le mont Carmel — fut dédié par lui à la Vierge qui devoit enfanter, *Virgini pariturae* — — cette Chapelle ſ'appelloit *Semnaeum*, qui veut dire, lieu conſacré à une Emperiere, qui ne peut être que Marie, empériére du ciel et de la terre. . . Siehe auch *Theſ. Biterr. Poſit. 2.* . . Das muß ihm alſo vermuthlich auch in dem kleinen Wölkchen nubecula parva, offenbaret ſeyn!

**) *Succeſſion c. 31. p. 76.* Les Druides - - - étoient nommés σεμνόθεοι - - - à cauſe du culte qu'ils rendoient à Marie. . . Une chapelle avec cette inſcription: *Virgini pariturae.* Cette chapelle ſe nommoit auſſi *Semnaeum*, et à cauſe qu'elle étoit deſſervie par les Druides, ils furent appellés *Semnothei.* Siehe oben die Stelle ganz.

neral Agabus beſorgte den Bau. *) Eine noch weit prächtigere Kirche zu Ehren dieſer groſſen Schuzgottheit des Ordens kam im Jahre Chriſti 83 zu Stande. Sie ſtand auf der Spitze des Berges Karmel, neben dem Brunnen Eliä; und zwar auf demſelben Platze, wo dieſer groſſe Prophet vor Zeiten jene geheimnisvolle Offenbahrung gehabt hatte, da ihm die heil. Jungfrau unter dem Sinnbilde (Typo) eines aus dem Meere nach dem Karmel hinaufſteigenden Wölkchens erſchien. **) Das Gebäude war ein regel-

*) *Ibid. c. 122. p. 273* Cet oratoire (nemlich das alte von Elias erbauete) ſubſiſta jusqu'à ce tems auquel par ſa grande vieilleſſe il fut renverſé et mis par terre. Les ſucceſſeurs de ce Prophéte, jaloux de l'honneur de Marie, qu'ils avoient de tout tems honorée, en rebatirent incontinent une autre ſur le penchant de la montagne du Carmel. Celà arriva, au dire de nos auteurs vers l'an 38. de notre Seigneur, du vivant même de la Sainte Vierge. *Fontaine d'Elie, 2. Canal, c. 5. p. 97.* Ce fut lui (*Agabus*) qui, comme Chef entreprit de batir une chapelle en l'honneur de la Vierge Marie. Siehe auch *ibid. c. 7. pag. 113.* und *Hiſt. Carmel. l. 3. c. 12. p. 221. l. 1. c. 6. pag. 85.* und *Paradiſ. Carmel. cap. 6.*

**) *Succeſſion c. 127. p. 273.* Comme elle ſe trouvoit trop petite (cette Chapelle batie l'an 38.) ils en batirent une autre l'an 83. de notre Seigneur, ſur le coupeau ou ſommet de la même montagne du Carmel; et d'icelle fait mention notre *Jean Jeroſolymitain* en ſon livre de l'Inſtitution des Moines, en ces termes: *Anno Incarnationis Filii Dei 83. diruentes eorum Semnaeum antiquum, aedificaverunt ad honorem hujus primae Virginis Deo dicatae capellam quandam in monte Carmelo juxta fontem Eliae. Hiſt. Carmel. lib. 3. c. 8. p. 195.* Conveniunt ſatis communiter authores, aedificatam fuiſſe capellam hujusmodi eo in loco, ubi Elias ſanctiſſimam Virginem, *ſub typo nubeculae de mari in Carmelum procedentis,* divinitus ſibi demonſtratam, contemplatus fuerat.

gelmäſſiges Viereck, oben mit einem ſchönen Kuppel, oder Gewölbe verſehen, und ruhete auf vier groſſen Säulen oder Pfeilern. *) Alles dies wiſſen unſre Geſchichtſchreiber ſehr umſtändlich und zuverläſſig; ja der Pater Philipp von der heil. Dreyeinigkeit will Nachricht haben, daß zwey von dieſen Pfeilern noch bis auf dieſen Tag vorhanden wären. **) Eine Menge ähnlicher Mährchen, als: von dem heil. Eifrenos, von der heil. Emerentia oder Emerentiana, der Grosmutter Mariä, ***) von einem heil. Kapres, der, als ein zweyter Joſua, die Sonne ſtillſtehen hieß, *_**) von einer den Karmeliternonnen geſchehenen Offenbahrung der Stelle des heil. Grabes Chriſti, ****) und andre mehr, eckelt mich nachzuerzählen. Man ſehe die Noten.... Aber noch unver-

*) *Ibid. pag. 198.* Aedicula fuit figurae quadrangularis perfectae — fuit rotundo cooperta fornice — ex quatuor arcubus.

**) *Ibid.* Ex illis quatuor arcubus duo perſeverant adhuc integri ad perpetuum Carmelitanae pietatis documentum erga beatam Virginem - - - contra injurias temporis.

***) *Succeſſion, c. 88. p. 194.* beſonders *Paradiſ. Carmel. c. 5. p. 184ſq.* wo dieß pure Mährchen (denn dafür hält es ſelbſt Helyot Th. I. Vorrede S. 25.) mit einer Menge nichtswürdiger Autoritäten zum Schein beſtätiget wird — auch *Fontaine d'Elie, liv. 2. c. 6. p. 100.*

*_**) *Parad. Carmel. aetas 5. fundatae Relig. an. 1234. de S. Capreto; c. 48. anno Chr. 300.* S. Capres natione Graecus, anachoreticus presbyter — ſolem ſiſtere, ut Ioſue alter, fide plenus juſſus eſt, qui protinus ſtetit.

****) *Ibid. c. 66. anno 337.* S. Squeleta virgo, et apud Aegyptias virgines. . . monaſterii virginum ab Helena conſtructi in eo calvariae loco, ubi Chriſti ſepulchrum ab ipſa repertum eſt, ex revelatione duarum Carmelitici Ordinis ſanctimonialium, ut ex Socrate tradit Pakonydorus. Siehe auch Hiſt. Carmel. p. 231.

verſchämter ſind dergleichen Lügen allemahl, wenn ſie aus den neueren Zeiten: und ſogar aus dem ſechszehnten Jahrhunderte ſind. Und davon ſind doch die Lebensbeſchreibungen der gröſten Heiligen, und beſonders der Heldinnen unſers Ordens, ganz voll. Die heil. Thereſia, die groſſe Reformatorin, deren Geburt ſogar geweiſſaget worden iſt, *) hat Erſcheinungen und Geſichte in groſſer Menge gehabt. Bald erſchien ihr der böſe Feind (denn man wird leicht denken, daß dieſer einer ſo gottſeligen Perſon vorzüglich nachgeſtellet haben wird) in der Geſtalt eines ſcheuslichen ſchwarzen Zwerges, und knirſchte mit den Zähnen, ſie zu zerreiſſen: bald warf er ſich über ihr Breviarium her, daß ſie nicht beten ſollte: **) bald kam er begleitet mit einer ganzen Legion ſeines gleichen. Aber Thereſia ſiegte allezeit in dergleichen harten Anfechtungen. Dagegen aber hatte man auch gnädige und erquickende Beſuche: bald von Jeſu Chriſto ſelbſt, der in Geſtalt einer Krankenwärterin den kranken Schweſtern Suppe brachte; ***) bald von der heil. Jungfrau und Joſeph: *_*) bald von Chriſto, z. E. als er die heilige Thereſia ſich ſelbſt zur Braut nahm: ****) bald gar von der ganzen heil. Drey=

*) *Hiſtoire générale des Carmes déchauſſés*, c. 8. wo man die vielen Offenbarungen von der bevorſtehenden Reform des Ordens finden wird; beſonders des heil. Vincent Ferrier ſeine, in deſſen Traité de la vie ſpirituelle c. 19. wo er von den gottſeligen Perſonen redet, die in Mortificationen, Andachtsübungen und freywilliger Armuth ihr Leben hingebracht.

**) *Hiſtoire générale des Carmes déch. l. 2. c. 7. et 10.*

***) *Ibid. l. 2. c. 21. p. 219.*

_) *Ibid. cap. 6. pag. 33.*

****) *Ibid. cap. 28. p. 547. c. 29. p. 557.*

faltigkeit. *) Bald zündete man, durch Beſprengung mit Weyhwaſſer, Feuer an, **) bald hieß man dürre Stäbe grünen; oder ſüſſe Feigen hervorbringen. ***) Gleiche närriſche Träume eines verrückten weiblichen Gehirns finden ſich in groſſer Menge in der Geſchichte des eben ſo ſehr, oder vielleicht noch mehr, ſchwärmeriſchen Mädchens, Kathrine von Kordonne. Auch dieſe hat viele ſehr unangenehme Beſuche von mehr als einem Teufel erlebet, die ihr bald die Geiſſel aus der Hand riſſen, wenn ſie beſchäftiget war, ſich andächtig zu geiſſeln, und ſie übel zurichteten: bald als ſchwarze Hunde, oder auch als Kröten, erſchienen, und ſie zu Boden warfen, oder von Felſen herab, oder auf Dornen niederſtürzten; bald auf andere Weiſe jämmerlich mishandelten. *⁎*) Aber dafür begnadigte ſie auch Chriſtus in eigner Perſon, in Begleitung des Propheten Elias, mit einem Beſuch: er brachte ihr mit eigner Hand den Karmeliterhabit, und damit zugleich den ſogenanten göttlichen Ruf zu dieſem Orden. ****) Sogleich ſtürzte die Grotte, worin ſie bis daher in der Einöde gelebet hatte, ein; ſie aber gieng nach Paſtrane, und ließ ſich als unbeſchuhete Karmeliterin einkleiden.

*) *Ibid. cap. 29. p. 563.* Siehe auch den, ſonſt doch nicht ſo leichtgläubigen Helyot, wo er das Leben dieſer Heiligen beſchreibt, Th. I. Kap. 47. S. 419 f.

**) *Hiſtoire générale des Carmes déchauſſés l. 3. cap. 17. pag. 324. cap. 25. pag. 478.*

***) *Ibid. cap. 16. p. 322.*

⁎) *Ibid liv. 5.* faſt ganz; insbeſondere *cap 9.*

****) *Ibid. cap. 11.* Jeſus - Chriſt lui apparut en habit de Carme dechauſſé avec le Prophéte Elie, tenant en ſa main un habit de l'Ordre, qu'il lui préſenta.

Zehn-

Zehntes Kapitel.

Berühmte Perſonen, als Ordensglieder herbeygezogen.

Es iſt ebenfalls eine Krankheit, die unſre Schriftſteller nicht allein, ſondern mit andern ihren geiſtlichen Brüdern gemein haben, daß ſie allerhand berühmte Namen der alten Zeit aufſuchen, und von denſelben uns glaubend machen wollen, daß ſie Glieder ihres Ordens geweſen wären; in der Abſicht, ihrem Orden dadurch Glanz und Anſehen zu verſchaffen, und Vorzüge vor andern zu gewinnen. Kaiſer Könige und Fürſten, auch andre merkwürdige Perſonen: Päbſte, Heilige, Kirchenväter, und berühmte Schriftſteller, ſind, wenn man den Geſchichtſchreibern des Karmels Glauben beymeſſen will, Mitglieder ihres alten Eliasordens geweſen. Unſre Karmeliter ſind es freylich bey weitem nicht allein, die von einem ſo thörichten Stolze getrieben, ihre Träume der Welt als Wahrheiten aufzudringen ſich erkühnen: die Baſilianer, dieſe mächtigſten Nebenbuhler in dem Range des Alters, machen es nicht beſſer. Heilige bey hunderten, Biſchöfe und Aebte bey tauſenden, über vierzehn Päbſte, und die Menge Kaiſer, Könige und fürſtliche Perſonen, maſſen ſich die Mönche vom Orden des heil. Baſilius, als ihres Ordens Mitglieder an; wie ſchon Helyot, nicht ohne Tadel einer ſolchen ungeiſtlichen Eitelkeit, bemerket. *) Aber die unſrigen haben vielleicht einigen Vorzug, nicht allein durch den höhern Grad, zu welchem ſie dieſen ſo närriſchen als ſträflichen Hochmuht treiben; ſondern gewiß auch dadurch, daß ſie eben deswegen be-

*) Helyot, Th. I. S. 222. und 223.

quemer und ſcheinbarer, folglich auch ungeſtrafter lügen konten, weil ihre Erzählungen ungleich weiter hinauf, in die dunklern Zeiten des höchſten Alterthums, reichten.

Vieles von dem obigen gehört in der That wieder hieher. Wenn die Karmeliter, wie man geſehen hat, ſich ſo ſehr bemühen, die alten Propheten, und ſoviel andere bibliſche Perſonen ſowol des Alten als des Neuen Teſtamentes, die Stifter aller, andern Orden, und ſelbſt die alten Philoſophen, in ihre fabelhafte Geſchichte hineinzuflechten; ſo iſt, neben der Ehre des Alterthums, gewiß auch der Stolz, ihrem Orden Glanz und Anſehen dadurch zu geben, eine von den vornehmſten Triebfedern. Hier ſchränke ich mich alſo nur auf die Zeiten des N. T. ein; und verweiſe überhaupt auf den Helyot,*) welcher ſchon mehrere Schriftſteller nahmhaft macht, die eigene Bücher von den berühmten Perſonen dieſes Ordens zuſammengeſchrieben haben.

Heilige der römiſchen Kirche in Menge, Päbſte, Kirchenväter, und andre berühmte Schriftſteller, auch Kaiſer, Könige und fürſtliche oder andre groſſe Perſonen, wiſſen alſo auch unſre Karmeliter als Mitglieder ihrer heiligen Ordensgeſellſchaft aufzuzeigen.

Die Heiligen: Evodius, Theleſphorus, Kaſſiodorus, Dionyſius, welcher hernach Pabſt wurde. **) Ammon us Abbas, Georgius, Timotheus, Hele und

*) Helyot, Th. I. S. 394.

**) *Parad Carm. aetas 3. ann. 100 Chriſti; cap. 25. et 27.* Caſſiodorus Graecus: dant Carmelitanum virum Catalogiſtae pene omnes — de viris illuſtribus Carmeli — cap. 39. p. 272. S. Dionyſius Papa, ſeptimus fuit a Joanne Baptiſta Carmeli Generalis Archiphylax. Conſtat enim monachum fuiſſe Carmelitam in quodam Syriae Conventu.

und Dorothäus *) Joh. Kaſſianus, Vincenz, Honoratus Arelatenſis, Romanus, Joh. Klimakus **) Leander, Iſidorus, und viele andre mehr, ***) ſind Karmeliter geweſen. Die heil. Iphigenia, und beſonders die heil. Thekla, eine recht vollkomne Karmeliterin, ***) Eugenia, Euſebia, Euphroſina, Marina, und andre mehr, maſſen ſie ſich als ihres Ordens Nonnen an. Von Kirchenvätern und Schriftſtellern ziehen ſie Gregorius von Nazianz, Ephrem den Syrer, die beyden Evagrier, Hieronymum, Rufinum, Chryſoſtomum, Simplician, Cyrill von Alexandrien, deſſen Karmelitat beſonders nachdrücklich behauptet werden mußte, ****) Euſebium, Bertram (Bertramnus,) und den Johann (Duns) Skotus Erigena *****) herbey.

*) *Parad. Carm. c. 76. anno 356. S. Hele* virginum curam — gerens — ſucceſſit muneri *S. Dorothaeus* — Damus Heliades viros utrosque ex chronicorum Carmeli conſenſu.

**) *Ibid. cap. 38. anno 560.* S. Ioann. Climacus, Carmelita.

***) *Ibid. cap. 40. ann. 600. et c. 46. ann. 636.* — — Man wird mich der genauern Allegaten überheben.

***) *Ibid. cap. 10.* S. Iphigenia — Abbatiſſa decorque Carmeli. — *Ibid. cap. 28.* S. Thecla — in monaſterio Antioch. virginum praefecta, mater et magiſtra... Siehe auch *Fontaine d'Elie, cap. 1. l. 3.* Thecle ſe rendit Religieuſe de la profeſſion de l'Ordre des Carmes. Ceci ſe trouve aux anciennes chroniques des Carmes, que j'ai vu du manuſcrit en parchemin d'un Evêque d'Angleterre, en un Convent des Carmes en Bourgogne.

****) *Hiſt. Carmel. l. 4. cap. 5. pag. 260 ſq.*

*****) *Paradiſ. Carmel. cap. 125. anno 390.* - - *cap. 104. ann. 380.* - - *cap. 105. cap. 123. cap. 159. ann. 422.* S. Hieronymus Eccleſiae doctor - - *cap. 143. ann. 410.* S. Ioannes cognomento Chryſoſtomus - - *c. 63.*

Die gekrönten Häupter und fürſtlichen Perſonen, deren ſich der Karmel, nach unſrer Schriftſteller Angabe, zu rühmen hat, ſind: ein gewiſſer Onofrius oder Onufrius, nachmahls König von Ungarn, *) ein Fürſt von Indien, Barlaam, **) Konſtantins Tochter, Theodora ***) Michael Kuropalata, Michael Paphlagonius, Michael Dukas, Iſaak Komnenus *$_*$*) und überhaupt eine Menge fürſtlicher Perſonen aus dem Hauſe der Komnenen; ****) damit nehmlich die auf dem Tabor geſchehene Weiſſagung erfüllet werden möchte: ich will ihn (deinen Orden) erheben über die Könige der Erden! Insbeſondre aber dünken die Karmeli=

anno 830. Bertramus - - *cap. 64. anno 850.* Ioannes Erigena dictus.

*) *Parad. Carmel. cap. 47. ann. 292. Onufrius* aliis Onofrius, magni Hungariae regis (filius) poſt eum rex — omnes eum inter Carmelitas adſcribunt.

**) *Ibid. cap. 82. ann. 361.* Barlaam, Abenori Indorum regis filius — merito inter Heliades numeratur.

***) *Ibid. cap. 78. ann. 1051.* Theodora, dicta ſecunda, Porphyrogenita, Conſtantini Imperatoris filia — ſacri pudoris velum ſub Heliadum profeſſione etc.

$_*$) *Ibid. cap. 60. ann. 812.* Michael Curopalata — *cap. 68. anno 856. - - cap. 62. ann. 826. - - cap. 73. ann. 1000. - - cap. 74. 76. 79. ann. 1071.* Michael Ducas - - *cap. 80. cap. 77. ann. 1057.* Iſaacus Comnenus, Graecorum orientalium Imperator - Theſſalonicae cum Auguſta uxore habitum induit Heliadum- Damus Carmelitam ex catalogis Ordinis et communi Hiſtoricorum Ordinis voce.

****) Und darüber möchten ſie wol in Proceß gerathen mit den Baſilianern, welche eben auch aus dem einzigen Hauſe der Komnenen allein, 19. Prinzen und Prinzeſſinnen ſich anmaſſen; wie Helyot Th. I. S. 222. und 223. anmerket.

meliter ſich viel damit, daß auch der König Ludwig der IX. von Frankreich, der nachmahls Heilig geſprochene, ein Mitglied, ein vorzüglich rühmliches Mitglied ihres Ordens ſey. Als dieſer gottſelige König, erzählen ſie, nach dem unglücklich abgelaufenen Kriegszuge im gelobten Lande, wieder zurück nach Franckreich kehren wollte; ſo überfiel ihn auf dieſer Rückreiſe ein ſchrecklicher Sturm zur See. In dieſer groſſen Noth hörte er von fern eine Glocke läuten; das war die Glocke auf dem Berge Karmel: er wandte ſich demnach im Gebet an die heil. Jungfrau, und gelobte ihr, wenn ſie ihn aus dieſer Angſt erretten würde, ihr ein Kloſter in ſeinem Königreiche zu bauen. Sein Gebet ward gleich erhöret, er kam am Fuſſe des Berges Karmel glücklich ans Land, verrichtete in der dort befindlichen Kirche ſeine Andacht, und nahm ſechs Mönche vom Berge Karmel mit ſich, und ſtiftete damit das erſte Karmeliterkloſter in Paris. *) Wahr iſt hievon nur ſo viel, daß der bigotte König Ludwig gewiß der erſte iſt, der Mönche dieſes Ordens in ſeiner Reſidenz aufgenommen. Zum Dank dafür machen ihn unſre Geſchichtſchreiber ſelbſt, entweder zum Tertiarier dieſes Ordens, d. i. zum Mitglied des ſogenanten dritten Ordens U. L. Fr. vom Berge Karmel; **) oder auch zum Skapulierbruder; ***) ohnerachtet nichts lächerlicher ſeyn kan als dies leztere; indem der König ſiebenzehn Jahre eher geſtorben iſt, als die Maria das berufene Skapulier

L 5 dem

*) *Parad. Carmel. cap. 14. ann. 1257. - - c. 20. ann. 1270.* und *Fontaine d'Elie 4. Canal. p. 443. 444.*

**) *Parad. Carm. c. 20. ann. 1270.* Inter Heliades Ludovicum ſanctum Regem annumeravimus - - Tertiariorum habitum et ordinem amplexatus, ut fatentur Ordinis Chronici.

***) Helyot, Th. I. S. 467. welcher ſich darüber aufhält.

dem Simon Stock vom Himmel gebracht haben ſoll; folglich eher als es eine Möglichkeit war, daß eine Skapulierbrüderſchaft in der Welt ſeyn konte.

Die beyden Narren, welche aus Andacht Jahre lang auf Säulen geſtanden haben ſollen, und unter dem Namen der beyden Simeon Stylites bekant ſind, ſchienen unſern Karmelitern ohne Zweifel gar zu große Heilige, als daß ſie ſich dieſelben nicht zueignen ſollten; *) und der ſchwärmeriſche Einſiedler, Franz von Siena, ebenfals, ein gar zu ächter Mönch, als daß ſie nicht eine Erſcheinung der Marie mit dem Habit in der Hand, dichten ſollten, wodurch er den göttlichen Ruf zum Karmeliterorden bekommen habe. **) — Wer wollte aber dieſe Mährchen weiter verfolgen; denn zum Theil ſind es bloſe Erdichtungen; wie die von den beyden Banditen Moſes und David in Aethiopien, welche demnächſt ſich bekehrt, und Karmeliter geworden ſeyn ſollen. ***) Vor allen andern hätte auch der berüchtigte Johann von Jeruſalem hier eine Stelle verdient, als welchen unſre Schriftſteller mit aller Gewalt zum Karmeliter machen wollen. *,*) Seiner iſt ſchon oben gedacht wor=

*) *Paradiſ. Carmel. cap. 16. anno 457.*

**) *Ibid. cap. 40.* ganz. *anno 1292.*

***) *Ibid. cap. 89. anno 365.* und *cap. 124. pag. 390.* Man ſehe eine Widerlegung dieſer und ähnlicher Fabeln in großer Menge, in dem Buche: *Les Moines empruntes, par Maitre Pierre Joſeph, à Cologne 1696.* beſonders *Tom. I. c. 17.*

,) *Parad. Carmel. ſtatus 3. aetas 6. poſt Chriſt. c. 1. anno 431.* Ioannes Ieroſolymitanus, Patriarcha quadrageſimus ſextus. - - - Heliadem egit, et Religioſis commorantibus in Carmelo regulam, divinamque *inſtitutionem* confecit, ad inſtantiam Capraſii Prioris Generalis Carmeli motus; ſcriptam et acceptam quam fidiſſime

worden; und überhaupt gehören hieher eine Menge Namen, die in anderer Betrachtung ſchon in den vorigen Kapiteln vorgekommen ſind.

Eilftes Kapitel.
Tracht und Kleidung.

Dieſe Materie gehört von rechtswegen erſt in den folgenden Abſchnitt, wo von der Regel und Lebensart der Karmeliter gehandelt werden ſoll. Allein die Tracht dieſer Mönche, und beſonders die beyden Stücke, der Mantel und das Skapulier, machen einen ſo weſentlichen Theil der Geſchichte des Ordens aus, daß es im folgenden zu weit abführen würde, wenn man erſt dort dieſe beyden Stücke und insbeſondere ihre vorgegebene Wunderkraft, Heiligkeit und Alterthum, wie auch die darüber erhobenen vielen Zänkereyen und Streitigkeiten, vornehmen wollte.

Zuerſt

ſime Carmelitae obſervarunt univerſi usque ad *Aimerici* aetatem annis a Chriſto 1120. (das iſt alſo ungefähr bis an die Zeit der wahren Stiftung und der wahren Regel von dem Patriarchen Albrecht. Der Verf. dichtet alſo, klug genung, bis dahin wäre der alten Karmeliter geſchriebene Regel, eben dieſes Johanns berüchtigtes Buch *de Inſtitutione primorum Monachorum* geweſen.) *Hiſt. générale des Carmes dechauſſés l. 2. c. 15.* Jean Nepos, Patriarche de Ieruſalem, ci-devant Carme, l'an 412. compoſa une Regle pour les Carmes. *Hiſt. Carmel. l. 4. c. 1. 2. 3.* und 4. wo von allem, was dieſen Johann von Jeruſalem betrift, von ſeinem Leben, ſeiner Ordensprofeſſion, ſeiner Regel, ſehr weitläufig gehandelt wird. — Jenes ſein Buch iſt ohne allen Zweifel untergeſchoben, und eines viel neuern Schriftſtellers Arbeit.

Zuerſt alſo von dem Mantel oder der Kappe.*) Als dieſe Mönche aus dem Morgenlande nach Europa kamen, ſagt Helyot **) (nemlich in Frankreich unter dem heil. Ludewig, oder nach der Mitte des dreyzehnten Jahrhunderts; ſo hatten ſie quergeſtreifte Mäntel; und bekamen daher den Namen die Querſtreifigten, ***) welche Benennung noch bis jetzt in dem Namen einer gewiſſen Straße in Paris geblieben iſt. *⁎*) Ueber die Geſtalt aber, und über die Farbe der Streifen wird ſehr geſtritten. Einige behaupten, die Streifen dieſer Mäntel wären in die Länge herunter oder pfahlweiſe gegangen; und dieſe Meynung ergreift auch Helyot, als die wahrſcheinlichſte, ****) indem er ſich theils auf die Aehnlichkeit mit dem Abe, eines im Morgenlande gewöhnlichen Mantels oder Kappe: theils auf das franzöſiſche *Carpettes*, ſtützt, welches der Name war, den vormals die Karmeliter ſelbſt ihren Mänteln oder Kappen gegeben haben. *****) Andre hingegen wollen dieſe Streifen in die Quere gehend haben. Es iſt zweifelhaft; aber gewiß iſt, daß die Karmeliter ſelbſt die

*) Manteau ou chappe.

**) Helyot, Th. I. S. 391 ff.

***) Les Barrés.

⁎) *La rue des Barrés.* Siehe *Menage* Dictionaire Etymologique unter dem Artikel *Barrés*..

****) Helyot, Th. I. S. 392.

*****) *Succeſſion*, *c. 190. pag. 422.* Le chapitre général de l'Ordre de l'an 1281. condamna ceux qui ſe coupoient ſept piéces pour en faire le manteau. L'ordonnance de ce Chapitre tenu à Londres eſt telle: Frater profeſſus habeat unam *Carpetiam*, non de petiis conſutam, ſed contextam, ut habeat *ſeptem radios tantum*; ut ſimus conformes. — Dieß *Carpetia* iſt das franzöſiſche *Carpette*, ein grobes, in die Länge herunter geſtreiſtes Tuch eigentlich. Siehe Helyot a. a. O.

die eigentliche Beſchaffenheit ihres Habits in den allerälteſten Zeiten niemals recht gewußt haben.*) So ſind ſie auch nicht einig in Anſehung der Farbe ihrer Kappen. Einige wollen, daß die Streifen weis und ſchwarz; andre, daß ſie weis und kaſtanienbraun, geweſen; noch andre wollen ſogar die Anzahl der Streifen nicht allein, ſondern auch ihre Richtung, zu beſtimmen wagen.**) Soviel iſt gewiß, daß, wenn ſie gleich ſolchen buntſcheckigten Habit mit geſtreiften Mänteln anfangs, wie ſie erſt aus dem Morgenlande kamen, getragen; ſolches doch wenigſtens nicht lange gedauret. Denn einige wenige Jahre nach ihrer Ankunft in Europa, bemerkt Helyot,***) entſchloſſen ſie ſich ſchon, dieſe Streifen abzulegen. Man erſuchte den Pabſt Honorius IV. um die Erlaubniß, anſtatt der, bisher gewöhnlichen, mit ſieben Streifen geſtreiften Kappen, hinfort weiße zu tragen: der Pabſt bewilligte dieſe Veränderung durch ein Breve vom J. 1285. und ſie wurde hernach auch wirklich durch ein Generalkapitel zu Montpellier im J. 1287. im ganzen Orden eingeführet, und vom Pabſte Bonifacius VIII. im J. 1294. nochmals beſtätiget.

Soviel iſt hievon Wahrheit. Nun wollen wir ſehen, was die Geſchichtſchreiber des Ordens, die Fabelfreunde, hinzu dichten.

Sie, die mit Gewalt älter ſeyn wollen, als ſie wirklich ſind, wollen es auch in Anſehung ihrer Tracht und Kleidung ſeyn. Alſo wird denn nun erdichtet, daß nicht nur ihr vermeynter Stifter, der Prophet Elias ſelbſt, ſondern auch ſeine Schüler, die Pro-

phe-

*) Helyot, Th. I. a. a. O.

**) Helyot, ebendaſ. und die Kupfer.

***) Helyot, Th. I. S. 393 f.

phetenkinder, völlig ſo gekleidet gegangen, wie die jetzigen Karmeliter. Von Elias iſt ſchon oben Erwähnung geſchehen. Dieſe, erzählen unſre Geſchichtſchreiber, giengen zuerſt in Ziegenfellen. Hernach, um ihr Fleiſch aus Andacht deſto beſſer zu kreuzigen, machten ſie eine Aenderung in ihrem Habit. Sie nahmen die Haare aus dem Ziegenfelle, und machten ſich daraus ein Cilicium oder Hårenhemd, welches ſie, ihren Leib beſſer zu peinigen, auf der bloſen Haut trugen; von der übrigen Ziegenhaut aber machten ſie ſich Röcke, um welche ſie einen ledernen Gürtel trugen. *) — Darüber hatten ſie einen runden Mantel, der alles, vom Halſe an bis auf die Knie bedeckte, forn offen, ſonſt allenthalben zu, oben eng, unten weit; und eben dieſer Mantel war es, den Sabach, der Vater Eliä, vor deſſen Geburt, ſchon im Geſicht geſehen hatte, als ihm die Männer in weißen Kleidern erſchienen, welche ſein Kind grüßten, und mit Feuerflammen nährten und kleideten.**) Dieſer Mantel war weis, hauptſächlich zum Zeichen der jungfräulichen Reinigkeit und Heiligkeit, welche dieſer Orden ſo vorzüglich behauptet. ***) So tru-

*) *Succeſſion, p. 83.* Ils ôterent le poil des peaux de chévre pour en faire des *cilices*, qui étoient immédiatement ſur leur chair nuë, et du reſte de ces peaux ils en firent une robe — — ſur cette robe, ceinte d'une ceinture de peau, ils portoient un *ſcapulaire;* davon gleich unten mehr.

**) *Succeſſion ibid.* Per deſſus cet habit étoit un manteau rond qui couvroit le corps depuis le cou jusqu'aux jambes, ouvert par devant, et fermé de tous les côtés, étroit par en haut; et large en bas: il avoit été montré au pere du Prophéte, nommé *Sabach*, avant ſa naiſſance, lorsqu'il vit des hommes vêtus de blanc ſaluer l'enfant, le nourrir et le vêtir de flammes de feu (ſiehe davon oben.)

***) *Fontaine d'Elie I. Canal, c. 5. p. 318.* Cette religion porte

trugen ſich, nach unſrer Geſchichtſchreiber Vorſtellung, die erſten Karmeliter; und ſo findet man in einigen Klöſtern dieſe ihre alte Tracht in kleinen Statüen, oder Puppen wirklich abgebildet. — Der übrigen ſchon oben vorgekommenen Fabeln von Eliä und Eliſä Mönchstracht nicht wieder zu gedenken. Des Helyots folgende Erzählung aber darf nicht übergangen werden; weil ſie gar zu einleuchtend den Stolz und die lächerliche Hitze, Neid und Eiferſucht beweiſet, womit man dergleichen pure Fabeln verfochten und verfechten zu müſſen geglaubet hat; weil darauf der angemaßte Vorrang des Alterthums beruhe. *)

Roger I, Graf von Sicilien, hatte um das J. 1080. eine Kirche unter dem Titel des Propheten Elias, fünf Meilen von Troyna in Sicilien erbauet, und mit einem Bilde dieſes Propheten gezieret, welches ihn in einem kurzen rothen Mantel, darunter mit einem, bis auf die Knie reichenden, Rocke von Fellen, und übrigens barfuß vorſtellte: in der Hand hatte es ein Schwerdt mit einer Flamme auf deſſen Spitze, und auf dem Kopfe eine Mütze mit goldenen Treſſen. **) Als nun, nach einer Zeit von beynahe ſechshundert Jahren, dieſe Kirche von Erdbeben und Alter ſehr verfallen war; ſo erhielten die Mönche des heil. Baſilius (denn dieſe waren es, denen Roger die Kirche gegeben und ein Kloſter dieſes Ordens dabey geſtiftet hatte) die Erlaubnis, ſich anderswo, in

porte le manteau blanc en ſigne de la pareté virginale de laquelle elle fait particuliérement profeſſion; en ſigne de quoi, dit ce ſaint perſonnage Jean de Ieruſalem; *libro de inſtitutione primorum Monachorum*, docuit Elias in poſterum pallio debere ſuperveſtiri albo.

*) Helyot Th. I. S. 376 ff.

**) Siehe Helyot a. a. O. und die Kupfer.

in der Nähe von Troyna, anzubauen. Das geſchah im Jahre 1670. Ihr Eliasbild war indeſſen durch die Länge der Zeit, wie leicht zu erachten, vor Alter faſt verzehret; und weil ſie das Bild dieſes Patrons ihrer Kirche gern mitnehmen wollten; ſo machten ſie eine getreue Kopie von dem alten Bilde, und ſtellten ſie in ihrer neuen Kirche auf. Kaum erfuhren dies die Karmeliter; ſo geriethen ſie in heftigen Eifer und erhuben darüber einen ſchrecklichen Lärmen... Den Propheten Elias, den großen Stifter des Karmeliterordens, nicht in dem ordentlichen Habite eines Karmeliters vorzuſtellen! das ſahen ſie als eine Beſchimpfung ihres ganzen Ordens an. Man wandte ſich an den Erzbiſchof von Meſſine (in deſſen Sprengel das Kloſter lag) nur vergeblich. Die Baſilianer erwiederten: ſie hätten nichts gethan, als das alte heilige Bild treulich kopiren laſſen; und ſie fänden es überhaupt für ihren Orden eben ſo nachtheilig und unrühmlich, den Propheten Elias als einen Karmeliter gekleidet, vorzuſtellen; indem daraus folgen würde, daß der Karmeliterorden älter, als der ihrige ſey, welches ſie keinesweges einräumen könten. (Man erinnere ſich des langen heftigen Streits dieſer beyden Orden mit einander, über den Rang des Alters).

Als der Verſuch bey dem Erzbiſchof mißlungen war; wandten ſich die Karmeliter nach Rom, an die Kongregation der Gebräuche. Hier ſtellten ſie wiederum den, ihrem Orden zugefügten Schimpf vor, daß man ihren Stifter Elias, mit einem rothen Mantel und rothen Mütze, wie einen türkiſchen Baſſa, vorgeſtellt hätte. Die Kongregation erkante, das Bild ſollte weggeſchaft, und ein andres Bild Eliä dahin geſtellt werden, welches ihn aber nicht in Karmeliterkleidung vorſtellte. . . . Nun ſtritt man ſich

über

über die Art der Kleidung. Karmeliter ſowol als Baſilianer ſchickten auf Befehl vielerley Zeichnungen der Kleidung ein. Aber die Kongregation verwarf der Karmeliter ihre durchgängig; und billigte am Ende nur eine von den Baſilianern vorgeſchlagene. Dieſe ſtellte den ſo viel beſtrittenen heil. Propheten, in einem Rocke von Fellen, mit einem ledernen Gürtel um denſelben, und drüber mit einem ſafranfarbenen Mantel, mit einem Schwerdt in der Hand, im bloſſen Kopf, und barfuß, vor. *) So, verordnete die Kongregation, ſollte er gemahlet und aufgeſtellet werden. Und ſo lief endlich ein Proceß ab, welcher nicht weniger als zehn Jahre gedauert hatte, und einer der deutlichſten Beweiſe des eiteln Stolzes und der Zankſucht dieſer Mönche heiſſen kan. **)

Der Mantel oder die Kappe war alſo, nach unſerer Geſchichtſchreiber Behauptung, in den älteſten Zeiten ſchneeweiß. Und das, wie wir geſehen haben, theils des himmliſchen Geſichts wegen, welches dem Sabach, Eliä Vater, wiederfahren war: theils, zum Zeichen der außerordentlich großen Heiligkeit, Unſchuld, und Reinigkeit dieſer Mönche. Ein jeder eräth leicht, wie hieraus folgt, daß nunmehr, wenn dieſe Fabeln als Wahrheit angenommen werden, die Veränderungen, welche nachmahls in dieſem Stück des Habits gemacht worden, nach der Vorſtellung unſrer Verfaſſer, eine ganz andre Geſtalt bekommen. Unſre älteſten Vorfahren, ſagen ſie, gingen beſtändig weiß gekleidet (und darauf beruhete auch lediglich jene ſchöne Auslegung von den geiſtlichen Ziegen, die auf dem Berge Gilead weideten) bis auf die Zeit Ho-

*) Helyot Th. I. S. 378. das Kupfer daſelbſt.

**) Helyot ebendaſelbſt, führt ſeine Autoritäten an.

Homars, eines Königs oder Fürſten von Arabien. *) Als aber dieſer grauſame König um das Jahr 642. des gelobten Landes ſich bemächtigte; ſo verwüſtete er nicht allein den Karmel ſchrecklich; ſondern zwang auch die alten Mönche, die darauf wohnten, wenn ſie anders da bleiben wollten, ihre weißen Habite abzulegen; weil gerade mit ſolchen weißen Mänteln die Prieſter und großen Herren unter den Saracenen gekleidet giengen. **) Die Karmeliter, als ſie ſich ihrer urſprünglichen Farbe der Unſchuld beraubet ſahen, geriethen auf einen andächtigen Einfall. Man wußte, oder wenigſtens erzählte eine uralte Tradition, daß, als Elias im feurigen Wagen zum Himmel fuhr, und ſeinen Mantel dem Eliſa herabwarf; dieſer Mantel im Herunterfallen durch die Flammen ſo artig verſenget worden, daß der äußere Theil der Falten ſchwarz geworden, das übrige aber weiß geblieben: ſo daß der Mantel, als er herabgefallen, voller ſchwarzbrauner oder verſengeter Streifen geweſen. Das An=

*) *Hiſt. Carmel. cap. 7. p. 267.* Sub Homar Arabum rege iterum Carmelus deſolatur.

**) *Fontaine d'Elie, 3. Canal, c. 9. p. 155. l'an 636.* Homar, roi d'Arabie . . . les contraignit, ou qu'ils vuidaſſent la Terre-Sainte, ou qu'ils quittaſſent leur habit blanc, qui étoit la couleur de ſes Prêtres et des plus grands Seigneurs. Ces bons Religieux, aimant mieux quitter leur habit, que l'héritage d'Elie et d'Eliſée, ſe firent des habits participants encore du blanc, barrés de blanc et de roux, en memoire du manteau que laiſſa tomber Elie à Eliſée pardans le feu, qui en demeura marqué. *Succeſſion, c. 190. p. 421.* Les Moines du mont Carmel obligés par les Sarrazins de quitter leurs manteaux blancs, pour en prendre un autre bigarré de blanc et de noir, ou de gris. *Ibid. p. 422.* Les Sarrazins leur firent quitter leur manteau blanc, parcequ'il n'y avoit que leur Satrapes qui les portaſſent. Siehe auch die *Hiſtoire générale des Carmes*, und Helyot, Th. I. S. 393.

Andenken einer ſo merkwürdigen Begebenheit zu verewigen, erwählten unſre frommen Mönche ſolche, jenem Eliasmantel ähnliche ſchwarz - oder braungeſtreifte Mäntel; da ſie doch einmal die weiſſen nicht mehr tragen durften. *) — So lautet dies Mährchen: ſo albern, daß auch Helyot **) darüber lächelt; und welches ſo offenbar einen erdichteten Vorwand verräth, den man damals erſonnen, als um die Urſache gefraget wurde, warum ihre Kappen ſo und nicht anders wären? Nun wird die abermalige Umänderung dieſer geſtreiften Kappen in die vormalige weiſſe Farbe als eine ſehr wichtige Begebenheit vorgeſtellt: ſo wichtig, daß ſie prophezeyet worden: und man nennt ſie eine Wiederherſtellung der alten urſprünglichen Tracht der Heiligkeit und Unſchuld, welche ſchon die alten Rechabiten und Prophetenkinder getragen hätten. ***)

*) *Fontaine d'Elie, 1. Canal, c. 5. p. 31.* L'Hiſtoire Carmelitaine remarque qu' Elie jetta ſon manteau pardeſſus la flamme de feu, en ſorte que le manteau en demeura marqué deſſus les endroits, qui étoient déployés; le dedans demeurant en ſa candeur; qui a été l'occaſion que quelques-uns ont voulu dire que de là ſortoit la façon des habits barrés. — Denn freylich ſind hierin des Ordens Schriftſteller ſelbſt nicht recht einig; doch ſehe man *Jean le Gros* Viridarium clauſtrale I. *Ioannes de Malinis* Specul. hiſtor. c. 9. *Ioannes de Cimento* Speculum Ord. Carmel. angeführt von Helyot Th. I. S. 392. und Vorrede S. XXV.

**) Helyot Th. I. Vorrede, ebend.

***) *Hiſtoire générale des Carmes déchauſſés, Préface* §. 5. Entre les prophéties de Sainte *Ildegarde* ſur les Carmes, on lit celle-ci: *On les verra ſortir d'orient, couverts de divers couleurs, et ils repaſſeront jusqu'en occident; mais ayant changé de couleur, ils feront peu à peu de grands progrès, et repaſſeront d'occident en orient.* Ceux

Das andre noch merkwürdigere Kleidungsſtück dieſes Ordens iſt das ſogenante heilige Skapulier. Dies iſt ein Kleid, oder Hemd ohne Ermel, auf beyden Seiten offen, wovon der eine Theil vorn, der andre hinten am Rücken herabhängt, beyde Stücke aber auf den Schultern zuſammengeſetzt ſind; daher denn auch der Name Skapulare oder Schulterkleid entſtanden. *) So lautet die Beſchreibung, die ein Schriftſteller des Ordens ſelbſt davon giebt. Lauterbach ſetzt hinzu, daß dies Schulterkleid aus grauer Wolle gemacht: daß es wenigſtens 4 Zoll breit, und 6 lang, auch mit dem Bilde der heil. Jungfrau gezieret ſeyn müſſe. **) Was für ein Geſchrey die Kar-

Ceux-ci ont été des premiers, et ce ſeront les derniers. Hierüber macht der Verf. dieſe Auslegung: Cette prediction a été reçue dans l'Ordre du Carmel, comme ayant été faite pour lui. Car quel Ordre eſt venu d'orient en occident, que celui des Carmes? D'ailleurs aucun Ordre n'a changé de couleur de ſon habit. Tout le monde ſçait, que nous avons porté plus de ſix cents ans une chappe barrée de blanc et de tanné par le commandement du cruel Homar, qui nous ôta la chappe blanche, parceque c'étoit la couleur de ſes Prêtres et des Princes de ſa Cour. Mais par un ordre exprès du S. Siége (nemlich das Breve des P. Honorius IV. vom Jahre 1285.) les Carmes laſſerent cet habit indécent, et reprirent la chappe blanche, comme nous la portons aujourd'hui, et comme les Réchabites, et nos premiers Solitaires l'ont portée. Enfin, comme nous avons été les premiers Religieux, nous ſerons auſſi les derniers. Man ſehe die Stelle ganz.

*) *Succeſſion, pag. 83.* C'étoit un vêtement ſans manche, ouvert des deux côtés, duquel une partie étoit devant, l'autre derriére le dos, et ces deux parties étoient jointes enſemble ſur les épaules, d'où lui eſt venu le nom de *Scapulaire*, *Scapulare*, von Scapula, Schulter, oder Schulterblatt.

**) *Gregorii Rivii Puritani*, Monaſtica hiſtoria occidentis etc. Lipſ. 1737. in 8. p. 178. §. 10.

Karmeliter von der Heiligkeit und Wunderkraft dieſes ſeltſamen Kleidungsſtücks machen, iſt unbeſchreiblich. Simon Stock in England, ſechſter Ordensgeneral war es, der im Jahr 1246 den 16. Jul. gewürdiget wurde, dies heil. Kleid aus den eignen Händen der Mutter Gottes zu empfangen, welche in dieſer Abſicht, in Begleitung eines anſehnlichen Gefolges von ihrem himmliſchen Hofſtaat, ſich zu ihm herabgelaſſen hatte. *) So weit haben wir dies Mährchen ſchon oben geleſen. Indem ſie nun dieſe beyden wunderthätigen Streifen in der Hand hielt; **) ſo redete ſie den General Stock alſo an: „Nimm an, „mein geliebteſter Sohn, dieſes Schulterkleid deines „Ordens, das Merkzeichen meiner Brüderſchaft: „einen Freybrief für dich und alle Karmeliter; denn „wer in dieſem Kleide ſtirbt, wird dem ewigen Feuer „entgehen. Siehe da, ein Zeichen des Heils, eine „Rettung in Gefahr, einen Bund des Friedens, ei„nen ewigen Friedensbund.„ ***) Wer in dieſem Klei-

 de

*) *Succeſſion p. 221.* . . *Hiſt. Carmel. l. 1. c. 6. p. 28.* . . *Ioann. Launoius* de Simonis Stochii viſo etc. und faſt alle Schriftſteller dieſes Ordens.

**) Unſre Schriftſteller reden davon nicht anders, als wenn Maria dieß Kleid im Himmel ſelbſt gemacht, oder machen laſſen, und dem lieben Simon Stock ſelbſt gebracht habe; gerade wie beym Homer die Thetis dem Achill den Schild, oder beym Virgil Venus dem Aeneas die Waffen bringt. Z. E. *Succeſſion, p. 221.* Si l'ouvrage de l'exercice du Scapulaire de N. D. du mont Carmel etoit de l'invention humaine, il y a déja longtems qu'il eût été anéanti; et ſa durée eſt une marque bien certaine et bien évidente, que le doigt de Dieu y eſt.

***) *Succeſſion p. 221.* B. V. — apparuit, Scapulare ordinis in manibus tenens, dixit: Hoc erit tibi, et cunctis Carmelitis privilegium, in quo quis moriens aeternum

de ſtirbt, der wird dem ewigen Feuer entrinnen: das iſt alſo vornehmlich die herrliche Verheiſſung, die mit dieſem himmliſchen Geſchenke verknüpfet war. Aber die heil. Jungfrau hatte hieran noch nicht genung. Lange Zeit hernach, erſchien ſie zu wiederhohlten mahlen auch dem Pabſt Johann dem XXII. und wirkte endlich im Jahre 1320 bey ihm die ſogenante ſabbatiniſche Bulle aus: eine Bulle oder ein Breve, wovon der Inhalt geweſen ſeyn ſoll, daß der Pabſt darin die herrlichen Privilegien dieſer Tracht beſtätiget, alſo dasjenige auf Erden verkündiget, gebilliget, und bekräftiget, was im Himmel beſchloſſen worden. *) Die ſabbatiniſche oder Sabbathsbulle iſt ſie deswegen genant, weil darin geſagt ſeyn ſoll, die heil. Jungfrau habe verheiſſen, jeden erſten Sonnabend (Sabbath) nach dem Tode eines jeden Chriſten, der das heil. Skapulier trüge, oder eines jeden Mitgliedes dieſer nachmahligen Brüderſchaft, in das Fegefeuer hinabzuſteigen, und ihre Seelen daraus zu erlöſen. **)

So

ternum non patietur incendium. *Hiſt. Carmel. l. 1. c. 6. pag. 28. 4to.* S. V. — ei apparens, et ſacrum Scapulare tradens, ſic ipſum affectu matris alloquitur: *Dilectiſſime fili! hoc recipe tui Ordinis Scapulare, meae confraternitatis ſignum, tibi et cunctis Carmelitis privilegium, in quo quis moriens aeternum non patietur incendium. Ecce ſignum ſalutis, ſalus in periculis, foedus pacis, et pacti ſempiterni.* Siehe auch *Succeſſion c 233.*

*) Siehe oben Kap. 8. und *Compendium privileg. confraternitatis ſancti Scapularis apud Vitemium circa finem:* „Iſtam ergo ſanctam indulgentiam accepto, roboro, et in terris confirmo, ſicut per meritum V. Matris Ieſus Chriſtus conceſſit in coelis;„ und *Succeſſion p. 233.* „declarant ſimplement qu'il approuvoit et qu'il „confirmoit ſur la terre ce que la Mere et le Fils avoient „accordé dans le ciel.„ auch *Hiſt. Carmel. l. 1. c. 6. 5to.*

**) *Ibid.* und *Succeſſion, e. 236. pag. 535.* woſelbſt aus dem

nach-

So lautet die Erzählung von der Einſetzung des Skapuliers, und von der darauf erfolgten Sabbathsbulle: eine Erzählung, die alle mögliche Kennzeichen, die eine geſunde Kritik zu einer offenbaren Erdichtung erfordert, ganz klar und deutlich an ſich trägt. Von dem Wunderbaren wollen wir nichts mehr, als dieſes ſagen; daß es allemahl ein ziemlicher Anachronismus iſt, wenn dieſe Begebenheit in das Jahr 1246 geſetzt wird. Denn, zwey Jahre vor dem Tode des Simon Stocks ſoll ſie ſich zugetragen haben; das behaupten alle einſtimmig. Simon Stock aber iſt, wie Helyot bemerkt, *) erſt im Jahre 1265. geſtorben; mithin kan es, wenn es wirklich geſchehen, nicht eher geſchehen ſeyn, als im Jahre 1263. faſt zwanzig Jahr ſpäter. Allein eben dieſe Verrechnung und beſonders der Umſtand, daß es erſt eine lange Zeit nachher bekant geworden, was die Maria gebracht haben ſollte; nicht ſchon bey Stocks Lebzeiten: dies erreget einen ſo gerechten Verdacht gegen die ganze Sache, daß ſelbſt Helyot ſie in Zweifel ziehet. **) Noch ſchlimmer ſieht es mit der ſabbathiſchen Bulle aus. Alle Umſtände, innere ſowol als äuſſere, verrathen offenbar eine Erdichtung; ich beziehe mich desfalls auf das obige. Man giebt vor, ſie ſey unglücklicherweiſe verlohren ge-

 gan-

nachmaligen Beſtätigungsbreve des P. Clemens VII. vom J. 1528. dieſe Worte angeführet werden: Ipſa Virgo glorioſa Dei Genitrix Maria, Sabbatho ſequenti poſt ipſorum confratrum ſeu Religioſorum ac Sororum obitus, viſitando a poenis Purgatorii eorum animas liberabit — *Ibid. cap. 23*. la délivrance du feu de Purgatoire, le premier Samedi d'après la mort des confréres.

*) Helyot, Th. I. S. 461.

**) Ebendaſ. S. 394.

gangen. Aber ſo läßt ſich freylich am ungeſtrafteſten lügen. *)

Dieſem allen ungeachtet hat dieſe unverſchämte Mönchslüge ein ſo erſtaunlich groſſes Glück gemacht, als vielleicht keine andre Lüge in der Welt. Und das deswegen, weil unſre Mönche einem nicht unbekanten Grundſatze aller Erzlügner folgeten, immer noch frecher zu lügen, ſobald bey der erſten Lüge ein Argwohn entſtehen ſollte. So machten ſie es durch die noch ärgern Erdichtungen, von der überſchwenglich groſſen verdienſtlichen Kraft dieſes heil. Skapuliers; und dann, von deſſen verrichteten groſſen Wundern. Ein jeder, der dieſen kleinen Habit der Maria **) in wahrer Andacht, und ihr zu Ehren trägt; er ſey übrigens wer er wolle, Karmeliter oder nicht, ***) jeder

*) Helyot hält ſie ſelbſt für erdichtet, Th. I. S. 383. Aber vor allen ſehe man: De Simonis Stochii viſo, de Sabbathinae Bullae privilegio, et de Scapularis Carmelitarum ſodalitate, diſſertationes quinque, auctore *Ioanne Launoio* Conſtantienſi, Theologo Pariſienſi, Lutetiae 1653. Siehe auch *Gregor. Rivii Puritani* (Lauterbachs) Monaſt. hiſtoria occid. p. 278 ſq. und die daſelbſt angeführten Schriftſteller.

**) Le petit habit de Marie; ſo wird das Skapulier auch genant, weil Maria es gebracht.

***) Mehr alſo, als das Privilegium, das durch Offenbarung an den heil. Franz von Borgia den Jeſuiten gegeben wurde. Es gieng auf des Ordens Mitglieder allein; und erſtreckte ſich nur auf 300 Jahre. *Engelgrave* Lux evangelica ſub velum ſacrorum emblematum recondita, p. 17. 8*vo* Antwerpen 1638. *Succeſſion, cap. 233.* Nous pouvons dire de la confrairie du S. Scapulaire ce que le Prophéte royal diſoit de la confraternité qu'il décrit au Pſeaume 132. ſçavoir qu'elle eſt fondée ſur un onguent ſacré, qui après avoir été verſé ſur la téte du Grand-Prêtre Aaron, ſ'eſt répandu ſur ſa barbe, d'où il a coulé ſur la frange de ſon véte-

jeder Skapulier- oder Scheplierbruder und Schwe-ſter hat erſtlich, der tröſtlichen Verheiſſung ſich zu erfreuen, daß wenn er nur in dieſem Habite ſtirbt, er nicht an den Ort der Quaal komme. Das iſt vors erſte ſchon ein groſſes. Zweytens, in dem Fegfeuer hat der Skapulierbruder höchſtens nur einige Tage auszuhalten; indem die gütige Jungfrau jeden Sonnabend ſich einſtellet, und die Skapulierträger befreyet. *) Drittens, man nimmt durch dieſen Habit, vermöge einer gewiſſen Gnadenkindſchaft, Antheil an allen den geiſtlichen Schätzen, Gütern, Gnade und Seegen des Ordens ſelbſt; d. i. hauptſächlich an deſſen verdienſtlichen Werken, Pönitenzen, Büſſungen, Faſten, Wachen, Geiſſelungen, u. ſ. f. **) Darum

M 5 lautet

vêtement; d'autant que les graces et les faveurs céleſtes ont été verſées premiérement ſur le Chef, c'eſt-à-dire, ſur S. Simon Stoch, chef et Superieur-Général de l'Ordre de N. D. du mont Carmel; de ce Chef l'onguent a découlé ſur ſa barbe, c'eſt-à-dire, ſur tous les Religieux de ſon Ordre. Ces graces ont été ſi abondantes, qu'elles ſe ſont même répandues ſur le vêtement, c'eſt-à-dire, ſur *les perſonnes externes*, lesquelles n'étant pas incorporées par profeſſion en cette ſociété, le ſont par affection.

*) *Hiſt. Carmel. l. 1. c. 6. 5to.* Tandem ipſa S. V. Genitrix Maria ſpecialem a Chriſto obtinuit pro Carmelitis et aliis confratribus ſacri ſcapularis indulgentiam, qua quantocius ipſos a poenis liberat Purgatorii, et praeſertim in die Sabbathi eidem Sanctiſſimae Virgini dicato: hanc indulgentiam S. Simeoni Stocho declaravit; eamque Ioannes XXII. declaravit in Bulla, quae incipit *Sacratiſſimo*, data Lugduni 3 die menſis Martii anno 6 ſui Pontificatus. — Das Datum ſogar! *Succeſſion cap. 233.* Marie érigea un privilége, qui concerne le ſalut éternel des confréres, et la délivrance du feu de Purgatoire u. ſ. f. Siehe oben.

**) *Succeſſion, cap. 234.* En vertu de cet habit, qui adopte tous les confreres en la famille de l'Ordre, tous les

méri-

lautet es auch in der gewöhnlichen Formel bey der Aufnahme eines Skapulierbruders ſo: „Ich nehme „dich an und auf, in die Gemeinſchaft des heil. Or„dens, und aller geiſtlichen Segensgüter dieſes „Ordens.„*) Lezana rechnet dahin auch noch, die Erlaſſung des dritten Theils der Sünde für alle Skapulierbrüder; aber aus ſehr verdächtigen, oder vielleicht ganz erdichteten, päbſtlichen Bullen. **) Und unbeſchreiblich groß und herrlich ſind die Wunder und Zeichen, welche dieſe heilige Streifen verrichtet haben ſollen. Kranke ſind dadurch geſund gemacht, Todte erwecket, Sturm und Ungewitter bedräuet, Fluthen und Ueberſchwemmungen geſtillet, Feuersbrunſt gelöſchet, Flintenkugeln platt gedrückt, oder doch

mérites, qui ſe trouvent en l'Ordre, ſont pour les confréres. Jugez delà quel profit revient à ces confréres, et à vous en particulier, des pénitences, ſobriétés, abſtinences, cilices, diſciplines, veilles, jeunes, nudités des pieds, et autres peines, que ſouffrent les Religieux de cet Ordre. *Ibid. cap. 233.* Les faveurs et indulgences du Scapulaire ſont plutôt un bienfait du ciel, qu'une grace de la terre; une ordonnance divine, qu'une conſtitution apoſtolique. Elles viennent plutôt de la libéralité de Marie, que du mouvement du Pape. *Ibid.* Jamais N. D. n'eut donné à l'Ordre des Carmes le Scapulaire avec une promeſſe ſi authentique, ſi elle ne l'eut aimé: jamais elle ne donneroit cet habit ſacré par les mains de cet Ordre à un confrére, ſi elle ne l'aimoit: de ſorte que ſon amour eſt le premier préſent, qu'elle vous fait. Or dites-moi, je vous prie, comment cette volonté pourroit ſubſiſter, ſi N. D. pouvant et étant obligée par ſa promeſſe à procurer votre ſalut, elle ne vous délivroit des peines éternelles de l'enfer?

*) *Recipio te ad confraternitatem ſacrae Religionis, et omnium bonorum ſpiritualium ejusdem Religionis.*

**) Helyot, Th. I. S. 461.

doch durch das Skapulier abgewehrt, ja wol gar auf den Feind zurückgetrieben worden.*)

Hiedurch geſchah es denn; weil man durch ſolche abergläubige Fabeln ſich hintergehen ließ, das jederman wünſchte, das heil. Skapulier zu tragen, um der geprieſenen Segensgüter deſſelben theilhaftig zu werden. Daraus entſtand die ſogenante oben erwehnte Skapulierbrüderſchaft. Das Weſentliche derſelben iſt, daß man ſich zur Tracht des Skapuliers, zu einer beſondern Verehrung der heil. Jungfrau, zur Uebung guter Werke, und zur Beobachtung der Statuten dieſer Brüderſchaft verpflichtet; jederman kan ohne allen Unterſcheid des Standes, Geſchlechts, oder Alters, darin aufgenommen werden. **) Uebrigens muß man ſich hüten, dieſe Skapulierbrüderſchaft nicht mit den Tertiariern oder dem dritten Orden des Berges Karmel zu vermiſchen; wie ſchon im erſten Kapitel kürzlich berühret worden. Dieſe beyde geiſtliche Gemeinſchaften kommen zwar in dem Stücke überein, daß Perſonen ohne Unterſcheid des Standes, Geſchlechts und Alters darin aufgenommen werden können; ſind aber doch, wie Helyot lehrt,***) ſo unterſchieden: Die Brüderſchaft (Konfraternität) vom Skapulier, ob ſie gleich von Päbſten oder Biſchöfen gebilliget iſt, hat als Vorſchriften nur gewiſſe Statuten; keine ordentliche Regel, die ſie beobachten muß: und zur Aufnahme iſt

*) Man ſehe *Succeſſion c. 233.* die *Annales des Carmes, l. 2. c. 93.* und überhaupt alle Geſchichtſchreiber dieſes Ordens, welche die großen Wunder und Zeichen des heil. Skapuliers ſehr ausführlich und umſtändlich erzählen.

**) Helyot, Th. I. Kap. 52. S. 460 f. wie auch *Greg. Riv. Purit. Monaſt. hiſtor. occid. p. 278.*

***) Helyot, Th. I. S. 460. 461.

iſt die bloſſe Einſchreibung hinlänglich. Hingegen bey den Tertiariern hat die Vorſchrift den Namen einer Regel: ſie müſſen ein Probejahr, oder das Noviziat von einem Jahre halten: und nächſtdem nur ein bloſſes Angelöbniß thun: *) ſie führen auch wol, ſogar in päbſtlichen Bullen, den Titel von ordentlichen Kongregationen oder auch Orden.

So viel von dem heil. Skapulier. Daß übrigens unſre Mönche, die in allen Stücken ihr Alterthum ſo ſchrecklich in die Höhe treiben, auch hierin älter ſeyn wollen, als die Wahrheit iſt, wird man ſchon von ſelbſt erachten. Nicht allein den Urſprung des dritten Ordens, oder der Tertiarier; ſondern auch der Skapulierbrüderſchaft, wird von ihnen ſo weit hinaufgetrieben, daß ſchon Helyot mit Recht darüber lächelt, und ihnen einen gewaltigen Anachronismus von 450 Jahren vorrechnet. **) Wenn das wahr iſt, was Lezana in dort angezogner Stelle ſagt, ſo folget unleugbar, daß ſchon fünftehalb Jahrhundert vorher, ehe die heil. Jungfrau dem Simon Stock das Skapulier gebracht hat, eine Brüderſchaft des heil. Skapuliers vorhanden geweſen ſey; da es doch gewiß genug iſt, daß man das Skapulier nicht eher angefangen zu tragen, als nach dem Jahre 1287; etwa 20 Jahr nach Simon Stocks Tode. ***) Aber ſie lügen noch weit unverſchämter; wenn ſie, wie oben geſagt worden, Perſonen aus den erſten chriſtlichen Jahrhunderten, ja gar aus dem A. T. zu Skapulierbrüdern und Schweſtern machen. Der P. Ludwig von der heil. Thereſia behauptet ſogar, daß

*) Die Formel dieſes Gelöbniſſes, oder der Profeß, ſiehe beym Helyot ebend. S. 465.

**) Helyot, Th. I. Kap. 52. beſonders S. 461.

***) Ebend. S. 394.

daß ſchon die erſten Schüler Eliä das Skapulier getragen hätten. *)

Eins von beyden alſo: Entweder unſre Schriftſteller müſſen glauben, daß dies wunderthätige Kleidungsſtück nicht eine eigene Erfindung und Gabe der heil. Jungfrau; ſondern daß das, was ſie dabey gethan, nur eine feyerliche Wiederholung oder Beſtätigung eines ſchon vorhandenen weit ältern heiligen Gebrauchs ſey. **) — Oder ſie müſſen ſich nicht ſchämen, offenbar zu lügen, und ſich ſelbſt unter einander handgreiflich zu widerſprechen.

Zwölftes Kapitel.

Regel, Obſervanzen und Lebensart der Karmeliter.

Nur etwas weniges von der Geſchichte der Regel finde ich nöthig voranzuſchicken; wovon ich mich auf das bereits geſagte beſtändig beziehen werde. ***) Wenn wir alles, was die Schriftſteller dieſes Ordens von dem hohen Alterthum ihrer Regel vorgeben, als fabelhaft verwerfen: daß ſie vom Căſa-

*) *Succeſſion*, *p. 83.* Ils (les diſciples d'Élie) — portoient — un *ſcapulaire* — c'etoit un vêtement ſans manche, u. ſ. f. Dieſelbe Stelle, die ich oben, bey Beſchreibung des Skapuliers, ſchon angeführet habe.

**) Wann das iſt; warum nennen ſie es dann recht eigentlich den kleinen Habit der Maria? und ſagen z. E. Obadias habe le petit habit de Marie getragen? Jahrhunderte vorher, ehe Maria gebohren war.

***) Man vergleiche hier beſtändig das 1ſte Kap. oder die vorläufige, kurze und wahre Geſchichte dieſes Ordens.

ſarius, Biſchof von Arles, herrühre: daß ſie aus der Regel Baſilii geſchöpft, oder gar von ihm gegeben ſey: *) daß der berüchtigte Johann von Jeruſalem, oder gar Elias ſelbſt, ſie vorgeſchrieben habe; ſo bleibt uns nur als Wahrheit übrig, daß kein andrer als Albrecht, Patriarch von Jeruſalem, der aber zu Akra reſidirte, der erſte Geſetzgeber dieſes Ordens ſey.

Dieſe urſprüngliche Regel lautet nach dem Helyot **) wörtlich ſo, und enthält 16 Artikel. Der erſte handelt von der Erwählung eines Priors und von dem Gehorſam, den man ihm erweiſen ſoll. Der zweyte redet von den Zellen der Brüder, die von einander abgeſondert ſeyn ſollen. Der dritte verbietet ihnen, die Zellen ohne Erlaubniß zu verändern. Der vierte ſchreibt ihnen vor, an welchem Orte die Zelle des Priors ſeyn ſoll. Der fünfte befiehlt ihnen, in ihren Zellen zu bleiben, und darin Tag und Nacht dem Gebete obzuliegen, wenn ſie nicht rechtmäßig beſchäftiget ſind. In dem ſechſten wird von den ordentlichen Tagzeiten (Horis kanonicis) gehandelt, welche diejenigen ſingen ſollen, die zum Chore beſtimmt ſind: es wird auch angezeiget, was diejenigen ſagen ſollen, die dieſe Tagzeiten nicht verſtehen. Durch den ſiebenden wird den Brüdern verboten, etwas eigenes zu haben. Der achte befiehlt, mitten unter den Zellen ein Bethaus (Oratorium) zu bauen, worin ſie ſich ſämtlich des Morgens verſamlen ſollen, die Meſſe zu hören. Der neunte redet von der Haltung der Lokalkapitel und Beſtrafung der Brüder. Der zehnte empfiehlt die Beobachtung der Faſten, von dem Feſte der Kreuzerhöhung bis auf Oſtern, die Sonntage ausgenommen. Im eilften wird die Enthaltung vom Fleiſcheſſen zu allen Zeiten, verordnet.

*) Siehe Helyot Th. I. Kap. 41. S. 369-376.

**) Ebendaſ. S. 374.

net. Der zwölfte ermahnet ſie, ſich mit den geiſtlichen Waffen zu rüſten, die ihnen vorgeleget werden. Der dreyzehnte verbindet ſie zur Handarbeit. Der vierzehnte leget ihnen ein ſtrenges Stillſchweigen auf von der Veſper an, bis zur Tertia des folgenden Morgens. Der funfzehnte ermahnet den Prior, demüthig zu ſeyn; und der ſechzehnte ermahnet auch die Religioſen, gegen den Prior ehrerbietig zu ſeyn.

Soll man über dieſe urſprüngliche Regel, im Gegenſatze der nachmahligen vielen Aenderungen, urtheilen; ſo muß man geſtehen, daß ſie der Klugheit des Geſetzgebers Ehre macht. Sie iſt wohl eingerichtet, den Umſtänden angemeſſen, und weiſe; wenigſtens hat ſie unendlich mehr Vernunft, und Simplicität, als die folgenden übertriebenen und theils höchſt ungereimten Regeln und Obſervanzen. Die Geſellſchaft, der ſie gegeben war, ſo wie ſie Berthold auf dem Berge Karmel ſtiftete, und Brocard nächſtdem fortſetzte, war nach dem urſprünglichen Sinn dieſes Stifters nichts anders, als eine Gemeinſchaft von wahren Eremiten oder Einſiedlern; und für eigentliche Eremiten, und nach den Umſtänden des Orts, nemlich den Einöden dieſes heiligen Berges, war die albrechtiſche Vorſchrift wohl eingerichtet. Der zweite bis fünfte Artikel der Regel ſagt das ausdrücklich. Man vermiſſet darin nichts von dem Weſentlichen einer Ordensregel für Einſiedler; die drey großen Gelübde fallen in die Augen: Armuth beſiehlt der ſiebende Artikel: Gehorſam mehrere noch nachdrücklicher; und obgleich Keuſchheit nicht buchſtäblich genant iſt; ſo verſteht ſich dieſer Punkt theils doch ſchon ohnehin aus dem Gebot des eremitiſchen Lebens, theils gehören dahin die Vorſchriften von andern Enthaltungen: z. E. Faſten und Schweigen. Eben ſo kan man mit Recht behaupten, daß das Aeußerliche

und Zufällige (exteriora et acceſſoria) gleichfalls nicht übel eingerichtet ſey. Davon handeln die übrigen Artikel. Nichts findet man hier von ängſtlichen Vorſchriften in Anſehung der Tracht: kein Geſchrey von Heiligkeit oder Wunderkraft derſelben: nichts von jenen übertriebenen Andachtsübungen und närriſchen Fleiſcheskreuzigungen der folgenden Zeiten. Keine Geißelungen oder andere andächtige Quaalen. Von den nachmahligen Milderungen dieſer Regel habe ich ſchon oben geredet. Die erſte geſchah unter Innocenz IV. Zu dem bereits davon geſagten ſetze ich nur hinzu; daß die vornehmſte Aenderung ohne Zweifel dieſe war, dieſen Religioſen das Wohnen in Einöden zu erlaſſen, und daß das geſellſchaftliche Eſſen in einem Speiſeſaale erlaubet wurde: Aenderungen, wodurch ihr urſprünglicher eremitiſcher Geiſt faſt ganz verlohren gieng. Die Umſtände veranlaſſeten ſie ohne Zweifel; ich meyne die Veränderung des Klima, da der Orden aus dem Orient in unſre Abendländer verpflanzt war; und dann die Erkaltung des Eifers, die Nachſicht und die Bequemlichkeit, welche faſt immer in dem Grade wuchſen, wie der Orden ſein Glück machte, und ſich ausbreitete. Das übrige betraf Milderungen im Fleiſcheſſen, im Stillſchweigen und im Eigenthum. Denn ſie erhielten über dem, was Albrecht vergönnet hatte, die Erlaubniß, auch im Falle der Krankheit und auf Reiſen, Fleiſch zu eſſen: Das Schweigen dauerte nur von der Komplet bis zur Prima des folgenden Tages: und ein gewiſſes Eigenthum wurde ihnen erlaubet: nemlich Eſel, Mauleſel oder andre Thiere zu ihrem Gebrauche. Dieſe von Innocenz IV. beſtätigte Milderung der Regel beſtand aus 18 Kapiteln; und man muß merken, daß dieß die eigentliche wahre Regel iſt, die in dieſem Orden, als die erſte und urſprüng-

ſprüngliche angeſehen wird, welcher auch ſelbſt die unbeſchuheten Karmeliter und Karmeliterinnen folgen, die doch ſonſt den ſtrengſten Theil des Ordens ausmachen.*) Die nachmahligen weiteren Milderungen vom Pabſt Eugen IV. und Pius II. geſchahen zu einer Zeit, da der Orden in eine Nachſicht, Verwilderung und beynahe gänzliche Ausartung verfallen war, die deſſen eigne Schriftſteller höchlich tadeln. Man erlaubte ihnen dreymahl wöchentlich Fleiſch, Erholungsſtunden nach dem Eſſen, Spaziergänge im Kloſterbezirk; und endlich wurde der ganze Punkt der Faſten dem Gutdünken und Ermeſſen des jedesmahligen Generals lediglich anheimgeſtellt. Einwilligungen, die faſt zu verrathen ſcheinen, daß die Päbſte dem Orden dadurch gefällig zu ſeyn geſucht haben; wenigſtens dies, daß er damahls mächtig und übermüthig zu werden anfieng.

Von den vornehmſten Reformationen des Ordens iſt gleichfalls ſchon oben etwas berühret. Soreth ſuchte die alte Regelmäßigkeit wieder herzuſtellen, auch in der Farbe der Kleidung; denn er wählte ſtatt des ſchwarzen, das Kaſtanienbraun, welches die alte Farbe des Ordens geweſen ſeyn ſoll:**) die von ihm zuerſt geſtifteten Karmeliternonnen trugen gleichfalls Röcke und Skapulier von derſelben Farbe; im Chor aber einen weißen Mantel und ſchwarzen Weihel.***) Die allerſtrengeſte und berühmteſte Reform iſt aber die, welche von der heiligen Thereſia und ihrem Gehülfen Johann de la Kroix herrühret, woraus die unbeſchuheten, oder barfüſſer Karmeliter und Karmeliterinnen entſtanden ſind. Dieſe geiſtliche Gemein-

*) Helyot, Th. I. S. 380. und 387.

**) Ebendaſ. Th. I. S. 397.

***) Ebend. S. 399.

meinſchaft ſo ſtreng ihre Lebensart auch iſt, hat zwar eigentlich keine andere Regel, als die übrigen Karmeliter, nemlich die alte Albrechtiſche, nach Pabſt Innocenz Milderung oder Erklärung; aber neben derſelben noch theils die Verordnungen der heiligen Thereſia ſelbſt, welche Pabſt Pius IV. 1562. gebilliget hat; *) theils eine Menge ſo ſtrenger Obſervanzen, daß es am bequemſten ſeyn wird, mit einer Beſchreibung dieſer leztern anzufangen, und nächſtdem anzumerken, in welchen Stücken die übrigen Unterarten oder beſondern Kongregationen dieſes Ordens davon abgehen. Was wir alſo hier anmerken, gilt erſt beſonders von den unbeſchuheten Karmelitern und Karmeliterinnen nach der Reform der heiligen Thereſia. **) In dieſen Obſervanzen und Lebensart finde ich nun zwar Grundſätze, die ſie mit allen andern gemein haben, nemlich die drey Hauptgeſetze, der Armuth, der Keuſchheit, und des Gehorſams. Das erſte iſt ausdrücklich verordnet; doch wird es nur mit der Einſchränkung gehalten: dafern es möglich, oder füg-

*) Helyot Th. I. S. 424 f. Das weſentlichſte ihrer Verordnung beſtand hauptſächlich darin: daß ſie die alte Strenge der urſprünglichen Regel überhaupt wieder einführte; ferner das Barfußgehen, die Armuth, ſehr ſtrenge Koſt und Faſten, häufige Geißelungen (denn auch vor dieſer Reform geißelten ſich die Karmeliter ſchon, aber ſeltener) und endlich, täglich zwey Stunden innerliches Herzensgebet (oratio mentalis) anordnete. Siehe Hiſtoire générale des Carmes et des Carmelites déchauſſées, par le P. *François de ſainte Marie*, traduite de l'Eſpagnol par le P. *Gabriel de la Croix* Carme déchauſſé; Paris 1655. l. 2. c. 16. Tom. 5. angeführt in den *Ordres monaſtiques etc.* Tom. I. p. 477. 478.

**) Man vergleiche von ihren ordentlichen Obſervanzen Helyot Th. I. S. 436-438.

füglich geſchehen kan, daß das Kloſter ohne alle Einkünfte lebe. Zu dem zweyten rechne ich die vorgeſchriebenen Enthaltungen vom Fleiſcheſſen, dafern ſie nicht auf Reiſen ſind: die Faſten, von Kreuzerhöhung bis Oſtern alle Freytage u. ſ. f. die geſetzmäßigen Geißelungen, Montags, Mittwochs und Freytages, das Stillſchweigen von der Komplet bis zur Prime, wie auch das innerliche Gebet täglich zwey Stunden: das Schlafen auf Strohſäcken über drey Brettern, und das Barfußgehen. Zu dem dritten aber die Verordnungen wegen der Novizen, Profeſſen, Layenbrüder und der klöſterlichen Zucht und Ordnung überhaupt, wovon unten mehr.*) Dasjenige, was uns hier mehr beſchäftigen ſoll, iſt das Eigenthümliche des Ordens, in Obſervanz und Lebensart, oder die beſondern Grundſätze, wodurch er ſich vor andern auszeichnet. Ich finde als einen herrſchenden Grundſatz

I. Eine übertriebene, und faſt unmenſchliche Strenge in den drey Hauptgelübden. Zumahl ſofern dieſe Strenge als etwas Verdienſtliches betrachtet wird. Ich will bey jener Ordnung bleiben, und erſt den Punkt der Armuth berühren; wohin die Dürftigkeit überhaupt gehöret; auch in der Kleidung, Demuth und Niedrigkeit. Armuth iſt eine von den ausdrücklichen Vorſchriften der heiligen Thereſia; beſonders aber, die eine Art derſelben, in der Tracht, das Barfuß- oder Unbeſchuhetgehen, ein ſo auszeichnendes Stück ihrer Verordnung, daß ihre Religioſen den Unterſcheidungsnamen ſelbſt davon bekommen haben. „Die Mönche gehen barfuß auf ledernen Sohlen; die Nonnen aber haben zur Beſchu-

*) Von allem ſiehe genauer Helyot a. a. O. Th. I. S. 436-438.

„hung Socken oder Sandalien von Stricken, die die „Spanier Alpergates nennen, und Strümpfe von „groben Zeuge, wie der Rock iſt.„ *) — Dies iſt das Regelmäßige. Viel weiter geht die Obſervanz, und nimmt eine affektirte Strenge in der Dürftigkeit an, die bis zur Narrheit ſteiget. Zu Paris und Charenton, erzählet die Geſchichte dieſer Reform, herrſchte unter den Brüdern eine recht heilige Nacheiferung, wer unter ihnen am armſeligſten leben, und in allem das ſchlechteſte haben möchte. Um ihrem heiligen Eifer genug zu thun, mußte man ordentlich das Loos darum werfen. Weil es ihnen in dem erſten Anfang bey ihrer äußerſten Armuth ſogar an den nothwendigſten Bedürfniſſen fehlte; ſo machte jeder ſich ein Vergnügen daraus, ſeinem Bruder ſeinen eigenen Rock, ſeinen Mantel und kurz, alles, was demſelben zu Dienſte war, zu geben. Die Habite waren damahls aus mancherley Zeug zuſammengeſtickt. Man wandte die Erholungsſtunden dazu an, dieſelben auszubeſſern und zu flicken. Wenn der Novizenmeiſter dieſe Menge von Flicken und Lumpen erblickte, womit ihre Hoſen prangeten, konte er ſich des Lachens nicht erwehren, und ſagte: ſie wären beynahe ſo, wie die Hoſen **) des Frater Paskal. ***)

Aber eine noch weit herrlichere Uebung in der Erniedrigung und Dürftigkeit, iſt das in dieſem Orden übliche

*) Helyot, Th. I. S. 437. 438.

**) „*Mutandes*, eine Art von leinenen Hoſen (oder Unter„hoſen) die bey den Franciſkanern üblich ſind„ — merkt der Verf. der *Ordres monaſt.* dabey an. — „Des „Frater Paſkal ſeine waren aus einer unendlichen Men„ge Flecken zuſammengeſtickt. Ein ſolches Paar könne „man beynahe 20 Jahr tragen. „

***) Annales des Carmes déchauſſés de France, par le P. *Louis de Sainte-Theréſe*, Paris 1685. l. cap. 16. p. 64.

übliche Demuthskleid, oder der ſogenante Habit des heil. Alexis. Dieſe närriſche Andacht beſchreibt unſer Schriftſteller ſo: Einige Zeit vor dem Feſte des heiligen Alexis, welches auf den 17. Julius fällt, nemlich den lezten Junius, bringt man in die verſammlete Geſellſchaft der Mönche einen alten Habit, aus lauter Lumpen und Flecken zuſammengeſezt, und ſo armſelig, als man ihn nur machen kan. Man bringt ihn in einer Schieblade, die mit Blumen ausgezieret iſt, und verſpricht ihn demjenigen, der die Lebensart dieſes Heiligen nachahmen will. . . . Wer nun dieſes wünſchet, der pflegt den Superior zum voraus durch ein Billet einzunehmen, in welchem ein jeder aufs Beſte vorſtellet, wie nothwendig es für ihm ſey, dieſes Erniedrigungskleid zu tragen. . . . Jeder trägt in ſeinem Billet dasjenige vor, wodurch er ſich dieſen unſchätzbaren Habit zu verdienen hofft. Der eine erbietet ſich, alle Monate bey Waſſer und Brod zu faſten: Kein einziges Wort zu ſprechen, es ſey auch Gelegenheit wie ſie wolle: alle Tage ſich zu geiſſeln: an der Chorthür auf den Knien zu ſitzen, und ſich als einem in Banngethanen begegnen zu laſſen; ein andrer, nichts anders zu eſſen, als was man den Armen vor der Thür des Kloſters giebet, und das noch dazu mit Wermuth vermiſcht; auch dieſe Erquickung nicht in dem Speiſeſaale, ſondern mit den Hunden in Geſellſchaft zu genieſſen: desgleichen mit dieſen, oder mit dem Mauleſel, auf der bloſen Erde zu liegen. . . . Kurz ein jeder ſetzt hinein, was ihm Gott eingiebet. Der Superior lieſet alle dieſe Billete in der ganzen Verſamlung, und dann giebt er den Habit demjenigen, welcher den gröſten Andachtseifer bewieſen, und ihn mit den meiſten Thränen erflehet hat. So bald er dies Kleid bekommen hat; ſo dankt er dafür dem Superior, begiebt ſich

eilends in ſeine Zelle, und zieht ihn an, nimt die unterſte Stelle unter allen, und legt ſich unter eine Stuffe oder Treppe. Der Pater Moriz de la Croix iſt ſo glüklich geweſen, ihn einigemahl zu tragen, ohne jemals ſich über die Feuchtigkeit zu beſchweren, die unter den Stuffen herrſchte, wo er wohnte und ſchlief. *) Er zog ſich hiedurch in der Folge eine langwierige Krankheit, und endlich gar den Tod zu. Niemand hat übrigens wol dieſen Habit ſo hoch gehalten, als der P. Alexander, ein Neffe des Pabſtes Leo X. und Bruder des Kardinal Ubaldino, welcher päbſtlicher Nuncius in Frankreich war. Er gieng in dieſem Habit vors Thor, er nahm Viſiten von Abgeſandten und Prinzen in dieſem Aufzuge an. **)

Unter den ſelbſt gewählten Pönitenzen, wozu man ſich in dieſen Billeten erbot, ſind ſchon viele ſolche, die nicht allein als ſogenante Kreuzigungen des Fleiſches angeſehen werden müſſen, wovon unten beſonders; ſondern auch als freywillige Uebungen in einer vermeinten Demuth und Niedrigkeit. Von dieſer leztern Art führe ich noch Beyſpiele an. Die heilige Thereſia, um den Schweſtern ein gutes Exempel der Demuth zu geben, kam manchmal in das Refektorium, wenn man zu Tiſche ſaß, ***) auf Händen und Füſſen herein gekrochen, indem ſie einen Eſel vorſtellte, einen Saumſattel und Korb mit Steinen auf dem Rücken trug, und ſo in dem Zimmer umherzog. Aus Herzensdemuth einen Eſel vorzuſtellen! das iſt freylich raſend und kindiſch genug: aber noch unvernünftiger und offenbahr ſündlich iſt folgende in die-

*) *Annales des Carmes déchauſſés* l. 1. c. 17. p. 68.

**) *Ibid.* l. 1. cap. 23.

***) *Hiſtoire générale des Carmes et des Carmelites déchauſſées.* l. 2. c. 17. n. 1.

dieſem Orden gleichfalls gewöhnliche Demuthsübung. In den ordentlichen der Beichte beſtimten Kapiteln, iſt es unter andern ausdrücklich verboten, irgend ein Wort zu ſprechen. Sogar, wenn man offenbahr mit Unrecht angeklaget wird, oder gewiß unſchuldig iſt; ſo darf man doch deswegen ſich nicht entſchuldigen: es ſey denn, daß es die Priorin befehle. Und auch dann muß es ohne Heftigkeit und Zorn geſchehen. *) Mit einer eben ſo übertriebenen Strenge wird das zweyte Gelübde gehalten. Dahin gehören hauptſächlich die Faſten. Zu Paſtrane in Spanien war die gewöhnliche Koſt dieſer Mönche blos ein Gericht Gemüſe. **) Man hielt es wohlſchmeckend genung, wenn es nur warm war. . . . Wenn man ein Gericht Erbſen oder Linſen zu Tiſche brachte; ſo war jede Portion ſo klein, daß man ſie auf den erſten Blick leicht zählen konnte. An den großen Feſttagen ließ der Prior die Portion durch ein klein Stück Schellfiſch, aber ohne Brühe, verſtärken. Aber die eifrigſten unter ihnen konten eine ſo köſtliche Mahlzeit nicht einmahl leiden. . . . So daß, wenn ſie das Amt des Eiferers hatten ***) ſie gewis dem Superior öffentlich vorſtellten, daß der Koch ſeine Pflicht nicht gethan habe. Das ordentliche Getränk der Geſellſchaft war bloßes Quellwaſſer. Trug ſich es ja zu, daß Wein als Almoſen in das Kloſter geſchickt wurde; ſo ſchenkte man ihn zwar bey Tiſche ein, und both ihn an; aber ſehr wenige wollten ihn nehmen. Einige brachten die ganze Faſtenzeit bey Waſſer und Brod zu: andre miſchten noch Wermuth

*) *Conſtitutions des Carmelites*, c. 15.

**) *Hiſtoire générale des Carmes et des Carmelites déchauſſés* P. 1. l. 4. c. 9. p. 318.

***) Von dieſem Amte unten ein mehres in dem Abſchnitt von Zucht und Strafen. (Zaelator Zélateur).

oder Aſche darunter, oder goſſen kaltes Waſſer darauf.*) Sie umgaben ihre Tiſche mit Todtenköpfen und mit Tellern voll Aſche; andre ließen ſich vom Durſt quälen: und, um ſich recht abzumatten, zwangen ſie ſich, nur eine gewiſſe beſtimte Anzahl Schlücke Waſſers zu thun, die ſie nicht überſchritten, ſo brennend der Durſt auch ſeyn mochte. Ja einige haben 15. Jahre blos von Waſſer und Brodte gelebt.**) Zu Pagnale war das ordentliche Eſſen der Religioſen gekochtes Kraut ohne alles Salz oder anderes Gewürze; und zwar gemeiniglich wirkliches Unkraut; ſehr ſelten Gartengewächs;***) kanten ſie es nicht, ſo warffen ſie es vorher dem Viehe vor, um zu verſuchen, ob es auch vielleicht giftig ſey. Und wer an den Sonntagen, da man ein wenig Oel dazu nahm, mit einigem Appetit davon aß, verlohr zur Strafe ſeine Portion. Zu den Enthaltungen rechnet man ferner das Stillſchweigen; auch in dieſem beobachtete man eine übertriebene Strenge: das allermindeſte Geräuſch in der Zelle hielt man für eine Uebertretung deſſelben. Ein Frater wurde hart geſtraft, weil er nur ein Wörtchen leiſe geredet, als er einen Klumpen Erde trug.*$_*$*) Ein andrer wurde verklagt, weil er bey dem Studieren die Blätter ſeines Buches ſo laut umgeſchlagen, daß ihn ſein Nachbar, welcher ſein Gebet verrichtete, hören konte.***) Man hat Exempel, daß einige, die aus dem oberſten Stockwerck des Kloſters gefallen, und hart beſchädiget waren, lieber unbeweglich auf dem Boden die ganze Nacht liegen bleiben, als den Mund öfnen und rufen woll=

*) *Hiſt. génér. des Carm.* P. I. l. 4. c. 9. p. 318.

**) Ebendaſ. c. 18.

***) *Hiſt. génér. des Carm.* P. 2. l. 1. c. 13. p. 69.

$_*$) *Ibid.* P. 2. l. 1. c. 17. p. 92.

****) *Ibid.* l. 4. c. 10. p. 1.

wollten. *) Der närriſche Eifer im Stillſchweigen iſt ſo erfinderiſch geweſen, ſich eine pantomimiſche Sprache oder Zeichenſprache anſtatt der natürlichen zu erſinnen. Man hatte verabredete Zeichen, womit man jedes Ding, die Stimme, das Waſſer, das Brod, das Skapulier, die Geiſſel, den Rücken, u. ſ. f. bezeichnete. Z. E. den Novizenmeiſter zu nennen, machten ſie ein Kreuz, wie bey dem Seegenſprechen, das Händefalten bedeutete die Zeit zum Beten: die Hand auf der Bruſt bezeichnete eine gewiſſe Nothdurft der Natur, das Blaſen in die Finger hieß: Licht anzünden u. ſ. f. So gar, wenn nach erhaltener Erlaubnis jemand kam, ſie zu ſprechen, antworteten ſie auf die Fragen eigentlich nicht; ſondern ſagten blos, der Vater habe Erlaubnis zu reden: ſo daß man ſich wiederum an den Superior wenden mußte, um ihnen das Sprechen ausdrücklich anzubefehlen. **)

Nun einige Beyſpiele von dem dritten Gelübde, des Gehorſams und zwar eines ganz blinden ſklaviſchen Gehorſams. Die Stimme des Superiors iſt die Stimme Gottes, heißt hier der groſſe Grundſaz ohne alle Einſchränkung; und keinem Orden giebt der unſrige vielleicht in dem wahren Geiſt dieſes dummen Kloſtergeſetzes etwas nach. In dem Nonnenkloſter zu Valladolid, ſagte die Superiorin zu einer Nonne, die ſie mortificiren oder demüthigen wollte: ſie ſey nicht werth, bey den übrigen Schweſtern in Geſellſchaft zu leben: ſie ſolle ſich zu dem Mauleſel des Kloſters geſellen, welcher dort im Garten weidete: ſie ſolle ſich an der Stelle dieſes Thieres anbinden, und in deſſen Geſellſchaft freſſen. . . . Die Nonne gehorchte in frommer Einfalt und blieb ein Mauleſel, ſo lange bis die Superiorin für gut fand,

 eine

*) *Hiſt. générale etc.* P. 2. l. 1. c. 14. n. 9. p. 78.

**) *Annales des Carmes déchauſſés*, l. 1. c. 16. p. 64.

eine andre Nonne zu ſchicken, die ſie loß band. *) Auch wenn der Befehl unvernünftig, raſend und gar gottlos iſt, muß blindlings gehorchet werden. Die Superiorin befiehlt, eine Katze ſolle die Chorlektion in Tenebris ſingen; ſo muß die Katze ſingen: **) ſie befiehlt, die Schüſſel zu eſſen, ſie befiehlt, die andern Nonnen zu verwunden, zu verſtümmeln, ja gar zu tödten, das Haus anzuzünden, u. ſ. f. ſo muß in allem dieſem die Nonne gleich ohne Widerrede gehorchen. ***) Und eben ſo wenig darf der leidende Gehorſam fehlen; denn es iſt unmöglich, daß die heil. Obedienz (der Befehl der Obern) etwas gebiete, was böſe ſey; *,*) ſo heißt der Grundſatz. Wenn die

*) *Hiſt. générale etc.* l. 3. c. 17. p. 321.

**) *Annales des Carmes déchauſſés de France l. 1. c. 63. p. 118.* Vie de Soeur Françoiſe du S. Sacrement Carmelite de Saintes. Demandant un jour à la Supérieure, qui diroit, au Choeur une Leçon de Ténébres, la Supérieure lui dit, que ce ſeroit le chat. La Soeur ſortit ſimplement de la cellule de ſa Supérieure, alla prendre le chat, et eu le piaçant tâcha de lui apprendre la leçon qui devoit ſe dire.

***) *Ibid.* Une autre fois cette même Soeur demandant permiſſion à la Supérieure de laiſſer quelque plat, la Supérieure lui dit, de manger tout ce qu'on donneroit au réfectoire. Elle le fit ſimplement. Car après avoir mangé ce qu'on donnoit à la Communauté, elle commença de rompre les vaſes dans lesquels on lui avoit préſenté les viandes, les égruger, et les mettre dans ſa bouche pour les avaler. — *L. 3. c. 6. p. 27.* La Prieure ſ'approcha de deux Soeurs, et commanda à l'une, qu'elle allat chercher la coignée pour couper la jambe à l'autre. Celle-là ſ'en alla incontinent chercher cette coignée pour exécuter l'ordre de la Supérieure. Celle ci au même inſtant end ſa chambe, et ſe mit en état d'obéir au commandement. —

,) *Ibid.* Il faut avouer que cette obeiſſance aveugle eſt digne

die heilige Obedienz befahl, daß man krank ſeyn ſollte; ſo muſte man krank ſeyn, ohnerachtet man ſich wirklich ganz wohl befand. Man legte ſich, man ließ die Ader öfnen, man nahm Arzney, man hatte Fieber, man würde aus Gehorſam gerne geſtorben ſeyn. *) Und ſo umgekehrt, mußte man aus Gehorſam geſund werden, wenn man wirklich auch noch ſo krank war. Aeuſ-

digne d'admiration, en ce qu'elles étoient perſuadées *que l'obéiſſance ne pouvoit rien ordonner de mauvais.* *Ibid. p. 272.* Il y avoit dans le jardin une grande mare d'eau. Une Religieuſe dit à l'autre qu'elle ſe jettat la dedans. Ce qui fut ſi promptement exécuté, qu'il fallut courir à ſon ſecours et la retirer. — *Cap. 25. pag. 374.* Une Religeuſe à Tolede ſe jetta dans la mare; Thérese lui ayant dit: *Que feriés-vous; ſi je vous diſois que vous vous jettaſſiés là-dedans?* Une autre court ſe jetter au puits. *Ibid. pag. 325. n. 5.* La Prieure lui ayant dit, d'aller mettre la tête dans le puits pour penſer à ſes péchés.

*) *L. 2. c. 19.* Il eſt dit de la Soeur de St. Urſule que Sainte Théreſe l'ayant un jour rencontrée dans le cloitre, lui tata le pouls, faiſant paroitre qu'elle lui portoit compaſſion, comme ſi elle eut été bien malade.... Cette obéiſſante Religieuſe ſ'alla mettre au lit, dans la penſée qu'elle avoit la fiévre. Notre Sainte l'envoya viſiter par les autres Soeurs, lesquelles l'interrogeoient comme elle ſe portoit. Cette innocente malade ne répondoit autre choſe, ſi non qu'elle étoit fort mal. Et comme elles lui demandoient, où elle ſentoit de la douleur: Je ne ſçai pas mes Soeurs; mais notre Mere a dit, que j'étois malade. Théreſe non contente de cette premiere épreuve, ſe reſolut d'en faire une ſeconde encore plus grande. Elle alla donc viſiter la malade; et lui ayant derechef taté le pouls, elle commanda qu'on allat querir le Chirurgien pour la ſaigner. Le Chirurgien étant venu, ſaigna cette ſimple et innocente victime d'obéiſſance, ſans qu'elle repliqua jamais aucune choſe, et qu'il lui vint d'autre penſée, ſi non qu'elle étoit malade, puisque la ſainte obéiſſance le diſoit.

Aeußerſt ſtreng war der Gehorſam, beſonders in den erſten Klöſtern der thereſianiſchen Reform. Ein Frater konverſus fand ſich ungefähr meiſt mit lauter Novizen allein im Kloſter; um alſo ſeinen Rang zu behaupten: indem ihm von ſeinen Untern eben ſo ſtrenger Gehorſam zukam, als dem General ſelbſt von den übrigen, hielt er mit den Novizen Kapitel, hörte ihre Beichte, und ſtrafte ſie derbe mit Geiſſeln *) während eines Miſerere und De Profundis. — Ein andrer Frater machte eine ſaure Mine über ein unerhört ſchwarzes und hartes Stück Brod, das ihm zur Portion gereichet war. So gleich ließ ihm der Superior den Habit ausziehen, in den Stall bringen, an die Krippe binden, und Stroh und Hafer freſſen, wie ein Mauleſel. **) Ein andrer legte ſich aus Gehorſam nackt auf Dorn und Diſteln nieder, und lag ſo zehn bis zwölf Stunden. ***)

Aber mehr Beyſpiele von ſolchen ſchwärmeriſchen Gehorſamsübungen werden unten vorkommen, wo ich von den Novizenmeiſtern zu reden habe.

Recht

*) *Hiſtoire générale des Carmes. etc.* Tom. I. l. 4. c. 30. p. 575.

**) *Ibid.* Part. 2. l. 3. c. 12. . . il commanda qu'on le dépouillat de ſon habit de religion, et qu'on le liat au ratelier dans l'étable, afin que durant neuf jours il dormit et mangeat avec le mulet de la maiſon, ſeulement de la paille et de l'avoine. Ce qui fut fait.

***) *Hiſtoire générale des Carmes, etc.* cap. 13. n. 4. Un Religieux remuant les épaules, et interrogé pourquoi; il dit qu'il craignoit qu'il ne lui fut entre quelque éclat de bois dedans. Le pere Vicaire ne voulant pas laiſſes cette réponſe impunie, devant toute la Communauté lui dit, qu'il etoit fort délicat pour un Carme déchauſſé; qu'il allat en ſa cellule porter des rouces et des épines pour en faire ſon lit; ce qu'il fit à l'heure même, et ſ'etant dépouillé il ſe jetta ſur les épines tout nud, et y reſta l'eſpace de dix ou douze heures.

Recht närriſch und unbegreiflich ſcheint auf dem erſten Blick dieſer ſo ſtreng befolgte Grundſatz des blinden Gehorſams. Allein bey weiterm Nachdenken verſchwindet das ungereimte gar ſehr. Es war nicht närriſch; ſondern nach ſehr guter klöſterlicher Politik gehandelt, daß Thereſia und die andern Reformatoren einen ſo ſtrengen Gehorſam einführten; denn nimmermehr hätte eine ſo ſtrenge Reform, als ſie einführten, welche ſo viel Abſchreckendes hatte, z. E. in den Mortifikationen, ſich lange erhalten können, wenn ſie nicht gleich vom Anfang den Novizen den Geiſt eines mehr als militäriſchen Gehorſams eingeflößet, und ſie recht früh dazu gewöhnt hätte. War dies Geſetz einmal gehörig eingeführt; ſo konte man die Religioſen gebrauchen, wie man wollte: ſie waren bloße Inſtrumente in der Hand ihrer Superioren. Blind mußte der Gehorſam ſchlechterdings ſeyn; damit gar keine Vernunft bey den Gehorchenden ſey, die ſich in einem Nothfalle widerſetze. Hiernächſt gewann man damit bey den Religioſen ſelbſt gar ſehr; indem man dieſen Gehorſam nicht als ein menſchliches Geſetz; ſondern als einen Gottesdienſt vorſtellete, mithin hier, als ein Stück der Verläugnung unſrer ſelbſt, oder unſrer Vernunft, um Gottes willen (denn das iſt allerdings auch eine Pflicht gegen Gott) nach dem Grundſatz: Die Stimme des Obern iſt Gottes Stimme. — Endlich aber gewann man allerdings noch weit mehr in den Augen des Volks oder aller übrigen Menſchen, die um Gotteswillen einen blinden Gehorſam ausüben; die ſich dergeſtalt verläugnen können: welch einen außerordentlichen Grad der Heiligkeit, Demuth, Selbſtverläugnung müſſen die beſitzen! Kurz drey wichtige Vortheile für den Orden: ſtrenge Ordnung in dem Innern deſſelben; gute Uebung in der Verläugnung (einer Hauptugend

des

des Mönchsſtandes), und großen Ruhm und Beyfall auswärts, ſchafte dies einzige Geſetz.

Ich übergehe die unmenſchliche Strenge in einigen andern Stücken, als in dem Gebot des Schweigens, *) in dem Verbot des Ausgehens **) und auch ſogar in der Koſt und Verpflegung der Kranken.***) Dagegen iſt merkwürdig, wie dieſer ſo ſtrenge Orden in dem Geſetz der Handarbeit ſo nachgebend geweſen; oder vielmehr, wie man Albrechts urſprüngliches Gebot hievon (denn es iſt ein Theil der Regel) zu verdrehen geſucht hat. Ein Generalkapitel hat den Punkt ſo entſchieden. *⁎*) . . . . „Alle Religioſen konten durch dies Geſetz nicht gebunden ſeyn, „indem dieſe leibliche Uebung ſich mit den übrigen „geiſtlichen nicht vertrüge.„ Demnach thun nur die Bedienten, und die Layenbrüder, wie auch die Novizen zum Theil, wirkliche Handarbeit. Sie fegen (kehren) das Kloſter, tragen Holz zum Krankenhauſe, waſchen, machen Skapuliere oder Geißeln.

II.

*) *Ioannes a Ieſu Maria*, Tom. 2. part. 4. c. 1. Nihil in recreatione injuſſi loquantur; et ſi velint ſciſcitari, veniam prius expoſcant: ſolent autem Fratres noſtri ad ea omnia genu flectere.

**) *Hiſt. génér. etc.* l. 2. c. 19. Tom. 2. woſelbſt die Konſtitutionen für die Reform, vom P. Hieronymus Gratian von der Mutter Gottes. Art. 5. allen Religioſen, außer dem Prokurator und Prediger, das Ausgehen ſchlechterdings unterſagt.

***) *Hiſt. génér. etc.* Part. 2. l. 1. c. 11. p. 67. und cap. 13. p. 70. wo die Kranken auf Befehl des Superiors verdorbne Speiſe eſſen müſſen.

⁎) *Ibid.* Part. 2. l. 4. c. 10. p. 440. Que la Régle ne pouvoit pas prétendre d'obliger tous les Religieux, ni la plus grande partie, au travail des mains; puisque cet exercice corporel eſt tout-à-fait incompatible, avec les autres que nous avons rapportés.

II. Eine außerordentliche Strenge in den Uebungen der Andacht und Buße, und in den ſogenanten Kreuzigungen des Fleiſches, zumahl den freywilligen. Ein außerordentlicher Eifer in den vermeynten Uebungen einer melancholiſchen Andacht, und unvernünftigen Buſſe: eine bis zur Unmenſchlichkeit und Raſerey ſteigende Strenge in den theils recht mit Kunſt erſonnenen und ausſtudirten Mitteln, ſeinem Leibe wehe zu thun, welche zu benennen man das bibliſche Wort Fleiſcheskreuzigungen misbrauchet, iſt das zweyte Stück, das ich hier als etwas vorzügliches und eigenthümliches dieſes Ordens, nach der thereſianiſchen Reform beſonders zu bemerken finde.

Mit dem Geißeln oder dem ſogenanten Diſcipliniren, machen wir den Anfang. Der Urſprung und die Erfindung dieſer recht unvernünftigen Andacht, da man glaubt, Gott einen Dienſt damit zu thun, daß man ſeinen entblößten Rücken geißeln läßt, oder ſelbſt geißelt, gehöret an einen andern Ort. Nur ſo viel iſt gewiß, daß, obgleich ſchon vor Thereſiens Reform bey unſerm Orden dieſer unſinnige Gebrauch nicht ganz unbekant geweſen, er doch nach dieſer Zeit erſt recht üblich, gewöhnlich, und geſetzmäßig zu werden angefangen hat. Wir müſſen eine dreyfache Art deſſelben unterſcheiden. Es giebt ein geſetzliches, oder durch die Konſtitutionen verordnetes: ein freywilliges oder verdienſtliches: und endlich ein züchtigendes Geißeln, welches zur Kloſterzucht und Straſen gehöret. Von dieſem letzten wird weiter hin gehandelt. Was das geſetzmäßige oder ordentliche Diſcipliniren betrift; ſo verrichten die Mönche (von der Reform Thereſiens) es alle Montage, Mittwochen und Freytage nach den Kompleten;*) die Nonnen

*) Helyot, Th. I. S. 436. und *Conſtitutions des Carmelites, c. 11.*

nen aber, überdem noch, in den Faſten und in der Adventzeit, alle Ferien oder Feyertage und zwar mit Ruthen. *) Außer dieſer verordneten Geißelung haben die Karmeliterinnen noch eine alle Freytage: zur Vermehrung des Glaubens, für den König und die Obrigkeit, für die Wohlthäter, für die Seelen im Fegefeuer, für Gefangene, und für Todtſünden; ſo während eines Miſerere und einiger Gebete geſchieht. **) Wer nun in der Andacht und Tödtung ſeines Fleiſches ſo ſtark iſt, daß er außer dieſen verordneten Geiſſelungen noch mehr verlangt, der thut wohl; aber er muß erſt ausdrücklich Erlaubniß dazu haben: und das geſchieht während eines Miſerere bey den Nonnen gemeiniglich nach den Metten auf dem Chor; ***) bey den Mönchen aber gewöhnlich faſt alle Sonnabende *⁎*) während des innerlichen oder ſtillen Gebets. Mehrentheils wird es bis zum Blutvergießen getrieben. Man muß ſich übrigens die Anordnung nicht befremden laſſen, daß zu ſolchen außerordentlichen Geiſſelungen erſt Erlaubniß der Superioren geſucht werden muß. Sie iſt dem Geiſt des Ordens ſehr gemäß. Denn ſo löblich und verdienſtlich immerhin der Eifer angeſehen wird, ſein Fleiſch freywillig zu kreuzigen: ſo ſoll doch der Religioſe allemahl wiſſen, daß das höchſte Gebot iſt und bleibt, Gehorſam, und daß alle andre klöſterliche Tugenden ohne dieſe nichts ſind. . . . Man hat Exempel, die bis zur Raſerey gehen. Zu Paſtrane ****) war das Geiſſeln ſo abſcheulich, daß es die Zuſchauer mit

*) Helyot, ebendaſ. S. 437. *Conſtit.* ibid.

**) Helyot, und *Conſtit.* ibid.

***) *Conſtitut. des Carmelites, c. 11.*

⁎) *Conſtitutions des Carmes*, art. 12. und 13.

****) *Hiſt. générale des Carmes et des Carmel. déchauſſés*, Part. 1. l. 4. c. 9. p. 318.

mit Schrecken erfüllete. Einige geiſſelten ſich auch in der Nacht: andre täglich zweymahl, noch andre drey bis viermahl, in den Faſten. *) Wenn die Tage kamen, da, nach der Verordnung, der Superior allen ſeinen Religioſen die Diſciplin geben mußte; ſo war es ihnen ein rechtes Freudenfeſt. Sie fielen auf die Knie, und entblößten mit Demuth und Freuden ihren Rücken der Geiſſel. Einer gewiſſen Schweſter **Maria von dem heiligen Sakrament** war die ordentliche Diſciplin nicht ſtark genung; ſie nahm den Keſſelhaken und ſchlug ſich damit. **) Der obgedachte Pater Alexander ging in dem Eifer dieſer kindiſchen Andacht ſo weit, daß, wenn er die Diſciplin ſich ſelbſt nicht geben konte; er es von ſeinen Novizen verrichten ließ: und wenn er auch dies nicht konte, nahm er wenigſtens, aus Gehorſam gegen die Regel, die Stellung eines, der die Diſciplin empfängt, an, ***) — um alſo dieſe heilige Uebung wenigſtens im Geiſte zu verrichten. . . . Aber mehr hievon und von der dritten Art des Geiſſelns unten bey der **Zucht und Strafen der Novizen.**

Ich eile vielmehr zu andern Mitteln, Gebräuchen, und Uebungen, das Fleiſch zu kreuzigen, welche dieſem Orden eigen ſind. In ſolchen Selbſtpeinigungen zeichneten ſich insbeſondre die Klöſter zu Medina und Valladolid in Spanien, aus. Man frohr im ſtrengſten Winter, man ſchlief auf bloſem Holze ſitzend,

*) *Hiſtoire générale des Carmes*, c. 7.

**) *Annales des Carmes déchauſſ.s*, *l. 2. c. 105.* Soeur Marie du S. Sacrement ne trouvant pas ſa diſcipline aſſés rude, ſe ſervoit de la cremaillere de la cheminée pour ſe diſcipliner.

***) *Ibid.* l. 1. c. 22.

ſitzend, oder auch in einem Kaſten, wie im Sarge, *) man durchſtach ſich die Zunge mit Nadeln, oder andern ſpitzigen Sachen, wenn man das Stillſchweigen gebrochen hatte, **) man ſchlief auf Reiſern, Büſcheln oder Waſen; man nahm die ſchärfſten Diſteln, oder auch Schnee, zwiſchen die Schultern; ***) man aß aus eckelhaften oder ſchändlichen Gefäſſen, nahm lebendige Würmer oder auch Blut von dem Aderlaſſen, oder Aloe, oder gar faule Eyer, in den Mund. ***) Alles aus Andacht! oder um ſein Fleiſch zu kreuzigen! Zu den Zeiten, da die Reform noch in ihrem erſten Feuer war, verfiel man auf bisher unerhörte Mortifikationen: man aß Brühen halb voll Salz, ſchimlichtes oder madigtes Brod, man leckte den Speichel, den die andern Schweſtern ausgeworfen hatten (aus Demuth nemlich und aus Selbſtverleugnung!) man hielt todte Mäuſe Stundenlang in dem Munde ****) u. ſ. w. Kurz, man ſah ſich

*) *Hiſt. générale etc. l. 3. c. 6.* und *17.*

**) *Ibid. l. 3. cap. 17. p. 326. 327.*

***) *Ibid. l. 3. cap. 23. pag. 514.*

***) *Annales des Carmes déchauſſés de France etc. l. 2. c. 72.* Magdeleine de Jeſus, Prieure de Pont-à-Mouſſon mangeoit dans des écuelles dans leſquelles on donnoit à manger aux chats, dans les vaſes, qui ſervoient à cracher; elle ſe mettoit dans la bouche des vers qui étoient en vie. *Hiſt. générale des Carmes etc. P. 2. l. 1. c. 15. n. 2. p. 80.* On voit des Religieuſes, qui mangent des écuelles de ſang qu'on a tiré à des malades. *Ibid. l. 3. c. 6.* Quelques autres mangeoient des oeufs corrompus et pourris: et pour mortifier davantage leur ſenſualité, elles trempoient dedans des apprêtes de pain.

****) *Hiſt. génér. des Carm. c. 6.* Les ſoeurs mangent des écuelles de potage à moitie pleines de ſel — cap. 26. D'autres léchoient avec leurs langues les crachats des Soeurs. — D'autres prenoient des ſouris mortes

ſich endlich genöthiget, dieſem übermäßigen Eifer, weil er den Konventen ſelbſt Schaden that, und Krankheiten und Tod nach ſich zog, durch Verordnungen Einhalt zu thun. In dem Kloſter zu Paſtrane war eine eigne Zelle, welche gleichſam als das Magazin von allen ſolchen Inſtrumenten der Pönitenz und Peinigungen anzuſehen war: jeder Religioſe pflegte des Abends dahin zu gehen, und ſich, nach der Eingebung ſeiner Andacht, ein Stück auszuſuchen. *) Das Cilicium behauptet einen vorzüglichen Plaz unter dieſen Werkzeugen der Peinigung, wovon in dem folgenden Punkt von der Kleidung geredet wird. Vielmehr muß hier kürzlich der eiſernen, und mit ſcharfen Spitzen verſehenen Armbänder und Gürtel; des Todtenkopfes, welcher jederzeit zu Anfange der Mahlzeit im Refectorio einem jeden Religioſen vorgeſezt wird; beſonders aber noch einer andern ſinnreichen Art von Mortifikation, welche das *Ecce Homo* genant wird, gedacht werden. Dieſe blutige Andachtsübung (eine elende dramatiſche Vorſtellung der Leiden des Heilandes bey den Worten, Siehe, welch ein Menſch:) wird ſo beſchrieben: **) der Hauptakteur dieſer blutigen Scene (ein jeder wird es aber nach der Reihe) geht nackend bis an den Gürtel, das Ge-

tes, et les ſenoient dans la bouche des tems conſidérables.

*) — Une cellule, qui étoit comme un magazin deſtiné pour garder toutes ces armes de pénitence; et les Religieux en alloient choiſir le ſoir en ce lieu, ſelon leur dévotion, après en avoir obtenu licence du Supérieur.

**) *Ioannes a Ieſu Maria, Diſciplina clauſtralis*, cap. 23. Mortificandus in humeris crucem vel in manibus crucifixum portando, ac humeros leniter pulſando aut vere caput mortui geſtando, cinereque faciem et caput aſpergendo, genibus flexis ad medium usque refectorii properet; ac tum demum ſignum a Superiore pro ſuis culpis recenſendis expectans con[illegible]ter.

ſicht mit Aſche bedeckt, mit einem ſchwehren hölzernen Kreuze unter dem linken Arme, einer Dornenkrone auf dem Haupte mit der Geiſſel oder Disciplin in der Hand einigemahl in dem Refecter auf und nieder, indem er ſich peitſchet, und mit einer kläglichen jammernden Stimme einige Gebete, die eigentlich zu dieſer Abſicht gemacht ſind, herſaget. Die Gebete ſtehen in dem angeführten Buche des Johann von Jeſu Maria; das dazu beſtimte Kreuz aber ſtehet allemal in dem Vorplaz vor dem Refecter.

Nichts närriſchers und raſenders kan gedacht werden, als zumal die freywilligen ſelbſterwählten und erkünſtelten Manieren der Fleiſcheskreuzigung. Der eine wird aus Demuth und Verleugnung ein Delinquent und läßt ſich binden, *) ein andrer frißt unter dem Tiſche, wird ein Hund oder irgend ein anderes Thier; noch andre ließen ſich Ohrfeigen geben, oder ſich auf das Geſicht treten, oder ſtehen und knien beſtändig, ohne jemals zu ſitzen, und rutſchen in Proceßion, anſtatt zu gehen. Alles aus Andacht! Das beſchau-

*) *Hiſt. générale des Carmes et des Carm. déchauſſ. c. 10.* Les uns prenant la forme de criminel, ſe faiſoient attacher aux pieds d'une table du refectoire, pendant le repas, ayant les mains liées derriére le dos - et ils prenoient avec la bouche, comme des bêtes ce qu'on jettoit à terre devant eux — *cap. 11.* D'autres marchoient à quatre pieds, et comme des animaux, étant chargés d'un bat et de ſangles — ils ſe préſentoient devant tous pour en recevoir des ſoufflets: enfin ils ſe proſternoient à la porte du refectoire, afin qu'à la ſortie du diné on leur marchat ſur le viſage - - - Il ſ'eſt écoulé plus de quatorze ans ſans qu'il euſſent aucun ſiége, ſe tenant toujours debout et à genoux - - - *c. 8.* quand ils faiſoient des proceſſions, c'étoit en cette derniére poſture, en ſe trainant ſur les genoux au lieu de marcher.

beſchauliche Leben, oder die innere Herzensandacht *) haben einige ſo weit getrieben, daß ſie wahre unbewegliche Statüen geworden ſind. Ein Frater Anaſtaſius iſt ein Beweis davon. Als der damahlige Ordensgeneral P. Matthias von dem heil. Franciskus einſt nach Paris kam, und den dortigen Karmeliterkonvent beſuchte, brante der arme Mönch zwar vor Verlangen, ſeinen General, den Patriarchen des Karmels, den Succeſſor des Elias, mit ſeinen Augen zu ſehen; allein er fürchtete, ſeine Augen möchten daran ſündigen, und er dadurch in ſeiner fortdaurenden ſtillen Meditation geſtöhret werden, wenn er ſie aufhübe, ihn anzuſchauen. Daher faßte er den edlen Entſchluß, es nicht zu thun; ſo viel ihm auch ſein Fleiſch und Blut oder der Satan ſelbſt (denn ſo glaubte der Einfältige) einreden möchte: Siehe ihn an: Siehe ihn an: Er ließ den General ungeſehen wieder gehen. **) Eine kindiſche Probe, die Neugier ſeiner Augen zu bändigen! Andre haben das Ungeziefer auf ihren Köpfen — aus Andacht — mit Fleiß unterhalten, ***) andre, während den Erholungsſtunden den einen Fuß hoch in die Luft gehalten. *₊*) Alles aus Verleugnung. In den ſelbſtgewählten und künſtlichen Arten ſolcher andächtigen Qualen iſt übrigens wohl niemand, nächſt der heiligen Thereſia, weiter gegangen, als die oben genante raſende Schwärmerin Katharine von Kardone. Sie trug, ſogar als ſie noch am ſpaniſchen Hofe lebte, ſchon ein abſcheu-

*) Vita contemplativa.

**) *Annalés des Carmes l. 2. c. 8.*

***) *Ibid. l. 1. c. 15. Mortifications des Novices de Paris.*

₊) *Iibid. c. 15.* Les uns demandoient licence de ne point boire pendant le diner - - - *c. 33.* (*Novices des Charenton*) d'autres mettoient un pied en l'air pendant leur refection.

ſcheuliges Cilicium, das in die Haut ſchnitte, und eiſerne Ketten um den Leib, und geißelte ſich mit Disciplinen von Ketten und Häkchen: Darnach faßte ſie den Entſchluß, in eine Einöde zu gehen: ſie verkleidete ſich in einen Eremiten, nahm eine gröbere Stimme an, um nicht erkant zu werden, und führte hier vollends ein recht ſtrenges eremitiſches oder einſiedleriſches Leben, unter den ſchrecklichſten Kaſteyungen und Fleiſcheskreuzigungen.*) Ihre Wohnung war eine ſehr enge Höle oder Grotte, ihr Bette die bloſſe Erde durch alle Jahrszeiten **) ihr Kopfküſſen ein großer Stein, ihre Decke ihr grobes Kleid. Das Cilicium, Geißeln, eiſerne Ketten und dergleichen Peinigungsinſtrumente waren ihr Hausgeräth. . . . Unter ihrem Kleide von dem gröbſten Tuche trug ſie ein bis auf die Knie reichendes Röckchen, welches aus einer Matte von (ſpaniſchen) Geinſter (Ginſt) oder auch aus ſehr ſcharfen und ſpitzigen Haartuch (Watten) beſtand. Dieſes Rökchen war mit eiſernen Platten beſezt, theils wie die Wollkämme, theils wie ein Reibeiſen, gemacht. Den Leib preſſete ſie ſich mit Ketten, worin lauter ſcharfe Spitzen waren. . . Mit dem öftern Diſcipliniren oder Geißeln hielt ſie manchmahl zwey bis drey Stunden an. In ihren Geißeln hatte ſie Nadeln, Dornen, Roſenzweige und andere dergleichen ſtachelichte Sachen eingeflochten. — Bey Nacht war ſie eben ſo Selbſtpeiniger. ***) Faſt die ganze Nacht wandte ſie zum innerlichen Herzensgebethe (oratio mentalis) an; nur eine Stunde ſchlief ſie, und das ſehr kläglich; wie man von einem mit dem Härenhemde, mit Eiſenblech und Ketten gemar-

*) Siehe in der *Hiſtoire générale des Carmes* das 5 Buch faſt ganz.

**) Ebendaſ. c. 7. und c. 17.

***) *Hiſt. génér. des Carmes l. 5. c. 8.*

gemarterten Körper erwarten kan. Endlich gieng ſie in ihrer raſenden Andacht ſo weit, daß ſie ſich ſelbſt das Geſetz auferlegte, nicht allein das bloſſe rohe Gras und Kraut, ſo wie es in der Gegend wuchs, und wie es dort die Eſel fraßen, zu eſſen; ſondern es auch wirklich wie dieſe, oder wie ein Schaf von der Erde abzufreſſen, *) ohne ſich der Hände zu bedienen. Einmahl faſtete ſie ſogar nach Chriſti Exempel, 40 Tage lang, welches ihr aber bald den Tod zugezogen hätte. Und ein ſolches unſinniges Leben führte ſie in dieſer ihrer Einöde über drey Jahre. Wenn man dergleichen Exempel von grauſamen Mortifikationen lieſet; ſo kan man nicht anders, als mit Erſtaunen und Abſcheu über das Unvernünftige und Unmenſchliche erfüllt werden, das darin herrſchet. Was ſoll nun am Ende die Abſicht bey ſolchen Selbſtpeinigungen, ſeyn? was die Meynung von ſolchen ſich ſelbſt auferlegten Quaalen? Angeblichermaßen keine andre, als dieſe, daß man ſich in der chriſtlichen Tugend der Verleugnung, der Demuth und der Kreuzigung oder Tödtung des Fleiſches, übe. Dieſe Tugend, ſagt man, fodert die Religion Jeſu zwar von allen ihren Bekennern als Pflicht; aber weil ſie von den Layen faſt unmöglich in einiger Vollkommenheit geleiſtet werden kan; ſo kommt eine ſtrengere Uebung, Fertigkeit und Stärke in derſelben beſſer den Religioſen zu, die nach einer beſondern klöſterlichen Vollkommenheit ſtreben. Dieſe haben hierin nicht allein der ausdrücklichen Vorſchrift der Bibel nachzuleben; ſondern außer dieſer, auch dem guten Rathe der Kirche zu folgen, und dann den glänzenden Beyſpielen der Heiligen und Tugendhelden, die in dieſen Uebungen freywillig mehr gethan haben, als Pflicht war, nachzuahmen. Durch dieſe guten Werke, beſonders

*) *Ibid. c. 8.*

durch die ſelbſterwählten Ertödtungen, wird aber ein außerordentliches Verdienſt bey Gott erworben: ein ſo überfließend großer Vorrath von Gnade Gottes, daß von dem Ueberfluſſe dieſes Schatzes den übrigen Chriſten, wenn ſie ſich darum bemühen wollen, reichlich mitgetheilet werden kan. So war es zum Beyſpiel mit der freywilligen Geißelung der Karmeliterinnen für die Seelen im Fegfeuer, für die Obrigkeit, für die Wohlthäter, u. ſ. f. Hieraus erhellet beyläufig die Billigkeit, daß die Layen für dieſe erworbene Gnade auch durch Almoſen, Stiftungen, Schenkungen u. ſ. f. erkentlich ſeyn müſſen. . . . So weit hat wohl unſer Orden dieſen Grundſatz mit den übrigen allen gemein: auch hierin gemein, daß ein Unterſchied gemacht wird unter dem Ordentlichen, was die Regel ausdrücklich vorſchreibt, und dem Außerordentlichen oder Freywilligen, was jedem nach dem Maaße ſeines Eifers mehr zu thun, allemahl freyſteht. Daß dieſer Grundſatz, ſo wie die meiſten übrigen Grundſätze des ganzen Mönchsweſens, theils grober Irrthum oder vielmehr unverantwortliche Verdrehung der Religion Jeſu, entweder vorſetzliche oder unwiſſentliche Verdrehung ſey: theils aber auch wirkliche Verſtellung, Heucheley, Scheinheiligkeit; und alſo grober und höchſt ſtrafbarer Betrug: manchmal aber und gemeiniglich alles dieſes zugleich, das iſt gar nicht ſchwer einzuſehen. Daß die Stifter und Reformatoren der Orden zum Theil im Ernſt geglaubt; wenn die Bibel Selbſtverleugnung und Fleiſcheskreuzigung befiehlt; ſo fordere ſie dergleichen närriſche Uebungen; das iſt, wenn man den Geiſt jener Zeiten, und die Denkungs- und Gemüthsart dieſer Perſonen gehörig erwägt, nicht allein möglich; es iſt höchſt wahrſcheinlich. Nicht weniger iſt es dies: daß ſie zum Theil die Wahrheit eingeſehen,

aber

aber aus Abſichten verdrehet haben. Dieſe Abſichten waren: durch dergleichen ſtrenge Mortifikationen ſich bey dem Volke in Anſehen zu ſetzen: den Ruf einer außerordentlichen Heiligkeit zu erlangen: und ſich vor den übrigen Orden durch eine gröſſere klöſterliche Vollkommenheit auszuzeichnen. Dies erwarb denn natürlicherweiſe Beyfall und Mildthätigkeit; und es iſt bey aller Scheinheiligkeit unmöglich, dieſe Abſicht nicht durchſcheinen zu laſſen; ſo daß in ſo fern wahre Heucheley und Betrug dabey zum Grunde lag. Bey der thereſianiſchen Verbeſſerung des Ordens kommt aber noch der Umſtand hinzu, daß ſie gerade in die Zeit fällt, da Luthers und Kalvins Reformationen ſo große Bewegungen in der ganzen Kirche verurſachten: ein Umſtand, der, wie Helyot ſchon bemerkt*) mehr Einfluß, als man denken ſollte, auf dieſe Ordensreformatoren gehabt hat. Man fand ſich von einem damahls herrſchenden Reformationsgeiſte gleichſam angeſteckt, der damahls, zumahl im Politiſchen oder in dem Staate, wie die Geſchichte bezeuget, ſchreckliche Folgen aus Mißbrauch nach ſich gezogen hat. Nemlich: weil alles reformirte, wollten auch die Eiferer des Mönchsweſens reformiren; d. i. ihre Orden zu der urſprünglichen Strenge und Inbrunſt zurückführen. Und weil Luther und Kalvin der alten Kirche großen Schaden thaten, ſuchte man eine Art von Erſetzung oder Schadloshaltung in ernſtlicher Einführung einer ſtrengeren Zucht und Heiligkeit der Orden.

Allein ich finde außer dem auch in dem Charakter der heiligen Thereſia ſelbſt; ſo wie auch in der ungefähr gleichzeitigen Katharine von Kardone ihrem, einen beſondern und unmittelbaren Grund dieſer unerhörten Strenge und unmenſchlichen Grauſamkeit in den ſogenanten Fleiſches-

*) Helyot, Th. I. S. 421.

kreuzigungen. Thereſiens Charakter war höchſt ſchwärmeriſch. Sie muß von Natur eine ausnehmend feurige Phantaſie gehabt haben, welche in den folgenden Jahren, weil ſie ungezogen und verwahrloſet war, durch die abſcheuligen Religionsbegriffe und Moral jener Zeit und Kirche, und dann gewiß auch theils durch innerlichen Stolz und Luſt zum Abentheuerlichen, (denn ſie war eines ſpaniſchen Edelmanns Tochter) theils durch Kränklichkeit und melancholiſche Diſpoſition ihres Körpers genähret, bis zum Enthuſiasmus wuchs, und endlich in eine Art von wirklicher vorſetzlicher Tollheit ausartete. Man leſe nur ihr Leben, *) ſo wird man alle Umſtände vereiniget finden, meine Behauptung zu beſtätigen. Als ſie noch ein kleines Mädchen von 7 Jahren war, las ſie fleißig mit ihrem ältern Bruder, nichts lieber als die Lebensbeſchreibungen der Heiligen; und ward von dieſer Lektüre ſo angeſteckt, daß ſie wirklich den Entſchluß faßte, in das Land der Mauren zu gehen, um dort unter den Ungläubigen die Ehre der Märtyrerkrone zu erlangen; und würde dieſen ſchwärmeriſchen Entſchluß auch wirklich in Begleitung dieſes Bruders ausgeführet haben, wenn ſie nicht unterweges entdeckt worden wäre. Als dieſer romanhafte Anſchlag vereitelt war, verfiel ſie auf einen ähnlichen, ſuchte das Leben der alten Eremiten, das ſie geleſen hatte, nachzuahmen: ſie bauete ſich in ihres Vaters Garten kleine Einſiedeleyen, und lebte darin mit ihrem Bruder ganze Tage lang, wie die erſten Anachoreten. Gegen ihr zwölftes Jahr, da ihre Mutter ſtarb, las ſie fleißig Romanen; und alſo faßte ihr Vater, ein frommer Mann, den weiſen Ent-

*) Helyot, Th. I. Kap. 47. und 48. S. 416 ff. und *Hiſtoire générale des Carmes déchauſſes Tom. 2. l. 3. c. 15. c. 18 ff.*

Entſchluß, ſie, vor der Gefahr zu ſichern — in ein Kloſter in die Koſt zu thun; das geſchah in ihrem 15. Jahre. So weit waren nun Naturell und Umſtände, ſo vollkommene Anlagen zu einer Schwärmerin, als was von der Welt. . . Darauf fieng ſie an, an dem Kloſterleben Geſchmack zu finden, wurde kränklich, ließ ſich bey den Karmeliterinnen einkleiden, wurde wieder ſo krank, daß ſie das Kloſter eine Zeitlang verlaſſen mußte. Kam wieder zurück, fiel wiederum in einer heftigen Krankheit in eine Ohnmacht, die vier Tage lang dauerte, ſo daß man ſie für todt hielt. Wiederhergeſtellt, wurde ſie ganz eitel und weltlich geſinnt; aber eine Erſcheinung des gegeißelten Heylandes, eine Wirkung ihrer verrückten Phantaſie vielmehr — brachte ſie plözlich auf den guten Weg zurück. . . Sie wurde um deſto eifriger in dem Fleiße der klöſterlichen Tugenden: nun ſann ſie ſelbſt auf eine Wiederherſtellung des alten Eifers unter ihren Ordensſchweſtern: ja endlich ſogar auf eine Verbeſſerung der Mönche dieſes Ordens: Vorſätze, wozu offenbar Liebe zum Abentheuerlichen und Stolz ſie anſpornte, und die ſie mit erſtaunlichem Enthuſiasmus durchſetzte. Ihre abſcheulichen Abtödtungen mußten ihr dienen, ſich in Anſehen zu erhalten; aber nimmermehr wäre ſie ihnen gewachſen geweſen, wenn nicht ausſchweifende Phantaſie und Stolz ſie ſtark genug gemacht hätten.

Ebendaſſelbe läßt ſich noch mehr von der nicht minder groſſen Schwärmerin, Katharine von Kardone, behaupten. Sie war aus einer ſehr vornehmen Familie in Neapel. Ein Bräutigam, der ihr im 14 Jahre, kurz vor der Hochzeit, ſtarb: und dann darauf, ihr plözlicher Entſchluß, unter die Kapucinerinnen zu gehen, ſind Umſtände, die ſchon die völlige Anlage zur Schwärmerey enthalten. Ihre nachmaligen

ligen Pönitenzen, ihr Eremitenleben, die noch abſcheulichere Selbſtpeinigung in dieſer Einöde, ihr Freſſen als ein Schaaf oder Eſel, ihre Geſichte und Erſcheinungen, der Ruhm und die Heiligkeit ihrer Grotte, ihr Ruf zur Karmeliterin durch eine Erſcheinung, ihre Verkleidung, und endlich die Stiftung eines Kloſters auf der Stelle ihrer Grotte; alles das ſind ſo deutliche Zeichen einer von Stolz geſtärkten Verrückung der Einbildungskraft, daß es nur an den zufälligen Umſtänden gefehlt zu haben ſcheint, daß nicht dieſe Italienerin auch durch eine Reform eben ſo berühmt geworden ſeyn ſollte, wie jene Spanierin. *) . . . Merkwürdig bleibt es indeſſen allemal, daß alſo unſer Orden ſeine ſtrengſte Verbeſſerung, und den ächten Geiſt des klöſterlichen Eifers, mehr dem weiblichen als dem männlichen Geſchlecht zu danken hat: einem Geſchlecht, von dem man längſt bemerkt hat, daß bey ihm die Phantaſie feuriger und wilder, und der Hang zur Schwärmerey weit ſtärker zu ſeyn pflegt, als bey dem unſrigen; ſo daß ich glaube, dieſer Umſtand habe einen groſſen Einfluß in die erfolgte gewaltſame Reformation dieſes Ordens gehabt. Wenigſtens fällt ſo viel in die Augen, daß, wenn derſelbe Geiſt der Schwärmerey, welcher Thereſien trieb, in irgend einen Mönch dieſes Ordens gefahren wäre, und alſo die Reform von den Mönchen angefangen hätte, und dann zu den Nonnen übergegangen wäre, die Wirkung ganz anders geweſen ſeyn würde, als in dem jetzigen gegenſeitigen Falle. Nunmehr ſchämten ſich die Mönche, von dem ſchwächern Geſchlecht übertroffen zu werden; und eben dieſe edle Nacheiferung war es, die, wie die Geſchichtſchreiber des Ordens ſelbſt anmerken, ſolche Wunder von klöſterlicher Tugend und Verleugnung

*) *Hiſtoire générale des Carmes*, das 5te Buch faſt ganz.

nung in dem erſten Mönchskloſter von der thereſianiſchen Reform, dem Kloſter zu Paſtrane in Spanien, hervorbrachte.

III. Tracht und Kleidung; Heiligkeit, Verdienſtlichkeit, Strenge und Kaſteyungen hierin. Zu dem, was bereits oben an verſchiedenen Orten von dieſem Punkt geſagt worden, iſt aus den angezeigten Urſachen nöthig, noch einiges hinzu zu fügen, und nachzuholen. Strenge iſt auch in dieſem, wie in den übrigen Stücken der Reform, der herrſchende Grundſaz. Das Barfußgehen, der Thereſianer Unterſcheidungszeichen von den gemilderten Karmelitern, iſt oben ſchon angezeiget. Uebrigens beſtehet die ordentliche Kleidung der Mönche ſo wol als der Nonnen, in einem Rock (Frauensrock) und Skapulier, von grobem Zeuge und dunkelgrauer Farbe; über denſelben aber in einem engen weiſſen Mantel. Ueber dieſem tragen jene auch eine weiſſe Kapuze, die Nonnen aber ihr Skapulier über dem Wimpel oder Vortuch vor der Bruſt. *) Die Regel befiehlt ausdrücklich, der Habit ſolle ſeyn von dem allergröbeſten Gewand oder Tuch (Serge) räucherigt oder grau, gar nicht gefärbt, **) und in Geſtalt eines Sacks ohne alle Falten gemacht, mit einem Rock darüber.

In einer ſolchen Tracht zu wachen und zu ſchlafen ſcheinet uns vielleicht ſchon Fleiſcheskreuzigung genug; aber den Helden der klöſterlichen Heiligkeit noch lange nicht. Eine andere ſchönere Erfindung, das Fleiſch auch von dieſer Seite recht zu tödten, iſt das

*) Helyot Th. I. S. 437 f. und die Kupfer.

**) „De ſerge, bure ou gros drap de couleur enfumée „ſans teinture, et faite en forme de ſac et ſans plis avec „une tunique deſſus. *Conſtitutions des Carmelites. c. 4.*

das Cilicium, ein Hemd oder unterſtes Kleid, gewöhnlich von Haaren, oder auch von noch ärger ſpitzigen Materien, welches auf der bloſſen Haut getragen wird. Dies Härenhemd iſt das alltägliche und gewöhnliche bey den reformirten Karmelitern. Noch weiter gingen die Thereſianerinnen zu Valladolid: ihr Cilicium war von Blech, wie ein Reibeiſen durchlöchert, *) zu Toledo trugen einige Hemden von Pferdehaar, oder von Binſen, oder trugen ſolche Kämme, womit die Wollkämmer die Wolle reinigen, oder auch Ketten und Stricke, wie Gürtel, um den bloſſen Leib; und ihre Beſchuhung beſtand in groben Stricken voller Knoten, die mit Pech unter den Ferſen verſehen waren. **) Zu Paſtrane trugen die Mönche das Härenhemd faſt beſtändig; aber es waren auſſerordentliche Cilicia von ſolcher Materie, wovon die Wollkämmer ihre Kämme zu haben pflegen. ***) Von dem abſcheuligen Cilicium der Katherina von Kardone haben wir oben gehört.

Und dieſem Habit nach allen ſeinen Stücken wird denn ein ganz beſondres Verdienſt und Heiligkeit zugeſchrieben. In Beziehung auf dasjenige, was ich bereits oben hievon, insbeſondre von dem Skapulier, geſagt habe, begnüge ich mich, hier nur noch folgendes anzumerken. Es iſt dies eine Folge von der vermeynten auſſerordentlichen Heiligkeit und Verdienſtlichkeit der Ordenskleidungsſtücke, daß es als eine ſehr harte und ſchimpfliche Strafe angeſehen wird, derſelben eine Zeitlang beraubet zu werden. Wenn ein Religios zu Pagnale unverſehens gelächelt hatte; ſo hatte er unter andern Strafen, als Faſten und Gei=

*) *Hiſtoire générale l. 3. c. 17.*

**) Alpergates bey den Spaniern nach dem Helyot; ſiehe oben *Hiſt. générale des Carm. l. 3. c. 25. p. 380.*

***) *Ibid. P. 1. l. 4. c. 9.*

Geiſſeln, *) auch dieſe zu erwarten, daß er 14 Tage ohne Skapulier ſeyn mußte; oder man zog ihm um gleicher Urſach willen gar den Habit aus: legte ihm einen garſtigen kurzen Rok nach Art eines Ciliciums oder Hårenhemdes an, man ſezte ihm einen Strohhut auf **) und ſtieß ihn ſchimpflich auf eine Zeitlang aus dem Kloſter, mit dem Gebot, zu demſelben nicht anders hinzuzunahen, als nur um vor der Thůr deſſelben ein Stück Brod, wie die Armen, zu bekommen. Auf gleiche Weiſe mußte ein andrer den Habit ausziehen, und drey Tage weltliche Kleidung tragen ***) zur Strafe, weil er heimlich ein Wort geſagt. Und Thereſia ſelbſt ſtrafte die Schweſtern, wenn ſie nur ein wenig långer gearbeitet hatten, als das Gebot ihnen befahl, dadurch, daß ſie 14 Tage in der Kůche dienen mußten und ſo lange kein Skapulier tragen durften: eine höchſt demůthigende und ſchimpfliche Beſtrafung in dieſem Orden. *,*) Hier wird der Ort ſeyn, auch folgenden nårriſchen Grundſaz zu berůhren, den man in dieſem Orden herrſchend findet, daß es als eine verdienſtliche Handlung angeſehen wird, in gewiſſen Fällen ſein Geſchlecht zu verbergen, und ſich zu verkleiden. In der Geſchichte der

*) *Hiſt. générale. Tom. 2. l. 3. c. 12.*

**) *Hiſt. générale, Part. 2. l. 3. c. 12.* Dieſelbe Strafe wiederfuhr zwey Mönchen des Konvents von der Schädelſtädt (Calvaire) einem Profeſſen und einem Novizen, weil ſie einen Abend, auf dem Felde während des Engliſchen Gruſſes, gelachet hätten.

***) *Ibid. l. 1. c. 17. p. 92.* Frere Barthelemi, pour avoir dit un petit mot tout bas — fut — dépouillé de l'habit de religion — avec ordre de demeurer en habit ſéculier hors de la maiſon trois jours et trois nuits, et de n'avoir autre choſe à manger, durant ces trois jours, que des morceaux de pain ſec, qui avoient trainé par terre.

,) *Ibid. l. 3. c. 6. Tom. I.*

der Kathrine von Kardone iſt ſchon vorgekommen, daß ſie ſich in einen Eremiten verkleidete, als ſie auf den Rath zweyer Minoriten in eine Einöde gieng, ein anachoretiſches Leben daſelbſt zu führen. Eben ſo kam ſie, als ſie endlich beſchloß, ihre Grotte zu verlaſſen, in Mannskleidern nach Paſtrane, dem ſtrengſten Mönchskloſter der thereſianiſchen Reform, und meldete ſich zur Aufnahme. Die Patres daſelbſt, welche ſie und ihr Geſchlecht wohl kanten, trugen kein Bedenken, ſie zum Habit und zu den Gelübden zuzulaſſen. Der damahlige päbſtliche Nuncius zu Madrid, ſobald er dies erfuhr, fand dieſe heilige Verkleidung zwar ſehr anſtöſſig, ließ Kathrinen vorfordern, und befahl ihr aus ſehr guten Gründen, den Mönchshabit abzulegen, und ſich in ein Kloſter ihres Geſchlechts zu begeben. Aber Katherine ſtellte dagegen demüthig vor: „Eben ſo einen Habit, als ſie jezt trüge, habe „Jeſus Chriſtus in ſeiner Hand gehabt, als er ihr „erſchienen ſey, ſie zur Annahme des Ordens zu ru„fen: auch ſey ihr Elias in eben dieſem Habit eines „unbeſchuheten Karmeliters erſchienen.„ *) Der gute Nuncius ſchämte ſich, er erkante den Finger Gottes in dieſer Fügung, und erlaubte Kathrinen, immerhin in Mönchskleidern zu bleiben! . . . Bedenkt man übrigens, daß ſie vorher in ihrer Grotte einen Beſuch von dem vermeynten Chriſto und Elias, die den Habit und mit demſelben die heilige Vokation ihr brachten, gehabt, und zwar einen wiederholten Beſuch; ſo kan nichts verdächtiger ſeyn, als daß zwey Patres aus Paſtrane dieſe beyden himmliſchen Perſonen mögen geſpielt haben.

Aus den älteren Zeiten erzählet die Legende noch weit mehr Exempel von dergleichen Verkleidungen und freywilligen Verleugnungen des Geſchlechts. Eine

*) *Hiſtoire générale des Carmes etc. l. 5. c. 16.*

Eine heilige Marin, im 5ten Jahrhundert zog nicht allein Möchnskleider unter dem Namen Marinus an; ſondern ertrug auch geduldig die Tortur, die abſcheulichſten Strafen, und endlich die Degradation, Exkommunikation und wirkliche Ausſtoſſung aus dem Konvent; weil ſie angeklaget worden war (freylich ſehr unſchuldig) daß ſie unterweges eines Gaſtwirths Tochter geſchwängert hätte. Nicht nur jene Verdammung ertrug ſie mit chriſtlicher Verleugnung und Geduld; ſondern ließ ſich auch gefallen, daß nächſtdem ein Hurkind von jener Wirthstochter, ihr, als dem angeblichen Vater deſſelben, gebracht wurde; nahm es an, und ernährte es von Almoſen zwey Jahr lang. Endlich nach ihrem Tode erkante man völlig ihre Unſchuld, und ließ ihr Gerechtigkeit wiederfahren. *) Eben ſo ſoll ſich die heilige Theodora, nachdem ſie ihrem Mann untreu geworden, in einen Karmelitermönch verkleidet haben; **) und überhaupt ſollen damahls dergleichen Verſtellungen des Geſchlechts bey Perſonen, die zu Falle gekommen waren, ſehr gewöhnlich geweſen

*) *Parad. Carm. c. 10. anno 442.* S. *Marina* natione Syra, patria Tripolitana, aetatis ſuae anno 14. ſub habitu viri *ſic Deo inſpirante* in quodam Syriae Carmelitarum conventu ab Eugenio ſanctiſſimo Abbate recepta, Marini nomine, vitam monaſticam excoluit. . . Ad Abbatem ſiſtitur, ſuccedentibus ſuppliciis acerrimis - - - poſt verba et verbera dira, ſpoliato habitu, a monachorum ſodalitate repellitur - - - eam Chronici omnes Ordinis Carmelitam agnoſcunt. . . Siehe auch *Baillet Vie des ſaints*, Tom. VII. p. 510. Vie de ſainte Marine, Paris 1704.

**) *Parad. Carmel. c. 24. anno 290.* S. Theodora matrona, natione Graeca patria Alexandrina - - - divina inſpiratione - - - in monaſterium monachorum ſe recepit ſub nomine Theodori - - - Carmelitam faciunt omnes Ordinis Chronici.

ſen ſeyn. Wie höchſt anſtößig und verdächtig, mag ein jeder ſelbſt ermeſſen. . . . Aber theils gehören ſolche Erzählungen zu der fabelhaften Geſchichte des Ordens, wovon oben: theils zu dem Grundſaz des Verdienſtlichen in freywillig übernommenen unſchuldigen Leiden; und hievon noch unten mehr.

IV.) Kloſterzucht. Hierunter verſteht man alle ſolche Einrichtungen, wodurch man in unſerm Orden gute Ordnung zu erhalten ſuchet: die Methode, wie man ſtrenge Befolgung der Regel und der Obſervanzen unter den ordentlichen Mitgliedern aufrecht zu erhalten; bey den Novizen oder Lehrlingen aber einzuführen, und ſelbige dazu zu gewöhnen und anzuziehen, ſuchet: die Grundſätze meyne ich, wodurch man den ächten Geiſt dieſer Mönchsgeſellſchaft einzuflöſſen, rein zu bewahren, und fortzupflanzen bemühet iſt. Folglich gehören denn hieher die ſogenanten Kloſterkapitel oder Kapitelbeichten nebſt den damit verbundenen Beſtrafungen; und vornehmlich das Noviziat, oder die Methode, wie man hier die jungen Mönche zubereitet.

Wir wollen mit dieſem lezten Stücke, als mit dem vornehmſten, anfangen. Denn wenn ſich irgendwo der ächte Sinn einer Ordensgeſellſchaft recht deutlich zeiget; ſo iſt es gewiß in der Methode, wie ſie ſich ihre Schüler ziehet. Hier will ich alſo gleich einige von den Künſten bemerken, womit diejenigen Patres, denen die Erziehung, Bildung und Unterricht der angehenden Mönche oder Novizen anvertraut worden, die ſogenanten Novizenmeiſter oder Paterlehrmeiſter, *) ihre Zöglinge zu ihrer künftigen Lebensart zu gewöhnen ſuchen. Der Zweck iſt: dieſer armen verblendeten Jugend (denn mehrentheils ſind

*) Les Peres-maitres.

ſind ſie ſehr jung) den ächten Kloſtergeiſt, den Geiſt der Demuth, der Armuth, des Gehorſams, und der Selbſtverleugnung recht einzuflöſſen: ihnen ihre künftige Lebensart recht ſüß vorzuſtellen, noch ehe ſie den rechten Gebrauch ihrer Vernunft haben: und ſie alſo unvermerkt zu jener unmenſchlichen Strenge zu gewöhnen.

Die Novizen in Armuth, Demuth und Verleugnung zu üben, davon war, in den erſten ſpaniſchen Klöſtern vor der Reform, eine gewöhnliche Probe dieſe: Man verkleidete einen ſolchen jungen Menſchen in einen Bettler, zog ihm einen recht lumpichten Rock an, und ſchickte ihn in ſolchem Aufzuge unerkant in die Stadt, mit angehängtem Gebot (Obedienz) Allmoſen zu betteln. Mittlerweile ließ der Superior des Kloſters der Policey nachrichtlich anzeigen: man möchte ſich eines gewiſſen verdächtigen Bettlers, den ſie ſo und ſo bezeichneten, und für einen Landſtreicher und Spitzbuben ausgaben, bemächtigen, und ihn ſetzen laſſen. Die Policey ermangelte nicht, den bezeichneten Menſchen gefangen zu nehmen, in Ketten zu legen, und ſolches dem Superior zu melden. Alsdenn erſt, nach einer ſo unverdienten Begegnung, ließ dieſer wieder ſagen: der in Verhaft genommene Menſch ſey einer von ihren Novizen, den ſie auf die Probe hätten ſtellen wollen. Dann wurde er wieder losgelaſſen; und bey ſeiner Rückkehr im Kloſter manchmahl noch dazu mit einer nachdrücklichen Strafe für ſein langes Ausbleiben empfangen. *) . . . Zu Paris,

*) *Hiſtoire générale des Carmes déchauſſés*, c. 17. n. 5. p. 448. et *Manzere* le Pere-maitre fit revêtir un Novice de l'habit d'un pauvre mendiant, l'envoya un jour de grande Tête à la porte de la grande Egliſe, ayant une écuelle à la main pour demander l'aumône,

und Charenton war eine gewöhnliche Prüfung der Novizen, während ihres Probejahrs dieſe: Man ließ ſie im Layenkleide mit einem Strick um den Hals, ohne Ueberſchlag (rabat) mit bloſſem Haupte und mit einem Stein in der Hand, in das Refektorium, oder ins Oratorium, hereinkommen, und indem ſie mit dem Stein an ihre Bruſt ſchlugen und ſprachen: Bittet für mich armen Sünder, ſich die Fürbitte der Mönche erflehen. *) Eine Uebung, die den Novizen neben der Demüthigung, zugleich eine beſondere Hochachtung gegen die Profeſſen einflöſſen, und eine große Idee

ne. . . Son Maitre lui ordonna de ne dire que ces paroles: *Donnez-moi l'aumône pour l'amour de Dieu.* Cependant le Maitre des Novices, pour faire la piece meilleure, avertit le Prévôt des archers, qu'ils ſe ſaiſiſſent d'un certain pauvre vêtu de telle façon, lequel ſe tient à la porte de la grande Egliſe - - - qu'il faſſe conduire ce malheureux en priſon, où il le traine garotté de chaines. - - - Le novice ainſi déguiſé en habit de pauvre mendiant, ſ'en va à la porte de l'Egliſe. Lorſqu'il eut amaſſé quelques maravedes (ſpaniſche Münze) dans ſon écuelle, le Prévôt arrive avec ſes gens - - - empoigne notre pauvre par ſes vieux haillons - - - dit hautement que ce galand eſt un méchant coquin, qu'il a la mine d'être un vagabond, et un coureur de foires et de marchés, pour attraper les bonnes gens, et pour couper quelque bourſe. En diſant cela il prend ce malheureux, le conduit en priſon, ſuivi d'un aſſez grand nombre de peuple - - - où il lui diſoit en chemin plusieurs injures très-fâcheuſes. . . . Le Maitre des Novices, averti par le Prévôt, que le malfaiteur étoit dans la priſon publique, et garotté d'une groſſe chaine; il lui dit que c'étoit un des Religieux de ſon Convent, et le pria de le laiſſer enchainé exprès encore pendant trois heures. - - - A ſon retour, il n'eut encore qu'une ſévére correction, de ce qu'il avoit tarde ſi longtems à éxécuter ce qu'on lui avoit ordonné.

*) *Annales des Caarmes, l. 1. c. 27. pag. 84.* Des Novices de Paris.

Idee von ihrem künftigen Stande machen ſollte. Andere, noch weit härtere Proben ſtellte man mit ihnen an, ihre Geduld zu prüfen. Bald ſchickte man ſie zu Markte, und ließ ſie Kohl verkaufen: bald ſtellte man ſie in einem Bettlerrocke vor die Thür des Kloſters zur Zeit, da man den Armen die Almoſen zu geben pflegte; *) und ließ ſie daſelbſt, gleich den andern wirklichen Bettlern, mit einem irdenen Napf in der Hand, ſich Allmoſen betteln. Wenn ſie nun von dem Pförtner erſt alle erſinnliche Schimpfwörter und Grobheiten ausgeſtanden hatten; ſo legten ſie ſich vor der Thür auf die Erde, und aßen ſo, ohne Meſſer, Löffel, und Tuch, was man ihnen etwa um Gottes willen vorgeworfen hatte. **) Ein andermahl zog man ihnen den Habit aus, und alte Lumpen dafür an, und ließ ſie dem Gärtner als Gärtnerjungen dienen. ***) Kein Novizenmeiſter iſt übrigens in dieſer Kunſt erfinderiſcher geweſen, und dadurch berühmter geworden, als eben der oben genante Pater Alexander, Pabſt Leo des X. Neffe. Er züchtigte ſeine Novizen um der geringſten Vergehung willen mit der größten Strenge. Er verbrante ihnen die Briefe auf den Köpfen: nicht etwa, wann ſie ſie ohne Erlaubniß geſchrieben hatten (denn in ſolchem Fall würde er ſie ihnen auf dem Geſicht verbrant haben) ſondern bloß, weil ſie ſie einem oder dem andern Frater vorgeleſen hatten. *₊*) . . . Der Pater Seraphin

*) *Ibid. c. 34.* Humilité des Novices de Charenton.

**) *Ibid. c. 33.*

***) *Ibid. c. 17. p. 185.*

₊) *Annales des Carm. c. 27. p. 84.* Un Novice avoit écrit avec; la permiſſion une lettre à ſon frere, il l'avoit montrée à un des Novices avant que de la faire voix au Pere Alexandre. Le Pere maitre ſcachant cela, lui com-

raphin von dem heiligen Franciskus, nachmahliger Prior zu Klermont in Auvergne, hatte, als er nur kürzlich Profeß gethan, eine Schuldforderung oder Berechnung für die Häuſer des Ordens aufgeſezt. P. Alexander, welchem die Rechnung nicht nach ſeinem Sinne war, geboth ihm, den Rücken bloß zu machen; darauf ſteckte er die Rechnung bey einem Lichte an, warf ſie ſo brennend auf den bloßen Rücken des jungen Profeſſen und ließ ſie daſelbſt aufbrennen. *) Zur Demuth ſollten die Novizen gewöhnet werden; alſo war es ein Verbrechen, ein Wort Latein, oder ſonſt etwas, das Gelehrſamkeit verrieth, zu reden; gleich machte man einem ſolchen Novizen, zur Strafe dafür, ein paar Eſelsohren mit den Zipfeln ſeines Skapuliers. Lieber das heilige Kleid der Marie ſo gleichſam entheiliget, als eine Aufwallung des Stolzes gelitten! Die Worte Weib oder Mädchen unterſtand man ſich nicht auszuſprechen. Sobald dergleichen in den Andachtsbüchern, im Martyrologio, im Breviar, auch ſelbſt in der Bibel vorkam; ſo übergieng es der Vorleſer **) oder aber man bediente ſich einer Umſchreibung. War ja aus Uebereilung ein ſolches Wort ausgeſprochen; ſo fieng jeder an, auszuſpeyen, zu ſchnauben und zu huſten, nicht anders, als ob man etwas garſtiges im Munde hätte: und man machte einen ſolchen Lärmen, daß man den Vorleſer nicht hören konnte; der einzige Fall, in welchem man das ewige Stillſchweigen brechen durfte. Aber recht vorzüglich ſuchte man die No-

commanda d'apporter cette lettre en récrèation (in der Spielſtunde) et la lui fit lire devant, tous; et apres lui avoir fait une ſévére reprimande, il ordonna, que cette lettre ſeroit brûlée ſur ſa tête; ce qui fut fait.

*) *Ibid. l. 2. c. 33.*

**) *Annales l. 1. c. 34.*

Novizen auch im Gehorſam, und zwar in einem blinden, unbedingten, ſklaviſchen Gehorſam, der ſo weſentlich zu dem Geiſte der thereſianiſchen Reform gehöret, zu üben. Manchmahl geiſſelte der Novizenmeiſter ſie erbärmlich, und ſtellte ſich, als wenn er ſie fortjagen wollte; weil ſie gethan, was er ihnen befohlen hatte; *) ſo daß ſolche Novizen ſich in die traurige Verlegenheit geſezt ſahen: entweder ungehorſam zu ſeyn, und folglich ausgeſtoßen oder mit der Ausſtoßung bedräuet zu werden, weil ſie gehorſam geweſen waren, und alſo die Gnade, ferner zu bleiben, nicht anders als nach einer harten Züchtigung dafür, daß ſie ihres Meiſters Befehl gehorchet, zu erlangen. . . Kindiſch und albern muſte dieſer Gehorſam ſeyn; oft bis zum Aeffen. Wenn der Novize ſich die Hände waſchen, ſeine Nothdurft verrichten, die Nägel beſchneiden, eine Feder ſchneiden wollte, oder dergleichen; ſo gieng er zum Novizenmeiſter und bat um Erlaubniß dazu. **) Wenn dieſer huſtete, ſich räuſperte ꝛc. ſo ſprachen ſie in ihrem Herzen: das iſt von meinem Herrn. ***) Wenn er etwas

*) *Ibid. c. 33. l. 1.* Le Pere Alexandre, Maitre des Novices, commanda au Frere Cyrille de S. François de mettre des feves dans les couvertures du Frere Benoît de S. Louis. Le Novice fit cela ſimplement. Le Pere-maître lui demanda a près qui avoit fait cela? Le Novice ſe proſterne ſans dire mot. Le Pere-maître le traite de gourmand, ordonne qu'on allât querir un Frere, pour lui rapporter ſes habits ſéculiers. Tout le Convent intercéda pour le Novice. Le Pere-maître parut ſe laiſſer fléchir à leurs priéres pourvu qu'il recut dans l'oratoire la diſcipline de tous les Religieux. Le Religieux accepte cette condition. - - - On va à l'oratoire, le Novice découvre ſes épaules pour recevoir la diſcipline de tous. Le Maître des Novices commance par lui donner cinq coups très rudes.

**) *Annales, ibid. c. 14.*

***) *Ceci eſt de mon Seigneur, ibid. c. 15.*

etwas gebot, ſo ſprachen ſie: Chriſtus befiehlt es; das iſt genug. *) Befahl er, Italieniſch zu reden; ſo redeten ſie lauter Italieniſch, mit dem Gärtner, mit den Tagelöhnern, mit den Fremden, ſie beichteten Italieniſch, ſie antworteten in der Meſſe Italieniſch. **) Befahl er den Gürtel feſt zu ſchnüren, ſo machten ſie ihn ſo feſt, daß ſie nicht athmen konten. Verbot er, ſich im Sitzen nicht an die Wand zu lehnen; ſo ſetzten ſie ſich ſo ſcharf auf die Ecke der Bank, daß ſie oft herunterfielen. ***) Wenn er befahl, munter zu ſeyn; ſo machten ſie lauter jauchzende Geſichter und lachten beſtändig. Schmälete er über den Lerm, den ſie machten, wenn ſie durch die Schlafgemächer giengen; ſo brachten ſie nun Viertelſtunden zu, von dem Chor bis nach ihren Zellen, ob ſie gleich ſehr nahe waren. ****) Ein gewiſſer Frater hielt das Gebot, oder vielmehr die Obſervanz, Meſſer und Löffel bey Tiſche ins Kreuz zu legen, für ſo heilig, daß man auch wol im Nothfall ſein Leben dafür laſſen müſſe. *****) Ein anderer, dem das Gebot auferleget war, nichts zu wiederholen, wollte lieber in der Hölle brennen, als eine, wiewol bloß aus Verſehen überſchlagene Pſalmlektion wiederholen. *,*,*) Ein großer Theil von derglei-chen

*) *Ibid. c. 14. Chriſtus jubet, ſufficit.*

**) *Ibid. c. 50.*

***) *Ibid.*

****) *Ibid.*

*****) *Annales l. 1. c. 42.* Il eſt rapporté de Frere Lucien de S. Joſeph qu'un Frere faiſant avec lui de réfectoire, lui dit, que mettre le couteau et la cueilliére en forme de croix dans la ſerviette, étoit choſe de peu d'importance. Il répondit avec Zéle, qu'il falloit donner ſa vie, ſ'il en étoit queſtion, pour le point d'obſervance, quoiqu'il ſemblât petit.

,,*) *Annales, l. 2. c 39.* Frere Laurent de Jeſus, diſant Matines avec un autre Frere, ils furent détournés pen-dant

chen Geboten hängt nun zwar, wie man ſchon von ſelbſt bemerken wird, oft lediglich von der mürriſchen Laune, von perſönlichem Eigenſinn, von deſpotiſcher Willkühr und Herrſchſucht der Superioren und Novizenmeiſter ab; und iſt in ſoweit nichts geſetzliches. Aber noch mehr. Die Novizenmeiſter ſind ſogar dazu angewieſen, ihren Zöglingen auch manchmal etwas zu befehlen, was dem Schein nach, oder wirklich, gegen die geſunde Vernunft; oder was moraliſch oder phyſikaliſch unmöglich iſt; *) z. E. einen Keſſel ohne Feuer kochend zu machen, eine Lampe mit dem bloſen Blaſen anzuzünden, ſich ins Feuer oder ins Waſſer zu ſtürzen, Pferdeſpiel zu treiben wie die Kinder, auf einem Beine herumzuhüpfen, u. ſ. f. . . . Beyſpiele findet man in der Note. **)

P 5 Daß

dant quelques pſeaumes. Le compagnon dit qu'il falloit répéter. Alors le Frere Laurent repartit: Repétezles, ſi vous voulez; pour moi, quand je devrois être dans les peines corporelles de l'enfer, je ne le ferai pas; parce qu'on m'a commandé de ne rien répéter.

*) *Inſtructio Magiſtri Novitiorum*, *part. 4.* Praecipiat aliqua, ſeu vero, ſeu apparenter rationi contraria.

**) *Annales l. 2. c. 78. p. 507.* Le Pere Chérubin de Sainte-Marie mit ſa tête ſur le billot pour être coupée au troiſiéme ſignal. Le Pere-Mâitre le fit lever au troiſiéme ſignal, et lui demanda, ſ'il croyoit qu'on dût lui couper la tête. Oui, mon Pere, repondit-il; je croyois fermament, et ſans héſiter, que c'étoit tout de bon qu'on dût me couper la tête; et j'y étois tout réſolu. *Admirez l'aveugle obéiſſance* du Pere, et du Frere Anaſtaſe convers, qui étoit tout prêt de lui trancher la tête. *Ibid. l. 1. c. 50.* Frere Lucien interrogé par ſon Supérieur, ſ'il mettroit bien le pied au feu, les mit ſur le champ ſans héſiter, et les auroit laiſſés brûler et réduire en cendres, ſi on ne lui eût vitement commandé de les ôter. *Ibid. c. 43. p. 242.* Le Pere Théotime de la Sainte Trinité court ſe jetter dans un lac à l'ordre de ſon Supérieur.

Daß die Legende dienſtfertig genug geweſen ſeyn werde, diejenigen Befehle, welche unmöglich ſind, nach ihrer blinden Befolgung mit ſchönen Wundern zu ſchmücken,*) wird jeder verſtändige Leſer ſchon von ſelbſt errathen. Was aber die übrigen unſinnigen, kindiſchen, närriſchen und widerſprechenden Gebote betrift: ſo verdient angemerkt zu werden, was eigentlich die Meynung davon ſey. Nicht blos ſind es Wirkungen eines deſpotiſchen Eigenſinns der Superioren, womit ſie ihre Untergebenen aus perſönlichen Abſichten entweder recht demüthigen und quälen, oder auch recht folgſam machen wollen; ſondern es ſind geiſtliche Uebungen und Proben in der klöſterlichen Tugend der gänzlichen Selbſtverleugnung, und der Gefangennehmung der Vernunft unter den Gehorſam des Glaubens. Sie beruhen auf dem Satze: Des Superiors Stimme iſt Gottes Stimme; der Stimme Gottes aber muß man ja auch wohl blindlings, d. h. mit Verleugnung der Vernunft, folgen. Sie gehören alſo recht zu dem Geiſte des Karmels; und darum merkte ich oben an, daß die Superioren hierin nicht bloß nach eigner Willkühr; ſondern auf ausdrückliche Autorität des Ordens, ſo und nicht anders verfahren.

Eine noch härtete Probe für die Novizen iſt dieſe: da ſie der Novizenmeiſter mit Vorſaz falſch beſchuldiget, oder ihnen unter zweydeutigen Worten Verbrechen zur Laſt leget, an welchen ſie, wie er ſelbſt weiß, unſchuldig ſind. Dies darf er nicht allein thun, ſonden er wird dazu angewieſen, **) um ſeine Jugend recht

*) *Hiſtoire générale des Carmes*, *P. 2. l. 4. c. 11. p. 446. . . Annales, l. 2. c. 105. . . . l. 1. c. 35.* und wieder *Hiſt. générale, P. 2. l. 1. c. 17. et P. 1. l. 4. c. 11. pag. 447.*

**) Ioannes a Thoma - Ieſu - Maria, *Tom. 2. Part. 4.* Inſtru-

recht in der Demuth, Geduld und Selbſtverleugnung zu üben. So tyranniſch dieſer Grundſaz, und ſo ſträflich er wirklich nach der Moral iſt; ſo abſcheulich wird er hier beſonders in der angezeigten Abſicht, nemlich als ein Kunſtgrif der Ordenspolitik betrachtet. . . . Weniger ſündlich vielleicht, aber eben ſo hart zum theil, ſind die verſchiedenen Methoden der Prüfung in den ſogenanten Kaſteyungen oder Ertödtungen und Kreuzigungen des Fleiſches. Zur Uebung in der edlen Kunſt des Stillſchweigens bediente man ſich eines Knebelholzes *) und preßte die Lippen damit bis zum Bluten. Zur Stärkung in der Herzensandacht oder Inbrunſt, band man die Augen zu. Einige hielten ſie beſtändig ſo niedergeſchlagen, daß ſie beym Aus- und Eingehen nach der Thür mit den Händen tappten wie Blinde, oder nach dem Fenſter, um es zu öfnen. **) Andre baten erſt um Erlaubnis, wenn ſie die Augen gen Himmel aufſchlagen wollten. ***) Ein gewiſſer Mönch, als er ſich müde geprediget hatte, wurde mit einer Portion Stroh und Gerſte, mit untermiſchten jämmerlichen Stücken Brod erquicket; **) andre muſten Gras freſſen, wie das Vieh,

ſtructio Magiſtri Novitiorum, *p. 239. Imputabit eis aliqua falſa verbis amphibologicis velata.*

*) *Une mordache, Hiſt. génér. des Carm. l. 4. c. 6. n. 3.*

**) *Ibid.* Ils portent les yeux tellement fichés en terre, qu'ils cherchent la porte à tâtons pour etc.

***) *Hiſt. générale des Carmes, ibid.* Ils demandoient ſ'ils pouvoient lever les yeux vers le Ciel.

**) *Ibid.* Un Religieux venant de prêcher, on lui ſervit au réfectoire un crible avec de la paille et de l'orge, que l'on mit là avec quelques morceaux de pain. Le Religieux *mangea le mêt avec une grace merveilleuſe;* et il y trouve tant de ſuavité céleſte, qu'il avoua depuis qu'il n'avoit rien trouvé de ſi bon en ſa vie.

Vieh, *) oder ein mediciniſches Elixir trinken. **) Alles dieſes, um die Sinnlichkeit zu dämpfen, und das Fleiſch recht zu kreuzigen.

Noch iſt eine der vornehmſten und gewöhnlichſten Uebungen der Novizen in Demuth, Gehorſam, und Selbſtverleugnung, anzuführen übrig, nemlich ihre ordentlichen Bußübungen, oder die ſogenanten Kapitelbeichten (culpae) nebſt den damit verbundenen Geiſſelungen, und andern Pönitenzen. Um der jungen Mönche Wachsthum in der klöſterlichen Tugend zu erforſchen, ſtellet der Novizenmeiſter von Zeit zu Zeit kleine geiſtliche Uebungen mit ihnen an, und hält Ermahnungsſtunden, wöchentlich einige mahl. Diejenigen, die er hier über ihr Leben und Wandel befraget, müſſen alsbald auf die Knie fallen. Wer nachläſſig darin geweſen iſt, wirft ſich zur Demüthigung dafür gleichfals nieder. Die Fratres, welche blos gewarnet werden, thun ein gleiches und bekennen ihre Sündenſchuld. ***) In ſolcher demüthigen und erniedrigenden Stellung hören ſie den Verweis, den

*) *Annales, l. 2. c. 78.* Le Pere-maître dit un jour au Pere Chérubin: Allez-vous-en paître. Ce bon Frere ſ'en alla au jardin brouter l'herbe, et alloit même manger des chardons (nemlich aus Demuth zu werden wie ein Eſel!) ſ'il n'eût été empêché par le Frere qui travailloit au jardin.

**) *Ibid. c. 11.* Le Supérieur ordonna qu'on augmentât une décoction préparée pour un infirme, et que tous les Religieux en priſſent à la vuë du malade. Un Frere étant arrivé ſur l'heure, prit le vaſe avec grand courage, et avala la decoction. . . Mehr Beyſpiele ſiehe ibid. lib. 1. c. 13. p. 70. — c. 12. p. 67. und *Annales,* c. 58. p. 156.

***) Dicunt *mea culpa. . . Ioannes a Ieſu Maria, Tom. 2. P. 4. c. 1. Exercitatio quotidiana:* Singuli genufleſtent . . . ad negligentiae ſignum et expiationem ſe proſternent, Magiſtri ſcapulare oſculati.

den ſie bekommen, gehorſam an. Sodann küſſen ſie des Novizenmeiſters Skapulier und gehen demüthig zurück, jeder an ſeinen Plaz, ausgenommen die, welche die Disciplin oder Geiſſel haben ſollen. Denn es iſt ein alter beynahe zur Regel gewordener Gebrauch, daß bey ſolcher Gelegenheit allezeit eine Anzahl Fratres gegeiſſelt werden.

Die Art, wie dieſe unvernünftige Bußübung geſchehen soll, iſt auch genau vorgeſchrieben. Derjenige Novize, welcher die Geiſſel empfangen ſoll, muß niederknien; er muß ſeinen Gürtel und Rock losmachen: ſein Scheplier rückwerts über den Kopf werfen, und ſo den Rücken entblöſſen, um die heiligen Schläge der Geiſſel oder Ruthen zu bekommen. Darnach, wenn es geſchehen iſt, muß er (denn auch dies wird für etwas ſehr weſentliches angeſehen) den Saum des Scheplierſ des Novizenmeiſters mit vieler Demuth küſſen, um für die Strafe zu danken. *) Und hierin giebt es gemeiniglich eine heilige Nacheiferung. Den übrigen Novizen würde man es als eine Laulichkeit und als einen Mangel der Andacht auslegen, wenn ſie einen ihrer Brüder allein geiſſeln lieſſen, ohne ihm Geſellſchaft zu leiſten: ſie bitten ſich vielmehr gemeiniglich eine gleiche Gnade aus, und erhalten ſie leicht. Und finden ſich keine von freyen Stücken; ſo erſezt der Novizenmeiſter den Mangel gewiß durch ſeinen Befehl.

Ueber=

*) *Ibid.* Cum quis juxta coenobiticam diſciplinam verberabitur ad exhortationis finem, genu flectat; et cingulo habituque laxato, et ſcapulari a tergo ſuper caput rejecto, tergi partem ad ictus excipiendos nudam exhibebit, ac denique magiſtri ſcapulare ſummiſſe oſculabitur: eundem etiam morem obſervabunt, qui *ad meriti augmentum*, ut frequenter fit, ac expedit fieri, verberari ſimul cum eo, qui corripitur, poſtulabunt.

Ueberhaupt ſcheint man in dieſem Orden zu glauben, daß die Novizen hauptſächlich durch dieſe Art der Zucht recht gewöhnet werden müſſen: daß das fleiſſige Geiſſeln die rechte wahre Pflege ſey, wodurch die jungen Pflanzen auf dem Karmel wachſen und gedeyen: daß ſie bald welk und dürre werden würden, wenn man ſie nicht zuweilen mit ihrem eignen Blute begöſſe. Lieber würde man ihnen einige von den Geiſſelungen, die ſie ſelbſt ſich geben, entziehen und abbrechen; als daß man durch des Novizenmeiſters Hand weniger züchtigen ſollte. Und das, nach des Ordens Sinn, mit Recht. Denn Demüthigung und Ertödtung des Fleiſches iſt ja der Zweck; und davon führt freylich die leztere Art weit mehr mit ſich, als die erſtere: und immer lieber wird man ſich ſelbſt geiſſeln, als ſolches von einem andern verrichten laſſen. Daher giebt man den jungen Mönchen dieſe geiſtliche Milch recht oft zu trinken. Auch um der geringſten Vergehungen willen geiſſelt man ſie, und darum iſt die Anordnung gemacht, daß in den Oratoriis aller Klöſter allezeit ein hinlänglicher Vorrath von Ruthen zu dieſem Ende in Bereitſchaft liegen ſoll. Uebrigens ſteht die Anzahl und Stärke der Schläge in des Novizenmeiſters freyen Macht; denn es iſt ausdrücklich verordnet, daß er um geringer Vergehungen willen auch wol ſanfter ſchlagen möge; blos zur geiſtlichen Uebung in der heilſamen Ertödtung. *)

Ein

*) *Ibid. part. 4. Inſtructio Magiſtri Novitiorum, c. 69.* Ad mortificationis ſtudium et cultum alendum, Magiſter Novitiorum fratres in ordinarias culpas prolapſos interdum leniter flagellabit, *tergi parte modeſte detecta*; atque ad eum uſum virgarum faſciculum ſepoſitum in oratorio habebit. — Der Verf. der *Ordres monaſt.* macht über das tergi parte modeſte detecta einige ſatyriſche Gloſſen, welche genugſam zu verſtehen geben, daß er

Ein rechtes Beyſpiel einer vorzüglich ſcharfen Zucht in der Geiſſel, giebt wiederum jener oftgenante P. Alexander. Derſelbe Pater Seraphin von dem heiligen Franz, dem dieſer grauſame Zuchtmeiſter die Rechnungen auf dem bloſſen Rücken verbrante, hatte ſich von Paris nach Charenton begeben, um daſelbſt die zehn Tage der Einſamkeit zuzubringen. *) Sobald er ankam, befahl ihm der Pater Alexander, ſeine Kapuze und ſein groſſes Scheplier abzulegen, und dagegen ſein eignes Scheplier und ſeine Nachtmütze zu nehmen. Anſtatt des Gürtels, gebot er ihm, einen dicken Strick zu nehmen, und mit dieſem umgürtet, allen Handlungen und Uebungen des Konvents beyzuwohnen. . . . Zur Pönitenz legte er ihm auf, ſich auf eine Geiſſelung, die er ihm an den empfindlichſten Stellen auf den Schultern gab, gefaßt zu machen. . . . Und das war gewöhnlich ſein tägliches Brod. Er ſchickte ihn in das Oratorium, um die Geiſſel von denen, die er dazu verordnen würde, zu empfangen. Er gieng hin, und kniete nieder auf dem Fußboden des Altars, mit der Geiſſel auf ſeinem bloſſen Rücken: alsdann ließ der Pförtner des Noviziathauſes die Novizen, einen nach dem andern herauskommen, und dem Büſſenden drey Schläge mit der Geiſſel geben, und ihm ins Angeſicht ſpeyen; damit er nehmlich nicht allein gequälet, ſon=

er wiſſen muß, ſolche Entblöſſungen bey dem Geiſſeln haben oft zu unzüchtigen Gedanken Gelegenheit gegeben. Aber weil er keine Beweisſtellen anführt, übergehe ich das. . . Ein gewiſſer Novizenmeiſter Julian de la Kroix war ſo ſinnreich, die Seile oder Stricke in den Geiſſeln von ungleicher Länge zu verordnen, damit nemlich die Schläge nicht an einen Ort zuſammen träfen; ſondern vertheilet würden.

*) Vermuthlich als Eremit oder Einſiedler, und hievon unten Kap. 13. beſonders.

ſondern auch geſchmähet und beſchimpfet würde. . . . Kurz, die ganzen zehn Tage wurden unter lauter ſo ſchmerzlichen Kaſteyungen und Demüthigungen hingebracht, daß der Geprüfte hernachmahls ſelbſt geſtand: wenn ihm Gott nicht mit einer auſſerordentlichen Gnade beygeſtanden hätte, würde er von Sinnen gekommen ſeyn: und unter den Kaſteyungen hätte er mehrentheils gedacht, daß es geſchehen wäre. *) Eben ſo ſtreng verfuhr man mit ſeinen Gefährten dieſe Zeit hindurch.

Bey ſo harten Prüfungen, und bey einer ſo ſtrengen Lebensart überhaupt, iſt man doch auch, wie billig, darauf bedacht, den Novizen, damit ſie nicht abgeſchreckt werden, zu Zeiten einige Erholungen zu verſchaffen. Daher haben ſie allerhand ſinnreiche Ergözlichkeiten in ihren Spielſtunden. Bald wickelt man ſie in Windeln, wie kleine Kinder, und giebt ihnen Brey zu eſſen: bald verkleidet man ſie in Advokaten, in Kavaliere, oder andere noch luſtigere Perſonen. Sie führen auch wol Schauſpiele, Tragödien und Komödien auf; aber nur von geiſtlichem Inhalt, wie es ſich für Religioſen ſchickt, und in welchen nichts eitles oder weltliches vorkomt. Der Gegenſtand wird aus der bibliſchen Geſchichte, aus der Mönchshiſtorie und Legende, beſonders aus der Geſchichte des Karmels, hergenommen, und ohne Kunſt bearbeitet: z. E. die Verwandlung Nebukadnezars in einen Ochſen, die Apoſtaſie des Fraters Gehaſi (des Knabens Eliſä) das Kindbette der heil. Emerentia, die Einkleidung der Jungfrau Maria auf dem Karmel u. ſ. f. . . . Alle dieſe Vorſtellungen geſchehen aber blos im Innern des Kloſters: weltliche Perſonen werden garnicht zugelaſſen: die Habite und Masken verſchaffen ihnen die Büſſenden und die Schweſtern vom drit-

*) *Annales c. 33. pag. 382.*

dritten Orden (Tertiarier) des Karmels; und ſo gehet alles in der Stille zu.

Alles bisher geſagte von den Novizenproben und Uebungen, muß man eigentlich nur von den Novizen der thereſianiſchen Reform verſtehen. Was hingegen das Noviziat bey den übrigen Karmelitern, ich meyne bey den gemilderten oder beſchuheten *) betrift; ſo iſt es, wie die ganze Einrichtung derſelben, zwar jenem ähnlich; aber in allen Stücken bey weitem nicht ſo ſtreng. Man begnüget ſich, die Novizen zu den Uebungen des Gebets, der Andacht, des Singens, und andern klöſterlichen Tugenden und Fertigkeiten anzuziehen. Auch noch als junge Profeſſen müſſen ſie ſolche beſtändig fortſetzen, und der Prior iſt angewieſen, es an täglichen und fleißigen Beſtrafungen entweder mit Worten, oder nach Befinden der Umſtände mit der Geiſſel, es nicht fehlen zu laſſen. **)

Jezt folgen diejenigen Zuchtmittel und Anordnungen, womit man die wirklichen Bürger und Glieder dieſes geiſtlichen Staats, die Profeſſen, d. i. Mönche, die ſchon die Gelübde gethan, in guter Ordnung Zucht und Gehorſam zu erhalten ſuchet. Dieſe ſind die ſogenanten Kapitelbeichten oder Bußkapitel***) nebſt den damit verknüpften Pönitenzen oder Beſtrafungen.

Die Kapitel werden an gewiſſen beſtimten Tagen in der Woche gehalten. Der Prior oder die Priorin müſſen hier ihre Untergebenen wegen Beob-

*) *Les grands Carmes*, *les Carmes chauſſés.*

**) *Conſtitutions des Carmes*, *Part. 1. c. 15. p. 33. n. 4.* Quotidianis correctionibus et diſciplinis mortificentur.

***) *Culpae;* le Chapitre, le Chapitre des coulpes, les coulpes.

achtung der Regel und aller ihrer Pflichten, Uebungen und Obſervanzen zur Rede ſtellen; und ſie ſind angewieſen, ſolches mit der größten Strenge, doch allezeit mit Liebe, zu thun. *) Den Mund zu ſeiner eignen, oder auch zu andrer, Vertheidigung alsdann zu öfnen, iſt nachdrücklich verboten; es ſey denn, daß jene Obern die Erlaubnis dazu geben. Eine Anordnung, die wiederum den Geiſt des blinden Gehorſams athmet.

Der ſogenanten Sündenſchulden, (culparum) welche hier gebeichtet werden, giebt es verſchiedene Stuffen oder Grade: nemlich die leichte Sündenſchuld, die mittlere, und die ſchwere: **) folglich auch eben ſo viel Stufen der Pönitenzen d. i. Strafen oder Büſſungen. . . . Zu der erſten, oder leichten, gehören die ganz geringen Vergehungen, und dieſe werden mit kleinen Pönitenzen gebüſſet. . . . Die Zweyte Klaſſe faßt folgende Uebertretungen in ſich: Wenn man erſt unter dem erſten Pſalm zu Chore komt: wenn man entweder in dem Kapitel (Verſamlung) oder bey der Handarbeit, oder bey der Predigt fehlet: wenn man anders lieſet oder ſinget, als die Regel befiehlet, in dem Kapitel ohne Erlaubnis redet, laut redet, ſich zu entſchuldigen oder zu vertheidigen: wenn man den Kopfpuz nicht nach der Ordnung träget, ***) ſich mit Geſchäften abgiebet, wozu man keinen Befehl hat: wenn man ohne Noth in das Backhaus oder Küche geht. . . . Für alle dieſe genante, und ihnen ähnliche Uebertretungen, iſt die Strafe, eine Geiſſelung vor der ganzen Verſam-

*) *Conſtitutions des Carmelites, c. 15. des coulpes.*

**) Culpa levis, culpa media, culpa gravis.

***) Die Rede iſt hier und im folgenden eigentlich nur von den Nonnen; aber in dem weſentlichen gilt eben dies auch von den Mönchen.

ſamlung oder Kapitel, von der Hand der Superiorin, oder derjenigen, die ſie dazu befehliget. *) . . . Viel ſtrenger iſt man in Anſehung des Sprachzimmers. Man verzeihet hierin nicht das geringſte: kein Vorwand, keine Entſchuldigung wird angenommen; und das mit Recht, weil die Erfahrung gelehret hat, was für böſe Folgen aus der Nachſicht in dieſem Stück entſtanden ſind. Sehr ſelten wird überhaupt den Schweſtern die Erlaubniß dazu gegeben; und allezeit muß eine ältere Nonne als Aufſeherin ſie begleiten. Welche Nonne hier die Zeit mit Geſprächen von lauter weltlichen Dingen hinbringet, die wird, wenn es zum drittenmal iſt, ſtraffällig zu neuntägiger Gefängniß, und zu einer Geißelung im Refektorio alle drey Tage. **) Gleiche Strafe hat auch jene ihre Begleiterin, Aufſeherin oder Geſellſchafterin zu gewarten, dafern ſie der Priorin nicht bey Zeiten berichtet hat.

Eine ſchwere Schuld, oder eine Vergehung von der driten Klaſſe iſt: wenn man, ohne Erlaubniß zu haben, im Sprachzimmer erſcheinet, wenn man ſchon kein Wort ſpricht. Die darauf geſetzte Strafe beſtehet in drey Geißelungen vor der vollen Verſamlung, und drey Tage Faſten bey Waſſer und Brod.***) Die Schuld ſteiget, wenn man ohne Erlaubniß nicht allein in das Sprachzimmer geht; ſondern auch da-

 ſelbſt

*) Le châtiment des fautes ſuſdites et ſemblables ſe fera par une diſcipline au Chapitre, laquelle ſera donnée par la Supérieure, ou par celle à qui elle le commandera: *Conſtitutions des Carmelites*, *Article 16. c. 17. de la Coulpe moyenne.*

**) *Ibid. c. 3.* Etre neuf jours en priſon, et à chaque troiſiéme jour recevoir la diſcipline au refectoire.

***) *Ibid. c. 18. de la coulpe griéve:* Trois corrections ou diſciplines en plein Chapitre, et eſt condamnée a jeuner trois jours au pain et à l'eau.

ſelbſt ſpricht. Die auf dieſe ſchwere Sünde geſetzte Strafe iſt ſehr hart und demüthigend. „Eine Non„ne, die dieſes Verbrechens ſich ſchuldig gemacht hat, „ſagen die Satzungen, ſoll ſich auf den Boden nieder„werfen, und demüthig um Vergebung flehen; ſie ſoll „ihre Schultern entblöſſen und die Geißel, ſo viel und „ſcharf die Priorin es für gut finden wird, zur Strafe „für ihre Miſſethat empfangen. Darnach, wenn ihr „geboten worden, aufzuſtehen, ſoll ſie in eine ihr an„gewieſene Zelle ſich verfügen, ihres Amts verluſtig „ſeyn, keinen Sitz und Stimme in dem Kapitel ha„ben, ausgenommen zu ihrer Anklage; und ſoll die „unterſte oder letzte von allen ſeyn, bis zur völligen „Büſſung oder gänzlichen Genugthuung für ihre Ver„gehung. Bey der Mahlzeit ſoll ſie ſich ganz nackend, „nur mit ihrem Mantel bedeckt, mitten in dem Re„fekter auf die Erde legen, und nichts als Waſſer und „Brod haben. Wenn die ordentlichen Tagzeiten „(horae canonicae) und das Gratias Nachmittags „gehalten wird; ſo ſoll ſie vor der Thür des Chors „auf der Erde hingeſtreckt liegen, daß die Schweſtern „über ſie hingehen, und ſie mit Füſſen treten.„ *)

Wie die Mönche von der thereſianiſchen Reform in allen Stücken übertrieben heilig und ſtreng ſeyn wollen; ſo ſind ſie es auch in den Bußübungen. Sie begnügen ſich nicht mit den in faſt allen andern Orden gewöhnlichen Bußkapiteln, wöchentlich einmahl vor dem Prior; ſondern ſie haben noch außerdem unter ſich einen ſogenanten Eiferer, **) deſſen Amt unter

*) *Conſtitutions des Carmelites*, ibid. c. 18. *de la coulpe griéve.*

**) *Zelator*, *Zélateur*. Von dieſem Eiferer haben wir ſchon oben bey dem Artikel von der Koſt etwas gehabt. Das Amt ſcheint auf der Reihe zu gehen. Es wäre zu wünſchen, daß der Autor mehr davon geſagt hätte. Uebri-

andern iſt, daß er alle Abende in dem Refekter eine Gewiſſensrüge oder Bußermahnung über die täglichen Sündenſchulden anſtellen muß. *) Die Fratres müſſen ſie mit Demuth und mit Freuden annehmen, und zur Dankſagung dafür dem Prior das Skapulier küſſen. Und dieſe Uebung iſt nicht etwa bloß ein übermäßig verdienſtliches Werk (opus ſupererogationis;) ſondern es iſt unter andern in den Satzungen mit enthalten und vorgeſchrieben. **)

Ueberhaupt wird wol nirgends mit ſolcher übermäſſigen Strenge geſtrafet, als in den Klöſtern der thereſianiſchen Reform; zumahl in jenen erſten Zeiten derſelben. Eine Nonne, wenn ſie ein Weilchen länger gearbeitet hatte, als das Gebot (Obedienz) befahl, mußte zur Pönitenz

 ganze

Uebrigens iſt dieſe Einrichtung ohne Zweifel eine andächtige Grille, wodurch man dem Vater Elias ähnlich zu werden ſucht. Wenigſtens ſcheint die Deviſe oder der Wahlſpruch auf des Ordens Wapen: *Zelo Zelatus ſum pro Domino Deo exercituum*, dahin abzuzielen. Siehe Helyot Th. I. Kap. 48. Ende.

*) *Hiſtoire générale etc. l. 2. c. 22.* Non ſeulement ceux, qui ont été avertis, mais encore tous les autres, qui déſirent ſ'humilier, et ſ'amender de leurs fautes, ſe viennent proſterner, afin de ſ'accuſer eux-mêmes: ils reçoivent auſſi la correction et la pénitence de leurs défauts de ſi bon coeur, qu'après l'avoir humblement entendue, ils vont, pour témoigner leur reconnoiſſance, baiſer incontinent le bord du Scapulaire du Supérieur, qui leur a fait cette charité.

**) Nous ordonnons, outre le Chapitre conventuel, qui ſe doit tenir chaque Dimanche, ſelon la Régle, que l'on faſſe auſſi chaque ſoir après ſouper la correction des fautes légéres des Religieux. L'accuſé ſe proſternant ſans ſe relever, ne repliquera quoi que ce ſoit, ſous peine de ſouffrir la diſcipline durant l'eſpace d'un *De profundis.* Man leſe des *P. Jerome Gratien de la Mere de Dieu Conſtitutions*, angeführt in der *Hiſtoire générale des Carmes etc. Part. 2. l. 2. l. 19.*

ganze vierzehn Tage in der Küche als Magd dienen, und zwar ohne Skapulier: *) eine empfindliche Beschimpfung in dieſem Orden. Andere verloren, auf ganze Monate, Siz und Stimme im Kapitel; weil ſie einer Proceſſion des Allerheiligſten durch eine Ritze in der Wand verſtohlner Weiſe zugeſehen hatten. **) Noch andere wurden mit Gefängniß geſtraft, wenn ſie nur ein halbes Blatt Papier, ohne Erlaubniß, genommen hatten. Ein Mönch, der zu ſpät lautete, mußte zur Strafe von Mitternacht bis Morgen auf der Erde liegen. ***) Wer über Tiſche die Augen ein wenig aufhob, und ſie nicht beſtändig recht tückmäuſeriſch niedergeſchlagen hielt, der mußte ſich gefallen laſſen, daß man ſie ihm mit der Serviette, oder mit dem Schüſſeltuch zuband. *,*) Auf dem geringſten unvorſichtigen Lächeln ſtand eine Pönitenz von vierzehntägigem Faſten bey Waſſer und Brod, alle drey Tage Geißel, und die ganze Zeit ohne Skapulier zu gehen. ****)

Bey den beſchuheten oder gemilderten Karmelitern ſind Zucht und Zuchtmittel zwar überhaupt den obigen ähnlich, nur nicht ſo ſtreng; doch haben ihre Satzungen auch noch manches beſondere. Z. E. Die allgemeine Kapitelbeichte wird alle Sonntage gehalten: die Profeſſen legen ſie mit lauter Stimme im Speiſeſaale ab *****) und zwar vor Tiſche. In dieſem

*) *Hiſtoire générale des Carmes. etc. l. 3. c. 6. Tom. 1.*

**) Ebendaſ.

***) *Ibid. Tom. 2. l. 3. c. 12.*

,) Ebendaſ.

****) *Hiſt. générale, ibid.*

*****) *Conſtitut. Part. 1. c. 15. p. 33. num 5.* Simul omnes poſt confeſſionem petant veniam negligentiarum et delictorum in refectorio.

ſem Orden ſind die Studien erlaubt: es giebt alſo auch einige, die ſich darauf legen. Sie verlangen zwar von ihren Prieſtern nicht die Gelehrſamkeit eines Lazariſten, aber doch ſo viel ungefähr, als die Franciskaner und Kapuciner: ſo daß ſie zum wenigſten die leichteſten Stellen im Breviar ſo ziemlich zu erklären im Stande ſind. Doch muß dies Studiren der Unterwürfigkeit unter die Regel nicht den geringſten Eintrag thun; und die Studierenden haben deswegen gar keine Vorrechte, Befreyungen oder Entſchuldigungen. Wer von dieſen, er ſey auch ein Prieſter, in den ordentlichen theologiſchen Stunden (Konferenzen) fehlt, der wird, wenn es zum erſtenmal geſchiehet, ſcharf geſtrafet.*) Wer in Lieferung oder in Vertheidigung ſeiner theologiſchen Theſen oder Propoſitionen auf die beſtimmte Zeit ſaumſelig iſt, wird drey Tage ſehr ſcharf geſtrafet.**) Durch ſolche Mittel ſucht man den Fleiß zu ermuntern.

Die Graduirten haben zwar manche Vorrechte und Freyheiten; aber das iſt gleichwol der Strenge in der Zucht keinesweges hinderlich: eben ſo wie bey den andern Bettelorden, in welchen die Studien erlaubet ſind, oder wo man die Gradus erlangen kan. Sie ſind nicht frey von der Geiſſel, noch von den Bußkapiteln und Pönitenzen; ſo wenig frey, als die Bakkalaurei, Licentiaten und Doktoren bey den Franciskanern, Auguſtinern und Dominikanern. Und hiedurch ſucht man ſie denn in der Demuth zu erhalten und den Hochmuth zu kreuzigen, der ſonſt wohl aus der Einbildung von ihrer Gelehrſamkeit zu beſorgen wäre.

*) *Ibid. c. 18. p. 39. n. 3.* Acriter puniatur.

**) *Ibid. n. 4.* Et ſi ex ſtudentibus aliquis negligens extiterit in proponendis et ſuſtentandis concluſionibus die ſibi competenti, per tres dies acerrime puniatur.

Alle Tage, vor dem Mittags = und Abendeſſen muß der Prior die Mönche in dem Speiſeſaal über die Fehler, die ſie im Chor, oder im Schlafzimmer, und an andern gewöhnlichen Oertern, begangen haben, befragen, und ihnen die Pönitenzen dafür auferlegen. *) Wer verbotene oder in dem Index benante Bücher lieſet, oder nur in ſeiner Zelle hat, der verlieret auf drey Jahr Sitz und Stimme; außer was für Pönitenz der Superior noch ohnehin aufzuerlegen für gut findet. Iſt es ein Geiſtlicher, ſo wird er gefangen geſetzt, und zwar ſo lange, als der Ordensgeneral will. **) Wer bey dem Gottesdienſt etwas vernachläßiget, wird mit Waſſer und Brod: ***) wer in der Komplet aufſteht, ehe der Superior das Zeichen giebt, wird mit der Geißel beſtrafet: *⁎*) ein Graduirter aber verliert das nächſtemahl ſeine Portion bey Tiſche. ****) Ueberhaupt iſt die Strafe für einen jeden Frater, der irgend etwas in ſeinen Verrichtungen, es ſey im Chor oder im Speiſeſaal, verſiehet: z. E. wenn ein dienender Bruder eine Portion fallen läßt, allemahl die Geißel; *****) und er bekomt

*) *Ibid. c. 3. p. 59. num. 5. part. 2.*

**) *P. 3. c. 6. p. 86. n. 2.* Statuimus praeterea, ut ſi quis ex noſtris . . . libros prohibitos tenuerit . . . praeter juſtas poenas a judice infligendas, voce careat activa et paſſiva per triennium; clerici vero reliqui carceribus detineantur Patris Generalis arbitrio.

***) *P. 1. c. 3. n. 11.* Sub poena panis et aquae, pro vice qualibet cujuslibet commiſſae negligentiae.

⁎) *Ibid. num. 15.* Sub poena unius diſciplinae pro qualibet vice ſimplicibus infligendae.

****) *Ibid.* Sub poena privationis *pitanciae* per illum diem.

*****) *Ibid. num. 24.* Item, qui in officio ſibi per tabulam aſſignato, in choro, refectorio, aut alias, negligens repertus fuerit, in Capitulo unam recipiat diſciplinam.

bekomt ſie ſchärfer, wenn es des Priors oder des Provinzials ſeine iſt. . . Und weil denn in dieſem Orden das Geißeln wie das tägliche Brod iſt; ſo iſt auch eigentlich zu dieſem Ende die Verordnung gemacht, daß die Leibröcke oder groben Hemder der Mönche mit einem hinlänglich weiten Schliz verſehen ſeyn ſollen, damit ſie nemlich ihre Schultern weit genung entblößen, und der heiligen Diſciplin mit aller Demuth und Andacht darbieten können. *)

Der Sündenſchulden oder Uebertretungen, ſo viel nemlich deren in ihren Satzungen ausdrücklich benant ſind, giebt es fünf Klaſſen oder Stufen: die leichte, die mittlere, die ſchwere, die ſchwerere, die allerſchwerſte, Schuld; **) folglich denn auch eben ſo viel Grade der Pönitenzen.

Die erſte Klaſſe faßt die allergeringſten Vergehungen in ſich; und die Pönitenzen ſind alſo auch nur: dem Prior, oder auch den andern Religioſen, entweder die Füße, oder den Saum des Schepliers zu küſſen.

Zu der zweyten Klaſſe gehören unter andern folgende Verſchuldungen: 1) Im Chore den Geſang führen, oder ihn anſtimmen, wenn man nicht dazu befehliget iſt. 2) Daſelbſt reden. 3) Beym Schluß der Tagzeiten (Horä) vor dem gegebenen Signal aufſtehen. 4) Das Kniebeugen vor dem Altare, es ſey im Herein= oder Hinausgehen vom Chor, vergeſſen. 5) Im Refekter zögern, und nicht ſofort

Q 5 gehen,

*) *Ibid. P. 1. c. 12. §. 2.* cum apertura competenti, ut poſſint ſe fratres apte diſponere ad recipiendum diſciplinas, cum oportuerit, humiliter et devote.

**) *Culpa levis, media, gravis, gravior, graviſſima;* ſiehe die *Conſtitut. Part. 5.* faſt ganz; beſonders *cap. 2.* bis *6.*

gehen, ſobald man ſeine Portion genoſſen hat. . . . Für alle dieſe Verſündigungen iſt die Strafe, wenn ſich der Mönch ſelbſt derſelben anklaget eine Geiſſelung; *) wer ſich nicht ſelbſt angiebet, wird härter geſtrafet.

Zu der Stuffe der ſchweren Uebertretungen werden folgende gerechnet: 1) In den Ceremonien bey dem Chorſingen, dem Superior nicht nachahmen. 2) Im Refekter andre Speiſen eſſen, als die übrigen Fratres. 3) In dem Refekter die Mönche von andern Klöſtern, wenn ſie allda eſſen, beſuchen. 4) Das Schweigen brechen, es ſey im Chor, oder im Speiſeſaal, oder im Schlafſaal, oder in dem Verſchluß, oder in der Zelle. 5) Ohne Scheplier ſchlafen. 6) Bey Nacht aus der Kammer gehen, oder Lärm darin machen. 7) Ohne des Priors Erlaubniß ſich die Ader öffnen laſſen. 8) Andre Meſſer haben, als die Regel vorſchreibt, **) (nemlich, an denen die Klinge über eine Hand breit lang iſt.) . . . Die auf dieſe Vergehungen geſetzte Pönitenz beſtehet, wenn man ſein eigner Ankläger geweſen, in zweytägigem Faſten, bey Waſſer und Brod, nebſt zwey Geiſſelungen in der ganzen Verſammlung: wer aber von andern derſelben angeklaget worden iſt, hat noch einen Faſttag, und eine Diſciplin mehr zu leiden. ***)

In

*) *Conſtit. P. 1. c. 12. §. 2.* Fiat in Capitulo unius correctionis diſciplina.

**) *Ibid.* Si gladios ferat ultra formam praeſcriptam, habentes, ferrum ultra longitudinem manus ex traverſo.

***) *Ibid.* Pro his et ſimilibus; veniam petentibus; et non accuſatis, duae disciplinae dentur in Capitulo, per duos dies in pane et aqua jejunent; accuſatis vero una dies et una diſciplina ſuperaddetur.

In die ſchwerere Sündenſchuld verfällt man: wenn man 1) in der Komplet ohne die weiſſe Kappe erſcheinet; oder 2) am zweyten Tiſche andre Speiſen ißt, als an dem erſten; oder 3) ohne Erlaubniß außerhalb des Kloſters ſpeiſet. 4) Im Refekter mit den Weltlichen ſpeiſet. 5) Nach einer dreymahligen Warnung, in dem Refekter noch immer ſpricht (nicht ſchweiget). 6) Nackt ſchläfet. 7) Die nächtliche Beſuchung oder Viſitation der Zellen der Brüder verſäumet.*) 8) Sich in den am Kloſter nahegelegenen Buden aufhält, an ſtatt ordentlich, oder in Klaſſe, zu gehen. 9) Bey der allgemeinen Kommunion ſich ausſchlieſſet, oder fehlt; es ſey denn auf beſondre Erlaubnis. 10) Wenn die Novizen mit den Profeſſen, oder die Profeſſen mit den Novizen ſprechen. 11) Wenn ein Layenbruder nicht gegen alle Patres die ſchuldige Verbeugung macht. 12) Wenn man ohne Erlaubnis jemand auf die Bibliothek führet, oder ihn daſelbſt allein läßt. 13) Briefe von Nonnen erhält. . . . Der Straffällige muß ſich in dem Kapitel vor dem Superior auskleiden, und bekomt eine Geiſſelung wie ſie ſein Verbrechen verdienet hat, und muß mitten im Refektorio auf der Erde ſitzend, Waſſer und Brod von einem hölzernen Teller eſſen.**)

Sünden von der allerſchwerſten Art ſind endlich folgende: 1) Denen Weibsperſonen oder Kindern, anderswo als in der Kirche Beicht hören. 2) Das hei-

*) Verſteht ſich nur von demjenigen Frater, dem dies Amt gegeben iſt.

**) *Conſtit. ibid.* Primo in Capitulo coram Praeſidente denudatus condignam ſuis demeritis accipiat diſciplinam, et ſedens in terra in medio cum pane et aqua ſuper aſſerem nudum humiliter veſcatur. . . Und zwar muß dieſe Geiſſelung mit Ruthen (cum virgis) geſchehen; wie ſolches in den *Conſtitut. Part. 4. c. 20. num. 2.* ausdrücklich geſagt iſt.

heilige Amt zu halten verſäumen, wenn man ein Profeſſus iſt. 3) Das allermindeſte von dem, was in dem Kloſter vorgeht, Fremden erzählen, oder deſſen Geheimniſſe ausplaudern. 4) Vor ſich, oder ohne ausdrückliche Erlaubnis in das Noviziathaus gehen. *) 5) Wenn ein Frater im Leſen Unterricht giebt, ohne ausdrückliche Verwilligung des Generals. 6) Ungehorſam gegen den Superior. 7) Rekurs, oder Appellation, an weltliche Gerichtshöfe; es ſey für ſich ſelbſt, oder für andre. 8) Verbotene Bücher leſen. 9) Von den Nonnen irgend etwas erhalten. 10) An Nonnen ſchreiben, oder mit ihnen ſprechen. **) . . . Auf allen dieſen Uebertretungen ſtehet Gefängnisſtrafe. ***) Die Dauer derſelben iſt nicht beſtimt; ſondern wird dem Gutachten des Superiors überlaſſen: auch kan der Straffällige nicht anders als durch eine ausdrückliche Diſpenſation, entweder vom General oder von dem Generalkapitel, davon befreyet werden. *⁎*) Ueberdem muß auch ein ſolcher Gefangener, die ganze Zeit ſeiner Gefangenſchaft hindurch, alle zweyte, vierte und ſechſte Ferien (das heißt drey Tage in der Woche, oder allemahl den andern Tag) bey Waſſer und Brod faſten. ****)

Noch

*) Si ex ſe audeat ingredi Novitiatum.

**) Si frater monialibus ſcribat — ſi eat ad loquendum cum monialibus.

***) Carceri mancipetur.

⁎) *Conſtit. P. 1. c. 3. num. 34.* Item quicumque Frater, poſt ſolemnem profeſſionem emiſſam, divinum officium ſeu horas canonicas dicere, neglexerit, et de hoc convictus, aut confeſſus, aut violenter ſuſpectus fuerit, *carceri mancipetur; nec poſſit cum tali diſpenſari, niſi per Priorem Generalem, vel Capitulum generale.*

****) *Ibid.* Quicumque autem incarceratus fuerit, feriis ſecundis, quartis, et ſextis ad minus, jejunet in pane et aqua.

Noch giebt es ein gewiſſes Verbrechen, von welchem der bloſſe Verdacht, wenn er nemlich ſtark genug iſt, ſchon hinreichet. *) Wer deſſen verdächtig iſt, wird gleichfalls gefangen geſetzt; aber nicht auf einige Zeit, ſondern auf ewig; und zwar ohne die geringſte Milderung und Begnadigung, ſondern mit dem Zuſaz: um allda erbärmlich gequälet zu werden: **) Ein kurzes Wort, welches aber viel ſaget, und alle Arten der ſtrengſten Pönitenzen und Kloſterſtrafen in ſich faſſet.

Sich zu vertheidigen, iſt einem Beklagten zwar nicht verboten; denn er kann unſchuldig ſeyn, und ſo iſt es recht; aber wenn er es fälſchlich thut, ſo bleibt ſein Betrug nicht lange ungeſtraft. Sobald man ſolches entdeckt hat, muß Beklagter ſich ſo fort auf die Knie werfen, ſeine Schultern entblöſſen, die gemeine Beichte, oder das Konfiteor herſagen, und alsdann mit aller Geduld und Demuth eine Geiſſelung mit Ruthen, von dem Superior oder einem andern, empfangen. ***)

V. Peinliches Recht oder Kodex kriminalis der Karmeliter. Weil in dieſer Ordensgeſellſchaft, wie in allen übrigen, auch den heiligſten und ordentlich-

*) Weiter ſagt der Verf. nichts. Ohne Zweifel ſind die ſogenanten ſtummen Sünden, oder Selbſtbefleckung zu verſtehen.

**) *Conſtit. P. 3. c. 7. p. 88. num. 4.* Talis ſic violenter ſuſpectus introducatur in carcerem, ibi *tempore perpetuo miſerabiliter affligendus.*

***) *Ibid. P. 4. c. 20. num. 2. p. 122.* Ita quod nudatis ſcapulis, flexis genibus, dicat Pſalmum, quem ſibi injunxit Praeſidens, et confeſſionem faciat generalem dicendo *Confiteor*, et diſciplinam cum virgis a Praeſidente aut ab eo, cui injunxerit, *patienter et devote*, recepturus.

lichſten Geſellſchaften, auch grobe Verbrechen, Mishandlungen, und Aergerniſſe vorfallen können; ſo haben die Karmeliter, außer den ſchon bemeldeten durch die Regel auf verſchiedene Verſchuldungen geſetzten ordentlichen Pönitenzen oder Strafen, auch noch ein beſonderes peinliches Recht oder Kodex kriminalis, worin verordnet iſt, wie gegen die hartnäckigen Verbrecher und Uebertreter der ordentliche Kriminalproceß geführet werden ſolle. Dieſer Kodex gehört zwar eigentlich nur für die Klöſter von der thereſianiſchen Reform; er kan aber doch zugleich beynahe für alle Mönchsgeſellſchaften dienen.*) Der Inhalt deſſelben iſt: Vorzüglich iſt zu merken, daß hier die ſonſt bey allen weltlichen Gerichten geltende Regel nicht ſtatt finde, kein Kläger, kein Richter. Bey dieſem geiſtlichen Gerichtshofe iſt keine förmliche Anklage, oder Denunciation nothwendig erforderlich, um eine peinliche Unterſuchung gegen einen Mönch anzuſtellen, indem die Inquiſition und die Proceſſe, die man in den Klöſtern ergehen läßt, blos das allgemeine Beſte, und die Reinigung der Geſellſchaft von den böſen und ſchädlichen Mitgliedern derſelben, zum Zweck hat.**)

Die ordentliche Anklage oder Denunciation, wenn dergleichen vorhanden iſt, muß an den Provinzial, zur Zeit, da derſelbe die gewöhnliche Kloſtervisitation hält, gerichtet werden.***) Sie iſt von dreyfacher

Art;

*) Der ganze Titel iſt: De regularium Viſitatione, authore R. P. F. *Thoma a Ieſu* Carmelitarum excalceatorum Definitore generali. Edit. 2 Duaci apud Baltaſarum Bellerum, anno 1654..

**) *Ibid. Tract. 1. c. 1. num. 2.* Cum haec generalis inquiſitio eſt, ut communitas a criminoſis purgetur, non opus eſt ut denuntiatio aut accuſatio alicujus praecedat.

***) *Tract. 3. c. 15. p. 15. num. 1. 2. 3. 4. etc.* Trifariam quisquis poteſt in viſitatione culpam Praelato manifeſtare;

Art: die evangeliſche Denunciation; die gerichtliche Denunciation, welche nach allen Formalitäten geſchicht, und die ordentliche Anklage. Dieſe muß in einem ſchriftlichen Klaglibell abgefaſſet, und mit des Klägers Namensunterſchrift verſehen ſeyn, welcher darin aus Eifer für das gemeine Beſte die verübten Mishandlungen zu beſtrafen und abzuſtellen bittet. Alſo iſt unter dieſen drey Gattungen der Anklage dieſer Unterſchied, daß in der erſten der Kläger ſich an den Prälaten, als ein Sohn an ſeinen Vater, wendet, um ſich bey ihm über einen Bruder zu beſchweren; in den beyden andern aber, als eine Parthey an ihren Richter, um ihr Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen.

Jeder Mönch iſt vor ſich gehalten, den Provinzial, wenn er ſeine ordentliche Viſitation hält, von den Mißbräuchen und Unordnungen, die in ihren Klöſtern eingeriſſen, zu benachrichtigen. Der Provinzial ſelbſt muß ſie an dieſe ihre Pflicht zum öftern erinnern, und ihnen vorſtellen, daß diejenigen Religioſen, welche verſchweigen, was ſie von ihren Brüdern wiſſen, wenn man ſie entdeckt, als ſtraffällig und mitſchuldig behandelt werden ſollten. Das iſt ein unfehlbar ſicheres Mittel, ſie zur Sprache zu bringen.

Es iſt auch nicht genug, die Uebertreter blos anzuzeigen oder anzugeben; die Anklage muß in folgenden Fällen ordentlich eingerichtet ſeyn, wie an einen Richter, 1) wenn es Infamie betrift, 2) wenn das Ver-

ſtare: 1) via accuſationis, quando quis defert crimen in libello accuſatorio ad publicam vindictam, legitima interveniente ſubſcriptione, 2) via denuntiationis juridicae; 3) per viam denuntiationis evangelicae . . . ut patri non ut judici.

Verbrechen dem allgemeinen Beſten; oder 3) wenn es auch einer Privatperſon zuwider iſt, dafern anders ein beträchtlicher Schade daraus entſpringt. *)

Wenn die Denunciation geſchehen iſt; ſo läßt man die Zeugen und die Ankläger einen Eid ſchwören, daß ſie in dem Verhör die Wahrheit ſagen wollen. Die Eidesformel iſt folgende. **)

Im Jahr — den — Tag des Monats — iſt vor uns Neue Karmeliterprovinzial der Provinz — erſchienen, der ehrwürdige Pater (Frater) — Profeſſus des Kloſters — beſagter Provinz — und hat auf unſere Auforderung die Hand auf die Bruſt (ſub pecto) gelegt, und einen Eid geſchworen, in dem Verhör die Wahrheit zu ſagen, das wir in Sachen des Pater (Frater) — verſchiedener Verbrechen halber Verklagten, mit ihm anzuſtellen haben. So geſchehen in unſerm Kloſter — bey unſrer ordentlichen Viſitation, und mit unſerm Siegel, und Kontraſignatur unſers Sekretärs beſtätiget im Jahr — den — Tag des Monats. ***)

Nach abgelegtem Eide ſchreitet man folgendermaſſen zum Verhör: *⁎*) Im Jahr — den — Tag des Monats — erſchien vor uns der ehrwürdige Pater (Frater) N. N. u. ſ. f. — Dieſe Präliminarien ſind eben ſo, wie oben bey Ablegung des Zeugen=

*) *Tract. 7. c. 15. p. 64. 65. num. 2.* Quilibet tenetur, privatae perſonae peccata et crimina, de quibus eſt infamia, Praelato denuntiare, ut Iudici; und *ibid. num. 3. et num. 4.*

**) *Ibid. §. 2. num. 2.*

***) *Ibid.* woſelbſt auch noch mehrere Formeln zu ſehen ſind.

⁎) *Tract. 3. c. 5. p. 150. 157. etc.*

geneides; ſodann folget die Befragung der Zeugen oder Kläger, mit ihren eigenhändigen ſchriftlichen Antworten darneben.

Man verhöret einen jeden Zeugen erſt allein; demnächſt kan man ſie konfrontiren, *) auch wohl zu mehrerer Sicherheit und Untrüglichkeit, jedem ſeine Ausſage wieder vorleſen.

Wenn man die Zeugen verhört hat, ſo iſt es nöthig, auch den Beklagten zu hören; denn es wäre ungerecht, einen Menſchen unverhörter Sache zu verurtheilen. Alſo zieht man ihn aus dem Gefängniſſe, man läßt ihm die Feſſeln ablegen, **) damit er mehr Freyheit habe: man läßt ihn den ordentlichen Eid ſchwören, daß er die Wahrheit ſagen wolle, und errichtet hierüber ein Protokoll. Sodann werden ihm die gegen ihn vorgebrachten Ausſagen der Zeugen vorgeleſen, folgendergeſtalt:

1) Beſagter Frater N. Prokurator des Kloſters, wird verklaget, daß er einer von ſeinen Baſen drey goldene Ringe gegeben habe. ***) 2) Er habe der Schweſter beſagter ſeiner Baſe eine goldne Kette gegeben u. ſ. f.

Verlangt Beklagter Abſchrift von den gegen ihn anhängig gemachten Punkten, um ſich dagegen zu vertheidigen; ſo iſt ihm zwar dieſes nicht abzuſchlagen; dafern er nicht etwa auf friſcher That ergriffen iſt, oder auch nur Friſt, Aufſchub und Ausflüchte der verdienten Beſtrafungen damit ſuchet; aber man ſoll

*) *Ibid. cap. 4.*

**) *Tract. 3. c. 8. num. 11.* Frater N. carcere eductus vinculisque ſolutus et liber, medio juramento interrogatus, reſpondit etc.

***) *Ibidem.*

ſoll ſich hüten, ihm die Namen derjenigen zu ſagen, die gegen ihn ausgeſagt haben.*) Man hält dafür, daß ſolche Anzeigen nur dienen, die Gemüther zu erbittern, Feindſchaften zu ſtiften, und eine Ordensgeſellſchaft zwieſpältig zu machen. Indeſſen darf man bey großen, oder Hauptverbrechen, wie z. E. diejenigen ſind, die man bey den Franciskanern die unnenbaren (innominabiles) nennet, dem Beklagten ſeinen Ankläger wohl nennen; zumal wenn er ein Menſch von geprüfter Rechtſchaffenheit iſt, oder wenn ein durch tugendhaften Wandel und ehrwürdiges Alter beſtätigter guter Name, denſelben über allen Verdacht vollkommen erhebet. Aber außer dieſem Fall ordentlicher Weiſe niemals.**)

Wenn nach abgelaufener geziemender Friſt, Beklagter ſein Verbrechen nicht eingeſtehen will; ſo greift man zu den in dieſem Orden üblichen, und auch in den weltlichen Gerichten gewöhnlichen Zwangsmitteln. Man zwingt ihn zum Bekentniß vermittelſt der Tortur. Man glaubt nicht barbariſch oder unmenſchlich hierunter zu verfahren; denn man iſt es niemals, wenn man ſeiner Pflicht ein Genüge leiſtet, oder wenn man thut, was die Regel, oder vielmehr Gott befiehlt.

Zur Vollſtreckung der Tortur bedienet man ſich bloß der andern Religioſen;***) nicht aber weltlicher Gerichtsdiener, oder Scharfrichter und Büttel, wie bey

*) *Ibid. p. 169.* Tacitis teſtium nominibus.

**) *Ibid.* Licet hoc regulariter fieri non debeat.

***) *Tract. 3. c. 13. num. 15.* Regulares ut veritatem fateantur, non debent torqueri, neque per ſaeculares, neque publice neque tormentis durioribus. Cautius enim eſſet, uti termentis ſecretioribus et mitioribus, qualia ſunt, carcer.

bey den Franciskanern. Es geht alles ohne Lärm und Aufſehen ab, ohne Wiſſen des Publikums und im Innern des Kloſters. Man bedient ſich des harten Gefängniſſes, der Ketten, des Faſtens, der Blöße, der Geiſſeln. Dieß iſt die ordentliche Methode der Tortur; und hierin thut man mehr oder weniger, je nachdem das Verbrechen und die Hartnäckigkeit des Delinquenten es erfordern. Die Kerker ſind auch zu dieſem Endzwecke mehr oder weniger fürchterlich. Einem Mönch, der eine gute Mahlzeit zu thun pflegt, giebt man dürſtig zu eſſen: alle Tage ein halbes Pfund, oder noch weniger Brod, und höchſtens ein Nößel Waſſer; oder aber, man giebt ihm nach Appetit zu eſſen; ſonderlich ſalzige und den Durſt reizende Speiſen, und entzieht ihm dagegen das Waſſer, damit der Durſt deſto brennender, und die Pein empfindlicher und grauſamer ſey. Im ſtrengſten Froſt zur Winterszeit, zieht man ihm die Kleider aus, und ſetzt ihn ganz nackend der grauſamſten Kälte aus. *) Alles dieſes wird dem Gutachten des Superiors überlaſſen.

Dieſe Art der peinlichen Befragung ſcheint nicht ſo barbariſch und grauſam, wie die, welche bey den Minoriten gebräuchlich iſt; es iſt nicht ſo ſchaudrig, einen Religioſen Hunger oder Durſt oder Froſt oder Gefängniß oder Geiſſeln leiden zu ſehen, als ihn mit Feuer umgeben, und gebraten zu erblicken. Inzwiſchen komt man damit bey den Karmelitern eben ſo

*) *Ibid. num. 6.* Eſt et aliud torturae genus pro Religioſis; nempe jejunia panis et aquae, aut alio quocunque modo alimentorum denegatio, vel tempore hyemis veſtimentorum expoliatio: frequens etiam inter Religioſos torturae genus eſſe ſolet, quando flagellis ſive diſciplinis aut virgis caeduntur.

wohl zu ſeinem Zwecke; und hat zugleich dieſes dabey voraus, daß es nicht ſo unmenſchlich ſcheint.

Wenn die ordentliche Tortur nichts fruchtet, ſo giebt man dem Delinquenten auch noch die außerordentliche. Kan aber weder die eine noch die andere das Geſtändniß ſeines Verbrechens von ihm erpreſſen; ſo hält man ſich deswegen nicht länger auf, ſondern geht demohngeachtet weiter, und ſpricht das Verdammungsurtheil; wenn anders die Zeugniſſe und Beweiſe hinlänglich ſind.

Das Urtheil wird in folgenden, oder ähnlichen Worten, abgefaſſet: *) In Gottes Namen. Amen. Den — Monat — Tag — im Jahre — Wir Frater N. Provinzial der Provinz — wir erkennen, ſprechen, urtheilen und verdammen genannten Pater (oder Frater) N. zu einer Pönitenz von ſechsmonathlicher Gefängniß; folgendergeſtalt: zwey Monat ſoll derſelbe am hölzernen Block geſchloſſen ſeyn; und zwar ohne das große Skapulier. . . . Er ſoll bey Waſſer und Brod faſten, alle Woche dreymal, ſo lange er im Gefängniſſe ſitzt; wenn er darauf aus demſelben gelaſſen iſt, ſoll er noch zwey Jahr hindurch,

*) *Ibid. pag. 239.* In nomine Domini. Amen etc. Die — menſe — anno — Nos Frater N. praepoſitus provincialis, pronuntiamus, ſententiamus, condemnamus dictum patrem (vel fratrem) ad ſex menſes poenitentiae in carcere agendae, hoc modo: videlicet, per duos menſes detineatur in cippis ligneis, et per alios quatuor, ſine dictis cippis maneat, detracto Scapulari magno . . . jejunetque pane et aqua tribus diebus per ſingulas hebdomadas, donec in carcere detineatur, a quo poſtquam exierit, per duos annos, ſingulis ſextis feriis humi ſedens jejunet in pane et aqua; et bis in hebdomada accipiet in refectorio unam diſciplinam a Praeſidente per ſpatium unius Pſalmi *Miſerere*. Non exeat e clauſtro, litteras alicui non ſcribat, nec mittat, recipiat, etc.

durch, alle Freytage, bey Waſſer und Brod auf der Erde ſitzend faſten. Auch ſoll er dieſe ganze Zeit über, wöchentlich zweymal im Refekter die Geiſſel von der Hand des Superiors, während des Buspſalms: Erbarm dich mein ꝛc. empfangen: imgleichen während ſeiner Pönitenzzeit niemals aus dem Kloſter gehen, gar keine Briefe ſchreiben oder bekommen u. ſ. f.

Bey ſchweren Halsverbrechen iſt das Verdammungsurtheil in noch feyerlichern Ausdrücken und mit noch mehr Formalitäten abgefaßt, um den Religioſen durch dieſen Pomp mehr Schrecken und Schauder gegen das Verbrechen einzuflößen. Der Schuldige wird ohne Barmherzigkeit zu einer ewigen Gefangenſchaft, um in derſelben bis an ſeinen Tod jämmerlich gequälet und gemartert zu werden, (ſo lauten die Worte der Verordnung) ohne alle Hoffnung auf künftige Gnade verurtheilet. *) Dieſe Strafe, oder alle andere ihr ähnliche, entweder aus den Verordnungen der Karmeliter, oder anderer Mönchsorden ihren hergenommen; wenn die Regel auf gewiſſe Verbrechen nichts beſtimtes geſetzt hat: **) iſt eben ſo hart, als die wirkliche Todesſtrafe, oder als die Galeeren, die bey den Franciskanern und Minimen verordnet ſind.

Zuweilen trägt es ſich zu, daß die Superioren viele Schwierigkeiten finden, ihre Urtheilsſprüche zur Vollziehung zu bringen; denn ſelten ſind die Religioſen, welche ſich groſſer Verbrechen ſchuldig gemacht, ſo billig, das über ſie geſprochene Urtheil für gerecht zu erkennen; ſo iſt auch kein Mittel zu denken, deſſen

 ſich

*) *Conſtit. Carm. Part. 3. c. 7. n. 4. p. 88.* Ibi perpetuo tempore miſerabiliter affligendus.

**) *Tract. 4.*

ſich einige nicht bedienen, das Ungewitter abzuwenden. Sie nehmen zu Geiſtlichen und zu Weltlichen ihre Zuflucht: ſie wenden ſich an alle Gerichtshöfe: ſie flehen die weltliche Obrigkeit oder Prälaten um Hülfe gegen das ihnen vermeintlich zugefügte Unrecht, an. Die Verordnung der Karmeliter iſt dieſem Uebel weislich zuvorgekommen, und hat dieſem Misbrauche, welcher nur diente die Superioren um ihr Anſehen zu bringen, und dem Orden durch Offenbarungen ſeiner Geheimniſſe Unehre zuzuziehen, wirkſam vorgebauet. Denn ein jeder Mönch, der ſo verwegen iſt, von der gegen ihn geſprochenen Sentenz, und wenn ſie auch ungerecht und er auch übrigens unſchuldig ſeyn ſollte, zu appelliren, verliert dadurch ſeine Unſchuld und wird durch ſolche ſeine Appellation viel ſtraffälliger, als er ohnehin durch die ihm angeſchuldigten Verbrechen geweſen ſeyn würde. Er wird eben darum von allen Aemtern und Würden entſezt, und zu einer dreyjährigen Gefangenſchaft, bis auf weitere Verordnung des Kapitels, verdammet. *)

Die Urſach dieſer anſcheinend übermäſſigen Strenge iſt dieſe, weil ſolche Appellationen die Ruhe in den Klöſtern ſtören, dem groſſen Geſez des Kloſtergehorſams gerade zuwider ſind und den Orden, beſonders aber die Superioren, beſchimpfen. **) Und am

*) *Tract. 3. c. 17. n. 4.* Demum in noſtris Congregationibus contra appellantes ad quempiam externum, vi privilegiorum *Sixti* V. aliquorumque Pontificum, ita decernimus. *c. 35. num. 13.* Si quis ad Superiorem quempiam externum a Congregationis correctione appellaverit, *ipſo facto*, a legitimis omnibus Congregationis actis excludatur, et in carcerem rejiciatur, quoad usque poſt annos tres Definitorium generale diſpenſet.

**) *Ibid. Num. 5.* Rationem hujus denegatae appellationis illam

am Ende thut man einem Mönche, welcher den Gehorſam ſo theuer angelobet hat, hiemit gar kein Unrecht. Hat er ſich durch ſein Gelübde nicht alle dem ohne Einſchränkung unterworfen, was ſeine Superioren über ihn beſchlieſſen wolten? Und hat er den rechten Geiſt ſeines Standes; ſollte er denn nicht mit Freuden und ohne Murren die allerhärteſten Begegnungen ertragen? Muß er ſie nicht erwarten?

Gemeiniglich läßt man ihnen auch nicht einmal die Zeit, ſich an weltliche Gerichte zu wenden, wenn ſie ſchon wollen. Denn man ſezt ſie ſogleich gefangen, läßt ſie an Händen und Füſſen ſchlieſſen, und wohl bewachen, mit ausdrücklichem Befehl für die andern Fratres, daß keiner unter Bedrohung gleicher Strafe den geringſten Umgang mit ihm haben ſolle. Eben darum iſt in den Konſtitutionen ſo nachdrücklich empfohlen, daß ein jedes Kloſter ſeine guten und feſten Gefängniſſe haben ſolle. Und das iſt einer von den vornehmſten Punkten, worauf der Provinzial in ſeiner ordentlichen Viſitation zu ſehen hat, und wovon auch eines Theils der Nutzen, den er davon haben ſoll, abhängt.

Um deſto ſicherer zu gehn, wäre zu wünſchen, daß man in jedem Kloſter-Gefängniſſe von dreyfacher Art hätte. *) Eins zur Einſchlieſſung des Delinquenten,

 nach

illam eſſe docent, quia ad bonum et tranquillitatem atque honorem Religionum, quae in ſpeciali quadam obedientia conſiſtunt, non modicum detrimentum prae ſe ferre ſolent.

*) *Tract. 3. c. 12. De reorum carcere n. 1.* Secundum varias reorum culpas variari etiam debet carceris genus: nam aliud in poenam criminis, poſt definitivam ſententiam a Viſitatoribus, aſſignari ſolet; aliud ad cuſtodiam; tertium denique ad afflictionem ſive arctationem, quod quidem eſt quoddam torturae genus.

nach erfolgtem Endurtheil des Viſitators (Provinzials.) Das zweyte, zu einem bloſſen Verwahrſam, ehe das Urtheil ergangen iſt: ein drittes zur Tortur. Das Gefängnis, welches nur einen verklagten Mönch feſt zu halten dienen ſoll, damit er nicht davon laufe, muß gelinder ſeyn als die andern. *) Das zu einer peinliche Befragung dienende muß hingegen mehr zu einer Beſtrafung eingerichtet ſeyn: fürchterlicher, feſter, dumpfiger, mit Ketten und Banden, Halseiſen, Handſchellen, Blöcken, Geißeln, Ruthen, u. d. gl. verſehen. **)

Auf einen bloſſen Verdacht kan man einen Mönch in das Gefängnis von der erſten oder gelindeſten Art ſetzen laſſen, indem man blos ſich ſeiner Perſon, bis auf nähere Erkundigung, verſichern will. Aber um jemanden in dieſe letzte ſchreckliche und abſcheuliche Art von Gefängnis zu werfen, die eigentlich für halsſtarrige Miſſethäter und Delinquenten beſtimt iſt, reicht bloſſer Verdacht nicht zu, ſondern es müſſen ſtarke Beweiſe vorhanden ſey.

Sollte es aber geſchehen, daß man ungerechter Weiſe, und auf bloſſe fälſchliche Anklagen, einen Religioſen ſo hart behandelte; ſo darf ein ſolcher Mönch nach der Meynnng einiger Schriftſteller, die über die Kloſterzucht geſchrieben haben, mit gutem Gewiſſen, und ohne in die Sünde der Apoſtaſie zu fallen, aus dem

*) *Ibid.* Caeterum carcer ad ſolam cuſtodiam ſemper mitis et humanus eſſe ſolet.

**) *Ibid. Tract. 3. c. 12. n. 3.* Caeterum ſi carcer ſit ad afflictionem vel torturam, debet adhiberi per modum criminis . . . quare aliquando magis atrox, magisque obſcurus adhiberi poterit carcer, vinculis etiam adhibitis, et manicis ferreis, vel compedibus, vel etiam flagellis et verberibus.

dem Gefängniſſe, wo er in Gefahr des Lebens iſt, und ſeine Ehre verlohren hat, entlaufen: dafern es anders blos in der Abſicht geſchicht, um von dem Provinzial ſich gerade an dem General, von dem General an den Protektor des Ordens, und von dem Protektor an den Pabſt zu wenden. *) Aber es iſt zu verwundern, daß ſolche Religioſen einen ſo verderblichen, ſo ſträflich gelinden, der guten Ordnung in den Ordensgeſellſchaften ſo ſehr zuwider laufenden, und auf eine Empörung der Untergebenen gegen ihre Obern ſo offenbar abzielenden Grundſaz, in ihren Schriften haben behaupten können. Er muß vielmehr durchaus nicht angenommen werden, weder in Theorie, noch in Praxis. So lautet die bey den Karmelitern durchgängig angenommene Entſcheidung dieſes Punkts. **) Ein jeder Mönch, der aus dem Gefängnis entweichet, um an die höhern Obern, oder an weltliche Gerichtshöfe zu appelliren, wird als ein Überläufer und Apoſtat behandelt; ertappet man ihn wieder, ſo wird er deſto feſter geſetzt und härter gehalten,

*) *Ibid. Tract. 3. c. 12. n. 16.* Quamvis non deſint, qui affirment, Religioſum injuſte in carcerem conjectum, maxima cum ſui honoris aut infamiae jactura, et cum gravi corporis afflictione vel vitae periculo injuſte perpeſſo, illum a carcere poſſe fugere abſque ulla apoſtaſiae nota, etiam rumpendo vincula, et limando compedes, ac carcerem effringendo . . . dummodo regularis ita fugiens recta properet ad Praelatum Superiorem illo, qui injuſte in carcerem conjecerat; verbi gratia ſi fugiat a Provinciali ad Generalem, et a Generali ad Protectorem, et a Protectore ad ſummum Pontificem.

**) *Ibid. num. 8.* Quae ſententia mihi non placet.

Dieſe Strafe ſtehet ordentlicher Weiſe nur auf den ſchweren Verbrechen, als da ſind, Ungehorſam gegen das ausdrückliche Gebot des Superiors, *) die Verſäumnis des heiligen Amts oder Breviars, und andre dergleichen. Wer ſich ſolche Uebertretung ſchuldig gemacht hat, **) wird in ſeiner Zelle gefangen geſetzt, er muß mitten im Refekter auf der bloſſen Erde eſſen, und zwar nichts als Waſſer und Brod, und empfängt die Geiſſel im Kapitel, vor dem ganzen Konvent.

So weit der Auszug aus dem peinlichen Recht des Pater Thomas von Jeſu.

Dreyzehntes Kapitel.
Kongregation von Mantua, und Karmeliter Einſiedler, beſonders.

Was wir bisher von den Uebungen und der Lebensart der unbeſchuheten und der beſchuheten oder gemilderten Karmeliter geſagt haben, das gilt überhaupt von allen übrigen Kongregationen und Unterarten dieſes Ordens, mehr oder weniger, und größten=

*) *Tract.* 4. *c.* 5. Primo in noſtra Congregatione gravior culpa reputatur, cum quis praecepto formali obedientiae non obedierit, ſecundo, qui poſt emiſſam profeſſionem divinum Officium non perſolverit.

**) *Ibid. n.* 3. His culpis ſive delictis gravior poena correſpondet. Eſt autem poena gravior 1) in capitulo unam diſciplinam accipere, ac poſtea in cellam recludi usque ad horam prandii, ac tunc in refectorium ingredi, humique ſedentem pane et aqua refici, datoque ſigno in cellam reverti,

größtentheils in geringerm Grade, als bey den Barfüſſern. Dieſes als im Weſentlichen von jenem nicht unterſchiedenes wird daher übergangen, hingegen iſt nöthig, von der Kongregation von Mantua und von den Karmelitereremiten oder Einſiedlern, noch das beſondre anzuführen, welches aus dem Helyot genommen iſt. *)

Die Kongregation von Mantua, eine in Italien ſehr ſtarke und angeſehene, auch von den übrigen Karmelitern ganz abgeſonderte, Kongregation **) hat wegen der Farbe ihres Habits ſchon zu Ende des funfzehenden Jahrhunderts einen ziemlich heftigen Streit mit dem übrigen Theil des Ordens gehabt. In dem groſſen Theil deſſelben war damahls die ſchwarze Farbe gewöhnlich, wiewol durch einen Mißbrauch; die Kongregation von Mantua allein kleidete ſich braun, und beſtand feſt auf dieſer Farbe, ohnerachtet aller Bemühungen ihrer Ordensbrüder, ſie in dieſem Stücke zu einer Einförmigkeit mit ihnen zu bewegen. Die Hauptperſon in dieſem Zwiſte war der damahlige Generalvikarius der Kongregation, Johann Baptiſta Spagnoli, mit dem Zunamen der Mantuaner, ein angeſehener Gelehrter, und nicht unberühmter Dichter ſeiner Zeit, welcher ſechsmahl Generalvikarius dieſer Kongregation, und endlich General des ganzen Ordens, geweſen iſt. Sein Gegner, der damalige Generalprokurator des Ordens, Pater Marx von Monte Katino, welcher die ſchwarze Farbe bey den Mantuanern eingeführet wiſſen wollte, hatte ſogar ſchon eine Bulle deswegen vom Pabſt Sixtus dem IV. vor ſich, aber Spagnoli wider-

*) Helyot, Th. I. Kap. 45. S. 405 ff.

**) Man vergleiche, was ich im erſten Kap. ſchon davon geſagt habe.

widerſezte ſich dieſer Neuerung ſo tapfer, daß endlich zwey Kardinäle als Kommiſſarien beſtellet werden mußten, die Sache ordentlich zu unterſuchen und beyzulegen. Dieſe thaten denn den Ausſpruch für die Beybehaltung der brauen Farbe, und er wurde durch ein Breve des Pabſtes vom Jahre 1484 beſtätiget. Als Spagnoli hernach, im J. 1513, General des ganzen Ordens geworden war, wagte man einen abermaligen Verſuch, den Mantuanern die ſchwarze Farbe aufzudringen. Aber er blieb unbeweglich, und war ſo weit davon entfernt, ſich mit ſeiner Kongregation hiezu zu bequemen, daß er vielmehr ſich äußerſt beeiferte, den übrigen ganzen Karmeliterorden zur Nachahmung und Bequemung nach dieſer Kongregation zu bewegen. Doch ſein Anſchlag gelang nicht; und darum entſchloß er ſich kurz und gut, ſein Generalat freywillig niederzulegen. Das geſchah im Jahre 1515, und ſo ſtarb er das folgende Jahr. *) Aus dieſer kurzen Erzählung leuchtet ziemlich deutlich hervor, daß bey dem ganzen Streite die Farbe, welche doch als der Hauptpunkt angegeben wird, wohl gerade das wenigſte ſeyn mochte, worüber man ſtritte. Die Kongregation wollte vielmehr bey dieſer Gelegenheit die ihnen ertheilten Privilegien und Freyheiten behaupten, und ihre Unabhängigkeit von dem übrigen Theile des Ordens, und deren General, gültig machen; **) die Gegenpartey aber ſuchte mit eben ſo vielem Eifer die Mantuaner eben in dieſen Freyheiten und Vorrechten zu kränken, und zu unterdrücken: man war ſchon längſt ohnehin wegen der bey ihnen eingeführten Reform und guten Ordnung auf ſie neidiſch. Dies war ohne Zweifel die Hauptſache. Bey einem ſo angeſehenen Manne, als Baptiſta von Mantua allemahl war, kam

*) Helyot Th. I. S. 406.
**) Siehe oben Kap. I.

kam denn wohl freylich auch, Gunſt und Partheylichkeit für ſeine eigne Kongregation, um welche er ſich groſſe Verdienſte erworben hatte, und vielleicht auch ein wenig Stolz, wovon die Ordenshäupter am wenigſten frey zu ſeyn pflegen, hinzu.

Im übrigen gehen die Mantuaner faſt eben ſo gekleidet, wie die andern Karmeliter. Der Unterſchied iſt nur, daß ſie einen weiſſen Hut tragen, der ſchwarz gefüttert iſt. *) Sie dürfen, nach einer vom P. Pius II. gegebenen Erlaubnis, drey bis viermal wöchentlich Fleiſch eſſen; auſſer dem Kloſter aber, wie die übrigen, blos Zugemüß, oder andre mit Fleiſch gekochte Speiſen. Ihre ordentlichen Faſten ſind viermal die Woche, von Kreuzerhöhung bis Oſtern: den ganzen Advent hindurch, und den heiligen Abend vor allen Marienfeſten, den Apoſteltagen, dem St. Markusfeſte, und den drey Bettagen vor Himmelfahrt: desgleichen, alle Freytage im ganzen Jahre. Das Stillſchweigen halten ſie, im Chor, im Refekter, im Schlafſaale, im Kloſter und in den Zellen. Die Geiſtlichen unter ihnen, bekommen nicht eher neue Kleider, als bis ſie Prieſter ſind, oder wenigſtens vier Jahr im Orden geweſen; ſo auch die Layenbrüder. Ihr Generalkapitel halten ſie ordentlicher Weiſe aller zwey Jahr. **) Ihre Regel und Satzungen ſind zu Bologna im Jahre 1602. gedruckt.

Von den Eremiten oder Einſiedlern dieſes Ordens. Man kan dieſe beſondre Art der Barfüßer, oder

*) Siehe Helyot a. a. O. S. 406. 407. und das Kupfer daſelbſt.

**) Siehe Helyot ebendaſ. und die von ihm angeführten Schriftſteller: *P. Clemens Maria Felini:* Sacrum Muſaeum Congregationis Mantuanae — *Lezana* Annales — *Caſanate* Paradiſ. Carmel. decoris u. ſ. f.

oder unbeſchuheten Karmeliter, gewiſſermaßen mit Recht als den Kern des ganzen Ordens, oder als denjenigen Theil, der ſich unter allen der höchſten Stuffe klöſterlicher Vollkommenheit befleißiget, anſehen. Zum wenigſten iſt ſoviel gewiß, daß der ganze Karmelorden überhaupt, ſeiner urſprünglichen Stiftung nach, nichts anders war, als ein Eremiten- oder Einſiedlerorden: daß dieſe Mönche erſt damals, als ſie aus dem Morgenlande nach Europa giengen, aus Eremiten anfiengen Cönobiten zu werden, oder eine Kloſtergeſellſchaft bildeten (wie wir oben gezeigt haben) folglich, daß die thereſianiſche Reform der unbeſchuheten, wenn ſie anders zum vornehmſten Zweck hatte, was ſie dafür ausgab, den Orden auf ſeine urſprüngliche Stiftung und Meynung zurückzuführen, vor allen Dingen auch dieſes alte eremitiſche Leben, den urſprünglichen Geiſt des Karmels, wieder zu erwecken ſuchen mußte.

Daher verordnen die Satzungen der Karmeliter Barfüſſer, *) es ſolle in jeder Provinz ihres Ordens eine Einſiedeley, oder ein ſolches Konvent, wie der Karthäuſer ihres ſeyn; und ſchreiben die Lage vor, die ſolche Einöden haben ſollen, nemlich in einem dichten Walde oder Gehölze, und zwar, in einer ſtillen, einſamen, abgelegenen; zugleich aber ſo viel möglich angenehmen Gegend von Feldern, Thälern, Hügeln, und Quellen, damit ſie zweckmäſſig ſey, die Samlung der Gedanken in der Einſamkeit zu befördern. Sie müſſen einen ziemlich groſſen Umfang, und eine Verzäunung haben, die allen Weltlichen ohne Unterſchied den Eingang verſchlieſſet, damit die Religioſen auf keine Weiſe geſtöret oder zerſtreuet werden. Auſſerdem

*) Folgendes iſt ein Auszug aus dem Helyot Th. I. Kap. 49.

dem ſollen ſie alle geſtiftet, oder mit hinlänglichen Einkünften verſehen ſeyn, damit die Religioſen, weder für die Meſſen Allmoſen zu nehmen, noch auf andere Weiſe zu dem Beyſtande der Weltlichen ihre Zuflucht zu nehmen, genöthiget ſeyn.

Diejenigen, welche in dieſen Einöden leben, oder leben dürfen, ſind keine andre, als blos die Karmeliter Barfüſſer, und wiederum auch dieſe nicht einmal alle; ſondern nur diejenigen, welche ſchon einige Jahre Profeſſen geweſen ſind, und zu einer ſo ſtrengen Lebensart ſich ſtark genug fühlen. Allen Novizen, jungen Profeſſen, Kranken, Schwachen, Schwermüthigen, Unpäßlichen und allen, die den geiſtlichen Uebungen nicht gewachſen ſind, iſt die Wohnung daſelbſt unterſagt. Die in dieſen Einöden wohnenden Mönche ſind überhaupt von zweyfacher Art: die ordentlichen und die auſſerordentlichen Bewohner. Die ordentlichen oder beſtändigen, die auch ſonſt die Konventualen heiſſen, bleiben daſelbſt viele Jahre, oder ſo lange ſie wollen, und wegen Geſundheit oder andern Umſtänden können. Ihre Anzahl iſt ſo beſtimt, daß der Konventualen oder Chormönche, aufs höchſte zwanzig ſeyn können; zum wenigſten aber vier ſeyn müſſen. Der Provinzial ſoll bey ſeinen Viſitationen darauf ſehen, daß wenigſtens vier beſtändig, und zwar mit ihrem guten Willen, und auf ihr Anhalten daſelbſt wohnen, damit ſie die Neuankommenden durch ihr Exempel bilden können. Der Layenbrüder aber ſollen nur ſo viel da ſeyn, als zu den Hausdienſten nöthig ſind. Die Uebungen dieſer Konventualen ſind die nehmlichen, ſo in den Barfüſſerklöſtern gewöhnlich, mehrentheils noch ſtrenger. Sie beſtehen in beſtändigem Gebet, in Leſen, Chorſingen, Wachen, Kaſteyungen und andern ſogenanten gottſeligen Werken. Der Endzweck der ganzen Stiftung iſt

iſt angeblichermaſſen der: daß dieſe Einſiedler durch alles dieſes einen reichen Vorrath verdienſtlicher oder guter Werke, als einen Schaz bey Gott zuſammenſamlen ſollen, womit demnächſt der ganzen Kirche und allen Gläubigen weiter gedienet und geholfen werden könne. *) Das iſt ohnſtreitig der Hauptzweck; der angebliche wenigſtens, nach den bekanten Religionsbegriffen der römiſchen Kirche; aber es iſt der allgemeine, dünkt mich, den ſie gewiſſermaſſen mit allen andern Ordensſtiftungen gemein hat. Der beſondere und ihr eigene ſcheint dieſer zu ſeyn, daß die thereſianiſche Reform auch gewiſſe Häuſer hat, die ihr als Pflanzſchulen dienen können, ihre Mitglieder zu einer höheren Stuffe der Mönchstugenden aufzuziehen. Dies wird in dem folgenden von ſelbſt deutlich werden. Von ihren Uebungen und Anordnungen iſt alſo nur das Unterſcheidende anzumerken.

Das Stillſchweigen wird hier vorzüglich noch viel ſtrenger und heiliger beobachtet, als in den Klöſtern. Zu keiner Zeit, an keinem Orte, mit keinem Menſchen, darf der Mönch ein Wort ſprechen, auſſer mit dem einzigen Superior, welchen er beſuchen kan, wenn er es für dienlich hält. Daß man ſich zufolge dieſer unnatürlichen Andacht, an ſtatt der Sprache auch wohl gewiſſer verabredeter Zeichen bedient, iſt ſchon oben da geweſen; die Eremiten thun ein gleiches, haben aber auſſer dieſem noch ein anderes Mittel. Sie tragen allzeit kleine Täfelchen oder Schiefer bey ſich, die ſie einander überreichen, ihr Begehren anzuzeigen. Aber, damit ja kein Misbrauch daraus entſtehe, und die Strenge des Stillſchweigens nicht gebrochen werde, ſo iſt ihnen ſcharf verboten, ſich dieſer Täfelchen oft und viel zu bedienen. Nur bey großen Feyerlichkeiten, oder an hohen Feſta-

*) Helyot daſ. S. 443. ſagt daſſelbe.

Feſttagen erlaubet der Superior wohl, nach der Veſper, eine oder eine halbe Stunde zu ſprechen; aber nur von geiſtlichen Dingen, und nicht anders, als mit der ganzen Gemeinſchaft. In der Koſt ſind ſie auch ſtrenger: an den Faſttagen haben ſie ein Gericht weniger als in den andern Klöſtern: alle Freytage nur Gemüß, keine Eyer, Fiſche, noch Suppe. In der Advents= und Faſtenzeit iſt ihnen alle Butter, Milch und Käſe verboten, und den Abend vor Aſchermittwochen und Charfreytag faſten ſie bey Waſſer und Brod. Das innerliche Gebet wird gleichfalls ſchärfer gehalten. Sie haben täglich zwey halbe Stunden Herzensgebet mehr, als die übrigen; und ſingen das Amt mit mehr Pauſen. . . Etwas eigenes ſind ihre geiſtlichen Zuſammenkünfte (Conferences.) Sie werden alle vierzehn Tage gehalten: Sommers in dem großen Bezirk der Einöde; im Winter in einem dazu beſtimmten Platze. Hier muß ein jeder über eine vorgetragene Materie ſeine Meynung vorbringen: ſie wird ſchriftlich übergeben, und demnächſt in ein gewiſſes Buch eingetragen, wo dergleichen Beyträge zuſammengeſchrieben werden. Dagegen aber iſt alles andere Studiren, es habe Namen wie es wolle: Philoſophie, Theologie, oder Schulſtudien, in dieſen Einöden durchaus verboten, und der Religios, ſo lange er da iſt, ſoll ſich auf nichts anders legen, als auf die vorgeſchriebenen Uebungen, auf beſtändiges Beten, und geiſtliches Leſen.

So leben die Konventualen in dieſen Einöden, oder die Mönche, welche beſtändig darin bleiben, und die ich deswegen die ordentlichen Bewohner deſſelben genannt habe. Unter den außerordentlichen

verſtehe ich andere Religioſen des Karmeliterbarfüſſerordens, welche von Zeit zu Zeit ſich dahin begeben: entweder aus eigenem Triebe, zur Uebung in der Heiligkeit, und zu einer gewiſſen Vorbereitung; oder auf den ausdrücklichen Befehl ihrer Superioren. Die Zeit, welche ſie dort zubringen müſſen, iſt ordentlicher Weiſe ein Jahr; ausgenommen, wenn das Hinziehen in die Einöde nur eigentlich in der Abſicht geſchieht, ſich zu den Faſtenpredigten, oder zu andern dergleichen Verrichtungen vorzubereiten; denn alsdenn iſt es genug, wenn der Religios nur einige Monate daſelbſt wohnt.

Die bey ihrem Eintritte und Abſchiede gebräuchlichen Ceremonien ſind folgende. Wenn der Mönch die gehörigen Erforderniſſe hat, auch willig und ſtark genug zu dieſen ſtrengen Uebungen iſt, und ſeines Superiors Einwilligung hat; ſo begiebt er ſich nach dem Bezirke der Einöde. Bey ſeinem Eintritte grüßet ihn der Pförtner blos mit dieſen Worten: Gelobet ſey Chriſtus; Eure Ehrwürden oder Euer Liebden ſeyn willkommen; und dann muß das Stillſchweigen beobachtet werden. Sogleich giebt man ihm ein Täfelchen zu leſen, auf welchem einige Erinnerungen ſtehen, z. E. daß man hier bloß ſchweigen, und das, was andere thun, nachzuahmen lernen ſolle. Und alsdann erſt, wenn er dieß geleſen, führt er ihn zum Kloſter, oder eigentlichem Verſchluſſe, wel=

welcher noch ohngefähr eine halbe franzöſiſche Meile von dem äuſſern Bezirk entfernt iſt. Ein Schreiben an den Superior, welches der Neuankommende mitbringen muß, wird jenem übergeben; und nachdem dieſer es unterſuchet, läßt er noch denſelben Tag die Gemeinſchaft zuſammenkommen. Der neue Einſiedler, mit der Kappe oder dem Mantel bekleidet, wird ins Chor vor das Krucifix geführt: man betet und ſinget mit ihm, und führet ihn alsdenn an einen zu der jedesmaligen Aufnahme eigentlich beſtimten Ort, woſelbſt einige, von dem Superior hiezu befehligte, Religioſen ihm gute Lehren und Ermahnungen geben müſſen, wie er ſich ſeines Aufenthalts in der Einſamkeit zu Nutze zu machen habe. Der Aufgenommene muß alles dies mit niedergeſchlagenen Augen, und mit vieler Demuth, anhören; das iſt ausdrücklich vorgeſchrieben. Alsdann umarmen ihn alle, und man führt ihn ſtillſchweigend zu ſeiner Wohnung.

Iſt die vorgeſchriebene Zeit ſeines Aufenthalts in der Einöde nun verfloſſen; ſo verſammlet ſich die Geſellſchaft wieder, wie beym Eintritte. Man betet zuſammen im Chore, und zwar ein eigenes dazu eingerichtetes Gebet, welches deswegen Itinerarium heißt, und führet den Einſiedler wiederum an denſelben Ort, wo man ihm beym Eintritte ermahnete. Hier muß wieder einer von den Brüdern, auf des Superiors Befehl, einige gute Lehren und Ermahnungen

zum Abſchiede geben: Wie er nemlich ſeine Uebungen und die Exempel, ſich zu Nutze machen ſolle, u. ſ. f.

Das Leben in dieſen Einöden iſt alſo ſchon ſehr ſtreng, und komt der Lebensart der alten morgenländiſchen Eremiten oder Anachoreten ganz nahe, bis auf den Umſtand, daß die Zellen nahe an einander liegen, nach Art der Karthäuſer. Um alſo auch hierin dem Alterthume völlig nachzuahmen, und ſich einer noch gröſſern Strenge und Bußübung zu befleißigen, hat man in dieſen Einöden noch folgende Anſtalt: Ungefähr drey bis vierhundert Schritte von dem Kloſter oder von den benachbarten Wohnungen, ſind mitten in ihrem Gehölze noch beſondere Zellen, wohin ſich die Mönche, auf Erlaubniß des Superiors, von Zeit zu Zeit begeben, um noch einſiedleriſcher und ſtrenger zu leben. Die gewöhnliche Zeit iſt, die ganze Advents- und Faſtenzeit hindurch; es kann aber auch ſonſt zu allen Zeiten des Jahres geſchehen, und alsdenn dauert ihr Aufenthalt daſelbſt gemeiniglich drey Wochen, mehr oder weniger. Am erſten Sonntage des Advents oder der Faſten, verſammlen ſich alle Mönche, und hören eine Bußermahnung an. Die von dem Superior zu dieſer ſtrengen Einſamkeit Beurlaubten empfangen öffentlich von ihm den Segen und begeben ſich hinweg. Hier ſehen ſie nun vollends, ſo lange ſie

ſie da ſind, gar keinen Menſchen: außer den Superior, der ſie wöchentlich einmal beſucht, um zu ſehen, ob ſie ſich wohl verhalten. Sie eſſen nichts, als einige Kräuter, entweder roh, oder ſchlecht gekocht. Alle ihre Andachtsübungen müſſen ſie aber zu eben der Zeit für ſich verrichten, da es die übrigen in Gemeinſchaft thun; und zu dem Ende hat jeder eine kleine Glocke, mit welcher er bey jeder ſeiner Obſervanz der Kirchenglocke antworten muß, um zu melden, daß ſie ihr Gebet, ihre Betrachtungen, und andere Uebungen, wiewohl abweſend, mit ihren Brüdern vereinigen. Nur des Sonntags müſſen ſie ſich in das Kloſter begeben, um dort der gemeinſchaftlichen Uebung bis zur Veſper beyzuwohnen: ſo auch an den Konferenztagen, oder bey jenen geiſtlichen Zuſammenkünften, die oben berührt worden.

Uebrigens wird zur Erhaltung der Stille, überall keine Gaſtfreyheit in dieſen Einöden erlaubet, ausgenommen gegen den Generaldefinitor, oder ſonſt auf ausdrückliche Erlaubniß des Generals oder Provinzials. Doch darf der Superior der Einöde vor ſich Mönche anderer Orden eine Nacht beherbergen. In gleicher Abſicht iſt auch die Anordnung gemacht, daß dergleichen Einöden nicht ſehr weit von Städten entfernt ſeyn ſollen, wo die Karmeliterbarfüſſer eigentliche Klöſter oder Konvente; folglich auch Krankenhäuſer haben; damit man nemlich im erforderlichen

Falle die Kranken oder Schwachen, als welche hier gar nicht gelitten werden, bald und leicht dahin ſchaffen könne. *)

*) Siehe des *P. Cyprian de la nativité de la Vierge* Deſcription des deſerts des Carmes déchauſſés; und *Villefore* Vie des S. S. Peres des deſerts d'Occident T. II. welche Helyot Th. I. Kap. 49. S. 447. anführet.

Fontevraud

oder der

Orden vom Ebraldsbrunnen.

Der Orden von Fontevraud zeichnet ſich vorzüglich dadurch vor allen andern aus, daß in demſelben die beyden Geſchlechter beyſammen wohnen, und zwar ſo, daß das männliche gehorchet, das weibliche aber die Herrſchaft hat: daß die jedesmalige Aebtiſſin von Fontevraud, als das Oberhaupt des ganzen Ordens, eine ganz uneingeſchränkte Macht und Gerichtsbarkeit, ſowohl in geiſtlichen als weltlichen Dingen über die Nonnen und Mönche in allen Klöſtern des Ordens ausübet; und zwar ſo, daß dieſe von der Gerichtsbarkeit der Biſchöfe, in deren Sprengel ſie liegen (von den Ordinarien) befreyet ſind: ſie ſelbſt, die Aebtiſſin, aber unmittelbar unter dem Pabſte ſtehet. Wie viel von dieſen angezeigten Beſonderheiten ein Werk des erſten Stifters iſt: imgleichen, wie er dazu veranlaſſet worden, und was ſeine wahre Abſichten geweſen; wird zuerſt unterſucht. Nächſt dem wollen wir die merkwürdigſten Veränderungen des Ordens durch die folgenden Zeiten verfolgen; und endlich den jetzigen Zuſtand deſſelben betrachten, nemlich, die Regel, die Obſervanzen, die Lebensart, die Grundſätze, Polizey und Regimentsform deſſelben. Daher folgende drey Abſchnitte entſtanden ſind.

Erſter Abſchnitt.
Stiftung des Ordens.

Der Urſprung des Ordens von Fontevraud fällt in die finſtern Zeiten des eilften und zwölften Jahrhunderts. Dies Reich der Finſterniß, der Unwiſſenheit, des Aberglaubens, der Gottloſigkeit, und der immer mehr anwachſenden Tyranney der Biſchöfe zu Rom, iſt recht als die Wiege vieler andern Mönchsgeſellſchaften, unter andern auch der gegenwärtigen, zu betrachten. Gegen die Mitte des eilften Jahrhunderts wurde derjenige gebohren, den man einſtimmig für den Stifter dieſes Ordens hält: ein gewiſſer Robert, ein Menſch von geringer Herkunft, welcher nachmals von dem Dorfe, woher er gebürtig war, den Zunamen Robert von Arbriſſel bekam.*) Man weiß von den erſten Umſtänden ſeines Lebens nur ſo viel: daß er zum Studieren beſtimmt geweſen; daß er, ungeachtet der Armuth ſeiner Eltern, ſich ſelbſt ſo weit durchgeholfen, daß er die Univerſität Paris beſuchen können: und wie er es hier durch ſeinen Fleiß ſo weit gebracht hat, daß er endlich Doktor der Theologie geworden. Nachher machte ihn der damalige Biſchof von Guierche, Silveſter, zu ſeinem Vikar; und in dieſem Amte bewies er einen rühmlichen Ernſt und Eifer gegen die, in jenen Zeiten

*) Arbriſſel, oder Arbriſſelles, jetzt Arbreſec oder auch Albreſec, liegt nicht weit von Guierche, in der Diöces Rennes in Bretagne, ſieben franzöſiſche Meilen von Rennes. Robert wird von andern auch wohl Rotbert geſchrieben, und das Jahr ſeiner Geburt entweder 1045 oder 1047. angegeben. Siehe Helyot 6. B. S, 100.

Zeiten bekanntlich ſehr eingeriſſenen Laſter und Schandthaten, und machte ſich durch ſtrenge Kirchenzucht, beſonders gegen die Aergerniſſe der Unzucht, berühmt; bey vielen aber auch verhaßt. Dieſer Biſchof, ſein Gönner und Beſchützer, ſtarb vier Jahr darnach; und alſo, um ſich den Verfolgungen ſeiner Feinde nicht weiter blos zu ſtellen, verließ Robert Bretagne, und gieng nach Angers, woſelbſt er einige Zeit die Theologie lehrte. Aber es währte nicht lange, ſo brachte ihn entweder ein natürlicher Hang zur Einſamkeit, oder auch Ekel und Abſcheu vor der damaligen Welt, und Liebe zu einer vermeynten gröſſern Heiligkeit, zu dem Entſchluſſe, in eine Einöde zu gehen, und ein Eremit zu werden; oder, wie es damals hieß: die Welt zu verlaſſen. Er vollſtreckte ſein Vorhaben bald, in Begleitung eines Gefährten, wählte ſich einen recht einſamen Platz in dem kraoner Walde *) zur Wohnung, und führte daſelbſt ein anachoretiſches Leben; nährte ſich blos von Kräutern, Wurzeln und Waſſer; ſchlief auf der platten Erde: trug ein Härenhemd von Schweinborſten, oder, wie andre ſagen, eine wilde Schweinshaut, u. ſ. f. und marterte ſeinen Leib tapfer, wie ſichs für einen Einſiedler gebühret. **)

Dieſe Veränderung Roberts, welche ungefähr zwiſchen ſein vierzigſtes und funfzigſtes Lebensjahr fällt, iſt nun ſchon als der Anfang, zwar nicht ſeiner Stiftung, aber doch ſeines Mönchslebens, zu betrachten; und wird nach den bekannten Begriffen der römiſchen Kirche, der Zeitpunkt ſeiner Bekehrung genannt. Ich leugne nicht, daß dieß eine ſehr unrich-

*) Der kraoner Wald liegt in Anjou, gegen die Gränze von Maine zu. Helyot, ebend. S. 102.

**) Helyot, ebendaſ. S. 102.

unrichtige Vorſtellung der Sachen ſey, und daß bey den meiſten, wo nicht bey allen, Eremiten jener Zeit wohl nichts weniger als eine wahre Bekehrung, zum Grunde ihres Entſchluſſes, die Welt zu verlaſſen, liegen mochte. Allein, auf der andern Seite thut man doch auch unrecht, wenn man über alle ſolche Einſiedler ſpottet, und ſie alle ohne Unterſchied für Heuchler, oder für Betrüger hält. Sie verdienen ohne Zweifel einige Entſchuldigung, wenn man den traurigen Religionszuſtand jener Zeiten gehörig in Erwägung ziehet. Wer in den damals herrſchenden irrigen Begriffen, von chriſtlicher Verleugnung der Welt und ſeiner ſelbſt, von Tödtung des Fleiſches, vom Verdienſte guter Werke, von Nachahmung der erſten Chriſten, und von Heiligkeit des Lebens, gebohren und erzogen war: in Grundſätzen, deren Falſchheit jene finſtere Zeiten gewiß nicht ſo leicht einſehen konnten, als die jetzigen, und welche gewiß anfänglich, wenigſtens bey dem größten Theile, grobe Irthümer, und noch nicht, wie in den folgenden Zeiten, Betrügerey und Scheinheiligkeit waren; der konnte wohl den Entſchluß, in eine Wüſte zu gehen, aus einer, ſeiner Meynung nach, ganz frommen und löblichen Abſicht faſſen und ausführen. Hiezu kommt, daß doch auch, nach dem Zeugniſſe der Hiſtorie, die Sitten der Chriſten jener Zeit wirklich ſo ſehr in Verfall gerathen waren, daß ein jeder Tugendfreund Ekel und Abſcheu vor einer ſolchen Welt empfinden mußte. Wenn man dieß auf unſern Robert anwendet; ſo fällt erſtlich in die Augen, daß es ſehr möglich iſt, daß er, der in jenen finſtern Lehrſyſtemen der Philoſophie und Theologie, ſo wie ſie damals bekannt waren, erzogen war, ein ſolches Eremitenleben im Ernſte für ein recht chriſtliches und Gottwohlgefälliges Leben gehalten haben mag; obgleich

hiemit keinesweges geleugnet wird, daß auch Schwärmerey und Fanaticismus hinzu gekommen. Zweytens aber, daß ihn auch ein löblicher Eifer gegen das Laſterleben, (welchen er ja in ſeinem Vikariate zu Guierche bewieſen hat) und ein wahrer Abſcheu gegen die damahlige Welt, in ſeinem Entſchluſſe deſto mehr beſtärkt haben mögen. Man nehme was man will; ſo war es in beyden Fällen gewiß mehr Irthum, wiewohl grober Irthum, und Schwärmerey, was ihn regierte; als eigentlicher Betrug, Heucheley und Scheinheiligkeit.

Gewiß iſt, daß dieſer neue Einſiedler in dem kraoner Walde bald berühmt wurde, und großes Aufſehen machte. Man redete viel von ihm: man eilte von allen Seiten, theils aus Andacht, theils aus Neugier, herbey, ihn zu beſuchen: er aber hielt allen ſcharfe Bußpredigten (vielleicht aus einer verkehrten Nachahmung Johannes des Täufers) und es fanden ſich gar bald nicht wenige, die begehrten ſeine Schüler zu werden, oder unter ſeiner Zucht zu leben. Denn es iſt bekannt, daß es in jenen Zeiten eine von den gewöhnlichen Wendungen war, die das aufwachende böſe Gewiſſen laſterhafter Leute zu nehmen pflegte: dieſe, daß ſie den Entſchluß faßten, ins Kloſter zu gehen, um dadurch ihr bisheriges, ſattſam genoſſenes Laſterleben, ihrer Einbildung nach, zu büſſen. *) Die Anzahl ſolcher bußfertigen Anachoreten wurde hier in kurzer Zeit ſo groß, daß der kraoner Wald zu enge für ſie ſchiene, und Robert ſich genöthiget ſah, ſie in die benachbarten Gehölze zu vertheilen. Auch die Aufſicht über alle, wurde ihm

*) S. Mosheims Kirchengeſch. deutſche Ueberſ. v. Einem, 4. Th. 11. Jahrh. 2ten Theil §. 57. S. 165 f. Leipzig 1772. gr. 8.

ihm allein zu beſchwehrlich; er theilte ſie alſo unter ſich ſelbſt, und unter ſeine vornehmſten Schüler, Vital von Martain, Raul de la Futaye, und Bernhard von Abbeville. *) Dieſe büſſenden Waldbrüder waren alſo urſprünglich allerdings recht eigentliche Eremiten, d. h. ſie lebten in abgeſonderten Zellen. Weil aber viele ohne Zweifel lieber in Gemeinſchaft mit einander leben wollten; ſo ließ Robert im Jahre 1094. für dieſe in demſelben kraoner Walde, an einem gewiſſen Orte, la Roe, ein Kloſter, oder Wohnung für Cönobiten, bauen, wovon er ſelbſt auch eine Zeitlang Abt oder Superior war. Er gab dieſe Geſellſchaft unter die Regel Auguſtins: ſie lebten im Anfange ſtreng und ordentlich genung; nachher aber verfielen ſie in der Zucht ſehr, und geſelleten ſich endlich zu den regulirten Chorherren.

Aber Robert wurde von dieſer ſeiner erſten Stiftung bald abgerufen. Der Kreuzzug, welchen P. Urban II. gerade um dieſe Zeit, nemlich im Jahre 1095, erſt auf der Kirchenverſamlung zu Piacenza, und bald darnach mit ſo gewünſchtem Erfolg auf der zu Klermont, betrieb, war für Roberten ein Beruf, ſeine liebe Einöde zu verlaſſen, und in die Welt zu gehen, um die Leute zur Kreuzfahrt zu ermuntern. Er dankte alſo von ſeiner Abtey zu la Roe ab, legte ſie in die Hände ſeines Biſchofs, des B. von Angers nieder, und gieng von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf, und predigte das Kreuz. Hier war es nun, wo er ſich durch ſeine eifrigen Bußpredigten einen ſo erſtaunlich großen Beyfall erwarb, daß nicht nur aller Orten eine große Menge bewogen wurden, das Kreuz zu nehmen; ſondern daß ihm auch, noch außer

*) Sie haben auch alle drey hernach noch beſondre Kongregationen geſtiftet, wovon unten ein mehres.

außer dieſen, die ſich zur Kreuzfahrt meldeten, eine Menge Volks von allen Seiten zulief, die von ſeiner Heiligkeit und von ſeinem frommen Eifer gerührt, ſich entſchloſſen, die Welt zu verlaſſen und unter ſeiner Anführung Gott zu dienen. Was für eine Art von Leuten dieſes geweſen ſeyn mag, kan man ſchon aus der Aehnlichkeit des lüderlichen Geſindels ſchließen, welches unter dem Namen der Kreuzfahrer bekant genung in der Kirchenhiſtorie iſt. *) Was war nun mit dieſem andächtigen Pöbel anzufangen? welcher Roberten aller Orten, von einer Provinz Frankreichs zur andern, nachlief? welcher groſſentheils aus ſolchen Weibsperſonen beſtand, die ihr bisheriges lüderliches Leben, ihrer Meynung nach, büſſen wollten? (denn Robert war vom Anfange recht vorzüglich als ein Bußprediger und Bekehrer ſolcher Perſonen berühmt) **) und welcher nun ſchon in

*) Man ſehe nur Mosheims Kirchengeſch. B. 4. S. 77. deutſche Ueberſ. — Uebrigens wird ein jeder, der auf den Grund der Sachen zu ſehen gewohnt iſt, ſich des Lachens kaum enthalten können, wenn er ſieht, wie hier dieſer eifrige Eremit, unter der Maske eines Bußpredigers, im Grunde nichts anders, als ein eifriger Werber war, der dem Pabſte, und zugleich ſich ſelber, diente: indem er durch ſeine rührenden Bußpredigten jenem viele Haufen Kreuzfahrer; ſich ſelbſt aber Anhänger und und Koloniſten, anwarb. Ein ſolches Verfahren verdient allemal Verachtung; ſeine urſprüngliche Abſicht mag auch noch ſo gut geweſen ſeyn.

**) *Clypeus Fontebrardenſis Ordinis*, *contra priſcos et novos ejus calumniatores; Paris 1684. Tom. I. Praef. p. 5.* Robertus de Arbricella inter haereticos, ſimoniacos, et *impudicas* vitam egit, ſicut roſa vel lilium inter ſpinas — bonum odorem numquam intermiſit — poterat impios laceſſere praefatis verbis: Quis ex vobis arguet me de peccato? Siehe auch *Gregor. Rivii Puritani* (Lauterbachs) *monaſt. Hiſt. occidentis. p. 186 ſq.* und

in einer Zeit von mehrern Jahren (denn ſo lange trieb er ſein ſogenanntes Apoſtelamt) ſich ſehr bey ihm angehäuft hatte? Er ſah ohne Zweifel leicht ein, daß in ſeiner urſprünglichen Stiftung im kraoner Walde, die er ohnehin damahls faſt ganz verlaſſen und vergeſſen zu haben ſcheint, und die er vielleicht als einen mißlungenen Verſuch anſah, für dieſen vermiſchten Haufen, zumahl für ſo viele Weibsleute der Raum zu eng ſeyn würde; und daß er beſſer thun würde, einen neuen Aufenthalt für dieſe zu ſuchen. Er wählte alſo einen damahls wüſten Platz, welcher Ebraldsbrunnen, franzöſiſch Fontevraud hieß: einen Ort, von welchem in der Folge der Orden ſelbſt den Namen bekommen hat.

Dieſer Platz liegt an den Gränzen von Anjou und Poitu, nicht weit von Kandes; und beſteht aus einem angenehmen Thale, in welchem ein kleiner Bach, nemlich eben dieſer Ebraldsbrunnen fließt, der zu beyden Seiten weite Ebenen von Feldern hat, die aber damahls noch unbebauet, und ganz und gar mit Dornen bewachſen waren. Dieſer Ort ſchien Roberten zu ſeiner Abſicht recht gelegen. Er führte ſeine bußfertige Kolonie dahin, und fieng an, im Jahre 1099 ſich daſelbſt anzubauen. Der erſte Anfang war, wie leicht zu erachten, ſchlecht und armſelig; aber die Einrichtung und Lebensart dieſer erſten Bewohner von Fontevraud, war gar nicht verwerflich. Denn erſtlich ſonderte er, zur Vermeidung alles Aergerniſſes, die beyden Geſchlechter ſorgfältig von einander ab,

und *Ordine manuſcripto Abbatiae de Vallibus Cernaii ann. 1220. p. 133.* Quadam ergo die, cum veniſſet Rothomagum, *lupanar* eſt ingreſſus; ſedensque ad focum pedes calefacturus, a meretricibus circumdatur, aeſtimantes eum cauſa fornicandi ingreſſum eſſe; aber er belehrte ſie bald eines andern.

ab, indem er den Platz, wo die Weibsperſonen ihre Hütten hatten, mit einem Graben und mit einer Hecke einſchlieſſen ließ. Er bauete zwey Oratoria oder Bethäuſer, für jedes Geſchlecht ein eigenes, in welchem ein jeder nach der Reihe ſein Gebet verrichten mußte. Ferner mußten die Mannsperſonen neben ihren ordentlichen Andachtsübungen auch den Acker bauen, oder ſonſt einige Handarbeit treiben; wodurch er denn klüglich theils dem Müſſiggange vorbauete, theils etwas erwarb, welches neben den Almoſen, die man ſchickte, zum nothdürftigen Unterhalte dieſer jungen Pflanzſtadt angewandt werden konnte. Ein jeder begreift, daß dieſe erſte Einrichtung Roberts wirklich nicht übel, ſondern den Umſtänden ſeines Volks wohl angemeſſen, war. Sie hatte einige Aehnlichkeit mit unſern Spinn- und Werkhäuſern; und er gewöhnte dadurch dies Volk, welches ja großentheils verwilderte Leute und liederliches Geſindel war, wenigſtens allemal an einige Zucht, Ordnung, Arbeitſamkeit, Gehorſam und Gottesfurcht. Beſſer alſo allemahl, als wenn er den Schwarm der Kreuzfahrer damit vermehret hätte! Und ſo lebten ſie hier im Anfange unter dem Namen der Armen Jeſu Chriſti.

Allein die Umſtände nöthigten ihn bald, eine Aenderung zu treffen. Der unglaublich große und immer anwachſende Zulauf von Leuten von allerhand Alter, Geſchlecht und Stande, Kranken und Geſunden, zwang ihn, auf die Errichtung mehrerer größerer und bequemerer Wohnungen bedacht zu ſeyn, die aber ſämtlich in einem Bezirke eingeſchloſſen ſeyn ſollten. Und vermuthlich gaben die reichlicheren Almoſen, oder auch die Schenkungen, ſowol der Neuankommenden als Auswärtiger, die Mittel dazu an die Hand. Alſo bauete er bey dem Ebraldsbrunnen

überhaupt vier Klöſter, oder gemeinſchaftliche Wohnplätze alle in einem Bezirke; nemlich drey für die Frauensperſonen, und eins für die Mannsperſonen. Eins war für die Jungfern und Witwen beſtimmt, wurde das große Münſter genannt, war der heil. Jungfrau Maria gewidmet, und enthielt anfangs nicht weniger als 300 Bewohnerinnen. Das andere für die Kranken unter dem Namen des heil. Lazarus, faßte deren 120 in ſich. Das dritte war für die Sünderinnen beſtimmt, d. i. für alle ſolche, die an ihrer Keuſchheit Schifbruch gelitten hatten, unter dem Titel der Magdalena. *) Ein viertes Gebäude diente zur Wohnung für die Mannsperſonen, und war dem heil. Johann dem Evangeliſten gewidmet. Dieſes lag neben dem weiblichen Kloſter, doch aber von demſelben abgeſondert. Endlich ſtiftete er auch noch eine große Kirche, welche für die ganze Geſellſchaft gemeinſchaftlich ſeyn ſollte, oder vielmehr, er legte nur den Grund dazu; denn der Bau derſelben wurde erſt im Jahre 1119, d. i. nach Roberts Tode, völlig vollendet. . . Dies alles geſchah im Jahre 1099.

Bis dahin gieng Roberts Stiftung glücklich genung von ſtatten; wie ſie denn auch wirklich, alle Umſtände gehörig erwogen, eine gar nicht verwerfliche Anſtalt war. Aber ſie mußte nun etwas haben, wodurch ſie ſich recht empföhle und vor allen andern ähnlichen Stiftungen, deren es in jenen Zeiten mehrere gab, vortheilhaft auszeichnete. Ferner bedurften auch ſeine jungen Koloniſten gar ſehr einer gewiſſen allge-

*) Die Anzahl der Frauensperſonen von dieſer Klaſſe giebt Helyot a. a. O. nicht an. Es iſt aber aus allen Umſtänden nur gar zu wahrſcheinlich, daß ſie nicht klein geweſen; ſondern vermuthlich bey weitem den größten Theil des ganzen Haufens ausgemacht haben mag.

allgemeinen Vorſchrift und Lebensregel, die ihnen vorläufig dienen möchte, ehe ihnen ordentliche Geſetze gegeben würden; dafern ſie nicht bald wieder in Verfall und Unordnung gerathen ſollten. Und hier kam Robert auf einen andächtigen Einfall, der ſeiner Erfindungskraft Ehre macht. Die Stelle in der Paſſionsgeſchichte iſt bekannt, wo erzählt wird, daß der ſterbende Erlöſer, erſt ſeinen Jünger Johannem der Maria als ihren eignen Sohn; und wiederum die Maria dem Johannes als ſeine leibliche Mutter anzunehmen, empfiehlt. *) Dieſen Text legte der Doktor Robert zum Grunde einer Idee, auf welcher das ganze Syſtem ſeiner Stiftung beruhen ſollte. Die Nonnen nemlich ſollten die Mutter Maria vorſtellen; die Mönche aber den Jünger Johannes. Folglich ſollten auch die beyden Geſchlechter in Geſellſchaft bey einander leben, und zwar ſo, daß durch ihr Verhältniß gegen einander, jenes Verhältniß zwiſchen Marie und Johannes bildlich vorgeſtellet und ausgedrückt würde; d. h. die Nonnen ſollten den Rang, die Rechte, die Oberherrſchaft einer Mutter genieſſen; die Mönche aber die Ehrerbietung und den Gehorſam eines Sohns gegen ſie beweiſen. . . . Wie Robert in der Folge dieſe Hauptidee ſeiner Stiftung weiter entwickelt hat, das werden wir unten ſehen, wenn ich von der ordentlichen ſchriftlichen Regel reden werde, die er erſt einige Jahre darnach gab. Hier bemerke ich nur, daß dieſe ganze Einrichtung ein recht kluger Einfall war. Denn, bey weiten der größte Theil ſeines andächtigen Haufens war ja

T 2 doch

*) Ordo Fontis Ebrardenſis eſſentialiter conſiſtit in maternitate et filiatione eſſentialiter repraeſentativa maternitatis et filiationis, quae Chriſtum inter et beatiſſimam Virginem intercedit: *Clypeus Fontebrardenſis Ordinis, contra priſcos et novos ejus calumniatores; Paris 1684.* Siehe auch Helyot B. 6. S. 105.

doch weiblichen Geſchlechts: ſchon längſt war er ſelbſt in ganz Frankreich als Bekehrer der unzüchtigen Weibsperſonen berühmt geworden; bey dieſen alſo oder vielmehr bey dem ganzen weiblichen Geſchlechte, mußte er ſich und ſeine Stiftung hiedurch natürlicher Weiſe gar ſehr empfehlen, folglich groſſen Zulauf und Beyfall finden; indem er zumahl dieſem Geſchlechte damit bisher unerhörte Vorzüge einräumte. *) Ferner konnte es auch nicht fehlen, daß eben das angeordnete geſellſchaftliche Leben beyder Geſchlechter mit einander, ſeiner Anſtalt zur beſten Empfehlung gereichte; und das theils durch die Neuheit; denn es iſt unerweislich, daß vor Robert irgend jemand auf einen ähnlichen Einfall gerathen ſey: **) theils durch das damit verbundene Vergnügen ſelbſt. Und dieſen Gedanken ſcheint er gleich Anfangs gehabt zu haben, als er ſich bey dem Ebraldsbrunnen anbauete; indem er das weibliche Kloſter der Jungfrau Maria, das

*) Einige behaupten ſogar, daß er wirklich der erſte geweſen, der auf die Erfindung der ſogenannten Magdalenen-Klöſter, d. i. Klöſter für Frauensperſonen, die zu Falle gekommen, gerathen ſey: C'eſt le premier que je ſçache, qui ait fondé un Convent de *Magdelonnettes* pour les filles pénitentes. *Ordres monaſtiques, hiſtoire. Tom. II. pag. 215.* und *Greg. Rivii Puritani* (Lauterbachs) *monaſt. Hiſtor. occid. pag. 186 ſq.*

**) Helyot ſucht zwar (B. 6. Kap. 12. S. 98 ff.) mühſam zu beweiſen, daß dieſe Einrichtung nicht ſo gar etwas ſonderbares, befremdliches, oder auch eigenthümliches ſey: daß man vielmehr noch wol andre Orden mehr habe, wo auch ein geſellſchaftliches Leben beyder Geſchlechter unter der Oberherrſchaft einer Aebtiſſin, ſtatt finde. Allein alle ſeine Gründe, dünkt mich, ſagen am Ende nichts; bis auf den einzigen von dem Orden der heil. Brigitta. Dieſer Orden iſt gewiß dem unſrigen hierin ähnlich; aber das iſt auch der einzige, und iſt weit jünger, folglich auch mit Recht als eine Nachahmung deſſelben zu betrachten.

das männliche aber dem Evangeliſten Johannes widmete. Oder vielleicht iſt er eben durch dieſe Dedikation erſt nachher von ungefähr darauf verfallen. . . Eine Folge von dieſem Grundſatze war denn dieſe: daß die Superiorin der Nonnen, zugleich die Befehlshaberin der Mönche, folglich das Oberhaupt des ganzen Ordens ſeyn, und eine unumſchränkte Macht und Gerichtsbarkeit in geiſtlichen und weltlichen Dingen, über beyde Geſchlechter haben und ausüben ſollte.

Dieſe ſeine Meynung trug alſo Robert ſeiner verſammleten Gemeine vor; und weil er ſich genöthiget ſah, ſie eine Zeitlang zu verlaſſen; ſo machte er ſogleich den Anfang der wirklichen Ausführung ſeines Entwurfs damit, daß er eine Superiorin ernannte. Der Vorzug des Ranges und der Geburt ſcheint ſeine Wahl geleitet zu haben; denn er beſtellte dazu eine gewiſſe Herlande von Champagne, die eine nahe Anverwandtin des Grafen von Anjou, und Wittwe eines Herrn von Monſoreau war, gab ihr aber zur Amtsgehülfin die, hernach berühmter gewordene, Petronella von Kraon, Witwe eines Parons von Chemille,*) eine von ſeinen erſten und beſten geiſtlichen Eroberungen. . . Alsdenn verließ er Fontevraud unter dieſer weiblichen Aufſicht, und ſetzte ſeine unterbrochene evangeliſche Sendung von neuem fort, indem er im Lande herumzog und Bußpredigten hielt, d. h. im ehrlichen Deutſch, ſich neue Pflanzvölker für ſeine Stiftung anwarb. Seine obgedachten alten Schüler, Vital, Raul und Bernhard, machten hierin gemein=

*) *Chemillé:* Petronilla de Camilliaco, quae, relictis paternis rebus, ejus diſcipula fuerat a converſationis ejus pene initio; *Frater Andreas*, *c. 1. n. 7. Clyp. Font. Ord. Tom. III. p.* 44. diſſert. 4. und Helyot a. a. O.

meinſchaftliche Sache mit ihm; und nachdem ſie alle viere das Land durchzogen, und eine Menge Volks angeworben hatten; ſo theilten ſie ſich brüderlich in ihre gemachte Eroberungen. Die drey Gehülfen legten, ein jeder mit ſeinem eignen Haufen, den Grund zu neuen, dieſer ähnlichen Stiftungen; Robert aber als ihrer aller Haupt und Meiſter, gieng mit ſeinem Theile nach dem Ebraldsbrunnen, und freuete ſich, ſo viele Seelen abermahl gewonnen und Gott zugeführt zu haben; d. i. ſeine junge Stiftung mit einer ſo anſehnlichen Lieferung Rekruten vermehrt zu ſehen.

Nicht lange darnach ſetzte er ſeine heilſamen Bußpredigten wieder fort; und ſtiftete, weil Fontevraud allein nun ſchon zu eng wurde, viel neue Klöſter im ganzen Lande, durch Gönner, Fürſprache und Schenkungen unterſtützt, in Angers, in Poitou, in Touraine, in Berry, in Orleans; und weiterhin in Limoſin, in Perigord und vorzüglich das Kloſter Haute-Bruyere. *) Er war auch ſo glücklich, noch

*) Haute-Bruyere liegt acht (franzöſ.) Meilen von Paris, im Kirchſprengel von Chartres, und iſt das letzte Kloſter, das Robert ſelbſt noch geſtiftet hat. Es entſtand aus einer Schenkung der Bertrade von Montfort, einer Gemahlin des Grafen von Anjou, Fulko von Rechin. Mit dieſer Gräfin Bertrade hatte der damalige König von Frankreich Philipp I. viele Jahre, noch bey Lebzeiten ihres Mannes, in offenbarem Ehebruche gelebet. Als nun der König, entweder von des Pabſtes Bann geſchreckt, oder auch dieſer Buhlſchaft ſatt, ſie wieder verſtieß, entſchloß ſie ſich andächtig, durch Roberts Bußpredigten gerühret, zur Büſſung des gegebenen groſſen Aergerniſſes, eine Nonne zu werden. Und alſo ſtiftete ſie dies Kloſter, verſah es mit anſehnlichen Einkünften und Grundſtücken, und ließ ſich dann einkleiden. Dies Kloſter zu Haute-Bruyere iſt noch heut zu

noch bey ſeinen Lebzeiten die Billigung und Beſtätigung ſeines ſonderbaren Ordens von dem apoſtoliſchen Stuhle zu erhalten. Solches geſchah, zuerſt im Jahre 1106. durch eine, auf Fürſprache des Biſchofs von Poitiers ausgewirkte Bulle P. Paſchalis des II, worin die Stiftung am Ebraldsbrunnen gebilliget wurde. Sieben Jahre darnach erfolgte eine zweyte päbſtliche Bulle, worin der ganze Orden, der ſich nun ſchon weit auszubreiten anfieng, und mehrere Häuſer hatte, förmlich beſtätiget wurde, im J. 1113. Dieſe Bulle ſcheinet aus mehr als einer Urſache merkwürdig zu ſeyn. Einmal, weil ſie nicht an den Stifter Robert; ſondern unmittelbar an die Kloſterfrauen zu Fontevraud ſelbſt gerichtet war; wie denn auch dieſe ſelbſt, auf Roberts Betrieb, ſich unmittelbar an den Pabſt desfals gewandt, und ihn ſelbſt darum erſuchet hatten; nicht aber Robert. Zweytens, weil der Orden, oder wenigſtens die Abtey Fontevraud, die angeſuchte Befreyung von der Gerichtsbarkeit des ordentlichen Biſchofs darin erhielt. Der erſte Umſtand beweiſet nicht undeutlich, daß der apoſtoliſche Stuhl einen beſondern Wohlgefallen an Roberts Werke gehabt haben, oder ihm perſönlich günſtig geweſen ſeyn muß; indem er eine Einrichtung genehmigte, die bisher in der ganzen chriſtlichen Kirche etwas unerhörtes geweſen war (die Oberherrſchaft einer Superiorin über Mönche ſowol als Nonnen) die kaum vierzehn Jahre alt, und noch

zu Tage, nächſt dem Stammhauſe am Ebraldsbrunnen ſelbſt, und einem andern in Paris, das Haus der Gottestöchter (Filles - Dieu) genannt, deſſen Stiftung durch Schenkung im J. 1483. geſchehen iſt, das berühmteſte dieſes Ordens in Frankreich. Helyot a. a. O. S. 109. und 113. *Riv. Purit. monaſt. hiſt. occ. pag. 186 ſq.* und *Ordres monaſt. hiſtoire. Tom. II. p. 214.*

nicht einmahl durch ſchriftliche Satzungen ordentlich eingerichtet war. Das letztere aber iſt ein Exempel mehr von den um dieſe Zeit immer mehr und mehr aufkommenden Exemptionen der Klöſter; *) aber merkwürdig wegen der zarten Jugend des Ordens, dem ſolche Befreyung ertheilt wurde.

Bis dahin hatte der Orden noch keine förmliche Regel und Satzungen. Robert hatte zwar ſchon gleich anfangs im erſten Jahre ſeiner Stiftung bey dem Ebraldsbrunnen, den Geiſt und die Meynung derſelben überhaupt angezeiget; aber doch noch keine ordentliche geſchriebene Einrichtung gegeben. Er faßte alſo, nicht lange vor ſeinem Ende, den Entſchluß, ſein angefangenes Werk hiemit zu vollenden, daß er eine ſchriftliche Verordnung für ſeine Ordensleute von ſich ſtellte. Er legte alſo die Regel Benedikts zum Grunde; **) fügte aber derſelben einige beſondere Anordnungen bey. Den Nonnen ſchrieb er ſtrenge Faſten, unter andern eine gänzliche Enthaltung von allem Fleiſcheſſen, vor: ferner legte er ihnen das Geſetz eines beſtändigen Stillſchweigens auf: verordnete in der Kleidung, Armuth, Demuth und Niedrigkeit: befahl einen ſorgfältigen Verſchluß und ſcharfe Bewachung des Schlafſaals, welche wohl hier vorzüglich nöthig ſeyn mochte. . . Den Mönchen legte er (außer dem großen Hauptgebote einer ganz uneingeſchränkten Unterwerfung unter die Oberherrſchaft der Aebtiſſin, die ſo weit gieng, daß ſie auch das Recht der Novizenaufnahme bey den Mönchen in ſich faßte) eben wie den Nonnen, vornehmlich Faſten, und Armuth in Kleidung und Koſt, ***) die Hal-

*) Mosheims Kirchengeſch. deutſche Ueberſ. Th. 4. S. 165. §. 57. und *Riv. Purit. monaſt. hiſt. p. 228-238.*

**) Siehe Helyot B. 6. S. 110.

***) Ebendaſ. und S. 111. Man ſehe, was die Tracht beyder Geſchlechter betrift, die Kupfer daſelbſt.

Haltung des kanoniſchen Amts, und der Kapitel auf; fügte auch nächſtdem noch einige merkwürdige beſondre Verbote für dieſe hinzu. *) Dies iſt das weſentliche von Roberts urſprünglichen Satzungen; was für Veränderungen in der Folge darin gemacht worden, wird unten vorkommen. Ueberhaupt herrſchte in denſelben, als das groſſe Grundgeſetz, das Gebot einer vollkommnen Unterwerfung unter die Oberherrſchaft der Aebtiſſin, als Oberhaupt des ganzen Ordens. Und die wirkliche Vollſtreckung dieſes Hauptgeſetzes war denn der zweyte Punkt, den Robert auch noch vor ſeinem Ende dadurch fortſetzte, daß er die obgedachte Petronilla von Chemille durch ordentliche Wahl zur Aebtiſſin beſtellte, ſich ſelbſt ihr unterwarf, und unter ihrem Gehorſam bis an ſeinen Tod lebte. Die Geſchichtſchreiber des Ordens erzählen dieſe Begebenheit ſo:

Nicht lange vor ſeinem Ende **) ließ Robert alle Mönche von Fontevraud zuſammenkommen, um das groſſe Werk zu vollenden, woran er ſo lange gearbeitet hatte, und redete ſie mit Geiſt und Andacht folgendermaſſen an:

„Ihr wißt, meine lieben Kinder! alles, was ich bis daher auf Erden gethan habe, das habe ich um unſrer

T 5

*) Solche waren z. E. das Verbot, Pfarren und Zehnten anzunehmen; das Verbot der Verpachtungen an Weltliche, das Verbot der Eide, der Feuerprobe, der Bürgſchaften, der Pachtungen ſ. f.

**) „Ein halbes Jahr vor ſeinem Tode, nemlich den „28ſten Oktober 1115.„ ſagt der Verfaſſer der *Ordres monaſtiques.* Helyot hingegen ſetzt Roberts Tod auf den 25ſten Febr. 1117. Das widerſpricht ſich ein wenig; wo es nicht Druckfehler ſind. Inzwiſchen, es ſey wie es wolle; ſo muß er doch damals ſchon ein Mann von 70 Jahren, und drüber, geweſen ſeyn.

unſrer lieben Schweſtern, der Nonnen, willen gethan. Alle meine Güter und mein Vermögen habe ich ihnen abgetreten; *) ja was noch mehr iſt, ich habe mich ſelbſt und meine Schüler zu unſrer Seelen Seligkeit, ihrem Dienſte gänzlich aufgeopfert. In der ganzen chriſtlichen Kirche giebt es nicht noch ſo einen Orden, in welchem die Mönche den Nonnen das Gelübde des Gehorſams leiſten. Ueberleget nun alſo unter einander, dieweil ich noch lebe, ob ihr bey eurem gefaßten Vorſatze feſt bleiben wollet: nemlich daß ihr zu eurer Seelen Heil und Seligkeit, dem Befehle der Mägde Jeſu Chriſti gehorſam seyd; und dadurch dem heiligen Gehorſam Jeſu Chriſti gegen ſeine Mutter nachahmet und die Kindſchaft Johannis gegen eben dieſelbe abbildet, und damit den Himmel verdienet?„**) Der Vorſchlag fand bey den ſämtlichen Brüdern, die nun ſchon viele Jahre lang, nemlich ſeit 1100. denn da wurde Herlande von Champagne gewählt, an eine weibliche Oberherrſchaft gewohnt waren, einen allgemeinen Beyfall und

*) Iſt wol eigentlich zu verſtehen; wie denn auch die Aebtiſſin alle Gewalt in weltlichen Dingen über die Mönche wirklich ausübete, z. E. in der Oekonomie, in Koſt, Tiſch, und überhaupt in allen Geldausgaben Helyot B. 6. S. 110. 111.

**) Tunc ait ad eos: Scitis, dilectiſſimi mei, quidquid in mundo aedificavi, ad opus Sanctimonialium noſtrarum feci; eisque poteſtatem omnem facultatum mearum tribui: et quod his majus eſt, me et meos diſcipulos, pro animarum noſtrarum ſalute, earum ſervitio ſubmiſi. — Deliberate nunc vobiſcum, dum adhuc vivo, utrum permanere velitis in veſtro propoſito, ut ſcilicet pro animarum veſtrarum ſalute, obediatis ancillarum Chriſti praecepto: *Frater Andreas* c. 1. n. 3. et 5. apud *Mansfeld* (andre nennen ihn *Mainferme* oder *Ioan. a Manufirma.*) *Clyp. Ord. Font.* Tom. I. pag. 106. et 112.

und ſie erklärten ſich öffentlich bereit und willig, in einer ſolchen gynarchiſchen Regimentsform zu leben. Nun kam es auf die Wahl einer tüchtigen Aebtiſſin an. *) Es mußte unter den zwey bis dreytauſend Frauensperſonen, die damahls zu Fontevraud waren, **) eine Perſon ausgeſucht werden, die im Stande ſey, dieſen gemiſchten Orden zu regieren. Robert blieb anfangs zweifelhaft zwiſchen der Petronella und einer gewiſſen Andegarde. ***) Endlich erklärte er ſich doch für die erſtere; und zwar hauptſächlich deswegen, weil ſie eine ſeiner früheſten Schülerinnen geweſen, und die Welt und die ihrigen ſo willig verlaſſen hatte, um ihm nachzufolgen. Sie war eine ehrwürdige Matrone, welche vier Männer gehabt hatte, und ohngeachtet ihres Alters doch noch voller Kräfte und Munterkeit. Die älteſten der Mönche billigten dieſe Wahl einſtimmig, *⁎*) und Petronella wurde, ohngeachtet aller ihrer Weigerung, dennoch zur Aebtiſſin gewählt und mit allen Feyerlichkeiten eingeweihet. Und hier war es, wo Robert ganz ver=

*) Aus dem Stillſchweigen der Hiſtorie ſchlieſſe ich, daß jene erſte Superiorin, Herlande von Champagne während der Zeit geſtorben ſeyn müſſe.

**) Helyot ſetzt die Anzahl noch über 3000. B. 6. S. 111. Siehe auch *Clyp. Font. Ord. Tom. I. pag. 74. et 75.*

***) Dieſe Andegarde kommt hernach als Priorin unter der Petronella vor, *Ordr. monaſt. Tom. II. p. 226.*

⁎) Elegit itaque ad tanti honoris dignitatem Petronillam de Camilliaco, quae, relictis paternis rebus, ejus diſcipula fuerat a converſationis ejus pene initio. — Seniores, qui aderant, aſſenſum praebuerunt, ut quaedam matrona, quae quatuor viros habuerat, pro tempore et neceſſitate, Abbatiſſa fieret . . . quo cognito, ſenatores illi laetati ſunt. *Frater Andreas*, c. 1. n. 6, 7, *Clyp.* Tom. III. p. 44. Diſſert. 4.

vergaß, daß er Vater und Stifter dieſes Ordens ſey; ſondern in aller Demuth die Perſon eines gehorſamen Sohns der neuerwählten Aebtiſſin annahm, ſich der Petronella zu Füſſen warf, ſie für ſeine Herrſcherin und Superiorin erkannte, und ihr als Sohn, einen ewig unverbrüchlichen Gehorſam gelobete. Ein gleiches thaten nach ſeinem Exempel deſto williger auch die übrigen Brüder, und Robert blieb unter dem Gehorſam der Petronella bis an ſeinen Tod.*) So weit die Geſchichtſchreiber.

Der Charakter eines Bekehrers unkeuſcher Perſonen, den Robert beſtändig vom Anfange behauptete: und noch mehr, die Nähe und Verbindung der beyden Geſchlechter, die ſeiner Stiftung ſo weſentlich war: dieſe beyde Umſtände, ſo vortheilhaft ſie auf der einen Seite immerhin zur Aufnahme dieſes jungen Ordens ſeyn mochten, konnten doch nicht fehlen, auch auf der andern Seite mancherley Bedenklichkeiten mit ſich zu führen. Daß dieſer eifrige Bußprediger ſelbſt, ſo allemal recht das wahre Heil der Seelen des weiblichen Geſchlechts, auch nur das vermeynte irrige Seelenheil, als ſeinen eigentlichen Zweck vor Augen gehabt haben ſollte; wenn er zumal ſo gern an den reichen Witwen, an vornehmen Frauenzimmer, an fürſtlichen oder königlichen Buhlſchweſtern, arbeitete; das iſt nun eben gar nicht wahrſcheinlich. Und, wenn man ſich einbilden wollte, daß einige tauſend Perſonen beyderley Geſchlechts (denn ſo viel hatte doch Robert damals ſchon zu Fontevraud zuſammen) Perſonen, die zumal an Enthaltſamkeit eben gar nicht gewöhnet waren, dem

Geiſte

*) Er ſoll im Jahre 1117. den 25ſten Febr. zu Orſan (einem von ihm ſelbſt geſtifteten Kloſter in Berry) geſtorben; ſein Körper aber zu Fontevraud beygeſetzt, ſeyn. Helyot B. 6. S. 111.

Geiſte dieſer Stiftung beſtändig alle treu geblieben, und ſich nicht lieber in einem andern, mehr natürlichen und angenehmeren Verhältniſſe gegen einander hätten betrachten wollen, als in dem Verhältniſſe des Jüngers Johannis gegen die Jungfrau Maria: oder, wenn ſie auch den Geiſt Roberts recht gefaßt, und demſelben treu geblieben; daß die gebotene Unterwerfung unter das weibliche Geſchlecht nicht gar leicht und oft, in eine andächtige Galanterie ausgeartet ſeyn ſollte; ſo müßte man gewiß annehmen, daß Robert ſeine Leute aus dem Monde, und nicht aus Frankreich, geholet hätte. Dieſe Vermuthungen, welche in Roberts Stiftung ſelbſt, und in der Natur der Menſchen, wohl hinlänglich gegründet ſind, finden ſich nun zum Unglücke mit ſo ausdrücklichen Zeugniſſen einiger Zeitgenoſſen beſtätiget, daß ſie, wenn man ſie auch, wie einige thun, für verdächtig, oder gar für untergeſchoben, erklären müßte, doch wenigſtens einen dringenden Beweis geben, daß der gute Mann mit dieſem ſeinen andächtigen Einfalle ſehr viel Aergerniß in der chriſtlichen Kirche geſtiftet habe, geſetzt auch, daß ſeine Abſicht noch ſo gut geweſen. Man hat zwey Briefe, einen von einem gewiſſen Marbod, einem Erzbiſchof von Rennes, und einen von dem Abt von Vendome, Gottfried, beyde an unſern Robert geſchrieben, worin ihm beyde, nicht ſowol ſelbſt wegen ſeiner, wie ſie ſagen, anſtöſſigen Stiftung, Vorwürfe machen; als vielmehr die böſen Gerüchte, die von ihm allenthalben herumgiengen, hinterbringen, und ihn deswegen brüderlich warnen, und wohlgemeynte Räthe geben. Wir ſetzen blos den Inhalt von dieſen beyden Briefen her; das Urtheil über ihre Glaubwürdigkeit aber überlaſſen wir unpartheyiſch jedem Leſer ſelbſt. *)

Ueber-

*) Der Brief von Gottfried (welcher nachher zum Kardinalat

Ueberhaupt, ſagen ſie, hätte man ſchon ſeit dem erſten Anfange ſeiner ſogenannten Sinnesänderung und evangeliſchen Sendung an ihm auszuſetzen gefunden, daß er in einem ſo wunderlichen Aufzuge, barfuß, und mit einer wilden Schweinshaut, oder mit einem Cilicio von Borſten, nicht anders als ein Waldbruder, oder als ein Mondſüchtiger, von Stadt zu Stadt, im Lande herumzöge, und Buſſe predigte. *) Man ſey auf allerhand Verdacht gerathen, da man geſehen, wie eine groſſe Menge bekanntlich lüderlicher Weibsperſonen und andrer berüchtigter Leute, welche nun bekehrt ſeyn wollten, ihn auf allen ſeinen Zügen durch das Land begleiteten. Man wiſſe, daß er alle Wirthshäuſer und Gaſthöfe von ſolchen Weibsleuten voll habe, die daſelbſt mit dem männlichen Theile ſeines neubekehrten Haufens in einer ſehr verdächtigen Vertraulichkeit lebten.**) Er ſelbſt

dinalat erhoben worden iſt) fängt an: Godefridus Vindocinenſis monaſterii humilis ſervus, ſuo in Chriſto multum dilecto Roberto. Der P. Sirmond hat ihn im J. 1610. nach einer in der Abtey la Couture befindlichen Handſchrift herausgegeben, und hält ihn für ächt. (*Ordr. monaſt.* T. II. p. 221. not. 15.) Der von Marbod: Minimus Epiſcoporum Roberto ſervo Dei, iſt der letzte von ſeinen ſechs Briefen, die in Bibl. max. patr. Lugd. Tom. XXI. p. 157 ſq. ſtehen. Ob er ächt ſey, oder nicht, davon kann man Alexanders *Hiſt. Eccl.* Tom. VI. p. 800. leſen.

*) Quo igitur, abjecto tibi habitu regulari, opertum ad carnem cilicio, nudipedem per vulgus et novum quaſi ſpectaculum praebere videntibus, vt ad ornatum *lunatici* ſolam jam tibi clavam deeſſe loquantur. *Marbodus Ep. ad Robert.*

**) Has peregrinationis tuae loquantur eſſe pediſſequas, et diſputanti tibi jugiter aſſidere, ſed e diverſis regionibus non parvum te aſſerunt habere numerum foeminarum per xenodochia et diverſoria diviſarum quas maribus non

ſelbſt vor ſeine Perſon, ſollte auch in ſeinem Betragen gegen die neubekehrten Schülerinnen eine Partheylichkeit haben blicken laſſen, die freylich ſehr verdächtig war. Gegen die, die ihm nicht gefielen, ſollte er äuſſerſt hart und ſtrenge geweſen ſeyn, ihre geringſten Fehler hart geahndet, ſie mit Hunger, Durſt und Froſt gepeiniget haben; gegen die ſchönen und artigen hingegen, ausnehmend gefällig, freundlich und dienſtfertig. *) Er hätte ſich überhaupt einem äuſſerſt beſchwerlichen und zugleich gefährlichen Geſchäfte unterzogen, einem Geſchäfte, welches ſchon ihrer mehrere zu Falle gebracht habe, meynt Gottfried; und er hätte klüger gethan, wenn er in den Gränzen geblieben wäre, die die gottſeligen Vorfahren hierin beobachtet hätten. **) Die von ihm herumlaufenden Gerüchte wären recht betrübt anzuhören. Man ſage von ihm, daß er mit einigen von ſeinen Nonnen in einer ſträflichen Vertraulichkeit lebe, daß er bey ihnen wohne, und manchmal allein mit ihnen wäre. ***) Er

non impune permixtas, quaſi ad peregrinorum et pauperum obſequia deputaſti, *Marbod. ibid.*

*) Illis ſiquidem te ſemper in ſermone jucundum oſtendis, et alacrem actione, omneque genus humanitatis exhibes, nulla ſervata parcitate; aliis vero, ſi quando cum ipſis loqueris, ſemper locutione nimis durus appares, nimis diſtrictus correctione: illas etiam fame, et ſiti et nuditate crucias, omni relicta pietate. *Ibidem.*

**) Servare modum diſcretionis, et terminis, quos poſuerunt patres, eſſe contentum. — Duram valde provinciam regere ſuſcepiſti, quae ſuum rectorem ſaepiſſime ducit ad mortem. *Godofridus Vindoc.*

***) Quae circa te plurimos ſcandalizant, ſpecialiter deſignabo. — Mulierum cohabitationem, in quo quidem genere peccaſti, diceris plus amare. *Marbod.* . . . Foeminarum quasdam, ut dicitur, nimis familiariter tecum

Er begnüge ſich nicht, ſagte man, ſie an den Tiſch zu nehmen; ſondern ſchliefe ſogar mit ihnen in einem Bette, oder wenigſtens in einem Schlafſaale; und ſeine Mönche ſchliefen darneben auf der andern Seite, ſo daß er zwiſchen beyden in der Mitte läge, als wenn er beyden Theilen die Stunden des Schlafens und Wachens vorſchreiben wollte. *) Sie beſchwören ihn, einen ſo ſchändlichen Umgang mit dem andern Geſchlechte, der ein ſo großes Aergerniß gäbe, hinfort ſorgfältig zu meiden. Sie warnen ihn: er ſtünde auf einem hohen Berge, er ſolle zuſehen, daß er nicht herunter ſtürze. Er ſolle nicht zu viel Zutrauen auf ſich ſelbſt ſetzen, und nicht meynen, er könne nicht fallen; wenn er nicht äuſſerſt vorſichtig wandele. Er ſolle ſich hüten, daß ſeine geiſtlichen Gefangenen ihn nur nicht ſelbſt wieder fiengen. Ob er etwa ſeine alten Sünden wider das ſechſte Gebot durch ſolche unerhörte Bußübungen, als man von ihm erzähle, zu tilgen und zu büſſen dächte? Das ſey eine bisher unerhörte, und zugleich unnütze Kreuzigung des Fleiſches, die er zu treiben meynte: **) und ob er denn durch

tecum habitare permittis . . . et mulierum quibusdam, ſicut fama ſparſit, ſaepe privatim loqueris. *Godefridus.*

*) Has ergo (mulieres) non ſolum communi menſa per diem, ſed et communi accubitu per noctem, dignaris, ut referunt, recipere; accubante ſimul et diſcipulorum grege; ut inter utrosque medius jaceas, utrique ſexui vigiliarum et ſomni leges praefigas. *Marbod.* . . Et cum ipſis etiam, et inter ipſas, noctu cubare non erubeſcis. Hoc ſi modo agis, vel aliquando egiſti etc. *Godefr. Vind.*

**) Ergo ſtans in monte, vide ne corruas. . . . Nunquam, frater, de tua religione confidas, ut credas te non poſſe labi, ſi non caute ambules. . . Novum et *inauditum*, ſed infructuoſum, *martyrii genus* (exerces.) Ergo vide . . . . ne per *martyrium ſanctis Martyribus penitus*

durch ſolche bey den alten Heiligen der chriſtlichen Kirche ganz unbekannte Abtödtungen, durch ein ſo unerhörtes Marterthum, ſeiner jungen Stiftung ſogleich in ihrem Urſprunge ſelbſt einen Schandfleck anhängen wollte? *)

Dem

penitus ignotum, religioſae vitae principio notam infamiae inuras. *Godefr. Vindoc.* Et quaſi antiquae iniquitatis contagium, novae religionis exemplo, ſtudeas expiare. *Marbodus.* Cavendum ergo ne te captura tua captivet. *Epiſc. Carnot.*

*) Das unerhörte Marterthum, oder die neue Art von Fleiſcheskreuzigung, welche Gottfried hier meynet, beſtand darin, daß Robert, um ſich in der Tugend der Keuſchheit recht feſt zu gründen, mit ſeinen Nonnen in einem Bette ſchlief, ohne ſie im geringſten zu berühren. Dieſe deſperate Probe der Keuſchheit mag wol gewiß nicht bloße Verläumdung oder Erdichtung ſeiner Feinde geweſen ſeyn; denn ſeine eignen Schüler und Anhänger, auch die Vertheidiger des Ordens, ſcheinen das Faktum ſelbſt nicht zu leugnen. Zudem war es ja den verkehrten Religionsbegriffen, und der elenden Moral jener Zeiten bekanntlich ſehr gemäß, die wahre Heiligkeit und Vollkommenheit chriſtlicher Tugendübung eben darein zu ſetzen, daß man alle ſinnliche Begierden, auch die allerunſchuldigſten, auf ſolche Weiſe ertödtete. Faule Eyer im Munde zu halten, um ſeinen Appetit zu kaſteyen, iſt wol eine eben ſo grauſame, wo nicht ärgere, Fleiſcheskreuzigung, als dieſe Roberts ſeine. Dazu kommt, daß er damals, wie ſolches Gerücht gieng, ein Mann über ſechzig, wenigſtens weit über funfzig Jahr ſeyn mußte; folglich auch ſeine vermeynte Selbſtverleugnung wirklich wenig Verdienſtliches mehr haben konnte. Und überdem hat man ſchon aus älteren Zeiten ein ähnliches Beyſpiel an einem gewiſſen Aldhelm in England, welches, es ſey nun wahr oder falſch, wenigſtens beweiſet, daß man eine ſolche Handlung ſchon länger als einen ſtarken Beweis der Heiligkeit angeſtaunet habe. *Wuillelmus Malmesburgenſis in vita Aldhelmi apud Angliam ſacram.* P. II. p. 13. Inter haec praeclaram hominis conſcientiam deſcribere pene verecundaretur

Dem ſey aber, wie ihm wolle, und wenn Robert ſelbſt auch noch ſo tapfer in dergleichen vermeynten Zweykämpfen mit dem Satan (wie in der Note zu ſehen iſt) ſich verhalten; ſo iſt doch gewiß, daß ſeine Schüler nicht Stärke genug hatten, den Verſuchungen zu widerſtehen. Man denke ſich einen ſolchen gemiſchten Haufen, wie der zu Fontevraud war, wovon der größte Theil vor ſeiner ſogenannten Bekehrung, gerade in den Sünden der Unzucht am meiſten ausgeſchweift hatte, und welcher nun die durch die Stiftung ſelbſt befohlne geiſtliche Verbindung mit dem andern Geſchlechte, ſo bequem zur Bedeckung einer ſehr ungeiſtlichen Verbindung mißbrauchen konte. Ein halbgelöſchtes und unter der Aſche glimmendes Feuer fand durch die begünſtigte Nähe der beyden

daretur oratio, niſi eſſet in facto glorioſae victoriae occaſio. Si quando enim ſtimulo corporis moveretur, non ſolum illecebrae denegabat effectum, ſed alias inſolitum reportabat triumphum: neque tunc conſortium foeminarum repudiabat, ut caeteri, qui ex opportunitate timent prolabi; immo vero vel *aſſidens*, vel *cubitans aliquam detinebat*, quoad carnis tepeſcente lubrico, quieto et immoto diſcederet animo. Derideri ſe videtur diabolus, cernens adhaerentem foeminam virumque, alias avocato animo inſiſtentem, cantando pſalterio, valefaciebat illi mulieri, ſalvo pudore; illaeſa caſtitate, reſidebat carnis incommodum: dolebat *nequam ſpiritus* de ſe agitari ludibrium; angeführt in Baylens Lexikon, Artikel Franciskus, Note... Die Freunde des Ordens preiſen dies als eine ſchwere Tugendprobe an: Duo argumenta ſanctitatis hinc inde miranda; und nennen ihn deswegen inſignis Eccleſiae Angelus. *Clypeus naſc. Ord. Font. Tom. I. p. 100.* ... Siehe auch *Gregor. Rivii Purit. monaſt. Hiſt. p. 187 ſq.* und Mosheims Kirchengeſch. (deutſch) Th. 4. Jahrh. 12. Th. 2. §. 104. Noten, und die daſelbſt angeführten Schriftſteller. Helyot lehnt allen ſolchen Verdacht ab, und meynt Roberten hinlänglich dagegen vertheidiget zu haben, Th. 6. S. 107 und 108.

den Geſchlechter wieder friſche Nahrung; und ſchlug bald in Flammen aus, die ganz Fontevraud beynahe den Untergang gedrohet hätten. Einige Funken flogen dem guten Robert ſo nahe, daß er endlich aufwachte und die Augen vollends öfnete, als das Feuer ſchon an allen Ecken ſeines Kloſters ausgebrochen war. Er that alles mögliche, um der Gewalt der Flammen zu widerſtehen, die zumahl in den gemeinſchaftlichen Schlafſälen überhand genommen hatte; aber es war leider nur faſt zu ſpät! Alle ſeine guten Feueranſtalten, die darin beſtanden, daß er die beyden Geſchlechter von einander abſonderte: daß er die Nonnen ſcharf einſchloß: daß er ihnen ein ewiges Stillſchweigen auflegte: daß er ſie zum Theil gar in feſte und harte Gefängniſſe ſperrete; alles das half nichts mehr; weil es zu ſpät, und das Uebel ſchon geſchehen war. Als die armen Nonnen ſich in dieſe traurigen Umſtände geſetzt ſahen; ſo wußten ſie theils ihre Wachen zu gewinnen, oder auf andere Weiſe ihre Kerker zu erbrechen und zu entwiſchen: theils ertrugen ſie ihre wohlverdiente Strafe demüthig und geduldig bis zu ihrer glücklichen Niederkunft! und hinterlieſſen eine zahlreiche Nachkommenſchaft, um den verurſachten Schaden zu erſetzen, und Fontevraud mit einer hofnungsvollen Pflanzſchule künftiger Bürger zu bereichern. *)

*) Taceo de juvenculis, quas *ſine examine* Religionem profeſſas (ohne vorhergängiges Probejahr vermuthlich; wie denn überhaupt die vielen Neuerungen, die Robert machte, am meiſten getadelt wurden; wie oben abjecto habitu regulari) mutata veſte, per diverſas cellas protinus incluſiſti: hujus igitur facti temeritatem miſerabilis exitus comprobat. Aliae enim, *urgente partu*, fractis ergaſtulis elapſe ſunt; aliae in ipſis ergaſtulis *pepererunt. Epiſc. Carnat.* Auch wirſt ihm Marbod das Geſchrey der neugebohrnen Kinder vor, Helyot B. 6. S. 107.

Dem allen ungeachtet iſt gewiß, daß der Orden doch in den folgenden Zeiten ſtark anwuchs, ſich ausbreitete, und ſehr begünſtiget wurde. Nicht lange nach Roberts Tode iſt blos in der Abtey zu Fontevraud ſelbſt, die Anzahl der Nonnen allein zwiſchen vier und fünftauſend geweſen. Außerdem hatte der Orden eine groſſe Menge Häuſer im ganzen Königreiche: ganze Klöſter von andern Orden giengen zu dieſem über, oder traten doch in eine gewiſſe Verbindung mit ihm.*) Auch verbreitete er ſich ſchon in demſelben zwölften Jahrhunderte bis nach Spanien und England.**) Unter den päbſtlichen Begünſtigungen dieſes Ordens ſind hauptſächlich die Bulle P. Eugenius des III. vom Jahre 1145, die die Befreyung von der damahls herrſchenden närriſchen Feuer- und Waſſerprobe enthielt: die von Honor dem III. von 1224. wodurch Fontevraud exemt wurde, und die von Sixtus dem IV. im Jahre 1483. worin der Aebtiſſin Macht ertheilet wurde, in einigen Dingen, z. E. in dem kanoniſchen Amt, und in den Kirchenfaſten zu diſpenſiren, beſonders merkwürdig.***)

*) Helyot, B. 6. S. 111. 112. 113.

**) Helyot ebendaſelbſt, und Mosheims Kirchengeſchichte (deutſch) Th. 4. Jahrh. 12. Th. 2. §. 104. S. 343. Lauterbach rechnet vierzehn Aebtiſſinnen und zweyhundert Chorfrauen, welche alle von fürſtlichem oder königlichem Geblüte, zumahl aus dem Hauſe Bourbon geweſen; *Riv. Purit. monaſt. hiſt. occid. pag. 189. §. 10.*

***) Helyot, B. 6. S. 113. 114.

Zwey-

Zweyter Abſchnitt.

Innerliche Unruhen des Ordens, und Reform deſſelben.

Von der Mitte des funfzehnten Jahrhunderts bis faſt zur Hälfte des ſiebzehnten, haben ſich in dem Innern des Ordens Unruhen, Zwiſtigkeiten und Veränderungen zugetragen, die mit der jetzigen innern Verfaſſung deſſelben zu weſentlich zuſammenhängen, als daß ſie, ob dies gleich keine eigentliche Hiſtorie ſeyn ſoll, hier ganz könnten übergangen werden. Denn ſie betrafen hauptſächlich das große Grundgeſetz dieſer Geſellſchaft ſelbſt, nemlich die Gerichtsbarkeit der Aebtiſſin, und das damit verbundene Viſitationsrecht. *)

Als um die angeregte Zeit in allen Klöſtern dieſes Ordens die Ungebundenheit und Unordnung im höchſten Grade eingeriſſen war; ſo wandte ſich die damahlige Aebtiſſin von Fontevraud, Marie von Bretagne, die ſechs und zwanzigſte in der Reihe, welche ſchon lange auf eine Verbeſſerung des ganzen Ordens, die ſo nothwendig geworden, bedacht war, im Jahre 1459. in dieſer Abſicht an den Pabſt. Der heil. Vater verordnete Kommiſſaren: dieſe ſtellten zwar einen guten Theil der bisherigen Mißbräuche und Unordnungen ab; waren aber doch, weil das Uebel ſchon zu weit eingeriſſen war, nicht im Stande, eine recht gründliche und allgemeine Verbeſſerung zuwege zu bringen. Zudem verfuhren ſie überhaupt zu gelinde, und in ihren Verordnungen, die zu Fontevraud

*) Dieſer ganze Abſchnitt iſt blos ein Auszug aus dem 13. Kap. des 6ten Buchs im Helyot.

aufgeſetzt wurden, herrſchte zu viel Nachſicht, z. E. in dem Punkte des Verſchluſſes der Nonnen.

Weil nun die Zeloten unter den Nonnen ſowol, als auch Maria von Bretagne ſelbſt mit einer ſo fehlgeſchlagenen Verbeſſerung, die auch in der Abtey am Ebraldsbrunnen ſelbſt nicht einmahl, geſchweige denn in dem ganzen Orden, die gewünſchte Wirkung gethan zu haben ſcheint, nicht zufrieden waren; ſo faßte letztere, auf der erſteren Zurede, den Entſchluß, vor ſich ſelbſt aus eigner Macht eine abermahlige Reformation zu wagen; und zwar nicht in der Abtey Fontevraud ſelbſt anzufangen, weil ſie vermuthlich daſelbſt zu viel Widerſtand zu befürchten hatte; ſondern in irgend einem andern Kloſter des Ordens. Sie wählte dazu das Magdalenenkloſter bey Orleans; verließ Fontevraud, und begab ſich mit dem ihr getreuen Theile der Kloſterfrauen hieher, um daſelbſt eine abermahlige Reform zu wagen, und ihr Glück zu verſuchen. — Dieſer dreiſte Schritt ſcheint den wahren Grund zu allen den folgenden vielen und langwierigen Zwiſtigkeiten geleget zu haben. — Marie war hier in ihren Reformationsanſtalten glücklich genung, und fand weniger Hinderniſſe. Alſo führte ſie zu Orleans eine ſtrengere Zucht ein, machte neue Einrichtungen, ließ das Kloſter daſelbſt von neuen bauen, und theilte es in zwey beſondere Wohnungen, für die Nonnen und für die Mönche. Denn war ſie, um ihre angefangene Reform dauerhaft zu machen, auch auf neue Satzungen bedacht. Sie legte Roberts urſprüngliche Regel, nebſt den von den apoſtoliſchen Viſitatoren zu Fontevraud gemachten Verordnungen zum Grunde: nahm ferner aus der Regel Auguſtins und Benedikts zu Hülfe, ſo viel ſie für dienlich fand; und erſuchte endlich die Franciskaner, die Kartheuſer, und die Cöleſtiner, dieſe von ihr

ihr aufgeſetzten Vorſchriften durchzuſehen und in Ordnung zu bringen. Nachdem dieſes geſchehen war, entſtand aus allem dieſem ein neues Buch von Satzungen; zu deren Beſtätigung Marie von Bretagne ſich im Jahre 1474. gebührlich an den Pabſt Sixtus den IV. wandte. Die von demſelben dazu wiederum ernannten Kommiſſaren genehmigten, nach einigen geringen Aenderungen, alles; machten darauf dieſe neuen Satzungen öffentlich bekannt, und das Kloſter bey Orleans nahm ſie im J. 1475. wirklich an, und befolgte ſie. Wenige Jahre darnach geſelleten ſich noch ſechs andere Klöſter dazu, und nahmen gleichfalls die Verbeſſerung an; daher denn die genannten päbſtlichen Kommiſſaren im J. 1479. eine neue Urkunde ausſtellten, wodurch die neuen Satzungen für alle reformirte Klöſter des Ordens bekannt gemacht wurden.

Die angefangene Reform gieng, unter der zweyten hierauf folgenden Aebtiſſin, Renate von Bourbon, ſeit 1491. mit ſo glücklichem Erfolge weiter vor ſich, daß dieſe ſie in nicht weniger als acht und zwanzig Konventen wirklich einführte. Aber je glücklicher ſie darinn war; deſto mehr Neid erregte dieß nun bey den Nonnen und Mönchen in dem Kloſter am Ebraldsbrunnen ſelbſt, die bis dahin die Verbeſſerung noch nicht hatten annehmen wollen: deſto mehr Schwierigkeit und Widerſetzlichkeit fand Renate, die Reform auch hier einzuführen: und deſto gröſſere Weitläuftigkeiten entſpannen ſich nur immer mehr und mehr, zwiſchen dieſen der Reform feindlichen Religioſen, und der Aebtiſſin ſelbſt, betreffend der letztern Gerichtsbarkeit über den ganzen Orden. Renate brachte es zwar mit vieler Mühe endlich dahin, daß das Gelübde der Verſchlieſſung (das vornehmſte in den neuen Satzungen) ja auch das Dekret

der Verbeſſerung ſelbſt, von allen Kloſterfrauen am Ebraldsbrunnen, und von vielen Religioſen daſelbſt, im Jahre 1507. wirklich angenommen wurde. Allein, ein wichtiger Punkt war bis daher noch immer ſtreitig und unentſchieden geblieben, nemlich: die Gerichtsbarkeit der Aebtiſſin über das Kloſter Fontevraud ſelbſt, und das damit verbundene Viſitationsrecht. Die Urſache hievon war folgende: In den Satzungen der Verbeſſerung, die P. Sixtus des IV. Kommiſſarien, wie oben geſagt, ſchon 1474. gemacht hatten, hieß es unter andern ſo: die Aebtiſſin von Fontevraud ſollte ihre Gerichtsbarkeit über den ganzen Orden nicht eher ausüben dürfen, als bis die Reform auch in dem Kloſter am Ebraldsbrunnen ſelbſt, eingeführt worden wäre. Weil nun in dieſer geraumen Zeit von beynahe dreyſig Jahren, dieß bisher noch nicht ins Werk gerichtet werden können, indem man ſich der Verbeſſerung hie und da hartnäckig widerſetzte; ſo hatten die Religioſen, in dieſer Zwiſchenzeit ſich das Recht angemaſſet, die verbeſſerten Klöſter zu beſuchen, und man hatte es ihnen, bis auf weitern Beſcheid, ſtillſchweigend eingeſtanden. Weil die Mönche nun ohne Zweifel leicht einſahen, daß dieſes Vorrecht verlohren gehen würde, ſobald die Verbeſſerung zu Fontevraud ſelbſt durchgängig angenommen würde; ſo läßt ſich hieraus begreifen, wie ſie ſo eifrig waren, dieß möglichſt zu verhindern: ja, wie ſogar diejenigen Religioſen ſelbſt, welche die Verbeſſerung bereits wirklich angenommen hatten, dennoch eine allgemeine Reform des ganzen Ordens gar nicht wünſchten; ſondern möglichſt zu hintertreiben, und die Aebtiſſin in ihrem Vorſatze einer allgemeinen Verbeſſerung auf alle Weiſe zu ſtören ſuchten. Indem ſie ſich vermuthlich darauf ſtüzten, daß dem Kloſter am Ebraldsbrunnen

unſtrei-

unſtreitig das Vorrecht des Alters, des Stammhauſes, folglich auch des Oberhaupts des ganzen Ordens, zukäme; ſo verlangten ſie, entweder daß ihnen, den Mönchen zu Fontevraud, das Viſitationsrecht über den ganzen Orden, folglich auch über die reformirten Klöſter deſſelben, vor wie nach zugeſtanden bliebe: oder aber, daß ihnen alle Macht, Gewalt und Gerichtsbarkeit, mit der Aebtiſſin zu gleichen Theilen eingeräumet würde. . . . Die Aebtiſſin hingegen ſtüzte ſich ihrer Seits auf die klaren Worte der erſten Satzungen, und der urſprünglichen Verordnungen des Stifters Roberts ſelbſt, zufolge welcher der Aebtiſſin eine ganz uneingeſchränkte Macht, Gewalt und Gerichtsbarkeit über den ganzen Orden zukam. . . . In dieſer beyderſeitigen Verlegenheit kam es denn endlich im Jahre 1504. zu einer Art von Vergleich, welcher ſo lautet: „Die Aebtiſſin begäbe ſich, aus „Nachſicht und Liebe zum Frieden freywillig des „Rechts und der Gewalt, welche ſie, wegen der zu „Fontevraud errichteten Verbeſſerung, über die Non„nen und Mönche aller reformirten Klöſter des Or„dens haben würde, und Kraft der in den urſprüng„lichen Satzungen ihr ertheilten Gerichtsbarkeit wirk„lich hätte; und dieſe reformirten Klöſter ſollten nun „hinfort nach ihrer gewöhnlichen Art, wie ſie wollten, „leben dürfen.„ Folgende Streitfragen aber, die die Perſon der Aebtiſſin ſelbſt betrafen, nemlich: Wer das Viſitationsrecht über ſie ausüben ſolle? Wie weit ihre, und wie weit der Viſitatoren, Gewalt gehen ſolle? Und ob das Amt einer Aebtiſſin auf Lebenslang dauren ſolle, oder nicht? Das ließ man vorerſt unentſchieden, bis auf von beyden Theilen zu erwählende Schiedsrichter. Nach dieſem, für die Aebtiſſin ziemlich gefährlichen Waffenſtilleſtande währte es nicht lange, ſo erſchlichen die Religioſen

zu Fontevraud, durch eine, der kranken Aebtiſſin abgedrungene Vollmacht im Jahre 1506. einen abermaligen Vergleich, der dieſer noch weit nachtheiliger war, indem ſie darin den Religioſen, die doch ihre Unterthanen ſeyn ſollten, völlig als ihren ordentlichen Obern unterworfen wurde. Aber Renate, ſobald ſie geneſete, widerrief die Vollmacht und den Vergleich, und ſetzte durch den P. Leo X. und durch den König von Frankreich unterſtützt, ihre Reformation eifrig fort. Indeſſen wollten ſich die Religioſen, ihre Feinde, keinesweges zur Ruhe geben; ſondern die Sache weiter ſuchen. Sie wandten ſich alſo an das Parlement von Paris, um ihren erſchlichenen Vergleich beſtätigen zu laſſen. Hier lag der Prozeß zehn Jahr, nemlich von 1508. bis 1518. da ihn der König vor den groſſen Rath zog. Dieſer ließ endlich den 18ten Merz 1520. ein Endurtheil darin ergehen, wodurch erſtlich jener Vergleich ganz annulliret; zweytens das Amt einer Aebtiſſin auf Zeitlebens geſetzt; und drittens, (welches der Hauptpunkt war) das Viſitationsrecht irgend einem Religioſen aus einem andern verbeſſerten Orden, der aus apoſtoliſcher Gewalt dazu ernennet ſeyn ſollte, ertheilte. Dieſen Spruch beſtätigte P. Klemens VII. im Jahre 1523. und ſo war vorerſt der innerliche Krieg beygelegt.

Aber im folgenden Jahrhunderte giengen die Unruhen von neuem und noch heftiger wieder an. Es war nicht anders, als ob die Mönche, welche in der Kindheit dieſes Ordens in einer nur gar zu groſſen Einigkeit, mit den ihnen zugeſelleten Nonnen, wie wir geſehn haben, gelebet hatten: in ſo groſſer Vertraulichkeit nemlich, daß ſie mit vereinten Kräften an der Fortpflanzung ihres Geſchlechts arbeiteten; nunmehr, in dem männlichen Alter deſſelben, auf keine

keine Weiſe in Ruhe und Friede mit ihnen leben könnten. Die unruhigen Mönche, die es ohne Zweifel verdroß, daß ſie beſtändig unter der Herrſchaft einer Aebtiſſin leben ſollten, und als unterthänige Diener der Nonnen betrachtet würden (ohnerachtet dieß Verhältniß der urſprünglichen Meynung und dem Sinne des Stifters im ſtrengſten Verſtande ganz vollkommen gemäß war) ſuchten ſich durch allerhand Künſte der Oberherrſchaft und Gerichtsbarkeit der Aebtiſſin zu entziehen. Denn dies, dünkt mich, iſt offenbar ihre wahre Abſicht geweſen; obgleich Helyot nur ſagt, was ſie angaben, nemlich ſie hätten die Forderung gethan, einige Häuſer dieſes Ordens vor ſich zu haben, worin ſie allein wohnen, und nach eigner Macht Novizen annehmen könnten. . . Wegen dieſer Forderung, einer Forderung, die offenbar auf die Befreyung der Mönche von der Gewalt der Aebtiſſin abzielte; ſah ſich die letztere genöthiget, bey dem P. Gregor dem XV. um eine Kommiſſion zur abermaligen Durchſicht der Regel anzuſuchen. Die päbſtliche Kommiſſion erfolgte zwar im Jahre 1621. wirklich; aber, weil man in die neu herausgegebene Regel Dinge eingerückt hatte, die dem ganzen Orden grundverderblich ſchienen; und die deswegen weder die Nonnen noch die Mönche annehmen wollten; ſo lief dieſe Kommiſſion am Ende ganz fruchtlos ab. Einen abermaligen und beſſern Verſuch wagte man unter dem folgenden Pabſte Urban dem VIII. Man erneuerte die Forderung, daß den Mönchen gewiſſe Klöſter eingeräumt werden möchten, worinn ſie allein wohnen könnten, und welche ſie ganz vor ſich haben ſollten. Man ſchlug ſogar in dieſer Abſicht drey Klöſter namentlich vor, *) und wollte die damals darinn woh-

nen-

*) Enkloitre in Gironde, la Puye und Orſan, alle drey von Robert ſelbſt geſtiftet.

nenden Kloſterfrauen nach andern Priorenen des Ordens verſetzt haben. Es waren auch in der That gewiſſe Umſtände und Gründe in dem damaligen Zuſtande des Ordens, welche einen ſolchen Vorſchlag ſo ziemlich annehmlich machten. .. Nach Roberts urſprünglicher Stiftung nemlich, war der Orden nicht allein ein gemiſchter Orden, d. h. aus Nonnen und aus Mönchen zuſammengeſetzt; ſondern auch die Unterwerfung der Mönche unter die Nonnen, oder das Verhältniß, da jene ſich als Diener der letztern zu betrachten hatten, war ihm eben ſo weſentlich, als jene Einrichtung. Dem zufolge mußten auch alle nachmalige Töchter von Fontevraud, ich meyne die hernach geſtifteten Klöſter dieſes Ordens, doppelte Klöſter ſeyn, d. i. aus beyden Geſchlechtern beſtehen; und jedes Kloſter mußte ſo viel Mönche, als es zum Dienſte der Nonnen brauchte, halten und ernähren können; denn auch in dem Weltlichen hiengen die Mönche von den Nonnen, wie die am Ebraldsbrunnen von der Aebtiſſin, ſo die in den übrigen Klöſtern von den Priorinnen oder Superiorinnen derſelben, gänzlich ab. Dies mochte wol anfangs auch wirklich bey allen Klöſtern ſo geweſen ſeyn; aber gewiß iſt, daß damals, d. i. zu Anfange des ſiebzehnten Jahrhunderts, die Umſtände ſich ſehr geändert hatten. Funfzig Klöſter dieſes Ordens, oder noch mehr, gab es damals überhaupt; und unter dieſen funfzig Klöſtern war nur das einzige am Ebraldsbrunnen, das des Ordens Stammhaus ſelbſt, welches einen Konvent Mönche hatte; die übrigen alle waren kaum im Stande, ſich einen oder zwey Religioſen zu ihrem nothwendigen Dienſte zu unterhalten; folglich mußte die Abtey Fontevraud die übrigen Klöſter alle damit verſehen; und das fiel, wie leicht zu erachten, dem Hauſe ſehr zur Laſt. Zur Urſache von allem die=

dieſem gab man an, daß theils die Einkünfte des Stammhauſes ſelbſt mit der Zeit vermindert worden; theils alle übrige Klöſter nach und nach verarmet wären. Wiewol ich vermuthe, daß noch andre Urſachen geweſen ſeyn mögen, die ſich aus den unruhigen Geſinnungen der Mönche ſchon errathen laſſen. Man hatte ſich ſogar in dieſer Verlegenheit genöthiget geſehen, Religioſen von verſchiednen andern Orden zu nehmen, um den Mangel derer von Fontevraud zu erſetzen. Genug, dieſe Verfaſſung, wenn ſie ſo fortdauren ſollte, konnte nicht anders als dem wahren Geiſte des Stifters, und der weſentlichen Einrichtung des Ordens, gerade zuwider, folglich dieſer geiſtlichen Republik grundverderblich ſeyn. . . Allen dieſen Uebeln nun abzuhelfen, ſchlug man alſo vor, die genannten drey Klöſter den Mönchen allein einzuräumen, und ſie als Seminarien zu betrachten und zu brauchen, aus welchen man die zum Dienſte der Klöſter nöthigen Mönche hernehmen könnte. Und um den Einwurf, daß die der Aebtiſſin zukommende Gerichtsbarkeit hierunter gekränkt werden würde, vorzubauen; ſo fügte man die Bedingung hinzu: daß dieſelbe demohngeachtet ſolche ihre Macht und Gerichtsbarkeit, nach aller Strenge auch über dieſe Mannsklöſter ausüben; daß ihr allein das Recht zuſtehen ſollte, einen Novizen zum Probejahre zuzulaſſen: imgleichen auch das Recht der Aufnahme zu den Gelübden; jedoch dies letztere mit Einſtimmung des Kapitels, desjenigen Konvents, wo der neue Profeſſus aufgenommen würde. — Dieſe letztere Klauſel verräth wiederum ziemlich deutlich die verborgene Abſicht der Mönche. — Dieſen Vorſchlag trug alſo die damahlige Aebtiſſin Louiſe, nebſt ihrer Koadjutorin, Johanne Baptiſta, beyde aus dem Hauſe Bourbon, dem heiligen Vater zu Rom vor. Und

faſt

faſt unbegreiflich wäre es, wie ſie dieſe heimliche Abſicht der Mönche ſo ſehr wenig eingeſehen haben ſollten, daß ſie vielmehr beyde ſo willig waren, dieſen Vorſchlag (welcher gewiß urſprünglich von den Religioſen herrühren mochte) durchzutreiben; und zu dem Ende ſich an den Pabſt mit Vorſtellung aller oben angeführten Gründe, wirklich wandten, und um ſeine Einwilligung zu dieſem Vorſchlage geziemend anſuchten; wenn man nicht annimmt, daß ſie entweder jene geheime Abſicht ihrer unruhigen Unterthanen nicht recht gemerket, und alſo von derſelben Liſt hintergangen worden: oder aber, welches wahrſcheinlicher iſt, daß ſie, der ewigen innerlichen Unruhen des Ordens, und der ungeſtümen Forderungen der Mönche, müde, ſich entweder aus Noth dazu bequemet, oder auch aus Liebe zum Frieden freywillig dazu verſtanden. Kurz Urban der VIII. billigte durch eine Bulle vom Jahre 1636. dieſen ganzen Vorſchlag zwar vollkommen; aber es half nichts. Der Vorſchlag wurde nicht wirklich ins Werk gerichtet, entweder weil vielleicht die Aebtiſſin ſelbſt nicht geglaubt haben mag, daß ihn der Pabſt billigen würde, oder weil es ſie nachher gereuete, ihn darum erſucht zu haben. Gewiß iſt, daß man der päbſtlichen Bulle nicht gehorchte, und daß die Sache nach wie vor unentſchieden blieb. . . . Drey Jahre darnach, 1639, giengen die Unruhen von neuem an. Man ſchrieb gegen einander von beyden Seiten mit Bitterkeit; heftige Schmähſchriften zum Theil; *) und die Sache wurde ſo arg, daß endlich der König Ludewig der

*) Helyot führt: Factum pour les Religieux de Fontevraud, touchant les differens de cet Ordre, als eine der heftigſten Schmähſchriften, die dasmahl in der Sache herauskamen, an, und ſagt, ſie ſey noch in einigen Bibliotheken zu Paris vorhanden. B. 6. S. 121. und 128.

der XIII. vor nöthig fand, in dieſen innerlichen Krieg des Ordens (ſo wie bereits im vorigen Jahrhunderte einmahl geſchehen war) ein richterliches Einſehen zu thun. Von des Königs wegen, nicht vom Pabſte, wurde alſo nunmehr eine Kommiſſion verordnet; und dieſe entſchied dann endlich, nach reiflicher Unterſuchung und Ueberlegung der Sache, durch eine königliche Verordnung vom 8ten October 1641, dieſen Proceß folgendergeſtalt:

„Es ſollte die vom Pabſte Sixtus dem IV. beſtätigte Regel des Ordens von Fontevraud, nebſt „dem Ausſpruche des großen Raths von 1520. und „Klemens des VII. Beſtätigungsbulle deſſelben, in „dem ganzen Orden, von den Nonnen ſowol als von „den Mönchen, nach ihrer Form und Inhalt genau „beobachtet und befolget werden, ohne daß, unter „dem Vorwande der Bullen von 1621. (d. i. von P. „Gregor dem XV.) und der von 1636. (von P. „Urban dem VIII.) die geringſten Veränderungen „vorgenommen würden: auch ſollten weder die genannten drey Klöſter, Enkloitre, La Puye und Orſan, „noch irgend ein andres, eine andre Verfaſſung annehmen, als der urſprünglichen Stiftung gemäß. . . „Dagegen ſchützten und erhielten Se. Majeſtät, die „Aebtiſſin, die Priorinnen, und die Kloſterfrauen, „bey allen ihren Privilegien, Gerechtſamen und Vorrechten; auch die Aebtiſſin beſonders bey aller ihr „zukommenden Gerichtsbarkeit und Gewalt über den „ganzen Orden, in geiſtlichen ſowol als in weltlichen „Dingen: ſo daß die Beichtväter und Religioſen ſich „in die Verwaltung des Zeitlichen hinfort gar nicht „weiter einmiſchen ſollten, als ſo fern ſie von der „Aebtiſſin in derſelben eignen Abtey, oder in dem ganzen Orden, oder von den Priorinnen in deren eigenen Klöſtern, dazu würden beſtimmt und gebraucht

„wer=

„werden.*)„ Im übrigen wurden die Mönche zu einer förmlichen Widerrufung aller ehrenrührigen Ausdrücke und Schmähungen jener Streitſchriften, nebſt einer feyerlichen Abbitte und Ehrenerklärung, welche ſie durch ihre Prokuratoren der Aebtiſſin und den Priorinnen leiſten mußten, verurtheilet. So wurde denn endlich durch dieſe königliche Verordnung, welche der Aebtiſſin alle erwünſchte Genugthuung verſchafte, der lange innerliche Krieg der beyden Geſchlechter dieſes Ordens geendiget, und Ruhe und Friede wieder hergeſtellt. Und bald darauf ließ die Aebtiſſin die Regel und Satzungen des Ordens von neuem drucken; welches denn dieſelben ſind, die noch heut zu Tage beobachtet werden.**)

Eine andre kleine Reformation des Ordens, die von einer Antonette von Orleans herrührt, fällt noch in die Mitte des ſiebzehnten Jahrhunderts. Dieſe Prinzeſſin übernahm ſie faſt gezwungen, indem ſie wider ihren Willen das Kloſter der Feuillanten in Toulouſe verlaſſen, und Koadjutorin von Fontevraud werden mußte. Weil aber die Verbeſſerung hauptſächlich nur in Abſchaffung einiger durch die damaligen bürgerlichen Kriege eingeriſſenen Mißbräuche, und in Einſchärfung des Gebots der Armuth, und überhaupt ſtrengerer Befolgung der Regel, beſtand: auch, weil Antonette in kurzer Zeit abdankte, nicht lange dauerte; ſo wird ſie als minder merkwürdig, übergangen.

*) Helyot B. 6. S. 121. und 122.

**) Titel: *les Conſtitutions de Fontevraud*, Paris 1643. Die Satzungen für die Nonnen enthalten 74. Kapitel; die für die Mönche 16. Helyot ebendaſ.

Drit-

Dritter Abſchnitt.

Neueſter Zuſtand des Ordens; Regel, Obſervanz und Lebensart.

Was alſo erſtlich die geſchriebene Regel betrift, welcher die Nonnen und Mönche des Ordens von Fontevraud folgen; ſo ergiebt ſich die Geſchichte derſelben zum Theil ſchon aus dem oben geſagten. Robert von Arbriſſel, daß wir es kürzlich wieder überſehen, der Stifter ſelbſt, ſetzte nicht lange vor ſeinem Ende zuerſt eine Regel auf, die ziemlich ſtrenge war. Sie wurde hernach von der päbſtlichen Kommiſſion gar ſehr gemildert; am Ende des funfzehnten Jahrhunderts aber, durch die Reformation der Marie von Bretagne wieder eingeſchärft, und mit manchen Zuſätzen aus anderer Mönchsorden Regeln und Obſervanzen vermehrt und geändert; und dieſe ſo geänderte Satzungen, als Satzungen für alle reformirte Klöſter dieſes Ordens, von Sixtus dem IV. im Jahre 1474. beſtätiget. Und nachdem die langen innerlichen Unruhen endlich durch das Dekret des großen Raths von 1520. und dann durch die königliche Verordnung von 1641. völlig beygeleget waren: ſo blieben eben dieſe von des P. Sixtus des IV. Kommiſſarien entworfene Satzungen der Reform, vor wie nach, die eigentliche Regel des Ordens, und wurden als ſolche von der Aebtiſſin neu herausgegeben. Auch ergiebt ſich gleichfalls aus dem vorigen faſt ſchon von ſelbſt, daß man unrecht thun würde, wenn man mit Lauterbach und einigen andern *) noch im Zweifel bliebe, ob man dieſe Or-

*) *Gregor. Riv. Purit. monaſt. hiſt.* p. 189. §. 11.

Ordensgeſellſchaft zu den Auguſtinern, oder zu den Benediktinern rechnen ſolle. Denn erſtlich iſt gewiß, daß Robert ſeine Satzungen aus keiner andern als aus Benedikts Regel hergenommen;*) und eben dieſe war es ja wiederum, die bey den Satzungen der Verbeſſerung unter Marie von Bretagne zum Grunde geleget wurde; und alſo wurde der Orden von neuem der Regel des heil. Benedikts ausdrücklich unterworfen.**) Wenn gleich Robert ſein allererſtes Kloſter, das zu la Roe, unter die Regel Auguſtins gab, wie oben geſagt; ſo iſt doch das gar kein Einwurf hingegen. Denn überhaupt war dieſe ſeine erſte Stiftung eine Mißgeburt, ein mißrathenes Werk, welches auch bald verfiel, und um welches er wenigſtens ſich in kurzer Zeit nicht mehr bekümmert zu haben ſcheint, und welches außerdem mit dieſer ſeiner glücklichen Stiftung am Ebraldsbrunnen gar keinen Zuſammenhang hatte, ſondern weſentlich verſchieden war. Auch das iſt kein Einwurf, daß dieſer Orden, vor jener Reformation, ſich regulirte Chorherren betitelt, und die Regel des heil. Auguſtins angenommen hat, wie wirklich geſchehen iſt.***) Denn das war ein Mißbrauch; eben einer von den Mißbräuchen, die die Reform abändern ſollte, und auch wirklich abſchafte. Eben ſo wenig iſt dieſem entgegen, daß die Reformatorin, bey Entwerfung ihrer neuen Satzungen, auch unter andern Auguſtins Regel mit zu Rathe gezogen hat; denn ſie ſchöpfte aus mehr als einer Quelle: und erholete ſich ja ſogar auch bey Franciskanern, Karthäuſern u. a. Raths: wiewohl nach aller Wahrſcheinlichkeit dieſe Umſtände zu jener Meynung verführt haben mögen.

Der

*) Helyot, B. 6. S. 110.

**) Ebendaſelbſt, S. 114.

***) Helyot ebendaſelbſt, S. 114.

Der große Grundſatz alſo, welcher in der Regel und in den Satzungen ſowol, als in der ganzen übrigen Einrichtung des Ordens von Fontevraud durchaus herrſchet, iſt folgender: Dieſer Orden ſollte eine bildliche Vorſtellung von dem Verhältniſſe zwiſchen Marie, der Mutter Jeſu, und zwiſchen deſſen Jünger Johannes, nach der Verordnung Chriſti, die uns in der Leidensgeſchichte erzählt wird, *) ſeyn: das weibliche Geſchlecht ſollte die Mutter vorſtellen, das männliche aber den Sohn. Eine unmittelbare Folge davon war alſo gleich dieſe: jenes ſollte der herrſchende Theil ſeyn, dieſes der gehorchende; die Nonnen ſollten befehlen und regieren; die Mönche aber ihnen zu Dienſte ſtehen. Hieraus flieſſen denn wieder die beſondern wechſelſeitigen Rechte und Pflichten der Aebtiſſin, der Nonnen und der Mönche gegen einander.

Die Aebtiſſin erſtlich, welche als das wahre und einige Oberhaupt des ganzen Ordens zu betrachten iſt, genießt ungemein große Privilegia und Gerechtſame. Sie iſt immediat, oder ſteht unmittelbar unter dem Pabſte; nicht unter dem allgemeinen Generale des Benediktinerordens, wozu dieſer Orden ſonſt gerechnet werden möchte; **) ſo wie alle Klöſter deſſelben exemt, d. i. von der Gewalt der Biſchöfe, in deren

*) Nemlich Joh. 19, 25 : 27. . . Robertus de Arbricella, luce divina inſpiratus, Ordini ſuo hoc auguſtiſſimum myſterium (filiationem Chriſti erga Mariam) propoſuit religioſa adumbrandum diſciplina. *Clyp. Fontebr. Ord. Tom. III. p. 11.* und die oben angeſührte Stelle: Ordo Fontebr. conſiſtit in maternitate et filiatione — intercedit. *Ibid.* Tom. III. p. 265. Ed. Pariſ. Joſſe 1684.

**) Abbatiſſa peculiaris, ſoli Pontifici *immediate* obnoxia, non Generali Ordinis Eremit. Benedict. *Riv. Purit. hiſt. monaſt. occ.* pag. 190.

Sprengel ſie liegen, befreyet ſind; und dieß ſogar ſchon ſeit des Stifters Roberts Zeiten her. *) Sie übet ferner eine ganz uneingeſchränkte Macht und Gewalt über den ganzen Orden, ſowol in geiſtlichen als in weltlichen Dingen aus; und genießt eine vollkommene Gerichtsbarkeit über die Mönche eben ſowol als über die Nonnen; und auch das ſchon vermöge der erſten Stiftung. **) Man kann alſo recht eigentlich ſagen, daß die Regimentsform dieſes Ordens eine wahre Gynarchie ſey. ***) Die Aebtiſſin hat eine deſpotiſche Gewalt über den ganzen Orden; doch über die Mönche noch mehr, als über die Nonnen. Und dies als eine richtige Folge des Hauptgrundſatzes, nach welchem das weibliche Geſchlecht herrſchet, und befiehlt, das männliche aber gehorchet und dienet: die Nonnen ſind die Herrſcherinnen, die Mönche Diener und Unterthanen; ob man gleich ſo höflich iſt, ſie Brůder (Fratres) zu nennen. *⁎*) Ihr

*) Helyot, B. 6. S. 100. 108. und 109.

**) Helyot, B. 6. S. 99. 100. und 105. auch erſtreckt ſich dieſe Regierung über den Unterhalt und die Beköſtigung der Mönche. Ebendaſ. S. 111. Siehe auch *Riv. Purit. hiſtor. monaſt.* pag. 187. und Mosheims Kirchengeſch. a. a. O.

***) Ein Religioſe von Fontevraud, welcher von einem Mönche aus einem andern Orden deswegen aufgezogen wurde, daß er in einer Geſellſchaft lebte, wo das Regiment auf der Spindel hafte, gab daher die witzige Antwort aus Sprüchw. Sal. 31, 19. Manum ſuam miſit ad fortia etc. weswegen er mit großem Ruhme von *Mainferme* (oder Mansfeld) angeführt wird, in *Clyp. Ord. Font. Tom. I. p. 117.*

⁎) Daher der derbe Verweis, den einſt, wie Amelot erzählt, ein Mönch, der dieſe Höflichkeit ſo ſehr misbrauchte, daß er die Aebtiſſin auch Schweſter nannte, hinnehmen mußte. Le Religieux, qui ad miniſtra le Viatique à Jeanne-Baptiſte de Bourbon, Abbeſſe, lui pré-

Ihr allein, oder ihren Bevollmächtigten kommt das Recht zu, zum Noviciate und zu den Gelübden zuzulaſſen, wen ſie will, nicht allein unter den Nonnen, ſondern auch unter den Mönchen; und das wiederum ſchon ſeit Roberts Zeiten her; *) ſo ſehr auch die Aebtiſſinnen nachmals um dieſes Vorrecht haben kämpfen müſſen. Sie beſtellet und verſetzet die Fratres, giebt ihnen Aemter und ſetzt ſie ab, ſchlechterdings nach ihrem Belieben. Sie iſt die Aufſeherin über ihr ganzes Betragen, ſie unterſucht ihre Vergehungen, ſie legt ihnen Strafen und Pönitenzen auf. Nach Befinden der Verbrechen kann ſie die Fratres entweder mit dem Interdikt belegen, oder ſuſpendiren oder exkommuniciren, ja gar gefangen ſetzen und ſchlieſſen, und alle ſonſt übliche gerichtliche Verfahren gegen ſie ergehen laſſen: alles, Kraft der ihr verliehenen geiſtlichen Gerichtsbarkeit. **) Auch ſogar nach dem Tode müſſen die Mönche ihre Unterwerfung und Unterthänigkeit gegen die Nonnen überhaupt, beſonders aber gegen die Aebtiſſin, durch die Art, wie man ihnen das Todtenamt hält, beweiſen. Wenn ein Mönch dieſes Ordens ſtirbt; ſo trägt man die Leiche vor das Gitter der Kloſterfrauen, die Füſſe gegen den Chor gerichtet. Alsdenn ſind es die Nonnen, nemlich die Chorfrauen, nicht die Mön-

 che,

préſenta l'Hoſtie avec cette apoſtrophe: *Accipe*, *Soror*, *Viaticum.* — Elle lui arrêta brusquement la main, et lui dit avec émotion: Dites, dites, *Mater*; un Arrêt vous l'ordonne. Siehe *Memoires hiſtoir. par Amelot. p. 484. Bourbon l'Archamb. T. I* Ebendieſelbe vermuthlich, welche mit ihren Mönchen den Krieg wegen der drey Klöſter geführt hat.

*) Helyot, B. 6. S. 111. und 125.

**) Fontebraldenſis igitur Abbatiſſa ſpiritualem jurisdictionem habet in foro exteriori et contentioſo. *Clyp. Tom. III. Diſſert. 4. pag. 16.*

che, welche das Todtenamt für den Verſtorbenen halten, die Mönche ſind dabey gegenwärtig; aber ganz ſtillſchweigend.

Das Viſitationsrecht, ein Streitpunkt, der ſchon ſeit der Reformation des Ordens her ſo viele heftige Kämpfe veranlaſſet hat, iſt endlich durch den, vom Pabſte Klemens dem VII. beſtätigten, Ausſpruch des groſſen Raths von 1520. alſo entſchieden und feſtgeſetzt:

Die Viſitation geſchicht ordentlich alle Jahre einmahl: es verrichtet ſie, Kraft apoſtoliſcher Gewalt, ein Religioſe aus irgend einem andern Orden, deſſen Gewalt aber nur drey Jahre dauert. Die Wahl dieſes ordentlichen apoſtoliſchen Viſitators ſteht bey dem Orden ſelbſt: die ſämtlichen funfzig Klöſter des Ordens, oder wie viel ihrer nun ſind, wählen nemlich am Pfingſtdienſtage, jedes vor ſich, ein Subjekt, wie ſie wollen; laſſen alsdenn ſolche ihre Wahl der Aebtiſſin zu Fontevraud durch einen abgeſchickten Mönch melden; und dieſe muß dann nach der Mehrheit der Stimmen (oder falls ſie von ungefähr einander gleich ſeyn ſollten, nach ihrer eigenen entſcheidenden Stimme, Voto deciſivo) den erwählten Religioſen, der die meiſten Stimmen hat, öffentlich auf einen beſtimmten Tag bekannt machen, und alſo zum Viſitator auf drey Jahre, ernennen und beſtellen. Dieſer Viſitator beſuchet aber blos das Stammhaus des Ordens ſelbſt, das heißt: die Aebtiſſin, die Kloſterfrauen und die Mönche, die an dem Ebraldsbrunnen wohnen; und weiter nichts. Was hergegen die Beſuchung der übrigen Klöſter anbetrift; ſo kommt dies Recht der Aebtiſſin von Fontevraud zu; und ſie läßt es durch einen oder zwey Viſitatoren deſſelben Ordens, welche gleichfalls dreyjährig ſind, und

die

die ſie zu ihren Großvikarien in geiſtlichen Dingen ernennet, verrichten. *)

Man muß geſtehen, wenn man einen Blick in die Geſchichte des Ordens zurückwirft, daß gerade dieſe ſo merkwürdige Gewalt und Macht der Aebtiſſin von Fontevraud eines Theils der ewige Zankapfel geweſen iſt, der bey allen jenen innerlichen Unruhen und Streitigkeiten des Ordens verborgen lag; andern Theils doch aber auch eben ſo gewiß der wahren urſprünglichen Meynung des Stifters Roberts, und dem Geiſte des ganzen Inſtituts, ganz vollkommen gemäß, und faſt weſentlich ſey. Dieſes leztere iſt wohl vor ſich klar genug. Erſteres erhellet, wenn man nur folgendes bedenkt: Es verdroß die Nonnen am Ebraldsbrunnen; beſonders aber die Mönche daſelbſt, daß ihre Aebtiſſin, in Orleans, nicht in Fontevraud ſelbſt, die Reform angefangen hatte, und zwar mit ſo glücklichem Erfolge: daß alſo nicht das Stammhaus des Ordens ſelbſt die Ehre haben ſollte, die ihm mit Recht zuzukommen ſchien, nemlich, daß es ſelbſt die Reform geſtiftet hätte; anſtatt daß jezt das Stammhaus den Schimpf leiden mußte, die Verbeſſerung von ſeinen Töchtern anzunehmen; es verdroß ſie, daß ſie einer Aebtiſſin unterworfen ſeyn ſollten, die ihnen gleichfalls ungetreu geworden war, als ſie Fontevraud aus Verdruß verließ, und nach Orleans gieng. Sie fuhren alſo fort, durch Uebung der Viſitationen in den andern Klöſtern des Ordens ſich eigenmächtig in dem bisherigen Beſitze der Aufſicht und Herrſchaft zu behaupten. Das heißt kurz: der Hauptpunkt, worüber man mit der Aebtiſſin kämpfte, war das Beſuchungsrecht. . . Eben ſo klar iſt, daß bey der Forderung der Mönche, drey Klöſter vor ſich allein zu haben, in der That nichts an=

*) Helyot, B. 6. S. 124. und 125.

anders zum Grunde lag, als der Zank über die Vorrechte und Gerichtsbarkeit der Aebtiſſin, welcher man ſich durch allerhand Liſt und Umwege zu entreiſſen ſuchte. Ein gleiches gilt von den übrigen innerlichen Unruhen. — Und wenn, einen Orden reformiren oder verbeſſern, heißt: ihn, mit Abſtellung aller Mißbräuche, auf ſeinen urſprünglichen Geiſt der Stiftung zurückführen (welches nach den Grundſätzen des Mönchsweſens gewiß richtig iſt) ſo muß man geſtehen, daß jene Verbeſſerung eine wahre, gute und rechtmäßige Reformation des Ordens war. Und an den Königen von Frankreich muß man es rühmen, und ihnen Dank wiſſen, daß ſie Kraft ihrer Gewalt in geiſtlichen Dingen, und nach den Vorrechten der gallikaniſchen Kirche, in dieſen innerlichen Streitigkeiten des Ordens ſelbſt zugriffen, und durch eine ſo vernünftige und richtige Entſcheidung des Proceſſes, als keine Bulle irgend eines heil. Vaters zu Rom hatte geben können, Ruhe und Frieden in dieſer Geſellſchaft endlich wieder herſtelleten.

Was die Nonnen anbetrift, ſo mag man überhaupt bemerken, daß, wie ſie in dieſem Orden immer als der vornehmſte und herrſchende Theil betrachtet werden, ſo auch ihre Pflichten und Uebungen, im Ganzen genommen, nicht ſehr beſchwerlich, ſondern bequem genug ſind. Insbeſondere wird man finden, daß die jetzige Einrichtung in dieſem Stücke von der urſprünglichen gar ſehr abweichet. Roberts urſprüngliche Regel für die Nonnen war ziemlich ſtreng; die neueſten Satzungen von 1642. oder 1643. ſind gelinder; und die wirkliche gegenwärtige Obſervanz, durch die der Aebtiſſin zukommenden Macht der Diſpenſation in allen Stücken beynahe noch viel gelinder.*) Das, den Nonnen durch das päbſtliche Breve

*) Man vergleiche hier im folgenden beſtändig das obengeſag-

Breve des Ordens vorgeſchriebene, kanoniſche Amt hat nichts vorzüglich beſchwerliches: ſie fangen die Metten nur um Mitternacht an. Dies ſcheint kein Stück der urſprünglichen Einrichtung des Stifters; ſondern erſt durch das päbſtliche Breve entſtanden zu ſeyn. Das Stillſchweigen müſſen ſie jetzt nur an beſtimmten Zeiten und Orten beobachten; nach Roberts Stiftung war es allgemein und ſtrenger. Die Faſten, welche Robert gebot, beſtanden in einer gänzlichen Enthaltung von allem Fleiſcheſſen; jetzt ſind ſie ihnen nur wöchentlich ungefähr dreymal, in der Faſten- und Adventszeit aber beſtändig, verordnet.*) Allein die Superiorin kann hiervon nach Befinden diſpenſiren; und ſie macht gewöhnlich keine Schwierigkeit; ſondern thut es gern, indem es grauſam ſeyn würde, hierinn gegen andere weniger Nachſicht zu haben, als ſie gegen ſich ſelbſt hat. Ihre eigene Schwäche macht ſie mitleidig gegen die ihr untergebene Schweſtern. In dem Punkte der Tracht und Kleidung herrſchet nicht weniger Nachſicht. Die Regel verbietet zwar alle Wäſche, oder leinen Zeug; doch erlaubet ſie, auf Vergünſtigung der Superiorin, ein paar hanfene Hemden, aber nicht mehr, zu haben.**) So lautet die Regel. Aber der Buchſtab tödtet, der Geiſt macht lebendig, heißt es hier. Dieſe Einſchränkung trift heut zu Tage blos die armen und ſchlechtbemittelten Schweſtern, wel-

geſagte, von Roberts erſten Vorſchriften, und Helyot B. 6. S. 122 ff.

*) Genauer ſind die Tage angezeiget im Helyot ebendaſ. S. 123 f.

**) „Une couple ſeulement de chemiſes de chanvre.„ *Régle de Fontevraud, pour les Soeurs. ch. 48.* Sonſt ordentlich ſollen die Hemden nur von Filz oder Zeuge ſeyn, Helyot, B. 6. S. 124.

che nicht ſo viel im Vermögen haben, ſich mehr Wäſche anzuſchaffen, ohne ſich dadurch der übrigen kleinen Bedürfniſſe und Bequemlichkeiten, die ſie nöthig haben, zu berauben. Die reichen und bemittelten, deren Eltern es beſtreiten können, und denen es am Gelde nicht fehlet, mögen ſo viel Hemden haben als ſie wollen, und mögen auch das Leinen ſo fein nehmen, als ihr Geldbeutel nur leidet. . . . Daß hierinn nun die urſprüngliche Regel viel härter war, iſt wol nicht nöthig zu erinnern. Robert befahl, in dem allerſchlechteſten, ungefärbten und ungeſchornen wollenen Landzeuge, ohne weiße Ueberwürfe und beſtändig verſchleyert, zu gehen. *) Jetzt ſind den Nonnen zwey weiße Röcke, eine ſchwarze Kutte, ein Ueberwurf und ein Gürtel erlaubt. — Schlafen ſollen ſie, nach der Regel, in einem gemeinſchaftlichen Schlafſaale, und zwar in dem ſchwarzen Rocke, dem Gürtel, dem Oberkleide oder Ueberwurfe, in Schuhen und Strümpfen. **) Aber, weil das ohne Zweifel ſehr beſchwerlich ſeyn möchte; ſo erlaubt man ihnen, es zu machen, wie ſie wollen. .. Die Kapitel oder Zuſammenkünfte des Kloſters hält man ordentlich dreymal in der Woche; nemlich alle Montage, Mittwoche und Freytage; theils um der Angelegenheiten des Kloſters willen (wie z. E. den erſten Montag in den Faſten, zur Niederlegung und Wiederbeſetzung oder Verſetzung aller Aemter, welche die Priorin vergiebet) theils den Freytag beſonders, um ihre Sünde zu bekennen, ***) wie es genannt wird, d. i. um die Beichte oder das Bußkapitel

*) Helyot, B. 6. S. 110.

**) *Regle de Fontevraud, ibid.* und zwar ſollen die Bettücher eigentlich von Serge ſeyn. Helyot B. 6. S. 124.

***) Culpam dicere. —

kapitel zu halten. Die Art, wie man dieſe hier hält, iſt gewöhnlich folgende:

Nachdem das Gebet für die ganze Kirche verrichtet iſt, werfen ſich die Novizen (jungen Nonnen) der Priorin zu Füſſen: dieſe beſiehlt ihnen aufzuſtehen, und ſie neigen ſich vor der Priorin, eine nach der andern, und ſagen, eine jede nach der Reihe, dieſe Worte: „Ich habe geſündiget in dem heil. Amte „(Gottesdienſt), und im Stillſchweigen, indem ich „ſolches an den gebotnen Orten und Zeiten nicht alle„zeit gehalten habe: ich bin träg und nachläſſig ge„weſen in Beobachtung aller meiner Pflichten, im „Gehorſam und in vielen andern Dingen; über wel„ches alles ich hiermit meine Sünde beichte und be„kenne.„*) Man ſiehet leicht, daß dieſes eine bloße Ceremonie, und ein leeres Formular iſt; denn eine ganze Kloſtergeſellſchaft kann unmöglich zu gleicher Zeit, und alle auf gleiche Weiſe geſündiget haben. — Wenn nun die Novizen ihre Pönitenzen bekommen haben; ſo begeben ſich dieſe ſtillſchweigend weg. Alsdenn kommen die dienenden Schweſtern,**) (ſo nennt man die, welche ſchon die Gelübde gethan, aber nicht Chorſchweſtern ſind) demüthigen ſich gleichfalls vor der Priorin: bekommen auch ihre Pönitenz, und gehen aus dem Kapitel fort. Endlich kommt die Reihe an die Priorin ſelbſt. Auch dieſe wirft ſich zur Erde nieder, mit dem Geſicht gegen Morgen; die ſämmtlichen Chorſchweſtern, welche geblieben ſind, thun ein gleiches. Alsdenn ſtehet die Priorin allein auf, und

*) J'ai manqué au divin Office, et au ſilence, que je n'ai point gardé en temps et lieu; j'ai été négligente et peu ſoigneuſe de m'acquiter de mes devoirs, de mon obédience, et en beaucoup d'autres choſes, dont *je dis ma coulpe; Régle de Fontevr. chap. 54. 55.*

**) Les Profeſſes, qu'on appelle *Servantes.*

und fraget die Nonnen mit folgenden Worten: Was ſaget ihr, meine Schweſtern? *) Die Schweſtern antworten alle auf einmal, indem ſie ebenfalls mit dem Geſichte hart auf der Erde liegen: Mutter, ich bekenne meine Sünde. **) Nach dieſem demüthigen Sündenbekenntniſſe befiehlt die Priorin ihnen aufzuſtehen, und ſich niederzuſetzen. Wenn ſie alle ſitzen, ſtehen ſie darauf, eine nach der andern, dem Range nach, auf, treten der Priorin vor die Füſſe, machen eine tiefe Verbeugung gegen dieſelbe, und ſagen ihre Beichte her, eben ſo wie vorher die Novizen, eine jede nach der Reihe beſonders. Dies iſt denn der Ort, wo die Aebtiſſin, oder die Priorinnen an ihrer Stelle, die Ermahnungen, Warnungen und wörtlichen Beſtrafungen, die ſie etwa nöthig findet, ertheilt, oder auch Pönitenzen auferleget; wenn anders dergleichen zu geben vorfallen. Dieſe Pönitenzen oder Strafen ſind ſchärfer, wenn die ſtraffällige Nonne von andern angeklaget worden, ohne ſich ſelbſt anzugeben. Man gehet auch ziemlich weit hierinn, oder kann es wenigſtens thun. Wenn Worte nicht helfen, ſo brauchet man bey den ungehorſamen wol die Geiſſelung mit Ruthen. ***) Helfen auch dieſe nicht; ſo bedient man ſich der Exkommunikation. Iſt auch dieſe fruchtlos; ſo wurde vormals eine ſolche halsſtarrige Nonne ganz aus dem Kloſter fortgejaget, und man nahm ſie nicht anders wieder auf, als unter der Bedingung einer harten Pönitenz in dem ſogenannten ewigen Gefängniſſe (welches noch aus der Zeit Roberts iſt) und der Herabſetzung

*) Que dites-vous, mes Soeurs?

**) Mere, je dis ma coulpe.

***) On employe la diſcipline. — *Régle de Fontevraud. chap. 64.*

abſetzung zur unterſten Stelle als eine Novize. *) Aber weil es in den neueſten Zeiten zu Fontevraud nicht mehr erlaubt iſt, die unruhigen Nonnen auszuſtoßen; ſo ſchließt man ſolche ungehorſame zwiſchen die vier Wände. Wiewol neuerlich dergleichen Exempel von harten Züchtigungen und Strafen faſt gar nicht mehr vorkommen. **)

Die Diſciplinen oder das Geiſſeln, (worunter man aber hier blos das geſetzte, oder in der Regel vorgeſchriebene Geiſſeln, kein freywilliges zur Erweckung und Vermehrung der Andacht, wie bey den Karmelitern, als welches in dieſem Orden überhaupt nicht üblich iſt; auch nicht das züchtigende Geiſſeln, wovon oben, verſtehen muß) das Geiſſeln iſt wiederum ein neuerer Zuſatz, eine Andachtsübung, von welcher Roberts alte Regel nichts hat. Die Vorſchrift davon lautet ziemlich ſtreng. „Die Nonnen, „heißt es, ſollen alle Freytage im ganzen Jahre, und „alle heilige Abende vor den großen doppelten Fe„ſten

*) A condition de faire pénitence dans la priſon, qu'on appelle perpétuelle, et de tenir la derniére place comme une Novice. *Régle de Fontevraud, chap. 65.*

**) Und gewiß haben die Umſtände hierin auch manches geändert. Fontevraud war bey ſeiner erſten Stiftung ſehr arm; hernach gelangte es zu großen Reichthümern: ſo auch die übrigen Klöſter des Ordens. Die erſten Koloniſten, die unter Robert ſich bey dem Ebraldsbrunnen anbaueten, waren geringe, ſchlechte, arme Leute, Pöbelvolk zum Theil, und lüderliches Geſindel. Aber bald, noch bey Roberts Lebzeiten, nahmen reiche, vornehme, wohlerzogene Frauenzimmer in dieſem Orden den Schleyer. Z. E. die Bertrade. In der Folge wurden die erſten Stellen des Ordens faſt nicht anders als mit gräflichen, fürſtlichen, königlichen Perſonen, zumal aus dem Hauſe Bourbon, beſetzt; und noch jetzt wird dieſer Orden in Frankreich als einer von den vornehmſten betrachtet.

„ſten — ferner alle Montage und Mittwochen im „Advent und in den Faſten, wie auch alle Tage in „der Marterwoche, nach den Metten, ſich einander „die Geiſſel geben; und die Priorin ſoll ſie geben, „und ſich geben laſſen, zur Uebung in der Demuth.„*)

So lautet freylich die Vorſchrift davon; aber die wirkliche Uebung iſt doch ſo gar fürchterlich eben nicht. Zwar diſpenſiret man nicht leicht von dieſer heiligen und löblichen Andachtsübung, und die Nonnen, welche ſich vollkommen wohl befinden, und keinen hinreichenden Vorwand anführen können, werden die Erlaubniß ſchwerlich erlangen. Aber deſto erfinderiſcher iſt man denn, Entſchuldigungen der Geſundheit wegen zu erſinnen. Bald hat die Nonne ſo grauſame Kopfſchmerzen gehabt, daß ſie die ganze Nacht nicht ſchlafen können, und alſo nur Ruhe nöthig hat, ſich zu erholen. Bald hat ſie einen empfindlichen Fluß an den Schultern, welcher nicht erlaubet ſie zu entblößen, oder der Luft auszuſetzen. Heute hat man eine Anwandelung vom Fieber, oder einen ungewöhnlich geſchwinden Puls, verſpüret, welcher von dem Geiſſeln nur noch mehr in Unordnung gebracht werden möchte; morgen ſind es Seitenſtiche oder Rückenſchmerzen oder des etwas, weswegen man ſich im Bette halten müſſe; ſo herzlich gern man auch zum Konvent ſich einſtellen wollte. Die Superiorin kann nicht wohl umhin, den Schweſtern alles auf ihr Wort zu glauben; denn ihre eigenen öfteren Un=

*) Les Vendredis en tout tems, âprès Matines, et toutes les vigiles des grands Doubles . . . . comme auſſi les Lundis et Mercredis durant l'Avent et le Carême, et tous les jours depuis le Dimanche des Rameaux jusqu'a Pâques, donnez-vous la diſcipline l'une à l'autre; et que ce ſoit la Prieure, qui la donne et qui la reçoive en exercice d'humilité. *Régle de Fontevraud, chap. 48.*

Unpäßlichkeiten laſſen ſie nicht zweifeln, daß andre eben auch dergleichen haben. Und am Ende hat man auch wenig zu befahren, wenn man dieſer ſogenanten Kreuzigung des Fleiſches ſich geduldig unterwirft. Es iſt im Grunde eine bloſe Ceremonie, welche nichts ernſtliches und ſcharfes, nichts blutiges und grauſames, wie z. B. bey den Karmelitern, mit ſich führt; ſondern die ſchon überſtanden iſt, wenn man einige Ruthenſchläge aushält, es müßte denn eben ſeyn, daß die Nonne die außerordentliche Geiſſel von einer Layenſchweſter empfienge; denn dieſe pflegen nicht ſo ſanft und artig zu ſchlagen, als die Kloſterfrauen. Gewöhnlich pflegen die Schweſtern, ſo wie auch die Brüder, ſich in dieſem Falle untereinander wohl zu verſtehen und einander zu ſchonen. Derjenigen Nonne, welche hier zu derbe und unbarmherzig ſchlüge, würde man es bald wieder zu vergelten wiſſen, ſobald die Reihe auch an ſie käme. Uebrigens iſt es nicht zu leugnen, daß dieſe nun ſchon faſt zur Gewohnheit gewordene Nachſicht und Gelindigkeit im Geiſſeln der Regel, und der urſprünglichen Einrichtung der Reform ganz zuwider, und alſo eigentlich unrecht, iſt. Denn wozu ſollten ſonſt die ausdrücklich verordneten Ruthen und Geiſſeln? wenn die Meynung nicht war, dem Leibe wehe damit zu thun. Wozu die in den Satzungen vorgeſchriebenen langen Ermel des ſchwarzen Rocks (Robe), das Einwickeln der Arme, das Aufſchlagen der ſchwarzen Roben über den Kopf, das Auflöſen derſelben: die Entblöſung der Schultern, das demüthige Sündenbekenntniß, u. ſ. f.? wenn man die heilige Züchtigung der Geiſſel empfängt. *) Man meynet zwar, eine ſolche Gelindig-

*) La longueur des manches de la robbe noire ira jusqu'aux genoux, lesquelles auront deux pieds de largeur,

digkeit ſey dem ſanften Geiſte Roberts und der Petronella ganz gemäß; und hält eine genaue buchſtäbliche Erfüllung der Regel in jezigen Zeiten ſogar für Fanaticismus, und übertriebene Strenge, die man andern Orden, z. E. den Kapuzinern, den büſſenden Schweſtern u. ſ. f. überlaſſen müſſe. Aber gewiß iſt, daß man hierin Unrecht thut; wenn man anders nicht die klaren Satzungen umſtoſſen will. *)

Die Profeßformel, in welcher die Nonnen, nach Verfließung des einen Probejahrs, ihre Gelübde ablegen, lautet ſo:

„Ich N. verſpreche Standhaftigkeit unter der „Verſchlieſſung, Beſſerung meiner Sitten, Keuſch„heit, Armuth und Gehorſam, nach den Satzungen „der Verbeſſerung des Ordens von Fontevraud, wel„che an dieſem Orte durch das Dekret des Pabſtes „Sixtus des IV. nach der Regel des heil. Benedikts „verordnet ſind, zur Ehre des Heilandes, ſeiner „Mutter und des heil. Johannes des Evangeliſten,

„in

geur, afinqu'en pliant plus aiſément vos bras dedans, vous puiſſiez replier la robbe noire ſur la téte; et que lâchant vos robbes de deſſous jusqu'à la ceinture, vous vous humilüez et abbaiſſiez plus aiſément pour recevoir la ſainte correction de la diſcipline. *Régle de Fontevr. pour les Soeurs, chap. 48.*

*) Auf vorbeſchriebene Weiſe wird die Geiſſelung in Fontevraud ſelbſt verrichtet; in dem Kloſter der Gottestöchter (Filles Dieu) hingegen, ſoll man mehr den Rücken, als die Schultern, ſchlagen: es ſoll bey dem Herausgehen aus dem Chore, nach dem Gottesdienſte geſchehen, indem die Schweſtern nach der Reihe, langſam vor der Priorin vorüber gehen, welche eine Ruthe in der Hand hat, womit ſie einer jeden Nonne einige Schläge giebt. Dies Kinderſpiel von andächtigem Gaſſenlaufen erzählt der Verfaſſer der *Ordres monaſtiques* von Hörenſagen; hält aber die Nachricht davon ſelbſt nicht für ganz zuverläſſig.

„in Ihrer Gegenwart, Mutter Priorin dieſes Klo-„ſters.„ *) Die Chorfrauen ſagen ſie lateiniſch; die Layenſchweſtern aber nur franzöſiſch her.

Bey allen den Pflichten, die den Mönchen dieſes Ordens vorgeſchrieben ſind, iſt das Weſentlichſte und Vornehmſte wiederum dieſes: daß jeder Bruder beſtändig wohl bedenke, nicht die Nonnen ſeyen um der Mönche willen; ſondern die Mönche um der Nonnen willen, da; einſtimmig mit der urſprünglichen Hauptidee Roberts, der Unterordnung des männlichen Geſchlechts unter das weibliche, um Chriſti willen, oder nach ſeiner Verordnung. Alſo ſind denn die Haupttugenden eines ächten Mönches von Fontevraud, Dienſtgefliſſenheit und Ergebenheit gegen die Nonnen überhaupt; beſonders aber gegen die Aebtiſſin tiefe Ehrerbietigkeit und blinder Gehorſam. Dieß alles erhellet ſchon aus der Profeßformel der Mönche ſelbſt, wodurch ſie ſich eben hiezu feyerlich verpflichten. Sie lautet ſo:

„Ich N. da ich mir vorgenommen habe, den „Dienerinnen Chriſti mit aller ſchuldigen Unterthä-„nigkeit, und Ehrerbietung bis an meinen Tod zu „dienen, verſpreche und gelobe Beſtändigkeit, meiner „Sitten Beſſerung und Bekehrung, reine Keuſch-„heit, nackte Armuth, und Gehorſam . . . in Ih-„rer Gegenwart, Hochwürdige Mutter und Frau „N. N. Aebtiſſin, Priorin u. ſ. f. **)

Dies

*) Helyot, B. 6. S. 125.

**) *Formula Profeſſionis:* Ego Amabilis de Beauregard, proponens ancillis Chriſti usque ad mortem cum debita ſubjectionis reverentia ſervire, promitto ſtabilitatem, converſionem morum meorum, caſtitatem puram, nudam paupertatem et obedientiam . . . . in praeſentia veſtra, Reverendiſſima Mater, et Domina, Domina Gabriela de Rochechouart, hujusce Monaſterii totius-

Dies Gelübde wird nach zurückgelegtem einem Probejahre abgelegt; und zur Ablegung deſſelben wird auch die Einwilligung des Konvents der Mönche erfordert. Das iſt aber auch das einzige; im übrigen ſteht das Recht der Aufnahme blos bey der Aebtiſſin, wie oben geſagt iſt. Das Kleid empfängt der junge Profeſſus aus den Händen des Beichtvaters, in der großen Kirche, in Gegenwart der Kloſterfrauen. Von den Händen des Beichtvaters empfangen die Mönche die Geiſſel, vor ihm legen ſie ordentlich ihre Beichte ab; es müßte denn eine perſönliche Beleidigung gegen die Nonnen betreffen; und überhaupt iſt der Beichtvater, als Vikarius der Aebtiſſin und der Vollſtrecker aller ihrer Befehle, zu betrachten. Alles dieſes iſt die urſprüngliche Stiftung Roberts, oder doch derſelben vollkommen gemäß. In den übrigen Stücken wird faſt durchgängig eine vollkommne Gleichheit mit den Nonnen beobachtet, in den Uebungen, in der Koſt, in dem Habite, im Stillſchweigen, in den Aemtern und Pflichten, in den Ergötzungen oder Spielſtunden, in den Diſciplinen oder Geiſſelungen. Letztere bekommen ſie zu denſelben Zeiten, wenn ſie die Nonnen bekommen, und der Beichtvater muß ſie geben, und auch zur Uebung der Demuth ſelbſt ſich geben laſſen. *) Uebrigens iſt dieſe Uebung gewiß nicht von Roberts urſprünglicher Stiftung. Er bediente ſich der Geißelung nicht anders, als bey außerordentlichen Fällen, und ungern, um

que Ordinis Abbatiſſa. *Clyp. Ord. Font. Tom. III. p. 36.* Die Layenbrüder franzöſiſch, die Geiſtlichen aber lateiniſch.

*) Le pere Confeſſeur donnera la diſcipline aux Freres, et la recevra pour pratiquer l'humilité, aux mêmes jours qu'on la donnera aux ſoeurs. *Régle de Font. pour les Freres chap. 8. de la diſcipline.*

um die Hartnäckigen unter ſeinen Mönchen und Nonnen zu zwingen: der Eifer einiger folgenden Aebtiſſinnen mag dieſe Zucht beybehalten haben; aber gewiß iſt, daß ſie jetzt, da ſie mehr als Andachtsübungen als ein Strafmittel beybehalten iſt, ſehr gelinde und faſt bloße Ceremonie geworden iſt. In den Faſten ſind ſie zwar auch den Nonnen gleich; ausgenommen, wenn ſie in der Superiorin Dienſten über Feld gehen müſſen. In der Armuth iſt mehr Verſchiedenheit. Sie dürfen ſchlechterdings kein Eigenthum, wie es auch heiſſe, beſitzen: ſogar, was ſie mit eigenem Fleiß und Arbeit (denn dieſe iſt ihnen nicht verboten) verdienen, das gehöret nicht ihnen, ſondern den Nonnen. Auch das, was auf ihrem Tiſche übrig bleibt, dürfen ſie nicht einmal als ihr Eigenthum betrachten, um es ſelbſt den Armen auszutheilen, ſondern müſſen es zu dieſem Zwecke den Kloſterfrauen wieder geben. Und dieſes in ſo weit mit Recht, weil dieſe leztern nicht blos ihre Oberherrſcherinnen, ſondern auch ihre Ernährerinnen ſind, die ihnen den Unterhalt verſchaffen müſſen: dies iſt der urſprünglichen Stiftung vollkommen gemäs. *) Das kanoniſche Amt halten ſie in ihrer eigenen Kapelle und zwar mit leiſer Stimme; die Vorſchriften hievon ſehe man beym Helyot. **) Das weicht nur wenig von den Nonnen, und auch wohl ein wenig von Roberts erſter Anordnung ab. ***) So iſt es auch mit der Tracht und Kleidung. Denn unter Robert trugen ſie weder ſchwarze Mäntel noch Ueberkleider; ſondern bloſſe ſchlechte Röcke, die ſie mit einem ledernen Gürtel ſchürzten, woran ein ſchlech-

*) Helyot, B. 6. S. 110. und 126.

**) Helyot, B. 6. S. 126.

***) Helyot ebendaſelbſt, 110. und 126.

tes Meſſer hieng, deſſen Werth beſtimmet war. Anjezt aber tragen ſie einen ſchwarzen Rock, welchen ſie mit einem wollenen Gürtel binden, eine Kappe und über derſelben eine große Kapuze. An dieſer leztern ſind zwey viereckigte Stücken Zeug, ungefähr einer Hand lang und breit, eines vorn das andere hinten, angeheftet, welche ſie Roberte nennen: eine dem Orden, wie es ſcheint, eigene Tracht. Die Ueberwürfe werden immer bey der Meſſe, die Kappen aber im Winter getragen. Die Layenbrüder haben auch, wie die andern Kappen und Roberte; aber ſie gehen grau gekleidet, und das Kopftheil der Kappe iſt auf ihre Kleider genähet, auf denen an der Bruſt die Buchſtaben M. und J. ſtehen. *) Der Inbegrif aller Pflichten alſo, welche einem Religioſen dieſes Ordens obliegen, iſt eine auf Andacht gegründete große Ehrerbietung gegen das ihm zugeſellete zweyte Geſchlecht überhaupt; nemlich Höflichkeit, Artigkeit, Gefälligkeit, Ergebenheit gegen die Chriſto Jeſu geweiheten Jungfrauen, und kurz, alle perſönliche Dienſtgefliſſenheit gegen die Kloſterfrauen einzeln und insgemein; beſonders eine ganz uneingeſchränkte Abhängigkeit, Unterthänigkeit und blinder Gehorſam gegen die Aebtiſſin, und alle, die Gewalt von ihr haben. So bald der Mönch das Gelübde abgelegt hat; ſo muß er wiſſen und bedenken, daß er nun gar nicht mehr Meiſter von ſich ſelbſt und von allem, was ihm gehöret, iſt; ſondern daß er ſchlechterdings unter der Gewalt der Aebtiſſin ſteht, welche über ihn ſchalten und walten kann wie ſie will. Dieſe

*) Helyot ebendaſ. S. 110. 126 f. und die Kupfer daſelbſt.

ſe Aufopferung muß, wenn er anders den wahren Geiſt ſeines Ordens haben will, uneingeſchränkt und ungetheilt ſeyn: keinen eigenen Willen, keine Freyheit, keine Vernunft, muß er vor ſich behalten. Nichts von allem dieſen gehört ihm weiter eigen, noch viel weniger ſein weltliches Eigenthum; denn von allem dieſen hat er den Nießbrauch ſowol als ſein Eigenthumsrecht ſelbſt, an ſeine Gebieterin durch ſein Gelübde feyerlich abgetreten. Was der Thon in den Händen des Töpfers iſt, das muß er in den Händen ſeiner Aebtiſſin ſeyn. . . Gegen die Nonnen ſoll der ächte Mönch von Fontevraud, der den rechten Geiſt Roberts haben will, lauter Gefälligkeit, Gehorſam und Ehrerbietung ſeyn. Es iſt kein Orden in der ganzen katholiſchen Chriſtenheit, wo man die groben und unartigen Leute mehr geringſchätzet und verabſcheuet, als in dieſem artigen Orden von Fontevraud. *) Die geringſte Grobheit und Unartigkeit in den Sitten, oder ein Fehler in der Höflichkeit gegen die Kloſterfrauen, iſt öfters genug, einen Novizen wieder abzuweiſen. Nur durch feine Sitten, durch Höflichkeit, Ergebenheit, Dienſtfertigkeit und Ehrerbietung gegen ſeine Damen erhält er am leichteſten ihre Gunſt, und die Stimmen zu ſeiner Zulaſſung zum Gelübde. Solche Geſinnungen und Uebungen ſind es, die hier als die Novi-

*) Der Verfaſſer der *Ordres* nennt daher Fontevraud un ſéjour aimable — Une ſociété composée de perſonne d'élite, diſtinguées par leur merite et leur vertu, et qui par leur charme et leur modeſtie gagnent auſſitôt le Coeur — Les converſations n'y ont rien que de doux et de pieux, d'agréable et d'édifiant. — Les noeuds ſacres de la Religion, qui lient enſemble les deux ſexes, et qui forment entre tous les coeurs une union beaucoup plus étroite, que celle qui ſe trouve entre

zenproben betrachtet werden, und bloß durch dieſen Weg muß der Religioſe ſein Glück zu machen ſuchen.

Kurz wenn ich den ächten Geiſt des Mönchs von Fontevraud faſſen will (ohne eben zu behaupten, daß er jetzt wirklich allgemein ſo ſey: oder auch beſtändig ſo geweſen, ſondern nur ſo, wie er eigentlich ſeyn ſollte) ſo iſt er nichts anders als eine andächtige Galanterie, eine galante Andacht) oder ein Damendienſt, der auf vermeynte Andacht gegründet iſt. . . . Hier kann ich nicht umhin, die von ſich ſelbſt hervorſpringende Anmerkung zu machen: wie ſehr viel lokales und nationales dieſer Orden nach ſeiner weſentlichen Verfaſſung in ſich habe. Eine mit von den Urſachen vielleicht, warum er ſo viel weniger auswärts, als auf franzöſiſchem Grund und Boden ſelbſt, ſein Glück gemacht: weit weniger ſich in fremden Landen ausgebreitet, als man nach aller Analogie hätte vermuthen ſollen. Erſtlich der ganze Einfall: die beyden Geſchlechter auf ſolche Weiſe mit einander in Verbindung zu ſetzen, verräth ſo recht den franzöſiſchen Kopf, aus welchem er entſprungen iſt. Und wenn ich auch zugebe, daß der Stifter ſelbſt, bey dieſem Entwurfe, wol mehr eine vermeynte praktiſche Nutzanwendung der Stelle Joh. 19, 25-27. welche ſich ſchon durch ihre Neuheit und Beſonderheit empfehlen würde, vor Augen gehabt habe; oder (welches mir noch viel wahrſchein-
licher

entre l'époux et l'épouſe. — Fontevraud eſt un Paradis terreſtre; mais un Paradis, dans lequel il n'y a que de vierges, et où il ne ſe trouve ni de ſerpent pour tenter *Eve* ni *d'Eve*, pour porter la main au fruit défendu, et ſéduire *Adam*.

licher iſt) daß er hauptſächlich die Umſtände und das Intereſſe ſeiner neuen Stiftung zu Rathe gezogen haben mag; welche ihm ja ganz deutlich ſagten, der weibliche Theil ſeines Volks ſey bey weitem der zahlreichſte und der vornehmſte: mithin würde er hierdurch am beſten ſein Glück und ſeine Ehre machen, (wie er denn ſchon lange als Bekehrer der Unzüchtigen dieſes Geſchlechts bekannt war) er müſſe aber den kleinern Haufen der Mannsperſonen damit auf eine gute Art zu verknüpfen ſuchen, damit ihm ſeine Leute nicht entwiſchten u. ſ. f. wozu denn auch in der Folge der thätige Beyfall und die Gunſt der Fürſtinnen und vornehmen Frauenzimmer kam — wenn ich auch dieß alles zugebe (denn Roberten kann man ſich freylich nicht als einen franzöſiſchen Abbe unſrer Zeiten gedenken) ſo bleibt doch das gewiß, daß dieſer Orden in den folgenden Zeiten einen guten Theil ſeiner Fortdauer, Erhaltung und Verbindung, gerade dem Nationalcharakter des Landes, worinn er geſtiftet worden, zu danken haben mag. Ich meyne, ein ſolches Mönchsweſen wie dieß, würde in keinem Lande ſo großen Beyfall gefunden, und ſich ſo lange erhalten haben, als in Frankreich: und das Zuſammenwohnen der Nonnen und Mönche unter einem Dache, und die Unterwerfung dieſer unter jene, würde ſich in keinem andern Reiche nun faſt achthundert Jahre hindurch aufrecht erhalten haben, als bey der Nation, die ſich durch Artigkeit und Ergebenheit gegen das weibliche Geſchlecht ſo ſehr vor allen auszeichnet. In wie fern auch dieſer Umſtand, verbunden mit dem andern, daß die Aebtiſſinnen damals meiſt alle aus königlichem Geblüte waren, ſeinen Einfluß auf die, allemal zu Gunſt der Aebtiſſinnen und Nonnen ausgefallenen königlichen Verordnungen und Entſchei-

dungen der Proceſſe, die gerade hauptſächlich dieſe Unterthänigkeit der Mönche gegen die Aebtiſſinnen und Nonnen betrafen, gehabt haben mag, läßt man dahin geſtellet ſeyn. *)

Vierter Abſchnitt.

Beſondere Kloſtergeſellſchaften, oder Kongregationen, die von Fontevraud abſtammen.

Um der Vollſtändigkeit willen wird eine kurze Nachricht von ſolchen Kloſtergeſellſchaften hinzu gefügt, die gewiſſermaſſen als Töchter von Fontevraud zu betrachten ſind. Wirkliche Mitglieder dieſes Ordens ſind ſie nicht; denn ſie haben ſich nicht, wie die übrigen Klöſter, der Abtey Fontevraud, als ihrem Ordensoberhaupte, unterworfen; ſondern haben ihre eigenen Aebte und Aebtiſſinnen gehabt: folglich beſondere Kongregationen ausgemacht. Indeſſen gehören ſie doch einigermaßen zu dieſem Orden; weil ihre Stifter alle, Schüler eben dieſes Roberts von Arbriſſel geweſen ſind, und weil ſie auch Aehnlichkeit mit der Stiftung am Ebraldsbrunnen, mehr oder

*) Man ſehe z. E. die Art, wie in der letzten königlichen Verordnung den unruhigen Mönchen ihr Ungehorſam gegen die Aebtiſſin verwieſen wird; und die Art, wie ihnen vorgeſchrieben wird, der Aebtiſſin, den ſämmtlichen Priorinnen und Kloſterfrauen, Satisfaktion, Abbitte und Ehrenerklärung zu thun. Helyot B. 6. S. 122.

oder weniger, haben. Hiervon ſind die vornehmſten: die Kongregation von Savigni, die Kongregation von St. Sulpicius, und die Kongregation von Tiron; die Stifter derſelben aber ſind die obgedachten drey Schüler, Anhänger und Gehülfen Roberts, nemlich Vital von Mortain, Raul de la Futaye, und Bernhard von Abbeville. *)

Die erſte Kongregation ſtiftete Vital in dem Walde Savigni, bey Avranches, im Jahre 1112. Sie verbreitete ſich zwar ſehr geſchwind, auch ſogar bis nach England, und wurde in kurzer Zeit über dreyßig Klöſter ſtark. Aber ſie hatte weit weniger Nonnen- als Mönchsklöſter; hatte auch überhaupt, ob ſie gleich ebenfalls der Regel Benedikts unterworfen war, ſehr wenig Aehnlichkeit mit Fontevraud; und dauerte kaum vierzig Jahre. Denn im Jahre 1148. unterwarf ſie ſich feyerlich dem berühmten heil. Bernhard, Abt von Klairvaux, ungeachtet der anfänglichen eifrigen Widerſetzung einiger engländiſchen Aebte: wurde zu dem Generalkapitel von Citeaux zugelaſſen, geſellete ſich damit öffentlich zu dem Ciſtercienſerorden (welche Vereinigung auch durch eine Bulle des P. Eugen des III. von dieſem Jahre 1148. den 11ten April, beſtätiget iſt) und hörte alſo ſehr früh auf, eine beſondere Kongregation auszumachen.

Ein wenig länger dauerte die andere Kongregation, die von St. Sulpicius. Raul de la Futaye ſtiftete ſie ungefähr im Jahre 1117. in dem Gehölze Nid-de-Merle in Bretagne. Sie hatte weit mehr

*) Ein Auszug aus Helyot B. 6, Kap. 14. und 15.

Aehnlichkeit mit Roberts Stiftung; und hat ſich gleichfalls nach Großbritannien ausgebreitet. Aber man findet nicht, daß ſie länger gewähret, oder wenigſtens als eine beſondere Kongregation genannt wird, als etwa bis gegen das Ende des ſechszehnten Jahrhunderts.

Merkwürdiger und glücklicher iſt die Kongregation von Tiron geweſen; als welche ſich gewiſſermaßen noch bis in die neueſten Zeiten in Frankreich erhalten hat. Bernhard von Abbeville, auch einer von Roberts Geſellen, (den aber einige Schriftſteller übel mit dem berühmten Abt von Klairvaux dieſes Namens, vermiſchet haben) *) welcher ſchon vorher, als Abt von St. Savin, und darnach als Abt von St. Cyprian, ſich als einen ſcharfen Reformator des Benediktinerordens, wie ſolches damals faſt zur Mode geworden war, bewieſen hatte; dabey aber unſäglichen Neid und Feindſchaft von den Mönchen von Klugny auszuſtehen hatte, ſtiftete dieſe Kongregation in dem Walde Tiron, wovon ſie den Namen führet, im Jahre 1109. Weil er aber, wegen eines ſchon vorher unternommenen Kloſterbaues zu Arciſſes, nicht weit von Nogent le Rotrou, wiederum von denen von Klugny heftig angefeindet wurde; ſo bauete er ſich wenige Jahre darnach von neuem ein Kloſter an dem Fluſſe Tyron im Kirchſprengel von Chartres. Auch dieſe Aehnlichkeit der Namen, Tiron und Tyron, ſcheint Verwirrung bey den Geſchichtſchreibern verurſachet zu haben; zumal da es gewiß iſt, daß dieſe letztere, die eigentliche und beträchtlichſte Stiftung Bernhards, welche ungefähr im Jahre

1113.

*) Wie z. E. Baillet, wie Helyot B. 6. S. 140. zeiget, gethan hat.

1113. oder 1114. geſchehen iſt, nachmal den Namen der erſten, nemlich Tiron, beybehalten hat. Genung, Bernhard fand hier ſehr groſſen Beyfall und ſtarken Zulauf: hatte auch den weiſen Einfall, der den damahligen Zeitumſtänden ſo ſehr angemeſſen war, Roberten vielleicht abgelernt: Leute von allerhand Stande, Mahler, Tiſchler, Schlöſſer, Maurer, und andere Handwerker, in ſeinen Orden aufzunehmen, und jeden ſein Handwerk fortſetzen zu laſſen; wodurch er alſo einmal ſeine Leute vom Müſſiggange abhielt, und ferner auch ſeiner anfangs ſehr armen Geſellſchaft durch das, was dieſe verdienten, ein wenig aufhelfen konnte. Weil er nun ſolche Handarbeit mit den damahls gewöhnlichen Mönchsübungen in Beten, Leſen und Abtödtungen des Fleiſches verknüpfte; ſo galt er bald als einer von den beſten und ſtrengeſten Widerherſtellern des Benediktinerordens. Es herrſchte auch wirklich in ſeiner Stiftung, zumahl ſo lange ſie noch arm war, eine groſſe Strenge, Ordnung und Regelmäßigkeit, als irgend anfangs in dem desfalls ſo berühmten Klugny geherrſchet haben mag. Nach der Zeit aber wurde ſie durch anſehnliche Schenkungen und andere Unterſtützungen, mächtiger, und breitete ſich in kurzem gewaltig aus, auch nach England und Schottland; ſo daß ſie fünf und ſechzig Klöſter, theils Abteyen theils Prioreyen zählte, und an die dreyſig Pfarrkirchen eroberte. Aber ſie dauerte anfangs nicht länger, als bis in das ſiebzehnte Jahrhundert. Denn im Jahr 1550. wurde die Abtey Tiron ſelbſt, das Haupt dieſer Geſellſchaft, zur Kommende; *) und end-

*) D. i. ſie bekam, von hier und auf beſtändige Zeit, einen weltlichen Abt; welches allemal gleichſam zur Strafe

endlich im J. 1629. geſellete ſie ſich ordentlich zu der Kongregation von St. Maur; daß ſie alſo, von der Zeit an, aufhörte, eine eigne Kongregation auszumachen, indem ſie ihr Haupt verloren hatte; obgleich nachher noch einige Klöſter übrig geblieben ſeyn mögen, worin die Stiftung von Tiron in Uebung blieb. Die mehreſten Klöſter aber giengen entweder zu andern Orden über, oder wurden auch ganz unterdrückt.

zu geſchehen pflegt, wenn eine Abtey die Zucht zu ſehr verfallen läßt, oder wenn ihre Mönche übermüthig und widerſpenſtig werden. Siehe davon *Greg. Riv. Purit. monaſt. Hiſt. occid. p. 197. not.* und *p. 175. 176.*

In der
Weygandiſchen Buchhandlung in Leipzig
ſind verlegt und zu haben:

Konjekturen über das Neue Teſtament, zuerſt geſammlet von Wilhelm Bowyer, aus dem Engliſchen der zwoten Ausgabe überſezt und durchaus mit Zuſätzen und Berichtigungen bereichert von J. C. F. Schulz. Erſter Theil. gros 8. 1774.

Iſt in dieſer Jubilatemeſſe ganz neu und kommt der 2te Theil in nächſter Michaelmeſſe gewis heraus.

Neue philoſophiſche Bibliothek. 1ſtes und 2tes Stück. 8. 1774.

Hievon kommen alle Jahre 4 Stücke, jedes 10 Bogen ſtark, heraus und fängt ſich mit 1774. an.

Alceſte, ein Trauerſpiel des Euripides, aus dem Griechiſchen: nebſt einer Abhandl. von J. C. Seybold. 8. 1774.

Iſt in dieſer Jubilatemeſſe neu.

Predigten des Herrn Magiſter Sebaldus Nothanker, aus ſeinen Papieren gezogen. 8. 1774.

Iſt in dieſer Jubilatemeſſe ganz neu.

Der Hofmeiſter, oder Vortheile der Privaterziehung, eine Komödie. 8. 1774.

Iſt in dieſer Jubilatemeſſe neu.

Luſtſpiele nach dem Plautus für's deutſche Theater. 8.

Iſt in dieſer Jubilatemeſſe neu.

Harwoods kleine theologiſche Abhandlungen. Aus dem Engliſchen. 8. 1774.

Iſt in dieſer Meſſe neu.

Ebendeſſelben Abhandlung über den Socinianiſmus. Aus dem Engliſchen. 8. 1773.

Schulz, Joh. Chr. Friedr., Das Alte Teſtament. Aus dem Hebräiſchen überſezt, mit Anmerkungen für Leſer aus allen Klaſſen. Erſter Band, der die Schriften Moſe enthält. gr. 8. 1773.

Ebendeſſelben Das neue Teſtament. Erſter Band. Die Evangeliſten und Apoſtelgeſchichte enthaltend. Aus dem Griechiſchen überſezt, mit Anmerkungen für Leſer aus allen Ständen. gr. 8. 1774.

Iſt in dieſer Jubilatemeſſe ganz neu, und wird mit der Herausgabe des Alten und Neuen Teſtaments abgewechſelt.

Ebendeſſelben Die Pſalmen, aus dem Hebräiſchen überſezt, und mit Kommentarien erläutert. Erſter Theil. gr. 8. 772.

Der zweyte Theil wird mit nächſtem erſcheinen.

Milleri,

Milleri, D. I. P., inſtitutiones theologiae dogmaticae. 8. *med.*
Idem compendium theologiae polemicae. 8 *median.*
Idem de orthodoxia cum dogmatica, tum ethica, 4.
Idem de Chriſti regis providentia commentatio. 4.
Idem chreſtomathia latina. *editio noviſſima.* 771. 8.
Ebendeſſelben Einleitung in die theologiſche Sittenlehre überhaupt und in die Mosheimiſche insbeſondere. 4. 772.
Ebendeſſelben ſyſtematiſche Anleit. zur Kentnis auserleſener Bücher in der Theologie und in den damit verbundenen Wiſſenſchaften, für Liebhaber der Litteratur eingerichtet. 8. 773.
Ebendeſſelben Lehrbuch der ganzen chriſtlichen Moral zum allgemeinen Gebrauche. gr. 8. 773.
Ebendeſſelben hiſtoriſch moraliſche Schilderungen zur Bildung eines edlen Herzens in der Jugend. 5 Theile, mit vielen Kupfern, neueſte Edition. 8.
Wird auch Theilweiſe verkauft.
Ebendeſſelben Anweiſung zur Wohlredenheit nach den beſten und neueſten Muſtern. 8.
Ebendeſſelben Abhandlung von den Pflichten der Chriſten vor und in der Ehe und im häuslichen Leben. gr. 8.
Ebendeſſelben Abhandlungen von der tugendhaften Erhaltung des Lebens und von der richtigen Beurtheilung des Selbſtmordes. gros 8.
Ebendeſſelben Anleitung zum heilſamen Gebrauche des heiligen Abendmahls. gros 8.
Ebendeſſelben Abhandlung von den Pflichten der Chriſten in Anſehung der Feinde, der Proceſſe und der Zweykämpfe. gr. 8.
Ebendeſſelben Abhandl. von dem weiſen Gebrauche der Zeit und unſchuldiger Ergötzungen. gros 8. 772.
Ebendeſſelben Abhandlung vom Eide, Meineide und von Gelübden. gros 8.
Ebendeſſelben Grundſätze eines blühenden chriſtlichen Staates. gr. 8. 773.
Ebendeſſelben Erzählungen der vornehmſten bibliſchen Geſchichte, neueſte vermehrte und faſt gänzlich umgearbeitete Ausgabe. 8. 773.
Ebendeſſelben Anweiſung zur Kentnis der griechiſchen Sprache, neue vermehrte Auflage. 8.
Tillotſons, Johann, auserleſene Predigten, aus dem Engliſchen überſezt und mit Anmerkungen und Vorrede Joh. Lor. von Mosheims und dem Leben des Autoris. Acht Theile. Dritte und vermehrte Auflage, in groß und ordinair 8.

Telleri,

Telleri, D. Guil. Abrah., topice ſacrae ſcripturae. 2 *partes.* 4.

Paulſen, Herm. Chr., Abhandlung vom Ackerbaue der Morgenländer, mit Kupf. 4.

Kennicot, Norae criticae in Pſalm. XLII. XLIII. XLVIII. LXXXIX. ex anglico vertit et appendice auxit M. *Bruns*, notulas adſperſit et praefatus eſt *Io. Chr. Fr. Schulz.* 8 *median.* 772.

Weſtphal, E. C. interpretationes iuris civilis de libertate et ſervitutibus praediorum artis ordine digeſtae. 8 *med.*

Ebendeſſelben ſyſtemat. Erläuterungen der ſämtl. Röm. Geſetze vom Pfandrecht. gr. 8.

Ebendeſſelben ſyſtematiſche Anleitung zur Kentniß ausserleſener Bücher in der Rechtsgelahrtheit und in den damit verbundenen Wiſſenſchaften. 8.

Iſt unter der Preſſe.

Die Ausarbeitung der Bücherkenntniß in der Philoſophie und in den ſchönen Wiſſenſchaften wird mit nächſtem beendiget und gleich gedruckt werden.

Murray, D. Io. Andr. enumeratio librorum praecipuorum medici argumenti. 8.

von Arc, des Ritters, meine müßigen Stunden. Aus dem Franzöſiſchen, neueſte Auflage. 12.

Moshemii I. L. de, inſtitutiones hiſtoriae eccleſiaſticae antiquae et recentioris. *Editio noviſſima* cum Indice chronologico locupletata. 4. *med.* Auf Schreib- u. Druckpapier.

ad hunc librum pertinent

Idem inſtit. hiſtoriae chriſtianae majores. Seculum Primum. 4.

Idem hiſtoria Tartarorum eccleſiaſtica. 4.

Idem commentarii de rebus Chriſtianorum ante Conſtantinum Magnum. 4.

Ebendeſſelben Verſuch einer unpartheyiſchen Kezzergeſchichte, zwey Theile und den neuen Nachrichten von Servet. gr 4.

Wird auch Theilweiſe verkauft.

Ebendeſſelben Sittenlehre der heil. Schrift. Neun Theile. neueſte Edition. 4.

Dieſes Werk iſt mit der Millerſchen Einleitung nun ganz vollſtändig und werden die Theile einzeln verkauft.

Ebendeſſelben Geſchichte der Kirchenverbeſſerung, mit Zuſäzzen und D. Maclaine's Anmerkungen herausgegeben von J. A. von Einem. gr. 8.

Ebendeſſelben Abhandlung von den moraliſchen Krankheiten des menſchlichen Geſchlechts. gr. 8.

Ein freyer Auszug aus dem erſten Theile ſeiner Sittenlehre.

v. Mos-

Bayerische Staatsbibliothek

v. Mosheim, J. L. theologiſcher Unterricht von der evangeliſchen Beſſerung der Seele und des Wandels. gr. 8.
Ein freyer Auszug aus dem 2ten Theile ſeiner Sittenlehre.
Ebendeſſelben allgem. Kirchenrecht der Proteſtanten. gr. 8.
Ebendeſſelben vollſtändige Kirchengeſchichte des neuen Teſtaments, aus deſſen geſammten latein. Werken frey überſezzet und mit Zuſäzzen und Anmerkungen vermehret von Joh. Aug. von Einem, mit Hrn. Dokt. C. W. F. Walchs ſtarken Vorrede von dem Studium der Kirchengeſchichte. Erſter Theil. gros 8.
Ebendeſſelben — dito — Zweyter Theil, mit einer ſtarken Vorrede Hrn. D. C. W. F. Walchs, von den Quellen der Kirchenhiſtorie. gr. 8.
Ebendeſſelben — dito — Dritter Theil, welchem Herrn Archibald Maclainens Noten über das von ihm ins engliſche überſezte lateiniſche gröſſere Werk der Kirchenhiſtorie vom erſten Jahrhundert an bis ſo weit dieſer Theil gehet, teutſch beygefüget und vom 5ten Jahrhundert an, wo es nöthig, beantwortet und wiederlegt werden. gros 8.
Ebendeſſelben — dito — Vierter Theil, mit denen aus dem Engliſchen überſezten Maclainiſchen Noten verſehen. gros 8. 772.
Ebendeſſelben — dito — Fünfter Theil, welcher das 15te und 16te Jahrhundert und die dahin gehörige Reformationsgeſchichte enthält, mit denen aus dem Engliſchen überſetzten Maclainiſchen Noten und einem Anhange dazu verſehen. gr. 8. 773.
Ebendeſſelben heil. Reden bey beſondern Fällen. gr. 8.
Iſt auf gros und ordinair Format zu bekommen.
Ebendeſſelben kurze Anweiſung, die Gottesgelahrheit zu erlernen, neueſte Edition, 8.
Ebendeſſelben Einſegnungsreden. 8.
de Selchow, Io. Henr. Chriſt. electa juris Germanorum publici ac privati. 8 *median.*
Nahmmacher, Conr., gründliche Anweiſung zur Kentnis der lateiniſchen Sprache. neue Auflage. 8.
Ebendeſſelben neue Samml. v. Staatsbriefen u. Reden. 8.
Ebendeſſelben Betrachtungen über die verſchiedenen Charaktere der Menſchen. neueſte Ausgabe. 8.
Walch, Chr. Wilh. Franz, kritiſche Nachricht von den Quellen der Kirchenhiſt. gr. 8.
Cocceji Lexicon et Commentarius Sermonis Hebr. et Chald. caſtigavit, auxit et novam editionem curavit, *Io. Chr. Fr. Schulz*, 8 *royal.*
Dieſes Buch wird anjezt auf Pränumeration à 1 Rthlr. 8 Gr. gedruckt.

Bayerische Staatsbibliothek München

Der Original hat den Titel:
Ordres monastiques, histoire extraite de tous les auteurs qui ont conservé ce qu'il y a de plus curieux dans chaque Ordre (von Musson Docteur de Navarre etc.) a Berlin (Paris) 1751. 7 Parties. 5 Voll. gr. 12.
In Universitäts buchhandlung Vetter 7 Bände gr. 8. 1774–1780.

A. 27 Jul 2 gl

v. M
ge
Ei
Ebe
Ebe
T
fr
ve
C.
de
Ebe
ſt
O
Ebe
H
vi
A
bi
vi
u
Ebe
di
he
Ebe
14
fo
ſch
ha
Ebe
Eben
erl
Eben
de Sel
blic
Nah
nis
Eben
Eben
rat
Wal
Qu
Coccej
caſt
Fr.
D

rricht von der evan=
s Wandeſs. gr. 8.
e ſeiner Sittenlehre.
Proteſtanten. gr. 8.
hichte des neuen
n latein. Werken
nd Anmerkungen
n, mit Hrn. Dokt.
on dem Studium
heil. gros 8.
Theil, mit einer
Walchs, von den

e Theil, welchem
Noten über das
lateiniſche gröſſere
en Jahrhundert an
ſich beygefüget und
öthig, beantwortet

heil, mit denen aus
iſchen Noten verſe=

Theil, welcher das
dahin gehörige Re=
nen aus dem Engli=
en und einem An=

rn Fällen. gr. 8.
zu bekommen.
Gottesgelahrheit zu

Germanorum pu-

weiſung zur Kent=
uflage. 8.
briefen u. Reden. 8.
verſchiedenen Cha=
gabe. 8.
Nachricht von den

onis Hebr. et Chald.
em curavit, *Io. Chr.*

numeration à 1 Rthlr.

Musson, / Crome, Ludwig G., / Walch, Christian Wilhelm Franz,

Pragmatische Geschichte der vornehmsten Mönchsorden aus ihren eignen Geschichtschreibern von einem ungenanten Franzosen gesamlet und in einem deutschen Auszuge so vorgetragen, daß der Geist und die innere Verfassung des Mönchswesens daraus erhellet
Bd.: 1

Leipzig 1774

H.mon. 735 c-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11122512-0
VD18 9004326